ARNOLD HOUBRAKEN'S GROSSE SCHOUBURGH DER...

Arnold Houbraken

ARNOLD HOUBRAKEN'S GROSSE SCHOUBURGH

DER

NIEDERLÄNDISCHEN MALER UND MALERINNEN.

QUELLENSCHRIFTEN

FÜR

KUNSTGESCHICHTE

UND

KUNSTTECHNIK DES MITTELALTERS

UND DER

RENAISSANCE

mit Unterstützung des k. k. österr. Ministeriums für Kultus und Unterricht im Vereine mit Fachgenossen herausgegeben

von

R. EITELBERGER v. EDELBERG.

XIV.

ARNOLD HOUBRAKEN'S GROSSE SCHOUBURGH

DER NIEDERLÄNDISCHEN MALER UND MALERINNEN.

ÜBERSETZT UND MIT EINLEITUNG, ANMERKUNGEN UND INHALTS-VERZEICHNISSEN VERSEHEN

von

DR. ALFRED VON WURZBACH.

I. Band.

WIEN, 1880.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

ARNOLD HOUBRAKEN'S

GROSSE

SCHOUBURGH

DER

NIEDERLÄNDISCHEN MALER UND MALERINNEN.

ÜBERSETZT

UND MIT EINLEITUNG, ANMERKUNGEN UND INHALTS-VERZEICHNISSEN VERSEHEN VON

DR. ALFRED VON WURZBACH

I. BAND:

ÜBERSETZUNG DES TEXTES NEBST DREI INHALTS-VERZEICHNISSEN.

WIEN, 1880.

WILHELM BRAUMÜLLER

K. K. HOF- UND UNIVERSITÄTS-BUCHHÄNDLER.

RUDOLF EITELBERGER v. EDELBERG

IN VEREHRUNG

GEWIDMET.

EINLEITUNG.

Auf jedem Blatte der Geschichte jener grossartigen Blüte-Epochen, welche das XV., XVI. und XVII. Jahrhundert in den Niederlanden hervorgebracht haben, begegnen wir den Namen zweier Männer, welche sich die Aufgabe stellten, die Lebensbeschreibungen ihrer berühmten Kunstgenossen der Nachwelt zu überliefern. Es sind dies die beiden Malerbiographen Karel van Mander und Arnold Houbraken, beide selbst Maler und in ihrem historischen Auftreten derart an die Ausgangspunkte zweier Epochen gestellt, dass sie in der Lage sind, noch alle Diejenigen, die vor ihnen die Pforten der Vergessenheit durchschritten, mit Namen zu nennen und näher zu bezeichnen. Bei Vielen trügt sie das Gedächtniss und es verwirren sich ihre Erinnerungen. Sie überliefern uns mitunter falsche Thatsachen und entstellte Namen, aber trotzdem berichten sie eine unerschöpfliche Fülle von Einzelheiten, deren Glaubwürdigkeit durch sorgfältige kritische Untersuchung sicher zu stellen sein muss.

Der Erste steht am Ausgange des XVI. Jahrhunderts und blickt auf eine Periode zurück, über deren künstlerische Thätigkeit die Forschungen der letzten Jahre staunenswerthe Aufschlüsse zu Tage gefördert haben. Nur die furchtbaren Erschütterungen, die unaufhörlichen Kriege, Verwüstungen, Revolutionen und Bilderstürme, die, einander ablösend, über dieses Land hereinbrachen, bieten eine Erklärung für die Arm-

seligkeit der Reste, die aus dieser Zeit bis auf uns gekommen sind. Wir haben nur wenige schriftliche Nachrichten, eine Anzahl unbezeichneter Gemälde, Handzeichnungen und Kupferstiche, die in sämmtlichen europäischen Gallerien zerstreut sind, als dürftige Behelfe um die Geschichte der künstlerischen Blüte des XV. und XVI. Jahrhunderts aufzubauen. Es ist selbstverständlich, dass unsere Schlüsse, die auf so schwachen Grundlagen stehen, oft irrig sein müssen. Um so grösser ist deshalb das Interesse, welches sich an van Mander's Malerbuch knüpft, und es wäre gewiss die dringendere, wichtigere und lohnendere Arbeit gewesen, sein Werk, als das historisch bedeutendere, zuerst zu übersetzen und zu commentiren.

Aber die Hindernisse, welche sich dieser Aufgabe entgegenstellen, sind kaum zu beseitigen. Weder bietet die deutsche noch die französische, ja kaum die holländische Literatur die geringsten Hilfsmittel zur Ueberwindung der sprachlichen Schwierigkeiten eines am Ausgange des XVI. Jahrhunderts abgefassten Werkes, in welchem nicht selten technische Ausdrücke vorkommen, deren Bedeutung entschwunden zu sein scheint. Diese erscheinen aber unbedeutend gegenüber jenen, welche sich der sachlichen Forschung entgegenstellen, deren Hauptaufgabe hier die Feststellung der einzelnen Künstler-Individualitäten sein muss. Derselbe Meister aber, der gegenwärtig einmal Dirk van Harlem, ein zweites Mal Gerard van Harlem, ein drittes Mal Mabuse, ein viertes Mal Jacob Cornelisz van Oostzanen heisst, kann ebensowenig als festgestellt angesehen werden, wie derjenige, dessen Werk die einen Autoritäten dem Gerhard Horebout, die anderen dem Gerard David, wieder andere dem Liewin de Witte und noch andere dem Jan van Eyk zuschreiben.

Es ist gewiss, dass diese Unsicherheit in der Beurtheilung der niederländischen Werke des XV. und XVI. Jahrhunderts noch weit entfernt ist, die Grundlage für eine kritische Be-

arbeitung van Mander's abzugeben, welche allein für die Forschung von Nutzen wäre.

Leichter zu überwältigen sind die Schwierigkeiten, welche sich der Uebersetzung seines Nachfolgers, Arnold Houbraken, der vorliegenden Arbeit, entgegenstellen.

Houbraken ist um 100 Jahre jünger; seine Sprache in Folge dessen verständlicher, seine Quellen sind zugänglicher und seine Nachrichten leichter zu prüfen und richtig zu stellen. Auch ist das Verhältniss der Kunstwerke des XVII. Jahrhunderts, der hauptsächlich von ihm behandelten Epoche, ein weit günstigeres. Wir besitzen aus dieser Zeit Werke in Hülle und Fülle, in vielen Fällen sogar urkundlich beglaubigte und in den meisten bezeichnete und datirte. Wir sind nicht selten in der Lage, uns über die Thätigkeit eines Meisters ein genaues Bild aus seinen Werken zu construiren und können die Wandlungen verfolgen, welche er mit den Jahren in Technik und Form erfahren hat. Ausserdem unterrichten uns zahlreiche Documente und Nachrichten anderer Art, über die Glaubwürdigkeit seiner Angaben.

Diese Prüfung ist aber um so dringender nothwendig geworden, da seine Mittheilungen noch in weit höherem Grade als die van Mander's so in Fleisch und Blut der Kunstgeschichte übergegangen sind, dass man sie nicht mehr als ein Eigenthum Houbraken's, sondern als herrenloses Gut behandelte, dessen sich Jeder, der des Weges kam, bedienen zu können glaubte. Da aber seine Nachrichten oft auf Irrthümern beruhen, ergiesst sich aus seiner Schouburgh ein Strom von erdichteten Behauptungen in die Geschichte der niederländischen Kunst, die für ihren ersten Berichterstatter, jedoch nicht für seine kritiklosen Abschreiber zu entschuldigen sind. Als diese aber einsahen, dass sie Falsches mitgetheilt hatten, stempelten sie denselben Houbraken, den sie auf das Kläglichste abgeschrieben, zum Verläumder, Anekdotenkrämer und Lügner, trotzdem kein Urtheil ungerechter

ist als eben dieses, welches zuerst von Campo Weyermann, einem der nichtswürdigsten Pamphletisten, der ihn am rücksichtslosesten ausgeschrieben hat, ausgesprengt und von Descamps und Anderen fortgepflanzt wurde, die dasselbe gethan haben.

Die Späteren folgten ihren Vorgängern und so kam man endlich dahin, dass die Erinnerung an die Urheberschaft Houbraken's in zahllosen Nachrichten, die sich bis auf Füssli, Fiorillo, Immerzeel, Nagler und Kramm fortsetzen, vollständig verwischt und vergessen erscheint und sich in diesen Schriftstellern nur noch in den seltensten Fällen eine Andeutung darüber findet, dass eine bestimmte Nachricht ursprünglich auf der Mittheilung Houbraken's beruht.

Dagegen aber fiel ein guter Theil der üblen Nachreden, mit welchen Weyermann die Kunstgeschichte verunreinigte, Houbraken zur Last, als wenn er der ursprüngliche Verbreiter und Erfinder zahlloser lügenhafter Nachrichten wäre, die von Anderen herrühren.

Und Nichts lag Houbraken ferner als die Verläumdung, denn er ist der einfachste, schlichteste Erzähler der Lebensumstände der Künstler, die er in der Regel so wiedergibt, wie er sie gehört oder gelesen und verstanden hat. Ein flüchtiger Blick in die vorliegende Uebersetzung seiner Schouburgh wird genügen, um Jedem die Ueberzeugung zu geben, dass Houbraken niemals etwas Anderes beabsichtigte, als die ihm bekannt gewordenen Nachrichten zu sammeln und wiederzugeben. Es ist nachweisbar, dass er in vielen Fällen falsch gelesen und das Gegentheil dessen niederschrieb, was er gelesen hat, aber es geschah niemals aus Hang zur Verbreitung lügenhafter Nachrichten, wie dies bei Weyermann der Fall ist, sondern lediglich aus unzureichendem Verständniss fremder Sprachen und mangelhaftem Wissen. Er schreibt selbst (III, p. 27), nach der Biographie Jan Steen's: „Hier wird es wol nöthig sein, dem Leser ein- für allemal zu sagen, dass ich bei meiner Arbeit nicht die

Absicht habe, Jemanden zu verunglimpfen; denn ich habe die Handlungen meiner Kunstgenossen so verzeichnet, wie sie mir von unparteiischen Leuten mitgetheilt wurden, ohne an den Thatsachen aus Neid oder Hass etwas zu mildern oder zu übertreiben; in Folge dessen habe ich den Rath jener naseweisen Kritiker, welche verlangen, dass ich alle Fehler und Gebrechen der Maler, die mir bei ihnen begegnen, übergehen und nicht verzeichnen möge, als wenn sie Alle ein tadelloses Leben geführt hätten, nicht beachtet."

Und an anderer Stelle (I, p. 222) sagt er: „Es entmuthigt mich oft, dass jene Schriftsteller, die mehr als ein halbes Jahrhundert vor mir und folglich Jenen, deren Lebenslauf sie zu beschreiben vorgeben, um so viel näher gelebt haben, nichts von alledem erwähnen, was doch zuerst gesagt werden müsste. Ja es schmerzt mich, dass ich so spät komme, da schon so Vieles vergessen ist und ich in Folge dessen nicht so darüber schreiben kann, wie ich wollte. Ich habe wol mehr als 20 Jahre bedacht, wie nöthig es wäre, dass Einer die Feder ergreife, und mich oft im Stillen gefreut, dass sich Jemand den Verlust der Erinnerung an so viele wackere Maler zu Herzen nehmen würde, aber es geschah Nichts, als dass hie und da Jemand eine stückweise Behandlung in französischer Sprache drucken liess, so dass wir und der Leser mit uns getrost sein müssen, wenn es mit Vielen mager aussieht."

An einer anderen Stelle sagt er (I, p. 36): „Wir müssen uns auch darüber trösten, dass wir von so vielen Malern, die noch in unserer Zeit gelebt haben, nur wenig zu sagen wissen, ja kaum die Geburtsjahre Aller erfahren konnten, da von einigen keine Nachkommenschaft mehr übrig ist und Diejenigen, welche sie bei Lebzeiten kannten, bereits gestorben sind, andererseits Einige, die allenfalls noch in der Lage wären, darüber einen Bericht zu geben, sich dies nicht angelegen sein liessen, so dass ich oft ärgerlich darüber wurde, dass man meinem Eifer

so wenig Unterstützung angedeihen liess. Ja, ich kann den Leser versichern, dass, wenn Jeder, bei dem ich mich über Dinge, welche mir dunkel waren, zu unterrichten versuchte, denselben Eifer und dieselbe Geneigtheit angewendet hätte wie ich, wol Umstände aufgeklärt worden wären, die nun für alle Zeit im Dunkel begraben bleiben werden."

So schreibt gewiss kein Schriftsteller, der den Namen eines Verläumders verdient.

Ein anderer Vorwurf nennt ihn einen Anekdotenkrämer und Lügner. Man hielt sich dabei an jene Geschichten, mit welchen er, um das Buch seinen Zeitgenossen schmackhafter zu machen, seine Mittheilungen würzte. Auch dieser Vorwurf ist unberechtigt, denn erstens hat er diese Geschichten niemals erfunden und zweitens sind gerade diejenigen, gegen welche von mancher Seite zumeist polemisirt wurde, wahr und die neuesten Forschungen haben glänzend dargethan, dass er über Frans Hals und Jan Steen zu wenig gesagt und dass seine Schilderungen noch weit hinter der Wahrheit zurückgeblieben sind.

Allerdings trieb er keine kritischen Forschungen, sondern überlieferte die Nachrichten so, wie er sie empfangen hatte, aber einen Zug hat er Allen voraus, die nach ihm über diese Materie geschrieben haben, den ziemlich umfassender Sachkenntniss. Er versteht es, die Meister trefflich auseinander zu halten und charakterisirt ihre Manier oft erschöpfend. Hinter seinen naiv und einfältig scheinenden Worten steht nicht selten die genaueste Sachkenntniss.

Der Bericht über sein Leben, von der Hand seines Zeitgenossen und persönlichen Freundes Johann van Gool*), bestätigt die anspruchslose Bescheidenheit seines Wirkens und seiner Absichten. Wir beschränken uns auf einen kurzen Auszug.

*) Johann van Gool. De nieuwe Schouburg der nederlantsche Kunstschilders en Schilderessen. 1750. I, 131.

Arnold Houbraken ist am 28. März 1660 zu Dordrecht von schlichten Bürgersleuten geboren und zeigte in früher Jugend Talent und Neigung zum Zeichnen und Malen. Sein erster Lehrer war, wie er selbst erzählt, im Jahre 1672, Willem van Drillenburg, dessen Unterricht er in Kürze gegen den Jacob la Vecq's vertauschte, der nach ungefähr 8 oder 9 Monaten starb, worauf er zu Samuel van Hoogstraten kam, unter dessen Leitung er die glücklichsten Fortschritte machte. Nach einigen Jahren verliess er auch diesen Meister und übte die Kunst selbstständig in seiner Geburtsstadt Dordrecht aus, wo er zahlreiche Porträts und historische Darstellungen malte. Er heiratete die Tochter des berühmten Chirurgen und Steinoperateurs Jacob Sasbout, die ihm viele Kinder gebar. Inzwischen lernte er Jonas Witsen, einen der grössten Kunstfreunde seiner Zeit kennen, der sein Mäcen wurde und ihn veranlasste, nach Amsterdam zu übersiedeln. Anfangs ging Alles gut, aber sein Mäcen starb, noch ehe sein Ruf in der Stadt begründet und seine Arbeiten gesucht waren. Jene seiner Bilder, welche Witsen besessen hatte, wurden wol bei der Versteigerung dieser Sammlung verkauft und Jeder wünschte sie zu besitzen, weil sie aus der Sammlung des grossen Kunstfreundes herrührten, aber seine eigenen Bilder, die er mit der grössten Sorgfalt vollendete, hatten keine Zugkraft und Niemand beachtete sie; trotzdem aber wollten seine zahlreichen Kinder ernährt sein. Er war deshalb genöthigt, für Buchhändler zu zeichnen.

Im Jahre 1713 machte er die Bekanntschaft eines Engländers, der, mit der Herausgabe einer Geschichte der Kriege und Unruhen in England während der Regierung König Karl's I. beschäftigt, ihn zum Zeichnen der Porträts gewinnen wollte, die das Werk illustriren sollten. Zu diesem Zwecke ging Houbraken nach London, wo er acht Monate zubrachte, als es aber zur Bezahlung kommen sollte, stellte es sich heraus, dass der Besteller der Arbeiten inzwischen Bankerott gemacht hatte und durchgegangen war.

Im Jahre 1717, sagt van Gool, fasste Houbraken den Plan, das vorliegende Werk zu verfassen, aber aus zahlreichen Stellen desselben geht hervor, dass er im Jahre 1715 bereits damit beschäftigt war. „Welchen Fleiss er darauf verwendete," bemerkt sein Biograph, „werden Diejenigen erkennen, welche das Buch mit Aufmerksamkeit durchblättern, obwol es leicht weniger fehlerhaft und vollkommener in seiner Art hätte werden können, wenn der Verfasser die letzte Hand daran gelegt hätte." Houbraken starb noch vor Vollendung seines Werkes am 14. October 1719.

Der erste Theil erschien unter dem Titel:

„De groote Schouburgh der nederlantsche Konstschilders en Schilderessen. Waar van 'er vele met hunne Beeltenissen ten Tooneel verschynen, en hun levensgedrag en Konstwerken beschreven worden: zynde een vervolg op het Schilderbock van K. v. Mander, door Arn. Houbraken. 1. Deel: T'Amsterdam, gedrukt voor den Autheur, daar de zelve ook te bekomen zyn. 1718."

Er enthält eine Widmung an den Griffier der königlichen Domänen, Johann van Schuilenburch, ein Titelkupfer und 19 Kupferstiche, von seinem Sohne Jacob Houbraken. Der zweite Theil, mit einer Widmung an den Kunstfreund Pieter de la Court van der Voort, erschien mit demselben Druckorte im Jahre 1719 und enthält 13 Kupferstiche, der dritte 1721, „Gedrukt voor de Weduwe des Autheurs", enthält 14 Kupferstiche.

Die zweite Auflage, ein wörtlicher Abdruck der ersten, erschien im Jahre 1753 im Haag by J. Swart, C. Boucquet und M. Gaillard.

Sie unterscheidet sich nur durch einige neue Druckfehler und ein nach den Familiennamen geordnetes Inhaltsverzeichniss, während das der ersten nach den Taufnamen der Künstler geordnet ist.

Der vorliegenden Uebersetzung liegt die Original-Ausgabe zu Grunde. Jene Fälle, in welchen sie von ihr abweicht, betreffen nur offenkundige Druckfehler, über deren Berichtigung ein Zweifel nicht obwalten konnte.

Bei der Anordnung des ganzen Werkes war es rathsam, die Noten von dem Texte zu trennen, um dem Leser in einem Bande die sämmtlichen drei Theile der Schouburgh nebst den Inhaltsverzeichnissen als completes Werk vorzulegen. Selbstverständlich blieben alle jene Stellen, welche ihrem Inhalte nach moralisirend oder philosophirend sind, ebenso weg wie mehrere ermüdende Abhandlungen antiquarischen Inhalts, Anekdoten, die zur Charakterisirung des Künstlers nichts beitragen, und alle eingestreuten Gedichte Vondel's und Anderer auf welche wir in wichtigen Fällen in dem zweiten Bande des Näheren zurückkommen werden. Jene Stellen, aber, an welchen eine der vorerwähnten Weglassungen erfolgte, sind durch einen Gedankenstrich (—) angedeutet. Diese Kürzungen ermöglichten den Druck der drei Theile in einem Bande.

Dieser Vorgang ermöglichte auch das Werk mit drei Inhaltsverzeichnissen zu versehen, deren erstes die Personennamen enthält, die, soweit dies zulässig war, hier bereits richtig gestellt wurden. Dabei empfahl es sich die Buchstaben C und K zusammen zu werfen, da ihr Gebrauch in der holländischen Orthographie den grössten Schwankungen unterliegt.

Das zweite enthält ein Verzeichniss der Länder und Städte, in welchen die hier erwähnten Künstler geboren wurden, sich kürzer oder länger aufgehalten haben und starben. Die alphabetische Anordnung der Länder und Städte, die der Künstler aber in jener Reihenfolge, wie Houbraken ihrer erwähnt, ergab sich nach längerer Prüfung als die zweckmässigste, weil sie die geographische Uebersicht erleichtert und zugleich ein halbwegs brauchbares chronologisches Bild gewährt.

Das dritte Inhaltsverzeichniss enthält eine gruppenweise Zusammenstellung der niederländischen Künstler nach jenen Gebieten, welche sie ausschliesslich oder vorzugsweise cultivirten.

Den Inhalt des II. Bandes bilden eine Aufzählung jener Werke, welche Houbraken zur Abfassung seiner Schouburgh

benützte und die alphabetisch geordneten Noten, deren Schema in dem Personen-Verzeichniss des I. Bandes bereits gegeben ist. Sie enthalten in den meisten Fällen eine wörtliche Uebersetzung der Originalstellen, welche Houbraken vorlagen, und die Berichtigung, die ihnen durch die Quellenforschung zu Theil geworden ist.

Es erübrigt uns noch, dem Herausgeber der Quellenschriften, Herrn Hofrath Eitelberger Ritter von Edelberg, unseren Dank für die thatkräftige Anregung auszudrücken, und an die Nachsicht des Lesers für jene Gebrechen zu appelliren, die unvermeidlich sind, bei einer so umfangreichen und Sorgfalt erheischenden Arbeit, wie es die Uebersetzung eines Autors ist, der durch unsichere Orthographie und lockeren Styl auch dem geübtesten Translator grosse Schwierigkeiten bereitet. Schliesslich muss ich bemerken, dass ich stets bemüht war, den getreuen Wortlaut wiederzugeben, selbst auf Kosten der abgerundeten Form.

Errata corrige.

Seite	5	Zeile	6	von	unten	lies:	Cleve	statt	Kleef.
„	47	„	4	„	oben	„	nieder	„	näher.
„	64	„	7	„	„	„	Minnoriten	„	Minnebrüder.
„	235	„	13	„	unten	„	die Art ein	„	die Art, ein.
„	288	„	14	„	oben	„	nachdem unser	„	nachdem der alte.
„	„	„	17	„	„	„	nahm der Vater	„	nahm er.
„	„	„	14	„	unten	„	Pictor	„	Pietor.
„	304	„	6	„	„	„	in einem	„	auf einem.
„	327	„	17	„	„	„	Carré, geneigt	„	Carré geneigt.

ARNOLD HOUBRAKEN'S

GROSSE SCHOUBURGH

DER

NIEDERLÄNDISCHEN MALER UND MALERINNEN.

EINE FORTSETZUNG DES MALERBUCHES

VON

KAREL van MANDER.

ERSTER THEIL

der mit dem Jahre 1466 beginnt und die Lebensbeschreibungen jener Maler enthält, welche vor dem Jahre 1613 geboren sind.

Es ist ein Gebrauch von altersher, die Bildnisse jener 1.
Männer, welche sich vor Anderen in den Wissenschaften und schönen Künsten auszeichneten, in Marmor oder Erz zu unauslöschlichem Gedächtnisse aufzurichten, ihre Namen und Thaten, der vernichtenden Zeit zum Trotze, auf dauersames Pergament zu verzeichnen, und ihre Porträts aufzubewahren, damit sie den Nachkommen zur Bewunderung und als Ansporn zur Nacheiferung dienen mögen.

Die Wahrheit dieser Worte bedarf ebensowenig eines Beweises, wie die Behauptung, dass der Malerkunst, im Vergleiche mit der Bildhauerei und der geschriebenen Ueberlieferung, in dieser Hinsicht der Vorrang gebührt; denn ausser den Gesichtszügen vermag sie auch noch andere Momente der sinnlichen
Natur mit solcher Lebendigkeit und Naturwahrheit, in Folge 2.
dessen mit unvergleichlich mehr Vollkommenheit darzustellen als die anderen Künste.

Darum kann es auch nicht Wunder nehmen, dass die Malerei zu allen Zeiten und an allen Orten, wo Wissenschaften und Künste ihr Haupt erhoben, in so grosser Achtung stand, und dass Talent und Fleiss stets durch Ehren und Auszeichnungen angeeifert wurden.

Aus zahlreichen Beispielen geht hervor, wie hoch diese Kunst bei den Griechen geschätzt wurde. —

3. Aber was sowol deren Kunstwerke als auch jene Bücher betrifft, welche angeblich Antigonus, Protogenes, Theophanes, Euphranor, Xenokrates und Apelles über die Malerei geschrieben haben, so wurden sie, wie die Werke so mancher ihrer Philosophen, von der allvernichtenden Zeit verschlungen und nur der Ruhm ihrer Kunstwerke und gelehrten Schriften entging der Vergessenheit.

Glücklicher als die Griechen waren die Italiener, deren Schriften über die Malerei und das Leben der Künstler noch
4. vorhanden sind.

Zu diesen gehören die Bücher des Giorgio Vasari, der um das Jahr 1567 schrieb und sich der Aufzeichnungen des Lorenzo Ghiberti, Domenico Ghirlandajo und des grossen Urbino bediente. Desgleichen jene von Giovanni Baglione, der um das Jahr 1642 schrieb, und dessen Arbeiten als eine Fortsetzung Vasari's zu betrachten sind; ferner hat Carlo Ridolfi ein Buch über die venetianischen Maler, Leonardo da Vinci einen Tractat über die italienische Malerei geschrieben, welcher von Rafael du Fresne mit einer Vorrede veröffentlicht wurde; Giov. Paolo Lomazzo einen solchen über die Proportionen des menschlichen Körpers; diese Schriften nehmen aber unsere Aufmerksamkeit ebensowenig in Anspruch wie etwa jene des Franciscus Junius. —

Karel van Mander war der Erste, der die Feder ergriff, nicht nur um die Grundsätze der Kunst in Versen darzustellen, sondern auch um das Leben der niederländischen Maler für die Nachkommen aufzuzeichnen.

Eine geraume Zeit nach ihm hat Kornelis de Bie aus Lierre die Aufgabe fortgesetzt; aber dieser hat zunächst nur den Ruhm seiner Landsleute im Auge gehabt und sich wenig um
5. die holländischen Maler angenommen.

Später haben auch französische Schriftsteller, wie André Felibien, Florent. le Comte und de Piles, den Lebenslauf einiger der bedeutenderen niederländischen Maler beschrieben und mir manche dunkle Punkte aufgehellt.

Die grössten Dienste aber hat mir das kostbare Werk: „Die Teutsche Academie", von dem hoch-fürstl. Pfalz-Neuburgischen Rath Joachim von Sandrart auf Stockau, erwiesen.

Dieses Werk behandelt die Kunst und Künstler von ihrem Ursprung an, ähnlich wie van Mander, und bringt überdies auf 180 Kupfertafeln von den besten Kupferstechern, die Porträts der berühmtesten griechischen, römischen, französischen, hoch- und niederdeutschen Maler. In der That ein Werk, welches seinem Verfasser zu unvergänglichem Ruhme gereicht, und welches insbesondere deshalb gepriesen werden muss, weil es ohne Engherzigkeit die niederländischen Maler ebenso wie die deutschen nach ihren Verdiensten zu schätzen weiss. —

Vor van Mander, hat Sandrart noch voraus, dass er seinen Bericht bis zum Jahre 1675 fortführt. —

Es unterliegt wol keinem Zweifel, dass dieses siebzehnte Jahrhundert, sowie auch das achtzehnte ruhmwürdige Künstler herangebildet, — und dass die Kunst auch auf holländischer
Erde, so wie ehedem auch in letzter Zeit und noch heute 6.
bedeutende Künstler hervorgebracht hat.

Das Erstere hat bereits der lobenswerthe Eifer Karel van Mander's hinreichend durch Beispiele belegt, und das Letztere wollen wir, in der Absicht, sein Buch von dem Leben der Maler, mit besonderem Hinblick auf die niederländischen, fortzusetzen, des Näheren darthun.

Doch konnten wir die Grenzen so enge nicht ziehen, und mussten zuweilen in nachbarliche Lande hinübergreifen, da ja viele unserer besten, so älteren als neueren Maler aus Deutschland, der Schweiz, dem Jülicher- und Kölnerland etc. sich in Geldern, Brabant und anderen umliegenden Provinzen niedergelassen, andere wieder in Holland ihren Wohnsitz aufgeschlagen, daselbst ihre Kunst ausgeübt, und ihr Leben wie Eingeborene beschlossen haben.

So wurde Gaspar Netscher in Prag, Johan Lingelbach und Abraham Mignon in Frankfurt, Jan Lis in Oldenburg, Peter Paul Rubens in Köln, Gerard Lairesse in
Lüttich, Govaert Flink in Kleef, Nicolas de Helt- 7.
Stokade in Nimwegen, Ludolf Bakhuizen und Frederik de Moucheron in Emden, Ernst Stuve in Hamburg, Diderik Freres in Enkhuizen, Gerard Ter-Borch in Deventer, Lambert Jakobse in Leeuwaarden und viele Andere in Brabant geboren.

Andererseits waren es wieder Niederländer, welche, von der Reiselust getrieben, ihre ganze Lebenszeit ferne dem Vaterlande zugebracht und ihre Kunst im Dienste fremder Höfe ausgeübt haben. Dieserwegen mussten wir oft in weiter Ferne Umschau halten, was aber nicht hindert, dass dieses Buch den Titel: „Lebensbeschreibungen niederländischer Maler" an der Stirne trage.

Karel van Mander schliesst, nachdem er noch ein Verzeichniss der damals lebenden Maler aufgestellt hat, sein Buch mit dem Jahre 1604, und es sind bis heute mehr denn hundert Jahre verflossen, ohne dass Jemand diesen Versuch in niederländischer Sprache fortgesetzt hätte. Deshalb ist es wol hohe Zeit — die Feder aufzunehmen, ehe noch die Erinnerung an Viele gänzlich verwischt sein wird. —

10. Die Frage, ob es nicht angezeigt wäre, den Lebenslauf jedes Künstlers dort wieder aufzunehmen, wo ihn van Mander fallen liess, dürfte nur bejaht werden, denn es finden sich viele
11. Maler, wie Hendrik Goltzius, Matheus und Paulus Bril, Octavio van Veen, Hans Rottenhamer, Abraham Bloemart etc., die im Jahre 1604, das ist zu jener Zeit, da er sein Buch beendete, noch am Leben waren.

Andererseits nennt er Viele nur mit Namen, wie: Adam van Oort, Hendrik van Balen, Sebastian Franks, Francois Stellart, Adam von Frankfurt, Pieter Kornelisz van Ryk, Roelant Savery, Paulus Moreelsz, Frans Hals, Hans Snellinks, Tobias Verhaagt, Pieter Lastman, Aart Jansz Druivestein u. a. m. —

Deshalb glauben wir Sorge tragen zu müssen, — was an ihren Lebensbeschreibungen etwa fehlt, nach Thunlichkeit zu ergänzen; insbesondere aber Derjenigen zu gedenken, welche ganz vergessen und von van Mander übergangen wurden; — so namentlich: Desiderius Erasmus, Bernard van Orley, Korn. Antonisse, David Jorisz, Joan Dack, Jan de Hoey, Dirk und Wouter Crabeth —, Isak Nicolai, Jan van Kuik Wouters etc. —

13. Ueber die Leistungen verstorbener Künstler wollen wir freimüthig unser Urtheil aussprechen, und die Einen mit den Anderen vergleichen; doch bei den Werken der Lebenden uns

darauf beschränken, zu sagen, worin ihre Leistungen bestehen, und bemerken, wo und in welchen Sammlungen einige ihrer besten Bilder sich befanden oder noch befinden, um so unter Einem den Fremden, welche die Werke der vornehmsten niederländischen Maler kennen zu lernen beabsichtigen, einen Führer abgeben zu können. —

Obgleich ich anfangs nicht die Absicht hatte, so haben 15.
mich doch im Verlauf der Arbeit verschiedene Gründe bestimmt, auch Künstlerinnen und Glasmaler in diesem Werke zu berücksichtigen. Zumeist, weil uns van Mander, der eine Reihe begabter Frauen anführt, darin vorangegangen, und weil auch er Glasmaler, sowie auch Diejenigen, die sich der Ei-, Leim- und Wasserfarben bedient haben, mit unter die Maler aufgenommen hat. In Anbetracht dessen, weil auch sie sich hiezu des Pinsels bedient haben, folgte auch Samuel van Hoogstraten diesem Beispiele.

Ferner haben viele der älteren wie der neueren Oelmaler auch die Glasmalerei ausgeübt; von den älteren z. B. Luc. van Leiden, Lange Pier, Marten Heemskerk, Hendrik Goltzius, Jan van Bronkhorst, Pieter Holstein, Abraham Diepenbeek etc., und von den neueren: Jacob van der Ulft, der Bürgermeister von Gorkum.

Endlich deshalb, weil die Glasmaler, ebensowol wie die Oelmaler, in jenen frühen Zeiten als Schöpfer und Förderer der Kunst, durch welche wieder Andere herangebildet wurden, angesehen werden müssen, wie beispielsweise von Vielen nur der Vater des berühmten Anton van Dyk, der zu seiner Zeit Glasmaler in Herzogenbusch war, genannt sein möge; desgleichen die beiden Brüder Dirk und Wouter Crabeth, auf welche Gouda noch heute stolz sein mag, die sowol einen Sohn, als verschiedene wackere Maler herangebildet haben. 16.
Aber auch aus dem Grunde, weil dieser Künstler selbst nur wenige sind und auch weil die Ausübung ihrer Kunst dem Erlöschen vollends nahe ist, sie somit wenig Mühe verursachen und dieses Buch nicht viel dicker anschwellen machen.

Dieselben Gründe bewogen mich auch, Jene zu berückichtigen und ihres Eifers zu gedenken, die lediglich aus Lust und Neigung, ohne Absicht Vortheil aus der Kunst zu ziehen,

dieselbe, wenngleich auch nicht mit solcher Vollkommenheit wie Jene, denen sie ein Lebensberuf gewesen ist, ausgeübt haben.

Ueberdies haben wir uns für das Werk einen Plan gemacht, demzufolge jeder Maler nach seinem richtigen Geburtsjahre an die Reihe kommen soll, ein Umstand, auf den van Mander keine Rücksicht genommen hat, denn er stellt Michiel Mierevelt, der im Jahre 1568, vor Hendrik Goltzius, der im Jahre 1558 geboren ist; den im Jahre 1562 geborenen Kornelis van Harlem vor den im Jahre 1558 geborenen Octavio van Veen. Auch Kornelis de Bie hat darauf keine Rücksicht genommen, sondern zuweilen den Einen vor den Anderen gestellt.

17. Somit erscheint als der Erste: Desiderius Erasmus. Wir haben nicht geglaubt, dass wir auch diesen gelehrten Mann auf den Schauplatz führen werden, da unsere Arbeit bereits zur Hälfte gediehen war, ehe wir erfahren hatten, dass auch er aus Liebe zur Kunst den Pinsel geführt habe; noch weniger dachten wir mit ihm den Schauplatz eröffnen zu können. Aber Dirk van Bleiswyk gab uns in seiner Beschreibung von Delft (p. 321 und 360) die Gelegenheit hiezu an die Hand.

Er ist im Jahre 1466 am 28. October zu Rotterdam, nach der Meinung Anderer zu Gouda geboren und zu Rotterdam an der Maas erzogen. Dies mögen übrigens die Chronisten klarstellen. Sein Vater hiess Gerard, seine Mutter Margriete, und stammte aus angesehenem Geschlechte zu Zevenbergen. Da die Eltern früh an der Pest starben, kam unser Gerard Gerardzen (welchen Namen er später gegen Desiderius Erasmus vertauschte) unter die Aufsicht von drei Vormündern oder Vögten, die ihn (nachdem er bereits früher zu Deventer die Sprachwissenschaften zu studiren begonnen hatte) in das Brüderhaus zu Herzogenbusch brachten, mit der Absicht, ihn unter die Kutte zu stecken. Als auch dort die Pest immer mehr um sich griff, wandte er sich an seine Vormünder, die aber nicht ablassen wollten, ihm das Klosterleben schmackhaft zu machen. Ihrem Willen zu genügen, begab er sich hierauf in das dicht bei Delft gelegene berühmte Kloster Sion; dies geschah ungefähr im Jahre 1486.

Als er nach zurückgelegten Probejahren gefragt wurde, 18.
was er nun zu thun Willens sei, gab er dem Oberen des Klosters zur Antwort: dass er weder die Welt, noch das Klosterleben, noch sich selbst zur Genüge kenne, und in Folge dessen auch keinen Beschluss fassen könne, aber die Absicht habe, sich auch ferner in den Wissenschaften auszubilden. Doch dies ging so leicht nicht, als bis ihm der Bischof von Utrecht ein Fürsprecher wurde, der ihm die besondere Gunst erwies, ihn bei dem Bischof von Cambrai zu empfehlen, der die Absicht hatte, eine Reise durch Deutschland und Frankreich nach Italien zu machen und Jemanden suchte, der in vielen Sprachen bewandert war. Dies behagte auch Desiderius weit mehr, als hinter den Ringmauern eines Klosters eingeschlossen zu sitzen.

Nachdem die Reise zurückgelegt und er wieder nach Holland gekommen war, drängten ihn seine beiden Vormünder (einer von ihnen war inzwischen gestorben) auf's Neue, selbst mit Drohungen, sich für das Klosterleben zu entschliessen. Aber man würde ihn kaum dazu bewogen haben, wenn nicht einer seiner guten Freunde, der mit ihm in der Jugend zu Deventer die Schule besucht hatte und sein Zimmergenosse gewesen, ihn durch Zureden dazu bestimmt hätte. In Folge dessen begab er sich in das Kloster Emaus, auch ten Steene genannt, bei Gouda an der Yssel. Ob dies nun wirklich aus Liebe zu seinem alten Freunde, oder wegen der stattlichen Klosterbibliothek geschah, deren man zu jener Zeit nicht so leicht wie jetzt theilhaft werden konnte, oder ob es der Umstand war, dass die Regeln dieses Ordens ihre Angehörigen nicht so eng gebunden hielten, der ihn veranlasste, dieses vor anderen zu wählen, weiss ich nicht; aber ich habe Gründe, die letztere Ursache deshalb anzunehmen, weil er hier in seinen Mussestunden die Malerei gelernt und auch ausgeübt hat, ja durch 19.
besonderen Fleiss und Talent es darin so weit brachte, dass eine von ihm gemalte Kreuzigung Christi, welche, wie die Quellen berichten, der Prior Kornelis Musius seinerzeit besass, von allen Kunstkennern gepriesen und von dem genannten Musius als ein hervorragendes Werk in seinem Cabinete aufbewahrt wurde. —

Weiteren Nachrichten über seine Kunstwerke bin ich nicht auf die Spur gekommen, und dies ist leicht erklärt, da die Stürme der Zeit von dem Kloster, in welchem er seine Kunst ausübte, auch nicht einen Stein auf dem anderen gelassen haben. —

Er ist am 11. Juli 1546, 70 Jahre alt, zu Basel gestorben und hinterliess unvergänglichen Ruhm seiner Gelehrtheit. Seine Testamentsvollstrecker liessen ihm zu Basel in der Münsterkirche ein ansehnliches Denkmal errichten.

20. Auch haben die Bürger von Rotterdam zur Zierde ihrer Stadt ihm zuerst ein steinernes, dann ein erzenes Standbild errichtet, auf welches Vondel ein Gedicht gemacht hat.

Am Fusse des Denkmals stehen acht Verse von J. Oudaan. —

21. Der kunstreiche Glasmaler David Jorisz war zu Delft geboren, sein Geburtsjahr aber ist mir bis jetzt unbekannt geblieben. Man weiss nur aus der Predigt der 26 Apostel, welche der König der Wiedertäufer aussandte, und die dem Volke unter anderen Erdichtungen auch verkündeten: dass seit Christus vier neue Propheten, und zwar zwei falsche, nämlich der Papst von Rom und Martin Luther, und zwei echte, nämlich Jan van Leiden und David van Delft erstanden wären, dass er in Delft geboren sei. Er war (ehe er von Obbe Philips zum Bischof der Wiedertäufer zu Delft gemacht wurde) seinem Berufe nach ein geschickter Glasmaler. Im Jahre 1667 waren zu Delft noch einige seiner Werke zu sehen.

Er war eines Spielmannes Sohn, ungelehrt, aber nach dem Zeugnisse Aller, die über ihn geschrieben haben, selbstklug und dabei besonders listig, schön von Angesicht und wohlgebildet von Gestalt, von gutem Benehmen und beredt. Er trug einen langgelockten, blonden Bart, an dem auch seine Leiche kenntlich war, als man sie wieder ausgrub, um sie zu verbrennen.

Am 2. Januar des Jahres 1538 erschien das erste Edict gegen ihn, aus welchem vielleicht sein Alter zu bestimmen ist. Das
22. zweite erschien am 2. Februar desselben Jahres. In der Zwischenzeit war seine Mutter (die in dem Todesurtheile Marytje, Jan de Gorter's Tochter, Witwe des Joris de Coman und Mutter des David Jorisz genannt wird) als Wiedertäuferin

im Kloster der Zellenbrüder zu Delft enthauptet und auch daselbst begraben worden.

Da er sich nun aus Furcht, ergriffen und eingekerkert zu werden, in den Niederlanden nicht länger aufhalten konnte, flüchtete er im Jahre 1544 mit seinem Hausstande nach Basel, wo er nach eilfjährigem Aufenthalte am 26. August 1556 starb. Da er seinen Namen, um nicht erkannt zu werden, in Jan van Broek geändert hatte, wurde er in der Parochial- oder Hauptkirche daselbst begraben.

Noch heute bewahren Liebhaber Zeichnungen von seiner Hand. Vier solcher Handzeichnungen besass der Kunstfreund Jacob Moelaart zu Dordrecht: die Findung des Moses, die Darstellung des gelobten Landes, Petrus empfängt die Himmelsschlüssel, und der Hauptmann über Hundert. Sie sind mit der Feder gezeichnet, mit dem Pinsel ausgeführt und erinnern in der Behandlung an Lucas van Leiden. —

Der Zeit nach folgt Kornelis Antonisze, zu Amsterdam
geboren. Von seiner Hand befindet sich im Schatzmeisteramte 23.
eine Darstellung von Amsterdam, mit dem im Jahre 1482 begonnenen ersten Mauerwalle. Sie ward von ihm im Jahre 1536, als er noch Mitglied der Bogenschützen war (im Jahre 1547 ward er Rath der Stadt) nach der Natur aufgenommen. Der Dichter Jan Vos schrieb auf dieselbe einige Verse. —

Später liess er dieselbe Ansicht des alten Amsterdam mit allen Klöstern, Kirchen und anderen Gebäuden, in zwölf Holzplatten geschnitten, drucken, und widmete dieselbe dem Kaiser Karl V., als Grafen von Holland, der sie mit seinem Privilegium vor dem Nachdruck schützte. Exemplare befinden sich noch in den Händen der Liebhaber.

Neben ihm erscheint Jan de Hoey, im Jahre 1545 zu Leiden geboren. Bei wem er die Kunst gelernt, und was er gemalt hat, weiss ich nicht. Die Zeit hat die Erinnerung verwischt und uns lediglich spärliche Anzeichen zum Beweise übrig gelassen, dass er einer jener Künstler aus dieser frühen Zeit gewesen ist, deren Werke der König von Frankreich,
Heinrich IV., zu schätzen wusste. Dieser ernannte ihn auch 24.
zu seinem Kammerdiener und Aufseher seiner Kunstschätze. Florent le Comte sagt in seinem „Cabinet der Künste", dass

er in all' seinen Aemtern bis zu seinem 70. Jahre, er starb im Jahre 1615, ein ruhiges Leben führte, — woraus wir entnehmen, dass er es verstanden haben muss, sich in der Gunst des Hofes zu erhalten. —

Unter den leuchtenden Gestirnen, welche von Rom aus die Welt bestrahlten, war Rafael von Urbino in dieser Zeit vor allen Anderen berühmt; deshalb gingen Viele nach Rom, um mit Hilfe seines himmlischen Lichtes die tiefen Geheimnisse der Kunst zu ergründen.

Unter diesen war auch Bernard van Orley, dessen van Mander nur mit wenigen Worten gedenkt. Er war in Brabant geboren, aber ich weiss weder wo noch wann, da eine lange Reihe von Jahren die Erinnerung daran ausgelöscht hat. Es ist nur wahrscheinlich, dass er ein ziemliches Alter erreicht haben muss, da er ein Schüler des grossen Rafael von Urbino gewesen ist, der im Jahre 1520 zum grossen Verluste für die Kunst, noch nicht 37 Jahre alt, starb. Orley folgte ihm im
25. Jahre 1550. Florent le Comte sagt aber, dass er noch zu Rafael's Lebzeiten solche Fortschritte in der Kunst gemacht habe, dass er ihm an seinen grossen Werken malen half. Später verlegte er sich auch auf die Darstellung von Thieren, Jagden und Landschaften, ohne übrigens die Historien- und Porträtmalerei aufzugeben, wie wir später noch erwähnen werden. —

Wieder nach Brabant zurückgekehrt, kam er, berühmt als der Beste im Darstellen von Jagden, in den Dienst Kaiser Karl's V., für den er den Wald von Soigne mit all' den schönen Gegenden um und in demselben malte. Desgleichen arbeitete er auch für die Herzogin von Parma Tapetenpatronen, für welche er, sowie auch für Porträts des Kaisers und der Vornehmsten des Hofes, reichlich belohnt wurde.

In Antwerpen malte er in einer der Klostercapellen der Canoniker eine Darstellung des jüngsten Gerichtes auf vergoldetem Grunde. Für die Malergilde zu Mecheln ein grosses Bild, auf welchem St. Lucas das Porträt der Jungfrau Maria malt.

Michel Coxie hat später die Flügel, welche dieses
26. Kunstwerk vor Staub und Sonnenlicht schützten, von aussen bemalt; dies erwähnt auch van Mander in dem Leben Michel Coxie's, des Schülers van Orley's, mit den Worten:

„Es befanden sich auch zu Mecheln von seiner Hand zwei Flügelbilder an dem Altargemälde des St. Lucas, dessen innere Tafel Bernard van Brüssel (so nennt er Orley) gemalt hatte." Doch diese Flügel wurden von den Mönchen wegen ihres Kunstwerthes zu hohem Preise an den Herzog Mathias verkauft und ausser Landes gebracht.

Bei dem Tode Bernard van Orley's blieben sechs Cartons unvollendet, welche später J. Jordaens ausführte. Dies ist Alles, was ich von ihm zu sagen weiss. —

Man staunt, dass Karel van Mander in seinem Malerbuch mit keinem Worte Dirk und Wouter Crabeth's gedenkt. Mit umsomehr Recht möge ihr Gedächtniss hier erneuert werden. Einige glauben, dass sie ihrer Abkunft nach Deutsche wären, Andere, dass sie aus Frankreich gekommen, doch ihre Nachkommen behaupten, dass sie aus Holland abstammen.

Van Mander erwähnt (p. 148[b]) einen Adriaen Pietersz Crabeth, dessen Vater vom Volke Krepel Pieter genannt wurde. Dieser war ein Schüler des Zwart Jan oder Jan Zwart, eines Malers aus Groeningen, und ging, nachdem er ihn durch Fleiss übertroffen hatte, nach Frankreich, wo er starb.

Almeloveen ist aber der Ansicht, dass Claudius, 27.
genannt Krepel Pieter, nicht allein der Vater des genannten Adriaen, sondern auch Dirk's und Wouter's gewesen sei, in Folge dessen Adriaen, Dirk und Wouter Brüder wären. Er stützt seine Ansicht darauf, dass die zwei Letztgenannten ebensowol wie der Erste den Namen Pieters Zoon führten, mit welcher Annahme übrigens auch die Zeitrechnung übereinstimmt.

Der Glasmaler Willem Tomberg zu Gouda, der Sohn Daniel Tomberg's, ist der Ansicht, dass sie die Anfangsgründe ihrer Kunst bei Klostermönchen gelernt haben.

Von Wouter wird erzählt, dass er Frankreich und Italien besuchte und die Gewohnheit hatte, in allen Städten, die er berührte, ein Fenster zum Beweise seines Talentes zurückzulassen. Die Kenner schätzen ihn höher als seinen Bruder, insbesondere wegen seiner richtigen Zeichnung; auch zeichneten

sich seine Werke durch Klarheit aus, wogegen Dirk kräftiger in seinen Farben gewesen ist, so dass man von altersher zu sagen pflegte: was Dirk durch seine Schatten, bewirkt Wouter durch seine Lichter.

Beide waren tüchtige Meister, sowol in grösseren als in kleineren Arbeiten, und dabei von einer Gewandtheit, welche beinahe unglaublich wäre, wenn sie nicht durch Zahlen ihre Bestätigung erfahren würde. Wouter's erstes Fenster, in welchem die Königin von Saba dargestellt ist, lieferte er im Jahre 1561; das zweite, welches die Herzogin Margarethe bestellte und der Kirche schenkte, im Jahre darauf. Im Jahre 1564 jenes mit der Geburt Christi, im Jahre 1566 jenes, in welchem Heliodor's Tempelraub dargestellt ist, somit alle in einem Zeitraume von sechs Jahren.

Und doch war Dirk noch flinker in seinen Arbeiten, denn
28. er vollendete in drei Jahren sechs Fenster, die ebenso gross waren. Im Jahre 1555 vollendete er das Fenster mit der Taufe Christi, im Jahre darauf die zwei folgenden, und im Jahre 1557 drei Fenster: das des Königs von Spanien, jenes mit dem Prediger in der Wüste, und die Taufe des Eunuchen, welche alle sechs von den grössten Dimensionen sind.

Im Jahre 1567 vollendete Dirk das Fenster, in welchem Christus die Wechsler aus dem Tempel jagt. Im Jahre 1571 jenes mit der Judith, die dem Holofernes das Haupt abschlägt, welches sein letztes Werk für die Kirche in Gouda war.

Sie waren, obgleich Brüder, in ihrer Kunst so eifersüchtig aufeinander, dass sie ihre Kunstgriffe einander verheimlichten, so zwar, dass, wenn Einer den Anderen in dieser Beziehung um Rath fragte, der Andere ihm zur Antwort gab: Ich bin mit viel Mühe hinter diese Sache gekommen, mache du es ebenso. Dies ging so weit, dass, wenn Einer durch Zufall die Werkstätte des Anderen besuchte (was nicht oft geschah), die Arbeit, die sie unter den Händen hatten, inzwischen bedeckt wurde. Wollten sie aber einander ihre Werke zeigen, so verständigten sie sich schriftlich. Man sagt, dass sie für ihre kirchlichen Arbeiten keinen grossen Lohn bedungen haben, weshalb sie auch nebenbei, so lange sie lebten, die Glasfabrication betrieben.

Dirk blieb unverheiratet und wohnte auf der Westseite der Gouwe, oberhalb der Torfbrücke, wo jetzt der Amsterdam'sche Quai ist; er lebte noch im Jahre 1600.

Wouter wohnte hinter dem Fischmarkt, auf der Nordseite, und heiratete eine Frau aus dem alten Geschlechte van Proyen. Er hinterliess einen Sohn, Namens Pieter, der später
Bürgermeister wurde. Er ward im späten Alter gelähmt, aber 29.
sein Todesjahr ist mir nicht bekannt. Der Kupferstecher Reynier van Persyn, der mit der Enkelin Wouter's verheiratet war, hat ihre Porträts in Kupfer gestochen, zu welchen der berühmte Dichter Joost van Vondel mehrere Verse schrieb. —

Mit diesen zwei grossen Meistern, sagt W. Tomberg, starb auch ihre Kunst. Dagegen behauptet Almeloveen, dass in der Bibliothek des Herrn Joachim Feller ein oder zwei Bücher sich befinden sollen, aus welchen die Geheimnisse dieser Kunst zu entnehmen wären. Wie sich dies verhält, weiss ich nicht, wol aber, dass man von den Wirkungen dieser Schriften nichts mehr gehört hat. Der genannte Willem Tomberg gibt wohl einige Andeutungen über die Stoffe, welche sie dazu gebrauchten, aber er bekennt seine Unwissenheit über die Art
und Weise, in welcher sie dieselben anwendeten, und belacht 30.
Diejenigen, welche behaupten, dass man gegenwärtig so schöne Farbe zur Glasmalerei nicht mehr besitze wie früher dazu verwendet wurde, weil ja das Glas nicht selbst mit diesen Farben bemalt wurde, sondern im Gegentheil, die Farben mittelst Silber, Eisen, Kupfer, Blutstein, Menium etc. auf das Glas aufgetragen und dann erst im Ofen eingebrannt wurden. Hierauf wurden die Schatten mit dem Pinsel auf das bereits gemalte Glas aufgesetzt und dieses abermals gebrannt.

Dieser W. Tomberg war der Sohn Daniel's und Enkel des Predigers Herboldus Tombergius. Daniel brachte es, nachdem er zuerst durch sieben Jahre bei Westerhoud aus Utrecht, der damals in Gouda wohnte, die Kunst ausübte, dann bei dem mehrgenannten Vater Ant. van Dyk's lernte, so weit, dass er für den Besten in dieser Kunst gehalten wurde. Später wurde ihm die Aufsicht über die Kirchenfenster zu Gouda übertragen, und er hat mehrere derselben, welche durch das furchtbare Gewitter im Jahre 1674 eingeschlagen wurden,

wieder hergestellt. Doch konnte er weder die Tiefe noch die Leuchtkraft der alten Farben erreichen. Auch behauptet man, dass später jene schwarze Farbe nicht mehr herzustellen war, mit welcher das Kleid der Aebtissin von Rynsborg in dem Fenster des Königs Salomon gemalt war. Er starb in dem Jahre 1678, 75 Jahre alt.

Nach und mit Dirk und Wouter Crabeth zugleich blühten auch Willem Tybout und Kornelis Ysbrantse Kuffeus. Beide erwähnt ausser der Goud'schen Chronik auch Samuel Ampsing in einem Verse seiner Beschreibung von Harlem. —
31. W. Tybout starb am 24. Juni 1599, 73 Jahre alt, und Kornelis Ysbrantse Kuffeus am 24. Mai 1618.

D. van Bleiswyk gedenkt in seiner Beschreibung von Delft unter dem Jahre 1563 des genannten Willem Tybout und sagt: „dass er in dem nördlichen Kreuzschiffe der Neuen- oder St. Ursula-Kirche zu Delft ein ausnehmend schönes Fenster gemalt habe, in welchem Philip II. von Spanien und seine dritte Gemalin Elisabeth von Valois, die älteste Tochter König Heinrich II. von Frankreich, Beide vor einem Betpulte, auf welchem zwei Bücher aufgeschlagen, knieend dargestellt sind. Sie waren in ihrem prächtigen königlichen Ornate mit ihren Schutzheiligen hinter sich, und den Wappen zu ihren Häuptern gemalt. In der oberen Hälfte des Fensters waren die morgenländischen Könige, welche das auf dem Schosse der Maria sitzende Jesukind anbeten, mit einer grossen Anzahl von Figuren ringsumher, so vortrefflich gezeichnet und gemalt, dass es bei den Kennern in hohem Ansehen stand; desgleichen das Glasfenster in der Capelle des hohen Heem-Rathes von Delftland, dessen Mitglieder alle lebensgross, in ganzer Figur, in ihren Rüstungen, gleichsam wie lebend, von dem kunstreichen Laurens van Kool dargestellt waren."

Eine Probe der Kunst Willem Tybout's sieht man noch in den Fenstern des grossen Doelen-Saales zu Leiden, in welchen alle holländischen Grafen in ganzer Figur nach jenen
32. Zeichnungen dargestellt sind, welche er, wie Michiel Vosmerus in seinem Buche: „Principes Hollandiae" sagt, nach den alten Wandgemälden des im Jahre 1249 zu Harlem gestifteten Karmeliter- oder Liebfrauenbrüder-Klosters gezeichnet hatte.

Nach denselben Wandgemälden waren auch die Tafelbildnisse derselben Grafen gemalt worden. Doch Kornelis van Alkemade widerspricht in diesem Punkte dem genannten Schriftsteller (pag. 8 seines Vorwortes zur holländischen Reimchronik von Melis Stoke) und will, dass blos diese als richtige Nachbildungen angesehen werden sollen, welche die Mönche, nachdem die ursprünglichen, mit Wasserfarben auf die Mauer gemalten Porträts durch Abbröckeln und Schwinden der Farben verblichen waren, auf hölzerne Tafeln malen liessen, die dann von dem Harlemer Magistrate am Ende des sechzehnten Jahrhunderts aus den Klauen der Bilderstürmer gerettet und im Vorsaale des Stadthauses aufgestellt wurden, wo sie noch zu sehen sind. Aus diesem Grunde hat auch der obengenannte Alkemade diese letzteren ausgewählt, um damit die Ausgabe von Melis Stoke's Reimchronik zu schmücken. —

„Diese alten Prunkstücke, welche," wie Alkemade weiter 33.
fortfährt, „mit grossem Fleisse gemalt sind, mit grosser Sorgfalt bewahrt werden, und bei den Alterthumsliebhabern in so hohem Ansehen stehen, dass diese die Stadt nicht durchreisen, ohne sie beschaut zu haben," mögen sein was sie wollen, ich aber ziehe ihnen die Gemälde des Kornelis Kornelissen vor, welche den Prinzen-Hof zu Harlem zieren und die so hoch geschätzt werden, dass ehemals für einen gemalten Fuss, wenn er aus einem der Bilder herausgeschnitten würde, 600 Gulden geboten waren. —

Die bedeutende Anzahl von Glasmalern, die Gouda seinerzeit hervorgebracht hat, hätte meines Erachtens hingereicht, alle Kirchen Hollands mit Kunstwerken zu füllen, denn ausser jenen, die von Anderen herangebildet wurden, sind allein aus der Schule der Brüder Crabeth hervorgegangen: Jakob Caan, Jan Dirksz Lonk, Govert Hendriksz, Jan Damesz, Aart Verhaast, Gysbert van der Kuil, Dirk de Vrye und Adriaen van der Spelt.

Aart Verhaast und Gysbert van der Kuil waren fleissige Künstler und getreue Reisegefährten durch Frankreich nach Rom.

Verhaast trat in der Furcht, dass er sein Vaterland
nicht wieder sehen und ferne der Heimat sterben würde, nach 34.
eilf Jahren seine Rückreise an.

Doch van der Kuil blieb volle 20 Jahre ausser Landes, worauf er zurückkehrte und in Gouda im Jahre 1673 starb; Verhaast war ihm bereits im Jahre 1666 im Tode vorangeeilt.

Dirk de Vrye vertauschte, nachdem er zu verschiedenen Malen als Künstler Frankreich durchreist hatte, seinen Pinsel mit der Vroedschafts- und Bürgermeister-Würde zu Gouda und starb im Jahre 1681.

Adriaen van der Spelt ist allerdings in Leiden geboren, stammte aber aus Gouda. Er war ein vorzüglicher Blumenmaler und hat sich lange am Brandenburg'schen Hofe aufgehalten. Endlich kehrte er wieder nach Gouda zurück und nahm zu seiner dritten Frau ein bösartiges Gröninger Weib, das ihm die Lust am Leben verleidete, so dass er im blühenden Mannesalter, im Jahre 1673 starb.

Jan Franse Versyl, Jan Dame de Vet, Jan und Pieter Donkers sollen mit ihrer Geburtszeit auf dem Schauplatze erscheinen.

Aber ehe wir zu ihnen kommen, mag noch Joan Dac erwähnt werden, dessen van Mander nicht gedenkt. Er war aus Köln und lernte in dem Jahre 1556 die Kunst bei Bartholomäus Spranger. Er setzte seine Studien später in Italien und Deutschland fort, wo Kaiser Rudolf II., der Sohn
35. Maximilian's, Wohlgefallen an seiner Kunst fand, ihn in seine Dienste nahm und nach Italien sandte, um für ihn die geschätztesten Antiken zu zeichnen. Auch nach seiner Rückkehr vollführte er viele ruhmwürdige Werke für den Kaiser. Er starb am Hofe und hat Ehre und Reichthümer erworben. —

Der Erste Derjenigen, deren Lebenslauf van Mander nur zum Theile beschrieben hat, ist nunmehr nach der Zeit: Johannes Snellinks. Karel van Mander nennt ihn Hans Snellink und sagt in der Lebensbeschreibung Octavio van Veen's über ihn: „Zu Antwerpen lebt ein ausgezeichneter Maler, der, so ich recht weiss, zu Mecheln geboren und ungewöhnlich gewandt in der Darstellung von Geschichts- und Schlachtenbildern ist. Er wurde von Prinzen und Herren vielfältig beschäftigt, um niederländische Schlachten zu malen und verstand es so recht, das Kriegsvolk mitten im Pulverrauch darzustellen.

Er mag nun im Jahre 1604 ungefähr 55 Jahre alt sein." Er
ist demnach im Jahre 1549 geboren. Mehr weiss ich auch nicht
über ihn, als dass ihn der grosse van Dyk würdig schätzte,
ihn wegen seiner Kunstfertigkeit unter die bedeutendsten
Künstler einzureihen und zu porträtiren. Sein Porträt wurde
auch von van Dyk eigenhändig radirt. — Mir ist nichts von
seinen Werken, aber wol ihr Ruhm bekannt geworden.
De Bie, der dem van Mander um so viel näher steht, wäre 36.
weit eher in der Lage gewesen, von ihm etwas zu berichten,
als ich. —

Um dieselbe Zeit, oder wohl noch etwas früher ward
Isaak Nicolai zu Leiden geboren. Sein sicheres Geburtsjahr
konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Auch nimmt es mich
Wunder, dass Karel van Mander seiner nicht mit einem
Worte gedenkt, umsomehr, da er ein Mann von Ansehen und
zu verschiedenen Malen Bürgermeister der Stadt Leiden war,
wo er lange genug gelebt hat, dass ihm das Gerücht seines
Namens und seiner Kunst zu Ohren gekommen sein könnte,
denn er fungirte bereits im Jahre 1596 als Bürgermeister.

Ueberdies waren damals noch viele seiner Werke zu sehen, 37.
insbesondere in der Vierschaar, in der grossen Looyhal und
anderen Gebäuden zu Leiden, die für jene Zeit sehr ruhmwürdig
behandelt sind. Aber welche Liebe dieser Mann überdies für
die Kunst hegte, geht noch daraus hervor, dass er alle seine
drei Söhne in derselben heranbildete.

Der älteste, Jakob Isaaksz, war lange Zeit in Neapel,
wo er auch ein Weib freite, mit welchem er im Jahre 1617
in seine Vaterstadt Leiden kam, woselbst er, sowie auch in
anderen Städten, die Kunst zur Zufriedenheit der Liebhaber
ausübte, bis ihn zu Utrecht im Jahre 1639 der Tod ereilte. In
dieser Stadt ward er auch begraben.

Klaas Isaaksz, der zweite Sohn, hielt sich im Haag
auf und war ein geschätzter Künstler.

Willem Isaaksz war Hauptmann der Schützen zu
Delft und ein geschätzter Kupferstecher, aber er starb in der
Blüthe seines Alters, im Jahre 1612. —

Ueber Adam van Oort weiss ich trotz aller ge-
pflogenen Untersuchungen nichts zu sagen, als dass Karel

van Mander in dem Leben des Octavio van Veen seinen Namen nennt und dass Kornelis de Bie seine Kunst mit einigen Versen preist. —

38. Unter seinem Porträt, welches Hendrik Snyers gestochen hat, ist zu lesen, dass er ein Schüler seines Vaters Lambert gewesen, dass er in Antwerpen im Jahre 1557 geboren und im Jahre 1641 gestorben ist. —

Octavio van Veen ist aus einem angesehenen und berühmten Geschlechte zu Leiden im Jahre 1558 geboren. Er verlor früh seine Eltern. Seine Vormünder und Erzieher liessen ihn die Sprachwissenschaften und zugleich bei Isaak Nicolai, der im Jahre 1596 Bürgermeister zu Leiden war, zeichnen lernen. Im Alter von fünfzehn Jahren sandten sie ihn nach Lüttich, um ihn in den Sprachwissenschaften weiter ausbilden zu lassen. Er gab früh Beweise seiner ungewöhnlichen Begabung sowol in der Wissenschaft als im Zeichnen, zu welcher Kunst er insbesondere Neigung zeigte. Unter dem Vorwande, seine Sprachstudien fortzusetzen, suchte er Gelegenheit in der letzteren Fortschritte zu machen, was ihm auch gelang. Er fand, wie de Piles berichtet, einen Gönner an dem Cardinal Groesbeeck, der ihm Empfehlungsbriefe an den Cardinal Madruzzi nach Rom gab, von dem er wohl aufgenommen wurde. Er studirte auch ferner Sprachen, Naturkunde, Dichtkunst, andere Wissenschaften und die Malerei unter der Leitung Fred. Zucchero's, so dass man ihn in Italien für einen in allen Wissenschaften geschulten Mann und folglich für einen der hervorragendsten Geister seiner Zeit hielt.

Nachdem er einige bedeutende Werke gemacht hatte, ging
39. er nach Deutschland und ward zunächst in des Kaisers Dienste aufgenommen. Später trat er in die der Kurfürsten von Baiern und Köln. Aber alle Vortheile, die sich ihm an den Höfen darboten, waren nicht mächtig genug, ihn lange daselbst zu fesseln, denn er reiste ab und ging, um seine Dienste dem Prinzen von Parma, der damals den Befehl über die Niederlande hatte, anzubieten, und porträtirte denselben lebensgross, in ganzer Figur, in Rüstung. Nach dem Tode dieses Prinzen ging er nach Antwerpen, wo er viele Kunstwerke schuf, die daselbst noch in den Kirchen zu sehen sind.

Als der Erzherzog Albert von Oesterreich den Oberbefehl an Stelle Parma's erhielt, entbot er ihn, nach Brüssel zu kommen, und machte ihn zum Director der Münze; doch ungeachtet ihm dieses Amt viel zu schaffen machte, liess er doch nicht ab, auch ferner der Kunst zu leben. Er porträtirte den genannten Erzherzog, sowie die Infantin Clara Eugenia Isabella, die Tochter Philipp's II. Königs von Spanien, welche, im Jahre 1566 geboren, den Erzherzog, einen Sohn Kaiser Ferdinand's II., im Jahre 1599 heiratete. Diese Porträts wurden als Geschenk dem Könige Jakob von England übersendet. Zum Beweise, dass sein Talent auch zu anderen Dingen geschickt war, entwarf er eine lange Reihe von Emblemen oder Sinnbildern, ein Buch lediglich für spitzfindige Köpfe.

Desgleichen kennt man von ihm Sinnbilder zum Horaz, ein Leben des heiligen Thomas von Aquino und Sinnbilder der irdischen Liebe, welche letztere er der genannten Infantin widmete, die ihm dafür die Gunst erwies, ihn zum Entwerfen ähnlicher Sinnbilder von der göttlichen Liebe aufzufordern.

Der König von Frankreich, Ludwig XIII., lud ihn zu
verschiedenen Malen, doch stets vergebens, an seinen Hof, denn 40.
er hatte sich vorgenommen, seine künstlerische Thätigkeit in
den Niederlanden zu beschliessen. Er starb in Brüssel und ward
daselbst am 6. Mai 1629 begraben.

Octavio scheint mir nach all' diesen Umständen der Erste
und Bedeutendste Jener gewesen zu sein, die unter den damaligen
Kriegsunruhen sich erhoben und die Fortentwicklung der Kunst
in den Niederlanden gefördert und angeregt haben; — denn er
lebte zu einer Zeit, in welcher die Mönche ängstlich bestürzt
den Zusammenbruch des römischen Stuhls in Folge der Predigten 41.
von Johann Calvin, Martin Luther und Anderer befürchteten
und die Gemüther in Bitterkeit und Zwist gegen einander
entbrannten. Und diese bald schlimmeren, bald besseren Verhältnisse für die Kunst währten noch einige Jahre. — Willem
Goeree citirt in seinem Werke: „Waereltlyke veranderingen"
unter dem Jahre 1566 aus van Mander: dass der Maler
Markus Geerards aus Brügge, der sich lange mit Zeichnungen 42.
für die Glasmaler ernährte, in Folge der neuen Prediger, welche
die Kunst fast ganz in Stillstand versetzten, oft ohne jegliche

Arbeit war. Und er fügt noch hinzu: „Die Pabsterei war in den Niederlanden so nahe daran, ganz einzuschlafen, dass selbst die Maler und Bildhauer über das Versiegen aller Nahrungsquellen zu klagen begannen. In Folge dessen ätzte auch der genannte Geerards die Aesopischen Fabeln in 125 Kupferplatten, welche später in ein Buch vereinigt wurden, das uns noch heute unter dem Namen: „Vorstelycke Warande der Dieren" bekannt ist und von dem Dichter Joost van den Vondel mit lehrreichen Erläuterungen in Versen begleitet wurde." —

Auf welchem Gebiete der Kunst Jan de Waal sich hervorgethan hat, weiss ich nicht; wol aber, dass er dieselbe bei dem alten Frans Franken van Herentals, dessen van Mander (p. 161) erwähnt, gelernt hat, und dass er sich mit einem Jan de Mayer, der ein guter Maler war, nach Paris begeben hat, wo er seine Kunst mit Eifer ausübte und viel Glück hatte. Er war ein Antwerpner von Geburt und starb im Jahre 1633, 75 Jahre alt.

Sein Zeitgenosse Adriaen Nieulant ist auch zu Antwerpen geboren. Dieser hat die Anfangsgründe der Kunst bei Pieter Fransz gelernt, der zu Helsingör an dem Sund im Jahre 1569 geboren ist, doch seiner Abstammung nach ein Harlemer war
43. und zu Amsterdam wohnte. Später begab er sich zu François Badens, der wol auch ein Antwerpner von Geburt, aber seit seinem fünften Jahre in Amsterdam wohnhaft war, wohin sich seine Eltern, um den spanischen Gräueln zu entfliehen, im Jahre 1576 begeben hatten. Dieser war ein geschätzter Maler kleiner Figuren und Landschaften und starb am 5. Mai 1601. —

Abraham Bloemaert ist um den Weihnachtstag des Jahres 1564 zu Gorkum geboren. „Er war ein kunstgewandter Bau- und Festungsbaumeister und sein Vater ein Bildschnitzer," sagt irrigerweise K. de Bie. Van Mander aber sagt: „Sein Vater, Kornelis Bloemaert genannt, verstand sich auf die Bau- und Befestigungskunde und war überdies ein kunstgewandter Bildschnitzer." Es ist klar, dass de Bie, der diese Lebensbeschreibung aus van Mander entlehnt hat, im Nachschreiben nicht genügend Acht gab.

Van Mander gibt die Gründe an, warum sein Vater aus seiner Geburtstadt Dordrecht mit seinem Hausstande nach Gorkum

übersiedelte, von wo er nach Herzogenbusch und dann wieder nach Utrecht ging, sowie dass unser A. Bloemaert, als er von Paris zurückkam, mit seinem Vater von Utrecht wieder nach Amsterdam ging, wo dieser Stadtbaumeister geworden war. Nach des Vaters Tode kehrte Bloemaert wieder nach Utrecht zurück
und hier ist er, sagt de Bie, vor ungefähr drei oder vier Jahren 44.
erst gestorben. Wenn man sonach vier Jahre von 1662, da sein Buch erschienen ist, abzieht, so wäre dies im Jahre 1658 gewesen; doch es ist nicht anzunehmen, dass er so alt geworden ist. Man muss hier wol drei oder vier Jahre von jener Zeit abrechnen, da er sein Buch schrieb, was wol viele Jahre früher gewesen sein kann, ehe es gedruckt wurde; in Folge dessen ist diese Rechnung etwas unsicher. Dass er aber ein alter Mann geworden, geht aus einem Verse hervor, in dem es heisst: „Der Tod hat ihn geschont, fast an die hundert Jahre." Seine Lehrmeister und seine bedeutendsten Werke können bei van Mander (p. 209) nachgelesen werden, der de Bie insoferne widerspricht, als er verschiedene Meister mit Namen anführt, bei welchen Bloemaert gelernt haben soll, während Jener sagt: Das Meiste hat er ohne Unterweis von seinem Talente allein erhalten. —

Er hat drei Söhne hinterlassen, die ebenfalls die Kunst ausübten.

Hendrik, der älteste, lernte bei seinem Vater, hat aber wenig von dessen Geist und Art geerbt und besass auch nicht die Fähigkeit, mit der Welt zu verkehren, was auch Sandrart bezeugt. —

Adriaen, der zweite Sohn, hatte mehr Talent und Eifer. 45.
Er ward ein guter Maler und zog nach Italien, um seine Studien fortzusetzen, in welchen er grosse Fortschritte machte. Hierauf trat er in Salzburg in die Dienste eines gewissen Benedictus, der ein grosser Kunstfreund war, und arbeitete für diesen viele schöne Werke. In einem Streit mit einem Studenten aber ward er erstochen.

Kornelis, der jüngste, hat sich auch auf die Malerei verlegt, aber er vertauschte den Pinsel mit dem Grabstichel, weil sein Talent mehr zu dieser Kunst hinneigte. Er lernte die Handhabung desselben bei Krispyn van de Pas, und

brachte es in kurzer Zeit so weit, dass er verschiedene Platten sowol nach Zeichnungen seines Vaters, als Anderer in Kupfer stach, deren Abdrücke noch heute von den Kunstfreunden geschätzt werden. Er reiste, um Gelegenheit zu grösseren Arbeiten zu finden, zuerst nach Paris und von da nach Rom, wo er viele herrliche Stiche nach Bildern der geschätztesten italienischen Meister machte. Sein Vater, der den Wunsch hegte, ihn vor seinem Tode noch einmal zu sehen, bat ihn, zurückzukehren. Aber seine Rückkehr ward von ihm so lange verschoben, dass sein Vater inzwischen starb und er den Entschluss fasste, dort zu bleiben. Er starb selbst hochbetagt.

Tobias Verhaegt hatte Neigung Bäume, Gebirge, Ruinen,
46. Gebäude etc. zu malen, und Korn. de Bie rühmt ihn mit einigen Versen. — Er war ob seiner Kunst bei dem Herzog von Florenz und auch in Rom sehr geschätzt. „Dort malte er unter Anderem auch den babylonischen Thurm, der mehr als seine früheren Arbeiten geschätzt wurde, in Folge dessen er später diesen Gegenstand noch drei- oder viermal wiederholte. Eine solche Darstellung, welche Frank mit zierlichen Figuren staffirte, befindet sich auch in Lierre."

In dem Leben des Octavio van Veen ist er unter den jüngeren Künstlern erwähnt. Er konnte sich somit rühmen, einen grossen Meister zu seinem Lehrer gehabt und selbst wieder einen grossen Meister, Petr. Paul Rubens, herangebildet zu haben.

Er ist zu Antwerpen im Jahre 1566 geboren und daselbst im Jahre 1631 gestorben.

Nun folgt der geschickte Porträtmaler Michiel Mierevelt, zu Delft im Jahre 1567 geboren, — von dem bezeugt wird, dass
47. die Früchte seines Talentes früher, als dies in der Regel der Fall ist, zur Reife gelangten und seinen Eltern grosse Hoffnung auf eine glückliche Ernte gaben; denn, erst acht Jahre alt, konnte er bereits trotz dem besten Schulmeister von Delft schreiben, in Folge dessen er schon von seinem zwölften Jahre ab zu dem berühmten Maler Anthon Blokland geschickt wurde, dessen Pinselbehandlung er auch in wenigen Jahren nachzuahmen verstand. —

Van Mander (p. 196) erwähnt noch, dass ihn Erzherzog Albert ob seines Talentes dringend an seinen Hof entboten habe, und Sandrart sagt, „dass er durch seine Kunst so sehr in der Gunst des Erzherzogs stieg, dass ihm dieser die Freiheit gab, seinem mennonistischen Gottesdienst, der damals strenge verfolgt ward, ungehindert obzuliegen". Und als wir die alten Gedenkbücher der Stadt Delft durchblätterten, fanden wir auch, dass er im Jahre 1625, als König Karl I. mit Henriette von Bourbon, der Tochter König Heinrich's IV. von Frankreich, Hochzeit hielt, ersucht ward, nach London zum Könige zu kommen. Diesem Wunsche würde er auch Folge geleistet haben, da aber in eben jenem Sommer die Furcht vor der Pest in London so sehr zunahm, dass der König und die Königin es selbst gerathen fanden, die Stadt zu verlassen, in Folge dessen 48.
sein Vorhaben gestört wurde, entschloss er sich wieder, die übrige Zeit seines Lebens in seinem Vaterlande zuzubringen. Nachdem er viele Fürsten und Vornehme porträtirt hatte, starb er zu Delft am 27. Juli 1641 und hinterliess einen guten Namen.

Joachim Oudaan dichtete für ihn ein Chronostichon als Grabschrift. —

Als seine Schüler nennt man insbesondere: Paulus Moreelse, Pieter Gerritze Monfort und Klaudius Kornelisze.

Er war ein redegewandter, leutseliger Mann und sehr beliebt. Man glaubt, dass er in seinem Leben wol 5000 Porträts gemalt habe, darunter viele, für die er 150 Gulden erhielt.

Eine grosse Anzahl derselben ist durch die Kupferstiche seines Schwiegersohnes Willem Delff bekannt. Dieser starb 49.
vor seinem Schwiegervater, der, wie gesagt, zu Delft am 27. Juli 1641 starb.

Mierevelt hinterliess zwei Söhne; der erste, Pieter Mierevelt, geboren den 5. October 1595, war ein vorzüglicher Porträtmaler, wie man dies auch aus einem Bilde der anatomischen Schule in Delft entnehmen kann, welches in der Behandlung jenen seines Vaters ähnlich ist.

Paulus Moreelse ist zu Utrecht im Jahre 1571 geboren. Karel van Mander gedenkt seiner (p. 212^{b}) mit den Worten: „Zu Utrecht lebt ein Maler Namens Paulus Moreelse, dieser excellirt besonders in lebensgrossen Porträts und hat gegenwärtig

verschiedene unter den Händen, welche meisterlich behandelt sind, so eines des Grafen und der Gräfin von Kuilenborg, in Lebensgrösse und ganzer Figur; die Gemalin des Herrn Knotter, ein überaus kunstvolles Porträt, und noch andere mehr. Er ist ein Schüler des Michiel Mierevelt und noch sehr jung." Wir fügen hier noch bei, dass er auch in Italien gewesen ist und dort grosse Fortschritte machte. Während seiner Anwesenheit in Rom übte er sich in historischen Darstellungen, fand aber kaum Zeit, einige derartige Bilder zu vollenden, da er durch die mannigfaltigen Bestellungen von Porträts, die ihm von allen Seiten zu Theil wurden, vollauf beschäftigt war. Er erlangte aber nicht allein als Maler grossen Ruhm, sondern auch als Architekt, und das Katrynenthor zu Utrecht ist nach seinem Plane gebaut. Er starb als Rath und Schöffe der Stadt Utrecht im Jahre 1638 und seine Leiche ward mit grossem Pompe bestattet.

Aehnliches sollte dem frommen Jan van Kuik Wouterszoon, einem kunstfertigen Bild- und Glasmaler, nicht
50. widerfahren, da es ihm bestimmt war, lebendig verbrannt zu werden. —

Er ward ob seines Glaubens, welcher von jenem der Mönche verschieden war, angeklagt und in Folge dessen zu Dordrecht auf der Vuilpoort, dem damaligen Gefängnisse, zugleich mit
51. Adriaantje Jans van Molenaarsgraaf festgesetzt. Dort sass er lange Zeit gefangen, weil, wie ich glaube, der Oberschulze Jan van Drenkwaert Boudewynsze ihn wol am liebsten ganz verschont hätte, und deshalb die Vollstreckung des Urtheils von Zeit zu Zeit verschob und in der Schwebe erhielt. Dieser war noch ein junger bartloser Mann, in Folge dessen sein Porträt ganz wol geeignet war, den König Salomon in einer Darstellung des ersten Urtheils abzugeben, ein Bild, mit welchem Kuik im Gefängnisse für den Oberschulzen beschäftigt war. Dies erweckte aber nicht allein den Verdacht der Mönche, sondern diese gingen so weit, in öffentlichen Predigten die Saumseligkeit des Schulzen zu schmähen und zu sagen, dass er ihn deshalb so lange im Gefängnisse halte, damit er für ihn Bilder male. In Folge dessen sah sich der Schulze gedrängt, ihn als Schlachtopfer ihrer Wuth auszuliefern. Er ward am 28. März 1572

am Nieuwe-werk zu Dordrecht in Gegenwart einer empörten Zuschauermenge zugleich mit der vorgenannten Adriaantje Jans lebendig verbrannt. Er hinterliess eine betrübte Frau, eine sieben Jahre alte Tochter und einen guten Namen.

Ihm folgt Sebastiaen Franks, über welchen van Mander (p. 208) folgendermassen berichtet: Er hat bei Adam van Oort gelernt, ist ein geschickter Maler von Landschaften, Pferden und Figuren, und nun, im Jahre 1604, ungefähr 31 Jahre alt.

K. de Bie erwähnt noch überdies einen Gabriel und 52.
einen Franks den Jüngeren, wol denselben, den er später (p. 100) in seinen Versen Jan Baptist nennt; unter den Porträts van Dyk's finden sich ein Sebastiaen, François und François Franks der Jüngere.

Ich glaube, dass Sebastiaen der Erste dieser Familie ist, da van Mander keinen Anderen nennt. Von diesem sagt De Bie in Uebereinstimmung mit van Mander, dass er ein tüchtiger Landschafts- und Figurenmaler war. Mein Schwiegervater Jakob Sasbout Soubourg besass ehedem zwei Landschaften mit schönen Figuren von seiner Hand auf Kupfer gemalt, die mir stets ausserordentlich gefielen. In dem einen waren die Kinder von Bethlehem dargestellt, die dem Propheten Kahlkopf nachriefen und von den Bären zerrissen wurden. Das andere enthielt eine Darstellung aus dem neuen Testamente und die Figuren waren sicher gezeichnet und keck costümirt.

Die Werke des jüngeren Franks, sagt de Bie, bestanden sowol in Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente, als auch aus der römischen Geschichte, voll zahlloser Figuren, welche sein Pinsel geschickt anzuordnen und in sicherer Weise auseinander zu halten verstand.

Wer aber von Diesen jene Bildergalerien mit mannigfaltigen Gemälden gemalt hat, in welchen man, obgleich sie verkleinert sind, die Behandlung jedes einzelnen Meisters erkennen kann, weiss ich nicht. —

Van Dyk hat sie sämmtlich den besten Malern jener Zeit eingereiht. —

Nun erscheint der Zeit nach der Maler Adam Elshaimer, der zu Frankfurt im Jahre 1574 geboren ist. Sein Vater war 53.

ein Töpfer, nach Anderen ein Schneider, der, als er in ihm von Jugend auf viel Talent und Neigung zur Malerei bemerkte, ihn nach Frankfurt zu Philip Offenbach, einem guten Zeichner und Maler, schickte, den er später weit in der Kunst übertraf. Er war jeder Gesellschaft Feind, meist trübsinnig und zur Einsamkeit geneigt. Zu seiner Erholung suchte er die abgelegensten Plätze und hielt sich meistens allein in Kirchen und verfallenen Ruinen auf; er war kaum zu bewegen, die Gesellschaft seiner Kunstgenossen und Anderer aufzusuchen und glich beinahe einem zweiten Demokrit. —

Er hat nur wenige Bilder, diese aber mit viel Fleiss gemalt und auch aus dieser kleinen Zahl geht zur Genüge hervor, dass er ein grosser Meister war. Wären ihm seine Werke bei
54. Lebzeiten so theuer bezahlt worden, wie dies gegenwärtig geschieht, er wäre vielleicht nicht arm gestorben; denn das Bildchen, welches die Ceres darstellt, die einen Knaben, der sie verspottete, in eine Eidechse verwandelt, welches H. Goudt gestochen hat, wurde für die Summe von 800 Gulden verkauft. Aber die wenigsten Künstler sehen ihre Werke bei Lebzeiten nach Verdienst bezahlt und müssen darob wie Elshaimer getrost sein, der bei all' seinem Fleisse nichts nachgelassen hat als einen berühmten Namen, der mit seinen mühevoll vollendeten Werken den Jahrhunderten trotzen wird. —

Sandrart sagt: „Er heiratete eine Römerin, mit welcher
55. er viele Kinder zeugte, wodurch er in Schulden gerieth, verarmte und endlich eingesperrt wurde. Im Jahre 1632 lebte noch seine Frau und mehrere seiner Söhne, er aber war schon lange todt." David Teniers der Aeltere war in Italien sein Schüler. Aber insbesondere wird Jakob Ernst Thoman von Landau als solcher gerühmt, der seine Weise so wol nachzuahmen verstand, dass in den Werken Beider wenig Unterschied zu finden ist.

Von ganz anderer Art und Anschauung war sein Jahrgenosse Lucas François der Aeltere. Liebte Elshaimer die stille Einsamkeit, so suchte dieser das Gewühl der Höfe. Der Erste verachtete das Geld oder behielt Nichts, der Zweite dagegen liebte es und wusste sich dessen wol zu bedienen. Ihre Ansichten waren von einander ebenso verschieden, als ihre

Geburtsstädte von einander entfernt waren, denn dieser wusste, dass das Glück der Kunst an den Höfen zu finden wäre und dass es bei den Haaren zu fassen sei, so lange es uns günstig scheint. Sechs Jahre hindurch hat er seine Kunst in Spanien und Frankreich, sowol in geschichtlichen Darstellungen als in Porträts, mit Anerkennung ausgeübt. Man sieht noch heute Bilder von ihm in Mecheln, wo er am 25. Januar 1574 geboren ward. Er starb am 16. September 1643 und hinterliess zwei Söhne, Pieter und Lucas, die Beide tüchtige Maler waren und deren wir noch unter ihren Geburtsjahren gedenken wollen.

Zu derselben Zeit, als Adam Elshaimer zu Rom lebte, war Hendrik Goudt, zu Utrecht aus altadeligem Geschlechte geboren, auch dort. Er war ein vertrauter Freund Elshaimer's und lernte ihn noch zu jener Zeit kennen, da er in Holland war. Er schätzte seine Kunst so sehr, dass er ihm nicht allein
das abkaufte, was er malte, sondern er gab ihm auch Geld 56.
im Vorhinein, damit er für ihn arbeite. Er selbst malte auch in derselben Weise und nahm ihn zu seinem Vorbilde; aber insbesonders war er ein vorzüglicher Kupferstecher und stach die von Elshaimer gekauften Bilder nach seiner Rückkehr nach Utrecht in Kupfer; dies waren aber seine einzigen derartigen Arbeiten, denn eine Frauensperson, die ihn heiraten wollte, gab ihm einen Trank, der ihn im Jahre 1624, anstatt ihn verliebt zu machen, um den Verstand brachte, so dass er sein Bewusstsein gänzlich verlor und nur über die Kunst bis zu seinem Tode klare Antwort zu geben wusste.

Roelant Savry Jakobszoon ist zu Cortrik in Flandern im Jahre 1576 geboren. Wenn sich Viele damit begnügen, die Kunst nur nach einer gewissen Richtung auszuüben, so verstand R. Savry Alles in gleicher Weise, so dass es schwer ist, zu sagen, worin er am vorzüglichsten war.

Sein Vater Jakob Savry, der auch ein guter Maler war, lehrte ihn Fische, Vögel und andere Thiere darstellen. Aber dieses Gebiet schien ihm bald zu enge. Deshalb übte er sich nebenbei auch Landschaften, insbesondere nordische Ansichten, mit Klippen und Wasserfällen zu malen. Inzwischen
wollte es sein Glück, dass dem Kaiser Rudolf eines seiner 57.

Bilder zu Gesichte kam, dieser Gefallen an seiner Weise fand, ihn in seine Dienste nahm und ihm Gelegenheit gab, mit einem Herrn nach Tirol zu reisen, um alle schönen Ansichten von Landschaften und Wasserfällen nach der Natur aufzunehmen, um dauernde Eindrücke von der Art und Natur der Dinge durch längeres Anschauen zu empfangen. Er nahm auch diese Gelegenheit wahr, zeichnete Alles, was ihm werth schien, gemalt zu werden, in ein Buch, und zwar zuerst die Umrisse mit der Feder, dann den Hintergrund mit Blei, und vollendete das Ganze mit Farbe oder übermalte es leicht mit Wasserfarbe. Dieser Skizzen bediente er sich nachträglich zu jenen Landschaften, mit welchen er die Galerie in Prag ausmalte, die grösstentheils von Egid. Sadeler und seinem Schüler Izak Major in Kupfer gestochen wurden.

Als der Kaiser im Jahre 1612 starb, ging er nach Holland, wo er für die Liebhaber viele grössere und kleinere Bilder malte. Er war ein Mann mittlerer Grösse, aber wolbeleibt, wie dies aus seinem Porträt, welches zu mehreren Malen in Kupfer gestochen wurde, zu entnehmen ist.

Wir selbst benützten zu seinem Porträt jenes Blatt, welches Geertruyd Rogman nach einem Bilde von P. Moreelse gestochen hat, von welchem wir einen Probedruck bei dem Kunstfreunde E. Feytama fanden. Darauf hatte Hend. Lamb. Rogman im Jahre 1640 nebst einigen Versen mit eigener Hand geschrieben: Roelof Savry, Hofmaler der römischen Kaiser Rudolf und Mathias. —

58. Ich sah einmal ein grosses, ausserordentlich gut gemaltes Bild von ihm, in welchem Orpheus dargestellt war, wie er Bäume, wilde Thiere und Steine durch sein Saitenspiel rührte, zähmte und sich nachlockte. —

59. Er war gewöhnt, des Morgens eifrig zu arbeiten und Nachmittags Gesellschaft aufzusuchen. Er blieb ledig, und wenn
60. ihn Jemand nach der Ursache fragte, so fertigte er ihn mit den Worten des Horaz ab: Melius nil caelibe vita. Er lebte und starb zufrieden zu Utrecht im Jahre 1639.

Das Jahr 1577 bringt uns zunächst aus Antwerpen, der Wiege so mancher Künstler, Adam Willaarts. Dieser machte sich die Darstellung von Uferlandschaften mit Barken, Schiffen

und Galeeren, sowie auch Seehäfen, wimmelnd von kleinen Figuren, welche Frachten auf- und abladen, zur Aufgabe und hat dies Alles so ausführlich, natürlich und geschickt dargestellt, dass er dadurch berühmt geworden ist. Insbesondere aber, und dies hätte ich beinahe vergessen, war er ausgezeichnet in Darstellungen von Feuerbränden. Er wohnte in Utrecht und starb auch daselbst.

Aart Janze Druivestein, dessen van Mander am Schlusse seines Werkes gedenkt, war Landschafts- und Thiermaler, doch übte er die Kunst lediglich aus Liebhaberei und 61.
nicht zu seinem Erwerbe. Er ward zum Bürgermeister von Harlem gewählt und war auch ehedem Aeltester der reformirten Kirche. Er starb am 5. August 1617, 50 Jahre alt.

Sein Zeitgenosse Jakob Willemsz Delff war ein guter Porträtmaler, wie dies auch aus dem Schützenbilde auf dem Doelen zu Delft zu entnehmen ist, welches er im Jahre 1592 gemalt. Bei der Pulver-Explosion im Jahre 1654 ward es mit noch anderen Kunstwerken beschädigt und beinahe zerfetzt, aber sein Enkel Jakob Delff sorgte für die Wiederherstellung.

Wie gross sein Hang und seine Liebe zur Kunst gewesen, geht daraus hervor, dass er alle seine drei Söhne dazu anleitete.

Der älteste, Kornelis Delff, hatte zuerst seinen Vater, dann Korn. Kornelisze von Harlem zum Lehrer und war ein guter Stillleben-Maler.

Rochus Delff, der zweite, war ein guter Porträtmaler.

Willem Delff, der jüngste, ein geschickter Kupferstecher. Er heiratete eine Tochter des berühmten M. Mierevelt, dessen bedeutendste Porträts er in Kupfer gestochen hat. Er starb am 11. April 1638.

In demselben Jahre 1577, am 28. Juni, wurde Petrus 62.
Paulus Rubens zu Köln am Rhein geboren. —

Sein Vater Jan Rubens, aus adeligem Geschlechte, war Beisitzer des Rathes von Brabant und fand sich in Folge der Kriegsereignisse genöthigt, Antwerpen zu verlassen und mit seiner Frau nach Köln zu ziehen, damit ihr während ihrer Schwangerschaft in Folge plötzlichen Schreckens kein Unheil widerfahre. Demzufolge wurde P. P. Rubens dort geboren. Dies erzählt De Piles und es wird bestätigt von Florent

le Comte, den ich durchgehend genauer und gewissenhafter finde als Kornelis de Bie, der sich Mühe gibt Antwerpen als Rubens Geburtsstadt zu ehren. —

Nachdem die Unruhen erstickt waren, zogen seine Eltern wieder von Köln nach Antwerpen. Da sein Vater nach wenigen Jahren gestorben war, ward er von seiner Mutter und seinen Vormündern in die lateinische Schule geschickt, mit der Absicht, ihn der Rechtsgelehrsamkeit zu widmen, damit er später das angesehene Amt seines Vaters bekleiden könnte.

Ueberdies sorgten sie für taugliche Lehrmeister, um ihn in der Zwischenzeit auch andere Wissenschaften und Künste lernen zu lassen, da sein Geist zu Allem befähigt erschien. Da
63. er auch Anlagen zur Kunst verrieth, besorgten sie ihm einen guten Meister, um einige seiner Mussestunden mit dieser Uebung auszufüllen.

Es währte nicht lange, so wurde seine Lust und Liebe zur Kunst so mächtig, dass sowol seine Mutter als seine Vormünder es für angezeigt hielten, seiner Neigung nachzugeben und ihn ganz derselben zu widmen; sie schickten ihn deshalb zu Octavio van Veen, dem Hofmaler des Herzogs von Parma und des Erzherzogs Albert, oder wol vorher noch zu Tobias Verhaegt, dessen Bildniss mit den Worten prunkt, dass er der erste Lehrer des ausgezeichneten P. P. Rubens gewesen sei. Andere behaupten, dass Adam van Oort sein erster Lehrer war. —

64. Nachdem Rubens den Unterricht der genannten Lehrer genossen hatte, zog er schliesslich Otto Venius vor, nicht weil er etwa ein grösserer Künstler gewesen wäre als die Vorigen, sondern wegen seines hohen Verstandes und seiner geistvollen Lehren, bis er endlich durch ausgezeichneten Fleiss, guten Unterricht und die Hilfe seines Talentes solche Fortschritte machte, dass seine Arbeiten mit jenen seiner Lehrer um den Vorrang wetteiferten.

Bald darnach ergriff ihn die Reiselust, worauf er über Frankreich nach Italien ging, daselbst einige Jahre blieb, viel arbeitete und seine Zeit damit hinbrachte, Alles, was zu Rom sowol an Bildhauerwerken als an Gemälden Vorzügliches und Ausgezeichnetes vorhanden ist, mit Aufmerksamkeit zu besehen.

Zur selben Zeit studirte er die Werke Titian's in Venedig, wo er die Bekanntschaft eines Edelmannes, des Herzogs von Mantua, machte, der ihn im Namen seines Herrn ersuchte, als Edelmann und Maler in dessen Dienste zu treten. Er gab dieser Aufforderung nach, weil sich in Mantua vorzügliche Gemälde der geschätztesten Maler befanden. Er hielt sich dort eine Zeit lang
auf, machte sich bei dem Herzog besonders beliebt und studirte 65.
mit grossem Eifer die Werke des Julio Romano.

Von da ging er wieder nach Rom, um seine Studien in Allem, was zur Ausbildung seines Talentes dienlich war, fortzusetzen, und fand daselbst Gelegenheit sowol in der h. Kreuzkirche als auch in der neuen St. Peterskirche einige Altarbilder, sowie auch für den Erzherzog Albert von Oesterreich zu malen.

Im siebenten Jahre seines Aufenthaltes erhielt er die Nachricht, dass seine Mutter gefährlich erkrankt wäre, worauf er ohne jeden Aufschub von Rom abreiste. Aber sie war bereits todt, ehe er wieder nach Antwerpen kam.

Es wird erzählt, dass er nur wenige Zeichnungen oder Studien von Rom mitbrachte, und als er daheim nach solchen gefragt wurde, gab er zur Antwort, dass er sie in dem Cabinete seines Gedächtnisses eingesperrt hätte. Es geht auch aus der wirksamen Art, die er sich aneignete, hervor, dass er die berühmten Kunstwerke eines Titian, Paolo Veronese und Tintoretto gesehen hatte; doch ich muss inzwischen erwähnen, dass das Gerücht den Ruf, den er zu Rom und Venedig durch seine Arbeiten erlangte, noch vor seiner Ankunft ausposaunt hatte, in Folge dessen Alles Verlangen trug, etwas von seiner Hand zu besitzen, und er Gelegenheit fand, viel Geld dafür zu begehren.

Dies war andererseits Ursache, dass ihn Viele mit Missgunst betrachteten. Unter diesen war Abraham Janszen, der ihm einen Wettstreit anbot, in der Absicht, das Zuerkennen
des Preises dem Urtheile aller Kunstkenner zu unterwerfen. 66.
Diesen fertigte er aber geistreich mit den Worten ab, dass er dies längst gethan habe und seine Werke dem Urtheile der ganzen Welt anheimgestellt hätte, und dass er dies ebenfalls thun möge.

Sein Geist aber und seine Lebenserfahrung fanden bald Mittel, seine Neider zu seinen Freunden zu machen. —

Dabei war er bescheiden, höflich und liebenswürdig gegen Jedermann; eine Eigenschaft, die ihn bei Hoch und Nieder, insbesondere aber bei Künstlern, beliebt machte und wovon wir eine beachtenswerthe Probe noch anführen werden.

Seine Mutter war, wie bereits gesagt, gestorben. Dies bewog ihn, Catarina Brintes zu heiraten, mit welcher er vier Jahre glücklich lebte. Ihr Tod ging ihm so sehr zu Herzen, dass er, um seine Trauer zu zerstreuen, eine Reise nach Holland machte, um in allen Städten die Kunstschulen, Kunstgenossenschaften und Künstler zu besuchen; dieser Reise gedenkt auch die „Beschreibung von Gouda" und erzählt, dass er, um die Werke von Jakob Reugers Blok kennen zu lernen, diesen in seinem Hause besuchte, was wir ausführlicher in dessen Lebensgeschichte melden.

Sandrart, der ihn damals kennen lernte und diese Bekanntschaft auch ferner unterhielt, sagt, „dass er, sobald er nach Utrecht gekommen war, zuerst G. Honthorst aufsuchte, seine Werke besichtigte, ein von ihm vor Kurzem begonnenes Bild, welches den Diogenes vorstellte, der mit einer Laterne
67. bei hellem Tag am Markte zu Athen Menschen sucht, kaufte und die Erfindung daran besonders lobte; ferner dass er selbst Rubens seine Dienste anbot, um ihn, da inzwischen sein Meister Honthorst krank geworden, zunächst zu A. Bloemaert, hernach zu Kornelis Poelenburg zu führen, dessen Arbeiten er hochschätzte und bei dem er verschiedene Bilder bestellte; dies that er auch bei den übrigen Malern". Von da begleitete ihn Sandrart nach Amsterdam, wo er 14 Tage zubrachte und Alles besichtigte.

Er besass einen seltenen Eifer für alle Wissenschaften und Künste, selbst für Sprachkunde. Er selbst war verschiedener Sprachen mächtig, dabei von Natur aus redegewandt, und seine äussere Erscheinung entsprach den Eigenschaften seiner edlen Seele. Deshalb ward er wegen seiner Fähigkeiten von Philip IV., dem Könige von Spanien, für den er viele ruhmwürdige Werke ausgeführt hatte, in besonderer Mission an den britischen Hof gesandt; De Piles fügt hinzu, dass die Infantin, die ihm

eine Gunst erweisen wollte, die Ursache davon war und dass diese bei Philip derart intriguirte, dass Rubens in der Würde eines Gesandten an den englischen Hof geschickt wurde. Derselbe erzählt ferner, dass ihn der König von England, Karl I., huldvoll empfing und ihm vor dem ganzen Parlamente einen Degen und eine mit Diamanten besetzte Kette, 12.000 Reichsthaler werth, zum Geschenke machte. Er kehrte hierauf wieder nach Spanien zurück, um seinem Herrn Bericht über seine Sendung abzustatten und wurde von diesem reich beschenkt. Andere aber glauben, dass dies zumeist in der Absicht geschehen sei, Rubens eine Gelegenheit zu geben, mit dem Könige zu
sprechen, an welchen er wegen der Arbeiten für den Saal von 68.
Whitehall, welche wol bestellt, aber nicht bezahlt wurden, ein Anliegen hatte. Diese Bilder wurden ihm, da er in London war, von Antwerpen, wo er sie gemalt hatte, nachgeschickt.

Karl Stuart, der, wie man glaubt, diesen Wink verstand, erwies ihm ungewöhnliche Huld und Freundschaft.

Ich selbst hatte im Jahre 1714, als ich dort war, den Wunsch, sowol das Kunstwerk, als auch den Saal, aus welchem König Karl das Schaffot bestieg, zu sehen; seit jener Hinrichtung wurde er nicht mehr als ein Gerichtssaal, sondern als Empfangssaal für fremde Potentaten und Gesandte benützt und „Bankethous" genannt. Jetzt werden aus Mangel an Kirchen in London jeden Nachmittag die allgemeinen Gebete darin vorgelesen und Sonntags daselbst gepredigt.

Als einer seiner bedeutendsten Arbeiten wollen wir der Luxembourg-Galerie erwähnen, eines Werkes, welches ihm viel Ruhm brachte und welches, von den besten Kupferstechern, als: G. Edelink, G. Duchange, Kornelis Vermeulen, B. Picart, A. Loir und B. und J. Audran, in Kupfer gestochen, aller Welt anschaulich macht, was er zu leisten im Stande war. In Anbetracht dessen ist es wol unnütz, noch des Weiteren seines Lobes zu gedenken. Seine zahlreichen Werke, als Altarbilder oder anderweitig verwendet, und eine grosse Anzahl Porträts, welche er für Fürsten und Prinzen gemalt, melden selbst das Lob ihres Meisters.

Einen Vorfall, der ihm während seiner spanischen Reise 69.
begegnete, hätte ich beinahe vergessen. Der Herzog Johan

von Braganza, später König von Portugal, ein Verehrer der Kunst, schrieb einem seiner Freunde in Madrid, dass er Rubens auffordern möge, ihn in seinem Schlosse Villa-Vizosa zu besuchen. Rubens kam diesem Wunsche nach und begab sich mit grossem Gefolge auf den Weg. Als der Herzog erfuhr, dass Rubens, den er allein erwartete, von so grossem Gefolge begleitet nach Vizosa käme, sandte er ihm in aller Eile einen Edelmann zu Pferd entgegen, der ihm sagen sollte, dass der Herzog aus wichtigen Gründen anderweitig verreist und nicht in der Lage wäre, ihn zu erwarten, ihm aber zur Vergütung seiner Kosten und Zeit fünfzig Pistolen anbieten lasse. Rubens aber weigerte die Annahme derselben und sagte: dass diese Summe wohl zu gering wäre, da er sich vorgenommen hatte, vierzehn Tage in Vizosa zu verweilen und daselbst tausend Pistolen zu verzehren.

Nachdem Rubens noch eine Zeit in Spanien verweilt hatte, reiste er nach Antwerpen, wo er so viele herrliche Werke ausführte, dass man darob zunächst erstaunen muss; ja man würde es Niemandem glaublich machen können, wenn man nicht hinzufügen würde, dass er viele Schüler, die er unterrichtete, zum Untermalen und Malen der Gewänder, des Hintergrundes, der Gebäude und anderen Beiwerks, wol auch zum Anlegen des Nackten verwendete, wodurch er sich sowol
70. als auch seinen Schülern grossen Vortheil brachte, da auf diesem Wege von ihm viele treffliche Meister herangebildet wurden, die seine Grossartigkeit der Auffassung und die Kraft seiner Farbe ihm absahen und sich derselben in ihren eigenen Werken bedienten. Allerdings hatten sie bei Lebzeiten ihres Meisters nicht viel Gelegenheit dazu, am wenigsten zu grossen und einträglichen Arbeiten, da er die reichsten Leute auf seiner Seite hatte, in Folge dessen ihm Alles von selbst in den Schoss fiel. Dies geht zu verschiedenen Malen an tüchtigen Künstlern, die seine Schüler gewesen, insbesondere an Anton van Dyk, hervor. —

Als dieser einmal, zu jener Zeit, da er bereits das Atelier seines Meisters verlassen hatte, für ein Kloster ein Altargemälde vollendete, wussten die Kuttenbrüder daran so viel zu mäkeln, dass es zweifelhaft war, ob er sich wol an

dem bedungenen Gelde die Finger blau zählen würde; denn sie thaten so, als ob sie es ihm lassen wollten, was ihn sehr verdross. —

Ueber das ihm zugefügte Unrecht brütend, ging er vor die Stadt, um in der Einsamkeit mit sich selbst zu Rathe zu gehen, welches wol das beste Mittel wäre, um aus dieser Klemme herauszukommen. Zur selben Zeit geschah es, dass Rubens in seiner Kutsche zur Erholung auf den Feldern spazieren fuhr und dass er van Dyk begegnete. — Er fragte 71.
ihn nach dem Grunde seines einsamen Wandelns und seiner Traurigkeit und zerstreute seine Schwermut indem er ihm sagte, dass er des anderen Tags in sein Haus kommen wolle, um das Bild zu sehen und über ein Mittel nachzudenken, ihm dienlich zu sein.

Dies geschah auch, denn er kam des anderen Tags zu van Dyk, sah das Bild, bezahlte ihm die Summe, die er dafür ausbedungen hatte und liess es in sein Haus tragen. Die Klosterväter waren nicht wenig darob verlegen, weil sie einsahen, dass Rubens ihre verächtliche Handlungsweise durchschaut hatte und schämten sich vor ihm, der in grossem Ansehen und Achtung stand. Sie waren froh, dass sie es aus seinen Händen zu demselben Preise wieder erhalten konnten.

Es würde demnach wie Undankbarkeit erscheinen, wenn van Dyk mit Rubens später nicht mehr in Freundschaft verkehrte, aber ich werde auch die geheimen Gründe dafür an richtiger Stelle mittheilen.

Rubens war, wie ich bereits wiederholt gesagt habe, sowol in Anbetracht seiner Geburt, seines Benehmens, seiner Ehrenämter und Kunst bei allen Grossen geachtet und geschätzt. Dazu kam noch, dass er in zweiter Ehe Helena Fourment heiratete, die wahrlich eine Helena an Schönheit war. Ein nicht zu unterschätzender Vortheil für einen Maler, um die Kosten des Modells zu ersparen. Ueberdies besass sie Verstand und Vermögen, damit ihrer Drei hinreichend auszustatten, und vielvermögende Freunde, die ihm dienlich sein konnten. In Folge 72.
dessen flogen ihm alle Vortheile des Pinsels von selbst zu. Auch besass er eine ungewöhnliche Fähigkeit, allen Mächtigen zu schmeicheln und so zu seinem Vortheile in ihrer Gunst zu steigen. —

Er baute für sich zu Antwerpen ein Haus, welches ihn wol 60.000 Gulden kostete, und in demselben einen Saal wie die Rotunde in Rom, in welchen das Licht durch eine Oeffnung im Dache von oben hereinfiel.

Diesen Saal schmückte er mit seinen angesammelten italienischen, französischen und niederländischen Kunstwerken und Gemälden von seiner eigenen Hand; diese Sammlung ward bald weit berühmt, so dass der Herzog von Buckingham, der seinen Palast damals mit Kunstwerken ausschmücken wollte, Michiel le Blon, einen Liebhaber und feinen Kunstkenner, beauftragte, ihm für 60.000 Gulden Kunstwerke aus dieser Sammlung anzukaufen, was auch geschah. — Da Rubens das Geld zu schätzen wusste — und die Art, es zu verdienen, genau kannte, sammelte er ein bedeutendes Vermögen, was endlich auch allgemein bekannt wurde.

Kurz nach diesem Verkaufe machte der Alchymist Brendel aus London einen Versuch auf das bedeutende Vermögen des Malers, fand sich aber in seinem Vorhaben schändlich betrogen.
73. Er köderte Rubens mit vielverheissenden Reden und Versicherungen eines gewissen Erfolges seiner Goldmacherkunst und stellte ihm gegen den halben Gewinn seine Dienste zur Verfügung, wenn Rubens ein Laboratorium erbauen und alle Erfordernisse, die dazu nöthig wären, besorgen würde. Nachdem ihn dieser mit grosser Geduld zu Ende gehört hatte, antwortete er ihm sehr verständig: Ich danke Ihnen vielmals für dieses Anerbieten, mein Herr, Sie kommen aber um 20 Jahre zu spät; denn inzwischen habe ich durch den Pinsel längst den wirklichen Stein der Weisen gefunden. —

74. Wenige Jahre vor seinem Tode fühlte er eine Lähmung in seiner Hand, in Folge deren er grosse Arbeiten unterlassen musste, doch malte er noch ferner kleine Bilder, meist Landschaften auf der Staffelei, wobei er sich des Malerstockes mehr bedienen konnte.

Er starb zu Antwerpen am 30. Mai des Jahres 1640 und ward mit prächtigem Leichenpompe begraben. Vor seinem Sarge ward ein schwarzes Sammtkissen, auf dem eine goldene Krone lag, getragen, und ein grosses Gefolge von Künstlern und der angesehensten weltlichen und geistlichen Herren folgte ihm.

Seine Leiche ward in der St. Jans-Kirche bestattet, wo sein Grabstein noch heute zu sehen ist.

Er hinterliess eine Tochter und einen Sohn, Andere sagen zwei Söhne, aus seiner zweiten Ehe; Albertus, der Aeltere, war Secretär oder Geheimschreiber der Stände von Flandern. —

Unter der grossen Anzahl von Malern, welche Rubens 76.
herangebildet hat, wird auch Pieter Soutman genannt. Da wir aber weder sein Geburts- noch sein Todesjahr erfahren konnten, können wir ihm keinen besseren Platz anweisen, als den nach seinem Meister. Samuel Ampzing nennt ihn Pieter Klaasze Soutman und gedenkt seiner auch in der Beschreibung von Harlem, der Stadt, in der er geboren und gestorben ist. — Er wird für einen der Besten gehalten, die aus dieser Schule hervorgegangen sind. —

Seine Arbeiten zeigen, dass er nicht durch Gunst, sondern durch sein Verdienst am polnischen Hofe beliebt und geehrt gewesen. Er malte Porträts und grosse Compositionen.

Kornelis Schut, der aus derselben Schule hervorgegan- 77.
gen, ist zu Antwerpen geboren. Die Musen haben sein Talent mit poetischen Ideen begünstigt, welche seine Erfindungen kennzeichnen und seine Werke beliebt machten. Er wählte vorzugsweise bewegte Stoffe, und hat neben dem Pinsel auch die Aetznadel gehandhabt, wie dies aus einer beträchtlichen Anzahl Radirungen hervorgeht, die von ihm herrühren. Wenn sie auch nicht nach jeder Richtung hin gelungen und sicher in der Behandlung sind, bekunden sie doch ein flottes Talent. Auch Kornelis de Bie spielt mit einigen Versen auf seine Radirungen an. —

Van Dyk hat, in Würdigung seines Talentes, sein Porträt, nebst anderen seiner Kunstgenossen, für den Kupferstecher im kleinen Formate gemalt. —

Samuel Hofman aus Zürich kam, nachdem das Gerücht den Ruf der Werke Rubens' dem ganzen Erdenrund verkündet hatte, nach den Niederlanden, begab sich unter seine Leitung und bildete sich an seinen Lehren und durch Abmerken seiner Kunstgriffe bald zu einem guten Maler aus.

Später liess er sich in Amsterdam nieder, wo er viele gute Werke, auch Porträts, malte, und heiratete im Jahre 1628,

wonach er mit seiner Frau nach Zürich ging, wo er berühmt
78. wurde und Gelegenheit fand, für den Herzog von Mailand einige Bilder zu malen. Von da ging er nach Frankfurt am Main, wo er ein grosses Bild am Rathhause gemalt hat. Endlich starb er im Jahre 1640 am Podagra. Seine Frau und Kinder, unter diesen eine Tochter, welche auch Malerin war, zogen nach seinem Tode wieder nach Amsterdam.

Jan van Hoek, ein Antwerpner, hatte das Glück, ob seiner grossartigen Compositionen, seines blendenden Colorits und seines schmeichelnden Pinsels, nicht weniger als sein Meister Rubens, bei Königen und Fürsten beliebt zu sein. Während seines Aufenthaltes in Rom malte er für verschiedene Cardinäle, welche seine Werke hochschätzten. Auch nahm ihn Erzherzog Leopold als Edelmann nach den Niederlanden mit, wo er im Jahre 1650 starb.

Ehe ich aber weiter gehe, will ich noch seines Mitbürgers Marten Pepyn gedenken, der während seines Aufenthaltes in Italien alle seine Zeit- und Landesgenossen überragte, so dass er in Rom sowie in ganz Italien als ein hochstrebender Geist gekannt und gerühmt war.

Ich war verlegen, wo ich ihn einreihen sollte, bis mir aus sicherer Quelle bekannt wurde, dass er noch zu Rubens' Lebzeiten gestorben war.

Rubens, der sein rasch gereiftes Talent kannte, war
79. ärgerlich, als er vernahm, dass er von Rom nach Brabant kommen sollte. Als aber kurz darauf bekannt wurde, dass er diesen Vorsatz aufgegeben und in Rom geheiratet habe, liess er sich die Bemerkung entschlüpfen: Nun Pepyn geheiratet hat, habe ich keine Furcht, dass mich hier irgend Jemand übertreffen oder mir über den Kopf wachsen soll. Dies bestätigt wol, dass er ein grosser Künstler gewesen ist.

Ihm folgt Abraham Janszen. Da weder bei Sandrart noch bei de Bie sein Geburts- oder Sterbejahr erwähnt wird, glauben wir ihn am besten hinter Rubens einreihen zu können, nicht allein weil er sein Zeitgenosse war, sondern weil er auch eine Rolle in dessen Leben spielt.

Er ist zu Antwerpen geboren und war einer der bedeutendsten Maler seiner Zeit. Er hat jedoch nicht viel gemalt,

was er aber hervorgebracht hat, ist vortrefflich und kunstgerecht gezeichnet und nach dem Leben ausgeführt. Sein Talent führte ihn zur Historienmalerei mit lebensgrossen Figuren, in Folge dessen alle Fürsten und Grossen seine Werke suchten, um sie in fürstlichen Galerien, Kunstkammern und Kirchen aufzuhängen, und er hätte seines Gleichen nicht gehabt, wenn er auf diesem Wege fortgegangen wäre. Rubens' Auftreten war allem Anscheine nach die erste Ursache seines Falles. Es ist wahr, dass ihm dies eher hätte ein Ansporn werden müssen, um mit desto grösserem Eifer nach Vollkommenheit zu streben, und Rubens, der ihm im Erzielen von Vortheilen, durch die er sich so viele Freunde machte, voraus war, durch unermüdlichen Fleiss mit dem Pinsel zu folgen, anstatt den Mut sinken 80.
zu lassen und Hilfe zu suchen in seinem Verderben. —

Er wählte die Liebe zu seiner Trösterin und zerbröckelte sein Glück an dieser unseligen Leidenschaft. Er ging mit seiner jungen Frau jeden Tag spazieren und fröhnte seinem Müssiggange, der ihn wie die Motte verzehrte, in Folge dessen sein Hausstand verdarb und gänzlich verarmte, während er mit eingenommenem Kopfe umherschwärmte, in Wirthshäusern Trost suchte und das Ungemach mit dem Trunk wegspülte. —

Horatius Gentilesco war ein Florentiner von Geburt, wird aber nicht als Italiener angesehen, da er den grössten Theil seines Lebens in Spanien, England, Brabant und Holland zugebracht hat, weshalb auch wir ihn hier aufgenommen haben. Er malte zumeist grosse historische Darstellungen. Sandrart erzählt, dass er von ihm zu Amsterdam zwei Bilder gesehen hatte, die für König Karl I. gemalt waren. Das eine stellte die reuige Magdalena vor, das andere Lot mit seinen beiden Töchtern, die Beide sehr gut und sowol in Hinsicht auf Zeichnung als Farbe trefflich behandelt waren.

Er ward später von dem Könige nach England berufen, 81.
um für ihn zu malen und starb auch daselbst, aber ich weiss nicht in welchem Jahre. Die Brabanter nennen ihn Gentiel. Er war ein Freund Sandrart's, der auch, als er nach Neapel kam, daselbst seine Tochter, die Malerin Artemisia, besuchte und ihr Grüsse von ihrem Vater überbrachte. Sie nahm ihn freundlich auf und zeigte ihm ihre damalige Arbeit: einen

lebensgrossen David, der das Haupt Goliats hält, ein fleissig und keck ausgeführtes Bild. Sie malte auch Porträts und war bei der Gemahlin des Vicekönigs von Neapel gerne gesehen. Sie zeichnete auch an der Akademie.

Henrik van Balen ist nach dem Zeugnisse Karel van Mander's ein Schüler Adam van Oort's. Was seine Werke betrifft, so sind sie sowol in Anordnung, Zeichnung als Colorit so gut, dass sie wol den Bildern der geschätztesten Meister Stand halten können. Insbesondere aber muss ich erwähnen, dass er seine nackten Figuren so lieblich schön in den Umrissen und so rund und plastisch ausgeführt hat, dass alle ähnlichen Werke davor zurückstehen.

Unter der grossen Zahl seiner Arbeiten ragt aber besonders eine Darstellung der sündigen Kinder der Welt zur Zeit des Busspredigers Noah, die Israeliten, welche aus dem Felsenquell Wasser trinken, und ein drittes: die Rettung der Israeliten durch den Untergang des egyptischen Königs Pharao im rothen Meere, hervor.

Vor Kurzem habe ich noch ein kleines Bild desselben
82. Gegenstandes gesehen, reich an Figuren, trefflich gruppirt und höchst mannigfaltig in den Gewändern. Die Mehrzahl der Flüchtlinge ist bereits im Hintergrunde im vollen Tageslichte, dagegen die Figuren im Vordergrunde im Schatten gehalten sind. Sie scheiden sich vortrefflich von dem Gewühle im Hintergrunde, welches sich von der nebelumzogenen bergigen Landschaft und der blauen Ferne abhebt.

Desgleichen ein anderes kleines auf Kupfer gemaltes Bild, ein Urtheil des Paris, in welchem die drei Göttinnen, insbesondere aber Venus, die sich von hinten sehen liess, so rund, plastisch und ausführlich gemalt waren, dass sie schier aus dem Bilde herauszutreten schienen. Ueberdies war der Grund, auf dem sie standen, mit Gras und Kräutern bedeckt, und die ganze Landschaft bis in die kleinsten Details höchst kunstvoll von dem Sammetbreughel gemalt.

Ausser vielen historischen Darstellungen existiren von ihm auch geistreich und lehrreich erfundene Allegorien. Herr J. van Schuilenburg, Rath und Griffier der fürstlichen Domänen etc., hat eine solche in seinem berühmten Cabinet zu

Haag. Daselbst sitzt ein tugendhafter Mann, unter prächtigem Thronhimmel, eine Krone auf dem Haupte. Minerva, die Göttin der Weisheit, steht links neben seinem Sessel, rechts die Gerechtigkeit mit einer Wage in der Hand, in deren einer Schale die Köpfe eines Schweines, Fuchses, Wolfes und Pfaues, als Sinnbilder des Geizes, der List, der Rauflust und der Hoffahrt zu sehen sind, und welche gegen Winkelmass, Lineal, Kehlhobel und Zaum, Sinnbilder, die ein tugendhaftes Leben andeuten, und in der niedersinkenden Schale dargestellt sind, zu leicht befunden werden. Daneben sieht man die Liebe
den Neid verdrängen und Liebesgötter, welche Schlangen und 83.
andere Ungeheuer fortpeitschen. —

Er hinterliess einen Sohn Namens Johannes, der im Jahre 1611 in Antwerpen geboren ward, von dem Kornelis de Bie (p. 120) berichtet, dass er die Kunst bei seinem berühmten Vater Henrik van Balen gelernt habe. Er hat seine Studien später in Italien fortgesetzt und noch bei seines Vaters Lebzeiten grossen Ruhm erreicht. —

Er lebte noch im Jahre 1662 zu Antwerpen, aber sein 84.
Vater war damals schon todt, wie dies aus den Versen Kornelis de Bie's hervorgeht.

Neben ihm erscheint auf dem Schauplatze der Maler Francois Snyers, zu Antwerpen im Jahre 1579 geboren. Er lernte die Anfangsgründe seiner Kunst bei Henrik van Balen. Seine Neigung lenkte ihn zuerst auf die Darstellung von Früchten, später auf die vierfüssiger Thiere, die er insgesammt, jedes nach seiner Weise, so staunenswerth natürlich darstellte, dass er zu seiner Zeit seines Gleichen nicht hatte. Insbesondere aber ward er berühmt durch seine Jagdgemälde, Darstellungen, die vor allen anderen geeignet sind, fürstliche Galerien zu schmücken. Hiezu bedienten sich ihrer auch der König von Spanien und der Erzherzog Leopold Wilhelm in ihren Palästen. Er lieh seine Hand oft dem Rubens, und dieser wieder ihm, und die Werke, in welchen diese beiden Meister vereint sind, werden zumeist geschätzt. Denn war der Eine zur Darstellung mächtiger Begierden und Leidenschaften der Menschen geschickt, so schien der Pinsel des Anderen wie geschaffen, um die Thiere in ihrer grössten Leidenschaft-

lichkeit darzustellen. Ja, es ist zu bewundern, wie er bei so mannigfaltigen Veränderungen, Krümmungen und Windungen die Körperbewegung und das Dehnen und Biegen der Muskeln an den Thieren richtig wahrgenommen hat. Sieht man seine Jagdhunde dem Wilde nacheilen, so scheinen sie auch dem Auge vorbei zu schwirren; und greifen sie es mit ihren spitzen Zähnen an, so sprüht ihnen das Feuer aus den Augen, und die, so verstümmelt oder gebissen dargestellt sind, drücken den Schmerz
85 ihrer Wunden durch den gekrümmten Rücken, krampfhafte Bewegung und weit aufgesperrte Mäuler so natürlich aus, dass man Mitleid mit ihnen haben könnte. —

Sein Land-, Zeit- und Kunstgenosse Ioan Breugel, beigenannt Fluweelen, war der Sohn von Pieter Breugel, der ob seiner geistreichen Unsauberkeiten und Bauernbilder, die er insbesondere malte, Peer den Drol genannt wurde; van Mander sagt von ihm: dass er in einem seiner letzten Bilder einen Galgen malte, auf welchem eine schnatternde Elster sitzt. Er wollte damit den verdienten Lohn einer Klatschzunge andeuten und vermachte dasselbe testamentarisch seiner Frau. —

Es ist wol anzunehmen, dass Ioan Breugel die Anfangsgründe der Kunst unter Aufsicht seines Vaters lernte, doch hat er sich zu ganz anderer Art herangebildet — denn er wählte den Blumenhof Flora's zum Gegenstande seines Pinsels. Da aber der Mensch den Veränderungen unterworfen ist, so liess er nach Verlauf von wenigen Jahren seinen Pinsel mit zier-
86. lichen Land- und Wasser-Scenerien auf mannigfaltige Weise, wie ihm dieselben in der Natur begegneten, sein Spiel treiben. Aber er gab das Malen von Blumen und Früchten und aller Art Feld- und Gartengewächse nicht ganz auf, und brachte sie noch später in seinen Landschaften an.

Im Jahre 1713 habe ich eines seiner Bilder, etwa 3 Fuss hoch und 4 Fuss breit, gesehen, welches ich und alle Kunstfreunde stundenlang mit Bewunderung betrachten konnten. Im Vordergrunde waren so mannigfaltige Arten von Blumen, Sträuchen und Bäumen gemalt, dass sich das Auge wie in einem Labyrinthe verirrte, und obgleich Alles kaum im zwanzigsten Theil der natürlichen Grösse dargestellt war, war es doch in seiner Art in dem kleinen Raume so ausführlich, kunstvoll und

natürlich gemalt, als wenn es in Lebensgrösse dargestellt gewesen wäre. Insbesondere fiel aber ein Feigenbaum in einem Topfe auf, dessen Stamm so natürlich, die Blätter so geschickt und zart, die grünen Sprossen, die halbgereiften, ausgewachsenen und überreifen Feigen so täuschend gemalt waren, dass es nicht mehr das Werk des Pinsels, sondern die Natur selbst zu sein schien. Dieses Bild, welches aus Loo kam, ward zu Amsterdam im Heeren Logement am 26. Juli 1713 für 2825 Gulden verkauft. Die zwei von Rubens gemalten Figuren in demselben stellten Pomona und Vertumnus vor. Das Gegen-
stück mit der schlafenden Nymphe und dem Satyr ward für 87.
1875 Gulden verkauft.

Aber das ausgezeichnetste Kunstwerk, welches ich von ihm gesehen habe, ist das sogenannte Paradies bei Herrn le Court van der Voort zu Leiden, in welchem eine Menge der verschiedensten Thiere auf das Kunstvollste in einer nicht minder kunstvoll gemalten Landschaft dargestellt ist. Adam und Eva aber sind auf das Vorzüglichste von Rubens gemalt. Dieses Bild stammt aus dem berühmten Cabinete des Herrn de Bie, dem Maecenas G. Dou's.

Zahlreiche kleine Bilder sind in den Cabineten aller Orten zu sehen. Darunter viele, in welchen eine Mühle am Ufer eines Flusses dargestellt ist, wol auch ein Dorf oder irgend ein Gehöfte am Wasser, welches er dann mit kleinen Kähnen und Booten belebte so wie das Land mit Karren, Wagen, Pferden und verschiedenen kleinen Figuren, die er ausserordentlich kunstvoll und trefflich darzustellen wusste; deshalb wurde er auch von Jodocus Momper und anderen seiner Zeitgenossen gebraucht, um ihre Landschaften mit Figuren, Pferden etc. auszuschmücken. Im Einen wie im Anderen hat er aller Welt gezeigt, dass er ein bedeutender Künstler gewesen. —

Adriaen Stalbemt ist zu Antwerpen im Jahre 1580 am 12. Juni geboren. Von ihm wird gesagt, dass er von Jugend auf so fleissig und eifrig im Ausüben der Kunst gewesen, ja so ganz sich derselben gewidmet hatte, als wenn er lediglich
für die Kunst geboren wäre. Er verlegte sich auf das Malen 88.
von Landschaften mit kleinen Figuren, die er so natürlich, geistreich und ausgezeichnet zu behandeln wusste, dass er,

ob seiner ausgezeichneten Fertigkeit, an den englischen Hof berufen ward, wo er mit seinem Pinsel vielgerühmte Werke ausgeführt hat.

Er lebte und wohnte zu Antwerpen, wo er noch in einem Alter von 80 Jahren thätig war.

In diesem Jahre 1580 ward zu Stettin in Pommern Daniel Blok geboren. Sein Vater Marten Blok war zu Utrecht geboren, Andere sagen in Holland. Doch wir wollen dies als keinen Fehler ansehen, weil die Schriftsteller nur selten die einzelnen Provinzen unterscheiden. Weil er aber aus der Provinz Utrecht abstammt, haben wir Grund genommen, ihm einen kleinen Platz einzuräumen. —

Daniel, der auch frühzeitig zu erkennen gab, dass er Neigung zur Kunst hatte, ward zu Jacob Scherer, einem geschickten Meister, nach Danzig gebracht, der ihn unterrichten sollte. Er verlegte sich hauptsächlich auf die Porträtmalerei, was ihm auch trefflich glückte; denn er malte für Gustav Adolf von Schweden die Genealogie, den Stamm- und Geschlechtsbaum der Herzoge von Mecklenburg. Aus dem Maler ward ein Hofmann. Im Jahre 1651 verlor er in einer Stunde durch das Brennen und Sengen der wüthenden Kriegsbanden Alles, was er besass, so dass er notdürftig mit seinem Leben entfliehen konnte. Er starb zu Rostock in seinem 80. Jahre. —

90. Als Anton van Dyk, der Phönix seiner Zeit, nach England überfahren sollte, um in den Dienst König Karl's I. zu treten, wollte er noch zuvor Frans Hals kennen lernen, und
91. ging nach Harlem in sein Haus. Dieser aber ging seiner Arbeit in den Bierkneipen nach, aus denen er nicht eher nach Hause kam, ehe er seine Pinte geleert hatte. Inzwischen erwartete ihn van Dyk in der Absicht, sich ihm nicht zu nennen, und sagte nur, dass er ein Fremdling wäre, der nur einen Augenblick Zeit habe und den Wunsch hege, sich von ihm gemalt zu wissen, worin Hals ohne weitere Nachfragen einwilligte. Er nahm die nächste Leinwand, die er eben zur Hand hatte und begann zu arbeiten. Van Dyk sprach inzwischen wenig, um nicht erkannt zu werden. In kurzer Zeit war Frans zu Ende und ersuchte ihn aufzustehen, um zu sehen, ob es ihm auch gefalle. Van Dyk lobte das Bild und sprach mit ihm, doch ohne

sich zu verrathen. Unter Anderem fragte er ihn: Macht man es so, um zu malen? könnte ich das nicht auch treffen? suchte eine leere Leinwand, setzte sie auf die Staffelei und bat ihn, sich näher zu setzen. Frans sah bald an dem Handhaben der Palette und der Pinsel, dass es nicht das erstemal wäre, und dass sich der verkappte Ulysses wol selbst entdecken würde. Doch dachte er entfernt nicht an van Dyk, sondern glaubte, dies müsse irgend ein kurzweiliger Maler sein, der sich durch eine Probe seiner Kunst bekannt machen wollte. Es währte nicht lange, so hiess ihn van Dyk aufstehen, um die Arbeit anzusehen. Sobald er aber das Bild sah, rief er: Ihr seid van Dyk, denn kein Anderer kann dies machen; fiel ihm um den Hals und küsste ihn.

Van Dyk nahm sein Porträt, nass wie es war, mit sich,
dankte ihm und steckte dafür seinen Kindern reichlich etwas 92.
in die Hände, was sie nicht lange behielten, da Frans den unerwarteten Gewinn sofort nach dem Munde führte.

Man sagt, dass sich van Dyk viel Mühe gab, ihn zu bewegen, mit nach England zu kommen, aber er zeigte keine Lust dazu, weil er hier schon zu sehr durch die liederliche Lebensweise gebunden war. Aber er bewahrte grosse Achtung für sein Talent und sagte oft, dass Hals, wenn er in seiner Farbenmischung etwas mehr Zartheit oder Schmelz gehabt hätte, einer der grössten Meister gewesen wäre, denn er kannte Keinen, der so wie er den Pinsel vollständig in seiner Gewalt hatte, so dass er, wenn er ein Porträt begonnen hatte, den bestimmten Gesichtszügen, den Lichtern und Schatten mit einem Pinselstrich, ohne Unsicherheit und Aenderung, ihren gehörigen Platz anzuweisen wusste.

Man sagt, dass es seine Gewohnheit war, seine Porträts fett und sanft verschmolzen anzulegen und erst hernach die Pinselstriche hineinzusetzen, indem er sagte: Nun muss noch das Kennzeichen des Meisters hinein.

Wie plastisch und lebenswahr aber Hals mit dem Pinsel den natürlichen Ausdruck der menschlichen Physiognomie nachzubilden verstand, bezeugen die mannigfaltigen Porträts, die man noch von ihm sieht. Zu Delft, in dem alten oder Kolveniers-Doelen, ist ein grosses Bild von ihm, in welchem einige Haupt-

leute oder Befehlshaber des Schützencorps in Lebensgrösse und so plastisch und natürlich gemalt sind, dass sie den Beschauer anzusprechen scheinen.

Er hatte auch einen Bruder Namens Dirk, der ein trefflicher Maler war und sich in Gesellschaftsstücken und kleinen
93. Figuren auszeichnete. Samuel Ampzing erwähnt Beide in seiner gereimten Beschreibung von Harlem. —

Sein grosses Talent und seine kühne Manier, nicht aber seine Lebensweise möge sich die Jugend zum Muster nehmen und nacheifern, denn er war kein guter Leiter seines Lebenswagens und wich nicht selten von dem Mittelwege ab, weil er seinen Leidenschaften zu sehr die Zügel schiessen liess.

Frans war gewöhnlich jeden Abend betrunken. Trotzdem hatten seine Schüler grosse Achtung vor ihm, und die Aeltesten unterstützten sich darin, dass sie der Reihe nach auf ihn Acht hatten und ihn des Abends, besonders wenn es dunkel und spät geworden, aus der Kneipe holten, damit er nicht in das Wasser falle, oder auf andere Weise Schaden nehme. Sie brachten ihn gewöhnlich nach Hause, zogen ihm Strümpfe und Schuhe aus und halfen ihm in's Bett.

Sie hatten bemerkt, dass er, obgleich betrunken, dennoch ein Abendgebet, wie aus Gewohnheit, stammelte, und allezeit mit der Bitte schloss: Lieber Herr, nimm mich bald in deinen hohen Himmel, und sie fragten einander, ob es ihrem Meister mit diesem Wunsche auch ernst wäre. Darum sannen sie ein Mittel aus, um sich davon zu überzeugen. Adriaen Brouwer, der sein Schüler und von Jugend auf zu Kurzweil
94. geneigt war, und Dirk van Delen, von dem wir noch im Jahre 1650 sprechen werden, hatten ihren Theil daran. Mit dem Versprechen, einander nicht zu verrathen, gingen ihrer Vier an's Werk. Sie bohrten vier Löcher in den Plafond über seinem Bette, durch welche sie starke Stricke hinunterliessen, die sie an den Ecken des Bettes festknüpften. Als sie ihm nun des anderen Tages in's Bett geholfen und das Licht aus der Kammer getragen hatten, gingen sie auf ihren Strümpfen die Treppe hinauf nach oben, um ihre Rolle auszuspielen, ohne dass er etwas davon gewahr wurde, und horchten auf die Worte seines Abendgebetes, welches er nach gewohnter Weise mit

demselben Wunsche: Lieber Herr, nimm mich bald in deinen hohen Himmel! beschloss, worauf sie ihn mit seinem Bette hinaufzogen. Als er dies trotz seiner Trunkenheit gewahr wurde, und da er sich in die Höhe gehoben fühlte, glaubte, dass der Himmel sein Gebet erhört habe, änderte er den Ton und rief viel lauter als gewöhnlich: Aber nicht so schnell, lieber Herr, nicht so schnell! Hierauf liessen sie ihn wieder langsam hinunter und machten, nachdem er eingeschlafen war, die Stricke los. Erst nach Jahren entdeckten sie ihm den Streich. Dieses Gebet aber gebrauchte Frans seitdem nicht wieder. —

Ich war mit der Abfassung meines Buches fast bis an
das Ende gekommen, als sich unter den Papieren eines alten 95.
Harlemer Malers seine Todesanzeige vorfand, auf welcher geschrieben stand: Frans ist zu Harlem, 85 oder 86 Jahre alt, im Jahre 1666 gestorben und wurde am 29. August im Chor der grossen Kirche begraben. Sein Bruder Dirk war schon im Jahre 1656 gestorben. Sie waren aus Mecheln gebürtig.

In den Büchern der St. Lucas-Gilde zu Harlem werden verschiedene Söhne und Enkel des Frans Hals genannt, die alle die Kunst ausgeübt haben, als: Frans Hals Franszoon, Herman Hals Franszoon, Jan Hals Franszoon und Klaas und Jan Hals Janszoon, deren Einer noch in Ostindien lebt. Er ist daselbst mit einer Mestize oder Halbschwarzen, gewiss ihres Geldes wegen, verheiratet, baute dort ein Haus, und hat dasselbe nach holländischer Art mit Bildern geschmückt. Er ist ein grosser Freund der Musik und selbst tüchtiger Musiker, wodurch er sich noch mehr als durch seine Gemälde bei den besten Leuten beliebt zu machen weiss. Beide Talente aber scheinen ihnen angeboren zu sein. J. Wieland, ein alter Kunstfreund, der die meisten selbst gekannt hat, bezeugt, dass alle Kinder des F. Hals aufgeweckten Geistes und Freunde des Gesanges und der Musik gewesen wären. —

Deodatus del Mont ist zu St. Trond im Jahre 1581 96.
aus geachtetem Geschlechte geboren und ward ob seiner grossen Kenntnisse in der Geometrie, Astronomie, Malerei und noch anderer Wissenschaften und Künste von dem Herzoge von Neuburg, an dessen Hofe er lange verkehrte, in den Adelstand erhoben. Er ward auch von dem Könige von Spanien,

dem er in seiner Jugend als Festungsbaumeister gedient hatte, mit vielen Vortheilen und Freiheiten ausgezeichnet. Als man ihm diese später bestritt, schrieb der König eigenhändig an seinen Bruder, den Prinz-Cardinal Ferdinand, damit ihm dieselben gewahrt bleiben. Er war nicht nur ein Schüler des Peter Paul Rubens, sondern auch sein liebster Freund, der ihn auf seiner Reise durch Italien begleitete. Von seinen Werken die ihn allen Denjenigen rühmen, die im Auslande gewesen sind, befinden sich einige auch in Antwerpen: in dem Kloster der Facons eine Anbetung der Könige, ein Altarbild, welches geistreich behandelt, wol angeordnet und trefflich gemalt ist; in der Liebfrauenkirche eine Transfiguration und bei den
97. Jesuiten eine Kreuztragung, hinreichende Proben seiner künstlerischen Fähigkeit. —

Er starb zu Antwerpen am 25. November des Jahres 1634. Von ihm wird berichtet, dass er vermöge seiner Kenntniss der Astrologie Manches vorherzusagen wusste; wie Kornelis de Bie behauptet, auch sein Todesjahr. —

Pieter Lastman dürfte wol um dieselbe Zeit geboren sein. Er war ein Schüler des Kornelis Kornelisz van Harlem, der im Jahre 1562 geboren ist und in dessen Lebensbeschreibung van Mander (p. 207) sagt: „Lastman ist ein vielversprechender junger Mann und weilt gegenwärtig in Italien." Wenn ich nun annehme, dass er damals, im Jahre 1604, 23 Jahre alt war, so wäre er im Jahre 1581 geboren. Dass er noch früher die Reise nach Rom sollte angetreten haben, ist kaum denkbar.

Ich hörte oft seine Werke rühmen, doch hatte ich weder
98. Gelegenheit, ihrer viele, noch auch sein Porträt, welches Thomas de Keizer gemalt und Vondel mit Versen begleitet hat, zu sehen. —

Der genannte Vondel, der durch stetigen Umgang mit den besten Künstlern sich ein richtiges Urtheil gebildet hatte, sagt, dass seine Compositionen reich und gefällig angeordnet, die Körper gut gezeichnet, die Gewänder natürlich und breit gefaltet und die Farben leicht und kräftig aufgetragen waren. Vondel hat auch den Inhalt des Opfers zu Listra, eines seiner vorzüglichsten Werke, in einem an Joan Six gerichteten Gedichte beschrieben. —

David Teniers der Aeltere überliess sich zuerst der Leitung des Peter Paul Rubens und begab sich, nachdem er hinreichende Fortschritte gemacht hatte, nach Rom, um sich weiter auszubilden, und hat in Italien zehn Jahre bei dem berühmten Adam von Frankfurt, genannt Elshaimer, zugebracht. Er vereinigte die verschiedene Manier dieser beiden Maler sowol in seinen grösseren als kleineren Darstellungen. Er war zu Antwerpen im Jahre 1582 geboren und starb im Jahre 1649.

114.
115.

Henrik van der Borcht der Aeltere ist im Jahre 1583 zu Brüssel geboren, kam aber wegen der Unruhen, welche insbesondere Brabant zu jener Zeit erschütterten, mit seinen Eltern im Jahre 1586 nach Deutschland, wo er erzogen wurde. Als er in Kürze Lust zur Malerei zeigte, gaben ihn seine Eltern zu dem Maler Gillis Valkenborg, den er später verliess, um seine Studien in Italien fortzusetzen. Nach seiner Rückkehr liess er sich in Frankenthal nieder und lebte daselbst bis zum Jahre 1627, zu welcher Zeit er für die Dauer nach Frankfurt zog.

Er war ein grosser Kenner verschiedenartiger Raritäten und antiker Medaillen, wodurch er die Gunst des Grafen Arundel erwarb. Er starb hochbetagt, aber wo und wann, ist mir bis jetzt unbekannt geblieben.

Unter jenen Malern, welche Kornelis de Bie ohne Angabe ihres Geburts- oder Todesjahres, oder des Namens ihres Meisters nennt, wird auch Wenceslaus Koeberger erwähnt. Er war: Praefectus generalis Montium pietatis Bruxellis, Alberti Archiducis quondam pictor humanarum figurarum — das ist Maler des Erzherzogs Albert und Vorsteher der Versatzämter zu Brüssel. 116.
Florent le Comte sagt, dass er ein Schüler von Martin de Vos gewesen, der im Jahre 1604 im Alter von 70 Jahren starb. Er erzählt überdies, dass sich Koeberger in die Tochter seines Lehrers verliebte und, um sich zu zerstreuen, nach Rom ging. Nachdem er aber eine Zeit in Rom zugebracht hatte, ging er nach Neapel, wo er einen Brabanter Namens Franco kennen lernte, einen der ersten und bedeutendsten Maler jener Zeit. Und es währte nicht lange, so verliebte er sich auch in dessen Tochter, warb um sie und, da er ein vielversprechender junger Mann war, erhielt er sie auch zur Frau. Er blieb noch

einige Zeit in Italien, übte sich eifrig nach den besten Vorbildern und zog endlich nach Brabant. Zu Antwerpen hat er in der Liebfrauenkirche, in der Capelle der Armbrustschützen einen überlebensgrossen St. Sebastian gemalt und im Hintergrunde des Bildes einige Frauen dargestellt, welche den Tod dieses Heiligen beweinen, in dessen Zügen der Todeskampf so natürlich ausgedrückt war, dass das Gemälde die Bewunderung aller Kunstkenner erregte. Aber das Unglück wollte, dass in Kürze
117. der Kopf des Heiligen mit einem Messer aus dem Bilde herausgeschnitten und gestohlen wurde.

Koeberger füllte das Loch wieder aus und malte einen anderen Kopf hin, aber dieser war nicht so schön wie der erste.

Später ging er von Antwerpen an den Hof des Erzherzogs Albert nach Brüssel, der ihn zu seinem Hofmaler ernannte und ihm wegen seiner Kenntniss alter Medaillen besonders gewogen war. Claude Fabri de Peyresc kam aus Frankreich, um seine Sammlungen zu sehen. Koeberger war auch Architekt und ist der Erbauer der Augustinerkirche zu Brüssel und der Kirche unserer lieben Frau zu Montaigu, deren Plan er nach der St. Peterskirche zu Rom entwarf. Er hat auch viele Fontänen und anderen architektonischen Schmuck in des Herzogs Palaste zu Fornure oder Veurné, zwischen Nieupoort, Dünkirchen und Dixmuiden, der lieblichsten Landstrecke Flanderns gelegen, hergestellt. —

Da der Erzherzog Albert, der Sohn Kaiser Ferdinand's II., im Jahre 1560 geboren ist, im Jahre 1599 heiratete, und im Jahre 1621 starb, so glauben wir, da uns Näheres hierüber nicht bekannt wurde, Koeberger's Geburtszeit in das Jahr 1583 verlegen zu können. Van Dyk hat sein Porträt gemalt.

118. Jakob Woutersz Vosmeer stammt aus altem Geschlechte und ist im Jahre 1584 in Leiden geboren. Er war zuerst Landschaftsmaler, verlegte sich aber später gänzlich auf die Blumenmalerei, worin er viel Glück hatte. In seiner Jugend besuchte er Italien und kehrte von dort im Jahre 1608, damals 24 Jahre alt, wieder in seine Geburtsstadt Delft zurück, wo er seine Kunst, obgleich er Officier der Bürgerwache war, bis zu seinem Tode im Jahre 1641 ausübte.

In demselben Jahre ward zu Leiden David Bailij, der Sohn des Pieter Bailij, der seiner Zeit ein geschickter Maler war, geboren. Sein Vater liess ihn einige Zeit lang, unter seiner eigenen Leitung, nach Kupferstichen zeichnen, als er aber zufällig in die Werkstätte des Jacques de Geyn kam, empfand er Lust den Grabstichel handhaben zu lernen, und übte sich darin ein Jahr lang unter grossen Fortschritten. Da er aber doch grössere Lust zur Malerei zeigte, schickte ihn sein Vater zu Adriaen Verburg, um ihn darin unterrichten zu lassen, obgleich sich dieser damals durch Ausübung der Heilkunde ernährte. Dort blieb er einige Zeit, bis er im Jahre 1601 nach Amsterdam zog, um seine Studien in der Schule von Kornelis van der Voort fortzusetzen, der damals für den besten Porträtmaler galt. Bei diesem blieb er ungefähr sechs Jahre. Da van der Voort viele gute Bilder anderer Meister hatte, fand er Gelegenheit, eines nach dem anderen zu copiren, darunter einen Tempel von Steenwyk, den er so geschickt nachgemacht hatte, dass Steenwyk selbst wol schwerlich die Copie von seinem 119.
Originale hätte unterscheiden können.

Als er von Amsterdam wieder nach Leiden zurückgekehrt war, hatte er Lust auf Reisen zu gehen. Deshalb ging er im Winter 1608 nach Hamburg, von da durch Deutschland nach Frankfurt, Nürnberg, Augsburg und anderen Städten, durch Tirol nach Venedig und von da nach Rom, um der Technik der italienischen Maler so viel als möglich abzusehen und sich daselbst längere Zeit aufzuhalten.

Aber ein Umstand veranlasste ihn, nach kurzem Aufenthalte sein Vorhaben zu ändern und wieder nach Venedig zurückzukehren. Dort blieb er nur fünf Monate und wanderte dann befriedigt im Jahre 1610 wieder desselben Weges nach seinem Vaterlande zurück.

Als er durch Deutschland kam, besuchte er verschiedene Höfe, und liess daselbst Proben seiner Geschicklichkeit zurück; insbesondere am Hofe von Braunschweig, wo ihm der Herzog eine jährliche Summe bewilligen wollte, wenn er sich verpflichten würde, einige Jahre in seinem Dienste zu bleiben; dies lehnte er jedoch ab. Endlich müde des Wanderns kehrte er im Jahre 1613 wieder nach Leiden zurück, um mit Ruhe zu

arbeiten. — Im Jahre 1623 aber vertauschte er seinen Pinsel mit der Feder und zeichnete auf Pergament höchst sorgfältig zahlreiche Porträts, welche er mit dem Pinsel vollendete. Diese werden von den Kunstfreunden sehr geschätzt.

120. Simon van Leuwen erwähnt in seinem Buche: „Korte beschrywing van Leiden" auch einen Jan Arentsz als einen guten Landschaftsmaler jener Zeit. —

Pieter de Valk ist zu Leeuwarden im Jahre 1584 geboren. Er war der Sohn eines Silberschmieds und Bürgers der Hauptstadt von Friesland. Wessen Schüler er war weiss ich nicht, aber Joh. Hilarides van Bolswert sagt, dass aus einem Gemälde bei seiner Grossenkelin Antje Jeppes zu Sneek, von welchem wir später sprechen wollen, hervorgeht, dass er in seiner Jugend die Werke A. Bloemaert's studirt habe. Valk ging später nach Italien, wo er mehrere Jahre blieb. Nach seiner Rückkehr heiratete er und hatte zwei Söhne, die in ihrer Jugend auch fortzogen, der eine von der Liebe zur Kunst getrieben, der andere seines Handwerks wegen, und um seinen Bruder auf der langen Reise zu begleiten. Sie wurden aber von einem Genuesen verführt und betrogen, als Sklaven in der Barbarei verkauft und kehrten nicht wieder zurück.

Der Vater malte inzwischen am Prinzenhofe zu Leeuwarden Porträts, historische Darstellungen und Landschaften, die sehr geschätzt wurden und zum Theil noch heute dort zu sehen sind. Sein Brustbild, von ihm selbst im Jahre 1605 im Alter von 21 Jahren kunstvoll und fleissig gemalt, befindet sich zu Sneek bei seiner Grossenkelin und beweist, dass er, auf diesem Wege fürdergehend, später ein tüchtiger Meister gewesen sein muss. Die vorgenannte Antje Jeppes sandte uns aus Sneek, zur Erinnerung
121. an ihren Urgrossvater eine von ihr gezeichnete Copie dieses Bildes.

Willem van der Vliet, der von einem jüngeren Sohne aus dem altadeligen Geschlechte der van der Woert stammt, ist zu Delft im Jahre 1584 geboren. Er führte einen gewandten und leichten Pinsel und malte, wie der Chronist berichtet, historische Darstellungen, verlegte sich aber später auf die Porträtmalerei. Er starb im December 1642, 58 Jahre alt.

Sein Neffe Henrik van Vliet war auch Maler und übte sich jahrelang unter der Aufsicht seines Onkels in geschicht-

lichen Darstellungen, Nachtscenen und Perspectiven. Später aber ging er zu dem berühmten Mierevelt, um sich in der Porträtmalerei auszubilden. Aber seine Innen-Ansichten von Kirchen, welche geistreiche Beleuchtungs-Effecte in der Weise Em. de Wit's behandeln und mit Figuren staffirt sind, ziehe ich seinen Porträts vor.

Guiliam Nieulandt ist zu Antwerpen im Jahre 1584 geboren und lernte bei Roeland Savry in Amsterdam, zu dem er im Jahre 1594 als Schüler kam.

Als ihm nachher die Wanderlust, die den Malern ins-
besondere angeboren ist, zu Kopf stieg, ging er nach Rom,
wo er sich drei Jahre bei dem berühmten Paulus Bril aufhielt.
Er liebte es insbesondere, verfallene und zerstörte römische
Gebäude, Triumphbogen, Tempel, Bäder, Gräber und der-
gleichen Tummelplätze der Eulen und Fledermäuse, oder verfallene
öde Spelunken darzustellen, deren er auch eine Anzahl mit
der Nadel geätzt hat. Er war auch für seine Zeit ein guter 122.
Dichter. Im Jahre 1607 kehrte er wieder in seine Geburtsstadt
Antwerpen zurück und zog von da nach Amsterdam, wo er
im Jahre 1635 starb.

Christiaen Janszen van Biezelingen, sein Zeitgenosse,
ist zu Delft geboren. Sein Geburtsjahr konnte ich nicht in
Erfahrung bringen, aber er war im Jahre 1584 schon als ein
tüchtiger Meister bekannt. Von ihm wird erzählt, dass er
Gelegenheit gefunden habe, den Prinzen von Oranien zu
porträtiren, der in demselben Jahre von Balth. Gerards zu
Delft erschossen wurde, obgleich es von der Regierung verboten
war, sein Porträt zu malen, damit es nicht den Feinden des
Prinzen Anlass zu Spöttereien gebe. Er soll eine Skizze nach
der Leiche des Prinzen gemacht und die Züge so wol getroffen
haben, dass man es später allen anderen Bildern vorzog und
dass auch Henrik Gerritsz Pot, der im Jahre 1620 das
grosse Bild im Schöffensaale des Rathhauses zu Delft malte,
sich desselben als Modell bediente. Ferner wird von ihm er-
zählt, dass er einige seiner Freunde, die eine Reise nach
Spanien vorhatten, am Schiffe besuchte, um mit ihnen ein
letztes Lebewohl zu trinken und, ihren Zureden nachgebend, 123.
mit seiner Frau und zwei Kindern mitfuhr. —

In Spanien kam er an den Hof von Madrid und blieb daselbst bis zum Tode seiner Frau, worauf er nach Holland zurückkehrte und eine Andere heiratete, mit der er nach Middelburg in Zeeland übersiedelte, wo er in einem Alter von 42 Jahren starb. —

Im Jahre 1585 ward Caspar de Krayer in Antwerpen geboren. Korn. de Bie rühmt ihn mit mehreren Versen. —

Er war ein Schüler Raphael Coxie's und machte mit den Jahren solche Fortschritte, dass man ihn unter die besten Künstler zählt. Zeugen seiner Kunst sind noch in Brüssel, Gent und Nazaret bei Lierre, wo er verschiedene Altarbilder malte, welche die Gemüther zu andächtiger Beschaulichkeit anregen.

Der Maler und Moralist Dirk Rafelsz Kamphuizen ist zu Gorkum im Jahre 1586 geboren. Sein Vater Rafel Kamphuizen stammte aus adeligem Geschlechte, war Arzt
124. und ob seines Wissens in der Heilkunde und seiner Humanität allgemein beliebt, und seine Mutter, deren Vater Hans van Mazeik, ein Kaufmann aus Gorkum, wegen seines Glaubensbekenntnisses enthauptet wurde, war unter den Mennoniten ob ihres besonders gottesfürchtigen Lebens berühmt. Diese starb, als Dirk acht Jahre alt war, und sein Vater folgte ihr in Kürze nach. Sein ältester Bruder, der verheiratet war und das Geschäft des Vaters fortführte, bemerkte die bedeutenden Anlagen seines jüngsten Bruders, und da er zur Malerei Lust verrieth, gab er ihn zu einem gewissen Diderik Govertze in die Schule, den er in kurzer Zeit übertraf. Ich selbst habe noch einige seiner Bilder: Bauernställe, Landschaften mit Figuren, Kühen, Pferden etc. und Mondscheinlandschaften, gesehen.

Auch einige seiner ausgezeichneten Federzeichnungen befinden sich noch in Händen seiner Freunde. Er übte die Kunst, bis er, 18 Jahre alt, sich auf das Studium der Sprachen verlegte, worin er bei sittsamem Betragen ausserordentliche Fortschritte machte. Als der Herr von Langerak und Nieupoort nach Leiden kam, um bei den Professoren nach einem geeigneten Manne an der Akademie nachzufragen, dem er die Aufsicht über seine Kinder anvertrauen könnte, empfahl Armin unseren Kamphuizen; dieser trat auch in Folge

dessen in seine Dienste und benahm sich so wohl, dass er später sein Secretär oder Geheimschreiber wurde.

Indessen studirte er in seinen Mussestunden eifrig Theologie, und da er redegewandt und tugendhaften Lebenswandels 125.
war, ward ihm von seinen Freunden gerathen, diesen Dienst zu verlassen und sich ausschliesslich für die Kanzel vorzubereiten. Auch dies gelang ihm. Denn nachdem er für Taurinus in der Domkirche zu Utrecht gepredigt hatte, erhielt er durch die Fürsprache der Herren Ledenberg und Langerak eine sichere Stelle zu Vleuten. —

Aber bald wurde ein Verbot erlassen, laut welchem Kamphuizen und allen Gleichgesinnten nicht allein die Kanzel, sondern auch das Predigen in den Häusern, Scheuern, sowie auf offenem Felde, bei Verlust von Leben und Gut verboten ward. Seit dieser Zeit musste er wie ein Verbannter hier zu Lande und anderwärts bekümmerten Gemüthes herumirren und sich bei seinen Freunden verbergen. Der Maler und Prediger Lambert Jakobze zu Leeuwarden rieth ihm endlich, das 126.
Predigen eine Zeit lang aufzugeben und sich auf einen anderen bürgerlichen Erwerb oder Geschäftszweig zu verlegen. Aber sein Glaubenseifer war zu feurig, um diesen Rath zu befolgen und die Gefahr zu beachten, die ihm allseits mit Verderben drohte. Wie sehr aber die Lehre Armin's, und Alles was ihr anhing, in jener Zeit verlästert ward, geht aus dem einen Beispiel hervor, dass ihn die Mutter seiner Frau, welche zu Dordrecht wohnte, nur mit der grössten Angst eine Nacht lang beherbergte. —

Er hinterliess einen Sohn, welcher Maler war, aber viel Rühmens kann nicht von ihm gemacht werden. Und es befremdet uns selbst, dass ein Vater, der Jeden vor der Kunst warnte, ihn nicht auf andere Wege brachte. Ja, man hat den frommen Mann sogar der Ungereimtheit beschuldigt, bis die „Lebensbeschreibung des Dirk Rafelsz Kamphuizen", welche bei J. Rieuwertsz im Jahre 1699 gedruckt wurde, nachwies, dass er nicht der Verfasser, sondern lediglich der Uebersetzer jener Satyre: „Idolelenchus" wäre, welche in seinen Gedichten enthalten ist. — Diese zielt übrigens nur auf den Missbrauch der Kunst ab. 127.

128. Utrecht, jetzt durch die Abreise des Malers Gerard Hoet beinahe jeglicher Kunstübung entblösst, konnte sich in früheren Zeiten neben den besten holländischen Städten zahlreicher Künstler rühmen. Nicht der Letzte war Kornelis Poelenburg, geboren im Jahre 1586. Es scheint aber, dass dieses Jahrhundert nur jene Künstler schätzte, welche Rom gesehen hatten, denn die meisten Maler jener Zeit sind in ihrer Jugend dort gewesen. Poelenburg folgte ihren Spuren. In Rom gefiel ihm die Weise des Adam Elshaimer, so dass er sich vornahm, ihn nachzuahmen; aber es währte nicht lange, so verführte ihn die zarte und liebliche Behandlung Rafael's, insbesondere aber seine nackten Figuren. Endlich nahm er eine selbstständige Manier an, übte sich fortwährend nach der Natur und brachte es so weit, dass er vor all' seinen Zeitgenossen durch Zartheit, Zierlichkeit und schöne Umrisse sowol, als auch durch angenehme Vorstellungen, geistreich beigefügte alte Ruinen, naturwahre Landschaften, zarte und helle Fernsichten anmutete. Seine Bilder in den geschätztesten Cabineten bezeugen dies noch. Bezaubert von seinem liebenswürdigen
129. Pinsel, besuchten ihn verschiedene Cardinäle, um ihn arbeiten zu sehen.

Nach der Rückkehr in sein Vaterland ward er alsbald zu König Karl nach England entboten, für den er verschiedene Cabinetsbilder malte und reichlich bezahlt wurde. Hierauf kehrte er wieder nach Utrecht zurück, wo er im Jahre 1660, wenige Jahre nach dem Tode seines ersten Lehrers, Abraham Bloemaert, starb. — Mit seinen nackten Frauenfiguren erntete er den meisten Ruhm.

Unter seine besten Schüler mag man Joan van der Lis zählen, der zu Breda geboren ist. Dieser kam ihm in der eigenthümlichen Stoffwahl, in der natürlichen Mischung der Farben und Pinselbehandlung so nahe, dass seine Bilder nicht selten für solche von Poelenburg gehalten wurden.

Daniel Vertangen aus Haag malte sehr gefällig: Falkenjagden, badende Frauen und tanzende Bacchanten in zierlichen Landschaften.

François Verwilt aus Rotterdam hat sich in seinen nackten Figuren derselben Manier bedient. Doch seine Land-

schaften und Ruinen malte er, wie Sandrart sagt, nach der Weise des Kornelio van Bojo Leuboury s.

Desgleichen auch Warnard van Rysen, der zu Bommel geboren ist und sich nach Italien begab, um weitere Studien zu machen. In seine Geburtsstadt zurückgekehrt, ward er der Lehrer des Malers Gerard Hoet, doch nur ein Jahr lang, denn er verlegte sich auf den Juwelenhandel und ging nach Spanien, wo er auch starb.

Poelenburg hatte auch einen Neffen Namens Willem 130.
van Steenree, der sein Schüler war.

Unter seinen Zeit- und Kunstgenossen erscheint auch Alexander Keerings, ein geschickter Landschaftsmaler, der sich aber nicht auf die Darstellung von Figuren verstand, in Folge dessen Poelenburg die meisten seiner Bilder mit Figuren staffirte. —

Joris van Schoten ist zu Leiden im Jahre 1587 geboren und fühlte sich von Jugend auf so zur Kunst hingezogen, dass er in der Schule sein Papier anstatt mit Buchstaben mit Männchen und Thieren beklexte, so dass seine Lehrer viel zu schelten hatten und auch seine Eltern unzufrieden waren. So sehr sie aber von ihm gedrängt wurden, wollten sie ihn doch nicht zeichnen lernen lassen, ja er wäre wol gar nicht dazu gekommen, wenn nicht ein kunstsinniger Freund seiner Eltern sein Fürsprecher gewesen wäre.

Dies erinnert mich an meine eigene Jugend, da ich in derselben Lage war und meine Eltern nicht bewegen konnte, mich zeichnen lernen zu lassen, so dass ich zwei Jahre lang bei einem gewissen Johannes de Haan, jetzt Auctionator und beeideter Mäkler zu Dordrecht, Garn wickeln musste. Doch dies hatte auch seine guten Folgen, denn dieser de Haan, der erst kürzlich geheiratet hatte, ging oft mit seiner jungen Frau zu Freunden auf Besuch und überliess mir die Aufsicht über 131.
den Laden. Er, der selbst ein Schüler des Porträtmalers Nicolaas Maas zu Dordrecht gewesen war, sah meine Lust zum Zeichnen und gab mir Zeichnungen oder Kupferstiche zum Copiren, damit ich um so gewisser zu Hause bleibe. Dadurch machte ich solche Fortschritte, dass ich, ehe ich noch meine Zeit ausgedient hatte, durch Fürsprache guter Freunde

zu dem Landschaftsmaler Willem van Drillenburg nach Utrecht geschickt wurde; dies war im Jahre 1669.

Van Schoten's Eltern liessen sich endlich bewegen und er ward im Jahre 1604, ungefähr 17 Jahre alt, zu Koenraed van der Maas, einem guten Porträtmaler, geschickt, bei dem er nach drei Jahren selbstständig wurde. Nun erfasste ihn die Wanderlust, aber seine Eltern störten diesen Plan durch eine Heirat. Er blieb seitdem in Leiden und malte Historien, Landschaften, insbesondere aber Porträts, wie deren in den Doelen zu Delft noch zu sehen sind. —

Wir hätten keinen Grund, des Ernestus Thoman zu gedenken, der niemals in den Niederlanden gelebt hat, wenn
132. wir durch ihn nicht die Lebensumstände einiger anderer Maler näher bezeichnet fänden.

Jakob Ernestus Thoman ist zu Hagelstein im Jahre 1588 geboren, reiste, nachdem er in den Anfangsgründen der Kunst ziemliche Fortschritte gemacht hatte, ungefähr im Jahre 1605, nach Italien; er hat 15 Jahre in Neapel, Genua und Rom zugebracht und lebte zumeist in der Gesellschaft von Adam Elshaimer, Pieter Lastman und Johannes Pinnazio oder Jan Pinas, der täglich, sowie die Sonne über die Berge stieg, die lieblichen Landschaften nach der Natur aufnahm.

Nach Elshaimer's Tod ging er in sein Vaterland, um den Gram über diesen Verlust eher zu zerstreuen. Er hatte sich dessen Eigenthümlichkeiten so sehr angeeignet, dass viele seiner Bilder für Werke Elshaimer's gehalten werden. Er starb im Dienste des Kaisers zu Landau am 2. October 1653.

Hieraus entnehmen wir, dass Pieter Lastman, den wir unter dem Jahre 1581 aufgeführt haben, mit seinem 24. Jahre in Rom war, sobald wir annehmen, dass ihn Thoman im Jahre 1605 daselbst fand; aber es ist möglich, dass schon einige der 15 Jahre, welche Thoman in Italien zubrachte, inzwischen verflossen waren, ehe Lastman und Pinas nach Italien kamen, oder ehe sie einander kennen lernten. Doch wie dem sei, wahrscheinlich sind sie um das Jahr 1581 geboren.

Nun folgt Pieter Feddes aus Harlingen; ob er ein
133. Glas- oder Bildmaler gewesen, weiss ich so wenig wie überhaupt etwas über seine Kunst und Lebensweise. Aber in dem

Beiwerke seines in Kupfer gestochenen Porträts zeigen sich Palette und Pinsel, und im Schriftrande steht: „Petrus Feddes Pictor 1615," was uns veranlasst, ihn unter die Maler des 16. Jahrhunderts zu zählen.

Man kennt verschiedene Radirungen seiner Hand, welche „P. Harlingensis" bezeichnet sind. —

Henrik Terbruggen, welchen Korn. de Bie und Joach. Sandrart irrthümlich Verbruggen nennen, ist nach deren Angabe zu Utrecht im Jahre 1587 geboren. Aber aus einer gedruckten „Notification oder Kundmachung an alle Liebhaber der Malerei etc." habe ich ersehen, dass Henrik ter Bruggen aus Ober-Issel stammte, im Jahre 1588 geboren war, zu Utrecht heiratete und daselbst wohnte. Denn sein Vater floh in der Zeit der Unruhen und Verfolgungen im Jahre 1581 aus Ober-Issel nach Utrecht und blieb seitdem daselbst so wie sein Sohn und dessen Nachkommen wohnen, bis auf seinen Enkel Henrik ter Bruggen, der im Haag lebt. Nachdem er bei A. Bloemaert einen guten Unterricht erhalten hatte, erfasste ihn die Reiselust und das Verlangen, grossen Meistern nachzufolgen. Deshalb hat er in seiner Jugend viele fremde Länder besucht, zehn Jahre in Rom gelebt und überall Proben seines ausgezeichneten Talentes, meist historische Darstellungen, hinterlassen, so insbesondere in Neapel ein grosses Bild über dem Hochaltar der grossen Kirche. Dieses hat er nicht 134.
bezeichnet, wie er dies oft zu thun unterliess, da seine flotte Manier zu seiner Zeit allgemein bekannt war.

Eines seiner ausgezeichnetsten Werke, welches eine fröhliche Tischgesellschaft in lebensgrossen Figuren darstellt, befand sich bei dem General-Einnehmer van der Streng in Middelburg.

Ihm ward auch die Ehre zu Theil, dass Rubens, als er, um die Künstler zu besuchen, nach Utrecht kam, seine Arbeiten vor Allen insbesondere rühmte. Davon erwähnt allerdings Sandrart, der über diese Reise des Rubens berichtet und selbst sein Führer war, kein Wort, was wol zu dem Glauben veranlasst, dass sie nicht die besten Freunde gewesen sind. Dies glaubt auch der Verfasser der erwähnten „Notification", indem er folgende Stelle aus Sandrart citirt: „Nachdem er sich Italien wol zu Nutze gemacht, kehrte er wieder in sein Vater-

land Utrecht zurück, und hat nach seiner eigenen Inclination zwar durch tiefsinnige, jedoch schwermüthige Gedanken in seinen Werken die Natur und derselben unfreundliche Mängel sehr wol, aber unangenehm nachgeahmt." Er nimmt das Verschweigen des oben erwähnten Umstandes so übel, dass er das Sprüchwort: es ist für einen lebenden Esel leicht, einen todten Löwen mit Füssen zu treten, auf Sandrart anwendet. Er starb, 42 Jahre alt, am Allerheiligen-Tage des Jahres 1629.—

135. Wie ich ferner aus einem gedruckten Auszuge der Resolutionsbücher der Stadt Deventer entnehme, schenkte sein Sohn Richard am 5. August 1707 seiner Geburtsstadt einige Bilder seines Vaters.

Der Maler Pieter Bronkhorst, zu Delft am 16. Mai 1588 geboren, wählte zu seiner Aufgabe das schwierigste und mühevollste Gebiet der Kunst, Ansichten von Tempeln und Kirchen, welche er mit historischen Darstellungen staffirte.

Trotzdem hat er dieses Feld ruhmvoll behandelt, wie dies insbesondere an zwei bekannten Bildern zu sehen ist,
136. deren eines sich in der Vierschaar im Rathhause zu Delft befindet. Dieses stellt ein grossartiges reiches Gebäude vor, in welchem Salomon das erste Urtheil spricht. Das zweite: Christus, der die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel jagt, befindet sich bei der Witwe seines Sohnes. Er starb am 21. Juni 1661.

Der Maler und Dichter Adriaen van der Venne ist zu Delft im Jahre 1589 geboren; seine Eltern waren vermögende Leute und stammten aus Brabant. Nach der Lebensbeschreibung des Korn. de Bie scheint er von seinen Eltern nach Leiden geschickt worden zu sein, um Lateinisch zu lernen. Durch das Lesen der alten Dichter wurde er aber auch angeregt, Allegorien zu erfinden und versuchte es, dieselben auf Papier oder mit Farbe darzustellen. Zu diesem Zweck befreundete er sich mit einem Goldschmiede und Maler Namens Simon de Valk, der ihm die Anfangsgründe der Kunst lehrte. Da er nun den Plan fasste, seine künstlerischen Studien eifrig zu verfolgen, ging er zu Jeronimus van Diest, einen guten Grisaillenmaler, bei welchem er eine geraume Zeit thätig war und es später durch sein Talent so weit brachte, dass seine Arbeiten dem Prinzen von Oranien, dem Könige von Dänemark, und anderen

Fürsten gefielen. Er war überdies ein talentvoller Dichter und hat seine reiche Begabung und seine poetischen Erfindungen in mannigfaltigen für den Kupferstecher gelieferten Zeichnungen ersichtlich gemacht. Insbesondere in den oft aufgelegten Gedichten des Jakob Kats, und zahlreichen Emblemen oder Sinnbildern, die unter den Bücherfreunden geschätzt sind. Von seinen eigenen 137.
Büchern sind mir bekannt: Zinnevonk op den Hollantschen Turf etc. und Tafereel der belachende Waerelt. 1635. —

Im Jahre 1589 ist Johann Torrentius zu Amsterdam geboren. Dieser malte kunstvoll und ausführlich kleine nackte Figuren, aber die Tendenz dieser Bilder und das, was sie vorstellten war nicht allein schamlos, sondern geil, unkeusch, frech, ärgerlich und verlockend zu schmutzigen Gelüsten, so dass es ihm strenge und unter Drohungen verboten wurde, derlei ferner zu machen und zu verkaufen. Da er aber nicht die Absicht hatte, diesem Befehle nachzukommen und sich mit dem Leugnen allein durchzuhelfen glaubte, ward er auf Befehl des Amsterdamer Gerichtes in das Gefängniss gebracht; bei dem Verhöre weigerte er sich zu bekennen, dass er der Verfertiger jener Bilder, die man ihm zuschrieb, obgleich die 138.
Beweise hiefür erbracht waren. Deshalb ward er auf die Folter gespannt. Sandrart sagt in der lateinischen Ausgabe (p. 299), dass ihn der Rath oder der Gerichtshof von Harlem auf die Folter brachten. Er leugnete hartnäckig. Da aber sein Kopf den Anschuldigungen länger Widerstand leistete als sein Körper der Folter, starb er unter den Qualen. Die Bilder die man fand, wurden von Büttelhänden im Jahre 1640 verbrannt. Die Umstände dieses Vorfalls geben deutlich genug zu erkennen, dass seine Bilder als Reizmittel dienten, nicht so sehr zu cyprischem als zu sodomitischem Treiben. Im Jahre 1628, als er 39 Jahre alt war, ward sein Porträt in Kupfer gestochen. —

Dagegen haben auch fromme Männer, selbst solche, die 140.
im kirchlichen Verbande lebten, kein Bedenken getragen, die Malerei auszuüben. — So z. B. der Cardinal Franciscus von Verona — der ein guter Maler war, Don Bartolomeo, seiner Zeit Abt von St. Clemente in Arezzo, und in jüngster Zeit der Jesuit Daniel Zegers, der zu Antwerpen im Jahre 1590 geboren ist. Er verstand es, die verschiedenartigsten Blumen

so leicht, lebendig, hell, zart und sauber darzustellen, dass man darob staunen musste. Ich habe, als ich in Brabant war, in der Kirche der Jesuiten eine ganze Capelle voll Bilder seiner Hand gesehen. —

Desgleichen zu seiner Zeit der Pater Johannes van der Borght, aus dem Orden der Minnebrüder, der in Kupfer
141. gestochen hat; doch ich will nicht von dieser Kunst handeln, in welcher die römische Jungfrau Claudia Stella Alle, Wenige von den Vielen ausgenommen, übertrifft. Wollte man eine Liste Aller aufstellen, so glaube ich doch keck sagen zu können, dass nicht Einer von Hundert sie in kunstvoller Behandlung überbieten wird. Ihr Stich nach dem Bilde von Nicolas Poussin, welches den Moses darstellt, der mit seinem Stabe Wasser aus dem Felsen lockt, um das verschmachtete Volk zu laben, beweist meine Behauptung.

Zegers war ein Schüler Jan Breugel's, genannt „den Fluweelen", der in seiner früheren Zeit auch Blumenmaler gewesen. Und wie die Blumen, diese Zierde des Lenzes, wegen ihrer schönen Gestalt und ihres frischen Duftes von Jedermann begehrt werden, so wurden auch die von Zegers von allen Blumenfreunden gesucht, insbesondere von dem Erzherzog Leopold und dem Prinzen von Oranien Friedrich Heinrich, der ihn für zwei Bilder reich belohnte. Sein Porträt wurde von Jan Lievens gemalt. — J. v. Vondel dichtete, von seinen Bildern angeregt, mehrere Verse. —

145. Adriaen van Linschoten, der in der Liste der Regenten der St. Lucas-Gilde zu Delft im Jahre 1627 Kornelius Adriaen Linschoten genannt wird, ist zu Delft im Jahre 1590 geboren. Wessen Schüler er gewesen ist, weiss ich nicht genau anzugeben, aber Einige glauben, dass er ein Schüler Spanjolet's war. Seine Arbeiten zeigen, dass er besser malte als er lebte, denn er führte ein sehr lockeres, unbesonnenes und nachlässiges Leben, in Folge dessen er in Noth gerathen wäre, wenn ihn nicht seine zwei Schwestern bei ihrem Tode zum Erben des jährlichen Einkommens ihrer Verlassenschaft gemacht hätten.

Im Jahre 1634 zog er nach Brabant und heiratete daselbst ein junges Mädchen von niederer Herkunft, welches sich

vom Spitzenklöppeln nährte, aber hübsch war und viel Verstand besass. Nach einigen Jahren zog er mit seiner Frau und zwei Töchtern nach Haag. Der Maler Pieter van Ruiven in Delft erzählte mir, dass er ihn in den Jahren 1677 oder 1678 kannte, zu welcher Zeit er ein Mann von 87 oder 88 Jahren gewesen sein mag und einen langen ungepflegten Bart trug. Ueber Linschoten's Arbeiten wusste er mir nur zu sagen, dass er die Begegnung des Apostels Petrus mit der Magd des Hohen- 146.
priesters so natürlich dargestellt und die Gemütsbewegung in den Gesichtszügen so kunstvoll ausgedrückt hatte, dass ihn ein Prediger ersuchte, auch die Reue des Petrus als Gegenstück zu malen. Auch dies gelang ihm nicht minder. —

Bei dem Herrn van der Heul, Pulvermüller vor der Waterlootse Poort, befindet sich ein Bild von ihm, ein Alchymist in seinem Atelier, welches geistreich erfunden und gemalt ist; insbesondere sind Brust und Arme des Mannes nicht allein musculös und natürlich in der Farbe, sondern auch keck und kunstgerecht in der Zeichnung. Noch viele andere befinden sich in den ältesten Familienhäusern in Delft.

Lucas de Waal Jansz ist zu Antwerpen im Jahre 1591 geboren. Da sein Vater auch Maler war, lernte er, weil er Lust 147.
zur Kunst hatte, zuerst bei diesem und später bei Jan Breugel, dessen Manier er staunenswerth nachahmte. Er zog früh nach Frankreich und von da nach Italien, wo er viel, sowol al Fresko als in Oelfarbe arbeitete. Er war im Allgemeinen in seinen Vorwürfen mannigfaltiger als sein Meister. Denn man sieht nicht selten in seinen Bildern Felsen mit fremdartigen Wasserfällen, auch sonnige Landschaften, Wetterleuchten und Gewitterschauer, mit kecker Hand natürlich dargestellt. Er lebte noch im Jahre 1660, 69 Jahre alt, und wohnte zu Antwerpen, wo er mit Lust und Eifer thätig war.

Als Keiner der Geringsten von Jenen, welche in früherer Zeit in Friesland thätig waren, ist Wybrand de Geest anzusehen. Er war ein wackerer Historien- und Porträtmaler und von seinen Zeitgenossen besonders gerühmt. Zu Rom, wo er, um sich nach den besten Vorbildern zu üben, mehrere Jahre zubrachte, ward er wegen seines hochstrebenden Talentes der Friesische Adler genannt. Wie genau er auf Alles achtete,

geht aus seinem „Kabinet der Statuen" hervor, in welchem Werke er die Plätze angibt, wo diese sich befinden und Untersuchungen über die Künstler anstellt. Dieses Buch wurde im
148. Jahre 1702 zu Amsterdam gedruckt. — Unter den Gedichten Vondel's befindet sich eine Ode an Wybrand de Geest. —

Sein Enkel, ebenfalls Wybrand genannt, übt noch gegenwärtig die Kunst aus. Er war in Amsterdam ein Schüler Antoni Coxie's.

149. Unter seine Zeit- und Landesgenossen werden eingereiht: J. de Wilde, ein guter Porträtmaler, und Jelle Reiniers ein geschickter Glasmaler. Zu Sneck ist heute noch ein kunstvolles Glasgemälde zu sehen, welches die Zimmermannsgilde der Kirche geschenkt hat, in welchem die Flucht Josefs, ihres Patrons, mit Maria nach Egypten dargestellt ist. Man sagt, dass es als Kunstwerk die berühmten Glasgemälde der Brüder Crabet in der St. Jans-Kirche zu Gouda übertreffe.

Jacobus Potma ist zu Workum in Friesland geboren. Da wir sein Geburtsjahr nicht kennen, haben wir ihn hinter seinen Lehrmeister Wybrand van Geest eingereiht, durch dessen Unterricht er ein guter Porträt- und Historienmaler wurde. Auch kannte er die Welt und war zu seiner Zeit als erster Kammerherr mit dem Kurfürsten vor Wien, wo er auch im Jahre 1684, vermuthlich an der Disenterie, welche damals Viele hinwegraffte, starb.

Gerard Honthorst ist zu Utrecht im Jahre 1592 geboren; er hat die Anfangsgründe der Kunst bei Abraham Bloemaert gelernt und seine Studien in Rom fortgesetzt, wo er in einigen Jahren solche Fortschritte machte, dass die besten Kenner und Kunstfreunde viel Wohlgefallen an seinen Arbeiten insbesondere aber an seinen Nachtstücken fanden. In der Folge bestellten sowol verschiedene Cardinäle als auch der König von England Karl I., der König von Dänemark und auch der Prinz von Oranien bei ihm, sowol Porträts als auch
150. Composition.

Er war liebenswürdig und höflich, führte ein geregeltes Leben und unterrichtete in Folge dessen viele Kinder der vornehmsten Familien in der Kunst; insbesondere die Kinder der Königin von Böhmen, der Schwester König Karl's von

England, den Prinzen Palatin, den Prinzen Robert und vier Töchter, darunter Sophia, die Aebtissin von Maubuisson, die sämmtlich grosse Fortschritte machten. Er hat viele Porträts angesehener Personen gemalt, unter diesen auch Maria von Medicis die Königin von Frankreich, auf welches Gemälde Jan de Vos mehrere Verse schrieb. — Er lebte noch im Jahre 1662 und malte im Lustschlosse des Prinzen im Busch nächst Haag.

Pieter Snayers ist zu Antwerpen im Jahre 1593 geboren. Er war Maler des Erzherzogs Albert und Isabellens, des Cardinal-Infanten von Spanien, und mehrerer anderer Fürsten.
Er malte Landschaften, insbesondere aber Schlachten mit all' 152.
ihren traurigen Folgen. — Er lebte noch im Jahre 1662 und wohnte zu Brüssel.

Adriaen de Bie, der Sohn eines ungebornen Vaters, erblickte das Licht der Welt im Jahre 1594 zu Lierre. Sein Vater nämlich war nicht wie die meisten Menschen geboren, sondern aus seiner Mutter Leibe geschnitten und wunderbar am Leben erhalten. In seiner Jugend lernte er die Kunst bei Wouter Abts. H. de Pooter sagt, dass er 18 Jahre alt nach Paris ging und bei einem Rudolf Schoof, einem damals sehr berühmten Maler König Ludwig's XIII., zwei Jahre wohnte. Diese Zeit verwendete er mit besonderem Fleiss und Eifer, begab sich dann nach Rom, wo er sechs Jahre lang blieb und sich nach den besten Meistern bildete. Ferner besuchte er die meisten und grössten italienischen Städte und blieb neun Jahre aus. Damals fand er auch Gelegenheit für verschiedene Cardinäle seine Kunst auszuüben, die insbesondere im Bemalen goldener oder silberner Platten oder kostbarer Steine, wie Porphyr und Jaspis, bestand. Seine nette und zarte Behandlung fand grossen Beifall. Im Jahre 1623 kehrte er wieder nach Brabant zurück und malte zahlreiche Porträts und figurenreiche Compositionen, wie zum Beispiel das Bild in der St. Gommers-Kirche zu Lierre über dem Altare des heiligen Eloy. Dieser Adriaen war der Vater von Kornelis de Bie, dem Verfasser des Buches „Het Gulden Kabinet der Schilders".

In demselben Jahre 1594 starb der Maler Christoff 153.
Schovarts, der zu Ingolstadt geboren ist. Er hatte es zu

solcher Berühmtheit gebracht, dass ihn der Kurfürst von Baiern in seine Dienste nahm; für diesen malte er in München viele ausgezeichnete Werke sowol in Fresco als in Oelfarbe. Da er einige Jahre in den Niederlanden lebte, habe ich ihn hier erwähnt, aber von seinen Bildern ist mir keines zu Gesicht gekommen. Sandrart, der seine Werke kannte, spricht mit Lob von ihnen. —

In demselben Jahre 1594 ward zu Antwerpen Kornelis de Waal, der Bruder von Lucas und Sohn des Jan de Waal, geboren. Wahrscheinlich lernte er die Kunst bei seinem Vater, was ein grosser Vortheil ist, denn das Sprüchwort: man darf nicht so lehren, dass man selbst auslernt, hat bei Vater und Sohn keine Geltung. Er ging nach Italien, entweder um sich noch weiter auszubilden oder weil er das Sprüchwort kannte, welches lautet: das Vaterland ist eine Stiefmutter für hervorragende Talente, denn der Neid herrscht in ihrem Geburtsorte. Er arbeitete viel für Philipp III. und für den Herzog von Aarschot, der damals in Spanien war. Im Jahre 1662 lebte er noch, 68 Jahre alt, in Rom. Er malte zumeist kleine krie-
154. gerische Darstellungen, Land- und Seeschlachten, fliehende Heere und dergleichen.

Im Jahre 1715 habe ich ein vorzügliches Bild von seiner Hand zu Amsterdam auf öffentlicher Auction gesehen, in welchem die Bestürmung einer Festung mit vielen Figuren dargestellt war. Hier sah man das Kriegsvolk muthig die Sturmleitern erklimmen, dort wieder Andere verstümmelt hinunterstürzen. Schon war die Festung genommen, denn man sah des Feindes Fahne aufgepflanzt und den Befehlshaber zu Pferd im Vordergrunde die Stürmenden anführen. —

Jacques Jordaens ward am 19. Mai 1594 zu Antwerpen geboren. Sein Lehrer war Adam van Oort, dessen Tochter er später heiratete. Er bemühte sich frühzeitig, Bilder von
155. Carracci, Titian, Paolo Veronese und J. Bassano mit Aufmerksamkeit zu copiren und später sich die flotte Behandlung des Rubens anzueignen und in seinen Werken nachzuahmen. Deshalb waren seine Arbeiten grossartig angelegt, lebendig und geistreich componirt, sein Pinsel gewandt und zart verschmolzen, seine nackten Figuren sicher in der Zeichnung und natürlich

in der Farbe. Er hat verschiedene grosse Bilder gemalt, die sich theils hier, theils anderwärts befinden; unter anderen zwölf Darstellungen aus dem Leiden Christi für Karl Gustav, König von Schweden; nicht die geringsten sind jene im Hause im Busch nächst Haag, welche die ruhmwürdigen Thaten des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien darstellen. Emilia van Solms, seine Witwe, liess sie in dem sogenannten Oranier-Saale in der Runde malen; doch sind nur die bedeutenderen Stücke von seiner Hand, jenes z. B., in welchem der Prinz auf seinem Siegeswagen erscheint. Er hat viel Ruhm und Geld erworben und lebte noch im Jahre 1678; er ging des Abends in Gesellschaft und war fröhlich beim Weine, — aber er starb bald darauf.

Sandrart erzählt, dass er dem Rubens zu seiner besten Zeit sehr ungelegen kam. Dieser verschaffte ihm deshalb aus freien Stücken eine grosse Arbeit und brachte es dahin, dass er nach Madrid entboten ward, um für den Hof Tapeten-Patronen in Wasserfarbe zu malen, in der Absicht, ihn dadurch anderweitig zu beschäftigen und sich möglichst ferne zu halten. Sandrart gibt auch zu verstehen, dass er später nicht mehr so energisch und sorgfältig arbeitete, da ihm die bunte und trockene Manier auch ferner haften blieb.

Mir aber scheint es, dass Sandrart mit Voreingenommen- 156.
heit für den Einen oder für den Anderen schrieb. Diese eben erzählte Geschichte von Rubens und Jordaens ist ein Beweis dafür. Denn angenommen, dass Rubens einen besonderen Plan damit vor hatte und ihm die Sache so schön vorzustellen wusste, dass er seine Absicht wirklich erreichte und — angenommen, dass eine doppelte Absicht hiebei im Spiele war, so geschah doch Jordaens damit ein grosser Dienst, denn man muss, wie ein italienisches Sprüchwort sagt, lange gehen, um in den Mittelpunkt der Gelegenheit zu kommen. Deshalb stimme ich auch den Beschwerden bei, welche Richard ter Bruggen wegen der Lebensbeschreibung seines Vaters Hendrik ter Bruggen gegen Sandrart erhebt. —

Jordaens arbeitete ungewöhnlich flink, und man erzählt, 157.
dass er die Geschichte von Pan und Siringa in lebensgrossen Figuren in sechs Tagen gemalt habe. Aber er liebte nicht

immer ernste, sondern oft auch burleske Vorwürfe. Das Sprüchwort: „Wie die Alten sungen, so pipen die Jungen" und den Dreikönigsabend hat er höchst geistvoll dargestellt; man kennt diese Bilder durch die Kupferstiche, sowie den Satyr der Aesopischen Fabeln, der staunend zusieht, wie der Bauer kalt und warm aus einem Munde bläst, durch den Stich von Lucas
158. Vorsterman. Die energische Manier, die er in seiner besten Zeit, obwol er Italien nicht bereist hatte, besass, ist an dem Nachtstück ersichtlich, welches Petrus darstellt, der in seinem Eifer dem Malchus das Ohr abhaut. Aber was brauchen wir noch mehr zu sagen, da wir ja täglich die Beweise seiner Kunst vor Augen haben. — Er war ein Mann von bescheidenem und höflichem Benehmen, der stets gefällig und Anderen mit gutem Rath zu dienen bereit war. Er bewies dies an Henrik Berckman, der zu Klundert geboren ist. Dieser malte kleine Schlachtenbilder, konnte sich aber damit nicht recht fortbringen, darum rieth ihm Jordaens sich auf grössere Vorwürfe zu verlegen, was ihm auch glückte. Er liess sich in Seeland nieder, wo er gestorben ist. —

Wenn das Morgenroth seine goldenen Strahlen über den in Nebel gehüllten Horizont wirft, die Blätter der Bäume noch vom Nachtthau glänzen, die Felder wie mit blauem Schleier bedeckt liegen und hie und da die Dächer der Weiler und die Thurmspitzen im goldenen Schimmer erglänzen, so ist dies gewiss der malerischste Augenblick für Alle, welche ihren Studien nachgehen, um dieselben zu günstigerer Zeit auf die Leinwand zu bringen. Diesen nahm auch Lucas van Uden in Acht, denn man sagt, dass er sich dem Schlafe entriss, mit dem Morgengrauen aufstand und hinauseilte in Feld und Wald. —

159. Seine verschwommene und weiche Manier, der feine Geschmack, den er im Allgemeinen in seinen Arbeiten zur Schau trägt, insbesondere aber sein flotter Baumschlag, seine Terrainverhältnisse, Fernsichten und mannigfaltigen Ausblicke machten ihm bei den Kunstfreunden einen geachteten Namen. Er ist zu Antwerpen am 18. October 1595 geboren. —

In demselben Jahre 1595 ist zu Antwerpen Dirk van Hoogstraten geboren. Sein Vater Hans van Hoogstraten, geboren im Jahre 1568 am St. Mathys-Abend, gestorben am

14. März des Jahres 1605, übersiedelte, um den Verfolgungen zu entgehen, mit seinem Hausstande nach Holland. Er liess seinen Sohn in der Jugend die Silber- und Goldschmiedekunst nebst dem dazu nöthigen Zeichnen lernen, desgleichen graviren und in Kupfer stechen, worin er ziemlich bedeutende Fortschritte machte, die auch an einem von ihm selbst gezeichneten Kupferstich, das Ecce homo genannt, zu ersehen sind. Da sich aber jedes Land auf irgend einem Gebiete vor anderen auszeichnet, so übertraf damals Deutschland die Niederlande in der Goldschmiedekunst; deshalb ging Dirk, von seiner Lernbegierde angespornt, mit Bewilligung seiner Eltern dahin, um den Deutschen die Kunstgriffe abzusehen. 160.
Dort ward er mit niederländischen Malern bekannt. Sei es nun, dass ihn die Vortheile der Malerkunst mehr als die des Silberschmiedhandwerkes lockten, oder dass sich damals erst die Lust zur Malerei in ihm offenbarte, er nahm sich vor, malen zu lernen und übte sich darin mehrere Jahre mit Eifer und Ausdauer, sowol selbstständig als unter seines Meisters Leitung. —
Nach Hause zurückgekehrt, fragte ihn sein Vater, was er jetzt 161.
zu thun gesonnen wäre; ob er ein Geschäft als Silberschmied eröffnen, oder ob er auf andere Art seine auf der Reise erworbenen Kenntnisse verwerthen wolle. Er aber antwortete seinem Vater, dass er den Hammer mit den Pinsel vertauscht habe und nicht Silberschmied, sondern Maler werden wolle. Das that er auch und ich habe Bilder von ihm gesehen, die richtig in der Zeichnung und auch natürlich in der Farbe waren. Aus dem Umstande, welchen mein Meister Sam. van Hoogstraten in seinem Werke: „Inleydinge tot de Hooge schoole der Schilderkunst" (p. 107) erzählt, geht hervor, dass er die Gegenstände täuschend nachzuahmen verstand. Sein Todesjahr kenne ich nur aus der Randschrift einer Zeichnung meines Meisters Sam. van Hoogstraten, nach seines verstorbenen Vaters Zügen. 162.
Diese befindet sich bei dem durch seine Gedichte hinreichend bekannten David van Hoogstraten, der sie zur Erinnerung an seinen Grossvater aufbewahrt. Er starb zu Dordrecht am 20. December 1640. —

Der Maler und Architekt Jacques Francart ist zu Brüssel geboren. Das Jahr seiner Geburt ist mir unbekannt, da weder

Fl. le Comte noch Korn. de Bie dasselbe erwähnt hat. Ich führe ihn zwischen den Jahren 1560 und 1621, den Geburts- und Sterbejahren des Erzherzogs Albert, auf den Schauplatz, weil dieser sein Mäcen gewesen ist und ihm ob seiner Talente, Fertigkeiten und Kenntnisse viel Gunst erwies. Er war Architekt und Festungsbaumeister von Brüssel und ist Erbauer der Jesuitenkirche. Er verstand sich überdies auf Malerei, Geometrie, Perspective, Dichtkunst und die Kunst zu leben, welche Fähigkeiten im Vereine wol hinreichen, einen Mann glücklich zu machen. —

Francart war auch insbesondere bei der Infantin Isabella
163. beliebt, für welche er die Geheimnisse des Rosenkranzes malte, welche dem Papst Paul V. geschickt und auch später in Kupfer gestochen wurden.

Anna Françoise de Bruns, welche bald alle Künstlerinnen ihrer Zeit übertraf, war mit ihm verschwägert und wurde von ihm unterrichtet. Später entsagte er all' seinen Arbeiten und befasste sich nur mit der Pflege der Blumen, in welchen er ein Abbild seines vergänglichen Lebens sah.

Am Schlusse unserer Zeilen über Michiel Janze Miereveelt haben wir mit wenigen Worten erwähnt, dass er zwei Söhne hinterliess, welche beide die Kunst ausübten, und dass insbesondere Pieter, der Aeltere, seinem Vater in der Kunst zu porträtiren nicht ungleich war. Auch haben wir den Ort angegeben, wo zu Delft Bilder seiner Hand zu sehen sind. Bei dem Jahre seiner Geburt 1596 aber, muss ich noch zu Lob und Ruhm dieses Pieter Mierevelt bezeugen, dass mir, ehe ich wusste, dass Mich. Mierevelt Söhne hinterlassen, oder ich etwas von ihren Händen gesehen hatte, von Gerardus Wigmana, dem Maler zu Amsterdam, ein Porträt gezeigt wurde, welches er als ein Bild M. Mierevelt's gekauft hatte und welches auch ich dafür hielt. Aber die Bezeichnung im Hintergrunde, welche ein verschlungenes P und M mit der Jahreszahl 1620 vorstellte, veranlasste mich, die Beschreibung von Delft aufzuschlagen, wo ich (p. 851) fand, dass Michiel einen Sohn Namens Pieter hatte, der in seiner frühesten Ju-
163. gend am 11. December 1632, 27 Jahre alt, starb. Sein zweiter Sohn Jan Mierevelt nahm ebenfalls einen guten Anfang, aber

ein unglücklicher Vorfall hinderte seine fernere Ausbildung, denn er ward blödsinnig und starb im Jahre 1633.

In demselben Jahre 1596 ward Leonard Bramer geboren. Er ging, achtzehn Jahre alt, nach Arras im Artoys, von da nach Amiens, Paris, Marseille, Genua und endlich nach Rom, wo er sich einige Jahre aufhielt, um seine Studien nach so viel herrlichen Vorbildern eifrig weiter fortzusetzen und seine Fähigkeiten an den kunstliebenden Höfen von Rom, Venedig, Florenz, Mantua, Neapel, Padua etc. glänzen zu lassen. Vor Allem machte ihn eine Auferweckung des Lazarus, eine lebendige, gut gezeichnete und geistreich im Halbdunkel gehaltene Composition, eine Verleugnung Petri und mehrere andere Bilder berühmt, und da er mehr des Ruhmes als des Geldes wegen arbeitete, genügte es ihm, dass sein Name in ganz Italien bekannt war. Er kehrte wieder in sein Vaterland zurück, um auch dort seine Kunst zu zeigen. Noch jetzt prangt das Prinzenhaus zu Ryswyk mit einer schönen Probe seines Talentes. Ant. van der Does hat sein Porträt gestochen.

Man sieht noch häufig bei den Liebhabern seine kleinen auf Kupfer gemalten historischen Darstellungen, die ebenso geistreich erfunden als kunstvoll ausgeführt sind. Pyramus und Thisbe, eines seiner schönsten Bilder, auf Kupfer gemalt, hat 165.
Lud. Smids besungen. —

Von einigen älteren Meistern wird erzählt, dass sie sehr langsam arbeiteten, dagegen wieder von anderen, dass ihnen die Bilder rasch von der Hand flogen. — Das Letztere behauptet 166.
man von Frans Floris, der, als er einmal zeigen wollte, wie schnell er arbeiten könne, für den festlichen Einzug Kaiser Karl's in Antwerpen sieben lebensgrosse Figuren in sieben Stunden malte.

Wir haben dies erwähnt, um im Vorbeigehen auch der drei bekannten Pinselkämpen Knipbergen, van Goijen und Parselles zu gedenken. Diese hatten, wie Hoogstraten im VI. Buche der „Hooge schoole der Schilderkonst" erzählt, gewettet, dass Jeder von ihnen an einem Tage ein Bild vollenden würde.

Knipbergen stellte eine ziemlich grosse Leinwand auf die Staffelei, und da er den Pinsel vollkommen zu seinem

Willen hatte, begann er nach seiner gewohnten Weise so zu malen, dass Alles, was er berührte, sogleich fertig war, denn Luft, Fernsichten, Bäume, Berge, stäubende Wasserfälle flossen aus seinem Pinsel wie die Buchstaben aus der Feder eines gewandten Schreibers. —

167. Neben ihm sass Jan van Goijen, der auf eine ganz andere Art zu Werke ging; denn nachdem er die ganze Leinwand, hier lichter, dort dunkler, mehr oder minder wie einen vielfarbigen Achat überpinselt hatte, suchte er die verschiedenen Farbenklekse mit dem Pinsel zu einem Hintergrunde mit Bauern-Gehöften zu gestalten. Hier sah man einen alten Thurm zum Vorschein kommen, der sich im plätschernden Wasser spiegelte, dort verschiedene Schiffe und Boote mit Frachten oder Reisenden; kurz gesagt, sein Auge, geübt, die in dem Chaos unentwirrter Farben verborgen liegenden Gestalten herauszufinden, hatte seine Hand und seinen Geist so angeregt, dass man ein vollendetes Bild zu sehen glaubte, ehe man noch entnehmen konnte, was er eigentlich zu malen beabsichtigte.

Der Dritte war Parselles, der Phönix der Marinemaler. Aber die Zuschauer verloren beinahe den Mut, als sie sahen, wie langsam er den Pinsel führte, ja es schien anfangs, als wolle er mutwillig die Zeit vergeuden, oder als wüsste er nicht, was er anfangen sollte. Aber das kam daher, weil er sich zuerst eine sichere Grundidee von seinem ganzen Werk bildete, ehe er es auf die Leinwand brachte. Das Ende aber zeigte wol, dass dies die rechte Weise zu arbeiten ist; denn obgleich er bei seiner Langsamkeit beharrte, arbeitete er sicher und seiner Sache bewusst und war des Abends mit seinem Bilde ebenso wol fertig als seine Gegner; und obwol Knipbergen's Bild grösser, das van Goijen's reicher an Handlung war, so war doch Parselles Bild natürlicher und es ward auch von den Kennern höher geschätzt, obwol Keinem ein Vorwurf zu
168. machen war. Ich selbst halte die letzte Manier für die sicherste, die zweite für die fremdartigste, und wenn der Leser Lust hat, will ich ihm eine ähnliche Geschichte von dem Franzosen La Fage, der hinlänglich durch seine Zeichnungen und Kupferstiche bekannt ist, erzählen.

Joan van der Brugge, der in Paris mit ihm Umgang hatte, wusste seinen Landsleuten, den Brabantern, Wunder von diesem Raimond la Fage zu erzählen und hatte ihnen versprochen, ihn einmal von Paris mitzubringen, was auch geschah.
Er kam mit ihm in die Malerkneipe, — wo La Fage fragte, was 169.
er auf allgemeinen Wunsch zeichnen solle? Hierauf rief Einer aus der Gesellschaft: er möge einen Untergang Pharao's im rothen Meere darstellen. Dieses Begehren fand allgemeinen Widerspruch, weil man es für ungebührlich hielt, von ihm, dem Gaste, ein Werk zu verlangen, mit welchem er den ganzen Abend hinbringen würde. Aber es war kaum gesagt, als La Fage schon zum Staunen Aller begonnen hatte. Hier skizzirte er einen Arm, dort ein Bein, hier einen Kopf, dort einen Fuss, dann einige Gruppen im Hintergrunde und andere im Vordergrunde, so dass in Kürze das ganze Blatt ringsum mit Gliedern von Menschen und Pferden besät war. Endlich wuchs das Chaos von untereinander gemischten Leichnamen zu einer kunstvollen, wohlgeordneten Zeichnung heran, war in der Zeit von zwei Stunden zum Staunen Aller vollendet, und er hatte darin den Untergang Pharao's im rothen Meere mit seinen Kriegsheeren, Pferden und Wagen, mit welchen er Moses verfolgte, dargestellt. Moses aber, Aaron und ganz Israel standen auf dem Trockenen und jauchzten über ihren Untergang. Und dies Alles war kunstgerecht mit zierlichen Beiwerken, so Vasen als Krügen, in den mannigfaltigsten Trachten, mit Schleier und Kopfschmuck, zu lang, um es zu erzählen, gezeichnet. Dies ward mir von verlässlicher Seite berichtet, und ich gebe es
wieder, wie man mir es erzählte. Seinen Schüler Bauttard, 170.
der gegenwärtig in England ist, sah ich ein Werk von geringerer Bedeutung in meiner Gegenwart in ganz ähnlicher Weise vollenden.

Jan Josephszoon van Goijen ist am St. Pontianus-Abend des Jahres 1596, der damals auf den 13. Januar fiel, zu Leiden geboren. Sein Vater Joseph Jansz van Goijen war ein Freund der Kunst, und da er seines Sohnes Talente wahrnahm, gab er ihn, damit er in den Anfangsgründen der Kunst unterwiesen werde, zu dem Landschaftsmaler Koenraad Schilperoort, und nach Verlauf von drei Monaten zu dem Bürger-

meister Isak Nicolai, aber er blieb weder bei diesem noch bei Jan Adriaensz de Man lange. Darauf gab ihn sein Vater in der Absicht, ihn zum Glasmaler heranzubilden, zu Henrik Klok. Aber van Goijen erklärte, nur für die Oelmalerei, nicht aber zu diesem Berufe Lust zu haben; deshalb schickte ihn sein Vater, um seine Neigung nicht zu ersticken, nach Hoorn in Nordholland zu Willem Gerretzen, bei welchem er durch ungefähr zwei Jahre mit Eifer und Fleiss thätig war. Nach dieser Zeit begab er sich wieder nach Leiden und arbeitete selbstständig. Als er ungefähr 19 Jahre alt war, erfasste ihn die Wanderlust und er ging nach Frankreich, kam aber, nachdem er die vornehmsten Städte besucht hatte, wieder zurück. Da sein Vater sah, dass er nunmehr hinreichende Fortschritte gemacht hatte und er keine Kosten scheuen wollte, um ihn zu
171. einem grossen Meister heranzubilden, ging er mit ihm nach Harlem und brachte ihn zu dem berühmten Landschaftsmaler Esaias van de Velde, bei dem er ein Jahr blieb und solche Fortschritte machte, dass Jedermann darob staunte. Nun heiratete er und arbeitete bis zum Jahre 1631 in Leiden. Dann zog er irgend welcher Gründe wegen mit seinem Hausstande nach Haag, wo er Ende April des Jahres 1656 starb.

Er malte meist ruhige Wasserlandschaften mit heimatlichen Marktschiffen und Fischerkähnen, einer Kirche oder irgend einem bekannten Dorfe im Hintergrunde; die meisten derselben hatte er nach der Natur gezeichnet. Diese mit schwarzer Kreide geistreich behandelten Blätter werden von den Liebhabern noch sehr geschätzt. In der Regel sind seine Bilder etwas einfärbig und grau, aber sie sind nicht vom Anbeginn so gemalt worden; man bediente sich jedoch damals einer Farbe, Harlemer-Blau genannt, welche gegenwärtig, da sie nicht Stand hält, ganz ausser Gebrauch gekommen ist und diese war die Ursache davon.

Als seine Stadt- und Zeitgenossen werden genannt: Kornelis Liefring, Arnoudt Elzevier und Egmont Kornelisz Stooter, die noch im Jahre 1640 thätig waren. —

172. Am 16. December des Jahres 1597 ist zu Leiden Pieter Pietersz Deneyn oder van Neyn geboren. Als er 12 Jahre alt war, gab ihn sein Vater zu einem Steinhauer, bei dem er

einige Jahre blieb; aber sein höher strebendes Talent trieb ihn zum Studium der mathematischen Wissenschaften, der Baukunde und Perspectivlehre; da aber seine Eltern kein Vermögen hatten, konnten sie ihn nicht gründlich darin unterrichten lassen. Dennoch war seine Lust zu diesen Wissenschaften so gross, dass er, obgleich er täglich als Steinhauer mit seiner Hände Arbeit seinen Unterhalt verdienen musste, darin solche Fortschritte machte, dass er selbst im Stande war, Andere
darin vollkommen zu unterrichten. In Folge dessen wurde er mit 173.
gebildeten Leuten, auch mit Malern bekannt und lernte auch den Landschafts- und Schlachtenmaler Esaias van de Velde kennen. Als dieser seine Neigung wahrnahm, unterrichtete er ihn zuerst im Mischen der Farben und liess ihn dann einige seiner Zeichnungen, später auch seine Bilder copiren. In Folge dessen machte er in kurzer Zeit solche Fortschritte, dass er in der Lage war, seinen Hausstand davon zu unterhalten. Im Jahre 1632 ward er Stadt-Steinhauer und übte neben diesem Berufe die Malerei bis zum Jahre 1639 aus, in welchem er, in Folge seines beschwerlichen Gewerbes seit einigen Jahren brustleidend, am 16. März starb.

Roelant Rogman ist zu Amsterdam im Jahre 1597 geboren. Er war ein tüchtiger Landschaftsmaler, hatte einen guten Vortrag in seinen Bildern, malte aber roh und zu braun; ob seine Blindheit auf einem Auge die Ursache davon war, weiss ich nicht.

Er zeichnete besonders eifrig nach der Natur und man kennt viele Kupferstiche mit verfallenen Klöstern und Burgen, welche nach seinen Zeichnungen gemacht wurden. Ich erinnere mich, ein ganzes Buch solcher Zeichnungen gesehen zu haben, in welchem die meisten holländischen Stammhäuser und sowol befestigte, als vom Wasser umgebene Schlösser gezeichnet waren. Die Liebe zur Kunst bewahrte er bis in seine alten Tage, aber er pflegte zu sagen: Wenn man die Erfahrung hat, ist man nicht mehr in der Lage, von ihr Gebrauch zu machen. Er war im Jahre 1686 noch am Leben und wohnte zu Amsterdam im
Versorgungshause, 88 Jahre alt. Er starb ledig und war seiner- 174.
zeit nebst Gerbrant van den Eekhout der beste Freund Rembrant's van Ryn.

Theodoor Rombouts machte durch ausnehmenden Fleiss solche Fortschritte in der Kunst, dass er den Ehrennamen eines grossen Meisters trug. Er hat Italien und andere Länder bereist und starb im Jahre 1637 in Antwerpen, wo er auch im Jahre 1597 geboren ward. —

Pieter Zaenredam ist im Jahre 1597 am 9. Juni in dem Dorfe Assendelft geboren. Nachdem er seinen Vater früh verloren hatte, kam er im Jahre 1608 mit seiner Mutter nach Harlem, und da er Talent zeigte, fand er Gelegenheit, in das Atelier des Malers Frans Pietersz de Grebber zu kommen, bei welchem er zuerst zeichnen, später auch malen lernte, und sich eifrig bis zum Jahre 1622 übte, worauf er selbstständig arbeitete und zu Harlem am 24. April 1628 als Meister in die St. Lucas-Gilde trat. Nun verlegte er sich auf perspectivische
175. Darstellungen von Kirchen, Sälen, Galerien und Gebäuden, sowol von innen als von aussen gesehen, und seine Arbeiten sind geschätzt. Ein Beispiel bietet die kunstvoll verkleinerte Darstellung des alten Rathhauses von Amsterdam. Der Dichter P. van Rixtel gedenkt ihrer in seinen „Mengelreymen" (p. 52), indem er sich das gegenwärtige Rathhaus in seinem ehemaligen Glanze vorstellt. —

Salomon de Bray ist zu Harlem im Jahre 1597 geboren. Er wird zu den besten Malern seiner Zeit gezählt und deshalb gepriesen, weil er die Kunst in seinen Söhnen fortpflanzte, welche er eine lange Reihe von Jahren durch sein verständiges
176. Urtheil in ihren Uebungen unterstützte. Seinen jüngsten Sohn, Jakob de Bray, eine der auserlesensten Perlen in Harlems Krone, überlebte er noch einige Wochen.

Der Kunstfreund Arn. v. Halen in Amsterdam, besitzt von ihm ein Bild mit lebensgrossen Figuren: König David, der, in seinem Priestergewande die Harfe spielend, im Kreise der singenden und spielenden Leviten vor der Bundeslade steht; dieses Bild ist kunstvoll gezeichnet, schmeichelnd und kräftig in der Farbe und heute noch so frisch, als wenn es eben vollendet worden wäre. Es ist 1697 datirt, und beweist, dass er ein hohes Alter erreichte.

Ich muss noch bemerken, dass an seinen Gemälden eine genaue Kenntniss des nackten Körpers ersichtlich ist. Von seinen

auf Papier oder Pergament kunstvoll und ausserordentlich fleissig mit schwarzer und rother Kreide ausgeführten Zeichnungen besitzt der Kunstfreund Isaak del Court wol die meisten und besten.

In P. van Rixtel's „Mengelreymen" stehen mehrere Verse auf ein von J. de Bray gemaltes Porträt des Harlemer Dichters Fr. Snellinx. —

Er starb im April des Jahres 1664 und sein Vater Salomon 177.
folgte ihm am 11. Mai. Die Würmer mögen seinen Leichnam verzehren, sein Name aber ist unvergänglich. Sein Sohn, der Blumenmaler Dirk, der später Mönch wurde, hat sein Brustbild geschickt in Holz geschnitten. —

Adriaen van Utrecht malte Früchte, Thiere, insbesondere indianische Hühner und alle Arten Geflügel, welches er so natürlich darzustellen wusste, dass seine Bilder in die fernsten Länder verführt wurden. Und wahrlich, ein derartiges Stillleben mag auch mir eher behagen, als gemalte Bücher, Briefe, Sanduhren, Todtenköpfe und derartige Vorstellungen, vor denen ein furchtsamer und leichtgläubiger Mensch bei Lampenlicht wol noch erschrecken kann. Sein Pinsel war so bestechend, dass er ihm, Anderer nicht zu gedenken, auch die Gunst und Neigung des Königs von Spanien erwarb, an dem er einen gnädigen Mäcen fand.

Sandrart sagt: seine ursprüngliche Beschäftigung, der er vielleicht auch die Anregung zur Kunst verdankt, war das 178.
Ausstopfen aller Art Federviehs, worin er so geschickt war, dass seine wie lebend erscheinenden Thiere oft gekauft und in Cabineten aufgestellt wurden. Er war zu Antwerpen im Jahre 1599 geboren und ist im Jahre 1651 gestorben.

Sein Zeitgenosse Hubertus Grimani, auch Hubrecht Jakobsz genannt, ist zu Delft geboren. Er empfand früh die Wanderlust, und hat wol neun oder zehn Jahre am Hofe des Herzogs in Venedig zugebracht, von welchem er den Beinamen Grimani annahm, den auch seine Nachkommen beibehielten. Er war ein guter Porträtmaler, als er aber später Gelegenheit fand, für englische Lords zu arbeiten, die nicht die Geduld hatten, so lange vor ihm zu sitzen als nöthig ist, um ein Porträt sorgfältig zu vollenden, gewöhnte er sich das Schleudern an, in

Folge dessen seine späteren Werke nicht so hoch geschätzt werden wie seine früheren. Er starb in Brielle, ungefähr 1628 oder 1629.

Zu seiner Zeit lebte auch Wouter Crabeth, ein Enkel des berühmten Wouter Pietersz Crabeth. Er war einer der besten Schüler von Korn. Ketel und besuchte Frankreich, Italien und Rom. Nach 13jähriger Reise wieder in seine Geburtsstadt Gouda zurückgekehrt, heiratete er daselbst im Jahre 1628 Adriana Vriesen. Als eines seiner besten Werke nennt man eine Himmelfahrt Mariae, das Altarbild in der Capelle von J. W.

Sein letztes grösseres Bild war der damalige Kriegsrath
179. von Gouda, im Saale des St. Georgs Doelen.

Am 22. März desselben Jahres 1599 ist Anton van Dyk zu Antwerpen geboren. —

Seine Eltern wohnten früher in Herzogenbusch, wo sein Vater Glasmaler war. Dies erhellt aus der Beschreibung Gouda's von J. Walvis, welcher sagt: „Daniel, der Sohn des Predigers Herboldus Tombergius, lernte diese Kunst durch sieben Jahre bei Westerhoud und später bei dem Vater Anton van Dyk's, der ein guter Glasmaler in dem Bosch war, etc." —

180. Viele haben theils aus Verehrung für die Kunst, theils getrieben von der Begierde zu lernen, seine Werke stets mit Bewunderung angestaunt. Ja wir selbst sahen, als im Jahre 1713 einige seiner bedeutendsten Bilder von Loo hierhergebracht und in dem Heeren-Logement zu sehen waren, die Leute, wie Mücken um das Licht, um dieselben herum schwirren. Und wenn irgend ein Kunstwerk hochgeschätzt zu werden verdient, so sind es gewiss die Arbeiten van Dyk's, in welchen nicht allein die kunstgerechte Zeichnung vollkommen mit dem Leben übereinstimmt, sondern noch mit dem schönsten Leben um den Vorrang streitet, denn er besitzt eine Kraft und Schönheit in der Farbenmischung, dass die Natur, mit seinen Werken verglichen, vor Scham erröthen könnte.

Die Kunstfreunde haben auch beim Verkaufe am 26. Juli des genannten Jahres der Welt gezeigt, wie hoch van Dyk's Arbeiten geschätzt werden. Denn ein Bild, Maria, Josef und Jesus neben einigen tanzenden Kindern, 7 Schuh hoch und 10 Schuh breit, ward für 12.050 Gulden verkauft.

Ich selbst, der Gelegenheit hatte, in England viele seiner Porträts in der Nähe zu sehen, stand oft in Bewunderung ob der unerreichten Behandlung, die ebenso gefällig als leicht und ungezwungen ist.

Um aber van Dyk's Lebensbeschreibung fortzuführen, so möchte ich glauben, dass der oben gemeldete Chronist von Gouda, das über seinen Vater Erwähnte, im besten Glauben 181.
niederschrieb und wol keine Absicht hatte, die Nachkommen dadurch irrezuführen, weil er nicht voraussehen konnte, dass dies einmal zu seiner Ehrenrettung dienen würde, wie es nun in der That der Fall ist. Denn hiedurch wird die ganze Erdichtung, dass Rubens van Dyk von der Strasse aufgelesen und aufgezogen habe, ohne dass Jemand gewusst hätte, woher er eigentlich komme, von selbst zu nichte.

Dagegen ist es bedenklich, dass die Biographen über das Jahr seiner Geburt im Widerspruche sind. — Korn. de Bie gibt das Jahr seiner Geburt, wie in seinem Buche, so auch unter dem Porträt an. Aber Moreri sagt in seinem allgemeinen Wörterbuche, dass er im Jahre 1598 geboren ist. Ich kann dies jedoch als keinen Druckfehler ansehen, da er auch sein Todesjahr verfrüht angibt; doch Moreri steht damit allen übrigen Zeugnissen gegenüber ganz allein, und wir wollen der Mehrzahl folgen. Dagegen finde ich bei dem genannten Schriftsteller Vorfälle seines Lebens verzeichnet, die allerdings auch von Anderen erwähnt werden, sich aber bei ihm viel genauer und mit mehr Gründlichkeit angegeben finden. So z. B. wer sein erster Meister gewesen; ferner dass, und mit wem er verheiratet war, was Andere nur im Vorbeigehen bemerkt oder bezweifelt haben; desgleichen besondere Angaben über seine Verlassenschaft und noch andere Einzelheiten, die wir anführen 182.
wollen.

Dies Alles veranlasst mich, ihm zu folgen. Aber dass Henrik van Balen sein erster Lehrer gewesen, das sollte er doch, nachdem er wusste, dass sein Vater selbst Künstler war, nicht behauptet, sondern seinem Vater die Ehre gelassen haben, weil es wol anzunehmen ist, dass er seinen Sohn von Jugend auf nach dem Masse seiner Befähigung in den Anfangsgründen der Kunst unterrichtet habe.

Aber nicht allein der Vater van Dyk 's war Künstler, sondern auch seine Mutter war eine berühmte Künstlerin mit der Sticknadel. Von ihren Arbeiten ward insbesondere ein Kaminschirm gelobt, in welchem sie in buntfärbiger Seide die Geschichte der Susanna dargestellt hat; die Figuren waren sicher in den Umrissen und die Farben, der Natur jeder Sache angemessen. Den Saum des Kleides bildeten so kunstvoll durcheinander geflochtene Ranken, dass dieses allein hinreichte, ihr Talent zu rühmen. Ueberdies wird noch erzählt, dass sie mit besonderem Eifer in jener Zeit daran gearbeitet habe, als sie mit Ant. van Dyk schwanger ging.

Ob van Dyk den Unterricht van Balen's genoss, ehe er zu Rubens kam, darüber ist man nicht im Klaren; dass er aber ein Schüler des Rubens war, ist Allen bekannt, sowie auch, dass er unter seiner Leitung solche Fortschritte machte, dass er ihn an seinen besten Werken mitarbeiten liess. Er hat noch, während er bei seinem Lehrer war, dessen Porträt, das seiner Frau und mehrere andere gemalt, sowie auch verschie-
183. dene Compositionen, welche ihm alle mehr Ruhm als Geld einbrachten, weil Rubens bei allen Grossen in hohem Ansehen stand, und ihm in allen Vortheilen zu weit voraus war, als dass er gegen ihn hätte aufkommen können.

Die beiden ersten Bilder, durch welche er sein Talent zu erkennen gab, nachdem er seinen Meister verlassen hatte, waren: die Gefangennahme Christi im Garten und die Dornenkrönung.

Damals stand Italien in voller Blüthe, und man sprach von Rom, wie ehedem die Griechen von Athen. In Folge dessen sah man täglich die Künstler aus allen Gegenden dahin wandern; und auch van Dyk entschloss sich, angespornt von seinem Meister dazu, insbesondere, um die Werke Titian's in Rom und Venedig zu sehen. Man erzählt jedoch, dass er glaubte, Rubens hätte ihm dies nur deshalb gerathen, um ihn fortzubringen, damit die Strahlen seiner aufgehenden Sonne sein eigenes Licht nicht verdunkeln möchten. Doch wie dem sei, verschiedene Beispiele zeigten uns bereits, dass Rubens van Dyk ehrlich liebte. Er brach auf und Nani war einer Derjenigen, die ihn auf dem Wege nach Rom begleiteten. Doch die Reise währte

nicht so lange, als sie erwartet hatten, da die Pest in verschiedenen italienischen Städten damals heftig um sich griff. Immerhin war er doch so lange dort, dass man nach seiner Rückkehr an 184.
der Behandlung seines Fleisches wol sehen konnte, dass er die Manier Titian's studirt hatte, denn sein Colorit war von dieser Zeit an viel zarter und empfindlicher als vorhin.

Nachdem er sich noch längere Zeit zwecklos in Frankreich aufgehalten hatte, kehrte er wieder nach Antwerpen zurück, wo er insbesondere bei seinem Meister Rubens willkommen war, der ihm, so die Geschichte überhaupt wahr ist, unter unzweideutigen Umständen die Hand seiner Tochter anbot, die van Dyk aber auf höfliche Weise unter dem Vorwande zurückwies, dass er die Absicht habe, die Reise nach Rom noch einmal zu wiederholen. Dies war aber nicht der eigentliche Grund, sondern er liebte die Frauen überhaupt zu sehr, um seine Neigung auf einen oder einen einzigen Gegenstand zu beschränken. Trotzdem heiratete er später in England.

Das erste grössere Bild, welches seinen Namen nach seiner Rückkehr berühmt machte, war das grosse Altarbild im Augustiner-Kloster zu Antwerpen. Aber das Geld, welches er dafür in seinen Beutel steckte, konnte er noch ohne Mühe tragen, denn die Brüder, die mehr vom Haben und Halten als vom Geben hielten, wussten viel daran zu mäkeln, zumeist an dem heiligen Augustin selbst, von dem sie behaupteten, dass es den Anschein habe, als ob er betrunken nach hinten umfalle, weil van Dyk das Erstaunen über den Anblick der himmlischen Erscheinung so dargestellt hatte.

Kurze Zeit darnach ward er von dem Prinzen Friedrich 185.
Heinrich von Oranien entboten, um sein Porträt, das der Prinzessin und seines Sohnes zu malen, was er auch zu ihrer grossen Zufriedenheit ausführte. Nach Antwerpen zurückgekehrt, malte er ein Altarbild für die Kapuziner zu Dendermonde, welches so trefflich gelang, dass es für eines seiner besten Werke gehalten wird. Hierauf folgte der todte Christus im Schoosse der Maria für die Cordeliers. Diese drei ausgezeichneten Bilder melden den Ruhm ihres Urhebers, und hätte er nicht mehr als diese allein der Nachwelt hinterlassen, sie würden hinreichen, um zu zeigen, dass er der Phönix der Maler seines

Jahrhunderts war. Gleich hierauf aber flog ihm auch von allen Seiten Gelegenheit zu, Porträts zu malen, die ihm so ausserordentlich glückten, dass es schien, als ob er dazu ausschliesslich geboren wäre.

Die angesehensten Leute ersuchten ihn darum, auch die Herzogin von Brabant, Isabella Clara Eugenia, die er in Nonnenkleidung malte. Auf dieses Bild hat J. Vos mehrere Verse gedichtet. —

Inzwischen ward er durch seine ausgezeichneten Porträts in England bekannt, und es währte nicht lange, so forderte ihn
186. der Ritter Digby auf, nach England zu kommen, was er auch that. Dieser brachte ihn zu König Karl, den er zu wiederholten Malen porträtirte, desgleichen auch die Königin Henriette von Bourbon und die Prinzen Karl und Jakob, sowie die meisten Lords und Grossen von England; dadurch schwoll ihm die Börse wol etwas dicker an als vorhin. Ueberdies verlieh ihm der König den Ritterstand, gab ihm einen Jahresgehalt und eine goldene Kette mit seinem diamantenbesetzten Porträt. Durch all' dies ward sein Eifer und seine Arbeitslust mächtig angeregt und zu beklagen ist es nur, dass viele seiner besten Werke, die er für den König malte — verstreut wurden und verbrannten. Sein Eifer und seine Lust nahmen zu, indessen sein Einkommen wuchs, aber es währte nicht lange, so ward er durch das Geschwätz eines Betrügers, der sich für einen Alchymisten oder Goldmacher ausgab, so bethört, dass er ein Laboratorium errichten liess und Tausende daran verwendete, ohne einen anderen Vortheil daraus zu ziehen, als die Lehre, in Zukunft derlei nicht wieder zu unternehmen und das Bewusstsein, dass seine Kunst die beste und sicherste Goldader für ihn wäre.

Da er täglich am Hofe verkehrte und so viel weibliche Anmuth vor sich sah, fiel sein Auge auf die Schönste und da er nur durch die Ehe in ihren Besitz kommen konnte, heiratete er sie mit Billigung des Königs. Es war dies eine der schönsten und vornehmsten Damen des Hofes, aus altadeligem, schottischen Geschlechte, die Tochter des Lord Ruten, Grafen de Gorie. Aber sie brachte ihm nichts in die Ehe, als ihre Schönheit und ihren Adelsstand.

Ich konnte nicht genug darüber staunen, als ich in England so viele seiner Porträts aus demselben Jahre sah; ich muss daraus schliessen, dass er einen ungemein gewandten Pinsel führte; die meisten Hofleute und Grossen des Königreiches sind mit ihren Frauen, auch alle Hofdamen jener Zeit sind von ihm porträtirt worden; viele dieser Bilder wurden in Kupfer gestochen. 187.

Zu Winsingdon, dem Landsitze des Lord Warthon, habe ich 32 Porträts, darunter 14 in ganzer Figur, in einem Saale gezählt. Alle, insbesondere aber die Frauenporträts, herrlich und kunstvoll gemalt; dabei bemerkte ich, dass er ein vollkommen schönes Modell für die Hände hatte, wie auch, dass er eine gewisse Anzahl ausgesucht zierlicher Biegungen und Haltungen der Hände durchgehends in seinen Bildern angewendet und deshalb ein und dieselben Hände in verschiedenen Bildern angebracht hat. Ich erinnere mich dabei einer witzigen Antwort, die er einmal der Königin gab. Nachdem er sie bereits mehrere Mal porträtirt hatte, fragte sie ihn, warum er ihren Händen noch mehr als ihrem Gesichte geschmeichelt habe, worauf er antwortete: weil ich von ihnen die Belohnung erwarte.

Es ist beklagenswerth, dass ein solches Talent so früh durch den Tod entrückt wurde. — Er hat sich, wie mir in England von verschiedenen glaubwürdigen Leuten erzählt wurde, an der Fackel Cupidos verbrannt, und die Aerzte bliesen ihm,
in der Absicht, dieses Feuer zu dämpfen, die Lebensflamme 188.
aus, so dass kein Fünkchen Wärme mehr in ihm war. König Karl, der ihm sehr geneigt war, befahl seinem Arzte, keine Kosten zu scheuen und Alles anzuwenden, was möglicherweise helfen könnte, und versprach, 300 Guineen für seine Herstellung bezahlen zu wollen. Dieser liess hierauf ein Rind keulen, die Eingeweide in aller Eile herausreissen, und ihn so, dass nur eine Oeffnung zum Athemschöpfen übrig blieb, nackt hineinnähen, um sein Blut zu erwärmen und die Lebensgeister wieder anzufachen. Aber es war vergebens, denn er lebte nur noch kurze Zeit. Er starb im Jahre 1641 und ward in der St. Paulskirche zu London begraben. —

Jodocus de Momper wollen wir neben anderen seiner Kunst- und Zeitgenossen, deren Geburt und Tod uns unbekannt

ist, auf van Dyk folgen lassen, dem sie Alle Dank schuldig sind, weil er ihre Erinnerung durch seinen Pinsel verewigte.

K. van Mander gedenkt de Momper's (p. 208) mit den Worten: Joos de Momper, der sich durch die geistreiche Behandlung seiner Landschaften besonders auszeichnet, lebt zu Antwerpen. Seine Bilder sind allen Kunstfreunden bekannt und zeigen deutlich, dass er ein tüchtiger Meister jener Zeit gewesen ist. Van Dyk hat sein Porträt in Kupfer geätzt.

Desgleichen auch Johannes van Ravesteyn, den Porträt-
189. maler aus dem Haag, und Kornelis de Vos aus Hulst, aus dessen kecken Zügen wol zu ersehen, dass er ein talentvoller Kopf gewesen ist.

Ferner Adam de Koster und Daniel Mytens, nach der Angabe Korn. de Bie's ein Holländer, der in seiner naturwahren und gefälligen Manier zahlreiche Vornehme rühmenswerth porträtirte.

Artus Wolfart, ein Antwerpner, ist nicht allein durch moralisirende, sondern auch durch possenhafte Darstellungen und Fabeln berühmt.

Theodorus van Loon aus Löwen lässt in seinen gefälligen Figuren zur Genüge erkennen, dass er Rom gesehen hat. Mit diesem Maler wollen wir dieses Jahrhundert schliessen. —

205. Jan Lis genannt Pan, ist durch seine lebens- und halb lebensgrossen Figuren und historischen Darstellungen berühmt. Oldenburg, seine Geburtsstadt, hat seines Gleichen weder vor noch nach ihm hervorgebracht. Nachdem er die Anfangsgründe der Kunst, ich weiss nicht bei wem in jenem Lande gelernt hatte, kam er nach den Niederlanden und begab sich zu Henrik Goltzius, dessen Manier er vorzugsweise zu seinem Vorbilde auswählte. In wenigen Jahren brachte er es durch Fleiss und Eifer so weit, dass er verschiedene Bilder sowol in Harlem als in Amsterdam malte, die der Manier seines Meisters so ähnlich waren, dass man sie für dessen Arbeiten gehalten haben soll. Hierauf ging er nach Paris, Venedig und Rom, wo er eine ganz andere Manier annahm, die ihm nicht minder glückte.

Er gestand seine Verehrung für die Antike, aber er begriff auch, dass er wieder vom Anfang beginnen müsste, wenn

er ihr ganz nachfolgen wollte. Deshalb blieb er auch nicht 206.
lange in Rom, sondern ging wieder nach Venedig, welches damals die Hauptwerke Paul Veronese's, Tintoretto's, Titian's und insbesondere Feti's besass, um sich nach diesen mit Fleiss und Ausdauer zu bilden. Inzwischen malte er in der Kirche Alli Tolentini in Venedig einen lebensgrossen St. Hieronymus in der Wüste, der mit der Feder in der Hand, im Begriffe zu schreiben, sein Haupt nach einem Engel wendet, der in die Posaune stösst; desgleichen Adam und Eva, welche den Tod Abel's beweinen, in deren Gesichtszügen er das Entsetzen über den Anblick des ersten todten Menschen ausserordentlich auszudrücken wusste. Diese und andere Bilder machten ihn berühmt, und er entschloss sich, seinem Ruhme nachzufolgen. Er ging nach den Niederlanden und malte hier verschiedene Bilder, sowol historische Darstellungen, als lustige Gesellschaften mit Sängern und Spielern in venetianischer Kleidung. Da es ihm aber hier nicht recht nach Wunsch erging und er auch die Hilfe der Akademie vermisste, ging er wieder nach Venedig, wo er auch blieb.

Von seinen Bildern wird besonders der Sturz Phaeton's, wegen des geschickt dargestellten Niedertaumelns und der schönen Wassernymphen, die darob entsetzt aufschauen, ge- 207.
rühmt. In diesem Bilde sind die Figuren ungefähr drei Spannen hoch, sowie in einer Darstellung des verlorenen Sohnes, welche ich bei Herrn Gerard van Hoogeveen zu Leiden gesehen habe; dieses letztere ist vorzüglich gemalt, die Figuren aber moderner gekleidet, als er gewöhnlich zu thun pflegte; übrigens verstand er es sehr wol, antikes und modernes Costüm auf das Gefälligste zu mischen. Eine sehr glückliche Wahl machte der Kunstfreund Siewert van der Schelling, in dessen Cabinete sich ein Bild von Jan Lis befindet, welches so ausserordentlich in der Zeichnung, so kräftig und zart in der Farbe ist, als wenn Rubens und van Dyk zugleich daran gearbeitet hätten. Wegen dieses Bildes allein kann ich ihn zu den grössten Meistern 208.
zählen.

Sandrart sagt, er hatte sich gewöhnt, lange zuvor zu überlegen, aber wenn er einmal ein Bild begonnen hatte, ging es rasch damit vorwärts. Er war gern in Gesellschaft und liess

sich, wie das Sprüchwort sagt, mit einem Strohhalme festbinden, in Folge dessen es oft geschah, dass er zwei oder drei Tage und Nächte hintereinander, so lange er Geld hatte, ausblieb, ohne dass man wusste, wo er sei. Wenn er dann des Nachts nach Hause kam, bereitete er seine Farbe und machte alle Vorbereitungen zu seiner Arbeit zurecht, noch ehe er ausruhte oder schlief, dann aber ging er mit solchem Eifer an die Arbeit, dass er oft drei Tage und drei Nächte ohne zu schlafen, ja ohne sich Zeit zu gönnen, um sein Mittagsbrod zu verzehren, fortarbeitete bis er fertig, oder seine Absicht erreicht hatte und zufriedengestellt war. Und obwol es ihm oft gesagt wurde, dass eine solche Lebensweise seiner Gesundheit nachtheilig wäre, fruchtete es doch nichts. Deshalb versuchte es Sandrart, ihn aus Venedig zu entfernen und von seiner Gesellschaft loszumachen. Er setzte ihm deshalb so lange zu, bis er ihm sein Wort gegeben hatte, ihm nach Rom zu folgen; das war im Jahre 1629. Aber er zögerte damit so lange, bis die Pest, die damals in Venedig herrschte, diesem Vorsatz ein Ende machte und ihn anstatt nach Rom, in der Blüthe seines Lebens in die Ewigkeit reisen liess. Er hinterliess weder Weib noch Kind, denn er lebte nach dem italienischen Sprüchworte: So lange
209. man die Milch für Geld bekommt, braucht man keine Kuh im Stalle zu halten.

Da wir sein Geburtsjahr nicht kannten, haben wir ihn hier eingeschaltet um mit ihm und Joan de Heem, einem der berühmtesten Blumen- und Früchtemaler, das Jahr 1600 glänzend zu eröffnen. —

Von ihm ist bekannt, dass er bis zu seinem 70. Jahre arbeitete, und dass noch sein letztes Werk sein bestes und bedeutendstes gewesen. Vor Allem gefiel aber ein grosses Bild, ein Kranz aus den verschiedensten Früchten und Blumen, welches er für den Maler und Kunstfreund Johan van der Meer, den wir unter dem Jahre seiner Geburt auf den Schauplatz führen werden, malte, der ihm dafür 2000 Gulden bezahlte. Dieser van der Meer, der eine Bleiweiss-Fabrik und ein schönes Haus in Utrecht besass, hatte das Unglück, dass die Soldaten im Jahre 1672 Alles bis auf den Grund verwüsteten, so dass er gänzlich verarmte. Dieses Bild, das er mit genauer

Not rettete, schien ihm das einzige Mittel zur Besserung seiner Verhältnisse. Mit Billigung des Herrn van Zuilestein beschloss er dem Prinzen von Oranien, der später den englischen 210.
Thron bestieg, damit ein Geschenk zu machen, in der Erwartung, dafür um so eher irgend ein Amt zu erhalten, da die Soldaten der Staaten wol zumeist die Ursache seines Unglücks waren. Doch, um es für den Statthalter interessanter zu machen, liess er in die Mitte des genannten Blumen- und Fruchtkranzes dessen eigenes Porträt malen. Aber es verging eine geraume Zeit, ohne dass der Prinz seiner dachte, ungeachtet er durch Fürsprecher und Bittschriften drängte. Andere glauben, dass der Tod seines Gönners, des Herrn van Zuilestein vor Woerden, sein Unglück war. Endlich setzte ihn der Prinz in die Vroedschaft von Utrecht, womit ihm ebenso wenig geholfen war, wie einem Wagen mit einem fünften Rade. Da der Rath von Utrecht mit ihm in Verlegenheit war, und er seinen Zweck verfehlt hatte, gab man ihm das Zöllneramt oder die Controlorschaft zu De Vaart oder Vreeswyk. Dies war die Bezahlung für ein so herrliches Juwel, dessen fernere Schicksale mir übrigens unbekannt sind.

Verschiedene ausländische Höfe fanden Gefallen an seinen Werken und der Ritterorden, den er trug, ist ein Beweis der Verehrung, welche seine Kunst genoss, zu welcher er ausser seinem Talente keine andere Anleitung hatte als die seines Vaters David Davidze de Heem, der, wie aus dem Reime des Korn. de Bie hervorgeht, so wie sein Sohn, im Jahre 1660 noch lebte. — Das Talent Beider neigte zur Darstellung verschie- 211.
dener, sowol dem Auge wie dem Geschmacke schmeichelnder Früchte, als: Trauben, Pfirsiche, Aprikosen, Kirschen, Orangen, Citronen und Granatäpfel. —

Doch wird insbesondere Jan de Heem gepriesen, weil er auch goldene und silberne Schüsseln und Schalen etc. so natürlich darzustellen verstand, dass sie wirklich aus Gold und Silber zu sein schienen. —

Er floh im Jahre 1670 mit seinen vier Töchtern und zwei 212.
Söhnen vor dem Mutwillen der französischen Soldaten, die kurz darnach die Gegend überfielen, nach Antwerpen und starb daselbst im Jahre 1674 in einem Alter von mehr als 70 Jahren.

Beide Söhne übten ebenfalls die Kunst aus; von Kornelis, dem Bedeutenderen, findet man bezeichnete Bilder, von dem Anderen aber sieht man solche nur selten, da ihr Vater die Gewohnheit hatte, ihre Arbeiten mit eigener Hand zu übergehen und zu retouchiren, was er auch mit den Bildern Minjon's, der einige Jahre bei ihm als Schüler wohnte, zu thun pflegte. Man mag ihn wol unter die glücklichen Maler zählen.

J. Sandrart erzählt, dass Tomas Keyzer zu Amsterdam ihm für zwei kleine Bilder die Summe von 450 Gulden anbot, dass er ihm aber dieselben, obwol er sein Freund war, nicht ablassen wollte.

Ausser Abrah. Minjon, von dem wir noch später sprechen werden, wird auch der Utrechter Henrik Schook unter die Schüler des Joh. Davidsz de Heem gezählt, obgleich er zuerst Abraham Bloemaert und dann Jan Lievenze den Aelteren, zu Lehrern gehabt, und in historischen Darstellungen bereits grosse Fortschritte gemacht hatte.

Die Neigung trieb ihn auch einmal, ein Blumenstück zu malen, welches er dem Jan de Heem zeigte, der ihm bekannt war. Dieser fand es so gut, dass er ihm rieth, auf dem Wege weiter zu gehen und sich ganz der Sache zu widmen. Er sprach mit ihm offen, wie er dies allen jungen Malern gegenüber zu thun gewohnt war, und urtheilte verständig über
213. Kunst und Technik, in Folge dessen sich ihm Schook um so eher ganz überliess, als er einsah, dass ihm dieses Feld leichter fallen würde als die Historienmalerei.

Johan Parcelles, dessen bestimmtes Geburtsjahr wir nicht kennen, stellt de Bie neben Hendr. van der Borcht, der im Jahre 1583, und Joh. Wildens, der im Jahre 1600 geboren ist. In der Liste der Maler, die wir in der Beschreibung von Harlem finden, steht er bei Pieter Molyn, Karel de Hooge, Jakob Pinas und Salomon de Bry, der im Jahre 1597 geboren ist. Wir haben das Sichere für das Unsichere genommen und ihn an den Anfang des 17. Jahrhunderts gestellt. —

Jan Parcelles ist ein Schüler Vroom's und malte höchst natürlich und kunstvoll Schiffe, Seestürme und Strandansichten mit Figuren. Ich habe deren von ihm gesehen, in welchen die Fischer ihre Boote auf Rollen an das Ufer ziehen, oder ihre

Ladung in Körben auf ihren Schultern den Strand entlang schleppen; aber ganz besonders zeichnet sich sein Talent in der Darstellung der Seestürme aus, in welchen er die gewaltigen Blitzstrahlen, die aus den zusammengeballten Wolken brechen, so natürlich gegen die Felsenufer und das schäumende Meer aufleuchten lässt, dass einer Landratte vor dem Seewasser wol bange werden könnte.

Er war, wie man sagt, in dem Kaag, einem Dorfe im Leidner-Meer geboren. Doch der Ritter Karel de Moor versicherte mich, dass er zu Leiden selbst geboren wäre und zu Leyerdorp begraben läge.

Er hatte einen Sohn Namens Julius, der die Manier seines Vaters oft bis zur Täuschung nachahmte, die um so leichter ist, da er seine Bilder, ebenso wie sein Vater, mit J. P.
bezeichnete. Er war von ihm nicht zu unterscheiden und ebenso 214.
natürlich in der Darstellung seiner Motive, sei es, dass er einen ebenen Strand mit hohen Sanddünen malte, in dessen Hintergrunde die Schiffe vor und nach einander auftauchen, oder die stille See, über welche die Galatea des Dichters, die in einer Muschel dem einäugigen Polyphem entfloh, ohne Furcht hätte hinfahren können, oder das vom Gebläse des Aeolus aufgewühlte Meer. —

Jan und Jakob Pinas aus Harlem malten Figuren und Landschaften. Jan war wol der Bedeutendere und hat im Jahre 1605 mit Pieter Lastman, der im Jahre 1581 geboren ist, mehrere Jahre in Italien zugebracht, um daselbst nach den besten Vorbildern zu studieren. Seine Farbe spielte etwas in's
Bräunliche, weshalb Viele glauben, dass Rembrandt ihn darin 215.
nachgeäfft habe.

Vondel gedenkt seiner in dem Vorworte seines Dramas: „Joseph in Dothan" mit den Worten: den Gedanken, den Verkauf Joseph's zu behandeln, empfing ich von einem Bilde von Jan Pinas, welches darstellt, wie dem Vater der blutige Rock gezeigt wird. Es befindet sich nebst mehreren anderen von Pieter Lastman, im Hause des Doctor Robbert van der Hoeven.

Pieter Molyn, sein Zeit- und Stadtgenosse, war ein guter Landschaftsmaler, licht und zart in seinen Fernsichten

und natürlich frisch im Vordergrunde. Neben ihm erscheint eine ganze Schaar von Malern, seine Zeitgenossen in verschiedenen Orten, doch meist Antwerpner auf dem Schauplatze, als: Warnard van den Valkert, Remigius van Rheni, Lowys de Vadder, Marten Rykaard, Andries van Artvelt und Jakob van Es.

Warnard van den Valkert ist zu Amsterdam geboren, aber ich weiss nicht in welchem Jahre des 16. Jahrhunderts, jedoch aus einem grossen Bilde, auf welches er mit eigener Hand schrieb, dass er es am 10. September 1623 vollendet hatte, war wol zu entnehmen, dass es von keinem Jüngling gemacht war. Wir haben ihn deshalb neben seine Zeitgenossen, deren Geburtszeit uns unbekannt ist, eingereiht.

In diesem Bilde waren nebst seinem Selbstporträt noch verschiedene andere Personen in Lebensgrösse dargestellt. Im Hintergrunde sah man Johannes in der Wüste predigen. Das Ganze war überaus kunstvoll gezeichnet, plastisch gemalt und
216. Alles in der Weise des Henrik Goltzius gehalten, dessen Schüler er gewesen.

Remigius van Rheni ist zu Brüssel geboren und untersuchte auf das Eifrigste Alles, was ihm dienlich schien, die Wirkung eines Gemäldes zu erhöhen, und hat es weit darin gebracht, wie aus den Bildern zu ersehen ist, die er für den Grafen Henrik van Wolfegh in Deutschland gemalt hat. Er hat im Jahre 1600 auf dem Schlosse dieses Grafen gewohnt, welches später durch die Wuth der Schweizer mit allen Kunstschätzen in Flammen aufging.

Zu derselben Zeit lebte noch ein anderer hervorragender Meister, Namens Peter van Loon; dieser hatte aber eine ganz andere Manier als der Vorgenannte. Er war besonders geschickt im Malen von Perspectiven und Gebäuden, die er gut und zierlich ausführte. Er starb in seinem Geburtsorte Antwerpen, aber ich weiss nicht in welchem Jahre.

Lowys de Vadder ist zu Brüssel geboren; er war ein guter Landschaftsmaler und besonders eifrig bemüht, die Unterschiede im Charakter der Bäume und des Terrains zu erfassen, das stärkere oder geringere Verblassen nach Massgabe der Entfernung und was derart noch mehr von einem guten Land-

schaftsmaler in Acht genommen werden muss, zum Ausdruck zu bringen. Man erzählt von ihm, dass er, noch ehe die Morgenröthe ihr Haupt über die Berge erhob, um den kommenden Tag anzukündigen, schon auf den Beinen war, um zu beobachten, wie die Nachtnebel allmälig vor ihrer Glut verschwinden, und wie die entferntesten Gegenstände sich klarer dem Auge zeigen, was er auch mit richtigem Verständniss darzustellen wusste. Ueberdies sieht man in seinen Bildern Bäume und
Erdreich sich in dem sanft fliessenden Wasser spiegeln, wodurch 217.
er das Auge des Beschauers ergötzt.

Sein Schüler Lukas Achtschellinks war ebenfalls aus Brüssel und ein guter Landschaftsmaler, der es trefflich verstand, die Weise seines Meisters nachzuahmen.

Dass die Saat der Kunst, wenn sie einmal in einen fruchtbaren Boden fiel, stets neue Sprossen hervortreibt, ist ersichtlich an dem Landschaftsmaler Marten Rykaard, dem Brudersssohne des alten David Rykaard. Seine Manier ahmte die des Joos de Momper nach.

Andries van Artvelt von Antwerpen malte geschickt die ungestüme See und ihre Stürme, wenn die salzige Flut vom dröhnenden Gebläse des Aeolus den Schaum gegen die zuckenden Blitzstrahlen bis zu den schwarzen Wolken emporjagt und verstand, dies so trefflich, naturgetreu und kunstgerecht darzustellen, als wenn er auf der See erzogen worden wäre. — A. van Dyk hat sein Porträt in Kupfer geätzt.

Jakob van Es, auch ein Antwerpner, malte höchst naturgetreu Fische, Vögel, Blumen, insbesondere alle Arten schmack-
hafter Früchte. — Sein Porträt ist von W. Hollar gestochen. 218.

Guiliam und Gillis Bakkereel, Maler aus Antwerpen, waren Brüder und wenn auch ähnlich an Namen, so doch ganz verschieden nach Art, Neigung und Wahl ihrer Stoffe, denn der Eine war Landschaftsmaler, während sich der Andere die Darstellung grosser Figuren zur Aufgabe machte. „Der Eine spottete der Eitelkeit der Welt, der Andere schätzte Ehre und Rang; sie blieben auch nach dem Tode von einander geschieden, denn der Eine starb zu Rom und der Andere zu Antwerpen." Es ist keine Familie bekannt, in welcher die Kunst so viele Jahre hindurch blühte, als jene der Bakkereelen.

Von Alters her haben schon immer Einer oder Zwei zu Rom gelebt, und der Letzte war noch nicht gestorben, so kamen wieder Andere von Antwerpen dahin, um den Platz zu füllen. Sandrart sagt, dass er ihrer wol sieben oder acht kennen lernte, die viel Geld mit ihren Arbeiten verdienten, aber auch Alles wieder in Fröhlichkeit verzehrten.

Joannes Wildens war ein Landschaftsmaler aus Antwerpen. Einige haben ihn, durch die Verse des Korn. de Bie
219. irregeführt, einen Porträtmaler genannt. Die Worte: „Wildens' Kunst empfing das Leben von Rubens, dem grössten Meister jener Zeit, und hat ihm diese Gunst auch dankbar in seinen Bildern zurückgegeben," sind aber so zu verstehen, dass P. Paul Rubens Wildens oft verwendete, um den Hintergrund und die Fernsichten mit Landschaften auszumalen, was die folgenden Zeilen: „Wenn Wildens den Hintergrund an den Bildern des Rubens malte, so verlieh er ihnen in viel höherem Masse Leben," erklären. Aber wer soll die Zeit, in welcher er thätig war, und die so viele Kunstwerke vernichtete, nicht mit schelen Augen ansehen, da beinahe gar nichts übrig blieb, um ihres Urhebers Ruhm zu melden. Viel glücklicher waren Diejenigen, deren Arbeiten den wüthenden Klauen der Bildstürmer entrückt wurden, oder durch besondere Fürsorge bewahrt blieben, um den Namen ihrer Urheber, der Zeit zum Trotze und zum Vorbilde der Nachkommen, Jahrhunderte lang auf den Lippen der Kunstfreunde zu erhalten.

So erging es den Werken des Holländers Pieter van de Plas, zu dessen rühmlicher Erinnerung Kornelis de Bie
220. sagt: — „Wir gedenken hier der trefflichen Compositionen, mit welchen Pieter van de Plas seinerzeit die Bewunderung aller Kunstfreunde erregte. An ihnen ist zu ersehen, dass ihn die Natur mit der ausgezeichnetsten Vollkommenheit, die man im Leben erreichen kann, begünstigt hat. In Brüssel und in anderen ausländischen Städten sind noch Werke von ihm vorhanden, welche bezeugen, dass er, ohne Uebertreibung, in diesem Jahrhunderte Keinem an Vollkommenheit in Bezug auf künstlerisches Urtheil, Proportion und Stoffwahl zu weichen hat. Er starb in Brüssel."

Ihm möge der Antwerpner Maler Jacobus de Geest folgen, auf dessen Tod der Dichter Jan Vos ein Klagegedicht

schrieb. — Derselbe besang auch den Tod des Malers Gerret Bartels, der von einem Steine getroffen, starb. —

Der Antwerpner Pieter Neefs malte fürstliche Paläste und 221.
Galerien in Perspectiven, aber insbesondere Innen-Ansichten von Tempeln und Kirchen mit ihren Balkons, erhöhten Chören, Altären, Kanzeln und Allem, was zum inneren Schmuck gehört. Eine mühevolle Aufgabe, die ich lieber sehen als machen will. —

Hier soll auch nicht unpassend der Holländer Theodor Babuer erwähnt werden, doch ich weiss von ihm nichts zu sagen, als dass ich aus gewissen Andeutungen entnehme, dass seine Arbeiten ähnlicher Art waren, wie die des Vorgenannten.

Nichts weniger als heiligen Tempeln und Kirchen glichen die Bilder, welche Kristoffel und Jakob van der Lanen für ihre künstlerische Behandlung ausgewählt hatten; denn sie malten Gesellschaften, in welchen man liebt, spielt, trinkt und mannigfachem fröhlichen und sinnlichen Zeitvertreibe nachgeht.

Beinahe hätten wir Henrik de Klerk zu nennen vergessen, der ob seiner sinnreichen, poetischen Erfindungen, die er in seinen Gemälden zur Darstellung brachte, sowie auch seiner moralisirenden Vorstellungen wegen, deren noch hie und da zu Brüssel, in den Kirchen, sehr fleissig gearbeitete zu sehen sind, gerühmt ward. Er war ein Schüler von Martin de Vos.

Auch von Anthoni Salart sind noch einige Bilder in Brüssel zu sehen, wo er geboren und gestorben ist.

Auch ist der Porträtmaler Guiliam Mahue zu Brüssel geboren und begraben.

Zu jener Zeit waren noch wegen ihres Talentes gesucht:
Augustyn Brun und Hans Holsman, Maler aus Cöln, sowie 222.
auch Frederik Brentel und Jakob van der Heyden aus Strassburg, deren Arbeiten von Fürsten geschätzt wurden, wie Daniel van Alsloot vom Herzog Albert. —

Von dem Antwerpner Abraham Mattys und Egydius van Tilburg weiss ich nichts zu berichten, als dass der Erste ein guter Landschaftsmaler war, und der Letztere Bauernkirmessen und Märkte malte.

Auch weiss ich von unserem Rotterdamer David de Haan nicht mehr, als dass er, wie ich aus einem Verse schliesse, in Rom gewesen ist. —

Alle diese finde ich ohne Rücksicht auf ihr Geburts- oder Todesjahr und ohne Angabe desselben erwähnt. —

223. Justus van Egmont ist zu Leiden im Jahre 1602 geboren, und hatte es so weit gebracht, dass König Ludwig XIV. von Frankreich, Wolgefallen an seinen Arbeiten fand, ihn lange Zeit an seinem Hofe hielt und ihn mit rühmenswerthen Geschenken belohnte. Trotzdem findet man nichts über ihn verzeichnet, weder bei wem er gelernt hat, noch welche Manier er hatte, nur allein, dass er Historienmaler war. —

Philips de Champagne ward im Jahre 1602 zu Brüssel
224. geboren. Seine Eltern waren von geringem Stande, hatten aber Vermögen, und da er ihr einziger Sohn war, so hatten sie viel mit ihm vor. Seine Neigung trieb ihn früh, malen zu lernen, was sie auch zugaben, doch trafen sie keine gute Wahl; deshalb wechselte er den Meister oft, ward darob verdriesslich und beschloss endlich, sich ohne jeden Unterricht allein nach der Natur zu bilden, was ihm auch glückte. —

Neunzehn Jahre alt, empfand er die Wanderlust, in Folge dessen er durch Frankreich nach Italien zu gehen beschloss, aber er blieb einige Zeit in Frankreich, im Hause eines gewissen l'Allemand, eines unbedeutenden Malers. Später zog er auf eigene Kosten in das Collegium von Laon, wo auch Nikolas Poussin damals wohnte, mit dem Philip freundschaftlich verkehrte. Der Maler Chesne, ein Dummkopf und Windbeutel, übernahm damals die malerische Ausschmückung des Luxembourg-Palastes, und bediente sich dazu dieser beiden jungen Künstler. Champagne malte die grösseren und Poussin die kleineren Arbeiten an den Ornamenten des Saales und sie unterstützten einander darin. Die Königin fand insbesondere an der Arbeit Champagne's, welche im Vergleich mit jener Poussin's klarer war, Gefallen. Chesne, der daraus ersah, dass er sich, wie man sagt, selbst aus dem Neste geworfen hatte und dass bei ihm nicht leicht eine andere Arbeit mehr bestellt werden würde, eiferte mit Champagne und verursachte Zwistigkeiten. Champagne aber, der den Frieden liebte, wich
225. dem aus und ging nach Brüssel, um seinen Bruder zu besuchen. Nachdem er einige Zeit dort gewesen, fasste er abermals den Entschluss, nach Italien zu gehen, beabsichtigte aber

seinen Weg nicht durch Frankreich, sondern durch Deutschland zu nehmen; doch ehe er aufbrach, kam der Abt von St. Ambrosius, der Oberintendant der Bauten, nach Brüssel mit der Nachricht, dass Chesne, der ihn hasste, gestorben wäre, und ersuchte ihn, wieder nach Paris zu kommen.

Champagne war kaum wieder dort, als er zum Aufseher der Kunstsammlungen der Königin, mit einem jährlichen Einkommen von 1200 Gulden ernannt wurde. Sie übertrug ihm auch mehrere grosse Arbeiten für die Klosterkirche der Karmeliter; in dieser Zeit heiratete er die reiche Tochter des mehrgenannten Chesne. — Der Cardinal Richelieu versuchte es, ihn durch Andere zu bewegen, den Dienst der Königin zu verlassen und bot ihm Alles, was er auch begehren sollte, wenn er sich verpflichten würde, für ihn zu arbeiten, doch er schlug dies auf höfliche Art mit dem Beifügen aus: dass er dem Cardinal auf seinen Wunsch wol einen Maler nennen würde, der ihm genügen sollte, ihn aber ersuche, ihm auch ferner gewogen zu bleiben; diese Antwort, die dem Cardinal überbracht wurde, war Ursache, dass er destomehr in seiner Achtung stieg, weil er gegen Jene nicht undankbar sein wollte, die seine Dienste belohnten, und er liess sich von ihm zu verschiedenen Malen porträtiren.

Er war eifrig und arbeitsam und hat zahlreiche berühmte 226.
Werke im Königreiche geschaffen.

In dem „Cabinet de singularitez d'Architecture, Peinture, Sculpture et gravure etc." hat Florent le Comte (I. D. p. 78) ein Verzeichniss seiner berühmtesten Bilder aufgestellt, von welchen insbesondere jenes gepriesen wird, welches Ludwig XIII. vor einem Marienbilde, dem er seine Krone anbietet, kniend darstellt. Es ward in der Liebfrauenkirche aufgestellt und für die Silberarbeiter von Paris gemalt, welche nach altem Gebrauch dieser Kirche jährlich ein Bild stifteten, für welches stets einer der besten Maler ausgewählt wurde. Das Bild wird am Festtage Mariens vom Morgen bis zum Abend, vor der Kirche dem Volke zur Schau ausgestellt.

Herr Poncet, Rath der Steuerkammer, besuchte ihn eines Sonntags, um sich von ihm porträtiren zu lassen, aber er weigerte sich, dies zu thun und machte Schwierigkeiten, die

kirchlichen Gebote und den allgemeinen Gebrauch zu übertreten, obwol dieser vornehme Mann sein besonderer Freund und er sonst nicht abgeneigt war, Geld zu verdienen.

Zu jener Zeit ward der Ruhm C. le Brun's, der damals noch in Italien war, durch ganz Frankreich ausposaunt und seine Anhänger machten seine Vorzüge noch viel grösser als sie waren, um seine Ernennung zum Hofmaler des jungen Königs Ludwig XIV. durchzusetzen. Aber Champagne kümmerte sich wenig darum. Er hatte, wie das Sprüchwort
227. sagt, seine Schäflein im Trocknen. Er starb im Jahre 1674, 72 Jahre alt. —

Indem ich das Buch von J. Sandrart durchblättere, finde ich im dritten Theile seiner Teutschen Academie (p. 69) einen gewissen van Aelst erwähnt, der nicht allein ein talentvoller Maler, sondern auch ein vorzüglicher Baumeister war, in Folge dessen er von dem Antwerpner Stadtrathe ausersehen wurde, die Ehrenpforte zu entwerfen, welche bei dem Einzuge Philipp's II., im Jahre 1550 errichtet wurde. Er ist auch der Verfasser der Werke: „Siciliae et magnae Graeciae Historia ex antiquis numismatibus illustrata" und „De Romanae et Graecae antiquitatis monumentis e priscis Numismatibus erutis, per Hubertum Goltzium Herbipolitanum Venlonianum civem romanum."

Dieser van Aelst ist derselbe, den K. v. Mander Pieter Koek van Aelst nennt, und der in Antwerpen kurz nach dem Jahre 1550 starb; seine nachgelassenen Schriften über die Baukunst wurden in dem Jahre 1553 von seiner Witwe Maayken Verhulst herausgegeben.

Er hinterliess einen Sohn Namens Paulus, der auch die Kunst ausübte und verheiratet war, und von ihm stammt (obgleich van Mander lediglich seine Witwe erwähnt und
228. sagt, dass sie später Gillis van Koningsloo heiratete), wie man glaubt, jener van Aelst, der in der Beschreibung der Stadt Delft unter dem Jahre 1602 erwähnt wird.

Dies ist Evert van Aelst, der zu Delft im Jahre 1602 geboren ist. Er war ein guter Maler aller Art Stilllebens und verstand es, insbesondere Früchte, sowie auch eiserne Harnische, Sturmhauben und alle Arten Metalle, denen er ihren

eigenthümlichen Glanz und Schimmer zu verleihen wusste, natürlich darzustellen.

Er starb im Jahre 1658 und hinterliess als Erben seines Talentes Willem van Aelst, den Sohn seines Bruders, des Notars Jan van Aelst zu Delft, der ein so guter Schüler seines Oheim war, dass er ihn noch in seiner Jugend übertraf und solche Fortschritte machte, die Natur so trefflich nachzubilden verstand, dass seine Arbeiten keine Gemälde, sondern das Leben selbst zu sein schienen. Er hat in seiner Jugend vier Jahre in Frankreich und sieben in Italien gearbeitet und stand damals bei Cardinälen, Fürsten und grossen Herren in Ansehen. In dem Jahre 1656 wieder in sein Vaterland zurückgekehrt, nahm er seinen Wohnsitz zuerst in Delft, dann in Amsterdam, wo seine Werke bei allen Kennern geschätzt und mit hohen Preisen bezahlt wurden. —

Willem oder Guilhelmo war, nach seiner Rückkehr 229.
aus Italien, hochmütig geworden und liess sich, insbesondere wenn er etwas über sein Mass getrunken hatte, von Niemandem einschüchtern. Man erzählt, dass der Bürgermeister Maarzeveen mit ihm über irgend einen Gegenstand in Wortwechsel geriet. Van Aelst, der vor einem Amsterdamer Bürgermeister in einer Sache, in welcher er Recht zu haben glaubte, die Segel nicht streichen wollte, stand auf, öffnete seinen Ueberrock und zeigte auf seiner Brust die goldene Medaille und Kette, die er von dem Grossherzog von Toskana erhalten hatte, und sagte: „Euer ganzes Verdienst besteht darin, dass Ihr mit einem Geldsack um den Hals auf die Welt kamt, was ich aber bin, bin ich durch meine Verdienste geworden.” Ob ihm aber die Wurst, wie das Sprüchwort sagt, später nicht doch platzte, das bezweifelte selbst Derjenige nicht, der mir dies erzählte. Denn trotz seines Hochmutes traf ihn später der Pfeil Amors so heftig, dass er sich an seine Magd, eine dicke Westphalin wegwarf. Er heiratete sie, und sie gebar ihm drei schöne Kinder. Zu jener Zeit wohnte er auf der Prinzengracht bei dem Waale-Weeshuis, wo er auch im Jahre 1679 starb.
Das Jahr seiner Geburt konnte ich nicht in Erfahrung bringen 230.
und habe deshalb seinen Lebenslauf an den seiner Zeit- und Kunstgenossen geknüpft.

Jan Vos schrieb ein Gedicht auf eines seiner schönsten Blumenstücke. —

Seine Witwe zog nach seinem Tode, im Jahre 1680, mit ihren Kindern in ihre Heimat, wo sie ein Brauer, ihres Geldes wegen, heiratete. Bald darauf fiel das älteste der Kinder, ein hübscher Junge, in den Braukessel und verbrannte. —

231. Jan van Bronkhorst hat durch Eifer, angeborenen Fleiss und wolangebrachtes Studium das geringe Mass von Unterricht, welches er empfangen, so wol verwerthet, dass man behauptete, Keiner, wäre er auch mit dem durchdringendsten Verstande geboren und wäre der grösste Meister sein Lehrer gewesen, könnte in den geheimsten Wissenschaften der Kunst besser erfahren sein. Er war eilf Jahre alt, als er zu dem Glasmaler Jan Verburgh gegeben ward, um die Anfangsgründe des Zeichnens zu lernen; bei diesem arbeitete er eifrig $1\frac{1}{2}$ Jahr und hernach noch bei zwei anderen unbedeutenden Glasmalern, bis er im Jahre 1620 Lust bekam, nach Frankreich zu gehen, um sich dort weiter auszubilden. Er nahm den Weg über Brabant, wurde aber durch einen Umstand in seinem Vorhaben
232. gestört, denn in Atrecht kam er zufällig zu einem geschickten Glasmaler Namens Pieter Mathys, bei dem er sich ungefähr $1\frac{1}{2}$ Jahre aufhielt und Gelegenheit fand, an vielen schönen Werken mit zu arbeiten. Von da ging er nach Paris, wo er einen sehr bekannten Glasmaler, Namens Chamu kennen lernte, bei dem er auch einige Zeit blieb und dann wieder nach seiner Vaterstadt zurückkehrte, wo er als Meister seine Studien mit Fleiss und Eifer fortsetzte, aber noch immer mit sich selbst unzufrieden war, weil ihm diese Arbeit zu unbedeutend erschien. Noch mehr ward er in seinem Vorhaben, sich zu grösseren Unternehmungen heranzubilden, bestärkt, als er Kornelis Poelenburg kennen lernte und ihn arbeiten sah; dessen angenehme und gefällige Weise regte sein Talent so an, dass er beschloss, sich auf die Oelmalerei in Poelenburg's Manier zu werfen. Doch ehe ihm dies gelang, war Poelenburg nach England gegangen. Im Jahre 1637 betrieb er noch ausschliesslich die Glasmalerei, erst im Jahre 1639 entschlug er sich derselben ganz, arbeitete täglich ohne Unterricht und brachte es so weit, dass die Zeit seinen Ruhm nicht

leicht vernichten wird. Er war zu Utrecht im Jahre 1603
geboren.

Die neue Kirche zu Amsterdam prangt noch heute neben
dem Chor mit drei seiner kunstvollen Kirchenfenster. Sie stellen
den Frieden vor, der den Kriegsgott Mars bindet und fesselt,
und den Krieg und sein Gefolge zertritt. Ferner den, nach
der Verbannung des schlangenhaarigen Unfriedens, zu See und 233.
zu Lande aufblühenden Wolstand. Er ist mit dem Füllhorne
des Ueberflusses dargestellt aus dem er die verschiedenartigsten
ausländischen Handelsartikel ausgiesst. Die Bücher deuten an,
dass Künste und Wissenschaften in den Tagen des Friedens
am herrlichsten blühen. Auf den Orgelthüren hat er in Oelfarbe
den Triumph David's über den erschlagenen Goliath, die Salbung
Saul's zum Könige, und Saul, der von seinem Throne den vor ihm
spielenden David mit seinem Speere durchbohren will, gemalt.—

In demselben Jahre 1603 ward Nicolaes Knufter zu
Leipzig geboren. Mit natürlichen Anlagen zur Kunst begabt,
bekritzelte er von Jugend auf, anstatt aus seinen Schulheften zu
lernen, seine Bücher mit Figuren und Thieren. Darob ward er
von seinem Meister oft vergebens ausgezankt und gestraft.
Nahm man ihm aber Papier und Tinte, so fand er eine Holz-
kohle und bekleckste mit dieser die Wände, so hoch als er sie
nur erreichen konnte, weshalb ihn die Magd oft genug unzart
behandelte. Da sein Vater einsah, dass sich seine Neigung durch
Nichts beirren liess, glaubte er anfangs, dass dies nur deshalb
geschähe, weil er keine Lust hatte, Sprachen zu lernen; darum
schrieb er alle Beschäftigungen, die er kannte, auf ein Blatt
Papier und las sie seinem Sohne mit dem Bedeuten vor, er
könne nach Belieben eine von ihnen auswählen; er aber wollte
malen lernen. Ich muss früher noch erwähnen, dass der eigent-
liche Grund, warum ihn die Magd wegen der bekritzelten 234.
Wände so hart anliess, der war: weil er seine Figuren so
paradiesisch natürlich auf die Wände zeichnete, dass sie wie
Eva sehen konnte, dass sie nackt waren. Unter Anderem hatte
er auch geistreich skizzirt, wie Ulysses, nach der Beschreibung
Homer's, nackt zu Nausikaa kommt.

Sein Vater gab ihn in Folge dessen zu einem Maler Na-
mens Emanuel Nysen, bei dem er zwei Jahre wohnte; dies

gereichte ihm jedoch nicht zum Vortheil, da ihn dieser anstatt ihn zu unterrichten, als Bedienten gebrauchte, um sich, wenn er ausging, den Mantel nachtragen zu lassen. Da dies nicht nach seinem Sinne war, lief er weg und kam nach Magdeburg, wo er einige Zeit seinen Lebensunterhalt damit gewann, dass er für die Maler Pinsel anfertigte. Bald darauf ging er zu einem Schmierer, bei dem er bis zum Jahre 1630 blieb, worauf er nach Utrecht kam und Gelegenheit fand, seine Lust zur Kunst Abraham Bloemaert zu offenbaren, der seine Anlagen erkannte, und ihm, als er sah, dass er mehr durch sein Talent, als durch gründlichen Unterricht gefördert war, einen Platz in seinem Hause anwies, wo er durch guten Unterricht und Eifer in kurzer Zeit so weit kam, dass er selbstständig wurde und ihm die Ehre widerfuhr, für den König von Dänemark drei Schlachten zu malen, in welchen dessen Vorfahren den Sieg errungen hatten. Ich konnte nicht in Erfahrung bringen, wo und wann er starb.

235. In demselben Jahre 1603 ist zu Antwerpen Johannes Cossiers geboren, ein Mann, den die Brabanter insbesondere ob eines Werkes rühmen, welches zu Mecheln in der Kirche des grossen Beginnenhofes hängt, und welches allein hinreichen soll, seinen Ruf, so weit es Kunstfreunde gibt, zu verbreiten. Nachdem er viele Höfe besucht und überall Arbeiten hinterlassen hatte, starb er, aber es ist mir unbekannt in welchem Jahre.

Dieses an Künstlern fruchtbare Jahr 1603, gebar auch den denkwürdigen Simon de Vos. Er verstand die Grundsätze der Kunst vollkommen und bediente sich derselben mit Einsicht. Seine, insbesondere in Brabant bekannten Bilder, bezeugen seine künstlerischen Fähigkeiten.

Von Joan Bylert, ihrem in Utrecht geborenen Zeitgenossen, wissen wir nicht mehr zu sagen, als dass er allem Anscheine nach erst einen leichten und lockeren Lebenswandel führte und später, Ekel davor empfindend, sich auf die Kunst verlegte, glückliche Fortschritte machte und von dieser Wahl Ruhm erntete.

Ehe wir aber das Jahr 1603 schliessen, müssen wir auch des Delft'schen Malers Pieter Janze van Asch gedenken.

Dieser war ein guter Landschaftsmaler, besonders im Kleinen. Seine Werke sind selten, denn er malte nicht viel, weil er auf andere Weise, um seinen alten Vater und seine Mutter zu ernähren, seine Zeit hinbringen musste, aber was man von ihm sieht, ist gut. Er führte ein tugendhaftes und frommes Leben
und muss ein hohes Alter erreicht haben, da der Maler Johannes 236.
Verkolje, geboren im Jahre 1650, noch mit ihm verkehrte und auch sein Porträt in Kupfer gestochen hat. —

Kristiaen van Kouwenberch, zu Delft am 8. September 1604 geboren, war ein Schüler des Johan van Nes und ging dann nach Italien, von wo er, nachdem er grosse Fortschritte gemacht hatte, wieder in seine Geburtsstadt Delft zurückkehrte. Dort malte er zahlreiche Bilder, sowol Historien als nackte Figuren in Lebensgrösse, und erlangte dadurch grossen Ruhm. Ausser an anderen Orten, sieht man von ihm noch Bilder in den fürstlichen Lustschlössern Ryswyk und in dem Hause im Busch. Hierauf ging er, seinem Glücke folgend, nach Köln, wo er am 4. Juli 1667 starb.

Unter seinen Stadt-, Zeit- und Kunstgenossen werden genannt: Leonard Bramer, Pieter van Asch, Adriaen van Linschoten, Hans Jordaens, Kornelis de Man und Johannes Vermeer. Diese Alle waren, als Dirk van Bleiswyk Evertz im Jahre 1667 seine Beschreibung von Delft beendete, noch am Leben.

Daniel van Heil ist zu Brüssel im Jahre 1604 geboren. So gross der Abstand zwischen seiner und des Vorgenannten Geburtsstadt, so verschieden war auch die Wahl ihrer Gegen-
stände. Denn der Vorgenannte malte zur Erheiterung des Auges, 237.
dieser mit der Absicht, eine Aufregung in dem Beschauer hervorzurufen; denn er behandelte meist Feuersbrände und dergleichen Gegenstände, die beängstigend anzusehen.

Dennoch war Alles so natürlich dargestellt, dass nur die Hitze fehlte. Als seine besten Bilder werden genannt: der Untergang von Sodoma und Gomorrha und der ganzen Landstrecke durch himmlisches Feuer, und der Brand von Troja — mit allen Umständen, welche diese Vorstellung kenntlich machen.

Beinahe hätten wir des wackeren Dordrechter Malers Jakob Gerretze Kuip vergessen, an dessen Arbeiten die

Kunstfreunde längst Gefallen fanden. Aber wir erinnerten uns seiner, da wir seinen Sohn Albert Kuip auf den Schauplatz führen wollten. Er malte Ochsen, Kühe, Schafe etc. Den Hintergrund bildeten meist Land- und Wasseransichten um und bei Dordrecht, die er zu diesem Zwecke nach der Natur aufgenommen hatte. Seine Manier war glänzend, glühend und verschmolzen.

238. Dieser Dordrechter Jacob Gerretze Kuip, Schüler von Abraham Bloemaert, die beiden Landschaftsmaler Izak van Hasselt und Korn. Tegelberg und der Stilllebenmaler Jacques Grief, genannt Klaau, waren die Häupter oder Gründer, welche im Jahre 1642 die Kunstgenossenschaft des St. Lucas zu Dordrecht errichteten, nachdem sie aus der „Gilde der fünf Gewerbe", aus den in der Trennungsurkunde angegebenen Gründen ausgeschieden waren.

Aber ehe ich fortfahre, wird es vor Allem auch dienlich sein, zu berichten, wie sich die Maler zur St. Lucas- und anderen Gilden vereinigten, woher der Name der Lucas-Gilde seinen Ursprung hat, und wie die Maler in verschiedenen Städten aus den Gilden austraten und Bruderschaften errichteten, welche lediglich aus Künstlern und Kunstfreunden bestanden. —

240. Jene Schriftsteller, die in ihren Werken die geschichtlichen Ereignisse behandelt haben, und die weltlichen und geistlichen Zustände untersuchten, berichten uns, dass man damals, als diese Länder an Einwohnern und Städten zunahmen, der
241. römische Gottesdienst und die weltliche Gewalt daselbst gefestigt waren, auch Gilden oder Bruderschaften für die Handwerker errichtete, dieselben mit Privilegien ausstattete und ihnen irgend einen Heiligen als Patron oder Schirmherrn gab; so z. B. der Zimmermannsgilde den St. Joseph, den Schmieden St. Eloi, den Schustern St. Krispyn, den Kleidermachern St. Johannes den Täufer, den Malern St. Lucas etc. Diese hatten in der Kirche je einen besonderen Altar, vor welchem sie zu gewissen Zeiten kirchliche Dienste verrichteten und Opfer darbrachten; daher hat auch das Sprüchwort: St. Lucas braucht für sein altes Kleid einen neuen Lappen, seinen Ursprung. —

Als Kaiser Karl V. diese Lande beherrschte und einige 242.
Städte mit Vorrechten ausstattete, begünstigte er auch ihre Gilden mit gewissen Rechten, vermöge welcher sie Alles, was ihrem Gewerbe und ihrem Handel nachtheilig war, der Stadt ferne halten konnten, so dass Diejenigen, welche dieser Vortheile theilhaftig werden wollten, genöthigt waren, das Bürger- und Gildenrecht der Städte mit Geld zu erkaufen.

Zu jener Zeit hatten viele Maler angefangen, dauernd oder an gewissen Tagen Bilder zu verkaufen und schützten sich in diesem Gewerbe, ihres Vortheils wegen, mit den Vorrechten der Gilde.

Als aber mit der Zeit die Glasmalerei ganz ausser Gebrauch kam und lediglich in Glasfabrication ausartete, und in Folge der schlechten Zeiten mittelmässige Maler ganz zum Anstreichertopf herabsanken und demnach die Gildenbruderschaft meist aus Handwerksgesellen bestand, klagten die Künstler, dass es dem Adel der Kunst nicht zur Ehre gereiche, unter Hand- 243.
werksleute eingereiht zu werden.

Sie suchten deshalb Mittel, aus der Bruderschaft auszuscheiden und eine neue Gilde, lediglich aus Künstlern bestehend, zu errichten. In einzelnen Städten hat man auch die Kunstfreunde mit einbezogen. Die Dordrechter brachten im Jahre 1641 ein Gesuch bei den Bürgermeistern und Schöffen der Stadt ein, auf welches ihnen nicht allein unter Bedingungen, das Ausscheiden aus der Gilde der Glasmacher bewilligt, sondern auch in einer, von M. Berk unterzeichneten Urkunde, zum Vortheile der Maler im Artikel X. eingeräumt wurde: dass Niemand berechtigt sei, mit Bildern die Strassen abzulaufen und sie an den Thüren auszubieten etc.; XI. dass kein Fremder berechtigt sei, einen öffentlichen Verkauf von Bildern abzuhalten etc. Ein Anhang zu Artikel XI. aus dem Jahre 1643 bestimmt: dass weder ein Fremder noch ein Einheimischer, unter irgend einem Vorwande und auf keine Weise einen Verkauf von Bildern sollte abhalten dürfen, als lediglich Mitglieder der Genossenschaft der St. Lucas-Gilde, genannt die Feinmaler etc.

Diesem Beispiele folgten die Maler in verschiedenen holländischen Städten.

Die von Gravenhaag kamen, wie ich aus einer Aufzeichnung entnehme, in dem Jahre 1656 am 15. Februar, mit den übrigen Gildenmitgliedern zusammen, um sich über die Art der Trennung zu berathen und ein diesbezügliches Gesuch bei
244. dem Rathe der Stadt einzubringen. Es waren 48 an der Zahl, und unter diesen der damals regierende Schöffe Dirk van der Lis.

In demselben Jahre noch ward ihrem Ansuchen, um Trennung von der Gilde der Glasmacher, Sesseltischler und Buchbinder Folge gegeben und ihnen zuerst der oberste Stock der Butterwage, später vier Räume über der Kornbörse zu ihrer freien Benützung überlassen.

Der grösste Saal dient zum Verkauf der Gemälde nach Todesfällen oder anderer Gründe wegen, aus welchen die Kunstgenossenschaft ihre Vortheile zieht. Der Plafond dieses Saales ist in vier Eckfelder mit einem ovalen Felde in der Mitte getheilt, welche sämmtlich kunstvoll ausgemalt sind.

Das erste Eckfeld, von Theod. van der Schuur gemalt, stellt die drei Hauptfarben vor; das zweite, von Daniel Mytens, die Tugend, welche auf dem Rücken der Fama die Geschichte niederschreibt, welche von dieser ausposaunt wird; das dritte, von Aug. Terwesten, die Perspective, die Dioptrik und Architektur oder Baukunst; das vierte, von Robb. du Val, die Astronomie und die Geometrie. Das Mittelfeld, von Will. Doudyns, stellt die personificirte Stadt Haag vor, unter deren Schutz sich Malerei, Bildhauerei, Glasmalerei und Kupferstichkunst befehlen. Daneben jagen Minerva und die Kunstliebe die Anstreicher mit Leiter und Farbentopf, die Buchbinder mit Schraube und Presse und die Sesseltischler mit ihren Geräthschaften aus dem Himmel hinaus. Das Kaminstück von Math. Terwesten stellt die vom Ruhm und Lohn angespornte Jugend vor, welche Merkur zur Schule der Kunst geleitet.

Der zweite Raum dient als Versammlungsort; hier befinden
245. sich ein Glasschrank mit Kunstbüchern in vergoldeten Bänden, die nach verschiedenen Todesfällen der Genossenschaft verehrt wurden, und in zwei Rahmen die Trauergedichte auf den Tod der Maler Daniel Mytens, der am 19. September 1688 starb, und Willem Doudyns; das eine von J. Sterrenberg, das andere von Silvius verfasst.

Der dritte Raum wurde im Jahre 1682 zur allgemeinen Zeichenschule oder Akademie eingerichtet.

Den vierten bewohnt der Diener der Genossenschaft.

Auch Harlem, eine der ältesten Städte Hollands, hat früh eine blühende Schule und zahlreiche Künstler in ihren Mauern gesehen.

Aber um nicht Alles aufzuzählen und den Leser nicht zu ermüden, will ich nur noch der Genossenschaft der Antwerpner Maler gedenken, sowol weil sie älter ist als alle anderen in den Niederlanden, als auch weil keine andere mit solchen Vorrechten ausgestattet ist. —

In dem Memorial der Gilde von Antwerpen finde ich angemerkt, dass sie bereits im Jahre 1450 ihren Anfang nahm und dass sich im Jahre 1454 die Maler vereinigten und eine Genossenschaft bildeten, deren erste Regenten oder Obmänner Joan Snellaert und Joan Schuermaecker waren. Seitdem erfreute sich die Kunst daselbst eines grossen Aufschwunges und die Genossenschaft errichtete im Jahre 1664 zur weiteren
Ausbildung eine Akademie oder Uebungsschule, um nach dem 246.
nackten Modelle zu zeichnen, und im Jahre 1695 eine Sammlung von Gyps-Abgüssen, für welche die besten nach den geschätztesten Antiken beigeschafft wurden.

Im Jahre 1694 oder 1695 wurden sie noch vergrössert und vermehrt und mit einer Marmorbüste des Herzogs von Baiern geschmückt, der damals Gouverneur der spanischen Niederlande war und insbesondere die Ausübung der Malerei eifrig förderte.

Das Geld zum Unterhalte der genannten zwei Akademien und der übrigen auflaufenden Kosten wurde durch zwölf Freibriefe bestritten, welche die Statthalter im Namen des Königs von Spanien der Genossenschaft verliehen hatten, um die Kosten hereinzubringen.

Jeder derselben ward ungefähr 800 Gulden, mehr oder weniger, werth geschätzt, je nachdem sie leicht oder schwer zu bekommen waren, und sie wurden von der Genossenschaft an wolhabende Bürger verkauft, die sich dadurch aller kostspieligen und lästigen Bürgerpflichten, als des Gilden-, Kirchen- und Quartiermeisteramtes, des Fähnrichs- und geringeren Officiersdienstes der Bürgerwehr lebenslänglich entschlugen.

Diese Freibriefe fielen nach dem Tode des Besitzers sofort wieder an die Kunstgenossenschaft zurück, welche sie neuerdings weiter verkaufte und sich des Geldes zum Unterhalt der Schule bediente.

Die beiden letzten Freibriefe erhielt die Gilde am 2. Februar 1693, als sie dem genannten Kurfürsten von Baiern als
247. Protector der Kunst und der Genossenschaft huldigte. —

248. Nach dieser Abweichung wollen wir zu unserer Aufgabe zurückkehren.

Albert Kuip ist zu Dordrecht im Jahre 1605 geboren. Er war der Sohn des Jakob Gerritze Kuip, eines guten Malers, dessen Schüler er auch war, obgleich seine Manier von der seines Vaters ganz verschieden ist, da er mehr Zierlichkeit hatte, auch nicht so roh in seiner Behandlung war wie sein
249. Vetter und Mitschüler Benjamin Kuip, obwol ich Bilder von diesem gesehen habe, die meisterlich behandelt waren. Ueberdies hielt sich sein Vater an einerlei Gegenstände, ihm dagegen schien es ganz gleich zu sein, was er auch malte. Ochsen, Kühe, Schafe, Pferde, Fruchtstücke und Landschaften, Canäle mit Schiffen, Alles schien ihm einerlei und man muss darob staunen, dass er Alles gleich gut und natürlich malte. Insbesondere aber hat er in seinen Bildern die Tageszeit, die er darstellen wollte, in Acht genommen, so dass man den benebelten Morgen von dem klaren Mittag, und diesen wieder von dem saffranfarbigen Abend wol unterscheiden kann. Auch habe ich verschiedene Mondscheinlandschaften von ihm gesehen, die sehr natürlich gemalt und so aufgefasst waren, dass sie das liebliche Widerspiegeln der Gegenstände im Wasser zeigten. Von seinen Bildern ist der Rindermarkt von Dordrecht das bedeutendste, nebst diesem die Reitschule, worin er die schönsten Pferde, die daselbst zur Schau kamen, so dargestellt hat, dass man sie erkennen konnte. Da nach seinem Tode keine Skizzen oder Zeichnungen anderer Meister bei ihm gefunden wurden, so ist dies umsomehr ein Beweis, dass er allein der Natur als Lehrerin folgte. Es war auch nicht seine Art, Geld dafür auszugeben, denn er führte den Wahlspruch: in harte Reichsthaler kommen keine Motten. Endlich war er ein Mann von tadellosem Leben und Aeltester der reformirten Kirche. —

Er hat seiner Zeit zahlreiche Landschaften, so um Dordrecht als anderen Orts, gezeichnet, die mit schwarzer Kreide skizzirt und mit Farbe lavirt, geistreich und natürlich behandelt sind.

Pieter Dankers de Ry ist zu Amsterdam im Jahre 1605 250.
geboren. Er war ein guter Porträtmaler. Seine Arbeiten waren sowol in den Niederlanden als anderwärts geschätzt, wie aus einigen Versen hervorgeht, die zu seiner Zeit auf ihn gedichtet wurden. —

Im Jahre 1606 starb Karel van Mander, der Verfasser der Lebensbeschreibungen der Maler und selbst ein geschickter Künstler. Wir wären verpflichtet gewesen, seiner unter den besten niederländischen Künstlern zu gedenken, wenn nicht sein Leben und was er geleistet im Anhange der zweiten Auflage seines Werkes vom Jahre 1618 bereits ausführlich beschrieben wäre, so dass wir nur den, durch ein Versehen vergessenen Umstand, dass er am 11. September des Jahres 1606, 58 Jahre alt starb, anzuführen und zu erwähnen haben, dass der vortreffliche Dichter J. v. Vondel im Jahre 1657 zu seinem Ruhme mehrere Verse zu seinem Porträt dichtete. —

Er hinterliess einen Sohn Namens Karel, seinem Vater 251.
nicht unähnlich an Talent und Begabung, insbesondere als Porträtmaler berühmt und deshalb auch zu dem Könige von Dänemark entboten, bei dem er sich durch seine Kunst und sein Benehmen beliebt machte, und grossen Ruhm und Vortheil erlangte. Dies bestätigt auch Vondel durch seine Verse, welche er auf das, von diesem van Mander gemalte Porträt Friedrich's III., Königs von Dänemark, Norwegen und Gothland, gemacht hat, in welchen er ihn Hofmaler des Königs etc. nennt. —

Ausser seinem Sohne hat er aber auch noch wackere 252.
Männer durch seinen Unterricht herangebildet, wie Jacques de Moschero, Korn. Engelsz, Hendr. Gerretz, Fr. Venant und insbesondere Frans Hals.

Uebrigens entnehme ich aus einigen Versen, welche Vondel im Jahre 1657 auf sein eigenes, von einem van Mander gemaltes Porträt schrieb, dass auch des alten Karel Enkel Maler gewesen sein muss. —

253. Wir haben zur Genüge gesehen, dass uns Antwerpen wol die grösste Anzahl von Malern liefert; aber auch andere Städte, wie Mecheln, bleiben nicht zurück.

Peter François Lucasz ist am 20. October 1606 geboren. Dieser lernte zuerst bei seinem Vater, dann bei Gerard Segers in Antwerpen. Sein Talent neigte wol zumeist zur Landschaftsmalerei mit kleinen Figuren, die er höchst fleissig und zart malte, so dass auch der Erzherzog Leopold viel Behagen an seinen Werken fand und ihn lange Zeit in seinen Diensten behielt. Er starb am 11. August 1654 und wir überlassen es seinen Arbeiten, sein Lob zu melden.

In demselben Jahre 1606 ist auch zu Brüssel Ludowicus oder Louis Primo, genannt Gentiel, geboren. Nachdem er es so weit, ich weiss nicht unter wessen Leitung, gebracht hatte, dass er selbstständig arbeiten konnte, ging er nach Rom, wo er sich 30 Jahre aufhielt.

Seine Manier war fleissig, schmeichelnd und nett, daher das brabant'sche Wort: Gentiel seinen Ursprung hat. Seine Bilder wurden in dem Palaste des Papstes unter die besten Kunstwerke eingereiht. Er war im Jahre 1660 noch am Leben.

Sandrart, der ihn erwähnt, meint, dass ihm der Beiname Gentiel gegeben wurde, als er zu Rom im Jahre 1626
254. in die Bent trat, weil er es verstand, sich hervorzuthun, sich zu vornehmen Herren gesellte und wie ein geborener Edelmann betrug.

Am 15. Juni des Jahres 1606 ward am Ryn nächst Leiden Rembrant geboren. Sein Vater, Herman Gerritzen van Ryn genannt, war Kornmüller zwischen Leyerdorp und Koukerk am Ryn; seine Mutter hiess Neeltje Willems van Zuitbroek und sie erwarben sich durch ihren Beruf ehrlich den Lebensunterhalt.

Da er der einzige Sohn war, wollten seine Eltern einen gelehrten Mann aus ihm machen und schickten ihn zu diesem Zwecke nach Leiden in die lateinische Schule. Aber seine besondere Neigung zu zeichnen veranlasste sie, diesen Entschluss zu ändern, in Folge dessen sie ihn, damit er die Anfangsgründe der Kunst lerne, zu Jakob Izakzen van Zwanenborg sandten, bei dem er ungefähr drei Jahre blieb, in welcher Zeit

er solche Fortschritte machte, dass Jedermann darob staunte und von ihm Bedeutendes erwarten zu können glaubte.

Darum beschloss sein Vater, damit ihm keine Gelegenheit fehle, einen tüchtigen Grund für seine Kunst zu legen, ihn zu P. Lastman nach Amsterdam zu geben, bei dem er sechs Monate blieb; nach dieser Zeit brachte er noch einige Monate bei Jac. Pinas zu, und fasste dann den Entschluss, sich selbst weiter auszubilden, was ihm auch von Anfang an wunderbar gut glückte.

Andere glauben, dass Pinas sein erster Lehrer gewesen
sei, und Simon van Leeuwen sagt in seiner kurzen Beschrei- 255.
bung von Leiden, dass Joris van Schoten der Lehrer von Rembrant und Jan Lievensz war.

Während er nun eifrig und mit grosser Lust sich in seiner Eltern Haus tagsüber allein weiterbildete, besuchten ihn zuweilen Kunstfreunde, welche ihn endlich an einen Herrn im Haag empfahlen, damit er diesem ein Bild, welches er soeben vollendet hatte, zeige und anbiete. Rembrant ging damit zu Fuss nach Haag und verkaufte es für 100 Gulden. —

Dieser glänzende Anfang zeigte ihm die Möglichkeit, Geld 256.
zu erwerben und sein Eifer ward dadurch so angespornt, dass er die Zufriedenheit aller Kenner erwarb. In Folge dessen hatte er alle Hände voll Arbeit. Und da er später, sowol um Porträts zu malen, als anderer Arbeiten wegen, oft genöthigt war, nach Amsterdam zu kommen, fand er es angezeigt, da er diese Stadt für sein Fortkommen besonders günstig erachtete, dorthin zu übersiedeln, was er um das Jahr 1630 that.

Dort fand er viele Bestellungen und zahlreiche Schüler, weshalb er ein Packhaus auf der Bloemgracht miethete, wo er Jedem für sich einen Raum anwies, der oft nur durch Papier oder Leinwand von dem Anderer getrennt war, damit Jeder, ohne den Anderen zu stören, nach dem Leben zeichnen konnte.

Da aber unter jungen Leuten, insbesondere wenn ihrer Viele beisammen sind, nicht selten Schelmereien vorkommen, so geschah es auch hier. Als Einer von ihnen ein weibliches Modell benöthigte, führte er es in seine Kammer. Dies machte die Anderen neugierig, die, um nicht gehört zu werden,

auf den Strümpfen, der Reihe nach durch eine mit Absicht gemachte Spalte zusahen.

Nun ereignete es sich an einem heissen Sommertage, dass sich sowol der Maler als sein Modell mutternackt entkleideten. Die ausgelassenen Spässe und Worte zwischen Beiden konnten
257. die Zuschauer dieses Lustspiels wol wieder erzählen. Zur selben Zeit aber kam Rembrant, um nachzusehen, was seine Schüler machen, und nach seiner Gewohnheit Einen nach dem Andern zu unterrichten; da kam er auch vor die Kammer, in welcher die beiden Nackten bei einander sassen. Die Thüre fand er allerdings verschlossen, aber, von der Sache selbst unterrichtet, beobachtete er eine Zeit lang ihr Spiel durch die Spalte, bis er unter anderen Worten auch hörte: „Jetzt sind wir gerade so weit wie Adam und Eva im Paradiese, denn wir sind auch nackt." Hierauf klopfte er mit seinem Malerstocke an die Thüre und rief zum Schrecken Beider mit lauter Stimme: „Aber weil Ihr nackt seid, müsst Ihr auch aus dem Paradiese hinaus!" und nöthigte seinen Schüler durch Drohungen, die Thüre zu öffnen, worauf er hineintrat, das Adam- und Eva-Spiel störte, das Lustspiel in ein Trauerspiel verwandelte und den vermeintlichen Adam sammt seiner Eva mit Schlägen davonjagte, so dass sie noch mit genauer Noth beim Hinunterlaufen über die Treppe einen Theil ihrer Kleider umnehmen konnten, um nicht nackt auf die Strasse zu kommen.

Er war als Künstler reich an Ideen, weshalb man von ihm häufig eine grosse Anzahl verschiedener Skizzen ein und desselben Gegenstandes sieht; auch war er unerschöpflich, sowol in Hinsicht auf Gesichtszüge und Haltung, als auch im Costüm. In dieser Hinsicht ist er vor allen Anderen zu rühmen, insbesondere aber Jenen gegenüber, welche stets dieselben Physiognomien und Costüme, als wenn alle Menschen Zwillinge wären, in ihren Bildern anbringen.

258. Ja hierin übertraf er Alle, und ich kenne Keinen, der die Skizzen nach ein und demselben Gegenstande in so mannigfaltiger Weise geändert hätte. Dies resultirt aber aus eingehenden Beobachtungen der mannigfaltigsten Gemüthsbewegungen, die zu einem bestimmten Ereignisse die erforderliche Veranlassung waren und sich in den Gesichtszügen der Menschen,

insbesondere durch einen bestimmten Ausdruck, oder durch die verschiedenartigsten Bewegungen des Körpers zu erkennen geben.

So sind z. B. den Kennern von Handzeichnungen, ausser jenen zwei bekannten Radirungen, noch verschiedene andere Skizzen der Darstellung jenes Augenblicks bekannt, in welchem sich Christus bei dem Brechen des Brodes seinen Jüngern, die mit ihm nach Emaus gegangen waren, zu erkennen gibt.

Eine nicht geringere Anzahl existirt von denselben zwei Jüngern, wie sie entsetzt und erstaunt wahrnehmen, dass Christus vor ihren Augen verschwindet. Wir haben selbst eine derselben, die uns wegen des trefflichen Ausdrucks des Erstaunens und des sprachlosen Hinstarrens auf den leeren Stuhl, auf welchem Christus noch einen Augenblick vor seinem Verschwinden sass, zumeist gefiel, in Kupfer gestochen. —

Aber es ist zu beklagen, dass er, so geneigt zu Veränderungen, oder leicht hingelenkt auf eine andere Sache, sowol viele seiner Bilder, und noch häufiger seine Radirungen nur zur 259.
Hälfte vollendete, so dass uns nur die ausgeführten eine Vorstellung von all' dem Schönen geben können, was wir von ihm besitzen würden, wenn er Alles, so wie er es begonnen, auch beendet hätte. Dies ist insbesondere an dem sogenannten Hundertguldenblatte zu ersehen, über dessen Behandlung wir nur staunen können, weil wir nicht zu begreifen vermögen, wie er dies, lediglich nach einer ursprünglich rohen Skizze auszuführen wusste; trotzdem ist diese seine Weise zu arbeiten deutlich an dem Porträt des Lutma ersichtlich, welches zuerst in roher Skizze, dann mit einem Hintergrunde, und endlich ganz ausgeführt im Abdruck vorhanden ist.

Ganz ebenso behandelte er seine Bilder, von denen ich einige gesehen habe, in welchen Einzelnes bis auf's Aeusserste fleissig ausgeführt, das Uebrige aber, wie mit einem rohen Anstreicherpinsel, ohne Rücksicht auf die Zeichnung, hingeschmiert war. Aber davon war er nicht abzubringen und sagte zu seiner Rechtfertigung, dass ein Bild vollendet sei, sobald der Meister seine Absicht damit erreicht habe; ja er ging hierin so weit, dass er; um eine einzige Perle kräftig hervortreten zu lassen, eine schöne Kleopatra überschmierte.

Ich erinnere mich hiebei eines Beispiels seines Eigensinns in dieser Beziehung. Eines Tages arbeitete er an einem grossen Porträtstücke, in welchem er Mann, Frau und Kinder gemalt hatte. Als er zur Hälfte damit fertig war, starb zufällig sein Affe. Da er gerade keine andere Leinwand zur Hand hatte, porträtirte er ihn in dem genannten Bilde. Selbstverständlich wollten die Besteller nicht zugeben, dass der abscheuliche todte
260. Affe neben ihnen in dem Bilde erscheine. Er aber war so in ihn verliebt, dass er lieber das unvollendete Bild behalten, als ihnen zu Gefallen den Affen auslöschen wollte. Es hat noch später lange Zeit seinen Schülern als Scheidewand gedient.

Trotzdem gibt es noch in den ersten Cabineten viele Bilder seiner Hand, die in allen Theilen gleich emsig gemalt und ausgeführt sind, obgleich schon vor Jahren viele zu hohem Preise aufgekauft und nach Italien und Frankreich verführt wurden.

Ich habe bemerkt, dass er in seiner Jugend viel mehr Geduld hatte, seine Arbeiten fleissig auszuführen, als später. Dies ist insbesondere an einem Bilde wahrzunehmen, das unter dem Namen: St. Peter's Schiffchen bekannt ist, welches sich lange Zeit in dem Cabinete des ehemaligen Schöffen und Bürgermeisters Jan Jakobzen Hinloopen in Amsterdam befand. Die Haltung der Figuren und ihre Gesichtszüge sind dem Ereignisse so angemessen wie nur denkbar ausgedrückt, und dabei das Ganze viel fleissiger gemalt, als man in der Regel von ihm zu sehen gewohnt ist. In demselben Cabinete ist noch ein anderes Bild von Rembrant: Haman, Esther und Ahasver beim Mahle, dessen Inhalt der Dichter Jan Vos, ein verständiger Kunstkenner, nebst den darin zum Ausdruck gebrachten Gemütsbewegungen, in Versen beschrieben hat. —

261. Ebenso behandelt ist ein Bild, genannt: die Ehebrecherin, bei dem Herrn Willem Six, ältesten Schöffen der Stadt Amsterdam; desgleichen die Predigt Johannes des Täufers, ein Grisaille, staunenswerth ob der naturwahren Darstellung der Gesichter der Zuhörer und der mannigfaltigen Costüme: es befindet sich bei dem Postmeister Johan Six zu Amsterdam. Ich muss auch deshalb mit Sicherheit annehmen, dass er insbesondere auf diese Umstände Gewicht gelegt und auf den Rest nicht

mehr achtete. Ich bin dessen um so gewisser, da mir mehrere seiner Schüler erzählten, dass er zuweilen ein Gesicht auf zehnerlei verschiedene Art skizzirte, ehe er es auf die Leinwand brachte, oder wol auch einen und zwei ganze Tage damit zubringen konnte, einen Turban nach seinem Geschmack aufzusetzen. Mit dem nackten Modell jedoch hat er nicht so viele Vorbereitungen gemacht, sondern dieses zumeist nur flüchtig behandelt. Gute Hände sieht man nur selten von ihm, weil er sie, insbesondere bei seinen Porträts, in den Schatten verbarg. Oder er malte kurzweg die Hand irgend einer runzeligen Alten.

Seine nackten Frauen aber, der herrlichste Vorwurf des Pinsels, auf welchen alle berühmten Meister von Alters her ihren ganzen Fleiss verwendeten, sind, wie man sagt, zu
kläglich, um von ihnen zu singen oder zu spielen. Denn dies 262.
sind durchaus Erscheinungen, vor welchen man Widerwillen empfindet, so dass man nur staunen kann, dass ein Mann von solchem Talent und Geist so eigensinnig in der Wahl seiner Vorbilder war. —

K. van Mander erzählt, dass Michel Angelo zu sagen pflegte: Jedes Gemälde, es sei was immer oder von wem immer, wäre nur Tand und Bettel, wenn nicht Alles nach der Natur gemalt ist, und es gäbe nichts, was dieser Meisterin vorzuziehen wäre. Deshalb that er auch keinen Strich, ohne das lebendige Modell vor sich zu haben. Derselben Meinung war auch unser grosser Meister Rembrant, der den Grundsatz aufstellte, man müsse lediglich der Natur nachfolgen, und alles Uebrige war ihm
werthlos. — Er wollte sich nie an die Muster Anderer binden, 267.
und nicht einmal den ausgezeichnetsten Beispielen Jener folgen, welche sich mit der Darstellung des Schönen einen ewigen Ruhm bereitet, sondern er begnügte sich, die Natur nachzu-
ahmen, so wie sie ihm erschien, ohne dabei wählerisch zu sein. 268.

Mit Bezug darauf bemerkt auch der Dichter Andries Pels in seinem Lehrgedichte „Gebruik en Misbruik des Toneels" (p. 36) sehr geistreich über ihn: „Malte er, wie dies zuweilen geschah, eine nackte Frau, so wählte er keine griechische Venus zu seinem Modell, sondern eher eine Wäscherin oder Torftreterin aus einer Scheuer und nannte seine Bizarrerie: Nachahmung der Natur; alles Uebrige war ihm eitle Verzierung.

Schlaffe Brüste, unförmliche Hände, ja die Spuren der Gürtelbänder der Röcke am Bauche und der Strumpfbänder an den Beinen mussten sichtbar werden, wenn der Natur Genüge gethan sein sollte, das heisst seiner Natur, welche keine Regel und keine Grundsätze von Ebenmass an dem menschlichen Leibe dulden wollte."

Ich lobe Pels' Offenherzigkeit und ersuche den Leser, mein freimüthiges Urtheil auch zum Besten zu deuten, da es ja nicht aus Hass gegen des Mannes Werke ausgesprochen wird, sondern um die verschiedenen Ansichten und die mannigfachen künstlerischen Auffassungen mit einander zu vergleichen und den Lernbegierigen zur Nachahmung des Ruhmwürdigsten anzuspornen. Denn hievon abgesehen muss ich mit dem vorgenannten Dichter sagen:

„Welch ein Verlust war es für die Kunst, dass sich eine solche Meisterhand ihrer angeborenen Kraft nicht besser bediente! Denn wer übertraf ihn an Begabung! Aber je grösser das Talent, desto grösser seine Verirrungen, wenn es sich an keine Regel, an keine Grundsätze bindet, sondern Alles aus sich selbst zu wissen vermeint!"

269. Seine Arbeiten waren zu seiner Zeit so geschätzt und gesucht, dass er sich, wie das Sprüchwort sagt, nicht nur bezahlen, sondern auch bitten liess. Jahrelang war er mit Bestellungen so überhäuft, dass die Leute lange auf ihre Bilder warten mussten, obwol er insbesondere in seinen letzten Jahren so rasch arbeitete, dass seine Gemälde, in der Nähe betrachtet, aussahen, als wenn sie mit einer Maurerkelle überschmiert worden wären.

Deshalb zog er die Besucher seines Ateliers, welche seine Arbeiten in der Nähe besehen wollten, mit den Worten zurück: der Geruch der Farben wird Euch belästigen. Man sagt, dass er einmal ein Porträt gemalt habe, in welchem die Farbe so dick aufgetragen war, dass man das Bild bei der Nase vom Boden aufheben konnte.

Man sieht auch Steine und Perlen, in Halsketten und Turbans, so pastos gemalt, als wenn sie gemeisselt wären, durch welche Manier seine Bilder, selbst auf weite Entfernung, ungeschwächt wirken.

Von der grossen Anzahl vorzüglicher Porträts ist insbesondere sein Selbstporträt bei dem Herrn Jan van Beuningen zu nennen, welches so kunstvoll und kräftig in der Farbe ausgeführt war, dass das glänzendste Bild von van Dyk oder Rubens dagegen nicht aufkommen konnte. Ja der Kopf schien aus dem Bilde herauszutreten und den Beschauer anzusprechen.

Nicht minder wird auch jenes in der Galerie des Grossherzogs von Florenz gepriesen, welches neben den Porträts von F. Koning, F. Mieris, G. Dou, B. van der Helst, Ferdinandus Voet von Antwerpen, M. Musscher, G. 270.
Schalken, G. Lairesse, A. van der Werf, K. de Moor und van der Neer hängt.

Ueber seine Gemälde glauben wir aber genug gesagt zu haben, und wollen nur noch von seinen unnachahmlichen Radirungen sprechen, die allein hinreichen würden, seinen Ruhm zu erhalten. Es sind ihrer den Kupferstichfreunden einige Hundert bekannt, wie auch eine nicht geringere Anzahl von Federzeichnungen auf Papier, in welchen er die Gemütsbewegungen bei verschiedenartigen Ereignissen so geschickt und deutlich in den Gesichtszügen ausgedrückt hat, dass man nur staunen muss. Zorn, Hass, Trauer, Freude etc. sind so naturwahr dargestellt, dass man aus den Federstrichen herauslesen kann, was jedes zu bedeuten hat.

Eine der hervorragendsten ist die Darstellung des letzten Abendmahls Christi, welche ich bei dem Kunstfreunde van der Schelling gesehen habe und die sich gegenwärtig im Besitze des mehrgenannten Willem Six befindet und auf mehr als 20 Ducaten geschätzt wird, obwol es nur eine mit der Feder auf Papier hingeworfene Skizze ist. Daraus kann man entnehmen, dass er fähig war, bei der Beobachtung der mannigfaltigsten Gemütsbewegungen eine bleibende Vorstellung in sich aufzunehmen.

Viele geistreiche historische Darstellungen, Figuren, Porträts und eine grosse Anzahl männlicher und weiblicher Köpfe sind von ihm lediglich mit der Nadel, und viele derselben höchst sorgfältig, in Kupfer geätzt und zum Vergnügen der Liebhaber in Abdrücken verbreitet.

271. Er hatte auch eine ganz eigene Weise, seine geätzten Platten zu behandeln und fertig zu machen, die er seinen Schülern nicht mittheilte, und es ist gar nicht zu ermitteln, wie sie gemacht sind, denn das Geheimniss ist mit dem Erfinder zu Grabe gegangen.

Um ein Beispiel anzuführen, so kennt man von dem Porträt Lutma's drei verschiedene Abdrücke: einen roh skizzirten, einen etwas mehr ausgeführten, in welchem der Fensterrahmen sichtbar ist, und endlich einen mit grossem Fleiss und Geschick vollendeten. Auch an dem Porträt des Silvius sieht man, dass es ebenso zuerst nur roh geätzt ist und die zarten Mitteltöne und Schlagschatten erst später hineingebracht wurden, und dass es so fein und zart behandelt ist, wie dies nur durch die Schabkunst möglich geworden ist.

Diese Arbeiten brachten ihm grossen Ruhm und nicht geringen Vortheil, noch mehr aber der Kunstgriff, unbedeutende Veränderungen oder nur geringe Zusätze an seinen Platten anzubringen, mit welchen dieselben wieder wie neue verkauft wurden. Ja die Lust dazu war in jener Zeit so gross, dass man nur Diejenigen für wahre Liebhaber hielt, welche die Juno mit und ohne Krone, den Josef mit dem lichten und dem beschatteten Kopfe und derlei mehr besassen. Die Frau bei dem Kachel-Ofen, obgleich eines seiner unbedeutendsten Blätter, wollte Jeder mit und ohne weisse Mütze, mit und ohne den Ofenschlüssel haben, obgleich er dieses Blatt, als wenn es zu unbedeutend für ihn wäre, durch seinen Sohn Titus verkaufen liess.

Ueberdies hatte er eine so grosse Anzahl von Schülern, deren ihm Jeder jährlich 100 Gulden bezahlte, dass Sandrart,
272. der mit ihm Umgang pflog, sagt, Rembrant habe seiner Berechnung nach von seinen Schülern jährlich mehr als 2500 Gulden Einkommen gehabt. Ueberdies war er so geldgierig, dass seine Schüler, welche dies wussten, oft scherzweise auf den Flur oder anderwärts, jedoch so, dass er es bemerken musste, kleine Münzstücke hinmalten, nach welchen er nicht selten die Hand ausstreckte, doch, über seinen Irrthum verlegen, sich nichts weiter merken liess.

Rechnet man hiezu noch das, was er mit dem Pinsel verdiente, denn er liess sich für seine Bilder gut bezahlen, so

muss er wol grosse Summen erworben haben, umsomehr, da er nicht viel in Wirthshäusern und Gesellschaften und noch weniger zu Hause verzehrte, wo er einfach lebte, und bei der Arbeit oft mit einem Stücke Käs und Brod, oder mit einem Häring seine Mahlzeit hielt. Ungeachtet dessen hörte man, als er im Jahre 1674 starb, nichts von einem bedeutenden Nachlasse.

Seine Frau war eine Bäuerin von Raarep oder Ransdorp in Waterland, klein an Gestalt, aber wolgebildeten Gesichts und üppigen Körpers. Ihr Porträt sieht man neben seinem in einer seiner Radirungen. —

Er verkehrte im Herbst seines Lebens zumeist mit gemeinen Leuten und Künstlern. —

Unter seinen zahlreichen Schülern werden auch die fol- 273.
genden genannt, deren Geburtszeit ich nicht kenne und die ich deshalb hinter ihrem Meister einreihe: Paudis, ein Niedersachse, den auch Sandrart erwähnt, malte später für den Herzog Albert von Baiern.

Frans Wulfhagen, geboren zu Bremen, verstand es, die Manier seines Meisters trefflich nachzuahmen, und hat sich auch bis zu seinem Lebensende daran gehalten.

Juriaan Ovens war ein tüchtiger Maler von historischen Compositionen und Nachtstücken, welche er effectvoll darzustellen verstand. Ein grosses Bild von ihm ist in der Galerie 274.
des Amsterdamer Rathhauses. Es stellt die Verschwörung der alten Batavier im heiligen oder Schaaker-Busch vor, wo Claudius Civilis die vornehmsten Häupter und Edlen bei einem Gastmahle überredete, das römische Joch abzustreifen.

Er lebte noch im Jahre 1675 und malte in Friedrichstadt für den Herzog von Holstein. G. Dou hat ihn porträtirt.

Seine Porträts werden insbesondere gelobt, und jenes des Baron Godart van Amerongen, Herrn von Ginkel, hat Vondel im Jahre 1660 besungen. —

Auch Gravenhaag hat schon früh wackere Künstler her- 275.
vorgebracht; — Monniks oder Monix — ist im Jahre 1606 geboren. Die Reiselust und das Verlangen berühmte Kunstwerke zu sehen, trieben ihn nach Rom, wo er 13 Jahre lang im Dienste des Papstes arbeitete.

Er malte Gesellschaftsstücke in der Weise von Gerarts, aber man sieht sie hier zu Lande nur selten, zuweilen findet man bei Liebhabern eine seiner Zeichnungen. Er starb im Haag etwa 80 Jahre alt.

Wo sein Jahrgenosse Jan van den Velde geboren wurde, weiss ich nicht. Er ist wol zumeist durch die von ihm gestochenen Landschaften bekannt, die allerort bei den Kupferstichsammlern vorkommen.

Er hatte einen Bruder, ob dieser aber jünger oder älter als er war, konnte ich nicht erfahren. Er hiess Esaias van den Velde und malte Schlachten, Reitergefechte und Plünderungen. Er staffirte auch oft die Bilder anderer Meister mit Figuren, Pferden und spanisch gekleideten Reitertruppen, wohnte im Jahre 1626 zu Harlem und 1630 zu Leiden. Seine Bilder waren damals gesucht und theuer bezahlt.

Man glaubt, dass Willem van den Velde, der Federzeichner, der Vater Adriaen's und Willem's van den Velde, geboren im Jahre 1610, ein Bruder der beiden Vorgenannten gewesen ist.

276. Joachim Sandrart Laurenszoon ist zu Frankfurt a. M. den 12. Mai 1606 geboren. Er ging, nachdem er im Lesen und Schreiben, sowie in den Anfangsgründen der Kunst von Theodor de Bry und Math. Merian unterrichtet worden war, getrieben von der Lust zur Kunst, in einem Alter von 15 Jahren zu Fuss nach Prag, um bei dem berühmten Gillis Sadeler in Kupfer stechen zu lernen; dieser rieth ihm aber davon ab und verwies ihn im Gegentheil auf die Malerei, welchen Rath er auch befolgte. Er ging hierauf nach Utrecht zu Gerard Honthorst in die Schule, der ihn, als er von dem Könige dorthin entboten ward, nach England mitnahm, wo er Gelegenheit fand, gute Werke zu sehen, unter Anderem die zwölf Kaiser und Kaiserinnen, welche Titian in Ueberlebensgrösse gemalt, und der genannte G. Sadeler in Kupfer gestochen hat.

Diese Bilder wurden nach dem Tode des Herzogs von Buckingham mit mehreren anderen zu hohem Preise an den Kaiser Ferdinand III. verkauft, um seinen Palast zu schmücken.

Dadurch angeeifert, machte er solche Fortschritte, dass der König Karl Stuart bei ihm verschiedene Bilder bestellte und seinen Fleiss mit einem Geschenke belohnte. Noch geschätzter aber ward er am Hofe, als er für den Grafen Arundel König Heinrich VIII., Tomas Morus, Desiderius Erasmus und noch andere Gemälde von Hans Holbein geschickt copirte. Immer mehr aber wuchs in ihm die Sehnsucht Rom zu sehen, bis er im Jahre 1627 sich von England nach Venedig
einschiffte, wo er von dem Maler Jan Lis, genannt Pan, 277.
und Nicolaas Ringnerus bewillkommt und zu allen Sehenswürdigkeiten Venedigs, insbesondere den weltberühmten Werken Titian's und Paul Veronese's in der Kirche des St. Sebastian, geleitet wurde.

Von da ging er nach Bologna, wo er von dem berühmten Kupferstecher Michiel le Blon, seinem Vetter von Vaters Seite, liebevoll aufgenommen ward, in dessen Begleitung er zuerst nach Florenz, dann nach Rom ging, wo er unter den Malern mehrere fand, die er bereits kannte, so Pieter de Laar oder Bamboots, mit dem er wol zumeist Umgang pflog.

Die ersten Bilder, die er in Rom malte, waren ein Hieronymus und eine Maria Magdalena, welche, von dem Cardinal Barberini angekauft, dem König von Spanien als Geschenk gesandt wurden, und ein Altarbild für die Kirche der heil. Maria, die 12 Geheimnisse des Rosenkranzes darstellend; diese machten seinen Namen so berühmt, dass, als der König von Spanien 12 Gemälde der besten damals in Rom befindlichen Maler kaufen liess, ihm je eines von Guido, Guercino, Josepin, Massimi, Gentileschi, Pietro da Cortona, Valentin, Andrea Sacchi, Lanfranco, Dominichino, Poussin und eines von Sandrart geschickt wurde.

Später übertrug ihm der Herzog Giustiniani die Aufsicht über die Stecher, welche in seiner Galerie arbeiteten.

Nachdem er einige Jahre unter Studien in Rom zugebracht hatte, empfand er Lust, auch andere italienische Städte zu besuchen. Zu diesem Zwecke ging er zuerst nach Neapel und
Sicilien, wo er verschiedene Bilder malte und überdies mehrere 278.
Skizzen von dem feuerspeienden Berge Vesuv und dem Eingange zu den Eliseischen Feldern, dessen Virgil gedenkt, anfertigte.

Von da ging er nach Malta, wo seine Bilder besonderen Anwerth fanden; und obgleich er viele Neider hatte, so verstand er es doch, diese durch Höflichkeit und Dienstwilligkeit zu seinen Freunden zu machen.

Wir wollen nicht alle Städte aufzählen, welche er besucht hat, und bemerken nur im Vorbeigehen, dass er Alles, worüber die alten Dichter geschrieben, als: die Vulkanischen Inseln, den Berg Aetna, die gefährlichen Klippen der Scilla und Charybdis etc. nach der Natur zeichnete. Nachdem er Alles zur Genüge gesehen hatte, kehrte er wieder nach Frankfurt zurück und vermälte sich mit Johanna von Milkau. Da aber damals die Pest und Hungersnot immer mehr in Deutschland zunahmen und eben sein Schwager von einem Trupp hungernder Bauern in seinem Hause überfallen worden, die Alles fortschleppten und ihn selbst beinahe erwürgt hätten, schien es ihm hier nicht mehr geheuer und er zog in aller Eile mit seinem Hausgesinde nach Amsterdam, wo er Gelegenheit fand, seine Kunst auszuüben. Er malte unter Anderem in dem Spital am Kolveniers-Burgwal den Einzug der Maria von Medicis; für die schwedischen Gesandten, Bikker und Spieringer, die Porträts ihrer Frauen, und hielt sich einige Jahre dort auf, bis ihm eine Erbschaft
279. zu Stockau nächst Ingolstadt im Herzogthume Neuburg zufiel. Da er aber wusste, dass sowol das Haus als auch der Garten gänzlich verfallen waren, verkaufte er Alles, was er damals in Amsterdam besass, sowol Bilder, Zeichnungen und andere Fahrnisse, darunter zwei Bücher mit italienischen Zeichnungen, an den vorgenannten Spieringer für die Summe von 3500 Gulden.

Ausserdem brachte eine öffentliche Versteigerung seiner Zeichnungen 4555, und die seiner Bilder 40.566 Gulden ein. Aber kaum war das Haus wieder aufgebaut und die Ländereien in Stand gebracht, um ein Erträgniss abzuwerfen, ward es wieder gänzlich von den Franzosen verwüstet. Doch er baute es noch einmal, schöner als vordem, auf. Aber einen neuerlichen Einfall befürchtend, verkaufte er es und liess sich in Augsburg nieder, wo er viele Bilder für den Kurfürsten Maximilian von Baiern und Kaiser Ferdinand malte, der ihm auch eine goldene Kette mit einer Medaille verehrte. Dies waren zumeist Martyrien von Heiligen und die Auffindung des heiligen Kreuzes

durch Helena für Brünn in Mähren. Damals begann er auch 280.
sein Werk die „Teutsche Academie", an welchem er bis in sein Alter beschäftigt war.

Im Jahre 1672 verliess er, da seine Frau inzwischen gestorben war, Augsburg, ging nach Nürnberg und heiratete am 5. November desselben Jahres Hester Barbara, die Tochter des Rathsherrn Wilh. Bloemart.

Der bedeutendste Inhalt seines oben erwähnten Buches betrifft die Biographien der Maler, in welchen er Vasari und Ridolfi im Hinblick auf die Italiener, und K. van Mander in der ganzen Anordnung folgt; und da er selbst seinerzeit viele Maler persönlich kannte, hat er auch deren Leben und Werke beschrieben und angefügt und so deren Anzahl reichlich vermehrt. Er hat es in lateinischer und deutscher Sprache herausgegeben und es ist ein ruhmwürdiges Werk, welches, abgesehen von den neuen Zusätzen und den zahlreichen Kupfer-
stichen, allein hinreicht, seinen Namen jenen der denkwürdigen 281.
Männer anzureihen. —

Seine letzten Bilder werden von seinem Biographen in der lateinischen Ausgabe noch besonders gepriesen. Dies sind: eine Darstellung des sterbenden Christus mit Maria, Johannes und dem knieenden Longinus und ein jüngstes Gericht, an welches er noch kurz vor seinem Tode, in seinem 77. Jahre, die letzte Hand legte. —

Emanuel de Witt, der, wie ein zweiter Diogenes der 282.
Cyniker, Jedermann höhnte und lästerte, ist zu Alkmaar im Jahre 1607 geboren. Sein Vater war Schullehrer, kundig der Geometrie und ein guter Redner. In dieser Wissenschaft übte sich auch Emanuel in früher Jugend und verstand in Folge dessen die Dialektik in ungewöhnlichem Grade, wodurch er aber nicht selten in Gesellschaften Zwistigkeiten und Unfrieden hervorrief, insbesondere, wenn von einem Bibelstoffe die Rede war und er sich nicht entblödete zu widersprechen und die Sache in Zweifel zu ziehen, wobei er sagte, dass ihm in seinem fünfzehnten Jahre schon die Schuppen von den Augen gefallen wären. Wahrlich, wenn es nicht seine künstlerischen Fähigkeiten fordern würden, seine Lebensweise hätte uns nicht veranlasst, ihm einen Platz hier einzuräumen. —

283. Er war ein Schüler des Evert van Aelst Willemsz zu Delft, dessen wir bereits (p. 228) gedacht haben. Nachdem er die Grundsätze der Kunst verstand, übte er sich im Malen von Figuren, Historien und Porträts, und sein Porträt der Frau des Juriaan van Streek ist noch bei dessen Sohne zu sehen; doch er zog später mit seinem ganzen Hausstande nach Amsterdam und verlegte sich auf die Darstellung von Kirchen, worin ihm, sowol im Hinblick auf die regelrechte Architektur, als geistreiche Beleuchtung und schöne Figuren Keiner gleich kam. Die Innenansichten der meisten Kirchen von Amsterdam hat er zu verschiedenen Malen nach der Natur aufgenommen, und sie mit Predigtstuhl, Orgel, Herrenstühlen und Gebetbänken, Grabsteinen und anderen Verzierungen so gemalt, dass sie zu erkennen sind. In einigen hat er die Zeit der Predigt, in anderen den Augenblick, in welchem das Volk zur Kirche kommt, gewählt und Jeden in seiner üblichen Kleidung dargestellt.

Das beste seiner Werke war die Ansicht des Chors und jenes Theiles der Nieuwe-Kerk, in welchem sich das Grab oder Marmordenkmal des Admirals de Ruyter befindet. Dieses Bild ward bei ihm von Junker Engel de Ruyter für eine gute Summe Geldes bestellt, aber dieser starb, ehe es geliefert war. Der Prediger Bernardus Somer, der die Tochter des Admirals geheiratet hatte, aber nicht viel von Bildern hielt, bot unserem Emanuel 200, und endlich 300 Gulden für dasselbe; er aber beharrte hartnäckig auf den gemachten Bedingungen und
284. schalt den Prediger auf das Erbärmlichste aus. Dieser liess ihn deshalb so lange zappeln, bis er vor Wut ein Messer nahm und, ungeachtet er nicht einen Stüber im Sacke hatte, das Bild in Stücke schnitt. —

Seine Kunst machte ihm viele Freunde, aber er wusste sich, wie ein spanisches Sprüchwort sagt, ihrer so lange nicht zu bedienen, bis er sie nicht mehr nöthig hatte. Einst wurden bei ihm für den König von Dänemark zwei Bilder bestellt. Nachdem die Zeit der Ablieferung längst verflossen war, kam der dänische Consul und sagte, dass der König unzufrieden wäre, worauf er ihm erwiderte: Wenn der Ochsenkönig die Bilder nicht mehr will, werde er sie anderweitig verkaufen.

So machte er durch seine zügellose Sprache seine Freunde zu Feinden und ward von Jedermann über die Achsel angesehen, selbst von den Künstlern, da er über jeden verächtlich urtheilte.

Die Malereien von Lairesse verglich er mit des Prinzen Flagge, ja die beste Arbeit war nicht sicher vor seiner Lästerung. —

Eines Abends kam Lairesse in das Wirthshaus, in welchem de Witt sass, nahm eine Kreide und zog einige Linien auf die Tischtafel, um de Witt, der sich auf seine Geometrie etwas zugute that, zu hänseln. De Witt aber, der nichts schuldig blieb, skizzirte mit Kreide die Kanone auf den Tisch, mit welcher, wie er sagte, Lairesse die Nase abgeschossen wurde. Dies nahm Lairesse übel und Emanuel kam nicht ungeprügelt nach Hause.

Des anderen Tags begegnete ihm in aller Früh ein Freund, 285.
der ihn eher an seiner Kleidung als an seinem Gesichte erkannte, denn er war durch blaue Augen, eine geschwollene Nase und mehrere Schrammen im Gesichte ganz entstellt. Nun, Vater Witt, rief dieser, wer hat Euch so zugerichtet und wohin geht Ihr so früh? Ja, antwortete er, schaut mich nur an, dieses Porträt haben sie mir gestern Abend im Finstern so stümperhaft skizzirt und darum gehe ich wieder hin, um es bei Tag fertig machen zu lassen. Es scheint, dass de Witt nach der Regel: Je weniger Friede, desto besser, lebte.

Welchen Grund hatte er auch, Lairesse eine so spitze Antwort zu geben, deren Beziehung nicht einmal richtig war? Denn nicht die Lustseuche hatte seine Nase derart entstellt, sondern er war mit derselben geboren, wie ich aus seinem von ihm selbst im Alter von 17 Jahren gemalten Porträt entnehme.

Als er später einsah, dass ihm das Glück den Rücken kehrte, dass Jedermann Scheu vor ihm hatte, und er im eigenen Lande wie ein Fremdling angesehen ward und in Armut gerieth, verlor er das Selbstvertrauen, zumeist als ihm sein Wirth mit dem Einmahnen seiner Schulden lästig wurde. — Ich könnte noch mehrere Beispiele seines Benehmens anführen, doch will ich mir mit einem genügen lassen. — Ein junger Maler, 286.
Namens Janssens, hatte ein Bild gemalt und hielt es für das beste, welches er bisher gemacht hatte. Er ersuchte de Witt, als einen erfahrenen Meister, dasselbe besehen zu wollen, in

der Hoffnung, dass er es loben würde. De Witt aber sagte, als er es sah: Ihr müsst ein sehr bescheidener Mensch sein, wenn Ihr an solchen Kruten Gefallen findet, und ging fort.

So wie seine Lebensweise von der Anderer verschieden war, so unterschied er sich auch von Anderen durch seinen Tod, denn — er hat sich allem Anscheine nach selbst entleibt.

Ich habe der Auftritte zwischen ihm und seinem Wirthe bereits erwähnt. Am Vorabende seines Todes geriethen Beide in Streit und sein Wirth schwur hoch und theuer, dass er ihn nicht länger unter seinem Dache dulden würde. Darauf sagte er, dass er längst auf ein Mittel bedacht gewesen wäre, ihm solche Worte zu ersparen, und ging fort. Zwei der Anwesenden aber, welche sahen, dass de Witt ganz verstört und trübsinnig geworden, folgten ihm von ferne, um zu sehen, was er vorhabe,
287. verloren ihn aber im Dunkel bei der Korsjes-Brücke aus den Augen. Am selben Abend begann es stark zu frieren und das Eis blieb 11 Wochen im Wasser, in welcher Zeit Niemand erfuhr, was mit ihm geschehen sei; als aber das Eis brach, ward er bei der Harlemer Schleusse gefunden. Man fischte ihn heraus und fand, dass er ein Tau um den Hals hatte, woraus man schloss, dass er sich an dem Brückengeländer bei dem Aborte der Korsjes-Brücke aufhängen wollte, der Strick aber gerissen und er ertrunken wäre. Man brachte den Leichnam in das Spital und von da nach dem Pesthauskirchhofe am Overtoomzen-Weg, wo er im Jahre 1692, im Alter von 85 Jahren, begraben ward. —

Der Maler Pieter van der Willigen aus Bergen op den Zoom hat in allegorischen Gemälden die Eitelkeit der irdischen Güter, die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens
288. und die Ungewissheit des Todes dargestellt. —

Auf demselben Gebiete werden auch Leonard van Orly und Dammori van Luik gepriesen, welche zumeist emble-
289. matische Vorstellungen und Sittenbilder darstellten, die ein andächtiges Gemüth zur Tugend erwecken konnten.

Abraham van Diepenbeek ward, ich weiss nicht wann, zu Herzogenbusch geboren und lebte noch im Jahre 1662. Er hat von Jugend auf und auch ferner zumeist auf Glas gemalt, welches er so kunstvoll mit bildlichen und historischen

Darstellungen zu schmücken wusste, dass er zu seiner Zeit für den besten Künstler auf diesem Felde gehalten wurde. —

Er war ein Schüler des grossen P. P. Rubens, da er aber ein hochstrebendes Talent war, so genügte ihm der Ruhm, ein guter Glasmaler zu sein, nicht, sondern er verlegte sich auch auf das Malen von Gemälden. Hiezu bestimmte ihn auch, wie wir in der Beschreibung von Gouda fanden, der Umstand, dass ihm das Glühen des bemalten Glases im Ofen in Italien zu verschiedenen Malen missglückte; darüber verwünschte er diese Kunst und warf sich ganz auf die Bildmalerei, die ihm so wol glückte, dass J. van den Vondel auf sein Selbstporträt mehrere rühmende Verse schrieb. —

Sein Zeitgenosse Jan Thomas ist zu Ypern geboren. 290.
Er hat mit dem Vorgenannten dieselbe Milch genossen. Die Reiselust und der Wunsch, sich zu vervollkommnen, trieben ihn früh nach Italien. Anhaltender Fleiss und Eifer brachten ihn auf eine gewisse Höhe und machten ihn zum Maler des Bischofs von Mainz. Im Jahre 1662 war er Maler am Hofe Kaiser Leopold's.

Sein Zeitgenosse Theodor van Thulden gab durch unermüdetes Studium hinreichend zu erkennen, dass es ihm um unvergänglichen Ruhm zu thun war. Er hat davon auch Proben gegeben, welche, so lange sie dauern, zum Spott seiner Neider, sein Talent bezeugen werden. Er malte viele ruhmwürdige Altarbilder, doch waren es zumeist Bauernkirmessen, Brautfahrten und alle Arten geistreicher Scherze, in welchen sich sein Talent offenbarte.

Er hatte auch eine gute Manier, in Kupfer zu ätzen, wie an dem Ulysses von Primaticcio aus Bologna zu ersehen ist, den er in Paris machte. Im Jahre 1662 wohnte er in seiner
Geburtsstadt Herzogenbusch und war ob seiner Kunst bei 291.
Jedermann geachtet.

Justus Sustermans aus Antwerpen stand bei dem Grossherzog von Florenz in grossem Ansehen und war bei allen Hofleuten beliebt.

Jacob Sandrart von Amsterdam, sein Zeit- und Kunstgenosse, war ob seiner gefälligen Compositionen und seiner schönen Gemälde am Hofe des Kurfürsten von Baiern geachtet und geehrt.

Der berühmte Paulus de Vos ist zu Hulst in Flandern geboren. Er folgte dem Glücke, wohin es sich wendete, sowol nach Spanien, als nach anderen Königreichen und fürstlichen Höfen und ward mit Gunst und Vortheilen überhäuft. Er war ein vorzüglicher Maler von Thierjagden, und malte mit solchen für den Herzog von Aerschot verschiedene Säle aus, mit welcher Arbeit er im Jahre 1662 noch beschäftigt war. Sein Bild, sowie jenes von Theod. van Thulden und Just. Sustermans, befindet sich unter den Porträts van Dyk's und das Diepenbeek's ist von Pontius in Kupfer gestochen worden.

Am 19. November desselben Jahres 1607 ward der grosse Stern der Kunst Erasmus Quellinus zu Antwerpen geboren. Er ward zuerst in Sprachen und Wissenschaften soweit herangebildet, dass er Magister der Philosophie wurde. Doch warf er sich später auf die Ausübung der Malerei und ward wegen seiner schönen Farbe und seiner wolangeordneten Compositionen berühmt. Zu Antwerpen hat er das Refectorium oder den Speisesaal der Ordens-Herren von St. Michael mit Darstellungen aus dem neuen Testament, in welchen gegessen und getrunken
292. wird, ausgemalt. Darunter Christus, dem Maria Magdalena bei Tische die Füsse salbt. Diese und andere geistreiche Darstellungen, die er mit richtigem Urtheil und kunstreicher Behandlung den Stoffen anzupassen wusste, zeigen uns, dass er ein bedeutender Künstler war.

Mehr konnte ich auch von seinem grossen Meister Rubens nicht sagen. Doch zweifle ich, dass seine Arbeiten die seines Meisters übertreffen, folglich glaube ich zu seinem Lobe genug gesagt zu haben. Dagegen spannt Korn. de Bie das Segel seines Ruhmes so hoch, dass es schwerlich den Wind des
293. Widerspruchs aushalten dürfte. — Denn seine Werke so sehr erheben zu wollen, dass ihnen gegenüber nichts, was die alten Künstler berühmt gemacht hat, Stand halten soll, scheint mir doch etwas übertrieben. Hätte de Bie noch gesagt, dass seine Werke an Kunst und Kraft das hochgeschätzte Bild der Maria, welches St. Lucas gemalt hat, übertreffen, so wäre es noch eher glaublich, denn als einem Maler eines dieser von St. Lucas gemalten Bilder gezeigt wurde, betrachtete er es andächtig und

rief endlich aus: O Lucas! Lucas! welches Glück, dass du gestorben bist, denn wenn du heute leben würdest und deinen Unterhalt mit Malen verdienen müsstest, du könntest dir kaum trockenes Brod erwerben! Das ebengenannte Bild war, als mein Meister S. v. Hoogstraten am Wiener Hofe arbeitete, bereits so von der Zeit verdorben, dass es die Farbe beinahe gänzlich verloren hatte, weshalb Kaiser Ferdinand dasselbe von ihm copiren liess. —

Sein Sohn Joannes Erasmus Quellinus zeigte im 294.
Jahre 1660 zu Rom, damals ungefähr 27 Jahre alt, ein vielversprechendes Talent.

Erasmus hatte auch einen Neffen Namens Artus Quellinus, welcher Bildhauer war. Vondel nennt ihn „das Licht der Bildhauerkunst, den niederländischen Fidias", und hat auf sein von Helt-Stokkade gemaltes Porträt mehrere Verse gedichtet. —

Zur selben Zeit finden wir auch einen Karel Erpard 296.
im „Gulden-Kabinet" (p. 520) de Bie's erwähnt.

In Leiden ward am 24. October des Jahres 1607 Jan Lievensz geboren. Sein Vater Lieven Hendrikze war ein geschickter Tapetenwirker, später Pächter. Da er die grosse Neigung und das Talent seines Sohnes zur Malerei wahrnahm, gab er ihn im Alter von acht Jahren, um ihm eine tüchtige Grundlage zu geben, zu Joris Verschoten. Da er ungefähr zehn Jahre alt geworden war, und sein Vater sah, dass er bei seiner Neigung beharrte, brachte er ihn zur weiteren Ausbildung zu dem berühmten Maler Pieter Lastman nach Amsterdam, bei welchem er volle zwei Jahre blieb und gute Fortschritte machte.

Nach dieser Zeit arbeitete er selbstständig nach der Natur und brachte es durch Fleiss und Thätigkeit so weit, dass alle
Kenner staunten, dass ein Knabe von ungefähr zwölf Jahren 297.
so Bedeutendes zu leisten vermöge. In dieser Zeit copirte er den Demokrit und Heraklit von Kornelis Kornelissen von Harlem so genau, dass man zwischen Original und Copie keinen Unterschied finden konnte.

Als ein Beispiel seines besonderen Eifers und seiner unermüdlichen Thätigkeit erzählt der Historiograph von Leiden dass er, als zu Leiden am 4. November 1618 ein grosser Auf-

ruhr zwischen den Remonstranten, den Söldnern und anderen Bürgern ausbrach, welchen zu dämpfen der Magistrat genöthigt war, die Schützen unter Waffen treten zu lassen, ungeachtet dessen mit solchem Eifer zeichnete, dass er gar nichts davon wahrnahm.

Er hat früh schöne Porträts gemacht, so insbesondere das seiner Mutter Machteld Jans van Noortzant, welches staunenswerth gut gemalt war, desgleichen auch Compositionen. Unter diesen einen Studirenden in phantastischer Kleidung und Mütze, der bei brennendem Torffeuer sitzend in einem Buche liest. Dieses Bild war in Lebensgrösse und so kunstvoll gemalt, dass es der Prinz von Oranien kaufte und dem englischen Gesandten schenkte, der es wieder seinem Könige verehrte, der viel Gefallen daran fand. Dies war wol auch der Grund, warum er, als er Lust empfand, andere Länder zu sehen, nach England ging, wo er willkommen war, und den König, die Königin, den Prinzen von Wales und viele der grossen Lords malte, wofür er reichlich belohnt wurde. Dies war im Jahre 1631, als er ungefähr 24 Jahre alt war.

298. Nachdem er ungefähr drei Jahre in England gewesen, kam er wieder über Calais zurück, ging von da nach Antwerpen, wo er sich niederliess und die Tochter des berühmten Bildhauers Michiel Colyns heiratete. Viele rühmenswerthe grosse Bilder malte er in jener Zeit für Klosteräbte und hervorragende Personen, so im Jahre 1640 für den Prinzen von Oranien und die Bürgermeister von Leiden zwei grosse Gemälde, deren eines die berühmte That des Scipio Africanus vorstellte, der die ihm angebotene Prinzessin ihrem Bräutigam unberührt wieder zurückgab.

Er malte auch, wie Govert Flink und Ferdinand Bol, für das Rathhaus zu Amsterdam ein hervorragendes Gemälde, für welches J. v. Vondel die folgenden Verse dichtete, welche der berühmte Schreibkünstler Koppenol darunter schrieb: „Des Fabius Sohn gebietet hier seinem eigenen Vater, in Ehrfurcht und Achtung vor der Staatsgewalt, welche keine Blutsverwandtschaft kennt und fordert, dass man ihr in Ehrfurcht nahe, von dem Pferde zu steigen. So ehrt ein Staatsmann das ihm übertragene Amt."

Dieses Bild hängt im Bürgermeistersaale über dem Kamin.

Noch mehrere seiner Arbeiten hat Vondel verewigt. In 299.
seinen „Lobgedichten auf Gemälde" (p. 340) fand ich eines auf die Porträts des Bürgermeisters Lambert Reinst und der Frau Alida Bikkers, und noch ein anderes, ein Gespräch zwischen Maler und Dichter, auf einen von Lievens gemalten Löwen. —

Er hatte auch den Ober-Admiral von Holland, Michael de Ruiter, und den Unter-Admiral Kornelis Tromp porträtirt. Das letztere Porträt hat Vondel ebenfalls besungen.

Aus einem anderen Gedichte geht hervor, dass er auch 300.
den Dichter Jan Vos porträtirt hat. —

Philips Angels, der im Jahre 1642 „Das Lob der Malerkunst" schrieb, rühmt seine historischen Kenntnisse und lobt unter anderen auch ein Bild, in welchem er das unterbrochene Opfer Isak's nach der Beschreibung des Fl. Josefus, welcher sagt: „Nachdem Gott das Vorhaben des Erzvaters gestört hatte, umarmten und küssten sie einander", höchst natürlich und kunstvoll dargestellt hatte.

Er rühmt auch seine Einsicht, die er bei Darstellung einer Bethsaba bekundete, in welcher er Alles auf das Wahrscheinlichste und so wie es sich bei diesem Vorfalle ereignet haben mag, ausgedrückt hat. Aber unser Schriftsteller begeht einen Missgriff, wenn er auch den dabei angebrachten Kupido lobt, 301.
der in der Luft dargestellt ist: „das weltbethörende Kind mit der flammenden Fackel anstatt mit dem spitzen Pfeil, durch dessen leichtes Gewand man die zarten Glieder durchscheinen sieht;" denn dieser steht nur in sinnbildlicher Beziehung zu der in dem Herzen des Königs entbrannten Liebesglut, ist aber in dem biblischen Stoffe nicht wol am Platze. —

Da ich das Geburtsjahr Ferdinand Bol's nicht in Erfahrung bringen konnte, glaubte ich ihn am besten nach seinem Zeitgenossen einschalten zu können Dordrecht eignet sich die Ehre seiner Geburt, wie Amsterdam die seiner Erziehung an. Er war zwei oder drei Jahre alt, als er nach Amsterdam kam, wo er sich später, als er Neigung zur Kunst empfand, unter dem grossen Rembrant ausbildete. Natur und Glück waren ihm beide günstig, so dass er Ruhm und viel Geld für seine

alten Tage erwarb. Er starb hochbetagt im Jahre 1681. Neben einer grossen Zahl naturwahr und kräftig gemalter Porträts sieht man auch, sowol in Gotteshäusern als anderwärts, viele Bilder seiner Hand, die seinen Ruhm wol allezeit aufrecht halten werden.

Insbesondere rühmt Vondel in seinen „Lobgedichten auf
302. Bilder" eines seiner Werke als „das herrliche Gemälde, welches er für den hohen Admiralitäts-Rath in Amsterdam" gemalt hat. —

Ausser diesem genannten grössten Bilde sieht man auch noch verschiedene Werke seiner Hand in dem Amsterdamer Rathhause; eines in der Rathskammer, über dem Kamin, welches die Einsetzung der Aeltesten von Israel darstellt, die mit Jetro, dem Schwiegervater des Moses, das Volk richten sollen. In der Schöffenkammer: Moses, der die steinernen Tafeln mit den Geboten von dem Berge Sinai herabbringt und sie dem Volke vorhält. —

Ein anderes Bild befindet sich im Bürgermeistersaale, zu welchem Vondel ebenfalls eine Unterschrift zur Erklärung dichtete. —

303. Palamedes Palamedesz Stevers wird unter die Maler von Delft gezählt, obgleich er in London geboren ist. Sein Vater, ein Fläme, arbeitete sehr geschickt Becher, Schüsseln, Vasen etc. aus Jaspis, Porphyr, Achat und ähnlichen kostbaren Steinen, und wohnte in Delft, als er zu König Jakob von Schottland entboten ward. Da er eine geraume Zeit am Hofe aufgehalten wurde, kam seine Frau, die er mitgenommen hatte, mit diesem Palamedes nieder, aber er kam mit seinen Eltern später nach Delft, wo er erzogen wurde und sein Leben lang wohnen blieb. Er ist ohne Lehrer allein Meister geworden, indem er sich lediglich dadurch bildete, dass er die Bilder des berühmten Esaias van den Velde copirte, wodurch er sich mit der Zeit nicht allein an dessen Manier, sondern auch an
304. seine Art zu componiren so gewöhnte, dass er Reitergefechte, marschierende und lagernde Truppen und andere Kriegsscenen so wol darzustellen wusste, dass er bei allen Kunstkennern seiner Zeit Ruhm erntete. —

Er hatte solche Sucht und solches Verlangen, sich weiter auszubilden, dass er stets das Sprüchwort im Munde führte:

„Wenn ich nur einmal anfangen werde!" Aber dieses Vorhaben ward durch den Tod für immer gestört, da er am 26. März 1638, noch nicht 31 Jahre alt, starb. Er hinterliess einen älteren Bruder Namens Antony Palamedesz Stevers, der auch ein guter Maler, sowol von Porträts als Gesellschaftsstücken war. Dieser trat im Jahre 1636 zu Delft in die Lucas-Gilde und war im Jahre 1673 zum letztenmale Obmann derselben. —

Bis jetzt haben wir nur Maler auf den Schauplatz gebracht, 310.
nunmehr mögen aber auch die berühmten Malerinnen nach ihren Geburtsjahren an die Reihe kommen. —

Anna Maria Schuurmans besass alle Vorzüge, Talente 313.
und Kenntnisse, die einzeln genügen würden, den Besitzer
berühmt zu machen. Es ist bekannt, dass sie malen, in Kupfer 314.
stechen, bildschnitzen und in Wachs bossieren konnte, dass sie sprachenkundig und gottesfürchtig war. Man hat alle Gründe, anzunehmen, dass die gütige Natur, oder besser gesagt, die Fügung des Himmels wollte, dass alle Gaben des Talentes in ihr in ausgezeichneter Weise vereint sein sollten.

Sie ist zu Utrecht zum grossen Ruhme dieser Stadt im Jahre 1607 geboren. Drei Jahre alt, konnte sie bereits lesen, und mit sechs Jahren verstand sie es, mit der Schere kunstvoll Mancherlei auszuschneiden. Mit dem Alter wuchsen ihre Fassungskraft und ihre Lust zu Wissenschaften und Künsten und sie ruhte nicht eher, als bis sie dieselben kennen lernte, und sie hatte das ungewöhnliche Glück, solche Geistesanlagen zu besitzen, dass sie sofort Alles auffasste, ein Gedächtniss, welches, ohne etwas zu vergessen, Alles behielt, und Hände, die sich zu jeder Uebung zu schicken wussten. Wir besitzen ihr kunstvoll radirtes, und sodann mit dem Grabstichel vollendetes Porträt, welches sie im Jahre 1640, 33 Jahre alt, selbst in Kupfer gestochen hat. Darunter stehen die lateinischen Verse:

Cernitis hic picta nostros in imagine vultus
Si negat ars formam, gratia vestra dabit. —

Früh schon hatte sie sich die Handhabung des Pinsels 315.
angeeignet, und malte höchst naturgetreu verschiedene Blumen und Thiere, wie: Schlangen, Eidechsen, Raupen und Schmetterlinge. Sie betrachtete dies jedoch nur als Erholung, wenn ihre

Sinne nach dem anstrengenden Studium fremder Sprachen Ruhe forderten.

Man erzählt, dass sie lediglich mit einem Messer, ohne irgend ein anderes Bildhauerwerkzeug zu gebrauchen, ihr eigenes Porträt und die ihrer Mutter und Brüder aus Palmholz so kunstvoll und so ähnlich geschnitzt habe, dass sie Jedermann mit Bewunderung ansah. Der Maler Honthorst soll das Porträt ihres Bruders auf 1000 Gulden geschätzt haben. Ausserdem hat sie auch ihr Selbstporträt, welches sehr gerühmt wurde, in halber Figur, in Wachs bossiert.

Vor allem Anderen aber machten sie ihre Sprachkenntnisse berühmt, denn man sagt, dass sie neun Sprachen vollkommen verstand und sprechen konnte. Ueberdies war sie in den Naturwissenschaften, in der Rhetorik und Kenntniss der Bibel gebildet, und dies in so hohem Grade, dass sie die feinsten Schwierigkeiten der Sprachen verstand und alle Spitzfindigkeiten der Philosophie und Bibelschriften kannte und darüber mit den Gelehrten ihrer Zeit Briefe wechselte.

Aber all' den Ruhm, den sie durch ihre Talente und ihre Kenntnisse erwarb, hat sie mit einemmale vernichtet, als sie unter dem Vorwande, dem demüthigen Jesus in Einfalt zu dienen, der Labadeischen Schwärmerei verfiel, welche sie von Utrecht und aus dem Kreise ihrer Freunde nach Altona führte, wo eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten errichtet wurde. Auf diesen Sinneswechsel deuten auch die Verse des Dichters
316. unter ihrem von Munnikhuizen gestochenen Porträt hin. — Sie starb zu Altona im Jahre 1678, 71 Jahre alt, und ihr Ruhm zum grössten Theile mit ihr.

Neben ihr erscheint Margarita Godewyk. Der Leser wird es nicht übel nehmen, wenn ich von dem mir vorgezeichneten Plan abweiche und Margarita Godewyk, welche einige Jahre später geboren ist, schon jetzt auf den Schauplatz führe; es geschieht aber, weil all' das, was ich zum Ruhme von Anna Maria Schuurmans gesagt habe, auf Beide zugleich angewendet werden kann.

Margarita ward am 31. August 1627 zu Dordrecht, wo ihr Vater im Dienste der lateinischen Schule stand, geboren. Von der milden Natur mit reichem Talent begabt, war sie

insbesondere der griechischen, lateinischen, italienischen, französischen und englischen Sprache kundig, verstand auch die hebräischen Buchstaben und reimte geistreiche Verse. Sie stickte kunstvoll mit der Nadel Landschaften, Gärten, Häuser, Blumen und allerlei Schiffsfahrzeuge und konnte auch all' dies in Oel- und Wasserfarben malen. In dieser Kunst war Nikolas Maas 317.
ihr Lehrer. Auch verstand sie mit Feder und Stift alle Vorbilder bestens nachzubilden, auf Glas zu schreiben und war der Harmonielehre und des Clavierspiels kundig. Dabei verstand sie auch Astrologie und derlei mehr.

Mathias Balen, der ihrer in der Beschreibung von Dordrecht gedenkt, bezeugt, dass ihm nach ihrem Tode mehrere der von ihr geschriebenen Bücher gezeigt wurden, nämlich ihre lateinischen, französischen und niederdeutschen Sinnsprüche mit von ihr erfundenen und gezeichneten Bildern, ihre lateinischen Gedichte und Briefe über verschiedene Materien an gelehrte Männer, insbesondere an Arnold Senguerdius, Professor der Philosophie zu Amsterdam. Diese drei gebundenen Werke befinden sich nebst ihren übrigen nachgelassenen Schriften und verschiedenen Proben ihrer Kunst gegenwärtig in dem Cabinete des Herrn Samuel van der Heiden.

Der genannte Balen hat auch sein Buch über Dordrecht mit ihrem Bilde geschmückt, unter welches Samuel van Hoogstraten eine gereimte Beischrift setzte. — Sie starb zu Dordrecht den 2. November 1677. —

Adriaen Brouwer, der im Leben seinen drolligen 318.
Neigungen folgte, hatte nichts Anderes im Sinne, als dieselben auf das natürlichste durch den Pinsel darzustellen, was ihm vor allen Anderen glückte. Drollig war seine Kunst, drollig auch sein Leben. Wie der Mann, so sein Werk.

Einige meinen, dass er zu Oudenaarden im Jahre 1608 geboren sei. Aber eine Schrift, welche Herr Niolas Six, der Schüler des Leiden'schen Ritters und Feinmalers Karel de Moor, unter den Papieren seiner Vorfahren gefunden und mir zur Verfügung gestellt hat, zeigt mir, dass er ein Harlemer von Geburt war. Und der Wahrscheinlichkeit nach möge, so lange keine besseren Beweise vorhanden sind, diese Ansicht 319.
als die glaubwürdigere Platz greifen, da diese Aufzeichnungen

mir sichere Anhaltspunkte dazu geben. Zunächst den, dass er ein Schüler des Frans Hals war, der allezeit zu Harlem gewohnt hat; wenigstens habe ich noch nie gehört, dass Hals in Brabant gewohnt oder dort seine Kunst ausgeübt habe, und Brouwer Gelegenheit gehabt hätte, dort sein Schüler zu sein.

Zweitens scheint es mir, dass er von armen Eltern geboren war und folglich nicht von Oudenaarde nach Harlem geschickt wurde, wie dies wol Leute von Vermögen zu thun pflegen, wenn in ihrer Stadt kein geeigneter Meister zu finden ist; vielmehr scheint hier das Gegentheil hervorzugehen; denn Brouwer ward von Frans Hals, der das Talent in ihm erkannte, aufgenommen und unterrichtet; dies sagt die genannte Schrift mit der näheren Angabe, dass der junge Brouwer von seiner Mutter angehalten wurde, Laubwerk und Vögel mit Tusche auf Leinwand zu zeichnen, welche sie hernach mit der Nadel überstickte und zu Mützen und Brustlappen zugeschnitten den Bäuerinnen verkaufte.

Frans Hals soll zufällig vorbeigekommen sein, und da er sah, wie keck und geistreich er diese Arbeit behandelte, fragte er ihn, ob er nicht Neigung habe, ein Maler zu werden? Brouwer bejahte dies, wenn seine Mutter es zugeben würde. Hals fragte diese, die unter der Bedingung einwilligte, wenn er ihrem Sohne die Kost geben wolle.

320. Da Hals in kurzer Zeit sah, dass ein bedeutendes Talent in dem Jungen stecke und dass er ungewöhnliche Fortschritte machte, wies er ihm einen Platz auf dem Boden, allein und abgesondert von den übrigen Schülern, an. Aber die Neugierde, der Jugend eigen, trieb diese zuweilen, heimlich zu ihm zu gehen, um zu sehen, was er arbeite, und sie staunten stets über sein Talent, seine Gewandtheit und Erfindungsgabe und verabredeten, dass er heimlich irgend etwas, was ihm eben einfallen würde, für sie malen möge. Er machte für sie die fünf Sinne, die zwölf Monate und dergleichen, wofür sie ihm einen oder zwei Stüber im Vorhinein bezahlten. Diese leicht und geistvoll hingeschleuderten Bilder gefielen ihnen so wol, dass sie, mit dem Versprechen, den Lohn zu verdoppeln, ihn anspornten, etwas mehr Zeit daran zu wenden.

Da aber Brouwer viel für seinen Meister arbeiten musste und wenig zu essen bekam, da Frau Hals den Leib Brouwer's mit Wind anfüllen zu können glaubte, ward er verdrossen und, von den anderen Schülern, deren einer Ostade war, aufgereizt, beschloss er seinem Meister wegzulaufen, was er auch that. Nachdem er aber die Stadt abgelaufen hatte, wusste er nicht, was er anfangen sollte, weil seine Mutter inzwischen gestorben war und er weder Freunde noch Bekannte hatte; deshalb lief er am Abend in die Kirche und setzte sich betrübt und rathlos unter die Orgel nieder, wo ihn ein Bekannter seines Meisters fand.

Als ihn dieser so betrübt und mit Thränen auf den Wangen sah, fragte er was ihm fehle. Brouwer schüttete sein 321
Herz aus, klagte über die Misshandlungen, zeigte wie wenig er am Leibe hatte, und dass es innen noch karger bestellt wäre, dass er deshalb von seinem Meister weggelaufen wäre und nun nicht wüsste, was er beginnen solle, da er aus Furcht vor Stockschlägen nicht wieder nach Hause gehen könne. Der gute Mann, der in Verlegenheit war, bot sich ihm als Fürsprecher an und bewog ihn, mit ihm wieder in das Haus des Meisters zurückzukehren; dieser suchte ihn bereits in der ganzen Stadt, um ihn wieder zu sich zu locken, da er grossen Vortheil von ihm zog, weil Jedermann Lust hatte, ein Bild von ihm, dem fremden Meister, wie Hals seine Arbeiten nannte, zu besitzen.

Brouwer kam in Folge dessen demüthig wieder in sein Haus. Frans zeigte sich erbost und befahl ihm hinauf, und ihm aus den Augen zu gehen und drohte, wenn er solches wieder thäte, ihn dafür zu züchtigen. Inzwischen wusste aber unser Freund dem Meister seine Pflicht gegen den Jungen klarzumachen, so dass er versprach, ihn besser zu behandeln.—

Aber dies währte nicht lange, da einige seiner Mitschüler, 322.
welche hinter das geheime Geschäft des Meisters sowie auch hinter den Preis der Bilder gekommen waren, ihn täglich aufreizten und sagten: dass er ein Narr wäre, wenn er sich noch länger von seinem Meister so übertölpeln lasse, und dass er ein zu grosser Meister wäre und zu grossen Gewinn brächte, um so schlecht behandelt zu werden. Sie riethen ihm endlich, zum

zweitenmale davonzulaufen und nach Amsterdam zu gehen, wo seine Bilder theuer bezahlt würden.

Brouwer nahm die Gelegenheit wahr, als Frans ausgegangen war und wanderte nach Amsterdam, ohne sich mit einer Empfehlung an irgend einen Kunstfreund vorzusehen, so dass er, dort angekommen, nicht wusste an wen er sich wenden sollte. Da er aber nach einem Kunsthändler oder Jemanden, der mit Bildern Handel treibe, fragte, kam er zu einem van Zomeren, der damals in dem Hause zum Schilde von Frankreich wohnte, in seiner Jugend selbst die Kunst ausgeübt und einen Sohn Namens Henrik van Zomeren hatte, der gute historische Darstellungen, Landschaften und Blumen malte. Dieser nahm ihn auf und liess ihn arbeiten. Hier bekam Brouwer bessere Kost als er gewöhnt war, die ihm sehr gut anschlug und später auch helle Augen, um den Werth seiner eigenen Arbeiten zu beurtheilen.

Nun malte er mit grösserer Lust und Eifer einige kleine
323. Bilder; da aber sein Wirth sah, dass dies so leicht ging, schloss er daraus, dass er auch zu grösseren Arbeiten geschickt wäre. Darum rieth er ihm, etwas Grösseres auf Kupfer zu malen, um zu zeigen, was er leisten könne; dies that er auch.

Er malte eine Rauferei zwischen Bauern und Soldaten, die, nach den auf dem Boden liegenden Karten zu schliessen, beim Spiel entstanden war. Hier schlägt Einer den Anderen mit einem Bierkruge auf den Kopf, dort liegt Einer bereits todtenbleich am Boden, versucht aber noch im Handgemenge den Degen aus der Scheide zu ziehen, um sich zu rächen. Auf der anderen Seite sieht man Einen in voller Wut mit dem Messer in der Faust von seinem Sessel aufstehen, als wolle er sich zwischen die Raufenden stürzen. Im Hintergrunde kommt ein Anderer eilig mit einer Zange in der Hand die Treppe herab etc.

Alles war so natürlich ausgedrückt, die Gesichtszüge den Leidenschaften so angemessen und so wunderbar sicher gezeichnet und keck gemalt, dass es wol eine Probe seines Talentes abgeben konnte.

Inzwischen hatte sich überall das Gerücht verbreitet, dass Brouwer der neue Meister wäre, dessen Talent eine Zeit über von Frans Hals ausgebeutet worden und dass er, von ihm

fortgelaufen, sich in Amsterdam aufhalte, worauf die Kunstliebhaber sich beeilten, um nachzuspüren, in welchem Winkel Amsterdams er sitze. Es ward endlich bekannt, dass er im Hause van Zomeren's wohnte. Deshalb kam der Herr du Vermandois, der eines seiner Werke zu besitzen wünschte, um ihn aufzusuchen, und als er das genannte Bild sah, fand er so viel Gefallen daran, dass er nach dem Preise fragte. 324.

Sein Wirth hatte ihn aber schon vorher unterrichtet, dass er, wenn ein Herr, der schon verschiedene Male etwas von ihm zu sehen wünschte, kommen würde, 100 Ducaten für das Bild verlangen sollte. Er that dies nicht ohne Angst, denn er glaubte nicht, dass ihm Jemand für ein Bild so viel Geld geben würde und zögerte, ehe er sagte, — dass er 100 Ducaten dafür haben wolle. Herr du Vermandois sagte sie ihm sofort zu und ersuchte ihn, mit ihm in sein Haus zu kommen, um seine Ducaten in Empfang zu nehmen. Adriaen glaubte, dass der Herr seiner spotten wolle, doch da ihm Zomer zunickte, nahm er das Bild unter den Arm und ging mit ihm, der ihm sein Geld, wohl zufrieden mit dem Handel, vorzählte.

Dieses Bild befand sich später in dem Cabinete des Kurfürsten von der Pfalz.

Er aber, ungewohnt so viel Geld zu besitzen, wusste vor Freude nicht was er anfangen sollte, und streute es zu Hause in seinem Bette aus und wälzte sich darin. Endlich sammelte er die silbernen Scheiben wieder ein und ging fort, ohne dass man wusste, was mit ihm geschehen war. Nach neun Tagen kam er singend und pfeifend am späten Abend wieder nach Hause und als man ihn fragte, warum er so fröhlich wäre, und ob er sein Geld noch habe, antwortete er, dass er sich dieses Ballastes entledigt hätte. So lebte er immer, und war nicht 325.
fähig, sich, wenn er Geld hatte, des Trinkens, Schwelgens und der lockeren Streiche zu enthalten.

Dieser Sachverhalt erledigt wol den Streit über Brouwer's Geburtsstadt, und weist diese Ehre der Stadt Harlem zu. Uebrigens wollen wir hierüber keine Entscheidung fällen, um nicht vielleicht unrichtig zu urtheilen und der einen oder anderen Stadt ihren Eingeborenen zu nehmen, da er ja auch in früher Zeit mit seinen Eltern aus Flandern nach Holland eingewandert sein

kann; andererseits ist es auch möglich, dass Frans Hals Brouwer aus Flandern mitbrachte, da wir aus den Aufzeichnungen, welche Vincent van der Vinne der Aeltere auf der Rückseite der Todesanzeige von Frans und Herman Hals machte, ersehen, dass sie zu Mecheln geboren sind. Darüber dass Brouwer in Brabant starb, sowie über die Art seines Todes und Begräbnisses, waltet kein Widerspruch, weil alle Zeugnisse und Erinnerungen darin übereinstimmen; bemerkt sei nur, dass ich die genannte Schrift, wie ich auch am Schlusse angeben werde, genauer finde.

Er war von Jugend auf zu tollen Streichen geneigt — und war es mit den Jahren immer mehr. Aber er war nicht ohne
326. Verstand, und zeigte bei diesen Possen nicht selten seinen Geist. — Man kann auch nicht sagen, dass ihn das Glück stiefmütterlich behandelt hätte, vielmehr geriet er selbst durch sein unstätes Wesen und sein zügelloses Treiben in Armut, die ihn stets verfolgte. —

327. Kornelis de Bie, der von unserem Maler sagt, dass er träge bei der Arbeit aber willig beim Verzehren war, erzählt auch in seinen Versen, wie Brouwer gewöhnlich vorging, um Geld zu bekommen, um sich selbst auszulösen, wenn er von den Wirthen in den Schenken zurückgehalten wurde. Er liess dann nämlich Tinte und Papier bringen, machte eine Skizze oder Zeichnung, und schickte den Wirth damit zu einem Kunstkenner, um zwei- oder dreihundert Gulden dafür zu fordern; wenn ihm weniger geboten ward, warf er sie lieber in's Feuer, ehe er in seiner Forderung nachgeben wollte. Ich glaube dies nicht. —

328. Ich habe mir die Mühe genommen, die Beschreibung seiner Bilder, die ihn so berühmt machten, abzuschreiben, für den Fall dass der Leser Lust habe, den Inhalt derselben kennen zu lernen: „Seine Bilder behandelten Scherze und drollige Streiche, die er so geistreich mit seinem Pinsel darzustellen wusste, dass er seinesgleichen zu seiner Zeit nicht hatte. Seine Arbeiten entsprechen seinem Naturell. Hier steht ein lumpiger angetrunkener Bauer und speit, daneben sein Weib mit einem Stock, bereit ihn durchzuprügeln, dort ein Matrose mit dem Kruge in der Hand, und hier eine Bande Falschspieler, dort

leert ein gefrässiger Kerl den Krug, während Andere pfeifen, oder greift der Wirthin heimlich nach der Schürze; hier rauft man beim Gelage mit Besen, Bank und Stuhl, dort sieht man eine Bauernhochzeit oder ähnliche Lustbarkeit."

Nachdem Brouwer einige Jahre in Amsterdam gelebt und seine Kunst mit Ruhm ausgeübt hatte, fühlte er Lust seine Kunstgenossen in Antwerpen zu besuchen, und ging mit dieser Absicht auf die Reise, ohne darauf Acht zu nehmen
dass die Staaten damals mit den spanischen Niederlanden im 329
Kriege lagen, und sich deshalb mit einem Passe zu versehen. Darum ward er, sowie er in Antwerpen ankam, von den spanischen Soldaten für einen Spion gehalten, festgenommen und in der Festung gefangen gesetzt. Dort beklagte er oft sein Vorhaben und wünschte sich vergebens nach Amsterdam. —

Der Herzog von Aerdenborg sass damals auch in der Festung gefangen, doch war ihm erlaubt, innerhalb der Mauern, mit zwei Soldaten nach seinem Belieben herumzugehen. Als er einmal an den Gittern des Gefängnisses, in welchem Brouwer sass, vorüberging, ward er von ihm, der ihn für den Gouverneur hielt, angesprochen und um seine Freilassung gebeten, da er ganz unschuldig hier gefangen sässe. Der Herzog fragte ihn, wer und woher er wäre und was er in Brabant zu thun vorhatte. Er antwortete, dass er ein Maler wäre und von Amsterdam gekommen sei, um seine Kunst in Antwerpen auszuüben. Das Erste will ich wol glauben, sagte der Herzog, aber von dem Letzteren will ich mich überzeugen und darum will ich Euch Farbe und Alles, was dazu nöthig ist, besorgen. Damit war Brouwer zufrieden, da er hoffte, dass dies der Weg zu seiner Befreiung wäre, was auch der Fall war.

Der Herzog, der täglich von vornehmen Leuten, auch von Peter Paul Rubens der noch desselben Nachmittags kam, besucht wurde, bat diesen, von einem seiner Schüler Malergeräthschaften bringen zu lassen, da hier ein Maler
gefangen sässe, dem er zu seiner Unterhaltung Beschäftigung 330.
geben wolle. Rubens willigte ein und schickte sie am Morgen des anderen Tages.

Brouwer säumte nicht anzufangen und der Zufall wollte, dass ihm ein Vorwurf vor Augen kam, dessen er sich bediente.

Mehrere Spanier, die sich in einer Ecke niedergelassen hatten, um Karten zu spielen, setzten sich gerade so, dass sie ihm als Modell dienten, nach dem er rasch eine Skizze entwarf und sofort mit dem Pinsel an die Arbeit ging, so dass er in wenigen Tagen ein kunstvolles Bild vollendete, an dem der Herzog ob der naturwahren, hageren, braunen Physiognomien der Spanier und des Ernstes, den sie bei dem Spielen zur Schau trugen, viel Gefallen fand. Insbesondere über einen, der im Hintergrunde seine Notdurft verrichtete, dessen Gesicht er so natürlich und komisch dargestellt hatte, dass man es nicht ansehen konnte, ohne zu lachen.

Rubens — kam kurz darauf den Herzog zu besuchen, und vergass aus Neugierde nicht zu fragen, was jener arme Maler für ihn gemalt habe, worauf ihm der Herzog das Bild zeigte. Rubens rief, sobald er es sah, staunend aus: Bei meiner Seele, das ist von Brouwer! und bot dem Herzog 600 Gulden für das Bild, doch dieser wollte es wegen des geistreichen Inhaltes zu seinem Vergnügen und zur Erinnerung an den Vorfall behalten.

Rubens, der aber nicht dulden konnte, dass ein so tüchtiger Künstler so schlecht behandelt werde, ging sofort zum
331. Gouverneur, dem er mittheilte, dass ein Maler aus Holland lediglich auf die Vermuthung hin, dass er ein Spion wäre, von den Soldaten festgehalten und in das Gefängniss gebracht worden, dass er aber nicht in dieser Absicht, sondern nur um seine Kunst auszuüben nach Antwerpen gekommen und dass er deshalb in Freiheit gesetzt werden möge, was der Gouverneur auf Rubens' Verantwortung auch zuliess. In Folge dessen ward er aus dem Gefängniss entlassen, und freute sich seiner Freiheit. Rubens nahm ihn mit in sein Haus, liess ihm sofort Kleider machen, zog ihn an seinen Tisch und brachte ihn in Gesellschaft anständiger Leute, und bewies dadurch, dass er ihn hochschätze. Aber unserem Wildfang war dies nicht allein zur Last, sondern es schien ihm ein noch engeres Gefängniss als jenes, aus dem er gerettet worden. Darum ging er von Rubens weg und setzte seine frühere ungebundene Lebensweise fort.

Es währte nicht lange, so verliebte er sich in die Frau eines Bäckers, der Lust zur Kunst hatte und auch Handel

damit trieb. Dieser traf mit Brouwer das Uebereinkommen, ihn in sein Haus zu nehmen, wenn er ihn unterrichten wollte. Das war aus dem angegebenen Grunde so recht nach seinem Sinne. Brouwer machte aus ihm nicht nur einen guten Maler, sondern auch einen Hahnreih. Sie hatten dieselben Neigungen und führten miteinander manche Streiche durch; darunter 332.
solche, bei welchen nicht selten der Schulze mitzureden hat.

Darum entschloss er sich, als das Kerbholz voll war, nach Frankreich zu gehen, in der Hoffnung, dass inzwischen seine Streiche in Vergessenheit gerathen würden. Seine Ausrüstung zur Reise war bald fertig, da er sonst nichts mit sich nahm, als seine goldschaffenden Pinsel. Er verliess Antwerpen, aber nicht seine liederliche Lebensweise. Nachdem er einige Zeit in Paris und andern Orts herumgeschwärmt und Venus und Bacchus oft gehuldigt hatte, ging er krank nach Antwerpen zurück und wurde, da er arm war, in's Spital gebracht, wo er nach Verlauf von zwei Tagen starb und mit anderen Todten in das Pestgrab geworfen und mit Stroh und Kalk überdeckt wurde. Das war im Jahre 1640, als er kaum 32 Jahre alt war. —

Ein Schüler von Rubens, der zufällig vernahm, dass Brouwer gestorben wäre, erzählte dies sofort seinem Meister, der diese Nachricht mit Bestürzung und Thränen in den Augen hörte. Obwol sich Brouwer seiner Theilnahme unwerth gemacht hatte, gab er sofort Befehl, dass die Leiche ausgegraben und in einen Sarg gelegt werde, und da er nicht dulden konnte, dass ein so grosser Künstler so unwürdig behandelt würde, liess er ihn in der Karmeliterkirche beisetzen.

So wie seine Lebensweise von der anderer Menschen verschieden war, so war es auch sein Tod, da er zweimal, zuerst 333.
verächtlich, dann mit grossem Leichenpompe in einem anderen Grabe bestattet wurde. —

Man erzählt, dass Rubens die Absicht hatte, ihm ein Denkmal zu errichten, und dass das Modell dazu bereits vollendet war; da aber der berühmte Künstler kurze Zeit darauf selbst starb, blieb es unausgeführt. —

Joost van Craasbeek war seinem Gewerbe nach Bäcker zu Brüssel, doch in Folge seines täglichen Verkehrs mit Adriaen Brouwer wurden sie wie Brüder, so dass der Eine in der-

selben Schenke sein musste, in welcher der Andere war. Wenn Joost sein Tagewerk vollendet hatte, begab er sich sofort zu Brouwer, um ihm bei einer Pfeife und einer Kanne Bier Gesellschaft zu leisten; wenn auch Brouwer mit seiner Arbeit
334. fertig war, gingen sie zusammen in die Schenke, um zu plaudern oder irgend einen Possen auszuführen.

Joost, der aufgeweckten Geistes gewesen sein muss, sah ihn täglich seine Arbeit anfangen, skizziren und vollenden, und als er einen Begriff davon bekam, legte er selbst Hand an den Pinsel.

Brouwer unterstützte dieses Vorhaben durch sichere Lehren und schürte sein Feuer; so geschah es endlich, dass Brouwer in ihm sein eigenes Bild wie in einem Spiegel sehen konnte, denn er kam ihm nicht allein im lockeren Leben, Trinken und Possenreissen, sondern auch in der Kunst so nahe, dass er den Kennern genügte. In Brabant sieht man noch verschiedener Orten seine Bilder, die wegen ihrer schmutzigen Erfindungen und ihrer Behandlung bei Jenen beliebt sind, die keinen Anstand nehmen, sich mit ihnen zu besudeln, denn er malte nur unflätige Darstellungen und Spieler, Betrüger, Bordellbrüder, Läusesucher und derartige widerliche Vorstellungen. —

335. Ich staunte, dass auch nicht Einer der brabant'schen Stecher sein Porträt in Kupfer gestochen hat, bis mir gesagt wurde, dass er es selbst mit Farbe weit besser dargestellt habe, als der beste Kupferstecher, der doch nur die Gesichtszüge hätte wiedergeben können, dies vermocht hätte. Er aber malte nebst den Zügen seinen Geist und seinen ganzen Charakter, denn er malte sich gähnend, speiend, das Gesicht verzogen, als wenn der Branntwein auf seiner Zunge brennen würde, oft auch mit einem Pflaster auf dem Auge. Durch diese Bilder bleibt die Erinnerung an ihn lebendig. —

336. Jakob Bakker ist zu Harlingen geboren, hat aber den grössten Theil seines Lebens zu Amsterdam zugebracht. Joachim Sandrart gedenkt seiner in der „Teutschen Academie", doch ohne Zeitangabe. Er starb, wie aus einem Verse bei K. de Bie hervorgeht, im Jahre 1638, 30 Jahre alt, und ist sonach im Jahre 1608 geboren. Aber unter seinem

Porträte, welches Th. de Keyzer gemalt und Theodor Matham gestochen hat, steht: Obiit XXVII Aug. Anno MDCLI ÆT. XLII, wonach er im Jahre 1609 geboren wäre. — Er war insbesondere wegen seiner Porträts berühmt, welche er kunstvoll, sehr ähnlich und flott malte. Von seiner ausserordentlichen Gewandtheit im Malen erzählt man unglaubliche Dinge, z. B. dass er das Bild einer Harlemerin, welche kam, um sich von ihm porträtiren zu lassen, lebensgross, in halber Figur, mit beiden Händen, Kragen und Kleidern, vortrefflich gemalt, in einem Tage vollendete, so dass sie damit noch am Abend nach Harlem zurückkehren konnte.

Er war auch bei den Kunstfreunden wegen seiner Historienbilder für Kaminstücke und anderen Zimmerschmuck sehr geschätzt. Jan Vos hat auf eines seiner Bilder, eine Schäferin, die von Cimon belauscht wird, welches bei Abraham van Basse im grossen Saale hängt, mehrere Verse gedichtet. — 337.
Desgleichen besang Lud. Smits eine von ihm gemalte Iphigenia von Cypern. —

Ich hätte beinahe zu seinem Nachtheile vergessen die vor- 338.
treffliche Manier seiner Zeichnungen zu erwähnen. Er hat seine akademischen Figuren, insbesondere die Frauen, so kunstvoll mit schwarzer und weisser Kreide auf blaues Papier gezeichnet, dass er darin alle seine Zeitgenossen übertraf. Wenn einige dieser Blätter zum Verkaufe kommen, so ist aus dem Eifer der Handzeichnungssammler leicht zu ersehen, wie sehr sie geschätzt werden.

Bartram de Fouchier ward zu Bergen op Zoom geboren, als sein Vater, Paulus de Fouchier, aus Frankreich nach den Niederlanden kam, um der Belagerung von Ostende im Jahre 1596 beizuwohnen; bei dieser Gelegenheit kam er nach Bergen op Zoom, verliebte sich in die einzige Tochter von Joan Spruit, und heiratete sie, da sie reich war. Aus dieser Ehe entspross am 10. Februar 1609 unser Bartram, der schon früh durch seine Neigungen zeigte, dass er zum Künstler geboren war. Sein Vater schickte ihn deshalb zu dem berühmten Anton v. Dyk, der damals in Antwerpen wohnte, bei dem er solche Fortschritte machte, dass er ein Porträt sehr gut malen konnte. Da aber van Dyk durch seine mannig-

faltigen Arbeiten und den Besuch vornehmer Herren so sehr in Anspruch genommen war, dass er seinen Schülern wenig Aufmerksamkeit schenken konnte, schied er von ihm und ging im Jahre 1634 nach Utrecht zu Joan Bylaert, bei dem er zwei Jahre blieb, worauf er nach Bergen op Zoom zu seinen Eltern zurückkehrte, in der Absicht, selbstständig die Kunst auszuüben. Aber es währte nicht lange, so trieb ihn die Reiselust nach
339. Rom, wo er sich nach guten Vorbildern, insbesondere nach den Gemälden Tintoretto's übte.

Zu dieser Zeit sass der kunstliebende Urban VIII. auf dem päpstlichen Stuhle, der die Gelegenheit suchte, junge Talente zu wecken und zu bilden. Dies wäre ihm gewiss zugute gekommen, wenn nicht ein Zwischenfall ihn und seinen Kunstgenossen Joan Frederik van Ysendoren, mit zwei Spaniern, von welchen sie als Ketzer ausgeschrieen und bei der Inquisition als solche angeklagt wurden, in einen Kampf verwickelt und dieses Vortheiles beraubt hätte, da sie sich dadurch genöthigt sahen, Rom schleunigst zu verlassen und sich heimlich nach Florenz zu begeben, wo sie sich eine Weile aufhielten und ihre Kunst ausübten. Von da gingen sie nach Paris, und kurz darauf nach Antwerpen, wo sie von einander Abschied nahmen.

Ysendoren begab sich nach Wyk-te-Duerstede, wo er später Oberschulze ward und im Jahre 1684 starb; Fouchier nach Bergen op Zoom, wo er viele Jahre die Kunst ausübte. Da er aber sah, dass seine Manier in der Weise des Tintoret keinen Anklang fand, liess er mit der Zeit davon ab und malte Gesellschaften in der Weise des Adriaen Brouwer, mit welchen er sich viel besser heraussah. Auch übte er die Glasmalerei aus, mit der er viel Geld verdiente und sonach unter die glücklichen Maler gerechnet werden kann. Er starb nach kurzem Krankenlager und ward im Jahre 1674 in der Groote-Kerk seiner Geburtsstadt begraben. —

340. Unter den Arbeiten Herman Zachtleven's lassen sich verschiedene Perioden unterscheiden. Die Bilder seiner ersten Zeit waren einfältig und ahmten die Natur sowol in Anordnung als Farbe nach, aber ich habe welche gesehen, die mir ausnehmend gefielen. Später jedoch, wie es scheint, nicht damit zufrieden, die Natur so nachzuahmen, wie sie ihm erschien,

weil sie sich nicht immer gleich gefällig darstellte, bildete er sich eine eigene Manier, oder, um es besser zu sagen, eine eigene Composition von verschiedenen anmutigen Vorwürfen, die er in seinen Bildern darstellte; ausgenommen davon sind jene Ansichten, die er am Rhein flott nach der Natur malte; sie lassen deutlich die dargestellten Orte erkennen und sind von seinen anderen Arbeiten wol zu unterscheiden.

Ich will jedoch nicht behaupten, dass er damit gegen die Regeln der Kunst verstossen habe, im Gegentheil möchte ich seinen originellen Geist und seine Erfindungsgabe loben, da er alles Schöne auszuwählen und zusammenzufügen verstand, so dass seinen Bildern — die Mode mag dabei ihre Rolle spielen wie sie will — stets ein Platz in den besten Cabineten gegönnt
sein wird. Ja ich muss zu seinem Ruhme sagen, dass mir unter 341.
den niederländischen Landschaftsmalern keiner bekannt ist, der seine Fernsichten so hell und zart, und die Abstufungen oder Grade der Entfernung besser und gefälliger ausgedrückt oder seine Bilder reicher und zierlicher staffirt hätte; dies Alles gilt aber nur von Bildern aus seiner besten Zeit, denn seine letzten Arbeiten genügen meinem Auge beiweitem nicht mehr, weil sie viel zu bunt in der Farbe sind. Er zeichnete ausserdem auch sehr fleissig nach der Natur, was er gewandt und sicher mit schwarzer Kreide zu thun pflegte. Er ist zu Rotterdam im Jahre 1609 geboren, hat aber die längste Zeit seines Lebens zu Utrecht gewohnt, wo er auch starb. J. v. Vondel, der ihn kannte und Vergnügen empfand, als er einmal sein Skizzenbuch durchblätterte, schrieb darauf ein Gedicht. —

Kornelis Zachtleven, der Bruder Herman's malte 342.
kunstvoll Bauern- und Soldaten-Gesellschaften. Ich habe Wachtstuben mit Soldaten von ihm gesehen, in welchen jeder in seiner Beschäftigung natürlich und geistreich aufgefasst und gemalt war; zumeist drei oder vier Kartenspieler, oder Andere, die miteinander plaudern oder eine Pfeife vor dem Kamin rauchen, in der Art Adr. Brouwer's; in der Regel hat er im Vordergrunde verschiedene Kriegsgeräthschaften, z. B. Gewehre, Degen,
Piken, Hellebarden, Fahnen und Trommeln aufgehäuft, auch 343.
wol einen federgeschmückten Helm, ein gesticktes Bandelier oder eine seidene Schärpe mit goldenen Fransen etc., Alles nach

der Natur gemalt und auf das Natürlichste nachgeahmt. Uebrigens malte er auch Innenansichten von Bauernwohnungen und verschiedene Haus- und Baugeräthschaften, ebenso aufeinandergehäuft wie die vorgenannten Gegenstände und ähnlich wie ich derlei auch von David Teniers gesehen habe, dessen Art er nachahmte.

Ich vermuthe, dass er älter gewesen ist als sein Bruder, da ihn Anton van Dyk porträtirte. —

Unter den besten Schülern Herman Zachtleven's wird Willem van Bemmel aus Utrecht genannt. Dieser ging, nachdem er seine Kunst wol verstand, nach Rom, sowol um sich nach guten Vorbildern weiterzubilden, als auch weil sein Talent hauptsächlich zur Darstellung von italienischen Ansichten und Landschaften hinneigte. Deshalb zeichnete er in Tivoli mit grossem Fleiss und Eifer, und brachte die Zeichnungen so geistreich und natürlich auf Leinwand, dass er damit in Rom viel Ruhm erntete. Von da ging er nach Deutschland, und verweilte in Nürnberg, wo seine meisten Werke sind. Er hat es stets verstanden, in seinen Bildern sowol die Entfernung als auch Licht und Schatten wol unterschieden auszudrücken, und überdies streitet man, ob sein Talent und seine Erfindungsgabe oder seine Technik mehr zu rühmen wären.

344. Salomon Koning ist von brabantischen Eltern in Amsterdam geboren, denn sein Vater Peter Koning war ein zu Antwerpen geborener Juwelier, und hatte selbst Neigung zur Malerei, weshalb er seinen Sohn im Alter von 12 Jahren, das ist im Jahre 1621, denn er war 1609 geboren, zu David Kolyn in Amsterdam gab, damit er zeichnen lerne. Später gab er ihn, damit er malen lerne, zu François Vernando und endlich zu Nicolas Mooyaart. Hierauf übte er die Kunst selbstständig mit Fleiss und Eifer und trat im Jahre 1630 in die Amsterdamer Maler-Gilde. Er war ein guter Porträtmaler, hatte aber mehr natürliche Anlagen zu historischen Darstellungen, sowol mit kleinen als lebensgrossen Figuren. Bis zum Jahre 1660 hat er verschiedene treffliche Werke ausgeführt; z. B. für den Herrn Johan Huidekoper einen Tarquinius mit Lucretia; für Ludowyk van Ludick einen David mit Batzeba, welches Bild später der portugiesische Gesandte kaufte; für

Jan Pieterse Bruyning einen Judas, der zu den Füssen des Hohenpriesters die 30 Silberlinge niederwirft; für den Kunstfreund Gerard Luiken Salomon, welcher den Götzen opfert, und andere mehr. Auch malte er verschiedene Bilder für den König von Dänemark, welche seinen Namen Jahrhunderte hindurch erhalten mögen.

Jan Baptist van Heil ist zu Brüssel im Jahre 1609 geboren und war ein guter Maler von Andachtsbildern und Porträts. Er ward im Vergleich mit seinen Brüdern Daniel und Leo am meisten geschätzt. Kornelis de Bie sagt, dass seine Werke geistreich erfunden sind. — 345.

Im Jahre 1661 lebten noch alle drei Brüder. —

Sein Zeitgenosse Robert van Hoek, geboren zu Antwerpen, malte ausserordentlich klein und zart ganze Feldlager mit ihrem Beiwerk, als Kanonen, Lagerwagen und Zelten, Alles in so kleinen Verhältnissen, dass es beschwerlich ist, ihm mit den Augen zu folgen. —

David Teniers der Jüngere ist zu Antwerpen im Jahre 1610 geboren. Seines Vaters Verstand und Talent leuchteten ihm von Jugend auf als ein Glücksstern voran, weshalb er in der Folge, wol achtend auf Alles, was in seines Vaters Bildern noch fehlte, dieses in seinen Arbeiten vollkommener und kunst- 346.
gerechter ausgedrückt hat. *Facilis est inventis addere,* man kann leicht zur Erfindung eines Anderen etwas hinzufügen, sagt das Sprüchwort; in Folge dessen fanden seine Bilder ihre Bewunderer und Freunde. Der König von Spanien war so sehr in seine Arbeiten verliebt, dass er an seinem Hofe eine lange Galerie errichten liess, lediglich um sie mit seinen Bildern auszufüllen. Die Königin Christine fand so viel Gefallen an seiner Kunst und an seiner Person, dass sie ihm zum Beweise ihrer Gunst ein Medaillon mit ihrem geprägten Bilde, an goldener Kette, schenkte. In derselben Weise beschenkte ihn auch Erzherzog Leopold, der ihn noch überdies zu seinem Kammerherrn machte. Der Graf Fonsoldani sandte ihn nach England, um die besten italienischen Kunstwerke aufzukaufen, die zu finden waren und schenkte ihm für seine Mühe eine schwere goldene Kette. Ebenso beliebt war er bei seiner Hoheit Don Juan von Oesterreich. Um es in Kürze zu sagen: das

Glück hat ihn mit viel Geduld getragen, so dass er wol unter die glücklichen Maler gezählt werden kann. Er führte einen zeichnenden und gefälligen Pinsel und verstand es, seinen Bildern den Anstrich des Lebens zu geben. Die Wahl seiner Stoffe hat Kornelis de Bie in Versen beschrieben. —

347. Adriaen und Izaak van Ostade waren Beide, wenn ich gut unterrichtet bin, Lübecker von Geburt, haben aber die grösste Zeit ihres Lebens zu Harlem gewohnt. Adriaen ist im Jahre 1610 geboren und starb im Jahre 1685. Adr. Brouwer und er waren zu derselben Zeit Schüler bei Frans Hals. Izaak van Ostade war ein Schüler seines Bruders, doch starb er, ehe er jene Höhe der Kunst erreichte, auf welcher sein Bruder die Lorbeern seines Eifers und seiner Mühe pflückte. Dieser machte im Jahre 1662 alle seine Bilder und seine ganze Habe zu Geld und zog von Harlem nach Amsterdam, um, besorgt vor den Gewaltthätigkeiten der Franzosen, von hier nach Lübeck zu flüchten. Doch der Kunstfreund Konstantyn Sennepart wusste ihn so wol zu überreden, dass er in seinem Hause blieb, wo er die kunstvoll colorirten Handzeichnungen malte, die Jonas Witzen später mit einigen Zeichnungen von Battem für 1300 Gulden kaufte. Ich habe sie wiederholt mit grossem Vergnügen gesehen.

Bauernhäuser, Hütten, Ställe, insbesondere Innenansichten mit all' ihrem baufälligen Hausrath, Herbergen und Schänken mit ihrem ganzen Beiwerk wusste er so geistreich und natürlich darzustellen, wie kein Anderer; desgleichen die Figuren in ihrer Tracht und in ihrem Thun, so natürlich bäurisch und geist-
348. reich, dass es staunenswerth war, wie er dies zu ersinnen wusste. Mit einem Worte, er hat das ganze Bauernleben so natürlich mit dem Pinsel dargestellt, wie L. Rotgans es mit der Feder beschrieben hat. —

349 Kornelis Bega war sein erster und bester Schüler, den er herangebildet hat. Seine Mutter, Maria Kornelisz, die Tochter des berühmten Kornelis Kornelissen von Harlem, zeichnete und malte selbst, und sein Vater war ein Holzschnitzer Namens Pieter Janze Begyn. Er war ein grosser Meister im Malen von Bauerngesellschaften, aber dabei ein lockerer Schalk, so dass ihn sein Vater nicht mehr wie seinen

Sohn ansehen wollte. Deshalb wollte er auch nicht länger den Namen Begyn führen, sondern änderte ihn in Bega. --

In welchem Jahre er zu Harlem geboren ist, weiss ich nicht, nur dass er am 27. August 1664 an der Pest starb. Mir wurde erzählt, dass er in ein Mädchen so leidenschaftlich verliebt gewesen, dass er, als sie von der Pest ergriffen ward, sich von ihr nicht trennen wollte, obgleich seine Mutter und die Aerzte ihn mit Gewalt dazu veranlassen wollten und ihm ernstlich abriethen, an ihr Bett zu kommen. Als sie dem Tode nahe war, stellte er sich verrückt und sinnlos und wollte sie noch zum letzten Abschied küssen. Da er aber daran verhindert wurde, nahm er einen Besenstiel und hielt ihn derart, dass sie ihn an dem einen, er an dem anderen Ende dreimal küsste, indem sie so von einander Abschied nahmen. Doch er ward 350.
auch von der Pest ergriffen und folgte ihr in Kürze auf demselben Wege, in der Blüthe seines Lebens.

Seine Bilder, welche unter die besten dieser Art gezählt werden, schmücken die vornehmsten niederländischen Cabinete. —

Sein Zeit-, Stadt- und Kunstgenosse Leendert van der Koogen hat sein Porträt in seiner Jugend gezeichnet. —

Dieser stammte von Muttersseite von den Beerestein's ab, die vor Alters grosse Gönner und Förderer der Kunst gewesen, was auch van Mander in seinem Malerbuche rühmend erwähnt. Er war ein Schüler von Jacques Jordaens zu Antwerpen. Nachdem er von seinem Meister nach Hause zurückgekehrt war, unterhielt er insbesondere mit Kornelis Bega freundschaftlichen Verkehr. Sie spornten einander gegenseitig zur Thätigkeit an und zeichneten miteinander oft nach der Natur. Er hat dieselbe saubere, flotte oder breite Behandlung des Zeichenstifts wie Bega, doch ist er geistreicher und führt die Schatten stets nach einer Seite. Auch malte er seine Figuren grösser, zuweilen lebensgross. Er hat auch einige Platten in Kupfer geätzt, sattsam geschickt und geistreich, aber etwas roh, in der Weise Carracci's. Da er aber nicht um des lieben Brodes willen arbeiten musste, hat er sich auch nicht zu sehr angestrengt, sondern lediglich gearbeitet, wenn ihn seine Lust dazu antrieb, und darum auch nicht so viel gemacht, dass er ausserhalb seiner Geburtsstadt Harlem, in 351.

welcher er im Jahre 1681 starb, berühmt geworden wäre. In Folge dessen können wir auch nur wenig von ihm erzählen. —

Er war ledig und wohnte damals bei seinen Verwandten in der Schachtelstraat in Harlem in Miethe und Kost, und ward von den Hausgenossen gewöhnlich Leendert Oom, wie man bejahrte Freier zu nennen pflegt, genannt. —

354. Der geschickte Schiffszeichner Willem van den Velde ward im Jahre 1610 zu Leiden geboren. Da er zur Seefahrt Lust hatte, fand er später Gelegenheit, im Dienste der Staaten zu jener Zeit die Kriegsflotte in einer Jacht zu begleiten und durch Ab- und Zufahren Berichte hin und her zu bringen.

Da er den Bau und die Ausrüstung der Schiffe vollkommen verstand, versuchte er mit der Feder verschiedene, sowol grosse als kleine Fahrzeuge auf Papier und weiss grundirte Leinwand zu zeichnen, ja auch Admiralsschiffe und ganze Flotten kunstgerecht in vollen Segeln darzustellen, um dadurch den Staaten neben seinen Worten eine deutliche Vorstellung als Bericht zu geben, die ihm dies besonders lohnten und ihn hiezu in ihren Diensten behielten.

355. Als Opdam im Jahre 1665 mit seinem Schiffe, in Folge einer Unachtsamkeit in der Pulverkammer, in die Luft flog, hatte er noch die letzte Mahlzeit bei ihm an Bord gegessen, und dieser staunte noch, dass sich Jemand aus Liebhaberei so nahe an die Gefahr wage. Gerard Brand berichtet in seiner Lebensbeschreibung Michiel de Ruyter's (p. 476), dass im Jahre 1666 der berühmte Schiffszeichner Willem van den Velde in der Absicht zur Flotte kam, die Ereignisse des bevorstehenden Seegefechtes*) nach der Natur aufzunehmen, zu welchem Zwecke ihn ein Galjoot-Ruderer ringsherum oder nach jenen Punkten führen sollte, von wo er den besten Gesichtspunkt für seine Zeichnungen finden konnte.

Später kam er, ich weiss nicht durch welchen Umstand, in den Dienst König Karl's, und in Folge dessen auch König Jakob's, für welche er viele kunstvolle Zeichnungen von Seetreffen und anderen Vorfällen auf weiss grundirte und auf-

---

*) Dieses Seetreffen fand am 11., 12., 13. und 14. Juni 1666 zwischen M. de Ruyter und Monk, dem Admiral der englischen Flotte, bei Ostende statt.

gezogene Leinwand gezeichnet hat. Die Oelmalerei versuchte er auch im späten Alter.

Seinen genauen Todestag kenne ich nicht, wol aber den Tag seines Begräbnisses, den ich einer Todesanzeige, welche die Tochter Adriaen van de Velde's zur Erinnerung an das Ableben ihres Grossvaters bewahrt, entnehme, in welcher inmitten eines Kupferstiches mit sinnbildlichen Darstellungen des Todes, Begräbnisses, der Auferstehung und Himmelfahrt, zu lesen ist, dass:

„Mr. Wm. V. Velde Senior, late painter of Sea-Fights to their Majesties King Charles II. and King James," aus seinem Hause in Sack-Fieldstreet in Pickadilly, „to the Parish Church of St. James" gebracht und daselbst am 16. Decem- 356.
ber 1693 begraben wurde.

Johannes Mytens ist zu Brüssel am 17. Mai 1612 geboren. Er war in seiner Jugend zuerst Schüler des berühmten Anton van Opstal, später des Nicolas van der Horst, bei welchen er durch natürliche Neigung, Fleiss und dauernde Uebung solche Fortschritte machte, dass er damals für geeignet erkannt wurde, die Bildnisse des Grafen Heinrich von Nassau und seiner Gemalin, der Gräfin von Stirom, des Grafen von Bentem und noch anderer Vornehmen zu malen, wodurch er grossen Ruhm erlangte. Später verlegte er sich gänzlich auf den Kupferstichhandel.

Er hatte einen Sohn Namens Kornelis, der ein guter Kupferstecher war, wie dies insbesondere an dem von ihm gestochenen Porträt seines Vaters zu sehen ist.

Der grosse Landschaftsmaler Emelraad hat viele Jahre in Rom gelebt und war ein berühmter Meister seiner Kunst. Die meisten und besten seiner Bilder sind mit Figuren von Erasmus Quellinus und mit Thieren von anderen Meistern staffirt. Mehrere seiner bedeutendsten Bilder prangen, neben anderen Kunstwerken, in der Kirche der Karmeliter.

Der kunstfertige Glasmaler Pieter Janszen ist zu Amsterdam im Jahre 1612 geboren. Er war ein Schüler des tüchtigen Glasmalers Jan van Bockhorst von Harlem, der im Jahre 1672 starb und von dessen Hand noch mehrere Glas- 357.
fenster in den niederländischen Kirchen zu sehen sind.

Der erstgenannte Pieter Janszen war ein gewandter Zeichner auf Papier, wovon wir in dem Leben seines Schülers Jan Pietersze Somer noch mehr berichten wollen. Er starb bejahrt im Jahre 1672.

Thomas Willeborts Bossaert ist zu Bergen op Zoom geboren. Er war ein guter Maler von grossen Figuren und Porträts und hat zu seiner Zeit in Rom, Deutschland, Spanien und England gearbeitet. Insbesondere war er wegen seiner Einsicht, seines Betragens und seines Talentes bei Heinrich Friedrich, Prinzen von Oranien (später genannt Friedrich Heinrich), und bei seinem Sohn, dem Prinzen Wilhelm, geschätzt. Gerard Segers war sein Lehrer gewesen. Er ist geboren im Jahre 1613 und wohnte im Jahre 1660 zu Antwerpen, wo er mit Eifer thätig war. —

Otto Marcelis malte beinahe ausschliesslich giftige Schlangen, Kröten und Eidechsen, und doch hat er stets, da er sie so natürlich nachzubilden verstand, sich wohl dabei befunden, so in England als in Frankreich, wo er für die
358. Königin Mutter malte, die ihm freie Wohnung und Tisch und eine Pistole für 4 Stunden Arbeit des Tages gab. Er stand auch lange im Dienst des Grossherzogs von Florenz und hat Neapel und Rom besucht, wo Guilhelmo van Aelst, der sein Schüler war, mit ihm verkehrte und mancherlei Possen mit ihm ausführte.

In der Bent gaben sie ihm den Beinamen Snuffelaar, weil er überall nach sonderlich gefärbten oder gesprenkelten Schlangen, Eidechsen, Raupen, Spinnen, Schmetterlingen und fremden Gewächsen und Kräutern umherschnüffelte.

Nachdem er seiner Reiselust genügt hatte, kam er wieder in sein Vaterland und starb nach zwölfjähriger Ehe im Jahre 1673, ungefähr 60 Jahre alt.

Seine Witwe, die nach ihm noch zwei Männer überlebte, und noch gegenwärtig lebt, hat mir erzählt, dass er die Thiere in einer Niederung vor Amsterdam, wo sie am besten gedeihen konnten, zu diesem Zwecke eingeplankt, täglich fütterte, und auch hinter seinem Hause einen Winkel hatte, wo sie ihm stets bei seiner Arbeit zur Hand waren. Einige dieser Schlangen gewöhnten sich mit der Zeit so sehr an ihn, dass er sie, wenn

er sie malen wollte, mit seinem Malerstocke so stellen konnte, wie er sie eben nöthig hatte, und dass sie liegen blieben, bis sie gemalt waren. —

Pieter de Laar, genannt Bamboots, ist zu Laren nächst 359.
Naarden von ehrlichen Eltern geboren, die ihn bürgerlich und anständig erzogen. Sein Talent machte sich in Kürze bemerklich und schon seine frühesten Arbeiten zeigten, wozu er in die Wiege gelegt worden war, denn es gab nichts, was er nicht mit Kohle und Kreide beschrieben hätte. Von diesen Anfängen zu einer geschickten Führung des Zeichenstifts und des Pinsels, ich weiss nicht unter wessen Leitung, herangewachsen, hatte er noch das Glück, sich ein sicheres Denkbild aller Gegenstände oder Erscheinungen einprägen zu können, die ihm vorkamen. Ja es genügte ihm, etwas einmal gesehen zu haben, um sich dessen nachher bedienen zu können. Dies bestätigen auch die Italiener, die mit ihm verkehrt und Umgang gepflogen haben, welche sagen, dass er mehr im Kopfe als auf dem Papier skizzirt hatte, ja dass er die mannigfaltigen malerischen Erscheinungen, die in Feldern, Auen, Bergen, Bäumen durch grössere oder geringere Beleuchtung hervorgebracht 360.
werden, so getreu beobachtete, als ob er dergleichen Vorbilder unmittelbar vor sich gehabt hätte.

Er begab sich früh, zuerst nach Frankreich und dann nach Rom, wo er 16 Jahre verweilte und sich täglich zu seiner weiteren Ausbildung eifrig übte, da er von den vielen schönen Vorbildern, die Rom zu seiner Zeit besass, angespornt wurde. Er brachte es dadurch endlich so weit, dass er unter den besten Künstlern genannt und von ihnen wegen seines angenehmen Benehmens und seiner Spasshaftigkeit geliebt wurde.

Er war, wenn er arbeitete, still und ganz in Gedanken verloren. Der Grund war, wie ich oben bereits gesagt, der, dass er während des Malens des lebendigen Originals nicht bedurfte, auch nicht einmal zu seinen Figuren, sondern lediglich sich der Vorstellung bediente, die er sich davon gebildet hatte. Er pflegte deshalb, wenn sein Geist durch anhaltendes Nachdenken ermüdet war, sich durch eine heitere Melodie auf seiner Violine wieder zu erfrischen.

Die Römer gaben ihm den Beinamen Bambootzio, mit welchem Worte sie Diejenigen bezeichnen, welche es verstehen, italienische Spässe, fremdartige Bewegungen oder Körperverrenkungen und geistreiche Grimassen zu machen. Nun hatte ihn die Natur mit solcher Gestalt erschaffen, dass Jeder, der ihn ansah, ob seiner absonderlichen Figur lachen musste, denn sein Unterleib war dreimal so gross als der Oberleib, die Brust ungewöhnlich kurz und der Kopf stak zwischen den Schultern, in Folge dessen er keinen Hals hatte. Ueberdies war er fröhlichen und possierlichen Charakters. —

362. Inzwischen wollten ihn seine Eltern und Freunde wieder einmal sehen und schrieben ihm Brief um Brief; darunter waren auch einige holländische Kunstfreunde, die ihm vorstellten, dass er sich in den Niederlanden mit dem Preise für seine Bilder ebenso gut stehen würde als in Rom.

Darauf beschloss er von dort fortzugehen und landete im Jahre 1639 in Amsterdam, von wo er nach Harlem zu seinem Bruder ging, der ein Schullehrer war, bei dem er wohnte. Dort malte er zahlreiche Bilder, die später zu hohen Preisen, und theurer als man sie in Rom bezahlte, verkauft wurden, so dass man seine Werke in Italien aufkaufte und nach Holland sandte,
363. um Vortheil daraus zu ziehen. Ich habe viele Bilder von ihm gesehen, die, wenn auch braun und düster, doch ganz natürlich dargestellt waren, und andere, die mir ausnehmend gefielen.

Er malte meist Plünderungen und italienische Wirthshäuser. Aber Alles, was darin dargestellt war, sowol Pferde als Menschen, war geistreich erfunden und kunstvoll gemalt. Mehrere seiner besten Bilder sind in Kupfer gestochen, darunter auch ein Ueberfall in einer Höhle und der sogenannte Kalkofen.

Als er sechzig Jahre alt geworden, litt er an Brustbeklemmungen, die ihn mutlos machten. Die Melancholie, der er sich überliess, erschwerte seine Qual, so dass er endlich, lebensüberdrüssig, sich selbst in einem Brunnen ertränkte.

Dies scheint Samuel van Hoogstraten nicht undeutlich bestätigen zu wollen, wenn er (p. 311) in seinem Buche sagt, dass Francisko Framenko von Bernyn entmutigt und trübsinnig geworden, mit Hilfe eines Strickes in das Reich der Schatten ging, wo ihn, wie man sagt, Bamboots später aufsuchte.

So ward das Lustspiel seines Lebens in ein Trauerspiel verwandelt. Man erzählt, dass Bamboots, als er in Rom war, mit noch vier Holländern, einen gewissen Pfaffen, der sie bestraft und ihnen wegen Fleischgenusses in der Fasten gedroht hatte, an einem einsamen Platz begegnete; sie warfen ihn in's Wasser, wobei Andries Both zugegen war und mithalf, und man will in Erfahrung gebracht haben, dass alle Fünf ihren Tod im Wasser fanden.

Jahr und Tag seiner Geburt kenne ich nicht, aber aus verschiedenen Umständen schliesse ich, dass er früh am Anfange 364.
des 17. Jahrhunderts geboren ist, denn er lebte bis zu seinem sechzigsten Jahre, und in dem Jahre 1675, als S. v. Hoogstraten sein Malerbuch schrieb, war er bereits gestorben, wie aus dem eben Angeführten hervorgeht. Demnach ist er um das Jahr 1613 geboren. —

Er hatte einen jüngeren Bruder, der sich auch im Malen übte und mit ihm in Italien war. Als dieser einmal auf einem Esel über eine aus Balken und Flechtwerk gemachte Brücke reiten wollte, um über einen Wasserfall von einem Felsenhügel zum anderen zu gelangen, stürzte er hinein und ertrank mit sammt dem Esel.

Nicolas de Helt-Stokade ist zu Nimwegen im Jahre 1613 geboren. Nur wenige seiner ruhmwürdigsten Werke sind hier zu Lande zu sehen, da er seine beste Zeit in Rom und Venedig zubrachte. Deshalb müssen wir den Werth seiner Arbeiten nach den von Frankreich, wo er mit J. Sandrart verschiedene grosse Bilder für den König malte, und Schweden zu uns gekommenen Gerüchten ermessen. Seine Figuren waren sicher gezeichnet und zart, üppig und gefällig gemalt, weshalb 365.
sie auch in den Augen der Königin Christine und an dem wählerischen Hofe von Frankreich Beifall fanden. Er war im Jahre 1662 noch am Leben.

Man sagt, dass er den Gegenständen stets, obgleich sie schon mannigfaltig von Anderen dargestellt worden, eine andere Auffassuug abzugewinnen wusste und darum absichtlich in seinen Vorwürfen einen anderen Moment behandelte. — Die Meisten 366.
z. B. haben Andromeda mit thränenschweren, zum Himmel gerichteten Augen oder mit der Farbe des Todes auf den Lippen, nach

dem See-Ungeheuer blickend und wehklagend dargestellt. — Aber Helt malte sie von dem Felsen erlöst, wie sie schamerröthend vor sich niedersieht.

367. Auch J. v. Vondel hat einige seiner Bilder werth gehalten, ihrer in seinen Reimen zu gedenken, so namentlich die Klelia bei Herrn Hoogenhuis, — und die Kornvertheilung durch Joseph in Egypten, — ein Bild in der Schatzkammer, welches auch J. Vos besungen hat. —

368. Adam Willarts, dessen wir früher bereits gedacht haben, war ein guter Maler, und sein Sohn Abraham Willarts zeigte auch von Jugend auf Lust zur Kunst. Er ist in Utrecht im Jahre 1613 geboren, hat die Anfangsgründe bei seinem Vater und dann noch ein Jahr bei Jan Bylert gelernt; später bei Simon Voet in Paris, wo er seine Zeit so wol in Acht nahm und durch Eifer und Ausdauer solche Fortschritte machte, dass er, wieder nach Utrecht zurückgekehrt, zu dem Grafen Moritz nach Brüssel entboten ward, um für ihn Verschiedenes zu zeichnen und zu malen. Aber aus welchem Grunde er als Soldat mit der Flotte ging, die damals nach Afrika segelte, und ausgeschifft nach St. Paolo in Angola zog, ist nicht ganz klar. Man sagt jedoch, dass er nach seiner Rückkehr bei dem Grafen noch mehr im Ansehen stand, als vorher. Später übte er längere Zeit seine Kunst zu Amesfoort und auf dem Bauplatze des berühmten Architekten und Kunstverständigen Jakob van Kampen aus, der sehr geneigt war, jungen talentvollen Leuten fortzuhelfen und ihnen von seinen Kenntnissen wolwollend mitzutheilen. Wir werden ihn deshalb noch in der Lebensbeschreibung von Mathias Withoos loben. Willarts lebte noch im Jahre 1660 in Utrecht.

In demselben Jahre 1613 ward auch Jacques van Artois zu Brüssel geboren. Dieser ward gerühmt ob seiner natürlichen, leichten und zarten Behandlung der Fernsichten, Hintergründe und Bäume, sowie der moosbedeckten oder epheuumrankten
369. Stämme, welche er geistreich darzustellen wusste; er verstand es auch, seine Landschaften mit guten Figuren zu staffiren. —

Die Berichte, welche in zweifelhaften Angelegenheiten, nur als Vermuthungen angesehen werden können, würden mich wol oft, wenn ich nicht vorsichtig erwogen hätte, zu Irrthümern

verleitet haben. So wollten mich z. B. Einige versichern, dass der berühmte Maler Bartholomaeus Breenberg, der zu Utrecht geboren ist, der Meister des Kornelis Poelenburg gewesen wäre. Das Erstere kann allerdings richtig sein, aber das Letztere 370.
ist unwahrscheinlich, da Poelenburg im Jahre 1586 geboren ward, Breenberg aber im Jahre 1660 starb und inzwischen wol zu viele Jahre für ein Menschenleben verflossen sind.

Wir haben ihn deshalb lieber übergangen, bis wir besser über ihn unterrichtet sein werden, und haben lediglich seinen Namen am Ende dieses ersten Theiles erwähnt, um die Leser ernstlich zu ersuchen, uns, wenn sie etwas über seine Geburtszeit und sein Leben, oder über die Maler Gabriel Metzu, Gerard Terburg und Gerard van Siil, sämmtlich einer grossen Rolle auf unserem Schauplatze würdig, wüssten, dies mündlich, oder, wenn sie ausserhalb der Stadt wohnen, brieflich mitzutheilen. Auch müssen wir uns, wie es scheint, mit knappen Berichten über Bartholomaeus van der Helst begnügen der mit Gerard Dou den zweiten Theil unseres Werkes eröffnen soll.

ZWEITER THEIL

der mit dem Jahre 1613 beginnt und die Lebensbeschreibungen jener Maler enthält, welche vor dem Jahre 1635 geboren sind.

1. Gerrit Dou stammt aus Friesland, ist aber zu Leiden am 7. April 1613 geboren. Er war der Sohn eines Glasmachers, Namens Douwe Janszoon; seine Mutter
2. hiess Marytje Jansdochter. Als diese des Knaben Neigung zur Kunst wahrnahmen, schickten sie ihn im Jahre 1622 zu dem Kupferstecher Bartholomeus Dolendo, damit er die Anfangsgründe des Zeichnens lerne, und nach Verlauf von ein und einem halben Jahre zu dem geschickten Glasmaler Pieter Kouwenhorn, damit er diese Kunst lerne, um sie später in seinem Gewerbe auszuüben. Bei diesem blieb er zwei Jahre, oder noch länger, und machte solche Fortschritte, dass ihn sein Vater zu sich in das Geschäft nahm und ihn zum Glasmalen und Glasmachen verwendete, wodurch ihm grosser Vortheil erwuchs. Da er aber in der Folge sah, dass er so unerschrocken und ohne jegliche Furcht sowol bei dem Aufstellen neuer, als Ausbessern alter Gläser die Fenster erkletterte, besorgte er selbst, dass ihm ein Unglück widerfahren könnte. Darum entschloss er sich, wenn auch gegen seinen Willen und zu eigenem Nachtheil, ihn Maler werden zu lassen und gab ihn im Alter von 15 Jahren am 14. Februar 1628, zu dem damals weit berühmten Rembrant, bei dem er ungefähr drei Jahre blieb; in dieser Zeit machte er solche Fortschritte, dass man aus seinen Jugendarbeiten wol entnehmen konnte, dass von ihm

insbesondere in kleinen und fleissig ausgeführten Arbeiten Gutes zu hoffen wäre.

Viele staunten, dass aus der Schule Rembrant's ein so edles Reis entspross; diese wissen aber nicht, dass Rembrant selbst in seiner ersten Zeit höchst ausführlich malte, wie wir dies bereits in seiner Lebensbeschreibung durch einzelne Beispiele angedeutet haben.

Gerard Dou malte Alles mit der grössten Ausdauer 3.
und Geduld nach der Natur, durch einen mit Drähten kreuzweise übersponnenen Rahmen; ein Hilfsmittel für alle Jene, die sich nicht zutrauen, aus freier Hand zu zeichnen.

Joachim Sandrart erzählt, dass er mit P. de Laar, Gerard Dou besuchte, der sie freundlich empfing und ihnen Alles zeigte, was er an Bildern sowol zur Hälfte, als ganz vollendet hatte. Sie lobten dieselben und bewunderten insbesondere seine Geduld im Vollenden eines Besenstiels, worauf er bemerkte, dass er wol noch drei Tage daran zu arbeiten hätte. Er malte damals das Porträt des Kunstfreundes Spiering, im Vordergrunde seines Cabinets sitzend, neben ihm seine Frau und die Mutter derselben, die ihr ein Buch reicht; dieses Bild war so ausserordentlich fleissig gemalt, dass man kaum Alles daran mit freien Augen sehen konnte (weshalb er auch von seinem 30. Jahre an Vergrösserungsgläser gebrauchte), doch war es nicht ganz so glücklich in der Aehnlichkeit der Physiognomien; die Frau des Herrn Spiering sagte, dass sie zu der einen Hand, die auf dem Lehnstuhl ruhte, fünf Tage gesessen habe. Dies nahm den Leuten die Lust, sich von ihm porträtiren zu lassen, in Folge dessen er auch meist eigene Erfindungen malte, in welchen er viel Stillleben anbrachte, und was er an lebenden 4.
Modellen dazu gebrauchte, bezahlte er reichlich für die bewiesene Geduld. Der genannte Spiering gab ihm jährlich *) 1000 fl. und bezahlte ihm überdies für jedes Bild so viel, als dessen Gewicht in Silber betrug. Er machte seine Pinsel selbst, rieb seine Farben auf Glas und schützte sie mit grosser Sorgfalt

*) Dies berichtet auch P. Angel in seinem „Lof der Schilderkonst", indem er p. 23 sagt: „G. Dou empfing jährlich dafür, dass er dem Herrn Spiering seine Werke zuerst anbot, 500 Gulden Karolus." — Sie differiren demnach in der Angabe des Preises.

vor Staub. — Soweit Sandrart. Man möchte glauben, dass er dies mehr zu seinem Spott als zu seinem Ruhme geschrieben habe.

Wenn wir die Detailarbeit seiner Bilder in's Auge fassen, so ist es beinahe unglaublich, dass ein Mann so viel hervorgebracht haben soll, und es bestätigt uns, dass er seine Zeit ausserordentlich eifrig in Acht genommen haben muss. Seine Werke aber rühmen selbst das Talent ihres Schöpfers. Es gibt kaum andere Bilder, die so geschätzt werden, wie die seinen, welche deshalb zur Zierde der berühmtesten Cabinete zu hohem Preise aufgekauft werden. Deshalb ist es wol unnütz, den Leser insbesondere darauf hinzuweisen. Für das beste von vielen seiner Werke wird dasjenige gehalten, welches die Herren der Ostindischen Compagnie von ihm für 4000 Gulden kauften und dem Könige Karl II. verehrten, als er von hier nach England ging, um seine Anwartschaft auf die Krone geltend zu machen.

Andere sagen, dass die Heeren-Staaten dieses Kunstwerk dem König Karl verehrten, als er im Jahre 1660 in sein Reich zurückkehrte, und dass sie es um eine bedeutende Summe aus
5. dem berühmten Cabinete seines grossen Mäcens, des Herrn de Bie, kauften. In demselben war eine Frau mit dem Kind auf dem Schoosse, und ein Mädchen, das mit demselben spielt, dargestellt. Später wurde es von König Willem aus England nach Loo gebracht; wo es sich aber gegenwärtig befindet, weiss ich nicht.

Das grösste seiner in Holland bekannten Bilder ist in Amsterdam bei der Witwe des Kunstfreundes Jakob van Hoek. Es ist, innerhalb des Rahmens gemessen, 3 Fuss hoch und 2 Fuss 6 Daumen breit. In demselben sind zwei Kammern dargestellt. In der vorderen, vor welcher ein kunstvoller Teppich als Vorhang hängt, sieht man eine Frau, die einem Kinde die Brust gibt, daneben eine Wiege und anderes Weidengeflecht, ein teppichbedeckter Tisch und auf demselben eine zierlich vergoldete, silberne Lampe, ein kupferner Kirchenleuchter und anderes Stillleben. Im Hintergrunde sieht man einen Barbierladen, in welchem einem Bauer das Zäpfchen gehoben wird, daneben ein weinendes altes Weib und noch mehrere andere Figuren; die beiden aufgeschlagenen Thüren zeigen einerseits

eine Studierstube, in welcher ein alter Mann bei Kerzenlicht die Feder schneidet, andererseits eine Schreib- und Rechenschule mit Kindern an verschiedenen Tischen, die überaus kunstvoll durch verschiedene Kerzenlichter und eine Laterne beleuchtet werden. Eins wie das andere und jedes insbesondere ist natürlich, kunstreich, kräftig und so fleissig gemalt, wie man sich nur vorstellen kann. Die Aussenseiten der Flügel, welche dieses Kunstwerk schliessen, sind mit den Gestalten der freien Künste von Coxie in Grau bemalt.

Es ist zu bedauern, dass dieses Mannes Talent nicht auf grössere Gegenstände gelenkt wurde und er den Pinsel nicht zur 6.
Darstellung würdigerer und rühmenswerter Vorwürfe verwendet hat. — Zwei Gründe waren, wie man allgemein vermutet, die Ursache, warum er stets bei der Darstellung von Kleinigkeiten verweilte; zunächst weil er sich so starr an die Nachahmung der Natur gewöhnt hatte, dass er nichts ohne sie darstellen konnte oder wollte, — und weil sein Talent sich nicht höher erheben konnte und sich deshalb, im Hinblick auf die Wahl seiner Vorwürfe, vertiefte; — gewiss aber ist es, dass er durch seine Manier der Welt zur Bewunderung gereicht und von allen Künstlern, vor Allen, die zu seiner Zeit auf fleissige Behandlung 7.
bedacht waren, gepriesen werden muss, weil er mit seinem Pinsel viel mehr gezeichnet und ausgedrückt hat als Andere, die mit Vertreiben und Verschmelzen ihr Ziel zu erreichen suchten. In Folge dessen haben seine Gemälde grosse Kraft, selbst auf grössere Entfernung, während jene Pinselarbeiten, die auf andere Art behandelt sind, wie in einem Nebel verschwinden.

Er starb hochbetagt und hinterliess viel Ruhm und Geld.

Zur selben Zeit, und wol noch früher, blühte auch Nicolas van der Hek, dessen van Mander auf dem letzten Blatte seines Malerbuches mit den Worten gedenkt:

„Zu Alkmaar lebt auch ein Nicolas van der Hek aus der Familie des Marten Heemskerk, ein Schüler von Jan Nagel, ein guter Maler, besonders von Landschaften." Van Mander hat hier, wie das Sprüchwort sagt, den Nagel auf den Kopf getroffen, denn dass er ein guter Meister im Figuren- und Historienmalen gewesen, bezeugen noch verschiedene seiner Werke. — Dennoch aber war er ein grösserer Meister in der

Landschaftsmalerei. Zu Alkmar, in der Schöffenkammer des Rathhauses, sind von ihm noch drei Stücke zu sehen. Das erste stellt den Oberschulzen von Südholland vor, dem ob seines Kuhdiebstahls auf Befehl des Grafen Willem des Guten der Kopf abgeschlagen wird. In dem zweiten ist dargestellt, wie Cambyses den ungerechten Richter lebendig schinden lässt, während der Sohn, mit des Vaters Haut um die Schultern, auf dem Richterstuhle sitzt. Und in dem dritten Bilde ist König Salomon dargestellt, der den Streit der beiden Huren um das lebende Kind schlichtet und nach Recht entscheidet.

8. Auch bei Hendrik Nollemann ist von ihm eine grosse Bauernkirmess zu sehen, geistreich in Composition und Erfindung verschiedener Possen. Im Hintergrunde eine kunstvolle Landschaft.

Zu Egmont auf dem Schlosse des Herrn A. le Fevre ist von seiner Hand eine grosse Cebestafel, und in derselben das Porträt des berühmten Mathematikers Adriaen Matius, für den er, wie man glaubt, dieselbe gemalt habe.

Bei dem vorsitzenden Schöffen G. van Vladderakken ist ebenfalls ein grosses Bild von ihm, in welchem vorne das Stammhaus sichtbar ist. Im Hintergrunde zur rechten Hand ein Busch, in welchem Johannes der Täufer vor einer grossen Zuhörermenge predigt, und ein still fliessend Wasser, welches den Jordan vorstellt. Dies Alles ist kunstgerecht, sauber, gut in der Haltung und kräftig gemalt.

Er war einer Derjenigen, die im Jahre 1631 zu Alkmaar eine Kunstgenossenschaft des St. Lucas gründeten.

Marten Heemskerk van der Hek, der Sohn des Nicolaas van der Hek und Neffe des Marten Heemskerk, nach welchem Jener diesen seinen Sohn nannte, kam am 8. September 1653 in die St. Lucas-Gilde und ward Regent derselben im Jahre 1654.

Er malte ausschliesslich Landschaften, aber nicht so gut wie sein Vater, und machte es sich insbesondere zur Aufgabe, die uralten holländischen Castelle und Schlösser, so wie R. Rogman, nachzuzeichnen.

Unter Anderem hat er wiederholt und von verschiedenen Punkten, das Schloss und die Abtei von Egmont in ihrem

Zustande nach der letzten Verwüstung mit seinem Pinsel dargestellt.

Zu dieser Zeit ward auch der Phönix der niederländischen 9.
Porträtmaler: Bartholomaeus van der Helst, zu Harlem geboren. —

Wessen Schüler er gewesen, weiss ich nicht, wol aber, dass er ein ausgezeichneter Künstler im Porträtiren war, was noch viele seiner Werke bekunden.

Unter der grossen Anzahl seiner kunstvoll gemalten Porträts ragt vor Allen das grosse Schützenstück hervor, welches 1648 bezeichnet ist und jetzt in der Kriegsrathskammer hängt, in welchem Korn. Joh. Witzen als Befehlshaber im Vordergrunde sitzt. In diesem Bilde ist das Fleisch so natürlich, hell und lebhaft, die verschiedenen Stoffe der Gewänder so verschieden nach ihrer Art, goldene und silberne Gefässe und andere Fest- und Prunkstücke so ausserordentlich natürlich und kunstvoll gemalt, dass man darob nur staunen kann. Deshalb bemerkt auch der Verfasser des „Wegwyzer door Amsterdam" p. 454: dass ein grosser Kenner und Kunstliebhaber in Gegenwart verschiedener Herren äusserte: Wenn irgend ein Bild in der Welt verehrungswürdig ist, so brauche man nicht in andere Länder zu gehen, um ein besseres zu suchen.

Des grossen Lobes, welches Godfried Kneller, Ritter, Baronet und Hofmaler von England, über dieses Werk ausgesprochen, werden wir an anderer Stelle gedenken.

Bei Jan de Graaf, Herrn van Polsbroek, ist ein kleines Bild mit den vier überaus kunstvoll gemalten Porträts
der vier Schützenmeister; eine grössere Wiederholung desselben 10.
hängt im Saale des Kolveniers-Doelen über dem Kamin. Auch findet man in Amsterdam und anderwärts zahlreiche einzelne Porträts, die sorgfältig und kunstvoll gemalt sind.

Auf ein Porträt der Jungfrau Konstancy Reinst, von van der Helst, dichtete Jan Vos mehrere Verse. —

Er wohnte zu jener Zeit in Amsterdam in der Doelenstraat, und verdiente, wie Sandrart sagt, viel Geld, war gern in Gesellschaft, hatte keine Lust nach Italien zu gehen, war zufrieden mit seiner Kunst und Stadt, und heiratete, als er alt wurde, eine junge Frau, von welcher er einen Sohn

empfing, der auch Porträtmaler wurde und dem Beispiele seines Vaters folgte, aber zu weit hinter ihm zurückblieb, als dass wir seiner hier gedenken sollten. —

11. Hoorn, eine der ältesten Städte, hat den Maler Jacques Wabbe hervorgebracht. Dieser war ein guter Porträt- und Historienmaler sowol in lebensgrossen als kleineren Figuren. Im Proveniers-Hof zu Hoorn ist von ihm die Geschichte Josef's in vier Bildern kunstvoll und kräftig nach der Weise seiner Zeit gemalt. Der geschickte Maler in Wasserfarben, Johannes Bronkhorst, besass von ihm eine Darstellung der Geschichte der Jefta, welche mit der Zahl 1602 datirt war. Sein Todesjahr ist mir unbekannt.

Sein Stadt-, Zeit- und Kunstgenosse Jan Albertsz Roodtseus war ein berühmter Maler lebensgrosser Porträts und hatte darin eine solche Höhe erreicht, dass Viele seine Werke ebenso hochschätzten wie jene des Bartholomaeus van der Helst, dessen wir soeben gedacht haben. Aber ehe ich dem beistimme, müssten dieselben wol probeweise miteinander verglichen werden, wozu ich wol Lust, aber keine Zeit und Gelegenheit hatte.

Er war ein Schüler des Pieter Lastman. Im alten und neuen Doelen zu Hoorn sind verschiedene Schützenstücke von seiner Hand, die besonders gerühmt werden. Sie sind mit den Jahren 1651, 1652 und 1655 datirt, also von ihm im Alter von 40 Jahren gemalt. Er war ein Mann von guten Sitten und besonders eifrig. Er hinterliess einen Sohn Namens Jakobus. Dieser war ein Schüler des alten de Heem, dessen Manier er so vortrefflich nachzuahmen verstand, dass er zu seiner Zeit Geld und Ehre gewann, aber er wurde schwermütig; daraus schliessen Einige, die nicht an die Prädestination glauben,
12. dass er sein Leben selbst endete. Er starb um das Jahr 1681, fünfzig Jahre alt. —

Bonaventura Peeters ist im obengemeldeten Jahre zu Antwerpen geboren und malte Seestürme und Schiffe, welche
13. Gefahr laufen, unterzugehen. — Solche und ähnliche traurige Vorwürfe verstand er in ihren Erscheinungen recht wahrheitsgetreu darzustellen, auch Luft, Wasser, Klippen und Meeresstrand so natürlich zu malen, dass er allgemein in dieser Art

von Darstellungen als der Beste seiner Zeit gerühmt wird. Er starb im Jahre 1652.

Sein Jahr- und Kunstgenosse Franciscus Wouters, war ganz verschieden in der Wahl seiner Stoffe, denn wenn Jener traurige Vorwürfe wählte, so war Dieser im Gegentheil auf fröhliche, angenehme und sinnerfreuende Stoffe bedacht. Den Hintergrund seiner Gemälde bilden meist Landschaften oder Waldungen, die mit ihren dichten Kronen angenehmen Schatten gewähren. In denselben erscheint häufig eine nackte Venus mit ihrem geliebten Adonis, oder ein Liebespaar von Nymphen und Satyrn, oder die vor dem bockfüssigen Pan fliehende Siringa oder ähnliche Staffagen. Und all' dies verstand er mit so wunderbarer Zierlichkeit und Geschick zu malen, dass ihn Kaiser Ferdinand II. darob hochschätzte. Im Jahre 1637 war er mit dem Gesandten des Kaisers in England, bei welcher Gelegenheit er sein Talent zeigte. Von dort zurückgekehrt liess er sich in seiner Geburtsstadt Lier nieder. Doch kurze Zeit
darauf ging er nach Antwerpen, wo er auch im Jahre 1659 14.
starb. Er war ein Schüler des berühmten Peter Paul Rubens.

David Rykaert ist zu Antwerpen im Jahre 1615 geboren. Er lernte bei seinem Vater, welchen Kornelis de Bie — als einen Maler von Gebirgen und Wasserfällen erwähnt. — David hielt sich anfangs auch an derartige Gegenstände und seine Weise zu malen, aber mit seinem fünfzigsten Jahre änderte er sowol deren Wahl als seine Manier, und man sah ihn, wie einen zweiten Höllenbreughel, verschiedene Schnurren bei Feuer und Kerzenlicht, auch fremdartige Darstellungen, Spuk- und Höllengeschichten, zuweilen auch eine Versuchung des heiligen Antonius malen, in welchen Bildern all' die geistreich ersonnenen Teufelchen, vor dem Kreuze des Heiligen über Hals und Kopf die Flucht ergreifen, und wie Spinnenfäden vor dem Winde davonstieben.

Wie abschreckend auch derartige Stoffe sind, so hat er dieselben doch so geistreich und kunstvoll darzustellen verstanden, dass der Erzherzog Leopold und andere Prinzen und Herren dieselben als Zierde ihrer Galerien suchten.

Lucas François der Jüngere, zu Mecheln im Jahre 1615 geboren, war wegen seiner Porträts und Historienbilder berühmt.

An seiner Pinselbehandlung und seiner flotten und kräftigen
15. Manier ist zu sehen, dass er ausser der Schule seines Vaters auch die des berühmten Peter Paul Rubens genossen hat.

Er hat lange Zeit in Frankreich gelebt, wo er Gelegenheit fand verschiedene Fürsten und Fürstinnen zu malen. Er blieb ledig, wenigstens war er es noch 1660, in seinem 45 Jahre.

Frans Menton, dessen Geburtszeit uns nicht bekannt ist, wollen wir unter seinem Todesjahre 1615 erwähnen, in welchem er nach der Angabe seines Grabsteines hinter dem Predigerstuhle der grossen Kirche zu Alkmaar, am 24. März starb. Sonst weiss ich nichts von ihm, als dass van Mander im Leben des Frans Floris, von ihm sagt: François Menton aus Alkmaar, oder dort wohnend, ist ein guter Meister auf allen Gebieten der Kunst, und auch ein guter Zeichner und Kupferstecher etc. —

Mathys van den Berg ist im Jahre 1615 geboren. Sein Vater Jan van den Berg, zu Alkmaar geboren, ward, da er von Jugend auf Neigung zur Kunst verrieth, um eine gute Schule zu empfangen, zu Hendrik Goltzius geschickt. Da aber sein Vater Schullehrer war und mit seinem Haushalte nach Brabant zog, musste Jan als sein Stellvertreter eine Zeit lang das Regiment führen, und den Pinsel mit der Feder vertauschen. Trotzdem nahm er in der Zwischenzeit die Uebung des Pinsels
16. eifrig wahr, und noch mehr als er Gelegenheit fand, mit Rubens zu verkehren, der den Kunsteifer noch mehr in ihm anfeuerte, und er verstand es so hoch in seiner Gunst zu steigen, dass er ihn zum Rentmeister und Aufseher über seine Landgüter bestellte, aus welchen Gründen er sich zumeist in Ypern aufhalten musste, wo auch unser Mathys geboren ist; doch hat er seine meiste Lebenszeit in seines Vaters Geburtsstadt zugebracht. Da Mathys von Natur mit Neigung zur Kunst begabt war, fand er durch seinen Vater Gelegenheit, bei dem berühmten P. P. Rubens zu lernen, und ward keiner seiner schlechtesten Schüler.

Er war ein sicherer Zeichner und unaufhörlich, selbst in seinem Alter bemüht, nach dem Leben und den besten Bildern die ihm vorkamen, zu zeichnen.

Da aber sein Talent durch das stete Copiren Anderer verwöhnt wurde, was ein Hinderniss ist, um etwas Originelles

zu schaffen, oder selbst zu erfinden, sieht man von ihm eine grosse Zahl guter Copien, aber sehr selten Bilder seiner eigenen Erfindung.

Zu wiederholten Malen zeichnete er in seiner Uebungszeit das Porträt seines Vaters in verschiedenen Stellungen und Costümen. Mehrere solcher Zeichnungen befinden sich noch im Besitze von Liebhabern.

Er trat am 1. Juni 1646 zu Alkmaar in die St. Lucas-Gilde und starb daselbst im Jahre 1687.

Die Stadt Harlem, die sich unter den holländischen Städten wol rühmen kann, die grösste Anzahl von Künstlern hervorgebracht zu haben, sah auch im Jahre 1616 innerhalb ihrer Mauern den talentvollen Tomas Wyk geboren werden, der wol unter die besten Maler seiner Zeit einzureihen ist.

Viele seiner Bilder, in welchen er italienische Seehäfen 17.
mit zahlreichen Figuren, Waarenlagern, Schiffen etc. originell dargestellt hat, habe ich mit Vergnügen gesehen; auch römische Marktplätze mit komischen Quacksalbern und all' dem gaffenden Pöbel, italienischen Seiltänzern, Kunstreitern oder Gauklern, Frucht- und Gemüsehändlern, mit grossen Gebäuden und Palästen im Hintergrunde, die er in Italien nach der Natur gezeichnet hatte, sieht man von seiner Hand.

Er verstandes auch geschickt, Strandansichten mit Weibern, welche mit Fischkörben oder derlei auf dem Kopfe, nach dem Markte eilen, darzustellen. Desgleichen Laboratorien oder Adepten-Werkstätten, mit ihren Oefen, Schmelztiegeln, Retorten, Gläsern und einer ungewöhnlichen Menge von Geräthschaften die zur Alchimie gehören und ähnliche Vorwürfe die er sämmtlich so geistreich erfunden, kunstvoll angeordnet, sicher gezeichnet, fett, verschmolzen und glühend in der Farbe gemalt hat, dass seine Werke einen höheren Preis verdienen, als sie jetzt behaupten.

Seine Kunstliebe hat auch den Kupferstichfreunden einige kleine Proben seines Talentes in eigenhändigen Radirungen in Kupfer, hinterlassen.

Tomas Wyk hinterliess einen Sohn, Namens Jan Wyk der ein guter Schlachtenmaler war und dessen Blüthezeit sein Vater noch mit Freude erlebte, da er erst in einem Alter von 70 Jahren starb.

Jan Wyk, der seine meiste Lebenszeit in England zugebracht hat, malte auch Jagden zu Pferd, insbesondere Hirschjagden. Jan Smit hat eine derselben in Kupfer gestochen.
18. Hendrik Carré, der ihn in den Jahren 1692 und 1693 in England kannte, erzählte mir, dass er in dem Portrtät des Herzogs Friedrich von Schomberg das lebensgrosse Pferd, sowie den Plan der Schlacht im Hintergrunde (welches Bild derselbe J. Smit in Schwarzkunst geschabt hat) im Auftrage Godf. Kneller's, von dem lediglich das Porträt des Herzogs herrührt, ruhmwürdig gemalt habe.

Er heiratete zu London und starb auch daselbst. —

Govaert Flink ist zu Cleve im December des Jahres 1616 geboren und zeigte von frühester Jugend Neigung zur Kunst. Seine Eltern, welche die Absicht hatten, ihn zum Kaufmann heranzubilden, gaben ihn in ein grosses Seidengeschäft zu Cleve. Aber es währte nicht lange, so klagte sein Patron, dass er wohl Männlein und Frauen auf Papier zeichne, aber im Ge-
19. schäfte nichts arbeite. Hierauf liess ihn sein Vater mit ernsten Worten an, und verbot ihm dies. Obwohl er aber seinem Vater in allen anderen Befehlen zu gehorchen gewohnt war, konnte er darin seiner Neigung keinen Zwang anlegen, sondern diese wuchs im Gegentheil umsomehr, da er die Bekanntschaft eines Glasmalers machte, den er, wenn er ausgehen durfte, in seinem Geschäfte besuchte, sowol um ihn arbeiten zu sehen, als auch um selbst etwas zu zeichnen. Dies vermehrte seine Lust zur Kunst und minderte die Neigung für das Geschäft, bis ihn endlich sein Patron nach Hause schickte und sagte, man würde am besten thun, wenn man aus ihm einen Maler machen würde.

Sein Vater, der ehrsam und anständig lebte und Rentmeister der Stadt war, sagte: Gott bewahre mich, dass ich meinen Sohn zu einem Maler erziehe, die sämmtlich leichtsinnige Lumpe sind und ein ungebundenes Leben führen. Er gebot ihm deshalb abermals sehr ernstlich, das Zeichnen ganz aufzugeben und versprach, ihn nächstens in ein Geschäft nach Amsterdam zu bringen.

Govaert Flink, dem allerorten mit Adleraugen nachgespürt wurde, fand sich nur mehr in seiner Schlafkammer frei

und da erst, wenn das Hausgesinde schlief. Er kaufte für sein Taschengeld Zeichengeräthe und ein Feuerzeug und zeichnete ganze Nächte hindurch nach Kupferstichen, die er von dem erwähnten Glasmaler geborgt hatte, bis sein Vater eines Nachts munter wurde, das Licht sah, aufstand, ihn bei seinem Thun überraschte, Alles, was er fand in Fetzen riss, und ihn mit Schlägen in sein Bett jagte. 20.

Diese unvorhergesehene Entdeckung betrübte ihn sehr, weil er sah, dass dem Fasse, wie das Sprüchwort sagt, der Boden ausgeschlagen war, und er Niemanden hatte, dem er seine Not klagen konnte, als den genannten Glasmaler, der ihm doch nicht helfen konnte. Aber nach Verlauf einiger Zeit kam der Prediger der Mennonisten oder Taufgesinnten *Lambert Jakobze*, aus Lewaarden in Friesland, nach Cleve, um zu predigen und seine Glaubensgenossen daselbst zu besuchen. Da er ob seiner Beredsamkeit und seines zurückgezogenen Lebens berühmt war, gingen die Eltern *Flink's* ihn predigen zu hören und waren über alle Massen von ihm erbaut; als sie hörten, dass er überdies ein berühmter Maler wäre, wurden sie plötzlich anderen Sinnes und beschlossen mit ihm Rücksprache zu nehmen. Sie kamen auch mit ihm überein, dass er ihren Sohn mit sich nach Lewaarden nehme, damit er in seinem Hause und unter seiner Aufsicht die Kunst lerne.

Flink hat selbst oft erzählt, dass ihm von seinem ganzen Leben kein freudigerer oder angenehmerer Augenblick in Erinnerung geblieben als der, da sie ihm diese Botschaft brachten.

In Lewaarden fand er *Jakob Backer*, einen geschickten und eifrigen jungen Mann als Zimmer- und Kunstgenossen, der mit ihm, nachdem sie hinreichende Fortschritte, um selbstständig zu arbeiten, gemacht hatten, nach Amsterdam ging, wo *Flink*, der daselbst sehr wohlhabende Verwandte hatte, zuerst Gelegenheit fand, Proben seiner Kunst zu geben. Da
aber zu jener Zeit *Rembrant's* Manier allgemein gelobt wurde 21.
und Alles in dieser Art gemacht sein musste, damit es der Welt gefalle, fand er es angezeigt, für ein Jahr zu *Rembrant* lernen zu gehen, damit er sich dessen Behandlung der Farben und Malweise angewöhne, welche er in dieser kurzen Zeit so gut nachzuahmen verstand, dass mehrere seiner Arbeiten für echte Werke

Rembrant's angesehen und verkauft wurden. Aber er hat sich später diese Manier mit viel Mühe und Arbeit wieder abgewöhnt, als der Welt noch vor dem Tode Rembrant's von wirklichen Kunstkennern und in Folge der Einfuhr italienischer Arbeiten, die Augen geöffnet wurden und die helle Malweise wieder in Uebung kam.

Während sein Künstlerruhm seinen Weg machte, bekam er Lust zu heiraten. Sein Auge fiel auf ein Mädchen aus altem und geachtetem Geschlechte, deren Vater zu Rotterdam Director der ostindischen Compagnie gewesen und die nun mit ihrer verwitweten Mutter in Amsterdam wohnte. Sie war von Natur mit Verstand und angenehmem Wesen begabt, schön und nicht ohne Vermögen und er erhielt sie zur Frau. Da aber nichts auf Erden dauernd ist, so war auch er nicht lange Besitzer seines Glückes, denn sie starb im Jahre 1649, an der Wassersucht, an der sie bereits vor ihrer Heirat litt, nachdem sie ihm einen Sohn geboren hatte. —

22. Kurz nach seiner Heirat hatte er einen grossen Gemäldesaal mit Oberlichten gebaut; auf dessen Gesimse stellte er die Brustbilder der Kaiser, unten zahlreiche schöne Abgüsse nach den geschätztesten Antiken auf und zwischen beide hing er mancherlei fremde Gewänder, Kleider, Harnische, Schiessgewehre und Spiesse, desgleichen auch alte kostbare Sammtstoffe und andere mit Gold bordirte Vorhänge, die aus dem alten Schlosse des Herzogs von Cleve herrührten, denn er stand in besonderer Gunst bei dem Kurfürsten Wilhelm von Brandenburg, Herzog von Cleve, dem Grossvater des gegenwärtigen Königs von Preussen, für den er auch verschiedene Bilder gemalt hat, die dem Fürsten so wol gefielen, dass er ihm sein mit Diamanten besetztes Porträt verehrte.

Er genoss auch die Gunst des Prinzen Jan Moritz von Nassau, Statthalters von Cleve, späteren Feldmarschalls dieses Staates, der ihn, wenn er in Amsterdam war, oft besuchte und selbst bewirthete.

Desgleichen stand er auch bei vielen vornehmen Herren von Amsterdam in Gunst, z. B. bei den Bürgermeistern Kornelis und Andries de Graaf, deren letztgenannter ihn häufig in seinem Hause besuchte. Mit dem Ersten war er so innig

befreundet, dass er ihn oft des Abends, von der Arbeit müde,
aus freien Stücken aufsuchte. Da er Gesellschaften, in welchen 23.
unmässig getrunken wurde, vermied, kam er auch nur sehr selten zu den Versammlungen der Maler, und dann nur, damit er nicht hochmüthig erscheine.

Andererseits war er heiterer Art und obgleich er seine Erholung allein in der Kunst fand, war er kein Feind der Gesellschaft, sondern empfing Jene, die ihn besuchten, freundlich, insbesondere gern Leute von Verstand und Kenntnissen, die er, obgleich er nicht gelehrt war, gern reden hörte.

Wenn er des Sonntags seiner Kirchenpflicht nachgekommen war, brachte er den Rest des Tages mit Besuchen bei Künstlern und Kunstfreunden zu, insbesondere bei dem Einnehmer Uitenbogaert und den Schöffen Pieter und Johan Six, denselben welche später viele ausgezeichnete italienische Gemälde und vorzügliche Zeichnungen besassen; er selbst hatte auch eine grosse Anzahl von Gemälden, Zeichnungen und Kupferstichen der berühmten italienischen Meister zusammengebracht und verstand es nicht allein, mit kunstverständigem Urtheil die Besonderheiten der Weise jedes Einzelnen zu betrachten, sondern auch das Schöne zu seinem eigenen Gebrauche auszuwählen. Als diese Sammlung nach seinem Tode verkauft wurde, brachte sie ungefähr 12.000 Gulden ein.

In seinem Witwerstande malte er auch zwei Schützenstücke, deren eines im grossen Saale der Kolveniers-Doelen zu Amsterdam über dem Kamin zu sehen ist. Aber sein, durch
die Werke von Rubens und van Dyk, die er zu Antwerpen 24.
mit grosser Aufmerksamkeit betrachtet hatte, auf grössere Unternehmungen gerichteter Geist, wies Jene, welche von ihm porträtirt sein wollten, später zu Bartholomeus van der Helst, mit dem Bemerken, dass dieser ebenso wie er, ihnen durch seinen schmeichelnden Pinsel Genüge leisten würde.

Darauf malte er das im Bürgermeistersaale über dem Kamin befindliche Bild: Marcus Curius, der die Geschenke der Samniter zurückweist und mit einem Rübengerichte sich zufrieden gibt.

Nach diesem ein grosses Bild im Rathssaal: Salomon, der Gott um Weisheit bittet. Sodann noch ein anderes, desselben Gegenstandes, nur kleiner und mit weniger Beiwerk, welches

er seiner Geburtsstadt Cleve verehrte, wofür sich die Bürgermeister, Schöffen und Räthe der genannten Stadt in einem Schreiben vom 29. August 1659 bedankten. In diesen Gemälden zeigte er nicht allein, wie trefflich er sich auf die grossartige Composition, sondern auch auf die Gruppirung und Zusammenstellung der Figuren vor und unter einander verstand, und dass er Kraft in seine Bilder zu bringen wusste, ohne bunte und harte Farben zu Hilfe zu nehmen.

Nachdem er sich durch diese Kunstwerke grossen Ruhm geschaffen hatte, waren alle seine Gedanken nur auf grosse Werke gerichtet, in Folge dessen auch im November des genannten Jahres 1659, die Bürgermeister der Stadt Amsterdam acht Stücke für die acht Eckfelder der Galerie des Rathhauses und noch vier andere kleinere für die Bogenfelder bei ihm bestellten. Er entwarf hiezu bereits mit viel Lust und Eifer die Skizzen.

In den acht grossen sollten die Schlachten dargestellt
25. werden, welche ehedem die alten Batavier unter Claudius Civilis gegen die Römer schlugen. In den vier anderen die vier Helden, welche rühmenswerthe Thaten zum Vortheil ihres Vaterlandes ausgeführt hatten; von den Hebräern: David und Simson, und von den Römern: M. Curtius und Horatius Cocles.

Als er noch im Geiste mit der Ausführung dieser Werke beschäftigt war, gefiel es dem Allmächtigen, diesem Vorhaben durch ein Fieber, dem ein Erbrechen folgte, ein Ende zu setzen, an welchem er in der Zeit von fünf Tagen, am 2. December 1660, im Alter von 44 Jahren starb.

Auf diesen frühen Tod beziehen sich die Verse seines Freundes Vondel, der ihn oft besuchte, welche unter dem von A. Blooteling gestochenen Porträte stehen. —

Derselbe Dichter hat auch mehrere seiner Werke durch Verse gefeiert, z. B. die Darstellung des Urtheilsspruches des Titus Manlius Torquatus im neuen Admiralitätshause zu Amsterdam. —

26. Desgleichen auch das schon erwähnte bedeutende Bild über dem nördlichen Schornsteine der Rathskammer: Salomon, welcher Gott um Weisheit bittet. —

Er hinterliess als Erben einen Sohn, dem er mit grosser Mühe die Ausübung der Malerei, einer Kunst, verleidete, in

welcher man zu viel wissen und beobachten müsse, um ein grosser Meister zu werden, sondern er leitete ihn zum Studium der Rechtsgelehrtheit. Trotzdem ward die Lust und Liebe zur Kunst in ihm nicht erstickt, da er dieselbe von seinem Vater 27.
ererbt hatte, und er brachte eine Galerie der auserlesensten Kunstwerke alter italienischer Meister, wie: Titian, Palma, Caracci, Guido, N. Poussin, A. van Dyk, Rottenhamer, P. Bril, van der Werf etc. zusammen.

Zur grösseren Zierde stellte er dazwischen verschiedene antike marmorne Statuen auf, die wol aus den Cabineten des Herzogs von Buckingham, Reinst und Six herrührten. Die Betrachtung derselben, sowie seiner mit grossem Eifer gesammelten italienischen Zeichnungen, von welchen die besten aus den berühmten Cabineten der Herren van Bergesteyn und Zuylichem herrühren, bereitet dem nun 70jährigen Manne das grösste Vergnügen. Mehr als einmal hat der genannte Nicolas Antoni Flink vor seinen Freunden erklärt, dass er, von seinen Geschäften für Sachen von grösserer Bedeutung zu sehr ermüdet, von Nichts so erfrischt werde, als von dem Durchblättern der einen oder anderen seiner Zeichnungsmappen, wonach er seine unterbrochenen Geschäfte, wie ausgeruht, wieder aufzunehmen vermag.

Sein Jahrgenosse ist der Landschaftsmaler Pieter Pieterz Nedek, doch weiss ich von ihm Nichts zu sagen, als dass er ein Schüler des P. Lastman, Amsterdamer von Geburt war und in einem Alter von ungefähr 70 Jahren, als lediger Mann starb.

La Tombe ist zu Amsterdam im Jahre 1616 geboren. Wanderlustig, ging er nach Rom, wo er längere Zeit mit Ausübung der Kunst zubrachte. In der Bent erhielt er den Beinamen Stoppertje, weil er, sobald er in die Gesellschaft der Maler, seiner Landesgenossen gekommen war, zu sagen pflegte, 28.
dass er sich eine Pfeife stopfen wolle.

Er malte Figuren und Gesellschaftsstücke, italienische Bergleute und dergleichen Volk, wozu er eine gefällige Landschaft und Ruinen römischer Gebäude, Grotten, Gräber oder derlei anbrachte. Nachdem er eine geraume Zeit wieder in seiner Geburtsstadt gelebt hatte, starb er im Jahre 1676.

Er hatte auch einen Bruder, der ein Freund von Bildern und Kupferstichen war, und es existirt unter den Radirungen Rembrant's ein Blatt, welches unter dem Namen „La Tombe's Blättchen" bekannt ist.

Hans Jordaens ist zu Delft im September 1616 geboren.

Ich hätte sehr gern von ihm Näheres berichtet, da er ein grosser Künstler gewesen. Er war so ungewöhnlich gewandt, dass man von ihm sprüchwörtlich sagte: er skizzire seine Figuren mit einem Kochlöffel; deshalb gab ihm die römische Bent, in welcher er viele Jahre verkehrte (weshalb auch nur wenige seiner Arbeiten hier zu Lande zu sehen sind), den Namen Pollepel.

Ob er schon bei Beginn oder erst gegen Ende seines Lebens so flink arbeitete, weiss ich nicht. Aber zu Amsterdam ist ein Gemälde, in welchem er in der Weise Rottenhamer's Pharao, der mit Wagen und Pferden im rothen Meere untergeht, dargestellt hat. Es ist gegenwärtig im Besitze der Witwe des Advocaten Muis van Holy. Er starb zu Voorburg, aber ich weiss nicht in welchem Jahre.

29. Einige glauben, dass der berühmte Lucas Jordaens, genannt der Neapolitaner, der in Gewandtheit des Pinsels seines Gleichen nicht hatte, ein in Neapel gezeugter Sohn dieses Hans Jordaens sei, da es bekannt ist, dass dieser den grössten Theil seines Lebens in Rom, Venedig und Neapel zugebracht hat.

Der Herr Jan van Beuningen in Amsterdam, besass 9 figurenreiche und trefflich gemalte Stücke von Lucas Jordaens, je 5 Fuss hoch und 7 Fuss breit. Sie stellen dar: Moses, der mit seinem Stabe an den Felsen schlägt; die Aufrichtung der ehernen Schlange; David und Abigail; Pharao's Untergang im rothen Meere; Jacob und Rebecca; die Schlacht des Moses gegen die Amalekiter; das Urtheil Salomonis; die Schlacht Josua's, und Ahasver und Esther. Von diesen hat das beste der Kunstsammler Sibrecht van der Schelling ausgewählt und gekauft. Der genannte van Beuningen sagte mir, dass er aus zweifellosen Nachrichten wisse, dass er jedes der genannten Bilder in zwei Tagen gemalt habe. Ich erzähle dies so wie ich es selbst gehört habe, aber es ist kaum zu glauben, obwohl auch noch andere Beispiele seiner ausserordentlichen Geschwin-

digkeit erzählt werden; unter Anderem sagt man, dass er das Porträt des Königs von Spanien, der ihn von Neapel fortlockte, und jenes der Königin, nachdem er Beide zum erstenmale gesehen, nach seiner Erinnerung gemalt habe, und die Bilder am nächstfolgenden Tage, da er zum Ritter geschlagen werden sollte, zum grossen Erstaunen der Hofleute, dem Könige übersandte. Es war deshalb nicht ohne Grund, wenn sie ihm in Italien den Namen „Luca va presta", das ist „Lucas lauft schnell", gegeben haben.

Nachdem er einige Jahre in Madrid gelebt hatte, empfand 30.
er wieder Lust nach Neapel und Rom zu gehen. Aber der König hielt ihn von Jahr zu Jahr unter dem Vorwande zurück, ihn zu entlassen, wenn er noch dies oder jenes Werk für ihn gemalt haben würde und schenkte ihm dann ein Gespann schöner Maulesel oder derlei, ausser der, ihm bis zu seinem Tode ausgeworfenen jährlichen Summe von 5000 Ducaten.

Ausser jenen Bildern, die er in Spanien gemalt hat, wird als eines seiner besten, ein Frescogemälde in der Kirche St. Andrea della Valle in Rom genannt, welches ein so ausserordentliches Kunstwerk sein soll, dass die von uns früher erwähnten, nach dem Urtheile Jener die es in Rom gesehen haben, nur als Spielereien seines Pinsels betrachtet werden können.

Gillis Schagen, Sohn Pieter Schagen's, welcher ehedem Rath, später Schöffe von Alkmaar, Rechenmeister der Generalitäts-Rechenkammer, Rath der Staaten und Generalstaaten etc. gewesen und ohne andere Lehrer als seinen eigenen Eifer, in der Kunst bewandert war, ist zu Alkmaar am 24. Juni 1616 geboren. Er war von Natur für die Kunst begabt und hatte zuerst Salomon van Ravestein, später den Pferdemaler Pieter Verbeek zu Lehrern.

Von Wanderlust und der Neigung grosse Vorbilder zu sehen, und sich nach ihnen weiterzubilden angetrieben, schiffte er sich im Jahre 1637 nach Danzig ein, wo er die Maler besuchte und von einem gewissen Joost Brasser wol aufgenommen wurde.

Kurz darauf reiste er nach Elbing, wo er von Strobel, 31.
dem damaligen Hofmaler des Kaisers, später des Königs Stanislaus von Polen, wol aufgenommen wurde und daselbst

zum Beweise seiner Kunst, das Porträt des Königs von Polen malte. Nach Danzig zurückgekehrt, überfiel ihn eine Krankheit; nachdem er genesen war, malte er noch einige Zeit und kehrte wieder in sein Vaterland zurück, wo er aber nicht lange verweilte, denn er fuhr mit einem Kriegsschiffe nach Dieppe, dann nach Paris und, nach kurzem Aufenthalte daselbst, nach Orleans.

Dort blieb er beinahe ein Jahr und porträtirte die vornehmsten Leute, bis er auf eine Einladung des Herrn Bally, Herrn zu Yvry, Rathes des Königs von Frankreich etc., im Februar 1639 von Orleans nach Paris ging.

Daselbst malte er die Porträts der Kinder des Herrn von Yvry, und machte die Bekanntschaft der Kupferstecher van Lochum, Lynhoven von Harlem und des Herrn van Klootwyk aus Dordrecht. Er copirte für denselben Herrn von Yvry einen Christus und Johannes nach Michel Angelo, und einen todten Christus im Schoosse der Maria, nach P. P. Rubens, für eine Dame, Namens la Toyliere, durch welche Arbeiten er viel Ruhm erntete.

Im October desselben Jahres schiffte er nach der englischen Küste, gerade zu jener Zeit als der Seeheld Tromp gegen Antonio de Oquendo gerüstet lag.

Als er den Admiral in Duins besuchte, ward er wol empfangen nnd ihm eine Jacht zu seinem Dienste angeboten, wenn
32. er Lust hätte die Flotte zu zeichnen. Er wohnte dem Seegefechte bei, und steuerte nach der Schlacht in die Maas.

Nachdem der Friede mit Spanien geschlossen war, unternahm er in Gesellschaft des Admirals van Dorp und des Herrn van den Corput von Dordrecht, eine Reise nach Brabant, und im Jahre 1651, in Gesellschaft des Herrn von Paffenrode und des Fiscal's van den Broek, eine andere nach Lüttich und Köln.

Endlich ward Schagen, nachdem er viermal Fabriksmeister oder Bauinspector seiner Geburtsstadt gewesen, und damals Waisenvorstand war, von tödtlicher Krankheit ergriffen, an der er am 18. April 1668 starb.

Von seinen Arbeiten ist hier zu Lande nur wenig bekannt, da er nicht des Lebensunterhaltes wegen arbeitete, und nur zwei seiner Skizzen, deren eine sein Porträt vorstellt, sind bei seinen Nachkommen vorhanden. —

Ludolf de Jong ist im Jahre 1616 zu Overschie gebo- 33.
ren. Sein Vater war daselbst Lohgerber und Schuhmacher, zu welchem Gewerbe er auch seinen Sohn erzog. Aber wenn er etwas verschnitten oder seine Arbeit schlecht gemacht hatte, behandelte ihn sein Vater etwas unzart mit dem Riemen, in Folge dessen er entschlossen war, dieses Geschäft nicht weiter zu lernen. Von dieser Zeit an war sein Sinnen auf die Kunst gerichtet, bis sein Vater nach Rotterdam zog und er auf Fürsprache Anderer, die sein Talent anerkannten, zu Kornelis Zachtleven, einem geschickten Maler von Figuren, Thieren und Spukgeschichten, gegeben ward, der ihn zeichnen lehrte. Später kam er zu Anton Palamedes nach Delft, der ein guter Porträtmaler war, aber wenig auf ihn Acht gab. Missvergnügt darob ging er, sobald seine Zeit um war, zu Joan Bylaert, nach Utrecht, bei dem er solche Fortschritte machte, dass er im Jahre 1635, nach Hause zurückgekehrt, sofort, erst 19 Jahre alt, mit einem gewissen Frans Bacon, eine Reise nach Frankreich unternahm, wo er sieben Jahre lang verweilte, und wohl noch länger geblieben wäre, wenn ihn nicht sein Vater, da seine Mutter während dessen krank geworden, zurück gerufen hätte. Er gehorchte und kehrte nach Haus, hatte 34.
aber inzwischen die deutsche Sprache so gänzlich vergessen, dass seine Eltern genöthigt waren, sich einen der französischen Sprache kundigen Mann zu halten, um sich mit ihm zu verständigen.

Seitdem hat er zu Rotterdam viele Porträts der vornehmsten Bürger gemalt, und durch sein angenehmes Betragen und seine Geschicklichkeit sich viele Freunde erworben. Später heiratete er die Tochter von Pieter Montagne, der mit verschiedenen Herren der Regierung von Rotterdam und Schoonhoven nahe befreundet war, in Folge dessen er die Majorsstelle der Stadt Rotterdam erhielt, welches Amt er bis zum Jahre 1664 bekleidete. Ungeachtet dessen blieb die Liebe zur Kunst in ihm lebendig und er malte in jener Zeit ein grosses Regentenstück für die Schützen, welches noch heute in dem Stadt-Doelen zu sehen ist; es hängt in der Prinzenkammer und beweist sein Talent.

Später vertauschte er das Stadt-Majors-Amt gegen das Schulzenamt von Hillegersberg, welches er zur grossen Zu-

friedenheit der Einwohner bis zu seinem Tode, im Jahre 1697 versah. Ausser vielen lebensgrossen Porträts, die er zwischen seinen Berufsgeschäften gemalt hatte, malte er auch verschiedene moderne Interieurs, Schlachten, Jagden etc., wie ihn gerade die Lust trieb, lediglich zu seinem Vergnügen.

Pieter de Hooge, war ein lieblicher Maler von Interieurs mit Gesellschaften von Herren und Frauen. Er lernte einige Zeit bei dem berühmten N. Berchem, zugleich mit Jacob
35. Ugtervelt — der sich an der naturwahren und sorgfältigen Darstellung kleiner Gesellschaftsstücke mit Frauen und Herren, oder einer nähenden oder stickenden Frau genügen liess, ohne viel perspectivische Effecte im Hintergrunde anzubringen, welche ein masskundiges Urtheil und genaues Augenmerk erfordern.

Bis zum Jahre 1604 hat van Mander über Hendrik Goltzius, der damals ein Mann von 46 Jahren war, und über seine Geschicklichkeit als Maler und Stecher nach Verdienst berichtet.

Die Achtung, die ich für dieses Mannes Arbeiten hege, und der Plan, den ich mir für dieses Werk gemacht habe, fordern, dass ich auch zur Erinnerung an seinen Todestag im Jahre 1617 hier seine Grabschrift anführe:

EPITAPHIUM.

M. S.

HENRICO GOLTZIO, VIRO INCOMPARABILI, CHALCOGRAPHO EXCELLENTISSIMO, PICTORI CELEBERRIMO, ATEVE ADEO OMNIS ARTIS GRAPHICAE PERITISSIMO, MARGARETA JOH. FIL. MARITO SUO CONJUNCTISSIMO, CUM QUO HARLEMI VIXIT ANNOS XXXVI. ET FRATRI SUO CARISSIMO JACOBUS GOLTZIUS MONOMENTUM HOC FIERI CURARUNT.
36. JACOBUS MATHAM VITRICO SUO OPTIME DE SE MERITO AERI INCIDIT SCULPSITQUE GRATITUDINIS ERGO.
OBIIT HARLEMI AN. CIƆ IƆC XVII. I. JANUARII. AETAT, SUAE LIX.—

Da er bis zu seinem Tode arbeitete, glaubte ich, dass der Stadtchronist über seine, nach dem Jahre 1604 gearbeiteten Werke, etwas melden würde, aber ich habe das Buch vergebens nachgeschlagen. —

40. Gonzales Coques, der zu Antwerpen im Jahre 1618
41. geboren ist, finde ich in einigen Versen — gepriesen, und ich will seinen Ruhm nicht bezweifeln, den er durch Gemälde für

den Erzherzog Leopold, den Kurfürsten von Brandenburg, den englischen Hof und das Haus Oranien erworben hat. —

Doch vermuten wir, dass der Dichter im Hinblick auf seinen Landesgenossen so rühmend geschrieben hat, bis wir nicht vom Gegentheil überzeugt werden, und sehen, dass er im kleinen Porträt seines Gleichen nicht gehabt habe.

Wo und wann er gestorben ist weiss ich nicht, nur dass er die Kunst bei David Rykart gelernt hat, dessen Tochter er später heiratete.

Neben ihm erscheint auf dem Schauplatz der grosse Lely. Zuerst hat England, später Gravenhage sich die Ehre seiner Geburt aneignen wollen. S. van Hoogstraten nennt ihn den Gelder'schen Lely. Jetzt braucht über ihn kein eitler Streit wie über Homer zu entbrennen, da ich endlich, mit Hilfe des Malers Matteus Terwesten, einige seiner Familienangehörigen
auffand, welche, obgleich sie entfernt wohnen, die Güte hatten 42.
mich darüber zu belehren, und mir eine genaue Bezeichnung seiner Geburts- und Sterbezeit schriftlich zuzusenden. Daraus ersehen wir, dass Pieter van der Faes, genannt Lely, zu Soest in Westphalen am 14. September 1618 geboren ist.

Sein Vater, Johan van der Faes, mit dem Beinamen Lely, dessen Ursprung wir noch angeben werden, war Hauptmann zu Fuss im Dienste der Staaten, später aber im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg, und seine Mutter Abigail van Vliet entstammte einem hohen und angesehenen Geschlechte aus Utrecht, wo Viele von ihrer Verwandtschaft in der Vroetschaft gewesen.

Es ist wahrscheinlich, dass sein Vater zu Soest in Garnison gelegen hatte und Lely diesem Umstande seine Geburt verdankt, denn der Prediger und Dichter Joh. Vollenhove, der zu Zwolle an der Grenze von Westphalen geboren ist, nennt ihn in einem seiner Verse seinen Landsmann.

Da sein Vater sah, dass er von Jugend auf mehr zur Malerei als zum Kriegsdienste geneigt war, und lieber den Pinsel als den Degen führte, schickte er ihn nach Harlem zu dem Maler Pieter Fr. Grebber, bei dem er zwei Jahre lang blieb, und durch Eifer und Fleiss solche Fortschritte machte, dass sein Meister vorhersagte, er würde ihn wol übertreffen,

was auch geschah; denn er hatte es mit seinem fünfundzwanzigsten Jahre so weit gebracht, dass die Vornehmsten
43. des Landes seine Arbeiten begehrten. Ein Beweis davon ist, dass er im Jahre 1643, als Willem II. von Oranien, nach England ging, um die Tochter Karl's I. zu heiraten, mit ihm überschiffte. Deren Porträts malte er so kunstvoll, dass sie allen Höflingen gefielen und er darauf sofort vom Könige zum Hofmaler ernannt wurde.

Ob er nach dem Tode Karl's I. und auch unter der Regierung Kromwel's an dem Hofe blieb, oder ob er inzwischen wieder in Holland war, weiss ich nicht, wol aber dass Karl II., sobald er den Thron bestiegen hatte, ihm einen Jahresgehalt von 4000 Gulden auswarf, ihn später zum Ritter schlug und zum Kammerherrn ernannte.

Mehrere, welche in England mit Lely Umgang gepflogen haben, erzählten mir, dass er vornehm lebte, des Morgens spät aufstand und nicht vor 9 Uhr an die Arbeit ging, dass er mehrere Bediente und Kammerdiener hatte, von denen einer Aufzeichnung darüber führte, wer an der Reihe war zu sitzen, so dass, wenn eine Dame, oder wer es auch sein mochte, zu ihrer Stunde nicht kam, sie dafür so lange warten musste, bis die ganze Runde abgelaufen war, ehe sie wieder an die Reihe kam. Er malte von 9 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, zu welcher Zeit er speisen ging; selten ohne Gäste, denn er liess stets für 12 Personen decken, und seinen Freunden oder Fremden, die mit ihm zu thun hatten, war hiezu freier Zutritt gestattet. Inzwischen wurde in einem anderen Gemache musicirt und gesungen.

44. Er benahm sich Grossen gegenüber vornehm, Niederen gegenüber leutselig, weshalb er von Vielen gelobt wurde, z. B. von Johannes Vollenhove, der mit ihm in England längeren Umgang pflog und auch zu seiner Ehre in London, im October 1674 ein Lobgedicht schrieb (pag. 490 seiner Gedichte), worin er sein Talent so verständig und vollkommen kennzeichnet, dass wenig mehr darüber zu sagen ist. —

47. Zur Erklärung des Beinamens Lely, unter welchem allein er in England bekannt ist, diene zu wissen, dass sein Vater, der vor ihm diesen Beinamen führte, in Gravenhaag in einem

Hause geboren wurde, in dessen Giebel eine Lilie angebracht war, weshalb er im Sprachgebrauch Capitän Lely genannt wurde.

Aus demselben Grunde ward der Maler Abraham, der Sohn von Lambert Jakobze, weil in dem Giebel des Hauses, welches er in Leiden bewohnte, ein Tempel stand, Abraham van den Tempel genannt.

Ich habe in der Lebensbeschreibung von Gottfried
Kneller bemerkt, wie sehr es Lely kränkte, dass Kneller 48.
immer mehr in der Gunst des Hofes stieg, obwol er sich bemühte, dies zu verhehlen. Sein Arzt, der gewöhnt war, ihn täglich, ehe er an die Arbeit ging, zu besuchen, kam eines Tages, da er eben beschäftigt war, seine Palette aufzusetzen, weil eine Dame fragen liess, ob sie porträtirt werden könne. Der Doctor fühlte wie gewöhnlich seinen Puls, fand aber denselben so bedenklich, dass er ihm Ruhe empfahl und zu mediciniren rieth anstatt zu malen; er antwortete ihm aber, dass er keine Zeit hiezu habe. Der Arzt war kaum fortgegangen, so befiel ihn eine Ohnmacht, in welcher er, ehe dieser noch zurückgerufen werden konnte, starb. Die Dame, die zu ihrer bestimmten Stunde kam, war höchlich verwundert, als ihr der Diener mittheilte, dass es nicht möglich sei, sie zu malen, und noch mehr entsetzt, als sie erfuhr, dass Lely gestorben wäre. Das war im Jahre 1680.

Aehnliches geschah dem Maler Abraham Begyn am preussischen Hofe. Augustin Terwesten kam noch mit einem oder zwei anderen Malern in sein Atelier, um ihn zu einer Erholung zu nöthigen, aber er sagte ihnen, dass er noch eine Stunde zu thun habe, dann aber zu ihnen kommen wolle. Nachdem dies geschehen, verliess er das Gerüste, fühlte aber eine Ohnmacht, hielt sich, als er herabkam, an der Leiter und
starb mit seiner Palette in der Hand. — 49.

Juriaen Jakobze ist in der Schweiz geboren, war aber ein Schüler des berühmten Jagd- und Thiermalers François Snyders und arbeitete dauernd in den Niederlanden.

In der Wahl folgte er zuerst seinem Meister, verlegte sich aber später auf die Darstellung von Figuren und Historien. Der Kaufmann Wolters zu Amsterdam, ein grosser Kunstfreund,

bestellte einige Bilder bei ihm. Drei derselben sind gegenwärtig im Besitze des H. Mathys du Pré. In einem der grössten sieht man Adonis, bereit, zur Jagd aufzubrechen, welchen Venus bittet, nur wehrlose Thiere, wie Kaninchen etc., zu jagen. Insbesondere an den Thieren ist es deutlich zu sehen, dass Fr. Snyders sein Lehrer war.

Es schien ihm beinahe, nachdem er an dem genannten Wolters einen Mäcen gefunden hatte, dass er noch ein glücklicher Mann werden würde, aber es erging ihm, wie das Sprüchwort sagt: Wenn überstanden die Not, so kommt der Tod, denn er fiel mit seinem ganzen Hausgesinde im Jahre 1664 der Pest zum Opfer und ward in Amsterdam begraben. So habe ich gehört. Der Maler Hendrik Karree aber, der sein Schüler ist,
50. versicherte mich dagegen, dass er von Geburt ein Hamburger war, viele Jahre zu Lewaarden in Friesland lebte, daselbst am Hofe arbeitete und im Dienste des Fürsten im Jahre 1685 starb. Dieser letzte Bericht dürfte wol der richtige sein, denn wäre Juriaen Jakobze im Jahre 1664 wirklich gestorben, so hätte der im Jahre 1658 geborene Karree nicht sein Schüler sein können.

Ich war in Verlegenheit, Robert van Hoeck an den richtigen Platz zu stellen, bis mir sein von Gonzales Coques gemaltes Porträt in die Hände fiel, welches wol beweist, dass er sein Zeitgenosse war.

Seine Neigung führte ihn zur Darstellung von Feldlagern und Schlachten mit ihrem Gefolge von Geschützen, Lagerwagen für die Kriegsbedürfnisse, und all' dem Elend, welches der Krieg mit sich führt, und dies malte er so klein und kunstvoll, dass man mit Bewunderung behauptet, er habe auf fast unglaublich kleinem Raume Tausende von Figuren, alle gleich lebendig und lebhaft, darzustellen verstanden. Er war ein Antwerpner und Ober-Aufseher über die Festungsbauten.

Sein Jahr- und Kunstgenosse Peeter Meert, ein Porträtmaler, ist zu Brüssel geboren. Proben seines Talentes sind noch in verschiedenen Gilden- und Zunfthäusern in Brüssel zu sehen. —

51. Zur selben Zeit ward der Maler Antoni Waterloo geboren. Einige sagen, dass er zu Amsterdam, Andere, dass er zu Utrecht geboren sei. Seine bei den Liebhabern allgemein

bekannten Bilder zeigen, dass er in seinen Landschaften schlicht und einfach nur der Natur folgte, ohne ihr irgend etwas beizufügen. Auch seine zahlreichen Zeichnungen und ebenso häufigen eigenhändigen Radirungen zeigen deutlich, dass sie nach der Natur gemacht und in der Umgebung von Utrecht gezeichnet sind. Die Luft in seinen Bildern ist hell, die Fernsichten klar, das Grün der Bäume ist je nach ihrer Art verschieden, ebenso die Stämme, insbesondere aber ihr Wiederspiegeln im Wasser höchst natürlich dargestellt.

Der noch lebende Maler Johan Weenix erzählte mir, dass er ihn genau kannte und mit ihm vor ungefähr 45 Jahren verkehrte, als er einige seiner Bilder mit Figuren und Thieren staffirte, bei welcher Gelegenheit er ihn gebeten hatte, in sein Haus zu kommen, welches zwischen Maarsen und Breukelen ausserhalb Utrecht gelegen war. Dort hatte der ledige Mann viele Jahre gelebt. Die Erträgnisse seiner Kunst und was er von seinen Eltern ererbt hatte, reichten eben hin zu seinem anständigen Unterhalte; demnach war er einer Derjenigen, die das Glück nur von hinten gesehen haben. Sein Todesjahr ist mir unbekannt, ich weiss nur, dass er nächst Utrecht im St. Jobs-Spitale starb und auch daselbst begraben wurde.

Unter seinen Zeit- und Kunstgenossen erscheint ein N. Kraane- 52.
velt, auf den J. v. Vondel eine Grabschrift dichtete. —

Jan Philip van Thielen, Herr von Kouwenberch etc., ist zu Mecheln im Jahre 1618 geboren. Seine Neigung trieb ihn zur Blumenmalerei, und aus seiner Manier war zur Genüge zu entnehmen, dass er die dünne und zarte Behandlung, die für diesen Kunstzweig zunächst erforderlich ist, seinem Lehrer, dem berühmten Daniel Zegers abgesehen hatte.

Seine Manier und das verständige Arrangement seiner Arbeiten, gefielen am spanischen Hofe, für welchen er viele Blumenstücke malte, die ihm einen berühmten Namen machten.

Ueberdies spricht noch zu seinem Ruhme, dass seine drei Töchter, Maria Theresia, Anna Maria und Francoise Catharina van Thielen, sämmtlich Malerinnen waren, sich im Blumenmalen übten und den Beweis lieferten, dass sowol das angeborene Talent als auch der väterliche Unterricht

ihrer Ausbildung förderlich gewesen. Sie waren noch im Jahre 1660 thätig. —

53. Karel van Savoyen ist zu Antwerpen im Jahre 1619 geboren. Er malte meist kleine Figürchen, diese aber so ausgezeichnet und natürlich, dass ihn K. de Bie unter die Blüthen der Brabant'schen Maler zählt.

In den Gedichten von Jan Vos finde ich eines seiner Bilder erwähnt, welches sich im Cabinete Willem Blaau's befindet und den Adonis darstellt, den die Venus der Diana entführt. —

Philips de Koning ist zu Amsterdam im Jahre 1619 am 5. November geboren und war ein Schüler des berühmten Rembrant van Ryn.

J. v. Vondel, den er zu verschiedenenmalen porträtirt hatte, dichtete zu einem solchen Bilde einige Verse. — Desgleichen Jan Vos auf dasselbe Porträt. —

54. Zahlreiche Porträts, erwähnenswerthe Historien und sinnreiche Darstellungen, die zu seinem Ruhme zurückbleiben, hat sein berühmter Pinsel hervorgebracht.

Der genannte J. v. Vondel hat auf mehrere seiner bedeutendsten Bilder, so auf das Porträt der Maria van Outshoren und Marg. van Ryn, sowie auch auf die berühmte schlafende Venus Lobgedichte geschrieben. Das letztere scheint uns wol doppelt erwähnenswerth, da Vondel darin nicht nur wie ein Maler vom Malen spricht, sondern über Koning's Kunst sagt, was nur gesagt werden kann und mich so der Mühe enthoben hat.

Er preist das Schöne in der Kunst durch eigene Worte und Ausdrücke und zeigt, wie er in seinen Werken die Kraft durch Klarheit, nicht durch das erbärmliche Dunkel bewirkte. Damit gibt er seinem Lehrer Rembrant einen Seitenhieb, der, trotzdem dass seine Figuren im Vordergrunde seiner Bilder im vollen Tageslicht stehen, sich nicht entblödete, die Luft hinten in eine düstere Nacht zu verwandeln. — Er starb
55. zu Amsterdam im October 1689. —

Zur selben Zeit lebte zu Alkmaar der Maler Zacharias
56. Paulusz. Dieser malte im Jahre 1620 die Vorsteher der alten Schützen und im Jahre 1627 und 1628 in einem Bilde sieben

Porträts der Schützen-Hauptleute. Dieses Bild hing in der Hauptmannskammer der alten Doelen über dem Kamin.

Jakob Delff, der Sohn des kunstfertigen Willem Jacobsz Delff, der mit der Tochter Michiel Mierevelt's, des berühmten Apelles unseres Jahrhunderts getraut war, ist am 24. März 1619 geboren. Er war durch Nichts zu bewegen, von der Kunst abzulassen, da er das Glück hatte, einen so berühmten Grossvater zum Lehrer zu haben, an dessen Genie er die Fackel seines Talentes täglich entzünden konnte.

Obgleich ihn nicht die Not dazu trieb, und er überhaupt nicht genötigt war, zu arbeiten, brachte er es dennoch später durch eigene Lust und Eifer so weit, dass er Porträts malte, die wol neben jene seines Grossvaters gestellt werden können. Eines derselben ist zu Delft in den Doelen zu sehen, in welchem er Hauptmann, Fähnrich und Rottenmeister der weissen Fahne zu Fuss, so meisterlich und kunstvoll gemalt hat, dass es wol verdient, an einem öffentlichen Platze zu hängen, um von den Kunstfreunden gesehen zu werden.

Nachdem die alten Doelen in Folge einer Pulver-Explosion, Montag den 12. October 1654, Vormittags halb 11 Uhr, einstürzten, ward es nach dem neuen Doelen gebracht und zwischen die beiden Bilder seiner beiden Grossväter, väterlicher und mütterlicher Seite, gehängt. Er war Rath und Hafenmeister der Stadt und starb am 12. Mai 1661.

Seine Witwe Anna van Hoogenhouck hat zu seinem Gedächtnisse von dem Bildhauer Pieter Rycks einen zierlich
gemeisselten Grabstein über seinem Grabe errichten lassen, mit 57.
der Inschrift:

DEO . Opt. Max. et Piae Memoriae Amplissimo Viro D. Jacobo Delff, Qui Senatoria Aedilitiaque, in urbe Delfensi, Dignitate cum laude functus, prid. Id. Jun. An° CIↃ IↃC LXI° Aetatis vero suae XLII° vita cum morte commutata, desideratus beatorum resurrectionem hic expectat. Marito caro Anna ab Hoogenhouck Abrahami filia: Hoc qualecunque Monumentum moerens posuit. Sequar te dilectissime coniux.

Jan Baptist van Duinen ist zu Antwerpen im Jahre 1620 geboren. Er malte kunstvoll und geistreich fleissig ausgeführte kleine Porträts in Wasserfarben und mancherlei andere Gegenstände, mit welchen noch heute königliche Paläste prunken. Im Jahre 1651 ward er Hauptmann einer Bürgerwache; da

ihm dies aber viel zu thun machte und ihn in seiner Kunst hinderte, entledigte er sich dieses Amtes, um seine Zeit lediglich der Kunst widmen zu können.

Adriaen Verdoel ist zu Overmaas geboren und hat den grossen Rembrant, Andere sagen L. Bramer und J. de Wit, als Lehrer gehabt, in Folge dessen er solche Fortschritte machte,
58. dass er mit gutem Grund ein Künstler genannt werden kann, umsomehr, da er in seinen historischen Vorstellungen auf grosse Ideen Bedacht nahm. Ueberdies war er ein Bücherfreund und grosser Verehrer der Dichtkunst, weshalb er auch mit den besten Dichtern, insbesondere mit Joannes Antonides, Umgang pflog.

Er war Mitglied der Rhetoriker-Kammer zu Vlissingen, wo er wohnte und wo ihm von der Kunstgenossenschaft im Jahre 1675 wegen seiner treffenden und sinnreichen Antwort auf eine vorgelegte Frage der erste Preis zuerkannt wurde.

Er war der erste Lehrer des Jan de Groot, der zu Vlissingen im Jahre 1650 geboren ist; dessen zweiter Lehrer, im Jahre 1666, war Adriaen van Ostade, und endlich Frans de Jong von Harlem.

Er vertauschte in seinen späteren Tagen den Pinsel gegen eine Kaffeewirthschaft, doch seine Kunstliebe verliess ihn nicht und er trieb zuweilen einen Handel mit Bildern, Zeichnungen und Kupferstichen. —

69. Ich habe schon oft bedauert, dass die Geburtszeit so vieler niederländischer Maler von uns nicht in Erfahrung gebracht
70. werden konnte, ebensowenig wie ihre Porträts, wie gern wir auch gesehen hätten, wenn dieselben neben ihren Lebensbeschreibungen, der Reihe nach in unserem Buche erscheinen könnten.

Dies wäre uns auch mit dem berühmten Harlemer Maler Philip Wouwerman so ergangen, wenn uns seine Todesanzeige aus dem Jahre 1668 nicht in die Hände gefallen wäre, auf welcher der alte Vincent van der Vinne ehedem bemerkt hatte, dass er in einem Alter von 48 Jahren starb.

Sein Vater Paulus war ein Historienmaler von geringem Verdienst und wohnte, wie mir alte Harlemer erzählten, in dieser Stadt. Es ist wahrscheinlich, dass Philip, der älteste

der Brüder, die Anfangsgründe der Kunst bei ihm gelernt oder wenigstens die Neigung dazu von ihm ererbt hatte; doch wie dem auch sei, wir haben mannigfache Beweise, dass er von Anfang an Gönner gefunden hat, die ihn so hoch über die Missgunst erhoben, dass sie ihn nicht mit ihren Klauen erreichen konnte. Deshalb mag er wol unter die glücklichen Maler gereiht werden. —

Er verdiente dies durch sein Talent, welches ihn hoch 71.
über seine Zeitgenossen stellte. Es ist richtig, dass seine Bilder Jahre nach seinem Tode einen viel höheren Preis erreichten, als je in seinem Leben, weil der Dauphin von Frankreich und der Kurfürst von Baiern dieselben allerorts in Holland aufkauften. Aber dies widerlegt uns nicht, wenn wir sagen, dass er bei Lebzeiten glücklich war, denn er hat in seinem Leben die Früchte seiner Arbeit gesammelt, was daraus hervorgeht, dass er, wie mir glaubwürdig erzählt wurde, seiner Tochter, die den Maler H. de Fromantjou heiratete, 20.000 Gulden Mitgift gab.

Jeder, der seine Bilder kennt, muss staunen, über die grosse Mannigfaltigkeit der Motive seiner Darstellungen von Jagden, Wirthshäusern, Reitschulen, Strassenräubern, Plünderungen, Schlachten etc., die er zu verschiedenenmalen und doch stets so mannigfaltig auf Leinwand gemalt, dass keine der anderen gleicht oder auch nur Aehnlichkeit damit hat, weder in dem Haupt-, noch Nebensächlichen, ja nicht einmal in den Landschaften und Bodenverhältnissen; ein Beweis seines erfindungsreichen Talentes.

Dabei wusste er Alles so originell und natürlich, oder in 72.
der entsprechenden Weise darzustellen, dass die Figuren, so klein sie auch sind, auf den ersten Blick deutlich zeigen, was sie vorhaben. Selbst in der Darstellung bestimmter Vorgänge hat er Umstände wahrgenommen, die man kaum erfinden kann und die nur Jene bemerken, die der Sache beigewohnt haben.

Ich habe Darstellungen von Ueberfällen und Plünderungen von Dörfern und Gehöften von ihm gesehen, worin der Uebermuth der Soldaten, der Schrecken und das Entsetzen der Ueberfallenen, so natürlich, selbst in den Gesichtern ausgedrückt waren, dass sie zu sprechen schienen; dies ist ein Beweis, dass

er Alles mit der grössten Aufmerksamkeit malte; und dass sein Pinsel ebenso fertig war, wie seine Gedanken, geht aus der unzähligen Menge seiner Werke hervor, welche in- und ausländische Galerien schmücken.

In seinen Schlachtenbildern sieht man das Kampffeuer Reitern und Pferden aus den Augen sprühen, in den Fliehenden die Furcht, in den Verstümmelten den Schmerz, und in den Getödteten die Farbe des Todes ausgedrückt. Ueberdies zeigt sich seine Geschicklichkeit in der Composition, in der kunstvollen Vertheilung beleuchteter Partien gegenüber den beschatteten und umgekehrt, welche nicht mit zerstreutem Geflunker das Auge des Beschauers bald hier- bald dorthin ziehen, sondern in breiten Massen auf die Haupttheile gefesselt halten. Seine Technik ist verschmolzen, fett und tuschend; frei von pein-
73. licher Sorgfalt und ängstlicher Nettigkeit, scheinen seine Bilder wie spielend gemalt, und die Bodenverhältnisse verstand er vor Allem wol in Acht zu nehmen. —

Einige behaupten, dass er einen Sohn hatte, der die Kunst übte, und da er besorgt war, dass er nach seinem Tode, wenn er in den Besitz all' seiner Zeichnungen und Modelle gelangen würde, den Faullenzer spielen möchte, beschloss er, dieselben zu verbrennen, damit er selbst Studien mache.

Andere sagen, dass er mit seinem Bruder Pieter in Feindschaft lebte und ihm deshalb nicht gönnen wollte, dass er aus seinem Schweisse Vortheil ziehe. Andere wieder sagen, dass es nicht seine eigenen, sondern anderer Meister Zeichnungen gewesen wären, die er vor seinem Tode verbrannte. —

75. Philip hatte zwei Brüder, Pieter und Jan, die ebenfalls Maler waren. Pieter malte zumeist Ställe, Wirthshäuser, insbesondere schöne und gefällige Falkenjagden mit Frauen zu Pferd. Die Pferde und Figuren sind gut gezeichnet, fleissig und sorgfältig gemalt, doch nicht so gewandt und zeichnungsartig behandelt. —

76. Es ist wahrscheinlich, dass Pieter, angespornt durch seinen bedeutenderen Bruder, seinen ganzen Fleiss und Eifer aufbot, aber er blieb doch immer hinter ihm zurück. Trotzdem müssen wir gestehen, dass er ein geschickter Maler auf jenem Felde gewesen ist, welches er sich auserwählte.

Der jüngste Bruder, Jan, war Landschaftsmaler und arbeitete auch in Harlem. Aber man findet nur wenige Bilder von ihm, da er jung (im Jahre 1666) starb, zwei Jahre vor seinem ältesten Bruder Philip, der am 19. Mai 1668 gestorben ist. Bei L. van der Vinne zu Harlem habe ich eine Gebirgslandschaft von seiner Hand gesehen. Der braune Vordergrund, mit rauhen, wilden Bäumen bewachsen, gegen welchen sich der Hintergrund, klar und licht, als ein flaches Thal zeigte, war geistreich, felsig, in jener ganz eigenthümlichen Farbe gemalt, die man auch in den ersten Bildern Philip's findet, da er die Landschaft noch einfärbiger behandelte, als später. —

Jan Baptista Weenix, genannt Ratel, ist zu Amster- 77.
dam im Jahre 1621 geboren. Sein Vater Jan Weenix war ein berühmter Architekt, und gewöhnlich Jan met de Konst genannt. Dieser starb, als Jan Baptist kaum ein Jahr alt war, der nun unter die Aufsicht seiner Mutter und Vormünder kam, die ihn, wegen seiner Wissbegierde, zu einem Buchhändler gaben, damit er den Buchhandel kennen lerne.

Weil aber sein Meister mit ihm nicht zurecht kommen konnte, da er, anstatt auf das Geschäft zu sehen, alles Papier, das in seine Hände fiel, bemalte, gaben sie ihn in ein Tuchgeschäft, wo es nicht besser ging. In Folge dessen schickte ihn die Mutter, da er nicht anders wollte und sie ihn sehr liebte, zu Jan Micker, einem unbedeutenden Maler, damit er die Anfangsgründe des Zeichnens lerne. Später kam er zu dem berühmten Maler Abraham Bloemart nach Utrecht. Dort machte er in kurzer Zeit grosse Fortschritte und verwendete selbst seine Mussezeit eifrig zum Zeichnen nach der Natur, sowol verfallener Scheunen und Häuser, als anderer Gegenstände, die ihm malerisch erschienen.

Endlich lernte er noch ungefähr zwei Jahre bei Nicolaes Mojaert, dessen Manier er so gut nachzuahmen verstand, 78.
dass man zwischen seinen und seines Meisters Arbeiten keinen Unterschied wahrnahm.

Hierauf arbeitete er selbstständig und malte viele gute Bilder. Achtzehn Jahre alt, heiratete er die Tochter des Landschaftsmalers Gillis Hondekoeter, des Grossvaters des ausgezeichneten Vogelmalers Melchior Hondekoeter.

Die Wanderlust, die ihm von Jugend auf im Sinne lag, an welcher ihn zuerst seine Mutter, später seine Heirat hinderte, ward aber so mächtig, dass er, obgleich er vier Jahre verheiratet war und einen vierzehn Monate alten Sohn hatte, der noch lebt, den Entschluss fasste, in aller Stille, ohne seiner Frau oder irgend Jemandem davon zu sagen, fortzugehen. Er that dies auch. Seine Frau kam jedoch bald hinter die Sache, da er oft grosses Verlangen geäussert hatte, Rom zu sehen. Deshalb veranlasste sie mehrere seiner Freunde, nach ihm in den holländischen Städten nachzufragen; man fand ihn auch endlich in Rotterdam und bewog ihn, allerdings nur unter dem Vorwande, Abschied zu nehmen, nach Amsterdam zurückzukehren.

Mit dem Versprechen, nicht länger als vier Monate auszubleiben, reiste er dann zur grossen Betrübniss seiner Mutter und Gattin ab. Aber aus diesen vier Monaten wurden vier Jahre, da er wegen seines grossen Talentes und seiner bedeutenden Fertig-
79. keit in ganz Rom beliebt wurde und die Hände so voll Arbeit hatte, dass das Ende gar nicht abzusehen war. Nach Verlauf von zwei Jahren bat er, von Liebe zu seiner Frau getrieben, den Cardinal Pamfilio, in dessen Diensten er damals stand, wiederholt, nach Holland reisen zu können, um seine Frau und seinen Sohn zu sehen, die er dort zurückgelassen hatte.

Aber dies Alles half ihm wenig, da ihn der Cardinal ausserordentlich liebte und ihn, um sein Vorhaben zu hindern, in den Dienst des Papstes Innocenz brachte, für den er eine grosse Arbeit unternahm, zu welcher er noch mehrere Andere in seinem Dienste hatte. Andere, die seine Wünsche kannten, riethen ihm, er möge seine Frau nach Rom kommen lassen.

Dies versuchte er auch mit mehreren Briefen, in welchen er seine Sehnsucht ausdrückte und sie versicherte, dass sie hier wol aufgenommen sein würde und dass der Papst und der Cardinal ihm versprochen hätten, seinen Sohn in einem Amte unterzubringen. Von all' dem bewogen, schrieb sie ihm, dass sie zu einer gewissen Zeit mit einem bestimmten Schiffer nach Rouen fahren und von da nach Rom gehen würde.

Sobald diese frohe Nachricht eingetroffen, ward an alle Nuncien und Gouverneurs der Städte, welche sie durchreisen

musste, geschrieben, um ihr ein sicheres und kostenfreies Geleite zu besorgen; doch ihre Freunde wussten sie inzwischen umzustimmen und hatten sie von ihrem Vorhaben abgeschreckt, indem sie ihr sagten, dass man sie daselbst in ein Kloster
stecken würde, dass dort genug Frauen für ihn wären und derlei 80.
mehr. Denn ihre Freunde, die sämmtlich Reformirte oder Mennonisten waren, hatten ein Vorurtheil gegen die Römisch-Katholischen. Sie schrieb darauf, von ihren Freunden aufgereizt, einen Brief ganz anderen Inhaltes nach Rom, der besagte, dass sie ihren Vorsatz geändert habe und nicht in dieses Land kommen wolle.

Da ihn aber die Liebe antrieb, sie selbst zu holen und er keine Erlaubniss hiezu bekommen konnte, verliess er Rom heimlich und liess einen Brief in seinem Atelier zurück, worin er mittheilte, dass er nach drei Monaten wieder zurückkehren wolle. Als er zu Hause war, ward er von Jedermann mit Bestellungen überhäuft. Selbst die grössten Kunstfreunde drängten ihn, so dass es ihm unmöglich war, sobald wieder abzureisen, obgleich unaufhörlich Briefe vom Cardinal Pamfilio und Anderen kamen.

Den Bruder seiner Frau, der zu Utrecht wohnte, besuchte er und blieb der gesunden Luft wegen dort wohnen, doch wollte er trotzdem jedes Jahr wieder nach Italien. Aber man liess ihn nicht fort, denn seine Frau und seine Freunde, unter diesen Leute von hohem Rang, verboten es ihm und vereitelten sein Vorhaben, welches er schliesslich ganz aufgab. Er hat damals viele bedeutende Werke gemacht und er hätte noch mehr gearbeitet, wenn er nicht so viele wackere Leute um sich gehabt hätte, die ihn beständig wegen seiner Gesprächigkeit und seiner Kenntnisse, sowol in geistlichen als weltlichen
Dingen, von seiner Arbeit abzogen. Als er aber endlich den 81.
Verlust seiner kostbaren Zeit durch immerwährende Gesellschaft erwog, zog er zwei Stunden von Utrecht, nächst dem Dorfe de Haar, in das alte Herrenhaus ter Mey, um daselbst mit geringerem Zeitverlust zu arbeiten, wo er nach drei Jahren im Alter von 39 Jahren starb.

Er hinterliess zwei Söhne, von welchen der älteste, 16 Jahre alt, noch lebt und die Kunst übt.

Zu seinem Ruhme muss gesagt werden, dass Keiner vor ihm die Kunst so nach jeder Richtung hin verstanden hatte, wie er. Deshalb war er auch bei allen Kennern hochgeschätzt, weil er nicht, wie Andere, nur ein Gebiet, sondern alle Theile vollkommen verstand. Er malte sowol Figuren, als Thiere, Landschaften, Marinen oder Strandlandschaften mit Schiffen etc. Alles in seiner Art gleich natürlich und kunstvoll, so dass er mit allen Malern zugleich um den Preis ringen konnte und selbst mit dem, durch seine todten Vögel so berühmten van Aalst und mit Emanuel de Wit, berühmt ob seiner Kenntnisse in der Perspective, um die Wette gemalt hat.

Die bestimmte Vorstellung, die er von den mannigfaltigsten Dingen hatte und die leichte Auffassungsgabe der verschiedensten Manieren, liess ihn Alles unternehmen, selbst mit dem Daumen und den Fingern zu malen, wie Kornelis Ketel, von dem dies van Mander (p. 195) erzählt. —

82. Insbesondere war er in grösseren Arbeiten ausnehmend gewandt, und sein Sohn, der mir dies selbst erzählte, sah ihn an einem Tag mehrere 6—7 Fuss breite Bretter mit Gebäuden, einer Marine, oder einem Stier und verschiedenen Hunden in einer Landschaft, nach der Natur bemalen. Ebenso war es für ihn nur eine Spielerei, drei lebensgrosse Porträts in halber Figur mit Beiwerk an einem Tag zu malen.

Obwol er zumeist zu grossen Arbeiten Lust hatte, verstand er doch auch die kleinen ganz meisterlich zu behandeln, aber es war ihm nichts unangenehmer, als diese kleine und fleissig ausgeführte Arbeit, die er verwünschte; darum sieht man derlei von ihm nur selten.

Jene lustige Gesellschaft, oder, wie Andere das Bild nennen: der verlorene Sohn, welches aber zumeist unter dem Namen: der pissende Junge bekannt ist, und von Nic. Verkolje so ausgezeichnet in Schwarzkunst geschabt wurde, zeigt eine geistreiche Erfindung, kunstvolle Composition und ist gewandt mit pastosem Pinsel gemalt. Es ist gegenwärtig im Cabinet des Kunstfreundes David Amori.

Aber das bedeutendste in den Niederlanden bekannte Werk, die übrigen sind aufgekauft und an fremde Höfe verschickt, befindet sich bei den Nachkommen des Herrn Wiltschut

in Amsterdam und ist so fleissig gemalt, dass es vor Bildern von Dou und Mieris nicht zurücksteht. Ungeachtet dessen sagte er oft: er bedauere, dass er mit seinen Händen das nicht ausführen könne, was er mit seinem Verstande begreife. Sein 83.
Porträt hat Bartholomäus van der Helst gemalt. —

David Beck, genannt Gulden Scepter, ist zu Delft am 25. Mai 1621 geboren und erhielt den Namen nach dem Bruder seines Vaters, der ein Dichter war und zu Arnheim im Gelderland starb.

Er hatte neben Anderen auch Anton v. Dyck zum Lehrer. Seine Kunst und seine Lebensgewandtheit machten ihn bei den meisten Grossen Europas geachtet und er stand in Gunst bei König Karl I., dessen Sohn Karl II., den Herzogen von York und Glochester, und auch bei dem Prinzen Robert, die er in ihrer Jugend im Zeichnen unterrichtete. Später kam er in den Dienst der Könige von Frankreich, Dänemark, und endlich der Königin Kristina von Schweden, die ihn vor allen Anderen liebte, ihn reich beschenkte und zu ihrem ersten Kammerdiener machte. Die Frauen, sagt das Sprüchwort, lieben die Männer, und sie wissen warum.

Als die Königin eine Vergnügungsreise nach Frankreich antrat, um einige Zeit in Paris zu verweilen, nahm er sich vor, nach Holland zu gehen. Er nahm deshalb Urlaub unter dem Vorwande, seine Freunde besuchen zu wollen, welche er viele Jahre nicht gesehen hatte. Aber man sagt, dass ihr dies 84.
verdächtig war und dass sie glaubte, er suche einen Vorwand, um nicht wiederzukehren, was auch geschah; denn er starb am 20. December 1656 im Haag, wie man vermuthet, an Gift.

Im Dienste seiner Königin hat er Italien, Spanien, Frankreich, England, Dänemark und alle deutschen Höfe besucht, um alle Fürsten und vornehmen Personen für sie zu porträtiren, denen sie dann ihr von David Beck gemaltes Porträt in der Absicht, bekannt zu werden, anbieten liess. J. Vondel hat ein Gedicht geschrieben, welches darauf abzielt. —

Daraus erwuchsen ihm manche Vortheile. Man sagt, dass er aus diesem Anlass neun goldene Ketten und Medaillen von Königen und Fürsten zum Geschenk bekam, darunter eine von seiner Königin. —

85. Man erzählt, dass er so gewandt im Malen war, dass der obengenannte König von England eines Tages zu ihm sagte: „Beck, ich glaube, dass Ihr auch zu Pferde malen könnt." Als er im Jahre 1653 in Rom war, ward ihm durch die Bentvögel grosse Ehre erwiesen, wie aus dem Reime hervorgeht, welchen sie bei seinem Taufmahle sangen. Da sein Bentname überdies von sechzig Händen unterzeichnet wurde, so konnte er wol wissen, wie viel ihn diese Schmauserei, welche am 7. December 1653 stattfand, kostete.

86. Er war ein hübscher, wolgebildeter Mann, aber ohne Geist. —

87. Nach dem Tode David Beck's kam der Londoner Joan Couper, nachdem er sich eine Zeit in Amsterdam aufgehalten hatte, an den schwedischen Hof und in den Dienst der Königin Kristina. Er ward zu seiner Zeit für den besten Porträtmaler in Wasserfarben gehalten und war ein Schüler des Engländers Olivier, der für König Jakob und Karl Stuart viele grosse Historien in Wasserfarben malte, welche in einer Galerie lange Zeit ihren Platz behaupteten.

Sandrart erwähnt auch in jener Zeit einen Engländer,
88. Namens Gelsdorf, der viele Porträts in England malte. Er war aber genötigt, da er nicht zeichnen konnte, die Umrisse von einem Anderen auf Papier bringen zu lassen, welche er sodann mit einer Nadel durchstach und so auf seine Leinwand durchpauste. —

Auch Bremen sah früh denkwürdige Künstler hervorspriessen, unter diesen einen tüchtigen Historienmaler, der Quant genannt wurde. Dieser malte im Jahre 1620 den Plafond der sogenannten goldenen Kammer im Rathhause, sowie auch andere grosse Werke, die noch in den ältesten Stammhäusern zu Bremen vorhanden sind.

Auch ein Simon Peter Tilmans, genannt Schenk, ein tüchtiger Landschaftsmaler, der sich viele Jahre in Italien geübt hat, wird erwähnt. Später verlegte er sich auf die Porträtmalerei, in welcher er zu solcher Bedeutung gelangte, dass er unter die Besten seiner Zeit zu zählen ist. Er hatte auch die Ehre, in Wien den Kaiser Ferdinand zu porträtiren.

Er hatte eine Tochter, welche die Kunst ausübte. Ich habe Landschaften, Figuren, insbesondere aber Blumen von ihr gesehen, die mit Wasserfarben fleissig nach der Natur gemalt waren.

Sein Porträt ist durch einen Kupferstich von Chr. Hagens aus dem Jahre 1668, als er 67 Jahre alt war, bekannt. —

Der Kaufmann Hendrik Bokelman zu Amsterdam ist ein Sohn seiner Tochter. 89.

Diese Lebensbeschreibung hätte wol früher schon ihren Platz finden sollen. Da ich aber nicht immer rechtzeitig unterrichtet werde, so ist es erklärlich, dass zuweilen Fehler gegen den Plan meines Werkes vorkommen.

Dasselbe müssen wir auch zu unserer Entschuldigung in Hinsicht auf den Rotterdamer Maler Hendrik Martensz, genannt Zorgh, sagen. Diesen Beinamen erhielt bereits nach der einfachen Sitte jener Zeit, sein Vater, der Marten Klaasz Rokes hiess, weil er, als Marktschiffer von Rotterdam oder Dordrecht, stets so viel Sorge für seine Ladung und Bestellungen trug, dass man, wenn Jemand etwas Sorge erforderndes zu bestellen hatte, sagte: Gebt es Zorgh mit. —

Nach seinem Tode kam die Marktschifferschaft an Hendrik Martensz Zorgh, der ungeachtet dessen nicht aufhörte zu malen, sondern mit grossem Eifer und Lust die Kunst ausübte. — 90.

Er war ein Schüler von David Teniers, wie aus seinen ersten Arbeiten deutlich hervorgeht, und von Willem Buitenweg, der Gesellschaftsstücke von Herren, Frauen und Bauern malte. Aber er hat sich nicht immer an diese Weise gehalten.

Ich habe bei seinem Neffen, dem Makler und Kunstfreunde Hendrik Zorgh zu Amsterdam, verschiedene seiner Bilder gesehen, insbesondere zwei; das eine stellt einen italienischen Marktplatz mit zahlreichen Figuren vor, im Vordergrunde eine Frau, welche verschiedene todte Vögel feilbietet; das andere einen Fischmarkt, ebenfalls sehr figurenreich; die Fische in diesem und ein Korb mit lebendigen Hühnern, Enten etc. in dem anderen Bilde sind sehr fleissig und kunstvoll nach dem Leben gemalt; ferner erinnern die Figuren, Gründe und Fernsichten an die Manier des Thomas Wyk; in einem dritten ebenfalls dort befindlichen Bilde, welches eine Bauern-Hochzeit

vorstellt, sind die Figuren grösser und zeigen Aehnlichkeit mit jenen von Jan Mienze Molenaer. Er starb im Jahre 1682 im Alter von 61 Jahren.

Jan Duive aus Gouda war ein Schüler von Wouter Crabeth. Er war ein tüchtiger Porträtmaler und malte den Minnoriten Gregorius Simpernel nach seinem Tode, wodurch ihm grosser Vortheil erwuchs; nicht von Jenen, die das Bild bei
91. ihm bestellten, sondern durch die grosse Anzahl, welche er für dessen Freunde malte; deshalb machte er auch das erste Bild umsonst, weil er glaubte, dass ihm dieser Todte viele Lebende erwecken würde. Er starb zu Gouda im Jahre 1649 an einer plötzlichen Lähmung.

Sein Mitschüler Jan Govertsz Verbyl folgte ihm auf dem Wege zur Ewigkeit, sowie sein eifriger Lehrgenosse Aart van Waas.

Dieser besuchte Italien und Frankreich und nachdem er nach Gouda zurückgekehrt war, um die Früchte seiner Arbeit zu zeigen, starb er wenige Monate nach dem erstgenannten Mitschüler. Er componirte und malte gefällige Bauernstücke. Er hatte auch bei dem Kupferstecher Regnier Parzyn die Aetzkunst gelernt und gab verschiedene drollige Blätter heraus. Man findet auch noch Bleistiftzeichnungen von seiner Hand.

Ein Zeitgenosse, aus derselben Schule und derselben Stadt, ein Kunstgenosse des Vorgenannten war Dirk Meerkerk, der in der ehemaligen Brauerei von Passer am Anfange der Keizerstraat geboren ist. Er ging seiner Kunst wegen nach Rom und wohnte daselbst, sowie bei dem Bischof von Nantes, viele Jahre. —

Eines Tages kehrte er unbekannt und von seinen Eltern unerwartet nach Hause und fragte, wie es ihrem Sohne gehe, und ob sie nicht vor Kurzem Nachricht von ihm gehabt oder ihn erwarten, worauf sie noch immer nichts geahnt hätten, wenn nicht die Mutter plötzlich aufgesprungen wäre und ihn zuerst erkannt hätte. Aber kurz nach seiner Rückkehr fiel er, da er von einem Begräbniss zurückging, bei der langen Brücke,
92. nicht weit von seiner Eltern Haus, in das Wasser und ertrank. —

Ganz Aehnliches widerfuhr dem Zeit-, Stadt- und Kunstgenossen all' der Genannten, dem tüchtigen Maler Kornelis

de Visscher, der bei seiner Rückkehr von Hamburg ertrank und dessen Arbeiten sehr gerühmt werden, obwol er, wie man erzählt, nicht bei vollem Verstande war.

Es wäre unverzeihlich, nachdem wir aller älteren Maler aus Gouda gedacht haben, nicht auch Jakob Reugers Blok zu erwähnen, obgleich uns sein Geburts- und Todesjahr unbekannt ist. Man weiss, dass P. P. Rubens, als er die Niederlande bereiste, um die Künstler zu besuchen, auch diesen in Gouda in seinem Atelier aufsuchte und zu seinem Ruhme sagte, dass er unter allen niederländischen Künstlern keinen gefunden habe, der ihm im Malen und Zeichnen von Perspectiven und Architekturen gleich wäre.

In seiner Jugend hat er Italien und Rom besucht, dort eifrige Studien gemacht und da er sich auch auf Befestigungskunde verstand, trat er in den Dienst des Königs von Polen, der ihm sehr gewogen war. Es war dies aber hinreichender Grund, dass die Höflinge ihn hassten und ihm, wie man sagt, das Bein stellten, weshalb er Abschied nahm und in sein Vaterland zurückkehrte, wo er Gelegenheit fand, den Obersten Persival, der bei dem Prinzen Friedrich Heinrich in grossem Ansehen stand, die Mathematik zu lehren.

Später kam er in den Dienst des Herzogs Leopold, der
ihn auch besonders achtete und ihm ausser seinem gewöhn- 93.
lichen Sold, wenn er im Felde war, noch sieben Gulden täglich zulegte. Bei Winoxbergen strauchelte sein Pferd, als er eine Planke übersetzen wollte, wobei er unglücklich fiel. Er ward in die Stadt gebracht und auf Befehl des Herzogs alle Sorge zu seiner Herstellung und Genesung angewendet, doch vergebens, denn er ging nach so vielen Reisen und Stürmen zur ewigen Ruhe ein und ward in der Kirche der Dominikaner begraben. Seine Witwe, Geertje Davids, zog nach Brabant und bezog, so lange sie lebte, einen jährlichen Witwengehalt; ihr Sohn erhielt die Stelle seines Vaters, doch er erlitt eine Quetschung und starb.

Zwei Vettern, Jan und Pieter Donker, gaben schon früh zu erkennen, dass sie ihrer Vaterstadt Gouda zur Ehre gereicht hätten, wenn sie nicht zu früh gestorben wären. Von Jan sind in Gouda die Regenten des Zuchthauses gemalt.

Pieter Donker lernte zu Antwerpen bei dem berühmten Jakob Jordaens und ging dann nach Frankfurt, um seine Kunst bei dem Andrange von Fremden, die zur Krönung Kaiser Leopold's zusammenströmten, auszuüben. Im folgenden Jahre 1659 ging er nach Frankreich, und von da, im Gefolge des Herzogs von Crequi, nach Rom, wo er eifrig zeichnete und malte. Nach Verlauf von sieben Jahren kehrte er wieder in seine Geburtsstadt zurück und starb im Jahre 1668.

94. Nur selten entstammen einem Geschlechte so viel Künstler, wie dem der Everdingen, denn man zählt drei Brüder: Cesar, Aldert und Jan, und drei Söhne Aldert's: Kornelis, Pieter und Jan, deren die Einen mehr, die Anderen weniger die Kunst geübt haben.

Cesar van Everdingen hätte schon bei seinem Geburtsjahre 1606 erwähnt werden müssen; da ich aber die nöthigen Nachrichten aus Alkmaar erst erhielt, als die Biographie seines Bruders Aldert druckfertig war, konnte ich ihn nur mehr vor diesem erwähnen.

Er war ein tüchtiger Figurenmaler und führte einen angenehmen Pinsel. Von seinen zahlreichen Werken werden die gemalten Flügel der grossen Orgel in der Kirche zu Alkmaar gelobt, auf welchen er den Triumph Davids nach dem Siege über Goliat zu Gad dargestellt hatte. In welchem Jahre er sie gemalt hat, weiss ich nicht, nur dass er den Entwurf dazu in dem Hause des Architekten Jakob van Kampen, der die Orgel componirt hatte, im Jahre 1648 machte. Dieser Entwurf befindet sich noch heute im Rathhause zu Alkmaar. Auch im alten Doelen zu Alkmaar ist von ihm ein grosses und bedeutendes Bild, welches den Adel und Kriegsrath der alten Schützen darstellt. Die Figuren sind alle lebensgross und kunstvoll gemalt, so dass dies eine Bild hinreichen würde, seinen Ruhm dauernd zu erhalten. Er starb, 73 Jahre alt, im Jahre 1679.

Er war ein Schüler des Jan van Bronkhorst, dessen wir im 1. Theile gedacht haben, und unter seinen Schülern,
95. welche er zu Meistern in der Kunst heranbildete, nennt man Hendrik Graau von Hoorn, Adriaen Warmenhuizen von Warmenhuizen, Andriaen Dekker und Laurens Oosthoorn.

Sein jüngster Bruder Jan van Everdingen, auch zu Alkmaar geboren, übte sich in der Darstellung von Stillleben, aber mehr aus Neigung als des Gewinnes wegen, da er einen anderen Beruf hatte und Anwalt bei Gericht war.

Aldert van Everdingen, der zweite Sohn des Geheimschreibers Jan van Everdingen und Bruder des Malers Cesar van Everdingen, ist zu Alkmaar im Jahre 1621 geboren und hatte zuerst Roelant Savry, dann Pieter Molyn von Harlem zu Lehrern, unter deren Leitung er solche Fortschritte machte, dass sie sich seiner nicht zu schämen brauchten. Viele ruhmwürdige Arbeiten sind zu Amsterdam und anderwärts unter den Kunstfreunden zerstreut, die stets bestätigen werden, dass er ein ausgezeichneter Künstler nicht nur in einzelnen Theilen, sondern in jeder Beziehung war; denn man sieht Landschaften von seiner Hand mit so geschickt gemalten Figuren und Thieren, dichte Gebüsche, in welchen das Auge gar kein Ende absehen kann, Wasserfälle und Seestürme, in welchen die Brandung der Wogen an den Felsen und der dünn abstäubende Schaum so natürlich zart und geistreich behandelt sind, dass diese Bilder für Meisterstücke gelten können. Aber ganz insbesondere gefällig sind seine nordischen Landschaften, welche 96.
er nach der Natur zu zeichnen, Gelegenheit fand. Denn, als er sich zu Schiffe nach einem Orte an der Ostsee begeben hatte, befiel ihn ein gefahrdrohender Sturm, der ihn, mit oder gegen seinen Willen, nicht ohne Schaden an die norwegische Küste warf. Denselben Charakter der Landschaft hat er auch in seinen gemalten Zeichnungen beobachtet, deren der Kunstsammler Jeronimus Tonneman mehrere besitzt. Er war ein fleissiger Arbeiter, ein eifriger Kirchenbesucher und nicht ohne Verstand. Er starb im November 1675 und hinterliess drei Söhne, von welchen zwei Künstler wurden und der mittlere, Peter genannt, noch lebt.

Es ist zu wünschen, dass Everdingen seinen Pinsel nicht zu oft an grosse Bilder verschwendet habe, die im Wege stehen und scheel angesehen werden, da nun die Mode Tapeten und andere glänzende Lumpen, die Pest für die Kunst! allerorten einführt, in Folge deren ein trauriges Los nicht selten die Bilder Adam Pynaker's ereilt, der im Jahre 1621 in dem

zwischen Schiedam und Delft gelegenen Dorfe Pynaker geboren ist. Wenn er sein Haupt aus dem Grabe heben würde, er müsste auf die Scharteken, mit welchen man die Wände jetzt behängt, fluchen, wenn er sähe, dass man seine kunstvollen Wandgemälde eingerollt hat, um sie für immer auf den Boden zu befördern, weil die Mode die Wohnräume vollständig in Besitz genommen hat.

Er war drei Jahre in Italien, um sich nach guten Vor-
97. bildern zu üben, und brachte diese Zeit sowol mit eifrigem Zeichnen nach der Natur, als auch mit Malen zu.

Glücklicher als seine grossen Stücke sind seine, im kleinen Formate gemalten Bilder, weil sie als Zimmerschmuck und für Galerien ihren Werth behalten. Ich sah ihrer, welche einen Wald mit dichten Bäumen darstellen, kunstvoll, natürlich und mit Geschmack gemalt; hier stand eine Gruppe Bäume im blauen Schatten, dort war das einfallende Sonnenlicht, welches die grünen Matten mit glühenden Strahlen malt, und Eines beeinträchtigte das Andere nicht in seiner Wirkung. Es wäre vergebens, noch mehr davon zu sagen, nachdem der Dichter P. Verhoek seine Fertigkeit, bei Beschreibung eines von ihm bemalten Saales bei Herrn Kornelis Backer, Schöffen, Rath und Director der Ostindischen Compagnie in Amsterdam, nach Verdienst
99. poetisch beschrieben hat. Er starb im Jahre 1673. —

Der Maler Kornelis de Man ist zu Delft im Jahre 1621 geboren. Die Lust, fremde Länder und die berühmten Werke der grossen Meister zu sehen, trieb ihn früh auf Reisen. Zuerst verweilte er in Paris, um daselbst seine Kunst auszuüben. Da er aber die Absicht hatte, nach Rom zu gehen, hielt er sich dort nicht länger als ein Jahr auf und reiste dann nach Lyon und von da durch die Lombardei nach Italien. In Florenz fand er Gelegenheit für einen vornehmen Edelmann zu arbeiten, in dessen Dienst er zwei Jahre blieb, worauf er nach Rom ging, wo er mehrere Jahre nach den besten Meistern arbeitete. Von da ging er nach Venedig, wo es ihm an Gönnern nicht fehlte, die seine Werke reichlich bezahlten.

Nachdem er neun Jahre in der Fremde zugebracht hatte, zog es ihn wieder in das Vaterland. Er nahm seinen Rückweg über die Alpen und durch andere Städte nach seiner

Geburtsstadt Delft, wo er Proben seiner Kunst zurückliess. Er starb im Jahre 1706, unverehelicht und kinderlos.

Ein grosses Bild der Anatomischen Schule, in welchem 100.
die Regenten der Gilde der Wundärzte und verschiedene Aerzte der Stadt dargestellt sind, ist Zeuge seiner Kunst. In verschiedenen Häusern in Delft sind von ihm auch kleine Gesellschaftsstücke mit Herren und Frauen.

Der Maler Gerbrant van den Eekhout ist zu Amsterdam am 19. August 1621 geboren.

Er war ein Schüler Rembrant's van Ryn und arbeitete bis zum Ende seines Lebens stets in derselben Weise, die er von seinem Meister gelernt hatte; jedoch hat er in vielen seiner Bilder den Hintergrund klarer und heller gehalten. Er malte zu seiner Zeit viele lebensgrosse Porträts, die er kunstvoll, kräftig und kunstgerecht ausführte. Keines der geringsten ist das seines Vaters, welcher Goldschmied war. Es befindet sich bei seinem Neffen Gerbrand van den Eekhout. Aber zumeist hatte er Lust zu Historienbildern.

Ich habe verschiedene seiner Arbeiten gesehen, darunter einen Christus im Tempel unter den jüdischen Schriftgelehrten, in deren Gesichtern der Eifer im Unterrichten und das Erstaunen über die Antworten Christi so natürlich ausgedrückt waren, dass man fast zu sehen glaubte, was sie sprechen wollten. Eine Erscheinung, durch welche sich insbesondere Rembrant berühmt machte, so dass man Eekhout mit Recht, unter seine besten Schüler zählen kann.

Zu seinen besten Werken wird eine Darstellung Christi,
den Simeon in den Armen hält, bei Jakob Hinloopen gezählt, 101.
auf welche der Dichter Jan Vos eine Beischrift gemacht hat. — Er starb unverheiratet im Jahre 1674 am 22. September. —

Joris van Son ist zu Antwerpen im Jahre 1622 geboren und war ein geschickter Frucht- und Blumenmaler, dessen auch Cornelis de Bie gedenkt, und zur Bezeichnung, wie natürlich er dieselben darzustellen verstand, sagt: dass seine
Früchte fähig waren, die Augen schwangerer Frauen zu täuschen 102.
und deren Lust zu erwecken.

Emanuel Murant ist zu Amsterdam in demselben Jahre, am 22. December geboren. Sein Talent trieb ihn zur Dar-

stellung holländischer Dörfer und Landschaften, insbesondere baufälliger Bauernhäuser und Gehöfte, die er so vorzüglich malte, dass man die Steine des Mauerwerkes zählen konnte; daraus ist wol zu schliessen, dass er keine grosse Anzahl von Bildern hinterlassen hat, da eine so emsige Arbeit viel Zeit in Anspruch nimmt. Sein Bruder David Murant in Amsterdam besitzt wol die meisten hier zu Land befindlichen Bilder seiner Hand, da er viele Jahre in Frankreich und anderwärts reiste. Insbesondere waren seine Bilder in Friesland gesucht, wohin er seinen Aufenthalt verlegte. Er starb im Jahre 1700 zu Leewarden. Er war ein. Schüler von Philip Wouwerman.

Nun erscheinen auf unserem Schauplatz: Wallerant, Jan, Bernard, Jacques und Andreas Vaillant.

Wallerant Vaillant ist zu Ryssel im Jahre 1623 geboren und war zu Antwerpen Schüler des Erasmus Quellinus: er brachte es durch seltenen Eifer so weit, dass er als ein tüchtiger Porträtmaler und als geschickter Kreidezeichner gerühmt wurde. Nachdem er genug Beschäftigung mit Malen auf Holz und Leinwand gefunden hatte, lehrte er diese letztere Kunst seinen Bruder Bernard.

Als Leopold in Frankfurt zum Kaiser gekrönt wurde,
103. ging er dahin und fand Gelegenheit, die Porträts des Kaisers und der verschiedenen Gesandten und Fürsten des deutschen Reiches, die bei der Krönung anwesend waren, zu malen, durch welche er viel Ruhm und Geld verdiente. Von dort nahm ihn der Marschall Grammont, der ihm versprach, dass er den König porträtiren solle, nach Frankreich mit, was auch geschah, und da das Bild dem Könige sehr gefiel, malte er auch die Königin Mutter, den Herzog von Orleans und alle Vornehmen des Hofes. Er blieb dort vier Jahre, worauf er sich in Amsterdam niederliess, wo er eine grosse Anzahl Porträts malte; man findet ihrer dort noch häufig sehr kunstvolle.

Er war auch hochverdient um die Fortbildung und Verbesserung der Schwarz- oder Schabkunst, die er vom Prinzen Robert, dem Gross-Admiral von England, der dieselbe erfunden hatte, unter dem Versprechen lernte, sie Niemandem mitzutheilen; dem kam er auch getreulich nach. Da ihm aber das Zubereiten der Kupferplatten lästig fiel, so unterwies er einen

armen Mann, dem er viel Gutes gethan hatte und dessen Sohn er aus Mitleid als Knecht brauchte, wie die Kupferplatten zubereitet werden mussten. Der Sohn aber, der dies bemerkte, drängte den alten Mann mit der Drohung, dass er ihm davonlaufen werde, wenn er ihm dies nicht mittheilen und zeigen würde, bis er es von ihm erfuhr. Sobald aber der Sohn die Werkzeuge gesehen und eine Vorstellung von der Behandlung der neuen Kunst hatte, bediente er sich selbst zu seinem 104.
eigenen Verderben derselben, denn er verkaufte sie an Jedermann für Geld, weil Viele längst begierig waren, sie kennen zu lernen. Da aber der Bursche nicht gewöhnt war, viel Geld zu besitzen, verlegte er sich auf Trunk und Verschwendung, verfiel endlich in die tiefste Armut und war Ursache, dass die Kunst, nach welcher Jeder so begierig gewesen, nachdem das Geheimniss offenbar geworden, wenig geachtet wurde. —

Jan Vaillant, der Schüler seines Bruders Wallerant, der im Jahre 1677 zu Amsterdam starb, reiste nach Frankfurt, wo er heiratete und Gelegenheit fand, Kaufmann zu werden, worauf er die Kunst aufgab.

Bernard Vaillant, der stete Reisegenosse seines Bruders Wallerant, ward insbesondere ob seiner geschickten Kreidezeichnungen gerühmt. Er liess sich später in Rotterdam nieder und ist in Leyden plötzlich gestorben. Er war ein Mann von gottesfürchtigem Leben, was auch von Wallerant gesagt wird, und diente zu Rotterdam als Diacon der Wallischen Kirche.

Jacques Vaillant, der ebenfalls die Kunst bei seinem 105.
ältesten Bruder gelernt hat, brachte es durch Eifer so weit in der Historienmalerei, dass der Gesandte von Brandenburg, ihn, nachdem er einige seiner Arbeiten gesehen hatte, nach Berlin lud, wo er Maler des Kurfürsten wurde, der Gefallen an ihm und seinen Werken fand. Der Kurfürst sandte ihn an den kaiserlichen Hof, um den Kaiser zu porträtiren, der ihm eine goldene Medaille mit einer Kette verehrte. Nach seiner Rückkehr nach Berlin starb er und ward wegen seines bescheidenen Betragens und seiner Kunstfertigkeit sehr gerühmt.

Beinahe hätte ich vergessen zu sagen, dass er, von Wanderlust getrieben, zwei Jahre sowol in Rom, als in anderen

durch Kunstwerke berühmten Städten Italiens, in Studien zugebracht, und dass er in der Bent den Namen Leeurik erhielt.

Andreas, der Jüngste, zeigte Neigung, nachdem er ebenfalls, von seinem ältesten Bruder, im Zeichnen unterrichtet worden, die Kupferstecherkunst zu lernen, zu welchem Zwecke er zwei Jahre in Paris bei einem guten Meister Unterricht nahm. Von da ging er nach Berlin, um seinen Bruder Jacques zu besuchen, wo er im Lenze seines Lebens starb.

Der Schreibkünstler de Bruin zu Amsterdam hat eine Schwester dieser Künstler geheiratet.

Jakob van der Does ist zu Amsterdam am 4. März 1623
106 geboren. Sein Vater war Secretär der Assecuranzkammer und sein Grossvater Geheimschreiber der berühmten Handelsstadt Amsterdam. Sein Vater, der ein einziger Sohn war, mit dem es nach dem Sprüchworte: „Eine zu nachsichtige Mutter verdirbt ihre Kinder" erging, nahm wenig Sorge auf sein Vermögen und ging durch unbesonnene Geldgeschäfte zu Grunde. Nach seinem frühen Tode beschloss man, unseren Jakob die Malerei, zu welcher er Lust hatte, bei Nicolas Mojaert lernen zu lassen, damit er durch dieselbe seinen Unterhalt finde. Nachdem er einige Jahre bei diesem zugebracht hatte und selbstständig geworden war, ging er, 21 Jahre alt, nach Frankreich, und zu Fuss, in Gesellschaft, nach Italien. In Rom traf er sofort mehrere Maler, die er in Holland kennen gelernt hatte, die ihn liebevoll aufnahmen und ihn in das nächste Wirthshaus führen wollten; darüber gerieth er in Verlegenheit und weigerte sich, da er kein Geld hatte. Seine Freunde, welchen dies sonderbar erschien, zogen ihn aber in die Herberge, wo er endlich gestand, dass er ohne Geld wäre und die Absicht habe, Soldat zu werden, worüber die Holländer, die ihre Landsleute nicht in Verlegenheit liessen, herzlich lachten. Sie sprachen ihm Mut ein und machten ihn noch am selben Abend zum Bentvogel und nannten ihn, weil er gesagt hatte, dass er Soldat werden wolle und da er unansehnlich von Gestalt war, Tambour.

Eifrig studierend, brachte er mehrere Jahre in Rom zu
107 und übte sich nach den besten Meistern, insbesondere nach Bamboots. Aber er fand keine grosse Abnahme, da er sich

durch seine Art zu leben wenig Freunde machte, weil er stets still und trübsinnig war, was wol in dem Ehrgeiz den er empfand, wenn er sah, dass ihn Andere übertrafen, die Ursache hatte. Deshalb genügten ihm seine eigenen Arbeiten nur selten und er verwünschte die Kunst, wenn sie nicht nach seinem Sinne waren.

Nachdem er wieder in das Vaterland zurückgekehrt und seine Mutter inzwischen in Amsterdam gestorben war, liess er sich mit seiner Schwester, die sein Hauswesen besorgte, im Haag nieder, bis er Margarite Boorfers heiratete, welche ihm eine reiche Mitgift zubrachte. Diese war selbst Kunstfreundin und übte sich im Zeichnen. Nachdem sie ihm vier Söhne und eine Tochter geboren hatte, starb sie im Jahre 1661. Hierauf war ihm seine Schwester wieder in der Erziehung der Kinder behilflich.

Er war um seine Frau sehr betrübt, sowol weil er sie liebte, als auch weil er eine jährliche Leibrente von 700 Gulden mit ihr verlor. Dies machte ihn für's Erste unmutig, dann aber träge, so dass er vier Jahre lang auch nicht einen Pinselstrich machte, auch später nur ungern an die Arbeit ging; da er Alles mit Unlust that, verschafften ihm seine Amsterdamer Freunde, in der Furcht, dass er verarmen würde, das Amt eines Secretärs zu Sloten, nächst Amsterdam.

Das gab ihm wieder Lust zur Kunst und Arbeit und er vollendete ein Bild, welches er bereits vor sieben Jahren angefangen hatte, und das die bekannte Kunstfreundin Oort- 108.
mans von ihm zu hohem Preise kaufte; denn dieses Glück hatte er, dass er bei seinem Leben mehr dafür forderte, als sie wol heute werth sind.

Noch verschiedene andere Bilder, die ihm stets zum Ruhme gereichen werden, malte er in jener Zeit.

Er heiratete noch ein zweitesmal ein Mädchen mit reicher Mitgift, das ihm einen Sohn gebar, aber er verlor diese Frau in noch kürzerer Zeit, als seine erste. Er war damals mit dem Maler Karel du Jardin befreundet, aber sie lagen immer miteinander in Streit, wenn sie über Kunst sprachen, da Karel die lichte, er die braune Art zu malen befürwortete; trotzdem blieben sie immer gute Freunde. Er ernannte ihn

auch zum Testamentsvollstrecker, als er am 17. November 1673 starb.

Er hinterliess zwei Söhne und eine Tochter von seiner ersten, und einen Sohn von seiner zweiten Frau, von denen er Simon allein zur Kunst heranbildete. Im Jahre seiner Geburt werden wir seiner gedenken.

Seine Werke sind Jedermann bekannt, und ich sage lediglich zu seinem Ruhme, dass er die Wahl von Licht und Helldunkel und die Gruppirung der Thiere ausnehmend wol verstand, und dass ihn Keiner in kunstvoller und naturwahrer Darstellung der Schafe übertraf.

Der Maler Theodor Helmbreker ward im Jahre 1624 zu Harlem geboren, hat aber den grössten Theil seines Lebens
109. in Italien zugebracht, wo er auch im Jahre 1694, 70 Jahre alt, starb. Die Römer schätzten seine Arbeiten so sehr wie die des Bamboots, mit welchen sie grosse Aehnlichkeit haben; das ist auch der Grund, warum man ihrer in Holland nur wenige findet.

Der Kunstfreund Pieter Klok hat noch ein Bild von ihm, welches er im Jahre 1681, 13 Jahre vor seinem Tode, malte. Es stellt ein italienisches Kloster vor, vor welchem eine grosse Anzahl von Frauen, Männern, Kindern und zahlreichen Krüppeln von Pilgern mit warmer Speise bedient wird, die ein Franziskaner aus einem grossen Kessel mit einem Kochlöffel austheilt. Er selbst war eifrig im Gottesdienste und gab viel an die Armen.

Sein Stadt- und Jahrgenosse, Nicolaes Berchem, starb, wie aus seiner Todesanzeige hervorgeht, im Jahre 1683, im Alter von 60 Jahren, woraus wir entnehmen, dass er im Jahre 1624 geboren wurde. —

110. Er war der Sohn von Pieter Klaasze von Harlem, der zuerst Fische, später kleine Bilder malte, in welchen er einen Tisch mit verschiedenem Zuckerwerk in einer silbernen Schale
111. oder porzellanenen Schüssel darstellte.

Ausser seinem Vater, der ein unbedeutender Maler war, hatte Berchem auch verschiedene andere tüchtige Meister, als: Jan van Goijen, Klaes Mojaert, Pieter Fransze Grebber, Jan Wils, und endlich seinen Vetter Giov. Bap-

tista Weenix, die sich Alle rühmen, zu seiner Entwicklung beigetragen zu haben, als Lehrer, wie andererseits er selbst sich einer grossen Anzahl von Schülern, die durch seinen Unterricht tüchtige Künstler geworden sind, rühmen kann.

Besonders wird seine Art zu unterrichten gelobt, und dass er es verstand, die Jugend anzueifern. Ueberdies war er gefällig, beliebt und unbescholten, ja ein Mann von ungewöhnlichem Eifer; ungeachtet dessen klopfte seine liebe Hausehre, die Tochter des Landschaftsmalers Jan Wils, zuweilen mit einem
Besenstiele von unten gegen die Decke, um ihn, wenn er etwa 112.
vor seiner Staffelei eingeschlafen wäre, aufzuwecken; ja sie liess ihm so wenig Geld, dass er nicht selten von seinen Schülern borgen musste, wenn er Kupferstiche kaufen wollte, an welchen er viel Vergnügen fand, und seine Frau eben nicht gewillt war ihm Geld zu geben.

Er hatte solche Neigung für Handzeichnungen italienischer und anderer Meister, dass er keine Ruhe hatte, so lange er sie nicht besass. Nicht geringer war seine Passion auf Kupferstiche, und Jan Pieterze Somer hat mir erzählt, dass er für den Kindermord mit dem Tannenbäumchen von Rafael Urbino sechzig Gulden bezahlte, in Folge dessen auch für seine Kupferstichsammlung, welche kurz nach seinem Tode im Jahre 1683 zu Amsterdam verkauft wurde, eine bedeutende Summe Geldes einlief.

Er war, wie wir bereits gesagt, sehr eifrig, dabei flink bei der Arbeit und Alles, was er machte, war in der Regel verkauft, ehe es fertig war.

Justus van Huisum, der im Jahre 1665 sein Schüler war, erzählte mir, dass er damals längere Zeit für einen Herrn
malte, der ihm täglich zehn Gulden gab, und dass er gewöhn- 113.
lich von Morgens bis vier Uhr Nachmittags mit so viel Vergnügen und Befriedigung vor der Staffelei sass, dass er nicht selten ein Lied dabei sang. Die, welche ihn malen sahen, bezeugen, dass er wie spielend arbeitete, was auch an den muthwilligen Pentimenten in seinen Werken zu sehen ist. Ueberdies ist es staunenswerth, dass, ungeachtet er Alles zu malen versuchte, doch Jegliches in seiner Art so gelungen ist, dass es schwierig wäre zu entscheiden, wozu sein Pinsel am geeignetsten war.

Ich sah nur, dass er in einem grösseren Bilde: Matheus, der vom Zoll zum Apostelamte berufen wird, sich zur Darstellung der todten Jagdthiere und Vögel des Giov. Baptista Weenix bediente. Dieses Bild ist gegenwärtig in den Händen der Erben des Kunstfreundes Lambert van Hairen zu Dordrecht und ist reich an Figuren, gross in der Anordnung und Architektur und auch zierlich durch das Beiwerk und die Fernsicht.

Vor allem Anderen aber ist es erstaunlich, dass ein Mann, der so viel gearbeitet hat, so unerschöpflich in seiner Erfindung war. Der Bürgermeister van der Hulk zu Dordrecht bestellte bei ihm eine grosse Gebirgslandschaft mit Ochsen, Kühen, Schafen, Figuren etc., welche noch bei seinen Nachkommen vorhanden ist und für eines seiner besten Werke gilt. Zugleich bestellte er eine bei Jan Both und versprach Jedem acht-
114. hundert Gulden und Demjenigen, der das Beste leisten würde, ein Geschenk; als er aber die Bilder neben einander hielt, sagte er: Jeder von Euch hat sein Bestes gethan, und beschenkte Beide.

Er starb am 18. Februar 1683 und ward am 23. in der Westerkerk zu Harlem begraben.

Wir wollen gleich seinen wackeren Zeitgenossen Jan Both, der mit ihm zu gleicher Zeit in der Rennbahn der Kunst um den Lorbeer rang, und dessen Bruder Andries auf den Schauplatz führen.

Beide zu Utrecht, ich weiss nicht in welchem Jahre, geboren, haben die Anfangsgründe der Kunst zuerst bei ihrem Vater, der Glasmaler war, später bei Abr. Bloemaert gelernt. Sie gingen mitsammen, sagt Sandrart, zuerst nach Frankreich und von da nach Rom, wo sie ihre Zeit eifrig in Acht nahmen. Jan verlegte sich auf die Landschaftsmalerei und ahmte darin die Weise von Claude Lorraine nach, was ihm trefflich glückte, denn sein Ruhm stieg, während der Claude's sank, weil dieser wol gute Landschaften, doch schlechte Figuren und Thiere malte, während sich Jan seines Bruders bediente, der ein tüchtiger Figuren- und Thiermaler war und sich die Manier des Bamboots angeeignet hatte. Sie waren ungewöhnlich gewandt in der Arbeit, in Folge dessen findet man ihre Bilder häufig, sowol in Rom als in Venedig, wo sie auch lange Zeit sich aufhielten, bei Kunstfreunden und Kunst-

händlern, denn sie waren schnell gemalt und schnell ver- 115.
kauft. Meistens sind es grosse Bilder, und viele derselben zeigen die hinter den Bäumen und über den Bergen aufgehende Sonne, die über die Felder strahlt, und die weitesten Fernen, welche höchst natürlich mit Morgenthau übergossen scheinen, mit Schimmer bedeckt. Deutlich sind die Tageszeiten in den verschiedenen Tönen der Farben wahrzunehmen. Man sieht den Morgen die Felder mit blauem Flor bekleiden, den klaren Mittag deutlich die Gegenstände enthüllen und den Abend mit safranfarbiger Glut die grünen Felder, Bäume und das Erdreich röthen.

Ich sah vor einigen Jahren ein ungewöhnlich schönes Bild von ihm im Besitze des Kunstfreundes de Jode, damals Drost des Haag'schen Hofes, welches, weil es alle anderen an Reinheit, Nettigkeit, Fleiss der Ausführung und Naturtreue übertraf, das Testament Both's genannt wurde, das heisst jenes Bild, welches er als einen Beweis seines Talentes und zu seinem dauernden Nachruhme hinterliess. Es war ungefähr sechs Fuss hoch und stellte die Fabel von Argus und Merkur dar, deren Figuren ansehnlich gross und vortrefflich gezeichnet und gemalt waren. Ueberdies war die ganze Landschaft, wie ich bereits gesagt habe, lichter, und im Grün von naturwahrer Frische der Farbe und nicht so gebräunt und nachgedunkelt, wie man dies häufig bei ihm findet.

Beide haben lange Jahre mitsammen in Italien in Freundschaft gelebt, erwiesen einander bei der Arbeit grossen Nutzen, und wären wol noch länger dort geblieben, wenn sie nicht der Tod getrennt hätte. —

Jan Both, dieser Phönix der Landschaftsmaler seiner 116.
Zeit, zog nach dem Tode seines Bruders Andries im Jahre 1650, um Ruhe zu finden und der Erinnerung an das Land, wo sein Bruder erstickte, zu entfliehen, nach seiner Geburtsstadt, wo er für seine Arbeiten reichlich bezahlt wurde und viel zu thun hatte. Aber er starb auch bald darnach. —

Sandrart sagt, dass Andries, bei Nacht von einer Gesellschaft abgeirrt, ertrank. Der Verfasser des „Abrégé de la vie des peintres" aber erzählt (p. 429): „Hendrik war ein Landschaftsmaler und ertrank oder erstickte, als er in Venedig beim

Nachhausegehen Nachts in einen Canal fiel." Aber wer hat jemals von einem Hendrik Both gehört? Daraus kann der Leser
117. entnehmen, wie wenig von jenen Schriftstellern zu halten ist, die ausser Landes wohnen und keine Gelegenheit haben, die Dinge genau zu untersuchen. —

Aber Aehnliches widerfuhr uns selbst, als wir im ersten Theile unseres Werkes von Johann Torrentius, nach den Angaben de Pile's erzählten, dass er über Beschluss des Amsterdamer Gerichtshofes gefangen genommen wurde, während eigentlich der Harlemer Gerichtshof zu verstehen ist, was auch Sandrart behauptet. Wir sagten: Er starb unter der Folter, was auch Florent le Comte mit den Worten, dass er unter schrecklichen Qualen starb, zu bestätigen scheint, so dass ich um so sicherer schliessen zu können glaubte, dass die Sache auf Wahrheit beruhe. Als mir aber die Beschreibung der Stadt
118. Harlem von Theodor Schrevelius in die Hand kam, entdeckte ich bei dem Durchblättern bald den begangenen Irrthum. Die meisten Umstände laufen allerdings auf dasselbe hinaus, aber ich habe durch das Abschreiben doch zwei Fehlgriffe gemacht, die der Leser sofort erkennen soll, wenn er das Nachfolgende gelesen haben wird.

Hier des Schrevelius eigene Worte: „Joh. Torrentius war keiner der geringsten Maler, ja er war im Darstellen nackter Frauen in verschiedenen geilen Stellungen, zu welchen sich nur öffentliche Dirnen herbeilassen, ein zweiter Apelles. Er kam von Amsterdam nach Harlem, wohnte in dem Hause des alten Coltermans und verstand es, sich besonders durch seine glatte Zunge bei den ersten Bürgern in Gunst zu setzen; er war Jedermanns Freund, wusste sich aber vor Allem bei den Frauen so einzuschmeicheln und beliebt zu machen, dass er viele, selbst gegen das Verbot ihrer Männer, in sein Haus lockte. Auf der Strasse kleidete er sich allezeit stattlich in schwarzem Sammt und grüsste Jedermann in liebenswürdiger und höflicher Weise, so dass er Allen wolgefiel. Aber zu Hause prasste er täglich wie ein Epikuräer mit Trinken, Essen und anderen Lustbarkeiten, glaubte weder an Himmel noch Hölle und war mit einem Wort, unter dem Deckmantel der Frömmigkeit ein Verführer der Jugend, ein Verderber der

Frauen, ein Betrüger des Volkes und ein Verschleuderer seines eigenen und anderer Leute Geldes.

Dies wurde endlich bekannt und viele Bürger, bei denen noch Gottesfurcht zu Hause war, erzürnten darob, verfluchten seine gottvergessene Lebensweise und schrieen, dass er unwürdig wäre, ein Bewohner ihrer Stadt zu sein.

Als dies der Magistrat vernahm, brachte man ihn von
Amtswegen, damit das öffentliche Wol keinen Schaden leide, 119.
in's Gefängniss und nach ernstlicher Untersuchung über seine abscheulichen Bilder, sein Betragen und seine Reden, ward er darüber verhört. Da er aber von all' dem, dessen er beschuldigt war, nichts eingestehen wollte, ward er auf die Folter gebracht; doch er hielt sie aus, ohne ein Bekenntniss zu machen, worauf er für zwanzig Jahre in das Zuchthaus gesperrt wurde. Das geschah am 25. Juli 1630.

Nachdem er geraume Zeit daselbst gesessen hatte, ward er auf Fürsprache vornehmer Leute freigegeben; unter diesen befand sich auch der englische Gesandte, mit dem er überschiffte; er hielt sich eine Zeit lang in England auf, kam dann wieder nach Amsterdam, wo er starb." —

Theodor Schrevelius erwähnt in seinem Buche über 122.
Harlems Ursprung verschiedene Maler und Malerinnen, die zu seiner Zeit in Blüthe waren.

So Pieter Grebber, den Sohn von Frans Pieterse Grebber, den van Mander (p. 213) erwähnt, und Gerard Sprong, den Sohn von Kornelis Engelze, dessen van Mander ebenfalls (p. 107) gedenkt. Diese beiden Söhne haben ihre Väter in der Kunst übertroffen.

Pieter Grebber, der ausser seinem Vater auch Hendrik Goltzius zum Lehrer hatte, war ein tüchtiger Figuren- und Porträtmaler. Zu Harlem waren zu jener Zeit noch verschiedene Bilder von ihm zu sehen, von welchen wol das bedeutendste das, für den Bürgermeister Guldewagen, der ein Freund der Musik und des Gesanges war, zum Lobe der Musik gemalte Bild „Jubalinus" gewesen.

Dieser Pieter Grebber hatte auch eine Schwester,
Namens Maria Grebber, die mit viel Geschick die Kunst
übte und auch in der Baukunst und Perspective bewandert war. 123.

Gerard Sprong, der seinen Vater weit übertraf, malte verschiedene Regenten und Schützenstücke, deren noch welche in den Doelen zu sehen sind, die die Kunst ihres Urhebers rühmen.

Der Chronist erwähnt auch (p. 383) einen Hendrik Pot, der bei Allen wegen seiner Geschicklichkeit und Höflichkeit beliebt war. Ihm widerfuhr die Ehre, den König von England mit seiner Gemalin und verschiedene Vornehme des Reiches zu porträtiren. Im Prinzenhof zu Harlem befindet sich von ihm ein grosses Bild, welches den Triumphzug des Prinzen Willem von Oranien vorstellt, und in den Schutters-Doelen ein Corporalstück; aber seine beste Leistung war, nach den Worten des Chronisten, eine Judith mit Holofernes, welches Bild sich im Cabinete des Herrn Hofman befand.

Ferner wird auch ein Kornelis Wieringen erwähnt. Er hatte lange Zeit zur See zugebracht und in Folge dessen kannte er Alles, was zu einem Schiffe gehört, auch die Art der Takelage. Dies war ihm von grossem Nutzen, denn nachdem er der Seefahrt Lebewol gesagt hatte, beschäftigte er sich damit, Marinen zu zeichnen. Er brachte es auch durch besonderen Eifer soweit, dass er im Malen der See und Schiffe Hendrik Vroom beinahe erreichte.

In dieser Art arbeiteten auch ein Kornelis Verbeek und
124. Johan Goderis.

Unter den Landschaftsmalern rühmt Schrevelius: Kornelis Vroom, den Sohn von Hendrik Vroom, Johan Jakobsz, der lange Jahre in Italien zugebracht hat, Nicolas Zuyker, Ger. Bleyker, Salom. Rustdael, Reyer etc.

Wenn ihr aber einen Früchtemaler sucht, sagt der Chronist, so habt ihr Floris van Dyk, der mit seinem Pinsel die lüsternen Frauen, ja die Vögel zu locken und zu überlisten versteht, und auf demselben Gebiete: Willem Heda.

Er erwähnt auch einen Roelant van Laar, den Bruder Pieter's, und nennt Beide „Brüder aus einem Bett, zu Harlem gezeugt und geboren und von Kindesbeinen an, in der Kunst geübt. Sie hatten Beide dieselbe Weise zu malen und haben einige Jahre zusammen in Italien gewohnt. Roelant, der

Aeltere, ist in der Blüthezeit seines Lebens zu Genua gestorben. Pieter kehrte wieder nach Hause zurück und hat sich eine Weile in Harlem aufgehalten, konnte aber Italien nicht vergessen, welches stets die Nährmutter bedeutender Talente war. Deshalb entschloss er sich, noch einmal dahin zu gehen. Er nahm hierauf Abschied von seinen Freunden, damit sie nicht wissen mögen, wo er eigentlich hingerathen würde, wie dies auch Empedocles gethan", sagt der Chronist, womit er nicht undeutlich zu verstehen gibt, dass er von seinem traurigen Ende wol Kenntniss hatte, dies aber unter der Bezeichnung eines „seltsamen, starrköpfigen Vorhabens" verbirgt.

Von den Glasmalern jener Zeit rühmt er Peter Holstein und Joh. Boechorst, der den Triumph von Damiette in den Fenstern des grossen Vroedschaftsaales zu Harlem gemalt hat, welchen S. Ampsing in langathmigen Versen besingt. —

Von jenen Künstlern, welche zu früh für ihren Ruhm 125.
starben, ist Paulus Potter, zu Enkhuizen im Jahre 1625 geboren, der schlechteste nicht.

Er stammt von Urgrossmutters Seite aus dem altadeligen Geschlechte Egmont, wie ich aus Aufzeichnungen ersehen habe. Sein Grossvater Pieter Simonsz Potter, Pfennigmeister
oder Geheimschreiber der Hooge en Lage Swaluwe, heiratete 126.
die Tochter von Paulus Bertius, Pensionärs von Enkhuizen, welcher Freektgen Semeins, deren Mutter, Katharina van Egmont, eine echte Tochter dieses Hauses war, zur Frau hatte.

Pieter Simonze Potter zeugte mit seiner Gattin einen Sohn, Namens Pieter Potter, der Maler zu Enkhuizen war; dieser heiratete daselbst und aus dieser Ehe stammten zwei Söhne, Pieter und Paulus, und eine Tochter, Maria Potter.

Pieter Potter, der Vater der genannten Kinder, änderte seinen Aufenthalt, siedelte nach Amsterdam über, wo er am 14. October 1631 das Bürgerrecht kaufte und daselbst auch im Jahre 1692 starb.

Paulus Potter, den wir zumeist im Auge haben, verrieth natürliche Anlagen zur Kunst, und ward von seinem Vater, einem allerdings unbedeutenden Künstler, darin unterrichtet und zeigte früh, durch seine verständigen Uebungsarbeiten, Spuren

seines Talentes. Er ging von Amsterdam nach dem Haag und wohnte auf dem Bierkaai in demselben Hause, welches damals der Procurator Staal bewohnte. Daneben wohnte Klaas Dirkze Balkenende, der mit zehn Kindern gesegnet war. Potter's Auge fiel auf die älteste Tochter und er warb um sie.

Doch dies ging nicht so schnell, denn der Alte sagte: „Wenn er noch Menschen malen würde, aber Thiere!" das wollte ihm gar nicht gefallen. Er berieth sich darüber mit Leuten von Ansehen und seinen Freunden, die ihm dagegen sämmtlich erklärten, dass sie sich nicht weigern, sondern
127. eher glücklich schätzen würden, wenn er eine ihrer Töchter begehrt hätte. So sehr hatte er sich bereits durch sein angenehmes Betragen bei Jedermann beliebt gemacht. Hierauf heiratete er Adriana Balkenende im Jahre 1650.

Balkenende war Zimmermann und Baumeister, verkehrte mit den vornehmsten Leuten im Haag und machte seinen Schwiegersohn mit diesen bekannt. Der Prinz Moritz und andere Vornehme besuchten Paul Potter nicht selten in seinem Atelier, um seine Werke zu sehen.

Er malte damals ein grosses, reich belebtes und emsig gearbeitetes Bild für die alte Prinzessin Emilia van Solms, welches im alten Schlosse über einen Kamin gehängt werden sollte, aber Jemand, der das Ohr der Prinzessin hatte, bemerkte: dass es doch ein zu unappetitlicher Gegenstand wäre, als dass ihre Hoheit ihn täglich besehen sollte. Diese Worte zielten auf die pissende Kuh, die darin dargestellt war, unter welchem Namen auch das Bild bekannt ist. Es ward deshalb zurückgewiesen und kam in andere Hände.

Viele Jahre war es im Besitze der Familie des Schöffen Muçart, aus welcher es in die Hände des Kunsthändlers van Biesum kam. Von diesem kaufte es der Kunstfreund Jakob van Hoek für 2000 Gulden und hing es in seinem Cabinete gegenüber dem berühmten Bilde von Gerard Dou auf, in dessen Hintergrunde eine Barbierstube dargestellt ist. Es ist dies das bedeutendste Bild G. Dou's in Holland. —

128. Aus verschiedenen Umständen, die mir erzählt wurden, entnehme ich, dass Potter schon frühzeitig heimliche Neider hatte, die ihm unter der Maske der Freundschaft entgegenarbeiteten. —

Der Bürgermeister Tulp, der, oft im Haag verweilend, 129.
Potter kennen gelernt hatte und an seinem Benehmen und Talente Gefallen fand, sah, dass er nicht nach Verdienst belohnt wurde und veranlasste ihn, nach Amsterdam zu kommen, um dort für ihn zu malen, indem er ihm seine Befürwortung versprach. Er siedelte darauf am 1. Mai 1652 nach Amsterdam über und malte für Tulp verschiedene grössere und kleinere Bilder, so dass wol dieser zu jener Zeit die meisten seiner Arbeiten besass. Dies bestätigte mir auch Nicolaes van Reenen im Haag, der von der Witwe Potter's abstammt, in einem mir im December 1716 geschriebenen Briefe. Dieser sagt auch: dass er seine Mutter häufig erzählen hörte, sie habe ihren Gatten nie müssig gesehen, und selbst wenn er eine Stunde für sie frei hatte, um einen Spaziergang zu machen, trug er allezeit ein Skizzenbuch in der Tasche, um sofort eine Skizze zu machen, wenn er etwas Geeignetes sah, das ihm in den Kram passte. Seine von den Liebhabern sehr geschätzten Radirungen ätzte er des Abends bei Kerzenlicht, um nichts an der Zeit, während welcher er malen konnte, einzubüssen.

Obwol ich es nicht glaube, vermuthet man, dass er durch zu eifrige Arbeit die Auszehrung bekam, an welcher er im Januar 1654, kaum 29 Jahre alt, starb.

Er ist in der grossen Capelle zu Amsterdam begraben und hinterliess ausser seinem Ruhme eine Witwe und eine
Tochter, die, $3^1/_2$ Jahre alt, im Haag auch an der Aus- 130.
zehrung starb.

Welcher Taumel musste die Augen jener Kunstkenner bethört haben, welche ehedem die Arbeiten P. Potter's für gewöhnliches Machwerk ansahen? Oder waren Jene sehend, und sind wir, die wir so viel Achtung dafür bezeigen, blind?

Den unglücklichen Hercules Segers, dessen Geburtsjahr 136.
mir unbekannt ist, bringe ich nur deshalb, weil S. v. Hoogstraten in seiner „Kalliope" sagt, dass er in seiner frühesten Jugend blühte oder vielmehr verdorrte, vor dem genannten Hoogstraten auf den Schauplatz.

Er war ein Mann von Verstand und Urtheil, reich an Ideen und unerschöpflich an mannigfaltigen Motiven, die er in
seinen Landschaften anwendete, in deren weiter Ferne sich 137.

ganze Landstrecken mit Dörfern und Gehöften zeigen. Er war auch originell in der Darstellung der Berge und Felsen, wie dies auch aus seinen Gemälden und Kupferstichen hervorgeht. Aber es scheint, dass er unter einem unglücklichen Sterne geboren war, denn obgleich er sich mit unvergleichlichem Eifer abmühte, so konnte er doch sein Unglück nicht überwinden. Er musste zu seinem Schmerze sehen, dass Andere, die nicht so talentvoll waren, ihn überholten, indessen ihm durch sein trauriges Geschick die Flügel mit den Seilen der Armuth gebunden waren.

Ihm gelang die Erfindung, Landschaften mit Farbe auf Leinwand zu drucken, aber diese Zeuge waren nicht an den Mann zu bringen, obgleich er sie billig verkaufen konnte. Deshalb klagte seine Frau, dass er alles Linnen im Hause bedrucke und dabei nicht so viel heraussehe, dass sie anderes dafür kaufen könnte, in Folge dessen er mit seinem Hausstande in die äusserste Armuth gerieth. Andererseits schmerzte es ihn, sehen zu müssen, dass seine Drucke wol in den Läden der Fetthändler gebraucht wurden, um Butter und Seife für die Körbe darein zu wickeln.

Endlich machte er noch eine Platte, auf welche er den äussersten Fleiss verwendete, und bot sie in Amsterdam einem Kunsthändler für geringes Geld an, aber dieser wollte nicht recht daran, weil seine Arbeiten nicht gesucht waren, und ungeachtet er ihm auseinandersetzte, dass jeder einzelne Abdruck nach seinem Tode wol mehr werth sein würde, als er für die ganze Platte forderte, wollte dieser kaum so viel für dieselbe geben, als das Kupfer gekostet hatte. Darum nahm er sie wieder mit nach Hause und schnitt sie in Stücke, nachdem er
138. einige Drucke davon gemacht hatte. Beides aber ging dem armen Mann so sehr zu Herzen, dass er trübsinnig und rathlos seine Trauer im Weine zu ertränken suchte, bis er eines Abends, über seine Gewohnheit angetrunken, nach Hause kam, von der Treppe fiel und starb.

Hoogstraten bemerkt, dass es so geschah, wie er selbst es vorhergesagt hatte, denn für jeden einzelnen Abdruck wurden später sechzehn Ducaten bezahlt, und da konnte man sich noch glücklich schätzen, einen zu bekommen.

Aber ist es nicht Pieter Testa ebenso ergangen? Sah er nicht auch zu seinem Herzleid, dass man den Gemüsekäufern die Waare in seine Kupferstiche oder in eine aus einem Stücke derselben gemachte Düte einwickelte? Lief er nicht durch ganz Rom mit seinen Kupferstichen unter dem Mantel, um sie feilzubieten? Der alte Lutma, dessen Porträt Rembrant radirt hat, war damals in Rom und kaufte von ihm mehrere Arbeiten für einen Ducaten; ich selbst habe später für jedes einzelne seiner grösseren Blätter einen Ducaten und für einen kleinen Kupferstich, „het darmwindertje" genannt, zwei Ducaten bezahlt. Und was war der Grund? Man 139.
wollte sie haben, weil sie selten geworden und der Künstler sich aus Schwermuth in der Tiber ertränkt hatte.

Johannes van Kessel ist zu Antwerpen im Jahre 1625 geboren. Er machte sich das Malen aller Arten von Blumen, sowie federloser Land- und Seethiere im kleinen Massstabe zur Aufgabe, die er so fleissig ausgeführt und kunstvoll wie Jan Breugel malte.

K. de Bie preist ihn mit einigen Versen. —

Sein Zeit- und Stadtgenosse Johannes Peeters wählte 140.
dagegen solche Vorwürfe, die bei dem Beschauen Unruhe, Schrecken und Furcht hervorrufen, da sie nur Unglück aller Art und Elend im Gefolge führen, vornehmlich heftige Stürme, Ungewitter und blutige Seeschlachten, die er so natürlich und kunstvoll darzustellen wusste, dass er für einen Hochflieger in der Kunst gehalten wurde. —

Peter Boel ist zu Antwerpen im Jahre 1625 geboren 141.
und verlegte sich auf die Darstellung aller Arten vierfüssiger Thiere, Vögel und Blumen, wie dies auch aus einem zu seiner Ehre gemachten Lobgedichte entnommen werden kann. —

Unter seine Zeitgenossen zählt man Johannes van Heck, einen geschickten Meister im Darstellen von Landschaften, Figuren, Thieren, Blumen, Früchten, Gold, Silber, Krystall und Porzellan. —

Er war geboren zu Quaremonde nächst Oudenarden, und war im Jahre 1662 noch am Leben, sowie auch Gaspar van 142.
Eyck, ein Marinemaler aus Antwerpen, Jan Sibrechts, ebenfalls aus Antwerpen, dessen Weise jener des Karel du Jardin

und Berchem ähnelte, und Nicolaes van Eyck, der verschiedene Kriegsereignisse malte. —

Philip Fruytiers hat, so viel ich aus den Reimen des Kornelis de Bie schliessen kann, Figuren in Miniatur oder Wasserfarben ganz ausgezeichnet und staunenswerth fleissig gemalt. —

Damals lebten auch Antonius Goebouw, Franciscus de Neve — und Johannes Fyt. —

143. Peter Tysens war, wie ich aus dem Inhalte der brabantischen Reime entnehmen kann, ein Porträtmaler und es scheint mir, dass auch ihm das traurige Loos, dem Tadel anheimzufallen, welches insbesondere die Porträtmaler verfolgt, reichlich zu Theil wurde. —

144. Alexander Adriaensen malte Stillleben, Früchte, Fische etc. Desgleichen François und Jan Eykens. Obgleich der Letztere zuerst Figurenschnitzer war, versuchte er sich, von Nacheiferungslust angetrieben, im Malen von Früchten und Blumen.

Alle diese, die wir nacheinander angeführt haben, sind Antwerpner.

An diese reihen wir noch Carolus Creten aus Prag. Dieser hat mit dem berühmten Willem Bouwer, dem geschickten und geistreichen Miniaturmaler, lange in Italien gelebt. Er malte Porträts und war in der römischen Bent unter dem Namen Slagzwaart bekannt.

Ein Peeter van der Borcht aus Brüssel malte zuerst Figuren und später Landschaften.

Desgleichen Jan Miel, der, in Flandern geboren, Figurenmaler des Herzogs von Savoyen war.

Peter de Wit von Antwerpen wird in den Reimen von Kornelis de Bie gelobt. —

Gerrit van Hoochstadt ist zu Brüssel geboren und war zuerst Porträtmaler; aber seiner Geschicklichkeit bewusst, verlegte er sich auf das Malen von Historien, insbesondere Passionsbildern und Martyrien von Heiligen. Es sind noch verschiedene Altarbilder von ihm in Brabant zu sehen.

Gysbrecht Thys ist zu Antwerpen geboren und malte
145. Porträts, die er so geschickt und ähnlich, ja so sauber und

edel darstellte, dass sie in anderen Ländern für Werke van Dyk's angesehen werden.

Auch arbeitete zu jener Zeit ein Nicolaes Loyer und der Antwerpner Guiliam Gabron, berühmt als Maler von Gold, Silber, Porzellan, Blumen und Früchten.

Desgleichen Artus Wolffaerts aus Antwerpen, der sowol Sittenbilder wie Possenstücke malte. Man lobte ihn ob seiner schönen Composition und seines geschickten Pinsels.

Neben ihm erscheint sein Stadtgenosse Egmont, ein tüchtiger Porträtmaler und Schüler des A. v. Dyck.

Auch sind zu erwähnen die Gesellschaftsmaler A. Pardanus, Vuurpyl, Duister, Heerschap etc. —

Der Maler Johannes Lingelbach ist im Jahre 1625 in Frankfurt am Main geboren.

Wann oder bei welcher Gelegenheit er nach Holland übersiedelte, und bei wem er daselbst gelernt hat, weiss ich nicht, wol aber, dass er, von der Reiselust getrieben, sich im Jahre 1642 von Amsterdam nach Frankreich begab, um nach Verlauf von zwei Jahren nach Rom zu gehen, wo er bis zum Jahre 1650 arbeitete, Sonntag den 8. Mai seine Rückreise
durch Deutschland antrat, und im Juni wieder gesund in 146.
Amsterdam ankam.

Viele grössere und kleinere, naturwahre, reich figurirte und geistreich erfundene Bilder, die wegen ihrer kunstvollen und gefälligen Manier beliebt sind, befinden sich von ihm in den Niederlanden, insbesondere zu Amsterdam. Sie zeigen deutlich die Grösse seines Talentes und beweisen, dass er in Italien Alles, was ihm schön und malerisch erschien, beachtet und in seinen Werken benützt hat.

Die meisten seiner Bilder stellen irgend einen italienischen Seehafen mit einem imposanten Stadtthore vor, welches in den Nischen mit Figuren oder auf andere Art geschmückt ist; dieses wusste er sowol in Hinsicht auf seine Baufälligkeit als Mannigfaltigkeit der Farben, mit welchen es der Verderb der Zeit oder das Moos und die Kräuter, von welchen es überwuchert ist, bemalt haben, ganz natürlich nachzubilden. —

Darum hat er auch zumeist in der Darstellung seiner römischen Marktplätze, deren er viele mit mannigfaltigen Ver-

änderungen gemalt hat, irgend ein grosses Monument oder Denkmal, sei es eine Gruppe von Figuren, eine Fontaine oder Siegessäule angebracht und das Bild mit mannigfaltigen Männern, Frauen, Eseln, Pferden etc., alle in ihren Verrichtun-
147. gen, staffirt. Die Einen tragend, die Anderen ziehend; hier ein Gemüseweib, deren Stand mit verschiedenen Früchten versehen ist; dort eine Garküche unter einem Zeltdache, vor der ein Bettler mit entblössten Schultern bettelt; hier wieder eine Figurengruppe, die einem predigenden Mönche zuhört; und wieder in einer Ecke Andere, die, mit offenen Mäulern gaffend, dem Geschwätz eines Quacksalbers lauschen, während ihnen inzwischen die Börse gestohlen wird.

Insbesondere hat er bei Darstellung seiner Seehäfen die verschiedenartigen Costüme der, bei dem Aus- und Einladen der Seeschiffe und Galeeren beschäftigten Kaufleute beobachtet und unterschieden, und diese Darstellungen mit dem Ausblicke auf das Meer, die blaue Ferne und leicht bewölkte Luft versehen, so dass die Gruppen des Vordergrundes kräftig gehoben zur Geltung kommen. —

Sein Zeitgenosse und bester Freund, Jan Worst, malte schöne italienische Landschaften. Er war zugleich mit ihm in Rom. Seine Bilder sind sehr selten, da er seine meiste Zeit damit zubrachte, Zeichnungen auf Papier anzufertigen, welche von den Liebhabern sehr geschätzt wurden.

Nun komme ich auf Willem van Drillenburg, den ersten meiner drei Lehrmeister in der Kunst.

Dieser ist zu Utrecht aus vornehmem Geschlechte geboren und hat in seiner Jugend bei Abraham Bloemaert gelernt, sich aber später auf eine, von der Weise seines Meisters ganz
148. verschiedene Art der Landschaftsmalerei verlegt. In Anordnung und Wahl ähneln seine Bilder jenen des Both, aber sie sind nicht so lebendig in der Behandlung, noch auch so natürlich im Colorit. Er war, so lange als ich ihn kannte, ungemein fleissig und sass zuweilen einen Monat über zu Hause, ohne auch nur Schuhe anzuziehen; aber er konnte auch, einmal losgekommen, drei Tage und drei Nächte hindurch einen Jonas machen.

Er siedelte im Jahre 1668 oder 1669 mit seinem Hausstande nach Dordrecht über und war damals 42 oder 43 Jahre alt.

Mein seliger Vater lernte ihn in dem Jahre der Unruhen 1672 kennen und gab mich zu ihm, damit ich zeichnen lerne. Aber die mannigfaltigen Tages-Ereignisse verursachten einige Unterbrechungen, da die Jugend die Neigung hat, in Alles die Nase hineinzustecken, und Drillenburg auch zu begierig war, zu wissen, was in der Stadt vorgehe und was die Post Neues mitgebracht hatte. Deshalb sandte er mich oft aus, um Neuigkeiten zu erfahren, denn der gallische Hahn schritt damals mit grossen und raschen Schritten auf Holland zu, während die inneren Unruhen so stark zunahmen, dass schwere Uebel zu besorgen standen. —

Zu seinem Lobe muss ich noch erwähnen, dass er stets 149.
thätig war, und selbst in den Winterabenden bei Kerzenlicht
kleine Landschaften in Grau oder Braun, Roth und Weiss 150.
malte, welche wie Röthel-Zeichnungen aussahen. Er war kurzweilig in seinem Umgange und erzählte oft, während des Unterrichtes, den einen oder anderen Streich seiner Jugend. — Sein Vater, Willem van Drillenburg, war Domherr und ein angesehener Mann. —

Jakob Lavecq ist zu Dordrecht geboren, doch konnte 153.
ich nicht in Erfahrung bringen, in welchem Jahre, da Niemand mehr von seiner Familie lebt. Er war unverheiratet und wirthschaftete mit zwei Mädchen, weil er auch noch für einen blinden Halbbruder zu sorgen hatte. Seine Eltern hatten ihm ein schönes Vermögen hinterlassen, aber es war, da er ein grösserer Freund von Gesellschaft als vom Malen gewesen, während seiner Reise in Frankreich etwas geschmolzen. Er war ein Schüler Rembrant's, aber während seiner Reise verwarf er diese Manier und verlegte sich ganz auf die Porträtmalerei in der Weise des van de Baan. Er hatte noch ein Bild aus seiner ersten Zeit im Hause, in welchem er die Manier Rembrant's so wol wahrgenommen hatte, dass man es für dessen Arbeit halten konnte. Er kam, ich weiss nicht aus welchem Anlasse, zu jener Zeit in meiner Eltern Haus, da ich eben von van Drillenburg ausgetreten war und für mich allein, ohne Unterricht, zeichnete. Er sah meine Arbeiten und meinte, dass ich wol in der Kunst fortfahren sollte, worauf mein Vater sofort die Gelegenheit ergriff und einen Vertrag, unter

seiner Leitung weiter zu lernen, abschloss, was auch geschah. Aber das Unglück wollte, dass er nach ungefähr neun Monaten starb und ich zum zweitenmale ohne Lehrer war. Ich erhielt den dritten Theil seiner Kupferstiche, aber Unkenntniss liess mich eine schlechte Wahl thun, denn anstatt schöne italienische oder französische Kupferstiche für meinen Theil auszuwählen, fiel mein Auge auf die Stiche von Lucas van
154. Leyden und Albert Dürer, die mir nichts nützen konnten, und es geschah lediglich durch Zufall, dass ich bei der Theilung doch noch einen französischen Kupferstich auswählte, der den ersten Platz in meiner Mappe einnimmt, sowol als Erinnerung an meinen Meister, als ob seines seltenen eigenen Werthes, denn ich kenne keinen Freund von Kupferstichen, der ihn gesehen hätte, ohne ihn zu loben. Er ist von F. de Poilly nach einer Composition von C. le Brun gestochen. Man sieht darin Pallas in den Wolken, zu welcher Neptun aus seinem Muschelwagen spricht. Im Hintergrunde die Musen und in den Wolkenschatten die Künste etc. Dieser Kupferstich befand sich, als Lavecq in Paris war, über einer Thesis angeheftet, und von da liess er ihn durch einen Schweizer an einem dunklen Abend für eine halbe Pistole abnehmen, wofür ihn dieser unverletzt in seine Wohnung brachte.

Ich weiss nicht viel von ihm und seiner Weise zu arbeiten zu sagen, da er stets krank war und wenig oder gar nicht zu jener Zeit, da ich bei ihm war, malte. —

155. Er starb, wenn ich mich recht erinnere, im Anfange des Jahres 1674, wie ich glaube, ungefähr 50 Jahre alt. Er war im Jahre 1655 in die Gilde getreten. —

Aber ich schäme mich nicht, zu sagen, dass Samuel van Hoogstraten jener meiner Lehrer gewesen ist, dem ich die Grundlage alles dessen schulde, was ich in der Kunst verstehe.

Er ist zu Dordrecht im Jahre 1627 geboren; ob er ausser seinem Vater noch andere Lehrer in seiner Jugend hatte, weiss ich nicht, nur dass er die Kunst bei Rembrant van Ryn gelernt hat, denn er nennt ihn, in seinem Buche von der Malerkunst (p. 257) seinen zweiten Meister nach dem Tode seines Vaters Theodor.

Dessen Manier ahmte er noch einige Zeit ausschliesslich 156.
nach, entfremdete sich derselben aber allmälig, nahm endlich eine ganz andere an und verlegte sich auf die Porträtmalerei, worin er glückliche Fortschritte machte, sowol im Haag, wo er einige Zeit lebte, als auch in Dordrecht. Obgleich ihm die Malerei Ehren und Vortheil brachte, so blühte ihm auch andererseits der Lorbeer der Poesie. Es scheinen ihm Beide gleich liebevoll entgegengekommen zu sein, und wenn er die Erste wieder liebte, so verachtete er auch die Zweite nicht. Der Ersten opferte er seine besten Stunden, der Zweiten seine Musse, was er selbst nicht undeutlich in der Vorrede zum „schönen Roselyn", der im Jahre 1650 erschien, ausdrückt.

Eine seiner Haupttriebfedern war die Künstlereifersucht, bei ihm nicht, wie dies oft der Fall ist, ein offenkundiger Hass gegen die Personen und ihre Vorzüge, sondern Ehrgeiz,
vermöge dessen er nicht dulden wollte, dass ihm irgend Jemand 157.
an Geschicklichkeit voraus wäre. Deshalb gab es kein Feld der Kunst, auf welchem ihn Andere zu übertreffen schienen, er folgte ihnen stracks auf den Fersen. Gebäude, Landschaften, ungestüme See, stille Wasser, Thiere, Blumen, Früchte und Stillleben (die er so natürlich darzustellen wusste, dass er Viele betrog), und was es auch sein mochte, er verstand es, sich darauf zu verlegen und es sich eigen zu machen.

Ich sah noch Einiges davon in seinem Hause, z. B. Aepfel, Birnen und Citronen in einer Schale, oder einen Pantoffel oder Schuh auf ein ausgehacktes Brett gemalt und in eine Ecke der Stube oder unter einen Stuhl gestellt, oder gesalzene und getrocknete Schollen, auf Leinwand gemalt und ausgeschnitten, da oder dort an eine Speicherthüre gehängt und so trügerisch dargestellt, dass man sie in der That für getrocknete Schollen ansehen konnte. —

Auch muss ich dem Leser zur Bestätigung dessen erzählen, wie er sich durch Derlei bei dem Kaiser und dem ganzen Hofe berühmt machte.

Als er am 6. August 1651 am Wiener Hofe Proben seiner Geschicklichkeit zeigte, waren der Kaiser, die Kaiserin, der König von Ungarn und der Erzbischof gegenwärtig.

Es waren dies drei Bilder: das Porträt eines Edelmannes und eine Dornenkrönung Christi, die zumeist gelobt wurde. Als aber das dritte, ein Stillleben, gezeigt wurde, war der Kaiser schier ganz darein verliebt, besah es lange, und als er sich
158. betrogen sah, sagte er: „Das ist der erste Maler, der mich getäuscht hat!" und liess ihm sagen, dass er zur Strafe für diese Täuschung das Bild nicht wieder haben solle, sondern dass er selbst es allezeit bewahren und werth halten würde.

Obgleich das Malen derartiger Gegenstände in jener Zeit grossen Vortheil brachte, so hatte er doch zu viel Talent, um sich dabei länger aufzuhalten, sondern malte zumeist Porträts, Historienbilder und perspectivische Ansichten, welche man durch ein Loch in der Wand zu betrachten pflegte.

Ich sah deren mehrere, die in einer kleinen Kammer, einen ganzen Palast mit gewölbten Bogen und Galerien, gestützt von Marmorsäulen, darstellten.

Er hatte eine ausgezeichnete Manier in seinen Porträts und war sehr glücklich im Wiedergeben der Aehnlichkeit, was insbesondere an seinem letzten Bilde, den Vorstehern der Münze zu Dordrecht, ersichtlich ist, welche er zu jener Zeit porträtirte, da ich bei ihm in Dordrecht war; ich kannte sie Alle und Mehrere von ihnen leben noch heute. Dabei hatte er eine eigenthümliche Art, die Farbe fett aufzutragen, eine Manier, vermöge welcher die Bilder lange Zeit ihre vollkommene Kraft und Farbe behalten.

Seine historischen Darstellungen sind stets rühmenswerth, geschmackvoll und von trefflicher Haltung und die Kunstkenner haben dagegen keine andere Einwendung vorgebracht, als dass die Farben, insbesondere in den Gewändern, zu massenhaft und unvermischt angewendet sind, und dass er in seiner letzten Zeit, um Unwissenden zu seinem Vortheile zu schmeicheln, zuweilen Dinge in seinen Bildern anbrachte, die er in
159. seinem Buche von den Grundregeln der Malerkunst verwirft. —

Aber wir sind den Dingen vorangeeilt, und müssen unseren Batavier, das war sein Bentname, erst nach Rom geleiten und ihn von Wien, mit einem Geschenke des Kaisers in sein Vaterland zurückführen, ehe wir seinen Lebenslauf beendigen. —

Man sagt, dass er verliebt war, und seiner Wanderlust nach Rom folgte, um eine Leidenschaft zu vergessen. Wie dem auch sei, er rüstete sich und trat von Dordrecht aus am 16. Mai 1651 die Reise an.

Er selbst hat seinen Aufenthalt in Wien in dem „Thalia" genannten V. Buche seiner „Zichtbaere Wereld" in Versen beschrieben. —

Das Verlangen, Italien zu sehen, blieb aber in ihm 160.
lebendig, und weder die Gunst Kaiser Ferdinand's III., noch dessen Medaille, noch das Klirren der achtfachen goldenen Kette waren stark genug, ihn von seinem Vorhaben abzuhalten oder seine Reise nach Rom zu vereiteln. Ich sehe ihn dort staunend in den prächtigen Palästen der Farnese, Ludowisi, Montalto, Aldobrandini und Anderer, vor den ausgezeichneten Kunstwerken Rafael's, Michael Angelo's, Parmegiano's, Titian's, Caracci's, Guido's, Paul Veronese's und Lanfranco's stehen, verlegen, welches er als das kunstvollste 161.
ansehen soll.

Hierauf ging er auch nach England, welche Reise dem Dichter Heiman Dullart, der auch ein geschickter Maler war, Gelegenheit zu mehreren Versen gab. —

Auch sein talentvoller Freund, Abraham van Groeningen, wünschte ihm mit einem geistreichen Klinggedichte Glück zur Reise.

Er kehrte mit Ehren und Vortheilen in sein Vaterland zurück, um den Rest seines Lebens, müde des ferneren Wanderns und zufrieden mit seinem Schicksale, in Ausübung seiner Kunst und der Schriftstellerei hinzubringen.

Er war beschäftigt, seine beiden Werke: die „Zichtbaere Wereld", welche im Druck erschien, und die „Onzichtbaere Wereld", welche im Manuscripte fertig ist, zu vollenden, und sobald ich diese Arbeit beendet haben werde, will ich selbst die letzte Hand daran legen, um sie zu veröffentlichen.

Als ich unter seiner Leitung arbeitete, sollte ich mit ihm die Kupferstiche für sein Werk ätzen, aber ein anderer Schüler, der mir diesen Vortheil missgönnte, war Ursache, dass dies 162.
unterblieb, nachdem ich die p. 269 eingeschaltete Platte zur Probe gemacht hatte.

Er besuchte damals, ausser dem Oberschulzen der Stadt Dordrecht, Ritter Kornelis Pompe van Meerdervoort und dem Schöffen Willem van Blyenburg, der auch ihn oft besuchte und den er wegen seiner Kenntnisse schätzte, nur die Vorsteher der Münze, und diese mehr aus amtlichen Rücksichten, denn er war Provoost der holländischen Münze.

Seine Lehrsätze oder Kunstregeln waren wolbegründet, seine Unterweisungen stets mit Beispielen belegt, sein Unterricht besonnen und ernst, seine Ausdrücke verständig, und wenn man seine Worte nicht auf das erstemal verstanden hatte, nahm er sich die Geduld, sie durch Geberden zu erklären.

Wenn einer seiner Schüler ihm eine selbsterfundene Skizze, wie dies Jeder wöchentlich thun musste, zeigte, aber nur wenig auf den Ausdruck der Gestalten, die er nur gedankenlos hingestellt, Acht gegeben hatte, sagte er sofort: „Lese den Text," und fragte dann: „Soll das eine Figur sein, die Solches sagt?" Antwortete man bejahend, so sagte er: „Stelle dir einmal vor, dass ich die andere Person wäre, der du dies sagen willst, und rede zu mir."

Wenn sie dann die Worte, nach dem Text, tonlos, mit
163. den Händen im Sack, wie Stöcke hergeredet hatten, stand er
auf, hiess den Schüler sich an seinen Platz hinsetzen und sagte:
„Nun will ich dir das vormachen, und du achte auf die Geberden, die Art der Haltung und Neigung des Körpers, wenn ich spreche", und zeigte ihm so handgreiflich das Richtige. —

Um seinen Schülern von den Geberden und Bewegungen, die eine kunstvolle Rede begleiten müssen, einen bleibenden Eindruck zu geben und sie daran zu gewöhnen, wählte er, als er in Dordrecht in jenem Hause, welches seitdem zu der „Orangeboom" genannten Brauerei gezogen wurde, wohnte, wo er in den Bodenräumen Gelegenheit hatte, ein vollständiges Theater zu errichten, die geschicktesten seiner Schüler aus und liess sie eine Rolle seiner eigenen oder Anderer Komödien spielen. —

Auch liess er seine Schüler nicht selten zur Erholung ein Schattenspiel aufführen oder spielen, was nicht allein Unterhaltung gewährte, sondern ihnen auch die mannigfaltigen Veränderungen, Verlängerungen und Verkürzungen der leicht wech-

selnden Schattenbilder, die durch die grössere oder geringere Entfernung des Lichtes verursacht werden, erkennen und verstehen liess. Er hat dieses ganze Zugehör in dem „Melpomene", genannten VII. Buche seines Werkes über die Malerkunst (p. 260) auseinandergesetzt. —

Im Ganzen war er still und ernst und fiel unter seinen
Schülern irgend etwas vor, das ihm unangenehm war, oder 164.
führten sie irgend einen Streich durch, so brauste er deshalb nicht auf, sondern verstand es, das Herbe seines Tadels durch Besonnenheit zu mässigen. —

Nachdem ich von ihm fortgegangen und die Kunst selbst- 167.
ständig nach dem Leben weiter übte, hat er sich auch nicht mehr mit der Heranbildung von Schülern befasst, auch selbst nicht mehr viel gemalt, sondern lediglich nach seiner Laune einige unfertige Bilder vollendet, denn ein Leiden mahnte ihn, sich für den Weg zur Ewigkeit bereit zu halten.

Er starb am 19. October 1678 zu Dordrecht, und seine Frau, Sara Balen, folgte ihn am 21. November desselben Jahres. Sein Neffe David van Hoogstraten dichtete zu seinem Selbstporträt einige Verse. —

Sein Bruder François van Hoogstraten, schrieb ihm ein Leichengedicht, in welchem er ihn selbstredend ein-
führt, in der Absicht, es mit einer Gedenktafel in der Capelle 168.
der Münzer aufzuhängen, wo er begraben liegt; aber der Neid wusste dies zu verhindern. Man kann ihn wol unter die glücklichen Maler zählen, weil er, vom Glück begünstigt, meist vor dem Winde segelte.

Sein Bruder, Johan oder Hans van Hoogstraten, wie er genannt sein wollte, war jünger als er, aber auch Künstler, und ich finde seinen Namen in der Liste der St. Lucas-Brüder zu Dordrecht vom Jahre 1649. Er war zugleich mit seinem Bruder am Wiener Hofe, wo er auch gestorben ist.

In den Gedichten von F. v. Hoogstraten fand ich zu seiner Erinnerung einige Verse unter dem Titel: „Gedenkschrift an Jan van Hoogstraten in der Galerie der Kreuzherrenkirche zu Wien." —

Ein geschickter Bildhauer, ein Freund Samuel v. Hoogstraten's, schmückte seinen Grabstein mit der Figur eines

Kindes aus Marmor, welche die Vergänglichkeit des irdischen Lebens darstellte. —

170. Zur selben Zeit lebte ein Maler von Rotterdam, Namens Ossenbek. Von seinen Bildern sind nur wenige in Holland zu sehen, da er meist in Italien lebte. Er malte in der Manier des Bamboots verschiedene Thiere und Figuren, und schmückte Beiwerk und Hintergrund eigenartig mit Grotten, verfallenen römischen Gebäuden, Wasserfällen und dergleichen, in italienischer Weise, so dass man von ihm sagte: er habe Rom mitgebracht.

Auch erwähnt S. van Hoogstraten in einem Briefe aus
171. Wien vom 9. August 1651 einen gewissen Luix, dessen Arbeiten ich allerings nicht kenne, folgendermassen: „Gerüchtweise hört man hier als Neuigkeit die Ankunft Sandrart's, des grössten Malers Deutschlands, der, wie man erzählt, Ehren und Ruhm bei dem Kaiser sucht und dem Kammermaler Seiner Majestät, Luix, den Rang abzulaufen und sich selbst bei Hof in Gunst zu setzen beabsichtigt." —

186. Mathias Withoos ist zu Amersfoort im Jahre 1627 geboren. Er gab früh zu erkennen, dass er zum Maler geboren war. Jakob van Kampen, der Architekt des Amsterdamer Stadthauses, der mit seinem Vater befreundet war, besuchte diesen oft in seiner Wohnung zu Ranbroek bei Amersfoort und sah bei dieser Gelegenheit die Proben seines Talentes. Er bot dem Jünglinge, aus Interesse für die Kunst, seine Bereitwilligkeit an, ihm zu dienen, unterwies ihn in den Anfangsgründen und brachte ihn in sechs Jahren durch seinen Unterricht so weit, dass er selbstständig arbeiten konnte. Mehrere junge Leute, unter welchen auch Otto Marceus, denen die Reiselust zu Kopf gestiegen, spornten auch unseren Mathias und Hendrik Graauw, seinen Mitschüler bei Kampen, an, nach
187. Rom zu reisen. Ihrer sechs unternahmen diese Fahrt, einer von ihnen starb auf dem Wege, einige blieben in Italien, Otto und Mathias kehrten nach zehnjährigem Aufenthalte daselbst, im Jahre 1650 zurück.

Mathias Withoos, dessen Manier vor Jenen, welche ähnliche Motive gewählt hatten, merklich in Nettigkeit der Behandlung hervorragte, erwarb sich die Gunst des Cardinals

von Medicis, für den er wol das Meiste während seines Aufenthaltes in Rom arbeitete.

Obgleich es ihm aber dort an nichts gebrach, trieb ihn die Sehnsucht in sein Vaterland zurück, so dass er sich Amersfoort an Stelle der Weltstadt zu seinem künftigen Aufenthalte auswählte, wo er bis zum Jahre 1672 blieb, zu welcher Zeit er, um dem Muthwillen der Franzosen, die damals in Utrecht und der Umgebung einfielen, zu entgehen, mit seinem Hausstande nach Hoorn in Nordholland übersiedelte, da er vier Töchter hatte, mit welchen er keine Gefahr laufen wollte.

Er war ein thätiger, gutherziger Mann und seine Tochter, die mir diese Umstände mittheilte, erzählte mir, dass sie oft seinen Tod beweine, wenn sie bedenke, mit welch' zärtlicher Liebe er seinen Kindern zugethan war. Er ging selten in Wirthshäuser und Gesellschaften, sondern war stets, wenn er gesund war, fleissig und eifrig in seinem Berufe. Aber die Gicht plagte ihn so sehr, dass er oft zwei, drei und mehr Monate im Jahre nichts arbeiten konnte, was mir auch der Kunsthändler Jan Pieterz Zomer in Amsterdam bestätigte, der ihn bis zu seinem Lebensende kannte und mir erzählte, 188.
dass die Finger an seinen Händen von der Gicht so krumm wie Adlerklauen geworden waren. Er verlangte in seiner Blüthezeit drei-, vier-, fünf- und wol auch sechshundert Gulden für ein grosses Bild, aber es war auch entsprechend gemalt.

Bei den Erben des Bürgermeisters von Hoorn, de Moor, habe ich eines gesehen, in welchem Disteln, Schwertlilien, Schachtelhalme und ähnliche Kräuter, Kornblumen und Mohn auf das ausserordentlichste dargestellt waren. Der Hintergrund war mit Epheu, Pilzen und anderen Gewächsen ausgefüllt. Hier schielt eine Kröte, dort eine bunte Eidechse oder eine Schlange hinter dem Schatten des Laubes hervor, oder eine Maus, die ein Kraut benagt, so ausserordentlich dargestellt, dass man die Haare zählen konnte; ferner waren die Kräuter überfüllt mit den verschiedenartigsten Raupen und Schmetterlingen, daneben auch eine Spinne in ihrem Gewebe und Alles bis auf die Ameisen in ihrem Loche, gleich naturwahr und mit Geduld ausgeführt.

Er hatte drei Söhne, welche ebenfalls die Kunst ausübten und vier Töchter, von welchen die zweite, Alida, welche noch lebt, auch Blumen, Früchte und Thiere in Oel- und Wasserfarben malte.

Der älteste der Söhne, Johannes, hat lange Zeit zu Rom gelebt, malte Landschaften in Wasserfarben und brachte einen Vorrath von Skizzen und Zeichnungen, nach den lieblichsten Landschaften und Lustgärten aus Italien mit und hatte die Absicht, sein Leben in Holland zu beschliessen, aber ein Zufall führte ihn an den Hof des Fürsten von Sachsen-Lauenburg, wo er auch im Jahre 1685 starb.

189. Pieter, der zweite Sohn, ist zu Amsterdam im Jahre 1693 gestorben. Er malte Blumen und alle Arten kleiner Thiere in Wasserfarben, ähnlich wie seinerzeit auch sein Vater, jedes einzeln auf ein Blatt, welche, zu einem Buche vereinigt, noch heute von den Handzeichnungssammlern bewahrt und sehr geschätzt werden.

Frans, der Jüngste, malte auch Blumen und Thiere in Wasserfarben, aber nicht so gut wie Pieter, und ging nach Indien, wo ihm dies sehr zu statten kam, denn er erwarb sich dadurch die Gunst des Generals Kamphuizen, der ihn von dem Dienste befreite, ihm die Löhnung erhöhte und für sich arbeiten liess. Wieder nach Hause zurückgekehrt, starb er zu Hoorn im Jahre 1705, zwei Jahre nach dem Tode seines Vaters, denn dieser starb, nachdem er sechs Jahre hindurch viel gelitten hatte, im Jahre 1703, 76 Jahre alt.

Hendrik Graauw ist von braven Eltern zu Hoorn geboren, doch konnte ich das Jahr seiner Geburt nicht erfahren. Da er aber zugleich mit Mathias Withoos, der auch sein Reisegefährte gewesen, ein Schüler von Jakob van Kampen war, hielt ich es für gegründet, ihn neben demselben im Jahre 1627 auf den Schauplatz zu führen.

Sein erster Lehrer war Pieter Franze Grebber von Harlem. Hierauf kam er zu Jakob van Kampen, dem Baumeister des Amsterdamer Rathhauses, bei dem er ungefähr acht Jahre blieb und sich fast ausschliesslich mit Zeichnen und Componiren beschäftigte, bis Prinz Morits, der damals
190. aus West-Indien zurückkehrte, dem genannten van Kampen

den Auftrag gab, vier grosse Felder in der Kuppel des berühmten Saales im Prinzen-Hause im Busch auszumalen, welche Aufgabe ihm nebst seinem Meister Grebber und noch zwei Anderen zu Theil wurde.

Im Jahre 1648 bekam er Lust, Rom zu sehen, und er zögerte nicht lange, da er eine Schiffsgelegenheit nach Livorno fand. In Rom übte er sich mit Eifer zuerst im Zeichnen nach berühmten Marmor-Statuen, später im Malen nach den besten Vorbildern, und machte darin solche Fortschritte, dass ihm Nicolas Poussin, als er seine Arbeiten sah, mit den Worten die Hand auf das Haupt legte: dass er noch keinen Holländer gefunden, von dem mehr zu erwarten wäre.

Er blieb drei Jahre lang in Rom, worauf er alle seine Zeichnungen und Modelle zusammenpackte und wieder nach Holland ging, wo er sich zuweilen in Amsterdam, zuweilen in Utrecht aufhielt, bis im Jahre 1672 die Franzosen nach den Niederlanden kamen und er, da er furchtsam war, sich nach Hoorn begab.

Der schon öfter erwähnte Bronkhorst hat mir erzählt, dass er bei ihm mehrere Zeichnungen, auf grundirtem Papier mit Kreide gehöht, bestellte, als: die Erziehung des Bacchus, den Triumph des Julius Cäsar und andere, je sieben bis acht grosse Papierbogen lang, in welchen er sein Compositionstalent, seine Kenntnisse des nackten Modells, den Reichthum seines Talentes und seine geschickte Technik zeigte.

Dies ausgenommen, besass er aber nichts, um sich beliebt und angenehm zu machen, denn er war ungewöhnlich blöde
und still, ausser wenn er bei Kunstfreunden Gelegenheit fand, 191.
über das Schöne, das Ziel der Kunst, zu sprechen. Er starb ledig zu Alkmaar, nachdem er acht oder zehn Jahre daselbst gewohnt und nur wenig gearbeitet hatte.

In demselben Jahre (1627) ward Roestraten zu Harlem geboren. Er war ein Schüler des Frans Hals, dessen Tochter er später auch heiratete. —

Er war ein tüchtiger Maler von Porträts und Stillleben, insbesondere verstand er es, Silbergeräthe, Schüsseln, Schalen, Vasen u. s. w. so naturgetreu nachzuahmen, dass sie wirklich aus Silber zu sein schienen. Damit beschäftigte er sich zumeist,

192. da ihm P. Lely, der nur Porträts malen konnte und sein Glück damit machen wollte, das Porträtmalen abrieth, damit sie einander nicht in den Weg gerathen, und ihm dagegen in anderer Weise gefällig zu sein versprach, was er auch that, denn er war oft die Ursache, dass er 40 und 50 Pfund Sterling für ein Bild erhielt.

Er hatte sich bei dem Brande von London an der Hüfte verletzt, in Folge dessen er krumm ging. Nach dem Tode seiner ersten Frau heiratete er eine jüngere, aber es war nicht der Mühe werth, dass er des wenigen Korns wegen, welches er noch zu malen hatte, eine neue Mühle baute, denn er starb im Jahre 1698. --

193. Hendrik Verschuring, zu Gorkum im Jahre 1627 geboren, ist der Sohn eines Hauptmannes im Dienste der Staaten. Dieser hatte grosse Zuneigung zu seinem Sohne, vielleicht deshalb, weil er in früher Jugend zarter und schwächlicher war, als Andere, und war sehr bekümmert, da er nicht wusste, was er mit ihm beginnen oder wozu er ihn anleiten sollte, da der Knabe nicht für das Waffenhandwerk geboren zu sein schien. Aber es währte nicht lange, so zeigte sich der Weg zu seinem Lebensunterhalte in seiner Neigung zum Zeichnen. Der Vater gab ihn, sobald er dies wahrnahm, in einem Alter von 8 Jahren zu einem Porträtmaler Namens Dirk Govertsz, um ihn in den Anfangsgründen des Zeichnens unterrichten zu lassen. Bei diesem blieb er bis zu seinem 13. Jahre, worauf er ihn zu dem berühmten Jan Both nach Utrecht gab, bei dem er noch sechs Jahre lernte und sich eifrig und fleissig im Zeichnen und Malen übte. Hierauf erfasste ihn die Wanderlust und er ging nach Rom, wo er, um sich weiter auszubilden, eifrig nach den Marmor-Statuen und dem nackten Modell auf der berühmten Schule zu Rom zeichnete. Da ihn aber sein Talent immer mehr zur Darstellung von Pferden, Jagden, Gefechten und Schlachten als auch alter Ruinen, verfallener Gebäude und Triumphzeichen anregte, wanderte er im Lande umher, um verschiedene Motive nach seinem Gefallen aufzusuchen.

Er zeichnete auch das Bemerkenswertheste in allen Städten, in welchen er verweilte, wie in Rom, Florenz und Venedig, auch viele der neuen Gebäude und Paläste, in Folge

dessen er Kenntnisse auf dem Gebiete der Architektur erwarb, 193.
welche er auch in seinen Gemälden auf mannigfaltige Weise später zu erkennen gab.

In Venedig waren seine Bilder besonders gesucht, und er in Folge dessen, sowie durch sein angenehmes Benehmen bei allen Grossen beliebt.

Nachdem er in dieser Weise zehn Jahre in Italien zugebracht hatte, sagt de Piles, kehrte er in sein Vaterland zurück, dagegen spricht sein Sohn Willem Verschuring in einem Briefe an mich nur von einem fünfjährigen Aufenthalte. Aber er führte damals dieses Vorhaben nicht aus, denn er nahm seinen Weg durch die Schweiz über Frankreich und fand in Paris den Sohn des Bürgermeisters Maarzeveen, der eine Vergnügungsreise nach Italien vorhatte. Dieser bewog ihn ohne grosse Mühe, seinen Vorsatz aufzugeben und ihn durch Italien zu begleiten. Er blieb daselbst drei Jahre und kam endlich im Jahre 1662 nach seiner Geburtsstadt Gorkum, gesund und voll Arbeitslust, mit der Absicht zurück, daselbst auszuruhen.

Er machte sich, ohne lange zu zögern, an die Arbeit und fand bald Verehrer, so dass in ihm die Lust immer mehr wuchs und ihn keine Mühe verdross, seinen besonderen Vorwürfen, zu welchen er Neigung hatte, nachzugehen. Darum ging er in den Lagern hin und her, beobachtete vorzugsweise Reiter-Scharmützel und machte seine Skizzen in ein Buch, welches er zu diesem Zwecke stets mit sich führte. Besonders fand er in den Jahren 1671 und 1672 Gelegenheit, die Art, ein Lager zu schlagen, Gefechts-Ordnungen, Rückzug, Flucht, Ausplünderungen der Todten und Verstümmelten nach der
Schlacht, und das ganze Zugehör des Lagerlebens zu beob- 195.
achten.

Dieser Skizzen bediente er sich später und zeichnete seine vornehmsten Figuren und Pferde stets nach einem lebenden Modelle, wie ich deutlich an einem grossen emsig gearbeiteten und kunstvoll componirten Bilde erkannte, welches eine Plünderung darstellte. Der Hintergrund zeigte einen Seestrand und Schiffe am Ufer, nach welchen eine Heerde Schlachtvieh und geplünderte Güter geschleppt werden. Im Vordergrunde späht ein von den Räubern ergriffener Edelmann, am

ganzen Körper zitternd, nach Befreiung aus der Gefangenschaft aus, während seine Frau dem Führer der Bande, der gerüstet zu Pferde sitzt, vielerlei Silbergeräthe auf den Knieen anbietet. Dies Alles ist so naturwahr gemalt und keck gezeichnet, dass es wol unter die besten Bilder unserer niederländischen Meister gezählt werden kann. Gegenwärtig ist es im Besitze von Gysbert van Aalst zu Dordrecht.

Wegen seiner Familie, seines Verstandes und seines guten Benehmens, welches ihn bei Jedermann beliebt machte, ward ihm die Magistratswürde seiner Geburtsstadt angeboten, die er auch mit Ehren bekleidete; doch unterliess er es nicht, täglich zu arbeiten, was ihm viel Vortheil brachte, so dass er vergnügt und glücklich lebte.

Einer kleinen Reise wegen begab er sich zu Schiff und verunglückte in einem heftigen Sturme, zwei Stunden von Dordrecht, am 26. April 1690, 63 Jahre alt.

Der Rector der lateinischen Schule zu Gorkum, F. G.
196. Westhovius sandte mir ein, von ihm, auf sein Porträt geschriebenes Gedicht. —

Sein Sohn Willem Verschuring übte sich auch mehrere Jahre hindurch in der Malerei, zuerst in seiner Jugend bei seinem Vater, später bei Johannes Verkolje zu Delft. Seine Neigung war auf die Darstellung von Gesellschaftsstücken, Figuren und Porträts gerichtet. Seine Werke zeigen, dass er bei diesem Eifer wol eine bedeutende Stufe erreicht hätte, aber er liess nach und arbeitet seit einigen Jahren gar nicht mehr, da er durch vortheilhafte Geschäfte daran verhindert wird. Er lebt in Gorkum, von Jedermann geliebt und geachtet, wie sein Vater, der zu seiner Zeit auch daselbst regierender Bürgermeister war, und wie der berühmte Maler Jakob van der Ulft, sein Zeit- und Stadtgenosse, der vor ihm das Bürgermeisteramt bekleidet hat.

Wessen Schüler van der Ulft war, ist mir nicht bekannt, aber Jedermann weiss, dass er sich durch seine Kunst
197. einen Namen machte und dass seinen Bildern ein Platz in den besten Cabineten eingeräumt ist.

Er malte zumeist römische und italienische Landschaften, Märkte und Plätze mit Säulen, Denkmälern, Triumphbogen,

Prunkbildern oder alten Siegeszeichen im Hintergrunde und, obgleich er niemals in Rom gewesen, so dass Diejenigen, welche Italien bereisten, dieselben auf den ersten Blick erkannten; doch darf dies Niemanden Wunder nehmen, da ja die meisten Denkmäler des alten Rom durch Kupferstiche oder Zeichnungen, welche leicht zu erhalten sind, bekannt gemacht wurden; es ist nur staunenswerth, wie natürlich und kunstvoll er die Baufälligkeit, die Risse und Sprünge und die Feuchtigkeit derselben zum Ausdruck brachte, und noch mehr, wenn man beobachtet, wie geistreich er stets seine Arbeiten mit kleinen, sicher gezeichneten und kunstvoll componirten Figuren in freien Gruppen, ja auch zuweilen mit Darstellungen aus der Profangeschichte auszuschmücken verstand.

Ein Bild allein, welches das Amsterdamer Rathhaus vorstellt und sich auch daselbst befindet, in welchem das tägliche Gewühl der verschiedenartigsten Menschen, in ihren eigenthümlichen charakteristischen Trachten, dargestellt ist, genügt, um Jahrhunderte lang die Erinnerung an ihn und seine Kunst zu bewahren.

Zugleich war er wol auch der bedeutendste Glasmaler
seiner Zeit und viele Kirchenfenster in Gorkum und im
Gelderland prangen mit seinen Gemälden. Er verwendete viel
Eifer und Mühe um jene Kraft, Schönheit und Durchsichtig-
keit der Glasfarben zu erreichen, die Dirk und Wouter
Crabeth in den Fenstern der Kirche zu Gouda erzielt haben,
aber vergebens, denn diese Kunst ist schon zu lange mit ihren
Meistern begraben, um sie auf's Unsichere hin nachahmen zu 198.
können. Auch ist der Eingang in diese elyseischen Felder
nicht mehr bekannt, man müsste denn die Geister der Ver-
storbenen darnach befragen.

Jan Teunisz Blankhof ist zu Alkmaar, wo seine Mutter Hebamme war, im Jahre 1628 am kupfernen Montag geboren und scheint etwas von seinem Geburtstag geerbt zu haben, denn er war liederlich und ungebunden in seinem Leben, unstät und zu Abwechslungen geneigt, weshalb er sich auch im Frühjahre 1669 zur Flotte begab, die zum Entsatze von Candia unter dem Befehle des Grafen von Waldeck ausschiffte.

Sein erster Lehrer war Arent Teerling, genannt
Sinceer, der im Jahre 1632 im Verzeichnisse der Alkmaar-
schen Maler als Meister genannt wird, doch ich glaube, dass
er zu jener Zeit der Geringsten einer unter den Brüdern ge-
wesen, denn er verlegte sich auf den Anstreichertopf, weil das
199. Glück seiner Kunst nicht günstig war. Doch wie dem sei, er
war der Lehrer unseres Blankhof und des Johannes Bulot.

Später kam Blankhof zu Peter Scheyenburg und von diesem, um sich weiter auszubilden, zu Cesar van Everdingen und Gerrit de Jong, worauf er sich nach Rom begab, wo er zweimal, nach der Angabe Anderer dreimal, zu verschiedenen Zeiten gewesen ist.

In der Bent erhielt er den Namen Jan Maat, und wir wollen ihn auch ferner so nennen, da er ihn beibehielt und unter demselben am besten bekannt ist.

Seine ersten Arbeiten waren Landschaften und inländische Strand- und Wasseransichten, die er breit und keck darzustellen verstand, woraus wol zu vermuthen ist, dass ihn seine Reisen veranlassten, sich auf die Marinemalerei zu verlegen. Seine meistgeschätzten Bilder sind jene, welche italienische Strandlandschaften und Hafenansichten mit den fremdländischen Schiffen darstellen.

Er war ungebunden im Leben und liederlich im Malen, denn sein unstäter Charakter gewöhnte seinen Pinsel an flinke Arbeit, und die Kenner haben bemerkt, dass seine Bilder, wenn er sie mit grösserer Geduld, fleissiger und verschmolzener zur Darstellung brachte, der geistreichen Freiheit und rühmenswerthen Gewandtheit entbehrten, obwol ich weiss, dass sorgfältig ausgeführte Bilder jetzt zumeist gesucht sind.

Bei dem Maler Gerrit van der Steur zu Alkmaar ist
eine kunstvolle und naturwahre Strandlandschaft, die wol unter
seine besten Arbeiten zu zählen ist. Die den Strand über-
200. flutenden und überschäumenden Wogen sind höchst lebendig
dargestellt. Da diese, in stetiger Bewegung auf- und abtreibend,
niemals Stand halten, kann mit ihnen unser Maler verglichen
werden, der, stets zu Abwechslungen geneigt, nicht lange an
einem Orte stille sass; in Folge dessen traf ihn Johannes
Voorhout, der aus Furcht vor dem Einfalle der Franzosen

mit seiner Frau von hier fortgegangen war, unerwartet im Jahre 1674 zu Hamburg, wie er mir selbst erzählte.

Daraus schliesse ich, dass er wirklich länger gelebt hat, als bis zum Jahre 1669, zu welcher Zeit er, wie mir gesagt wurde, in Amsterdam gestorben wäre. Sein Schüler Arnout Smit zu Amsterdam ahmte seine Manier nach. —

Barent Graat ist zu Amsterdam am 21. September des Jahres 1628 geboren. Seine Mutter erzog ihn mit viel Sorge und Liebe bis zu seinem zehnten oder eilften Jahre, worauf sie ihn auf vier oder fünf Jahre nach Heusden in die Schule gab, von welcher er wieder nach Hause kam.

Seine Mutter, die das Beste mit ihm vorhatte, sann auf
einen Beruf, der ihn in Hinkunft ernähren könnte und berieth sich 201.
darüber auch mit seinem Oheim, der unter dem Namen Meister Hans als geschickter Thiermaler bekannt war. Da dieser viel Talent und natürliche Anlagen zur Kunst in ihm wahrnahm, beschloss er ihn darin anzuleiten und nahm ihn in sein Haus. Nachdem er der Handhabung des Zeichenstiftes mächtig geworden, nahm sein Eifer derart zu, dass er nicht selten die Nacht durchwachte, und als sein Oheim ihm dies durch Entziehung des Lichtes verleiden wollte, wusste er sich sofort welches zu verschaffen. Er ging in die alte oder neue Kirche, nachdem die Abendpredigt geschlossen war, und nahm die übriggebliebenen Enden der Kerzen von den Leuchtern herab, um sich derselben in der Nacht zu bedienen.

Als er endlich zum Malen kam, unterliess er es nicht, eifrig im Zeichnen nach dem Leben fortzufahren und war im Sommer in der Regel mit seiner Mappe unter dem Arm sobald die Thüre geöffnet wurde, auf den Beinen, um in den Feldern Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe und Ziegen bis 8 Uhr Morgens nach der Natur abzuzeichnen, worauf er sich wieder mit grösserem Eifer auf das Malen verlegte.

Da sich aber Frau und Tochter des Meisters Hans wenig um die Haushaltung annahmen und sich Erörterungen, welche den Gottesdienst betrafen, mehr angelegen sein liessen, sein Onkel aber nur auf Krücken gehen konnte, musste Barent nicht selten die Küchenmagd abgeben, was mit solchem Zeitverlust verknüpft war, dass er sich, nachdem er sechs oder

sieben Jahre bei seinem Oheim gewohnt hatte, veranlasst sah, zu seiner Mutter zurückzukehren, um seine Studien ungehindert
202. fortzusetzen. Er brachte es durch seinen Eifer im Darstellen der Thiere so weit, dass seine Arbeiten für Werke des Pieter de Laar gehalten wurden; dies ist aus einem Bilde ersichtlich, welches in öffentlicher Feilbietung als ein Bild desselben verkauft wurde, bis der Käufer sah, dass es: „B. Graat fecit" bezeichnet war.

Aber er war mit diesem Ruhme nicht zufrieden, und da er sah, dass er zu grösseren Arbeiten befähigt wäre, versuchte er sich in solchen und ging zur Darstellung von Historien, dem schwierigsten Gebiete der Kunst, über. —

Inzwischen ergriff ihn die Wanderlust, worauf er seine
203. Bilder, Kupferstiche und Alles, was er auf der Reise nicht brauchen konnte, verkaufte und sich vornahm nach Rom zu gehen. Aber dieses Vorhaben ward zuerst durch Abrathen seiner Freunde und später durch seine Heirat mit Maria Boom, Witwe von Jan van Bellen, verhindert. Dadurch ward er unter geachteten Leuten bekannt und hatte vollauf mit Porträts zu thun; er malte z. B. die vier Regenten des Versorgungshauses in einem Bilde und die sechs Obmänner der Gerbergilde. Auch malte er Plafonds und Kaminstücke, Grisaillen für Nischen und Sopraporten; dabei war er fröhlichen Sinnes, kurzweilig und angenehm in Gesellschaft und hinreichend scharf, um seine Gegner zu bekämpfen. Er besann sich nicht, in allen Fällen die Wahrheit zu sagen, noch weniger sein kunstverständiges Urtheil zu bezähmen, um zweifelhafte Gunst zu erwerben.

Viele vornehme Häuser prunken in Amsterdam mit seinen historischen und allegorischen Darstellungen in Nischen, Kaminstücken und Deckengemälden, wie deren z. B. bei dem Bürgermeister Velters, den Schöffen Kornelis Kalkoen, Kornelis Broek, Venkel, Meinderd Domp und vielen Anderen zu sehen sind.

Fünfzehn Jahre hindurch hielt er jede Woche zweimal in seinem Hause eine Uebungsschule, nach Art der königlichen Akademie, nicht allein für sich selbst, sondern auch für Andere, welche geneigt waren, auf diesem Wege zur Kennt-

niss des nackten Modells zu gelangen. Die besten und bedeutendsten Amsterdam'schen Maler begaben sich in diese Kunstgenossenschaft, wo sowol nach einem lebenden männlichen als weiblichen Modell gezeichnet wurde. Sein ungewöhnlicher Lehreifer veranlasste auch Andere, ihm auf
dieser Spur zu folgen, in Folge dessen diese Gesellschaft bis auf 204.
die Zahl von 20 Personen anwuchs.

Er hatte eine leichte und sichere Weise, sowol mit rother und schwarzer Kreide, als mit dem Pinsel zu zeichnen und verstand es, ohne viel Mühe und Anstrengung der Sache gefällige Haltung und natürlichen Schwung zu geben. Er hat nur wenige Schüler herangebildet, da er aus Erfahrung wusste, wie viel Schweiss und Mühe es koste, die Lorbeern zu erreichen, die am Gipfel des Parnasses grünen. Deshalb rieth er den Eltern oder Vormündern, welche die Kinder zur Kunst heranbilden wollten, davon, als von einer unsicheren Unternehmung, ab, und sagte, dass es viel klüger wäre, ein Handwerk zu lernen, welches dem Bedarf entspricht und weniger abhängig ist vom Geschmacke der Zeit und dem wechselvollen Zufalle. Ungeachtet dessen hat er Johan Heinrich Roos aus Frankfurt durch seinen Unterricht zu einem grossen Thiermaler herangebildet. Dieser sandte ihm auch zum Beweise seiner dankbaren Erinnerung später aus Frankfurt sein eigenes Porträt und drei Hefte mit Schafen, Böcken und Ziegen, die er selbst in Kupfer geätzt hatte. —

Lust und Liebe zur Kunst und zur Ausübung derselben blieben ihm, obgleich er ein hohes Alter erreichte, bis zum Ende seines Lebens getreu, wie aus einem Gedichte von
D. Scheltes auf ein, für diesen, von Barent Graat, im 205.
Alter von 72 Jahren gemaltes Kaminbild hervorgeht, welches den guten Genius eines Hauses darstellt. —

Er hat nach diesem noch verschiedene Gemälde ausgeführt, bis er im Alter von 81 Jahren, einem Monat und dreizehn Tagen, am 11. November 1709, nach sechswöchentlichem Krankenlager starb.

Auf eines seiner Kaminstücke, welches König David und Bathzeba mit sinnbildlichem Beiwerk darstellte, schrieb G. Bidlo ein Gedicht. —

206. Er ward ersucht, eine Skizze zu einem grossen Bilde zu entwerfen, welches den Fenstern gegenüber in dem Rathssaale des Amsterdamer Stadthauses aufgehängt werden sollte, was er auch that, und es wäre zu wünschen gewesen, dass er den Entwurf auch eigenhändig ausgeführt hätte, woran er jedoch verhindert ward. —

208. Ihrer Geschicklichkeit wegen wollen wir einige Glasmaler
209. jener Zeit nicht übergehen und führen sie hier nacheinander an, obgleich ihre Geburtsjahre weit auseinander liegen.

Der älteste ist der Glasmaler Josef Oostfries, zu Hoorn im Jahre 1628 geboren und am 8. October 1661 gestorben. Er war ein Schüler des Engländers Jan Maartz, eines geschickten Glasmalers, von dessen Hand noch verschiedene Kirchenfenster der Dörfer im Norderkwatier, so wie zu Hoorn in verschiedenen Häusern vorhanden sind, die kunstgerecht, gewandt und schön behandelt sind.

Von diesem Josef Oostfries, der voll Talent und Liebe zur Kunst und ein origineller erfindungsreicher Kopf war, werden noch Arbeiten sowol in Hoorn, als in den umliegenden Dorfkirchen zu seiner Erinnerung bewahrt.

Klaas van der Meulen ist zu Alkmaar am 10. November 1642 geboren und 1694 gestorben. Er war ein thätiger Mann, und von seinen Arbeiten sind einige noch in Alkmaar und den umliegenden Dörfern zu sehen, die würdig sind, gerühmt zu werden.

Katharina Oostfries, die Schwester des Josef Oostfries und Gattin des Klaas van der Meulen, ist zu Nieuwkoop im Jahre 1636 geboren und starb zu Alkmaar am 13. November 1708. Sie war von solcher Liebe zur Kunst beseelt, dass sie noch in ihrem 72. Jahre täglich arbeitete und sich ununterbrochen sowol im Zeichnen als in der Glasmalerei übte.

Jan Janze Slob, zu Edam im Jahre 1643 geboren, ist ein Schüler des vorgenannten Oostfries und meines Erachtens
210. der Einzige, der noch daselbst bekannt ist, so dass diese Kunst dort ganz am Aussterben ist. Er ist gegenwärtig 75 Jahre alt.

Vincent van der Vinne ist zu Harlem im Jahre 1629 geboren. Von Jugend auf zur Kunst geneigt, zeichnete und

malte er nach Kupferstichen und Zeichnungen so geschickt und geistreich, dass deutlich zu erkennen war, dass ihn die gütige Natur zur Ausübung der Kunst geboren hatte. Diese Lust wuchs mit den Jahren umsomehr, da er täglich mit den Söhnen von Frans Hals, die in seiner Geburtsstadt wohnten, verkehrte, was seine Eltern bewog, ihn von Frans Hals unterrichten zu lassen. Bei diesem machte er in kurzer Zeit solche Fortschritte und eignete sich dessen flotte Behandlung so an, dass er sich bald weit genug glaubte, um selbstständig zu arbeiten.

Er ging hierauf nach Deutschland, der Schweiz und Frankreich, wo er überall Gelegenheit fand, sich zu üben, und kehrte im Jahre 1655 wieder in seine Geburtsstadt zurück, wo er bei allen Kunstfreunden willkommen war und sich insbesondere durch seine heitere Weise und seine Dichtungen bei Jedermann beliebt machte.

Inzwischen malte er Alles, was ihm an die Hand kam, Zimmer, Plafonds, Gewölbeschilder und Bilder, und es war ihm Alles so gleichgiltig, dass man nicht bestimmen konnte, welchen Theil er sich eigentlich erwählt hatte, wol aber sah man, dass er der Natur in Allem, in Landschaften, Gebäuden, Stillleben, Thieren, Vögeln, possenhaften Darstellungen, Historien, im Grossen wie im Kleinen nachfolgte. Ueberdies war er glücklich in der Aehnlichkeit seiner Porträts, die er mit flottem Pinsel, nach dem Beispiele seines Meisters F. Hals, hinwarf, der gewohnt war, seinen Schülern zu sagen: „Ihr müsst nur 211.
dreist hinschmieren, wenn Ihr einmal fest in der Kunst seid, kommt die Nettigkeit von selbst." In dieser dreisten Manier wusste er gewandt und für die Distanz sogar schön zu malen, und da er stets das vornahm, was den meisten Vortheil brachte, sah man zu seiner Zeit die Laden in Harlem häufiger denn anderswo mit den bestgemalten Schildern prunken, so dass der witzige Job Berckheiden zu sagen pflegte: „Van der Vinne ist der Rafael der Schildermaler." Inzwischen aber unterliess er nicht, sich auch in anderer Art zu üben und durch Allegorien und sprechende Bilder, wie deren auch Goltzius, Heemskerk und Romein de Hooge erfunden hatten, sein Talent und seinen Witz zu zeigen. —

Seine Reisebegleiter von Harlem durch Deutschland waren Kornelis Bega, Theodor Helmbreker und Willem du Bois; doch sie blieben nicht bei ihm, sondern gingen, die Einen eher, die Anderen später, wieder nach Hause, nachdem sie zuweilen seinen drolligen Streichen beigewohnt hatten, zu denen van der Vinne sehr geneigt war. —

212. In Genf malte er im Jahre 1653 in dem Hause eines Herrn Rozet, eines angesehenen Bürgers der Stadt. —

214. Er war ein stark gebauter Mann und gesund bis sechs oder acht Jahre vor seinem Tode, zu welcher Zeit ihn eine Lähmung ausser Stand setzte, länger noch die Kunst auszuüben. Trotzdem arbeitete er noch Mancherlei, so gut als er konnte, bis ihn am 24. Juli 1702, Nachmittags, eine Schwäche befiel und er am folgenden Tage, 73 Jahre alt, starb. Er hinterliess drei Söhne: Laurens, Jan und Izak van der Vinne, die theils mehr, theils weniger die Kunst ausübten.

Maria van Oosterwyk ist am 20. August 1630 zu Nootdorp nächst Delft geboren, wo ihr Vater, Jakobus van Oosterwyk, an Stelle seines nach Delft berufenen Vaters, Prediger geworden war.

215. Von Jugend auf zeigte sie Spuren eines grossen Talentes und Neigung zur Malerei, welche sie ausbildete. Da sie sah, dass ihr Talent zur Darstellung von Blumen und Stillleben hinneigte, wählte sie sich den berühmten Blumenmaler Johann de Heem in Utrecht zum Lehrmeister aus. —

Ihre Manier war ausführlich, energisch, zart und dennoch schnell, wie die Blumen, die Vorbilder, die sie sich auswählte, die eine derartige Behandlung, wenn man sie in ihrer natürlichen Schönheit darstellen will, wegen ihrer Zartheit und Feinheit erheischen. Der kunstvolle Schmelz machte ihre Bilder so gesucht, dass die meisten Höfe, welche die Kunst pflegten, sich in dieselben verliebten.

Der kunstsinnige König Ludwig XIV. hatte eines ihrer Bilder in seinem Cabinete; der Kaiser Leopold und seine Gemalin ebenfalls, und diese schätzten dasselbe so hoch, dass sie ihr ihre diamantbesetzten Porträts als Geschenk sandten. Auch König Willem und Maria besassen eines ihrer Bilder,
216. für welches sie 900 Gulden erhalten hatte. Endlich malte sie

drei Gemälde für den König von Polen, wofür ihr 2400 Gulden bezahlt wurden.

Sie war sittsam und ungewöhnlich fromm, dabei heiter, und besonders eifrig im Ausüben ihrer Kunst, die aber langsam vorwärts ging, da sie die Detailarbeit in Anspruch nahm. Deshalb gibt es von ihr nur eine kleine Anzahl von Blumenstücken.

Sie starb am 12. November 1693, 63 Jahre alt und ledig, zu Eutdam im Waterland, im Hause des Sohnes ihrer Schwester, des Predigers Jacobus van Assendelft, den sie, nachdem seine Eltern früh gestorben waren, als ihr eigenes Kind angenommen hatte.

Geertje Pieters, ihre Magd, die viele Jahre bei ihr wohnte und von ihr zum Abreiben ihrer Farben verwendet wurde, hat sie, da sie an ihr eine angeborene Lust und Neigung wahrnahm, in ihrer Kunst unterwiesen. Diese machte solche Fortschritte, dass sie sich davon ernähren konnte, und so ich wol unterrichtet bin, noch zu Delft wohnt.

Diese erzählte dem Maler Nicolas Verkolje, der sie
vor ein oder zwei Jahren zu Delft besuchte, folgenden Vorfall
zwischen Maria van Oosterwyk und dem Maler Willem
van Aalst, dem Neffen von Evert van Aalst. Maria, die
lange bei ihrem Grossvater in Delft wohnte und auch ihr
Atelier daselbst hatte, ward mehrere Male von van Aalst, der 217.
ihre Arbeiten sehen wollte, besucht; endlich fand er Gefallen
an ihr und machte ihr Liebesanträge.

Maria, obwohl nicht geneigt zu heiraten, liess sich dies nicht merken, sondern sann auf einen Weg, ihm dies zu verstehen zu geben. Sie war sittsam und unermüdlich bei der Arbeit, während er ein lockerer Geselle war, der nicht selten müssig ging; deshalb traf sie mit ihm das Uebereinkommen, wenn er ein ganzes Jahr hindurch täglich eine gewisse Zeit lang malen würde, wolle sie seine Liebeswerbung anhören; wenn er dies aber nicht einhalten sollte, wäre sie ihres gegebenen Wortes frei und berechtigt ihn abzuweisen. Nun traf es sich, dass Beide in unmittelbarer Nachbarschaft wohnten, so dass sie von ihren Ateliers aus einander sehen und auch sprechen konnten, und Maria immer wissen konnte, ob er arbeite oder nicht und wenn er zu der vereinbarten Zeit,

auf ihren Ruf, nicht antwortete, machte sie mit Kreide einen Strich auf ihren Fensterrahmen. Van Aalst, der wol einsah, dass er in dem einen Jahre mehr Striche auf sein Kerbholz bekommen hatte, als er mit schönen Worten gut machen konnte, kam später nicht mehr, sich darnach zu erkundigen. —

218. Willem Kalf ist zu Amsterdam geboren, malte Stillleben, vornehmlich Gold-, Silber- und Perlmutter-Arbeiten, Hörner und Messergriffe aus Achat, die er so wunderbar natürlich darzustellen wusste, dass, obgleich Bilder dieser Art nur von geringem Werthe sind und würdigeren Gegenständen nachstehen müssen, seine Arbeiten bei allen Kennern in grossem Ansehen stehen. Sein Lehrer war Hendrik Pot.

Er hatte viel erfahren und besass ein gesundes Urtheil, überdies war er so beredt und wusste so mannigfaltige Erzählungen, dass Jedermann Gefallen an seiner Gesellschaft fand und er dem Zuhörer eine Nacht über im Wirthshause die Ohren an seine gesprächige Zunge fesseln konnte. Ueberdies war er gegen Jedermann dienstwillig, wenn es auch sein eigener Nachtheil war, so dass seine Frau oft sagte: er nehme mehr auf den Vortheil Anderer, als auf seinen eigenen, Bedacht.

Der Kunsthändler Kornelis Hellemans erzählte mir, dass Kalf ihn ersuchte zu ihm zu kommen, um von ihm Kupfer-
219. stiche einzuhandeln und dass er zur Zeit der Abendgebetstunden, zwischen 5 und 7 Uhr sein Gewölbe schloss, zu ihm ging und mit ihm den Handel mit der Bedingung abmachte, dass Kalf des anderen Tages um sein Geld kommen möge. Wer aber nicht kam, war Kalf, und er wartete von Tag zu Tag, bis er eine Todesanzeige erhielt, aus welcher er zu seiner Bestürzung ersah, dass er noch desselben Abends, da er bei ihm gewesen, gestorben war.

Er war einige Zeit zuvor wol erkrankt, aber wieder hergestellt worden; hatte an demselben Tage einer Feilbietung von Bildern im Heeren-Logement beigewohnt und war des Abends um halb 9 Uhr noch im Hause des Jan Pietersz Zomer gewesen, ging dann nach Hause, strauchelte auf der Bantemer-Brücke und fiel nach vorne auf die Brust. Er fühlte sich wol verletzt, aber nichts Schlimmes besorgend, ging er zu Bette und war um 10 Uhr eine Leiche. Das war am 31. Juli 1693.

Willem van der Hoeven machte zu seinem Gedächtnisse eine Grabschrift. —

Kornelis Bisschop, oder Biskop, ist am 12. Februar 220.
1630 zu Dordrecht geboren und ein Schüler Ferdinand Bol's. Hierauf machte er durch eifrige Studien grosse Fortschritte.

Er war wol der Erste, wenn nicht auch der Beste, welcher verschiedenartige Figuren, mit lebhaften Farben auf Holz gemalt und ausgehackt, welche den Zweck hatten, in irgend einer Ecke oder in einem Thore aufgestellt zu werden, am natürlichsten fertigte und am geistreichsten erfunden hat.

Ich habe deren welche gesehen, die auf ihrem Standplatze das Auge täuschten, so dass man sie wie wirkliche Personen grüsste. Er malte ihrer auch einige, in der Art und Weise der Nachtstücke, welche in der Dunkelheit, einen Leuchter mit einer brennenden Kerze in der Hand haltend, eine lebende Erscheinung zu sein schienen. Ja man erzählt, dass Jemand eine derartige Darstellung, wenn er Gäste geladen hatte, nächst der Thüre oder dem Ausgange der Kammer aufstellte, und dass einige Gäste, die sie für die Magd hielten, welche sie für ihre Dienstwilligkeit mit einem Trinkgelde beschenken wollten, sich täuschten und ihre Hand daran stiessen, was nicht geringen Anlass zum Gelächter gab. —

Heute sieht man aber nur mehr elendes Machwerk dieser 221.
Art, von talentlosen Krüppeln erfunden oder nach den vorgenannten Malereien kläglich nachgeahmt. —

Bisschop aber war mit derlei Leistungen nicht zufrieden, sondern er bereitete sich inzwischen zu grossen Arbeiten vor — und man sieht von ihm in Holland, Seeland, Brabant und anderweitig eine Anzahl trefflicher Porträts.

Ueberdies malte er auch verschiedene historische Darstellungen, die seinen Ruhm erhalten werden. Eine derselben, zwei oder drei Figuren bei Kerzenlicht darstellend, wurde für eine grosse Summe in Frankreich verkauft und befindet sich noch im Cabinet des Königs Ludwig.

Der König von Dänemark wünschte sich ihn zum 222.
Hofmaler, doch er starb inzwischen im Jahre 1674, 44 Jahre alt, in der Blüthe seines Lebens und Talentes und hinterliess eilf Kinder. — Unter diesen waren drei Söhne, von welchen

sich zwei, sowie drei Töchter auf die Ausübung der Kunst verlegten.

Jacobus Bisschop, der älteste, war schon bei Lebzeiten seines Vaters ausschliesslich künstlerisch thätig und so weit gekommen, dass er das Malen der Figuren, von welchen wir gesprochen, unternehmen konnte, wodurch er der Familie grosse Dienste leistete. Als aber sein jüngerer Bruder, der auch zu dieser Arbeit aufgezogen wurde, fähig war, dies mit Hilfe seiner Schwestern zu versehen, entschlug sich der älteste für eine Zeit dieser Arbeit, um sich in Ausübung würdigerer Vorwürfe zu üben, und begab sich in die Schule des tüchtigen Zimmer- und Plafondmalers August Terwesten, seit welcher Zeit er sich auch auf das Ausmalen von Plafonds, Kammern und ähnliche Arbeiten verlegte.

Abraham, der jüngste, hatte nicht die Gelegenheit, die sein Bruder fand, sondern musste sich mit dem Figurenmalen trösten. Doch dies hinderte ihn nicht, bei der geringsten Gelegenheit seinen natürlichen Anlagen zu folgen. Er verlegte sich auf das Malen der verschiedensten Vögel, insbesondere
223. Hühner, und machte durch ungewöhnlichen Fleiss und stete Uebung nach der Natur solche Fortschritte, dass man ihn wol unter die Fähigsten in diesem Zweige zählen mag. — Ferner hat er bereits verschiedene grössere Stücke zur Zierde grosser Säle, sowol in Seeland als anderwärts, gemalt, worin er alle Arten von Vögeln anbrachte, jeden in seiner Art so naturwahr in der Farbe, und dünn und hell gemalt, dass ich darüber staunte. Ich spreche ganz freimüthig darüber und verstehe dies zu beurtheilen. —

Von den Brabantern mag man Peter van Breda, zu Antwerpen im Jahre 1630 geboren, rühmen. Er war ein tüchtiger Landschaftsmaler und verstand es, seine Landschaften überdies mit römischen Gebäuden, anmuthigen Gärten, Blumenbeeten, Fontänen, kleinen Figuren und Thieren zu schmücken.
224. Ich kenne seine Arbeiten nicht, aber Kornelis de Bie rühmt sie in seinen Versen. —

Das Geburtsjahr des trefflichen Malers Janson van Keulen ist mir nicht bekannt, ich weiss nur, dass er im Jahre 1630 am Hofe zu Whitehall lebte. Er war schon vor Anton van Dyk

am Hofe thätig, und König Karl schätzte ihn. Sie lebten, obgleich Beide Porträtmaler waren, miteinander in gutem Einvernehmen. —

Als Karl Stuart I. mit dem Parlamente in Hader gerieth und die Unruhen täglich wuchsen, reiste er mit seinen Eltern nach Holland, wo er seitdem auch blieb, bis er im Jahre 1665 in Amsterdam starb.

Andere sagen, dass er, nachdem er an verschiedenen Höfen berühmt geworden, seine meiste Lebenszeit in London, wo er von holländischen Eltern geboren war, zugebracht, später in Utrecht gewohnt habe und daselbst auch gestorben
wäre. Dort sind auch noch verschiedene seiner anmuthigen 225.
Porträts zu sehen.

Zu dieser Zeit lebte auch in London der berühmte Maler Gerard Pieterze van Zyl, der zumeist unter seinem gewöhnlichen Namen Gerards bekannt ist.

Ich vermuthe, dass er zur Anleitung seines Talentes dem Beispiele Anton van Dyk's folgte. Wenigstens glaubt man, dass dies der Grund gewesen, warum er nach England und selbst nach Westmünster übersiedelte.

Er war mit van Dyk sehr befreundet und sah ihn oft malen, in Folge dessen man glaubt, dass er ihm die Technik, so wie Craesbeck dem Brouwer abgesehen habe. Denn es ergibt sich bei Berechnung der Zeit, dass er damals den Grund zu seiner Geschicklichkeit gelegt hat. Und wol noch zu rechter Zeit, da van Dyk im Jahre 1641 starb, worauf Gerards wieder in seine Geburtsstadt Amsterdam zurückkehrte.

Vom Jahre 1655 bis 1658 wohnte er in der Hartestraat in einer Hinterkammer und übte die Kunst selbstständig in der Stille. Diejenigen, welche ihn damals gekannt haben, sagen mir, dass er ein junger Mann von ungefähr 40 Jahren war. Seine kunstvolle Technik erwarb ihm den Beinamen van Dyk im Kleinen.

Die meisten seiner Bilder sind lustige Gesellschaften von Frauen und Herren, im Costüme jener Zeit, meist nach schönen Modellen, nach der Natur gemalt.

Insbesondere zeichnen sich die Hände der Frauen sowol durch kunstvolle Darstellung als Zartheit und schöne Umrisse aus, so wie ich dies von van Dyk bemerkt habe.

226. Als eines seiner besten Werke nennt man den verlorenen Sohn, der von seinem Vater Abschied nimmt, in dessen Angesicht die Sorge und der Kummer sich ausdrücken, während er seinem zu Ross sitzenden Sohne Lebewohl sagt. Dieses Bild ist kunstvoll in der Zeichnung, natürlich, lebhaft und hell in der Farbe, und im Costüm ungewöhnlich schön. Ich kannte es vor vielen Jahren und habe es oft mit Vergnügen gesehen, aber wo es sich gegenwärtig befindet, weiss ich nicht.

Einige sagen er sei in Amsterdam, Andere, er sei in Leiden geboren, wo sein Vater, Pieter Gerretze, ein Rahmenmacher war.

Jan Vos schrieb mehrere Verse auf ein Porträt des Willem Pauw von Gerards van Zyl. — Das ist Alles, was ich in Ermanglung besseren Berichtes von diesem Künstler zu sagen weiss. —

227. Zu jeder Zeit haben Fürsten, Leute von Rang und geistliche Personen die Kunst geübt und die Erinnerung daran zum Ruhme ihres Geschlechtes nachgelassen. —

229. Philipp Herzog von Orleans, jetzt Regent von Frankreich, lernte in seiner Jugend bei dem Maler Coypel und brachte es durch Liebe und Eifer so weit, dass er in einer der Galerien seines Palastes verschiedene Bilder malte, von denen mit Ruhm gesprochen wird.

Königin Maria hat, ehe sie den Thron bestieg, nicht nur kunstvoll mit der Sticknadel gearbeitet, sondern auch in Wasserfarben gemalt, und hatte täglich gewisse Stunden dafür bestimmt, welche sie eifrig in Acht nahm.

Der Maler Mathias Wulfraadt hat mir erzählt, dass er verschiedene Figuren und kleine Landschaften von ihrer Hand, ausgezeichnet dargestellt, gesehen habe, die dem Urtheile eines wählerischen Auges Stand halten konnten. Ihr Lehrer war Meister Gibsson, der, obwol betagt, doch so klein von Gestalt war, dass er kaum auf den Tisch hinaufsehen konnte.

Der Prinz von Wales, — hat in seiner Verbannung die
230. Kunst geübt. Franciscus Roetiers von Antwerpen, der Sohn des Stempelschneiders der Münze von Brabant, war sein Lehrer.

Er zeichnete ähnlich wie la Fage und malte historische Darstellungen.

Wakkerbaart, General des Kurfürsten von Sachsen, übte ebenfalls eifrig die Kunst. Als er im Jahre 1695 zu Rom war, trat er in die Bent und erhielt den Namen Alexander Magnus. Er zeichnete eifrig die alten Ruinen und Alles, was er seiner Wahl würdig hielt. Der Maler Izak de Moucheron, der damals auch in Rom war und Umgang mit ihm pflog, erzählte mir, dass er zwei kunstvoll nach der Natur gemachte Zeichnungen, grossen Formates, von ihm gesehen hatte, die eine Rom, die andere Venedig darstellend. Ja sein Kunsteifer ging so weit, dass seine Diener der Reihe nach sich in der Kunst üben mussten. So that auch der schwedische General Stenbok. Nachdem er auf Befehl seines Königs Altona in Brand gesteckt hatte, ward er später mit seinen Truppen von den Dänen umzingelt und gefangen; mehrere Jahre eingesperrt, malte er im Gefängnisse verschiedene Landschaften, von welchen er einige seinem Könige verehrte. Der Amsterdam'sche Courant hat dessen auch seinerzeit erwähnt.

Der Maler Willem Schellings erwähnt in dem Tagebuche seiner vierjährigen Reise einen König Renatus von Sicilien, 231.
von dessen Hand ein Bild im Chor zu Avignon in einer der Capellen der Klosterkirche der Cölestiner zu sehen sei. Dies ist eine Allegorie auf den Tod oder die Sterblichkeit, ehedem einer Nonne als Neujahrsgabe geschenkt. Vor Allem ist daran ein Spinnengewebe an einer Todtenbahre zu bewundern, welches so kunstvoll und natürlich gemalt ist, dass man es für ein wirkliches Spinnengewebe ansehen mochte. Darunter steht ein lateinischer Vers mit der Jahreszahl 1481. —

Ueberdies könnten wir eine ganze Reihe von Malern aus älterer oder neuerer Zeit aufzählen, welche von Kaisern, Königen und Fürsten zur Würde von Rittern und Baronen erhoben wurden. Auch verschiedene, die das Bürgermeisteramt bekleideten, wie D. v. Delen zu Armuiden in Zeeland, van der Lis im Haag, Hendrik Verschuring und van der Ulft zu Gorkum; Andere wieder waren Regenten von Städten, wie Gerard Terborch zu Deventer, der überdies auch Ritter war, 232.
und viele Andere.

Ich habe diese Ausführungen mit Vorbedacht in diesen
233. zweiten Theil verlegt, damit Diejenigen, welche, obwol ich sie auf das dringendste darum ersuchte, noch immer mit ihren Berichten im Rückstande sind, von ihrer thörichten Hartnäckigkeit bekehrt werden und ich endlich Gelegenheit finden möge, den Lebenslauf meiner Kunstgenossen in grösserer Vollkommenheit auf den Schauplatz zu bringen.

Wir wollen nun nach Preussen, wo Michiel Willemans im Jahre 1630 geboren ward, welcher nicht Rom, sondern Amsterdam zur Hochschule seiner Kunstübung ausgewählt hat, um durch das Studium trefflicher Vorbilder und den Umgang mit den besten Talenten sich auszubilden.

Sein Vater war ein unbedeutender Maler und zu Lübeck geboren. Als er zur Kunst kam, nahm er darin so sehr zu, dass er, zwanzig Jahre alt, seine Zeit- und Landesgenossen übertraf. Dies war ihm aber nicht genug, sondern er reiste nach Holland, wo er wegen seines gefälligen Benehmens und seines Talentes bei den Künstlern und Kunstfreunden willkommen war. Er schloss sich zumeist an J. Backer und Rembrant an, an deren Kunst, Gesellschaft und Gesprächen er so viel Gefallen fand, dass er sein Vorhaben, nach Italien zu gehen, aufgab und beschloss, eine grosse Reise durch Deutschland zu unternehmen, was er auch that.

Er hat an den meisten Höfen, insbesondere in der kaiserlichen Stadt Prag, seine Kunst gezeigt, und kam nach zehnjähriger Reise nach Lübeck, wo er seinen Namen durch sein Talent berühmt machte.

Von seinen zahlreichen Arbeiten nennt man eine Darstellung des Vulkan, der in seiner russigen Grotte die Waffen
234. des Kriegsgottes schmiedet, welches Bild er für den Kurfürsten von Brandenburg malte. Auch zwei grosse Bilder zu Wratislau, die Urtheile Salomon's und des Kambyses darstellend. Kurz gesagt, die meisten Kirchen und Paläste Deutschlands prunken mit seinen Werken.

Die Liebe zur Kunst trieb ihn noch in seinem sechzigsten Jahre, seinen Schwiegersohn Kristoffel Luca wie ehedem seine Tochter Anna Elisabet Willemans, von der man in Deutschland viele schöne Bilder sieht, darin zu unterrichten.

Willem Doudyns ist im Jahre 1630, am letzten December geboren. Gravenhaag kann mit Grund sein Storch-Wappen mit dieser Perle zieren, die von einem Bürgermeister und Schützen-Obersten dieser Stadt entstammt.

Sein erster Lehrer war Alexander Petit. Später, von Reiselust getrieben, ging er nach Rom, um sich dort nach den ältesten und besten Mustern weiter zu bilden, und blieb 12 Jahre in Italien, täglich beschäftigt, die griechischen Statuen und römischen Kunstwerke zu zeichnen, und sich jene Manier anzueignen, die ihn später so berühmt machte. Jan de Biskop besonders bediente sich in seinem radirten Kupferwerke seiner kostbaren Zeichnungen.

Er war einer der Ersten, oder wol der bedeutendste Jener, die im Jahre 1661 die Kunstgenossenschaft und Akademie zur künstlerischen Fortbildung im Haag gründen halfen, deren Director oder Regent er später auch zu verschiedenen Malen 235.
gewesen. Er war auch daselbst bis an sein Lebensende im Jahre 1697, da er 67 Jahre alt starb, thätig. (Sein Bentname war Diomedes.) Wie grossartig er in seinen Erfindungen gewesen, wie sicher im Zeichnen des nackten Modells, wie breit und natürlich im Falten der Gewänder, und wie flott und kräftig er seine Bilder malte, darüber viel zu sagen ist unnöthig, da seine hinreichend bekannten Arbeiten ihren Urheber preisen.

Von seinen vielen berühmten Werken will ich eines anführen und den Leser in die Vierschaar im Haag verweisen, wo er Salomon's erstes Urtheil in drei Feldern dargestellt hat.

Ary van der Kabel ist zu Ryswyk nächst Haag im Jahre 1631 geboren. Sein eigentlicher Name war van der Touw, aber sein witziger Lehrer van Goyen sagte, dass solch' ein Zuname zu gering und unbedeutend für ihn sei, umsomehr, da man vermuthen könnte, dass er von jenen Tauen, aus welchen die Stricke für die Diebe gemacht werden, herrühre, und dass es besser wäre, wenn man ihn nach einem Kabeltau benennen würde. Seitdem nannte man ihn van der Kabel. Er starb in Lyon in Frankreich, aber ich weiss nicht, in welchem Jahre. Er malte zumeist Landschaften und Marinen und hatte auch einen Bruder Namens Engel, der die Kunst ausübte, aber ich weiss nicht, was dieser malte. 236.

Sein Zeit- und Kunstgenosse Jan van Assen, zu Amsterdam geboren, malte Landschaften und historische Darstellungen mit fertigem und geschicktem Pinsel, die, wenn man sie etwas aus der Entfernung besah, einen guten Eindruck machten. Er war ein Mann von gesundem Urtheil, doch bediente er sich der Bequemlichkeit wegen oft der Kupferstiche des Ant. Tempesta, insbesondere für jene Bilder, die in das Ausland geschickt wurden, da er viele seiner Arbeiten nach Indien sandte. Er starb im Jahre 1695, ungefähr 60 Jahre alt. —

Ludolf Bakhuizen ist zu Emden im Jahre 1631 am 18. December geboren. Sein Grossvater war Prediger in Ostfriesland, sein Vater Gerard Bakhuizen, Geheimschreiber, und er selbst, bis zu seinem 18. Jahre, Schreiber in einem Comptoir; dann verliess er Emden und kam im Jahre 1650 nach Amsterdam, um den Handel zu lernen. Sein Patron, Namens Bartelot,
237. hatte grossen Vortheil von ihm, da er die Buchhaltung und Schönschreibekunst meisterlich verstand.

Aber er blieb nicht lange dort, da ihn die Kunst lockte, und er sich im Alter von 19 Jahren auf das Zeichnen der Schiffe nach der Natur verlegte, ohne dass er jemals Zeichnen oder die Handhabung des Stiftes gesehen hätte. Die Natur war sein Vorbild und das Talent sein Lehrmeister.

Damals blühte noch das goldene Zeitalter der Kunst, und die goldenen Aepfel fielen den Künstlern von selbst in den Schoss. Bakhuizen hatte sich nur kurze Zeit mit dem Zeichnen der Schiffe beschäftigt, als er schon seine Mühe gelohnt sah, denn er empfing für eine Zeichnung 10, 20, 30, ja auch 100 und mehr Gulden, wodurch sein Eifer nicht wenig angespornt wurde. Inzwischen machte er die Bekanntschaft verschiedener Künstler, die ihn zur Malerei aufmunterten, wozu er wol Lust hatte, aber nicht wusste, wie er es beginnen sollte. Aldert van Everdingen war der Erste, der ihm die Palette mit Farben und Pinseln in die Hand gab, um ihn einen Versuch machen zu lassen. Es ging, so gut es gehen mochte, immerhin war es ein Bild, für das er 10 Gulden erhielt. Dann fragte er bald Diesen, dann wieder Jenen in Bezug auf die Mischung der Farben, machte sich durch seinen lernbegierigen Eifer bei Allen beliebt und besuchte ihre Ateliers, um sie bei ihrer Arbeit zu

sehen und abzumerken, wie sie das Eine oder Andere behandelten.

Offenen Zutritt hatte er bei dem Marinemaler Hendrik
Dubbels, damals der Aelteste der Amsterdamer Gilde, durch 238.
dessen aufrichtige Angaben er sehr gefördert wurde. Auf diesen Grundlagen arbeitete er fort und brachte es so weit, dass sein Ruhm einen grossen Theil der Welt durchdrang.

Er war sehr eifrig und still, lebte einfach bürgerlich, und war höflich und bescheiden gegen Jedermann. Wenn er sich erholen wollte, so ging er stets nach der Amstel oder dem Y, wo man eine grosse Anzahl von Fahrzeugen findet und allezeit die Flaggen an den Mastbäumen flattern. Wenn ein Sturm sich erhob, gelüstete es ihn nicht selten, in ein Boot zu steigen und sich bis an die Mündung führen zu lassen, sowol um das Anbranden der Wogen gegen den Strand, als die Veränderungen von Luft und Wasser in der Natur zu beobachten. Insbesondere that er dies, wenn er eben im Sinne hatte, etwas Derartiges auf der Leinwand darzustellen, damit er eine lebhafte Erinnerung daran mit sich nehme oder die Vorstellung, die er davon hatte, auffrische. Er war auch gewöhnt, sobald er nach Hause gekommen war, sich in seinem Atelier einzuschliessen oder Niemanden zu sich kommen zu lassen, bis er seine Absicht im Gemälde erreicht und seiner Erinnerung genügt hatte. Mit einem Worte, er verstand es, die mannigfaltigen Veränderungen der leicht veränderlichen Elemente wunderbar gut nachzuahmen. —

Und dies war der Grund, warum seine Werke an den 240.
meisten Höfen gesucht waren.

Im Jahre 1665 bestellten die Bürgermeister von Amsterdam bei ihm ein grosses Bild mit zahlreichen Schiffen und Yachten und der Stadt im Hintergrunde, wofür er 1300 Gulden und noch ein Geschenk überdies empfing. Dieses Bild war für den König Ludwig XIV. von Frankreich bestimmt, der viel Gefallen daran fand, und es im Louvre bei anderen schönen Gemälden aufhängen liess.

Der Grossherzog von Toscana, der König von Preussen, der Kurfürst von Sachsen und verschiedene deutsche Prinzen kauften nicht allein seine Werke, sondern

besuchten ihn auch persönlich in Amsterdam, um selbst aus den Bildern, die er gemacht hatte, eine Auswahl zu treffen. Auch der grosse Czar von Moskau besuchte ihn nicht nur als er einige Zeit seinen Aufenthalt hier genommen hatte, sondern verlangte auch, dass Bakhuizen in seiner Gegenwart verschiedene Schiffe für ihn zeichne; zugleich zeichnete der Czar, der Lust hatte, die Schiffsbaukunst vom Grund aus zu lernen, auch einige auf Papier.

Auf seine Kenntniss des Schiffsbaues und die Verehrung ausländischer Kunstfreunde für seine Arbeiten, spielt der Dichter D. van Hoogstraten in einem Gedichte an. —

241. Der Liebe zur Kunst erfreute er sich bis zu seinem Lebens-
242. ende, obwohl er viel vom Steine oder Sande geplagt war. — Er starb, 78 Jahre alt, am 7. November 1709.

Wenn man alle seine Werke beisammen sehen würde, müsste man den Fleiss dieses Mannes umsomehr anstaunen, wenn man bedenkt, wie viel Zeit er noch mit dem Schreib-Unterrichte zubrachte, für welchen er mathematische Grundsätze oder feste Regeln ersonnen hatte, nach welchen er die Kinder mehrerer vornehmen Kaufleute unterrichtete, da er darin berühmt war. Ueberdies kann man aus der grossen Anzahl ausgeführter Zeichnungen und geätzter Platten wol schliessen, dass er kaum eine Stunde unbenützt vorübergehen liess. —

Noch eines seltsamen Umstandes muss ich gedenken. In Amsterdam herrscht der Gebrauch, dass man Jene, welche einen Verstorbenen zu Grabe geleiten, mit einem Glase Wein beschenkt, welcher von den Nächststehenden besorgt wird. Die Sorge dieser Bestellung übernahm er selbst, denn er kaufte den
243. zu seinem Begräbnisse nötigen Wein bei dem Weinhändler und liess ihn eingesiegelt beiseite stellen. Auch fand man nach seinem Tode einen Sack mit Geld und darin so viele Gulden, als er Jahre alt geworden, für Diejenigen aufgespart, die ihn zur Ruhestätte tragen würden, nebst einem geschriebenen Namens-Verzeichnisse jener Maler, die er zu diesem Zwecke aus der Genossenschaft ausgewählt hatte, und welche verpflichtet waren, diese Summe mitsammen zu verzehren.

Zum Beweise, dass ihm die Lust zur Kunst bis an den Abend seines Lebens treu blieb, wäre noch zu sagen, dass er

ein Kupferwerk unter dem Titel: Ystroom, en Zeegezichten etc. im Alter von 71 Jahren geätzt hat. Er hatte auch stets eine besondere Neigung zur Poesie, und unterhielt mit den geachtetsten Dichtern seiner Zeit Freundschaft, insbesondere mit Francius, Broukhuizen, Antonides van der Goes und D. van Hoogstraten. Von den verschiedenen Lobgedichten, die an ihn und seine Werke gemacht wurden, ward das lateinische von J. Broukhuizen vor allen gepriesen, und von dem genannten Hoogstraten übersetzt. —

Benjamin Blok ist zu Lübeck im Jahre 1631 geboren. 258.
Er war der Sohn des Daniel Blok, dessen wir unter dem Jahre 1580 gedacht haben. Der Umstand, dass der Vater in der Gegend von Utrecht geboren ist, bestimmte uns und fordert auch, dass wir des Sohnes gedenken, umsomehr, da derselbe wie ein zweiter Aeneas, Vater und Mutter aus einem von den Kriegsbanden zu Schwerin gelegten Brande gerettet hat. Daniel Blok, durch diesen Brand seines ganzen Besitzes beraubt, hinterliess nebst seiner Armut vier Söhne, deren drei ihre Zuflucht zur Kunst nahmen, nämlich: Emanuel, Adolf und Benjamin. Ich glaube, dass Friedrich Adolf Herzog von Mecklenburg, aus Mitleid über dieses Unglück, der Familie beisprang und unseren Benjamin unter seine Aufsicht und Obsorge nahm.

259.
Der erste Beweis, den er von seinem Talente gab, war ein mit der Feder gezeichnetes Porträt des Herzogs in ganzer Figur, welches die Verwunderung Aller erregte. Das war im Jahre 1647. Kurz darauf malte er mit lebhaften Farben den ganzen Hofstaat von Sachsen. Hierauf malte er in Ungarn für den Grafen Franciscus verschiedene Gemälde und Altarbilder, welche besonders gerühmt werden.

Im Jahre 1659 ging er mit Empfehlungsschreiben des genannten Grafen, welche ihm den Zutritt zu den besten Cabineten sicherten, nach Italien. Nachdem er in Venedig, Florenz und Rom einige Jahre mit Studien zugebracht, und viele vornehme Personen, unter Anderen auch den Pater Athanasius Kircher porträtirt hatte, kehrte er nach Deutschland zurück und heiratete im Jahre 1664 Anna Katarina, die Tochter des berühmten Johannes Thomas Fischer von

Nürenberg. Diese war eine hervorragende Blumenmalerin, arbeitete in Oel- und Wasserfarben, und hat vor ihrer Heirat die Fürstin und ihre Töchter darin unterrichtet.

Sandrart sagt, dass er das Glück hatte, sie zweimal porträtiren zu können, und dass sie, als er sein Buch über die Maler schrieb, noch am Leben war. —

260. Kristoffel Pierson ist im Gravenhaag am 19. Mai 1631 geboren. Er stammte aus achtbarem Geschlechte und hat seine Jugend sowol mit dem Studium der lateinischen und französischen Sprache als auch des Zeichnens, und später mit Schreiberdiensten in einem Comptoir zugebracht. Aber von Jugend auf zur Malerei geneigt und durch den Umgang mit Bartholomaeus Meyburg*), der nur ein oder drei Jahre älter als er, und für seine Jugend ein tüchtiger Maler war, angeeifert, entschloss er sich, Maler zu werden. Er begab sich deshalb im Alter von 20 oder 21 Jahren zu dem genannten Meyburg. Nachdem er ein Jahr lang bei diesem gelernt hatte, unternahm er keck, Porträts und Historien zu malen und schlug seinen Wohnsitz in Schiedam auf. Doch sein ehemaliger Lehrer und Freund spornte ihn im Jahre 1653 an, mit ihm durch Deutschland zu reisen, was auch geschah.

Auf der Rückreise machten sie, da das Lager der Schweden damals bei Bremerveurde lag, die Bekanntschaft des Feldmarschalls Wrangel, den sie nebst mehreren anderen Generälen porträtirten, wofür sie reichlich belohnt wurden. Dieser war damit so wol zufrieden, dass er sie auf jede Weise zu bewegen
261. trachtete, an den Hof der kunstsinnigen Königin Christina zu gehen, um deren Hofmaler zu werden, und ihnen Empfehlungsbriefe anbot. Meyburg hatte aber hiezu keine Lust, und Pierson konnte sich nicht entschliessen, da er kaum ein halbes Jahr vorher erst geheiratet hatte. Deshalb dankten sie dem berühmten Feldherrn für die ihnen angebotene Gunst, nahmen ihren Abschied und traten ihre Reise nach Holland an.

Von Schiedam zog Pierson im Jahre 1654 mit seinem Haushalte nach Gouda, wo er zahlreiche Porträts und historische

---

*) Zu Maassluis geboren, ein tüchtiger Porträt- und Historienmaler, der später an verschiedenen deutschen Höfen arbeitete und im Jahre 1661 noch lebte.

Darstellungen gewandt und geschmackvoll malte, welche sowol in der Stadt als anderwärts bei Kunstfreunden zu finden sind. Da er sah, dass Jagdgeräthschaften, Vogelkäfige und Schiessgewehre, wie Leemans dieselben malte, damals besonders geschätzt und gut bezahlt wurden, verlegte er sich auch auf diese Art von Darstellungen, was ihm so wol gelang, dass ihm kein Anderer darin gleich kam, wie aus vielen Bildern in Händen der Kunstfreunde zu ersehen ist, die so naturwahr gemalt sind, dass jeder Gegenstand sich in Wirklichkeit von der Wand abzuheben scheint, wodurch gar Viele getäuscht wurden.

Er hat auch die Fenster der St. Jans-Kirche zu Gouda, welche die berühmten Crabeth und Andere kunstreich gemalt hatten, verkleinert auf Pergament gezeichnet. Diese Zeichnungen befinden sich im Besitze der Bürgermeister.

Im Jahre 1679 begab er sich mit seinem Hausstande von Gouda wieder auf die Bitte seiner zweiten Frau, die von Schiedam herstammte und daselbst ihre Freunde hatte, dorthin und blieb daselbst bis zum Jahre 1691, zu welcher Zeit er sich zum zweitenmale in Gouda niederliess, wo er bis zum Ende seines
Lebens mit Lust und Eifer Pinsel und Feder führte, und im 262.
Alter von 83 Jahren 3 Monaten weniger 8 Tage am 11. August 1714 starb. Er hat sich durch zahlreiche, geistreiche Gedichte ebenso bekannt gemacht, als durch seine Bilder.

Wir hätten seiner Lebensbeschreibung auch sein Porträt beigefügt, wenn wir es nicht zu spät erhalten hätten. Doch der Kunstfreund Arnoud van Halen hat dasselbe in seinem Cabinete den Porträts der niederländischen Dichter eingereiht, deren Anzahl gegenwärtig schon 100 übersteigt. —

Die Malerin . . . . Rozee ist zu Leiden im Jahre 1632 geboren, und hat, ich weiss nicht durch welchen Vorgang oder welche Werkzeuge, aus gesponnener buntfarbiger Seide Land-
schaften, Blumen, Thiere und Porträts auf Leinwand dar- 263.
gestellt, so dass man bei geringer Entfernung glauben konnte, dass sie von kunstgeübter Hand mit Farben gemalt seien.

Eines ihrer Werke, in welchem ein alter Baumstamm, eine Spinne in ihrem Netze und eine Landschaft dargestellt waren, ward für 500 Gulden verkauft; der Stamm war mit

Rinde, Knorren und Moos, die Spinne mit ihrem feinen Gewebe so naturgetreu dargestellt, dass es die Bewunderung Aller erregte, umsomehr als man die Art der Arbeit nicht begreifen konnte; deshalb sagte das gemeine Volk, dass sie zaubern könne. M. Carre, der mehrere ihrer Arbeiten gesehen hat, sagt: dass sie ein Porträt gemacht habe, welches vollkommen ähnlich und in den Farben des Fleisches so zart ineinander vertrieben und verschmolzen war, als wenn es in Oelfarbe gemalt gewesen wäre. Eines ihrer besten Werke ist im Besitze des Grossherzogs von Florenz, andere an anderen Orten, wofür sie reich bezahlt wurde. Sie starb unverheiratet im Jahre 1682, 50 Jahre alt.

Ihr folgt der Amsterdam'sche Maler Willem Schellinks. Diesem bot sich, nachdem er die Kunst meisterlich verstand und Lust zum Reisen hatte, eine schöne Gelegenheit, da Herr Jakob Thierry der Jüngere beabsichtigte, fremde Länder zu besuchen, in dessen Gesellschaft er fortging. Diese Reise begann am 14. Juli 1661 und währte bis 24. August 1665, in
264. welcher Zeit sie England, Frankreich, Italien, Sicilien, Malta, Deutschland und die Schweiz bereisten und alle Merkwürdigkeiten, sowol die Lage der Städte, als Gewohnheiten der Völker, alte Denkmäler, Grabschriften, Kunstwerke etc. genau beachteten. Schellinks führte hierüber nicht allein denkwürdige Aufzeichnungen, sondern zeichnete eine grosse Anzahl von Städten, Burgen, Bergen, Schiffen etc. nach der Natur. Die Zeichnungen sind unter den Liebhabern zerstreut, aber die Memoiren sind aufbewahrt; denn als sie von ihrer Reise wieder nach Amsterdam zurückgekehrt waren, wurden sie mit Noten der besten Schriftsteller in drei Bänden gesammelt, deren gegenwärtiger Besitzer der bereits mehrmals genannte Arnoud van Halen ist. Bei dem Durchblättern dieser geschriebenen Bücher haben wir von dem, was wir für unsere Leser interessant glaubten, soweit es die Kunst betrifft, einen kurzen Auszug gemacht.

In London besuchten unsere Reisenden zuerst den Tower und die Waffenkammer, wo die Rüstungen, Stoss- und Schiesswaffen der verschiedenen Könige gezeigt werden, über welche Schellinks so genaue Aufzeichnungen gemacht hat, dass er auch die Schamkapseln König Heinrich's VIII., die daselbst gezeigt

werden, beschreibt. Die Frauen pflegen in dieselben eine Nadel hineinzustecken und eine andere herauszunehmen, um die kitzelige Erinnerung daran zu erneuern.

Wir folgen unserem Reisenden auf die Börse von London, bei welcher Gelegenheit er ein Verzeichniss der Standbilder der Könige und Königinnen vom Jahre 1060—1660 gibt, welche rings in den Nischen aufgestellt waren. Er bemerkt auch, wann 265.
das Standbild König Karl's I. zum zweitenmale aufgestellt wurde, und dass Olivier Kromwel dem ersten die Hände abschlagen und darüber mit goldenen Lettern die Ueberschrift setzen liess: Carolus primus tiranus est. Später liess er dasselbe ganz abbrechen. Von da ging er nach Westmünster, um die grosse Halle, oder den Gerichtshof zu sehen, welchen König Eduard II., der nach einer Regierung von 19 Jahren 7 Monaten und 5 Tagen im Jahre 1327 starb, oder wie Andere sagen, Richard II., erbaut haben soll, der im Jahre 1399 starb, nachdem er 22 Jahre 3 Monate und 14 Tage regiert hatte. Ferner sah er auch das Haus der Lords der herrlichen Tapeten wegen, mit welchen die Wände bekleidet sind, in welchen alle Seeschlachten unter Königin Elisabeth und Eduard kunstvoll dargestellt sind; daneben hängen die Porträts der Admiräle. Vor Allem lobt er den kunstvoll gestickten Vorhang hinter dem Thronsitze des Königs.

Inmitten desselben ist ein Frauenbild, als Lenz, sehr schön und kunstvoll in Zeichnung und Haltung, dargestellt. Er wurde reich in Farben, mit Gold und Silberfäden, von der Königin Maria, als sie im Schlosse Frodigua gefangen sass, mit der Nadel gestickt.

Auch erwähnt er der verschiedenen Kunstkammern, mit den auserlesensten alten und neueren, italienischen und niederländischen Gemälden behangen; auch einen langen, grossen Saal, rings an den Wänden mit den Porträts der Professoren und alten Aerzte geschmückt, in der Universität zu Oxford.

Bemerkenswerth ist ein Porträt Karl's I., scheinbar 266.
kunstvoll mit der Feder gezeichnet, aber in der Nähe gesehen, sind die Schatten, die Umrisse des Gesichtes und die Spitzen des Kragens lesbar geschriebene Lettern, und man kann die Psalmen David's und noch andere Textstellen der heiligen Schrift herauslesen. Auch berichtet er von mehreren alten Kunstwerken,

die er zu Cambridge im St. Jans Collegium, welches Margareta, Gräfin von Richemond, die Mutter König Heinrich's VII. im Jahre 1508 stiftete, gesehen hat. Insbesondere erwähnt er ihr Bildniss vor einem Betpulte knieend, auf dem ein Buch liegt; ferner die Porträts von Johan Williams, Bischofs von Lincoln, und anderer Gönner des Collegiums etc.

Von hier gehen wir mit ihnen nach Frankreich, nach St. Cloud, reich an kunstvollen Porträts der vornehmsten Edelleute Frankreichs. Von da in den Palast von Luxemburgh, wo eine grosse Anzahl kunstreicher Gemälde und in verschiedenen herrlichen Darstellungen in der grossen Galerie das Leben und die Thaten der Maria von Medicis, von Rubens gemalt, zu sehen sind, deren wir im Leben des Rubens bereits gedacht haben. Hier trafen sie den Maler W. Vaillant, von dem sich Jakob Thierry porträtiren liess.

Zu Fontainebleau, welches unser Maler des Näheren beschreibt, erwähnt er ein Gemach mit kunstvollen kleinen Gemälden in goldenen Rahmen, auch die gemalte Voliere oder das Vogelhaus und den grossen Saal, in welchem die Ankunft der Maria von Medicis zu Marseille nebst den Schlachten und Siegen König Heinrich's IV. dargestellt sind, und die Hirschgalerie, in welcher man in sieben grossen Feldern den genannten
267. König Heinrich, Eber, Hirsche oder anderes Wild jagend, sieht; im Hintergrunde Fontainebleau, St. Germain oder eine andere schöne Landschaft etc. und La Chambre Neufe, in welchem über dem Kamin Madame Gabriele, die Maitresse König Heinrich's IV., in der Gestalt einer Diana zu sehen ist.

Zu Florenz gedenkt er der griechischen Fresco-Gemälde an den Mauern einer Galerie zu St. Marco, und einer anderen, von Andrea del Sarto ausgemalten Galerie, ehe man die Kirche betritt. Auch erwähnt er verschiedener Säle und Kammern im Palaste mit herrlichen, unschätzbaren Kunstwerken alter und neuer Meister. Zu Siena gedenkt er der berühmten Bibliothek in der Domkirche, deren Wände in Fresco gemalt und mit Gold geschmückt sind.

Am 1. April 1664 kam er nach Rom, wo ihn der Dichter Regnier Anslo begrüsste. Am Palmsonntag war er am Monte Cavallo, wo er den Pantoffel Alexander's VII., von dem er auch

einen geweihten Palmzweig erhielt, küssen durfte. Herr Hontom von Amsterdam begleitete ihn. Er bemerkt noch, dass er in der Kirche S. Maria della Scala ein kunstvolles Nachtbild von Honthorst gesehen habe, die Enthauptung des Johannes darstellend, desgleichen mehrere Bilder von Rubens und über dem Hochaltare ein Bild von P. Cortona.

Zu Neapel erwähnt er die überaus kostbare Kunstsammlung des Priors von Malta, Caracciolo, und die Fresco-Gemälde der Gewölbe und Wände der Kirche St. Severino, von Bellisarius gemalt, der vom Gerüste herabstürzend starb.

Ferner berichtet er, dass er im Kloster der Karthäuser von 268.
St. Martyn einen sterbenden Christus, von Spanjolet erstaunlich kunstreich und effectvoll gemalt, in verschiedenen Feldern das Leiden des Herrn von Lucas Canlassi und Cavalier Josepino, die Wölbung von Lanfranco, zwischen den Wölbungen und den Säulen die Propheten von Spanjolet gemalt, gesehen habe. Ich selbst muss gestehen, dass dieser für einen der grössten Meister erklärt werden müsse, denn ich habe von ihm in London in der Galerie des Herzogs von Grafthon einen nackten Proteus so schön und sicher gezeichnet, so naturwahr und kräftig in der Farbe gesehen, dass kein anderes Werk dagegen Stand halten kann. In dem genannten Kloster war über dem Hochaltare die Geburt Christi von Guido Reni in einem der Klostersäle das letzte Abendmahl Christi, von P. Veronese, und daselbst noch andere nicht minder kunstvolle Werke, von Michel Angelo Caravaggio, Mico oder Domenichino und Luca Giordano.

Mit viel Lob spricht unser Maler auch von einem grossen Altarbilde, in sechs Stücken von Polydoro im Kapuzinerkloster zu Messina.

Die grosse Zahl von Kunstwerken, die er während seines Aufenthaltes in Rom in seinem Tagebuche verzeichnete, wollen wir übergehen, da sie von uns an anderen Orten erwähnt werden, und wollen nur einige Besonderheiten hervorheben, vornehmlich, dass er von Neapel nach Rom in der Gesellschaft der Herren F. Kersseboom, G. Sabé und der Maler N. Donkers und Alexander Petit reiste und dass er in Rom den Kunstfreund Beerestein aus Delft, Jacques Vaillant,

269. van der Kabel und Rammelman fand, in deren Gesellschaft er die Herberge, in welcher sich die Bentvögel versammelten, besuchte, woselbst die Wände ringsum mit den Porträts der niederländischen und anderer fremden Maler bemalt sind. Doch die Porträts der Franzosen waren damals ausgelöscht oder übertüncht, so dass sie nicht zu sehen waren. —

In derselben Gesellschaft besah er das Castell St. Angelo und erwähnt rühmend verschiedene, von Peryn del Vaga und Daniel da Volterra in Fresco ausgemalte Säle. Am selben Tage sah er, hinter dem Capitol am Campo Vaccino, die St. Lucas-Akademie, wo zahlreiche Skizzen, Modelle und Zeichnungen, Preisarbeiten der jungen Künstler, hängen. In diesem Saale, ringsum mit Porträts der berühmtesten älteren und neueren Meister behangen, befindet sich auch der Schädel Rafael's, auf dessen Piedestal etwa folgende lateinische Verse stehen:

Dies hier ist Rafael; die Natur begann zu beben,
Als er sie übermannt, und stiess ihn aus dem Leben.

Später ging er mit R. Anslo, das berühmte Cabinet Pater Kircher's in Chiesa Nuova zu besehen, welches reich an wunderbaren und seltsamen Raritäten ist.

Zu Malta besuchte er die Ruinen des alten Melite und machte verschiedene Zeichnungen danach, deren ich hier 2 geist-
270. reiche gesehen habe, in welchen, erstens, eine Felsenhöhle in der Art eines Portals zu sehen ist, in welcher, wie man sagt, der Apostel Paulus nach seinem Schiffbruche geschlafen haben soll. Im Jahre 1624 fand man dort den Eingang zu einer unterirdischen Capelle oder vielmehr Grabstätte, da Todtengebeine und Schädelknochen daselbst gefunden wurden. Ferner der erhöhte Platz, von welchem der Apostel den Melitern das Evangelium predigte, an welcher Stelle ein Denkmal errichtet ist, und endlich die Reste der St. Pauls-Kirche, welche die ersten Christen auf dem Platze erbauten, wo der Apostel die Schlange von seiner Hand in das Feuer abschüttelte. Im Jahre 1616 ward nebenan eine Kirche von dem Grossmeister Alois de Wignacourt gestiftet, dessen Porträt sich über dem Altare in einem Bilde befindet, welches Paulus darstellt, der sich, nachdem er der See entronnen, neben einer Anzahl Frauen

und Männer in alter Malteser-Kleidung, an dem Feuer wärmt. Darunter die lateinischen Verse:

> Vipera ignis acta calore frustra Pauli manum invadit:
> Is insulae benedicens anguibus et herbis adimit omne virus.

Zu Loretto sah er die Apotheke, nämlich 300 grosse und 271.
kleine Töpfe und Vasen, kunstvoll mit biblischen und römischen Historien von Rafael von Urbino bemalt. Königin Christina von Schweden fand auf ihrer Wallfahrt viel Gefallen daran und drang sehr in den Papst, der ihr auch einen davon schenkte. Man sagt, dass jeder derselben auf 700 Scudi geschätzt wurde. Es ist aber eher glaubwürdig, dass diese Töpfe wirklich von ihm gemalt wurden, als dass Maria in jenem hölzernen Hause geboren sei und gewohnt habe, welches als das Bedeutendste in Loretto gezeigt wird, da Viele glauben, dass Rafael's Vater ein Töpfer und Schüsselmaler gewesen, und dass er ihm in seiner Jugend darin behilflich war. Der Herr Jan van Beuningen hatte eine gemalte Schüssel, die man ihm zuschrieb. Sie zeigte, in Hinsicht auf Zeichnung und Composition, grosse Aehnlichkeit mit seinen biblischen Geschichten, welche in Kupfer gestochen wurden.

Zu Venedig ging er in Gesellschaft nach St. Georgio, einem herrlichen Benedictiner-Convent, einem mehr königlichen als geistlichen Hause. Hier lobt er vor Allem zwei Bilder von Tintoretto im Chor: das letzte Abendmal Christi und das Mannalesen in der Wüste; auch das Martyrium der Heiligen Cosmus und Damianus, die Steinigung des Stefanus, die Himmelfahrt der Maria und andere Stücke von dem alten Bassano; auch ein Nachtstück, ein Martyrium der St. Lucia. In der Bibliothek fünf Allegorien von einem Schüler des P. da Cortona.
Er rühmt auch den Palast, die Kunstkammern und den grossen 272.
Speisesaal des Dogen ob der herrlichen Gemälde von Tintoretto, Bassano und Anderer; auch das kostbare Werk Titian's, das Martyrium Petri in St. Salvatore. Diese Kirche ist auch mit herrlichen Monumenten von Männern, die für die Republik gekämpft haben, z. B. Marco Antonio Bagradino's, geschmückt, welcher im Jahre 1570, als Cypern von den Türken belagert wurde, einer Aufforderung, die Stadt zu übergeben, erwiderte: dass er sich lieber wolle schinden lassen. Dies war auch sein Los. —

Er hat seine Reisebeschreibung mit zahlreichen Erzählungen durchwebt. Aber sie gehören nicht hieher, deshalb folgen wir ihm in Eile von Venedig nach Padua, über Verona, Mantua, Trient nach München, wo er die Gemälde und Statuen in den Sälen des Palastes des Herzogs von Baiern beschreibt, welche wir übergehen, da wir anderen Ortes hiezu Gelegenheit finden.

Wir eilen mit unserem Maler über Augsburg, Regensburg, Nürenberg, Hanau, Frankfurt, Worms, Frankenthal, Heidelberg, Speier, Strassburg, Breisach, Basel, Zürich, Baden, Bern, Mainz, Köln, Mülheim, Düsseldorf, Cleve, Nimwegen nach Utrecht, von wo er am 23. August 1665 in seine Geburtsstadt Amsterdam kam. Damals war er 31 Jahre alt, wie wir aus einem Gesundheits-Zeugnisse entnehmen, welches ihm nach
273. einer Untersuchung vom ärztlichen Collegium zu Messina, 1664, in seinem 30. Jahre ausgestellt wurde, damit er es in Neapel zeigen könne. Deshalb haben wir ihn unter seine Kunst- und Jahresgenossen vom Jahre 1631 gereiht.

Als Künstler war er ein berühmter Meister und seine Bilder fanden in den besten Cabineten einen Platz. Jonas Witzen besass seinerzeit ein bedeutendes Bild von ihm, welches ich der sicheren Zeichnung, des Geschmackes und der kunstvollen Haltung wegen oft betrachtete. Es stellte die Einschiffung König Karl's II. vom holländischen Strande nach England vor. Im Hintergrunde war die Flotte gemalt. Da sah man hunderte von Figuren in Gruppen längs den Dünen und dem Strande und in zahlreichen Kutschen vertheilt, jede einzeln, trefflich gezeichnet und gemalt. Seine Malweise hat in Hinsicht auf die Farbe grosse Aehnlichkeit mit der Karel du Jardin's, und der wie mit blauem Flor überzogene Hintergrund, hat in der Behandlung Aehnlichkeit mit Johan Lingelbach, doch ist er sorgfältiger.

Auch sah ich anderwärts von ihm ein Bild mit Pferden und Figuren, welches grosse Aehnlichkeit mit P. Wouwerman hatte. Man mag ihn somit unter die besten niederländischen Meister zählen. Er starb zu Amsterdam am 11. October 1678, und sein Bruder Daniel Schellinks, der ein tüchtiger Landschaftsmaler war, am 18. September 1701.

Nicolaes Maas ist zu Dordrecht im Jahre 1632 geboren, lernte in seiner Jugend bei einem unbedeutenden Meister zeichnen, malen aber bei Rembrant. Er verliess jedoch früh dessen Manier, 274.
je mehr er sich auf die Porträtmalerei verlegte und sah, dass insbesondere die Frauen an der hellen Farbe mehr Gefallen fanden als an der braunen.

Er führte einen gewandten und gefälligen Pinsel, der ihm bei dem Malen von Porträts ausserordentliche Dienste leistete, und er verlegte sich ganz darauf, was ihm auch so sehr glückte, dass ich nicht weiss, ob vor oder nach ihm noch ein Maler lebte, der im Treffen der menschlichen Gesichtszüge glücklicher gewesen wäre. —

Maas verlegte im Jahre 1678 seinen Aufenthalt von Dordrecht nach Amsterdam, wo er auch im December 1693, 275.
61 Jahre alt, starb.

Nachdem er sich mit seinem Hausstande in Amsterdam niedergelassen, hatte er so viel zu thun, dass es für eine Gunst angesehen wurde, wenn Einem vor dem Anderen Gelegenheit gegeben ward, porträtirt zu werden, und dies währte bis zum Ende seines Lebens, in Folge dessen auch eine grosse Anzahl von Porträts unvollendet zurückblieb.

Seine Lebensweise war still, höflich, bürgerlich, selbstzufrieden und vergnügt, mit Ausnahme seiner letzten Lebensjahre, in welchen er schwer von der Gicht gequält wurde. Er war ungewöhnlich eifrig im Ausbilden seiner Kunst, kam selten oder gar nicht in Gesellschaft und hatte einen seltenen Abscheu vor Wirthshäusern und Allen, die sich dort aufhielten.

Trotzdem gönnte er sich, wenn er längere Zeit ununterbrochen gearbeitet hatte, Zerstreuung, um seinen Geist zu erholen, und unternahm auch eine Lustreise nach Antwerpen, um die ausgezeichneten Werke von Rubens, van Dyk und anderer grossen Meister zu sehen, sowie auch um die Künstler zu besuchen. Zu Antwerpen besuchte er unter Anderen auch Jordaens. —

Johan Heinrich Roos ist zu Frankfurt geboren und ein 277.
Schüler von Barent Graat zu Amsterdam, bei welchem er sich insbesondere im Malen von Schafen und Ziegen übte, worin er in kurzer Zeit solche Fortschritte machte, dass er im Jahre

1673 Maler des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz wurde, für den er viele ruhmwürdige Arbeiten ausführte.

278. Später liess er sich mit seinem Hausstande in Frankfurt nieder, wo er zahlreiche Porträts malte, an welchen Jedermann Gefallen findet, da er im Hintergrunde entweder eine schöne Landschaft oder Thiere anbrachte. Zuweilen vereinigte er auch verschiedene Porträts zu einer biblischen oder historischen Darstellung, zu welcher Thiere und Landschaften erforderlich waren, wodurch er nicht allein viel Geld verdiente, sondern auch viel ersparte und so ein lebendiges Vorbild für seine Söhne war, die er alle zur Kunst erzog.

Ueberdies betrug er sich wie ein wackerer Mann und hatte Umgang mit den besten und angesehensten Leuten der Stadt. Aber er verlor durch eine heftige Feuersbrunst, Ende des Jahres 1685 in einer Stunde Alles, was er erspart hatte. Diese entstand durch Sorglosigkeit in den Lagerhäusern der Stadt oder wol erst in der Proviantbäckerei, die an sein Haus grenzte, griff von da um sich und setzte einen grossen Theil der Stadt in Flammen. Er hoffte in dieser Not noch etwas von seinem Vermögen zu retten, eilte durch die Flammen, um noch zu bergen, was zu bergen war, und als er ein unbeschädigtes Porzellanfläschchen mit goldenem Deckel fassen wollte, entfiel es ihm und zerbrach. In der Bestürzung bückte er sich danach, um den Deckel zu erhaschen, ward aber inzwischen von dem Qualm und Rauch betäubt und sank um. Einige, die dies sahen, drangen hinein und schleppten ihn, so gut sie konnten, mit
279. dem Kopf die Treppe entlang, aus dem Feuer.

Ob nun dieses unglückliche Schleppen oder der Schrecken die Ursache seines Todes waren, weiss man nicht, aber er starb noch desselben Morgens, vier Söhne und eine Tochter hinterlassend. Sie sind alle tüchtige Maler geworden, aber keiner von ihnen trat seiner Lebensweise nach in die Fussstapfen des Vaters.

Ich habe nur über Filip Roos, den seine Bentbrüder Merkurius nannten, den zweiten Sohn des Johan Heinrich Roos, sowol in Hinsicht auf seine Arbeiten als seinen Lebenslauf Nachrichten erhalten. —

Er ist zu Frankfurt im Jahre 1655 geboren, war mit ungewöhnlichem Talente begabt, in Folge dessen er noch bei

Lebzeiten seines Vaters an den Hof des Landgrafen von Hessen-
Kassel berufen ward, der Gefallen an seinen Arbeiten fand
und ihm später eine Summe Geldes gab, damit er in Rom
nach guten Mustern fernere Studien mache. Inzwischen schmei-
chelte sich der Fürst, ihn wieder einmal zu sehen und sich
an seinen Werken ergötzen zu können, aber er täuschte sich.
Er war ein wolgebildeter schöner Jüngling, rasch von Gedanken,
und so gewandt mit dem Pinsel, dass mir Kristoffel le Blon,
der ihn zu Rom kannte, erzählte, dass er in Schnelligkeit seines 280.
Gleichen nicht gesehen habe, weshalb ihm die römische Bent
auch den Namen Mercurius beilegte. —

Roos, der bald hier bald dort arbeitete, zeichnete eines 281.
Tages in der Nähe von Rom einige Thiere, die im Felde grasten,
nach der Natur. Zufällig kam der italienische Historienmaler
Hiacynt Brandi vorüber, liess seinen Wagen halten und sagte:
Lasst mich doch Eure Arbeit sehen, und fragte auch nach
seinem Namen und seinem Geburtslande. —

Brandi fand an seinen Arbeiten so viel Gefallen, dass
er ihn zu sich lud, um ihm seine Werke zu zeigen. Dieser
hatte eine junge, schöne Tochter, die Roos ab und zu gehen
sah. Er achtete, wohin sie ging, und als er einmal in das
Haus kam, da Brandi beschäftigt war, ging er in den Garten,
vorgebend, dort auf ihn warten zu wollen. In diesen Garten 282.
aber ging das Zimmer der Tochter hinaus, die er hinter den
Eisenstäben ihres Fensters stehen sah. Er grüsste sie und gab
ihr durch Zeichen seine Neigung zu erkennen. Dies geschah
mehrere Male, bis sie auch ihm Beweise ihrer Zuneigung gab.
Wie verborgen sich aber auch die beiden Liebenden glaubten,
ward es dennoch dem Vater verrathen, der ihm sein Haus
verbot, und darauf seine Tochter in ein Kloster gab, da er sie
für keinen Thiermaler erzogen haben wollte.

Damit ward ihm die Gelegenheit genommen, mit seiner
Geliebten ein Mittel zur Flucht zu berathen. — Nach längerem
Ueberlegen fand er einen glücklichen Ausweg. Er erkühnte
sich, zum Cardinal-Vicar zu gehen, erbot sich zum römischen
Glauben überzutreten und bat ihn zugleich um seine Hilfe
in dieser bestimmten Sache, die er seiner Eminenz mittheilte.
Ob nun der Cardinal durch die Hoffnung, dass er eine Seele

283. errette, bewogen wurde oder ob er ihn durch glatte Worte zu bereden wusste, ist ungewiss, aber es kam so weit, dass der Cardinal-Vicar, der zugleich Vorsteher der Inquisition ist, dem Papst Innocenz XI. die Sache vortrug; der Papst fragte, wer der junge Mann und wer der Vater der Tochter wäre und als ihm gesagt wurde, dass Beide Maler seien, sagte er: dann sind sie gleich und gleich, und gab Befehl, dass die Tochter aus dem Kloster geholt und mit Roos getraut werde; der Vater musste dies, so unlieb es ihm war, auf des Papstes Befehl geschehen lassen.

Er würde sich wol mit dem Vater wieder befreundet haben, wenn er nicht am Tage nach der Trauung einen Schritt gethan hätte, den er später bedauerte, obwol wir glauben, dass er die Sache nicht so schlimm meinte, als sie aufgenommen wurde, und dass er dadurch lediglich zu kennen geben wollte, dass er das Mädchen ohne jede andere Absicht, nur aus Liebe geheiratet habe und sie auch durch seine Arbeiten wie in ihren vorigen Verhältnissen erhalten wolle. Er stand am ersten Morgen nach der Trauung früh auf, nahm alle Schmucksachen, Kleider, Wäsche, Schuhe, bis auf das Hemd, band Alles in ein Bündel, und schickte es ihrem Vater mit den Worten: dass der Thiermaler dies Alles nicht benötige, da er seine Tochter blos nackt haben wollte. Dies nahm Brandi übel auf und kränkte sich so sehr darob, dass er kurz darauf starb,
284. nachdem er sie zuvor enterbt hatte. — In ihrem Ehestande lernte sie noch andere Veränderungen, an die sie nicht gewöhnt war, kennen, denn abgesehen von Entbehrung und Armut, war sie oft verlassen und allein, da er ein eifriger Jäger und Bentbruder war, der oft Tage und Wochen ausser dem Hause zubrachte, ohne dass sie etwas von ihm hörte. Er bewohnte ein grosses baufälliges Haus bei Tivoli nächst Rom, in dessen Gehege er verschiedene grössere und kleinere Thiere aufzog, um nach ihnen zu malen, weshalb seine Wohnung in der Bent auch Arche Noah genannt wurde. Von dort ritt er oft ohne Geld in Begleitung eines Knechtes nach Rom und malte in der einen oder anderen Herberge rasch ein oder zwei Bilder, die der Knecht nass, wie sie von der Staffelei kamen, nach Rom tragen musste, um sie zu jedem Preise zu verkaufen, denn es

musste Geld hergeschafft werden, um ihn und sein Pferd im Wirthshause auszulösen, da ihm ja Niemand in Rom borgen wollte. Le Blon und Andere haben mir auch erzählt, dass seine Bentbrüder, wenn sie ihn von ferne kommen sahen, sofort wissen konnten, ob er Geld habe oder nicht, denn hatte er keines und er sah einen seiner Freunde, so wich er ihm auf 285.
anderem Wege aus, hatte er aber Geld, so trat er stolz an ihn heran und liess nicht ab, als bis dieser mit ihm in das nächste Wirthshaus ging, um ihm sein Geld verzehren zu helfen.

Da er rasch arbeitete, liefen so viele seiner Bilder in Rom herum, dass ihr Preis sank, was sein Knecht, der scharfsichtiger als er und vielleicht auch von seinen Freunden mit Geld dazu gedungen war, sich zu Nutze machte. Denn als die Kunsthändler ihren Werth nicht mehr bezahlen wollten und er mit den Bildern wieder zurückkam, Roos aber doch Geld haben musste, machte er, als wenn er ihm welches bringen würde, und trug die Bilder in eine zu diesem Zwecke gemiethete Stube, stapelte sie auf und brachte ihm so viel Geld als vorhin angeblich dafür geboten worden. Sein Knecht soll, als er später nicht mehr in seinem Dienste war und die Preise für seine Arbeiten stiegen, Tausende daran verdient haben.

Er hatte ein blühendes Colorit, malte alle Arten Thiere, insbesondere Ochsen, Schafe und Ziegen, naturwahr und lebendig und trotz der grossen Zahl seiner Arbeiten ist die Gruppirung stets verschieden und selbst im Hintergrund und Beiwerk reich an Abwechslungen; ein Beweis seines grossen Talentes. Er war darin viel glücklicher als der berühmte Bassano, der sich an eine gewisse Anzahl von Figuren und Thieren gewöhnt hatte, die er in all' seinen Arbeiten anbrachte.

Folgendes aber sei ein Beweis seiner ungewöhnlichen 286.
Schnelligkeit. Der kaiserliche Gesandte Graf Martinitz und der General Roos, ein Schwede und berühmter Duellant, sprachen in Rom von der Geschwindigkeit unseres Malers. Dem General Roos schien dies unglaublich und in Folge dessen wetteten Beide um eine Anzahl Pistolen, wobei sich Martinitz verpflichtete, dem General zu beweisen, dass der Maler Roos ein Bild vollenden würde, ehe sie ein Kartenspiel, welches in der Regel eine halbe Stunde währte, beenden

würden. Unser Maler, der nicht weit davon war, ward gerufen und gefragt, ob er dies unternehmen wolle und als er es bejahte, sagte man ihm, dass er beginnen könne. Palette, Farben, eine Staffelei und ein kleines Brett, bei den Römern Tela di Testa genannt, so gross, um einen menschlichen Kopf darauf zu malen, wurden in den Saal gebracht und Roos begann zu arbeiten, die Anderen zu spielen; aber das Spiel war noch nicht zu Ende, als Mercurius aufstand und sein Bild vorzeigte.

Er hatte zwei oder drei Ziegen oder Schafe, eine halbe Figur mit dem üblichen Beiwerk oder Landschaft zum Staunen des schwedischen Generals gemalt, der seine Wette verloren gab. Martinitz nahm einige von den Pistolen und gab sie Roos für seine Mühe, der sie ebenso schnell, wie er sie gewonnen hatte, wieder verzehrte.

287. Le Blon erzählte mir auch, dass er ein grosses Bild, dessen Diagonale mehr als 40 Fuss betrug, gesehen habe, in welchem alle Arten von Thieren, wol 600 an Zahl, davon viele, wie Pferde, Stiere etc., im Vordergrunde in Lebensgrösse, die übrigen kleiner dargestellt waren, in der Zeit von 16 Tagen gemalt hatte, und zwar so natürlich und energisch, dass es beinahe unglaublich schien.

Es wäre unnütz, wenn ich meinen niederländischen Kunstgenossen einen breiten Bericht von seinem gefälligen Pinsel, seiner natürlichen und kräftigen Mischung der Farben, seiner geistvollen Gruppirung und sicheren Zeichnung, die in seinen Arbeiten wahrzunehmen ist, geben wollte, da ja den Kunstfreunden die berühmte Sammlung des Herrn de la Court van der Voort in Leiden offen steht, wo ein grosses Bild von ihm zu sehen ist, welches selbst besser spricht, als ich in der Lage bin zu sagen. Es stellt einen wütenden Stier vor, den eine Hundemeute angefallen hat. Das Gegenstück hängt im Hause des Sohnes des Genannten, und stellt einen graugefleckten Stier vor, der den angreifenden Hunden zu entlaufen sucht. Diese Bilder malte Roos in Gegenwart des Malers Kristoffel le Blon in Rom.

Im Jahre 1698 oder 1699 kam der Landgraf von Hessen-Kassel, sein erster Gönner, nach Rom und fragte, ob Roos noch lebe und was er treibe; als er hörte, dass er seine Religion

geändert habe, sagte er: das will ich ihm noch vergeben, dass er mir aber auch nicht ein Bild als Beweis seiner Dankbarkeit zugeschickt hat, das kann ich ihm nicht vergessen. Es ward ihm angezeigt, dass der Landgraf in Rom wäre, aber anstatt ihn zu begrüssen, wusste er nicht, wo er sich vor Scham ver- 288.
bergen sollte. Endlich über vieles Zureden sprach er den Landgrafen, der ihn ersuchte, etwas für ihn zu malen, er wolle es reichlich bezahlen. Er versprach es, hielt aber nicht Wort, denn er starb im Jahre 1705. Sein unglücklicher Vater verstand die Lebensart besser, denn er schickte seinem Lehrer Barent Graat als Erkenntlichkeit für den empfangenen Unterricht von Frankfurt aus einige Hefte mit Schafen und Ziegen, die er selbst in Kupfer geätzt hatte, nebst seinem, von Kilian gestochenen Porträt. —

Wir wollen hier auch seines Oheims Theodor Roos, des Bruders von Johann Heinrich Roos, gedenken, der zu Wesel im September 1638 geboren wurde, also um 7 Jahre jünger war. Sandrart sagt, dass er im Alter von 12 Jahren zu Kornelis de Bie geschickt wurde. Aber hier muss ein Irrthum obwalten, da Kornelis de Bie kein Maler, sondern Geheimschreiber zu Lier war, welcher lediglich aus Liebe zur Kunst ein Buch über das Leben der Brabant'schen Maler in Versen herausgegeben hat. Aber dessen Vater Adriaen de Bie war ein tüchtiger Maler und kam im Jahre 1623 von Rom nach Brabant, wo er noch im Jahre 1660 lebte; deshalb muss man wol statt Kornelis, Adriaen lesen, zu dem er geschickt wurde, um die Kunst zu lernen. Nachdem er drei Monate 289.
gezeichnet hatte, liess ihn sein Lehrer zur Palette greifen, mit welcher er in zwei Jahren solche Fortschritte machte, dass er, mit seinen Eltern im Jahre 1653 nach Hause zurückgekehrt, die Kunst unter Anleitung seines Bruders weiter übte und dann zugleich mit ihm zuerst zu Mainz für die Domherren arbeitete.

Hierauf zu dem Landgrafen von Hessen berufen, malten sie drei Jahre hindurch zu Ryntvelt, wo sich insbesondere Theodor eifrig und unaufhaltsam übte, ohne sich durch die Zerstreuungen des Hoflebens von seinen Arbeiten ablenken zu lassen. Als sein ältester Bruder im Jahre 1657 geheiratet hatte, ging Roos im folgenden Jahre nach Mannheim, wo er

die Obersten dreier Bürgerregimenter mit ihren Hauptleuten porträtirte, welches Bild noch daselbst im Rathhause zu sehen ist.

Nachdem der Kurfürst von der Pfalz dieses Bild gesehen hatte, schenkte er dem Künstler 20 Reichsthaler, welche Gabe in ihm solchen Eifer weckte, dass er allen eiteln Zerstreuungen der Welt Lebewol sagte und seine ganze Zeit der Kunst widmete.

Als die Kurfürstin von der Pfalz den Herzog von Orleans heiratete, malte er Beider Porträts, welche ihnen so wol gefielen, dass sie ihm eine goldene Medaille mit des Prinzen Porträt an goldener Kette verehrten. Strassburg und die Schlösser Velde, Birkenfeld, Baden und Hanau prunken mit seinen Arbeiten. Am würtembergischen Hofe malte er in sieben
290. Monaten acht Bilder und erhielt den Titel eines würtembergischen Hofmalers.

Als Strassburg an die Franzosen überging, befand er sich auch daselbst, da er aber vorher bereits viele Generäle porträtirt hatte und ihnen somit bekannt war, verschonten sie ihn mit der Einquartierung, mit welcher die Bürger damals geplagt wurden.

Juriaen van Streek ist im Jahre 1632 geboren. Er wählte sich zu seinen Vorwürfen verschiedenartige Stillleben, federgeschmückte Helme, Bücher, Briefe, Musikinstrumente und Aehnliches; wol auch einen Todtenkopf oder dergleichen, um durch dieses Sinnbild die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens anzudeuten. Er ordnete dies mit so viel Geschmack, dass eines neben dem anderen seine Wirkung that. Licht und Schatten verstand er ungemein gut wahrzunehmen und führte einen kecken Pinsel, in Folge dessen seine Arbeiten wol mit der Natur wetteifern konnten. Zuweilen malte er auch gute Porträts, von denen ich selbst verschiedene gesehen habe, insbesondere eines von seiner Frau, welches ich irrthümlich im ersten Theil (pag. 283) dem Emanuel de Wit zuschrieb. —

292. Juriaen van Streek starb am 12. Juni 1678 zu Amsterdam. Er hinterliess einen Sohn Hendrik van Streek, der am 11. April 1659 zu Amsterdam geboren wurde. Dieser lernte, nachdem ihn zuerst sein Vater im Zeichnen unterrichtet hatte, die Bildhauerei bei Willem van der Hoeven, welchem Berufe er noch obliegt. Er hatte stets grosse Liebe zur Malerei, wie

aus dem Umstande hervorgeht, dass er nach dem Tode seines Vaters, auf den Rath von Melchior de Hondekoeter, den Pinsel unter der Leitung von Emanuel de Wit führen lernte, den er zu diesem Zwecke für einige Monate in sein Haus nahm. Ich habe auch verschiedene Kircheninterieurs, in der Art des Emanuel de Wit, von ihm gesehen. —

Karel Emanuel Biset ist zu Mecheln im Jahre 1633 geboren. Er malte zumeist kleine Gruppen verschiedener Landleute in ihren üblichen Kleidungen. Er wurde wegen seiner geschickten Compositionen und erlesenen Technik an den französischen Hof berufen, wo er noch war, als de Bie sein Buch über die Maler endigte, denn dieser rühmt ihn in seinen Versen. —

Ottomar Elger der Aeltere ward zu Gothenburg am 293.
18. September 1633 geboren, und empfand Lust zur Darstellung von Früchten und Blumen, zu welchem Zwecke er auch nach Antwerpen zu Daniel Zegers ging, um ihm die Art der Behandlung abzusehen, welche diesen so berühmt machte. Dies glückte ihm auch so sehr, dass er 1666 an den Berliner Hof berufen wurde. Seitdem ward er auch von Friedrich Wilhelm, dem Grossvater des gegenwärtigen Königs von Preussen, in dessen Diensten er auch starb, zurückgehalten und besonders wegen seiner geistreichen Antworten und guten Einfälle geachtet.

Sein Vater, der Arzt war, ihn für denselben Beruf bestimmte und Sprachen lernen liess, sah ihn ungern den Zeichenstift führen, ebenso seine Mutter, die in keinem Falle zugeben wollte, dass er malen lerne, bis ein Umstand sie zu anderem Entschlusse brachte.

Als einmal ein Fremder, ein Mann von ungewöhnlichen Kenntnissen, den Vater zu sprechen wünschte, um ihn um ein Almosen zu bitten, fragte die Mutter, was er wollte. Die Antwort war, dass er ein bedeutender Gelehrter, aber arm wäre, worauf sie sagte: wie? gibt es unter den Gelehrten auch Bettler? dann lasse doch unseren Sohn Maler werden.

Gerard Uilenburg ist zu Amsterdam geboren, doch weiss ich nicht, bei wem er die Kunst gelernt hat, wol aber ist mir bekannt, dass er sich auf die Landschaftsmalerei verlegte und in dem Hause des Herrn Kerkwyk zu Amsterdam 294.
einen grossen Saal ausgemalt hat. Aber sein Talent war nicht so

bedeutend, dass er es weit hätte bringen können. Darum liess er mit der Zeit ab, die Kunst zu üben, da er nicht viel damit verdienen konnte und doch grössere Vortheile suchte. Darum verlegte er sich auf den Kunsthandel, machte sich an verschiedene gute Maler und junge Talente, die sich selbst nicht forthelfen konnten, und liess jeden nach seiner Neigung Bilder geachteter Meister copiren, um dieselben mit Gewinn zu verkaufen, wobei nicht selten ein falsches Stück mit den anderen durchschlüpfte. Wurde es nicht gemerkt, er liess es auch ungemerkt vorübergehen.

Er fand Gelegenheit, eine grosse Anzahl Bilder, italienischer und anderer Meister, für den Berliner Hof zu liefern, für welche ihm der Fürst im Vorhinein 4000 Gulden bezahlte. Aber diese Summe war zu gering, da er die grosse Anzahl nur unter dem Versprechen, die Bilder sofort baar zu bezahlen, zusammengebracht hatte; und er forderte dafür 30.000 Gulden. Doch dieses Geschäft ward vereitelt. Der Fürst liess zuerst seinen Hofmaler Ottomar Elliger den Aelteren rufen, der sein Urtheil mit den Worten zurückhielt: dass er, wenn es sich um Blumenstücke handeln würde, dem Fürsten wol mit seinem Urtheile dienen könnte. Darauf liess der Fürst den Maler Fromentjou, der Historien- und Thiermaler war, kommen, um über die Gemälde zu urtheilen. Dieser, der selbst an der Galeere gesessen — so pflegt man in Italien das Arbeiten für die Kunsthändler zu
295. nennen — selbst für Uilenburg gemalt hatte und deshalb den Handel dieser Fälscher kannte, bezeichnete die Bilder als Copien, versicherte aber den Fürsten, dass er ihm die Originale in Holland und anderwärts wol nennen und auch erwerben könnte; darauf sah der Fürst davon ab, befahl dieselben wieder wegzuführen und schenkte ihm die genannten 4000 Gulden als Ersatz für die durch die Sendung verursachten Kosten. —

Dies gab dem Werthe seiner Gemälde einen starken Schlag und brachte den Besitzer in Verlegenheit, so dass er genötigt war, sie zur Unzeit, am 23. Februar 1673 zu Amsterdam öffentlich zu verkaufen. J. v. Vondel machte auf den Verkauf der italienischen Bilder ein Gedicht. —

296. Ob Fromentjou mit Recht so verächtlich von diesen Bildern gesprochen oder Uilenburg diesen Vortheil nicht

gönnen wollte, alten Groll gegen ihn hegte und ihn damit bezahlte, lasse ich dahingestellt sein. —

Viele glauben, dass er grossen Schaden durch den unzeitigen Verkauf litt, aber der Dichter J. Antonides gibt in einem seiner Gedichte: „Auf die Siege der Malerkunst", welches irrthümlich unter die vermischten Gedichte Vondel's gereiht wurde, das Gegentheil nicht undeutlich zu erkennen. —

Da aber sein Ansehen dadurch geschädigt war, ging er 297.
nach England und malte zuweilen für Pieter Lely, den er kannte, Gewänder und Landschaften zu dessen Porträts und starb auch dort.

Alle Bewunderer römischer Kunst oder Jene, welche Italien bereist und die Werke der grossen Meister gesehen haben, sprechen nicht allein mit Staunen von ihnen, sondern rühmen sie auch über alle menschlichen Arbeiten, um so Jedermann eine hohe Vorstellung davon zu machen. Dies thun auch insbesondere Jene, welche damit Handel treiben. In Folge dessen kommt kein italienisches Bild zu uns oder auf eine öffentliche Versteigerung, ohne dass bei dem Erwähnen eines berühmten Namens nicht sofort Jeder mit Verwunderung gaffen würde und von Vorurtheilen eingenommen, staunenswerthe Schönheiten darin zu entdecken oder zum mindesten solche sich selbst oder Anderen deutlich zu machen meinen sollte. Dies thun auch Jene, die davon so wenig verstehen, wie ein Kalb vom Sonntag und die lediglich nachschwätzen, was sie Andere sagen hören, ein Uebel, das allmälig sich eingeschlichen hat und unsere tüchtige holländische Kunst verkleinert.

Aber das Vorurtheil hat oft noch grössere Gewalt als die Anpreisung. Zur Bekräftigung des Gesagten dieses Beispiel: Izak de Moucheron hatte, als er aus Italien kam, unter einer Anzahl von Originalen, auch eine von ihm selbst gemalte Copie
nach einem Bilde Poussin's mitgebracht; der Postmeister von 298.
Zwolle besuchte ihn, begierig, ob er nichts mitgebracht hätte, was seinem Geschmack zusagen würde. Sofort fiel sein Blick darauf und er kaufte es für ein ausgezeichnetes Bild von Poussin und hielt es auch dafür, ohne nur zu fragen, wer es gemalt habe, obwol Moucheron, als das Original hieher kam, offenherzig erklärte, wie es sich damit verhielt.

Wir wollen den Ruhm nicht beeinträchtigen, den echte italienische Meister verdienen, auch darf mir Niemand meine offenherzigen Worte verdenken, als wenn ich von einem Vorurtheile für ausländische Kunst eingenommen wäre. Gewiss nicht; ich schätze die grossartigen Ideen und kühne Technik, und betrachte sie mit so viel Genügen, dass ich mich auch selbst darob vergesse, aber ich kann nicht dulden, dass man Copien und Kruten den Leuten für Originale aufdränge und dann noch fordere, dass Jedermann dieselben bewundere. —

300. Aber wir wollen noch durch einige Proben andeuten, wie unwahrscheinlich es ist, dass alle jene Bilder, die man als italienische anpreist, echt seien.

Es ist bekannt, dass die bedeutendsten Werke, durch welche die Italiener so berühmt sind, für Kirchen, Klöster und Paläste der mächtigsten Geschlechter Italiens gemalt wurden und in festen Händen sind, folglich ist es zum grössten Theil Ausschuss, was in anderen Ländern zu Markt gebracht wird. Ich bezweifle nicht, dass ab und zu ein Original-Kunstwerk, dort aufgekauft und heimlich ausgeführt, hieherkam, dessen sich wirkliche Kenner in ihren Sammlungen rühmen können, dass sie aber in solcher Anzahl zu bekommen wären, dass man grosse Auctionen damit abhalten kann, wie dies thatsächlich geschieht, gibt hinreichend der Vermuthung Raum, dass hiebei der Betrug eine Rolle spiele. Darum kommt es mir auch lächerlich vor, wenn die Kataloge mit dem Namen Rafael's prahlen, gerade als wenn seine Bilder so leicht zu bekommen wären, wie eine Bauernkirmess von Droogsloot oder ein Blumenstück von Bartolomeus Astyn.

Ueberdies ist es bekannt, dass in Rom ein Verbot gegen die Ausfuhr der besten und berühmtesten Kunstwerke besteht, und es sind zu diesem Zwecke Aufseher aufgestellt, die berechtigt sind, sie für den angegebenen Werth oder zu dem Preise,
301. zu dem sie aufgekauft wurden, anzuhalten und dies sind sie nicht allein mit Gemälden, sondern auch mit Zeichnungen zu thun berechtigt.

Zum Beweise diene, was dem Maler Kloosterman im Jahre 1700 widerfuhr. Dieser hatte in Rom eine bedeutende Anzahl von Zeichnungen für mehrere hundert Scudi aufgekauft, aber sie

wurden auf Befehl Clemens' XI. angehalten und ein Theil derselben in der Akademie, ein anderer in den von Rafael ausgemalten Sälen des Vaticans für öffentliche Zwecke aufgehangen.

Was Rafael's Bilder betrifft, der zumeist in Fresco malte, so sind jene in Oelfarbe auf Holz oder Leinwand gemalten in so festen Händen, dass sie wol nicht loszubekommen sind, denn die Besitzer wissen sie so hoch zu schätzen, dass mehrere seiner Bilder mit einem eisernen Geländer abgesondert sind, damit sie nicht durch Unvorsichtigkeit verletzt werden; sie werden wie Heiligthümer geschätzt und bewahrt.

Selbst in Rom ist ausser seinen grossen Werken im Vatican und dem Hochaltarbilde in St. Pietro in Montorio nur wenig von ihm zu sehen; nur ein kleines Bild im päpstlichen Schlafzimmer des Vaticans, und dieses Bildes Echtheit wird sogar bezweifelt, denn man vermuthet, dass es von Julio Romano nach dem grossen Gemälde Rafael's in St. Peter bei Rafael's Leben noch copirt und von diesem selbst vollendet wurde, da es dieselbe Darstellung zeigt. Dieselbe Vermuthung hegt man über die Bilder, welche der Cardinal Barbarini besitzt und für echte Werke Rafael's hält. Und ebenso verhält es sich mit jenen, die man in anderen Palästen findet.

Nun bleibt nur noch zu berichten, dass für das genannte 302.
Bild in St. Pietro den Kapuzinern dreimalhunderttausend Gulden geboten wurden, und dass für die berühmte heilige Familie, welche sich noch gegenwärtig im Cabinete des Königs von Frankreich befindet, von Franz I. an Rafael selbst 5000 Reichsthaler oder deren Werth bezahlt wurden. Desgleichen wurde ein St. Johannes der Täufer dem Kurfürsten von der Pfalz zu hohem Preise berechnet. Daraus kann der Leser entnehmen, dass meine Vorurtheile wol begründet sind und deshalb möge er sich nicht durch Geflunker betrügen lassen.

Zur Bekräftigung dessen, was ich oben von Kloosterman erzählte, wurde mir als Wahrheit berichtet, dass die berühmte Sammlung Karel Murat's für eine bedeutende Summe von einem englischen Lord gekauft, aber deren Ausfuhr aus Rom verboten wurde. Selbst den Besitzern von Kunstwerken erster Meister oder solcher die dafür gehalten werden, ist es nicht gestattet, sie zu verkaufen, um sie ausführen zu lassen.

Dies geschah dem Fürsten Odescalchi. Dieser hatte als Erbe den dritten Theil der Einrichtungsstücke und Gemälde der Königin Christina erhalten. Augustin Terwesten, der damals in Rom war, erhielt den Befehl dieselben zu kaufen und soll auch mit dem Prinzen Handels einig geworden sein. Aber sie wollten nicht flott werden. Allerdings geschieht es trotzdem, dass irgend ein Bild eines berühmten Meisters, welches irgendwo verborgen hängt, heimlich ausgeführt wird, aber dann ist es auch, wie das Sprüchwort sagt, so wol gesalzen, dass es der Käufer für immer behalten kann. In Folge dessen ist es wol Thorheit in Rom,
303. wo gute Werke noch weit höher geschätzt werden als hierzulande, Kunstwerke kaufen zu wollen, um sie anderweitig zu verkaufen.

Unter Jene, welche ihre Jugend wol benützt haben, wird auch der Porträtmaler Jan de Baan gezählt, der zu Harlem am 20. Februar 1633 geboren ward. Sein Vater war Linnen- und Flachshändler, doch starben er und seine Frau, als Jan drei Jahre alt war. Hierauf nahm ihn sein Oheim Piemans, Obmann und Vierziger zu Emden, der selbst in der Art des Sammtbreughel malte, in sein Haus und unterrichtete ihn in den Anfangsgründen der Kunst. Er hielt grosse Stücke auf ihn, da er Talent hatte, seine Hände in Alles zu schicken wusste, und in den Winterabenden nähte, strickte und andere weibliche Beschäftigungen verrichtete, woran seine Tante so viel Gefallen fand dass sie ihn in ihrer Gesellschaft den Amadis de Gaule vorlesen liess. Doch er hatte stets mehr Lust, die Lebensbeschreibungen der Maler von Karel van Mander zu lesen, wozu sie ihn nicht nötig hatte zu mahnen. Der Oheim starb im Jahre 1645 und de Baan ward im folgenden, 13 Jahre alt, nach Amsterdam zu dem Maler Bakker gegeben, um dort weiter zu lernen. Bei diesem arbeitete er ganze Tage und halbe Nächte, so dass seine Aufseherin, bei welcher er wohnte, nicht selten
304. darob zankte. Die Notwendigkeit, seine Zeit früh und spät in Acht zu nehmen, schien ihr kein hinreichender Grund, dies nicht zu hindern oder einzustellen. Deshalb dachte er auf List. Er machte sich ein Atelier im Kamin seines Gemaches zurecht,

damit man kein Licht sehe, wenn man ihn beobachten würde, und zeichnete dort oft so lange und so tief in die Nacht hinein, bis er vor Kälte und Erstarrung die Feder nicht länger führen konnte und so genöthigt war in's Bett zu gehen.

In Folge dieses Eifers machte er solche Fortschritte im Malen und Zeichnen, dass ihn seine Mitschüler darum beneideten und ihm jeglichen Schabernak zufügten, seine Gemälde und Geräthe mit Unrath beschmierten, was er geduldig ertrug, ohne seinem Lehrer deshalb mit Klagen lästig zu fallen, bis dieser eines Tages unerwartet in sein Atelier kam und ihn weinend fand; er suchte dies wol zu verbergen, aber nach der Ursache gefragt, klagte er seine Not. Bakker, der dies nicht dulden wollte, bestrafte die böswilligen Jungen strenge und sagte ihnen, dass sie neidische Bestien wären und dass Keiner es so weit bringen würde, als dieser Jüngling. Bernard Vaillant, der Kreidezeichner, war einer dieser Schüler.

Bakker nahm das Bild von der Staffelei, brachte es in sein Atelier und sprach ihm Mut zu mit den Worten: Du bist bereits ein Meister und Keiner wird das besser machen. Er 305.
behielt dieses Frauen-Porträt zu seinem Andenken und zeigte es allen Kennern, die ihn besuchten, die es als plastisch, natürlich und kräftig in der Farbe lobten.

Nach diesem Vorfalle nahm ihn Bakker mit, wenn er in Gesellschaft ging und versäumte es nicht, seine Arbeiten, so oft sich Gelegenheit dazu bot, zu loben, um ihn bekannt zu machen, so dass er, 18 Jahre alt, seinen Lehrer verliess, um zu versuchen, was er selbstständig zu leisten im Stande wäre. Nun musste er sich eine Manier wählen, die bedeutend genug war, um sich daran zu halten. Die Bilder van Dyk's standen wie jene Rembrant's in grossem Ansehen. Auf diesem Scheidewege stand er lange im Zweifel, ohne zu wissen, welchen einzuschlagen das Bessere wäre; doch wählte er die Manier des Ersteren, als dauernder, zu seinem Vorbilde.

Im Jahre 1660 ward er von einem Kunstfreund von Amsterdam nach Haag geladen, der ihm mit einem Male zum Glück half, denn dort hatte er vom Anfang an für Leute ersten Ranges so viel Arbeit, als er nur bewältigen konnte. Unter diesen waren der Graf von Hoorn, der Prinz von Tarent

und Andere, durch welche sich sein Ruhm nach dem benachbarten England verbreitete. In Folge dessen entbot ihn nicht nur König Karl nach England, sondern liess ihn in seiner eigenen Yacht durch Lord Killegrey abholen, um sein und der Königin Porträt zu malen. Bei dieser Gelegenheit malte er auch andere Personen vom Hofe, was Pieter Lely nicht wenig
306. verdross, der froh war, als er ihn wieder nach Gravenhaag abreisen sah, wo er willkommen war und Gelegenheit fand, den Herzog von Celle und mehrere schöne Hofdamen zu porträtiren; Er war damit acht Tage beschäftigt und wurde dafür mit 1000 ungarischen Ducaten beschenkt.

Zur selben Zeit porträtirte er auch den Grossherzog von Toscana und verehrte ihm sein eigenes Porträt, wofür ihm dieser 100 Ducaten gab; dieses Bild ist noch in der fürstlichen Galerie unter den Künstler-Porträts zu sehen. Zur selben Zeit malte er auch die Porträts der Herren Joan und Kornelis de Wit und den Ruwaard überdies noch einmal lebensgross in ganzer Figur, sitzend auf einem Haufen aufgestapelter Waffen und Kriegsgeräthe mit dem einen Arm auf den Lauf eines schweren Geschützes gestützt. In den Lüften sah man einige fliegende Kinder, die sein Haupt bekränzen. Daneben die schnellbeflügelte Fama, welche seinen Ruhm posaunt, und neben ihm zur Linken eine Frauengestalt und einige Kinder, die zu seinen Füssen ein Horn des Ueberflusses ausgiessen. Im Hintergrunde der anderen Seite sah man die Eroberung von Chattam, den Strom, die brennenden Schiffe und Seefestungen. Dabei Schiffe mit der aufgehissten holländischen Flagge.

Dieses kunstvoll und kräftig gemalte Bild wurde im Rathhause zu Dordrecht zur Erinnerung an diese Heldenthat aufgestellt. Aber es stach den Engländern zu sehr in die Augen
307. und wurde deshalb unter dem Vorwande, dass der Krone Englands Schande zugefügt worden, weil man sie unter die Füsse des Ueberwinders gelegt hatte, als eine Schmach und somit als Ursache des Krieges erklärt.

Man sagt auch, dass dies anfangs allerdings so gemalt war, aber bei dem ersten Erscheinen eines Heeres wieder gelöscht wurde. Aber sein Schwiegersohn D. Vincentius erklärte mir in einem Briefe vom 2. Februar 1717, dass dies

niemals geschah, er dies auch an dem Bilde niemals entdecken konnte, es wäre denn zu den Füssen, oder bei dem Füllhorne, wo allerdings vom Anfang an Symbole des Reichthums, aber nichts einer Krone oder Scepter Aehnliches, gemalt waren, in Folge dessen dies nur eine Erfindung und gesuchter Vorwand zum Kriege gewesen sein kann. —

(Auf diese Heldenthat ein Bild malen zu lassen, hatte der 308.
Rath der Stadt Dordrecht einstimmig über Vorstellung des Bürgermeisters Hugo Repelaar beschlossen, um es zum ewigen Gedächtniss im grossen Saale des Rathhauses aufzuhängen; mit der weiteren Bestellung wurden die Herren Hugo Repelaar nebst Roelant de Carpentier, Samuel Trip und Gerard Brandwyk am 30. Juli 1667 beauftragt.)

Nachdem der Ruwaard am 21., 22. und 23. Juli 1667 zu 309.
Chattam den Sieg erfochten, ward er dafür von den Staaten mit einem goldenen Becher beschenkt und von Jedermann bejubelt, dann aber wurden er und sein Bruder von den Bürgern Haags, welche Eygenbaat aufgereizt hatte, ermordet und von dem wüthenden Pöbel am 20. August 1672 schrecklich mishandelt. Ja, die Erbitterung gegen sie war so gross, dass man selbst ihre Bilder zu vernichten suchte; zu wiederholten Malen rottete sich der Pöbel vor dem Hause des Malers zusammen und drohte es niederzureissen, wenn er ihnen die Porträts von Jan und Kornelis de Wit nicht herausgeben würde. Dies ward von einem seiner Schüler, der sich unter den Haufen begeben hatte, angestiftet, so dass de Baan, um sich und sein Haus vor Unbilde und Schaden zu hüten, seine Thüre, nachdem er die Bilder verborgen hatte, öffnen und zusehen musste, wie sein ganzes Haus von oben nach unten, sowie Kästen und Kisten durchsucht wurden. Die Wut der Bilderschänder nahm aber noch mehr in Dordrecht überhand wo der Pöbel das am Rathhause befindliche Prunkstück, welches wir soeben erwähnt haben, in Fetzen riss, so dass ich, als Romein de Hooge 310.
dasselbe später in Kupfer stechen sollte, Mühe hatte, es aus vielen Stücken und Resten, welche den Bilderschändern zu jener Zeit noch entrissen und für geringes Geld abgekauft wurden, zusammenzutragen, um eine zusammenhängende Skizze desselben zu machen; denn zu jener Zeit war der erste Entwurf

desselben, der jetzt in Dordrecht bei dem Kunstfreunde Pompe van Oostendam in einem Rahmen an der Wand hängt und wol zu ewiger Erinnerung an dies Geschlecht bewahrt werden wird, in irgend einem unbekannten Winkel vergessen. Eine befindet sich auch bei der Tochter des Ruwaard, welche mit Simon Muis van Holy, Rath von Dordrecht verheiratet war.

Noch ein beachtenswerther Vorfall, dessen wir erwähnen wollen, begegnete de Baan in dem vorgenannten Unruhjahre, als der gallische Hahn mit weiten Schritten sich der holländischen Löwin näherte.

Als der König von Frankreich mit seinem Heere nach Utrecht gekommen war, kam ein Brief vom Herzog von Luxemburg, damaligen Gouverneur von Utrecht, nebst einem von dem Commandanten Stoupa unterzeichneten Passe an de Baan, damit er nach Seyst nächst Utrecht komme, um den König zu porträtiren, mit dem Versprechen, dass ihm eine grosse Summe Geldes dafür im Haag bezahlt werden sollte; für diese, sowie dafür, dass er ohne jede Gefahr wieder zurückgeleitet werden sollte, bürgten zwei Herren. De Baan fühlte sich dadurch
311. hoch geehrt, konnte sich aber in Anbetracht der Zeit nicht wol dazu entschliessen, indem er die Gefahr, und die Furcht verdächtigt zu werden, in Erwägung zog. Auch seine Frau rieth ihm dies ab und nicht ohne Grund. — Er berieth sich deshalb mit verständigen Leuten, unter Anderen mit dem Fürsten von Waldeck, der ihn wol einer guten Aufnahme und Bezahlung versicherte, ihm aber, wie wir bereits erwähnt, zu bedenken gab, dass er dadurch in Anbetracht der Zeit bei dem unbesonnenen Pöbel leicht verdächtigt werden könnte, umsomehr, da er Bürgerhauptmann in seinem Bezirke war. Er liess sich hierauf bei dem Herzog von Luxemburg bedanken und blieb zu Hause. Trotzdem blieb er dem Könige von Frankreich als der bedeutendste Porträtmaler der Niederlande in Erinnerung. Ja, der König befahl, dass sein Gesandter D'Avaux, der beauftragt war, für ihn Kunstwerke zu kaufen, sich seines Rathes und Urtheiles bediene.

Viel Ehre und Vortheil genoss er auch bei dem Kurfürsten
312. von Brandenburg Friedrich Wilhelm, den er, sowie andere fürstliche Personen wiederholt porträtirte. Endlich ernannte ihn

der Kurfürst in einem besiegelten Actenstücke vom 23. Juli 1676 zum Oberhofmaler und Oberintendanten seiner Kunstschätze und Kunstakademie und warf ihm einen Jahresgehalt von 6000 Gulden aus. Aber seine Frau, bescheiden und bürgerlich gewöhnt, hatte keine Lust, am Berliner Hofe zu wohnen; deshalb dankte er dem Kurfürsten, der ihn sodann um einen seiner besten Schüler bat, als welchen er Jan van Sweel, der grosse Fortschritte gemacht hatte und der Manier seines Oheims nahekam, empfahl. Dieser ging dahin und erhielt jährlich 2000 Gulden, freien Tisch und ein eigenes Pferd im Stalle. Vier- oder fünfmal zu verschiedenen Zeiten, hat er den Prinzen von Oranien (späteren König von England) auch mit der Fürstin, sowie auch den Herzog von York, als dieser hier im Lande war, und eine grosse Anzahl geringerer Herren und bürgerlicher Personen gemalt, die zu gross wäre, um sie aufzuzählen. Unter diesen ist auch mein Schwiegervater, der Operateur Jakob Sasbout Souburg, zu nennen.

Zu den grösseren Werken, in welchen er insbesondere sein Talent zeigte, wird ein Bild der Regenten des Zuchthauses von Amsterdam gezählt; ferner die vier Staalmeister in einem 1675 bezeichneten Bilde zu Leiden in der Tuchhalle; und die Bürgermeister, Schöffen, Geheimschreiber etc., in dem neuen Doelen im Haag, wofür er 1000 Ducaten erhielt.

Ferner zu Hoorn zwei grosse Bilder, in deren einem die
Directoren der ostindischen Compagnie, in dem anderen der 313.
Hauptmann und die Unter-Befehlshaber der Bürgerwehr gemalt sind. Aber insbesondere zeigte er sein Talent in einem Porträt des Prinzen Moritz von Nassau-Siegen, der selbst Gefallen daran fand ihm so lang und so oft er wollte zu sitzen, wovon er auch Gebrauch machte und es äusserst kunstvoll zur grossen Zufriedenheit des Fürsten und aller Kenner ausführte. Er war oft in Cleve und anderwärts in Gesellschaft des Fürsten, der viel von ihm hielt. Der Fürst vermachte auch das obengenannte kunstvolle Porträt vor seinem Tode wieder an ihn, der dasselbe, sowol um die theure Erinnerung durch das tägliche Beschauen lebendig zu erhalten, als auch weil es das Meisterstück seines Pinsels war, so lange er lebte nicht verkaufen wollte und es auch seinen Kindern, auf seinem Sterbebette

lediglich nur an den Brandenburger Hof wieder zu verkaufen, gestattete. In Folge dessen ward es auch im Jahre 1702, nachdem de Baan im selben Jahre gestorben war, von seiner Tochter dem König von Preussen bei dessen Anwesenheit im Haag angeboten und für 400 Reichsthaler verkauft.

Er hat in seiner Zeit durch Ausübung seiner Kunst viel Geld erworben, hat aber auch reichlich davon gelebt und Jeder, der ihn besuchte, war ihm willkommen. Mit einem neuen Hute und einem Oxhoft Wein im Jahre mehr, war sein Sprüchwort, mache ich mir Viele zu guten Freunden. Er hatte auch Freunde dafür, aber meist Schmarotzer oder Tischbesen, z. B. den
314. Landschaftsmaler B. Appelman, der gewohnt war, wochenlange auf fremde Kosten zu zehren. — So hatte er mehrere Mägen, die ihm das, was er durch Talent und Arbeit verdient hatte, verzehren halfen. Dabei hatte er sechs Kinder und noch drei von seiner Schwester und fünf von der Schwester seiner Frau so in als ausser seinem Hause zur Last, die nicht vom Winde leben konnten, was er an seiner Casse in der letzten Zeit selbst am besten gewahr wurde, denn sein Glücksstern war schon einige Jahre vor seinem Tode untergegangen.

Sein Sohn Jacobus de Baan übte auch die Malerei, doch er starb in seinem 27. Jahre, worüber sein Vater, der ihn noch zwei Jahre überlebte, tief betrübt war. Wir wollen seiner unter seinem Geburtsjahre gedenken.

Nun will ich noch einen seltsamen Vorfall erwähnen, der
321. ihm widerfuhr. — De Baan ward auch an den Hof von Friesland berufen, um den Prinzen und seine Gemalin zu porträtiren. Dies verdross Einen, dessen Namen wir nicht nennen wollen, der lange als Maler am Hofe gelebt hatte. Er entbrannte darüber in Hass gegen de Baan, liess sich aber nicht das Geringste merken, sondern gab vielmehr vor, sein Freund werden zu wollen, was auch der gutmüthige de Baan glaubte und ihm deshalb viel Freundschaft bewies; aber dies nährte nur seinen Hass, bis er endlich den Plan fasste, ihn zu ermorden. Er kam zu diesem Zwecke nach Haag, fand aber keine Gelegenheit, dies des Abends oder plötzlich auszuführen, da er immer mit seinem Hunde ging, auf den er sich verliess. Er nahm sich deshalb vor, dies unter vorgeblicher Freundschaft in

seinem Hause zu thun, besuchte ihn und bat ihn, ihm seine 322.
Bilder zu zeigen. De Baan empfing ihn höflich und führte ihn in sein geräumiges Atelier, denn er wohnte damals in dem Groothuis nächst der Schevelinger-Brücke an dem Nordende von Haag. —

Während nun de Baan ein Bild nach dem anderen für den Schuft auf die Staffelei setzte, damit er es um so besser sehe, zog der gottvergessene Mensch seinen Dolch, den er zu diesem Zweck unter dem Kleide trug, aus der Scheide, um ihm denselben hinter ihm stehend, in die Rippen zu stossen. Aber der Zufall wollte, dass Herr Bruyninks, einer von de Baan's Freunden, der ihn täglich besuchte, gerade in dem Augenblick unbemerkt eintrat, und einen lauten Schrei ausstiess, als er den erhobenen Dolch sah, worauf das ganze Hausgesinde in Aufregung gerieth. Der entsetzte Mörder, der seine Absicht vereitelt sah, nahm in aller Eile die Flucht, lief den Saal entlang nach einer anderen Treppe, zum Hause hinaus und den Nachtigallenpfad hinauf hinter der Klosterkirche hin. Seine Schüler und einige Karrenführer, die an der Scheveling'schen Brücke standen, eilten ihm wol nach, aber er entschlüpfte ihnen und kam nicht wieder zum Vorschein.

Noch ein anderes Mal ward er von Neidern überfallen, wobei er den Mittelfinger seiner rechten Hand verlor. Desgleichen
waren Laster und Lügen zu seinem Nachtheile thätig. Sie streuten 323.
an verschiedenen fremden Höfen aus, dass de Baan nicht mehr malen könne, sondern erblinde. Das ward selbst im Haag allerorten verbreitet, da es aber der Prinz von Ansbach-Brandenburg, dessen Porträt er früher gemalt hatte, nicht glauben konnte, liess er seine Kutsche einspannen und fuhr zu ihm und liess sich abermals von ihm zur Schmach der Verläumder porträtiren; das war im Jahre 1692. —

Willem van de Velde Willems ward zu Amsterdam 324.
im Jahre 1633 geboren und von Jugend auf zur Kunst geneigt,
ward er darin angespornt und unterrichtet, bis sein Vater in 325.
den Dienst König Karl's II. trat, seinen Wohnsitz nach England verlegte und ihn unter der Leitung des geschickten Schiffsmalers Simon de Vlieger in Amsterdam zurückliess; über diesen konnten wir nur wenig, kaum Ort und Zeit seiner

Geburt mit Sicherheit in Erfahrung bringen und können von ihm nur mittheilen, dass er ein geborner Harlemer oder Amsterdamer und ein geschätzter Meister gewesen. Insbesondere ward ein Bild wegen der naturwahren und kunstvollen Behandlung gepriesen, in welchem das Harlemer Meer mit verschiedenen Schiffen, die vor und nebeneinander bei frischem Winde dahinsegeln, dargestellt war. Seine Tochter Kornelia de Vlieger, war Dichterin und ich fand anlässlich ihres 28. Geburtstages am 28. Juni 1658, auf eine von ihr gedichtete Hymne mehrere
326. Strophen. In der „Amstelsche Sang-Godin" finden sich Gedichte von ihr und auch an sie, aber auf ihren Vater S. de Vlieger fand ich nur zwei Grabschriften — deren eine von Vondel herrührt. —

Nachdem der alte Willem van den Velde soweit in der Kunst, Schiffe zu zeichnen, gekommen war, dass seine Bilder mit den besten dieser Art den Vergleich aushalten konnten, nahm er geschickt die Gelegenheit wahr, seinen Sohn bei König Karl in Gunst zu bringen; dieser kam hierauf nach England und malte viele herrliche Kunstwerke für die königlichen Gemächer, sowie auch nach dem Tode König Karl's für König Jacob. Deshalb enthält das im Jahre 1707 von Jan Smit, nach einem Gemälde von Godfried Kneller aus dem Jahre 1680, in Kupfer gestochene Porträt die Schrift:

Guljelmus van den Velde Junior, Navium et prospectuum marinorum Pietor: et ob singularem in illa arte peritiam a
327. Carolo II. et Jacobo II. Mag. Britanniae Regibus annua mercede donatus. Obiet 6. Apr. Ann. Dom. 1707. Aetat. suae 74.

Die Engländer schätzen seine Arbeiten billigermassen sehr hoch und haben dieselben von Zeit zu Zeit in Holland aufgekauft, uns den angenehmen Anblick entzogen und dieselben fortgebracht, so dass man ihrer nicht viele hier findet. Es steht fest, dass nicht bald Jemand ihm gleich auf diesem Felde der Kunst erstehen werde.

Der Maler Frederik de Moucheron ist zu Emden im Jahre 1633 geboren. Dieser, von Jugend auf mit natürlichen Anlagen zur Kunst begabt und in den Anfangsgründen des Zeichnens unterrichtet, wählte sich, um die Behandlung des Pinsels zu lernen, den berühmten Jan Asselyn, genannt Krab-

betje, als Lehrer. Bei diesem brachte er es in Kürze so weit, dass er als Künstler nach Frankreich ging, wo er mehrere Jahre verweilte und mit Eifer Alles, was ihm für seine Stoffe tauglich war und ihm später als Arbeitsmateriale dienen konnte, nach der Natur studirte. Hierauf kam er wieder nach den Niederlanden und liess sich in der blühenden Amstelstadt nieder, wo er seitdem viele, sowol grosse als kleine Kunstwerke für die Liebhaber malte, die das Talent ihres Urhebers verkünden. Die Gegenstände seiner Gemälde sind originell, natürlich und kunstvoll componirt. Die Fernsichten erscheinen wie vom grauen Dunst des Morgenthaus verhüllt, dagegen der Vordergrund hell und kräftig; die Bäume sind keck und gewandt 328.
behandelt und spiegeln sich nicht selten anmuthig in den Bächen, welche die Felder scheiden.

Viele seiner besten Bilder sind von Adriaen van den Velde mit Thieren und Figuren staffirt, dagegen jene, die er in Frankreich malte, von Theodor Helmbreker, einem gebornen Harlemer, der zu jener Zeit in Paris wohnte und gewöhnlich italienische Märkte mit Bauern, Quacksalbern und Gauklern malte. Dieser war ein grosser Freund von Abraham Genoels, genannt Archimedes, der auch im Jahre 1674 in seiner Reisebeschreibung seiner gedenkt. Moucheron starb im Jahre 1686, 53 Jahre alt. Er hinterliess einen Sohn, der den Vater weit übertraf und dessen wir später gedenken werden.

Der Landschaftsmaler Pieter Gallis, der lediglich aus Neigung ohne Absicht auf Gewinn die Kunst ausübte, ist im Jahre 1633 geboren. Nachdem er einige Jahre in Enkhuizen gewohnt hatte, siedelte er im Jahre 1682 mit dem Hausstande nach Hoorn über, wo er die Leitung über das Versatzamt hatte, trotzdem aber seine täglichen Mussestunden eifrig der Kunst widmete, wodurch er so weit kam, dass er Landschaften, Blumen, Früchte und andere Stillleben auf das geistreichste darstellen konnte. Er war besonders bei Malern und Kunstfreunden gerne gesehen, und starb im Jahre 1697.

Gaspar van den Bos ist zu Hoorn im Jahre 1634 geboren. Sein Vater war Schiffszimmermann und sein Sohn anfangs auch bei dem Schiffsbau beschäftigt. Aber durch grosse Neigung 329.
zur Kunst getrieben, zeichnete er Marinen und stille Wasser

mit verschiedenen Fahrzeugen, so kunstvoll, sauber und keck in der Behandlung, und sicher und geschickt mit dem Pinselstiel aufgewühlt, dass der Maler Bronkhorst erklärte, niemals Besseres gesehen zu haben. Doch er starb im Frühling seines Lebens, in Folge dessen es nur zu bewundern ist, dass er noch all' das, was man von ihm in seiner Geburtsstadt sieht, hervorbringen konnte. —

Der Maler Antoine François van der Meulen, kann mit Grund unter die glücklichen Maler gezählt werden. Er ist zu Brüssel im Jahre 1634 geboren und stammt aus einer der besten Familien der Stadt, in Folge dessen ihm die Mittel nicht gebrachen, um sich in den Wissenschaften, durch welche der Verstand geschärft und zu grossen Unternehmungen geschult wird, auszubilden. Mit Lust zum Malen begabt, ward er zu einem guten Meister gegeben, den er in wenigen Jahren, so jung er auch war, übertraf, worauf er sich unter Anleitung seines eigenen
330. Verstandes weiter übte. Seine Neigung war hauptsächlich auf die Darstellung von Bäumen, Landschaften und Schlachten gerichtet, worin er insbesondere hervorragte und welche von unparteiischen Kunstfreunden so gepriesen wurden, dass er seinen Ruhm früh in dem benachbarten Frankreich klingen hörte.

Herr Colbert, ein vornehmer Gönner der Kunst, fand in Kürze an seinen Arbeiten Gefallen und liess ihn einige Bilder malen, welche er zuerst C. le Brun zeigte, der von seinem Talente und seiner Fähigkeit dem Könige zu dienen, überzeugt war. Er fand es angezeigt, dies dem Könige vorzutragen, der darauf befahl, ihn von Brüssel nach Paris kommen zu lassen.

Da van der Meulen nun sah, dass ihm das Glück von ferne zunickte, brach er mit seinem Haushalte von Brüssel auf und begab sich in den Dienst des Königs, der ihm jährlich 2000 Kronen auswarf und eine freie Wohnung in den Gobelins anwies. Ueberdies bezahlte ihm der König seine Auslagen, wenn er dem Heere folgte. Er war Augenzeuge der meisten Kämpfe, Eroberungen und anderen besonderen Vorfälle, und hatte so Gelegenheit, sowol die Städte mit ihren Festungswerken, als die dagegen ausgeführten Verschanzungen und die ganzen Zurüstungen und Nebenumstände wahrheitsgetreu in Bildern darzustellen. Diese Gemälde schmücken noch heute den Palast von

Marly und den Aufgang im Schlosse zu Versailles. Es widerfuhr ihm auch die Ehre, dass der König Ludwig XIV. bei einer seiner Töchter Gevatter stand.

Inzwischen starb seine erste Frau. Sofort machte eine Nichte 331.
von C. le Brun Anstalten, diesen Platz auszufüllen und wusste dies durch Vorstellungen le Brun's und Anderer so fein und listig einzuleiten, dass van der Meulen gar nicht auf eine Ausflucht Bedacht nehmen konnte, um dieser Zumuthung zu entgehen, ohne den Hass le Brun's, den er fürchtete, auf sich zu laden. Deshalb willigte er notgedrungen in diese zweite Heirat, um sich durch diese Verbindung um so gewisser die Gunst le Brun's, der das Ohr des Königs hatte, zu sichern. Doch diese neue Frau machte zu früh von ihrem glücklichen Lose Gebrauch und wollte es noch bei seinem Leben geniessen; denn alle Kostbarkeiten, von welchen sie des Nachts träumte, wollte sie bei Tag haben.

Es starb in den Gobelins im Jahre 1690, im Alter von 65 Jahren und ward in der Kirche St. Hippolite begraben.

Er hatte einen Bruder Namens Peter van der Meulen, der ein guter Bildhauer war. Dieser ging mit seiner Frau im Jahre 1670 nach England, wohin ihm Peter van Bloemen und Largilliére in Kürze folgten. Sein Porträt ist durch ein Schwarzkunstblatt von Bekket nach einem Bilde Largilliére's bekannt.

Das „Cabinet des singularitez d'Architecture, Peinture, Sculpture et Gravure etc." von Florent le Comte (I. p. 63), enthält ein Verzeichniss der Schlachten und Eroberungen des Königs von Frankreich und noch andere Kunstwerke, welche er in dessen Diensten gemalt hat, und die von J. Hughtenburg, R. de Hooge, Nicol. Bernart, N. Cochin, Ch. Simonneau, Fr. Ertinger etc. gestochen wurden.

In demselben Jahre lebte und weilte zu Rom am Hofe 332.
des Herzogs von Brassano oder Brassiano, Joan Guiliam Bouwer von Strassburg, ein unvergleichlich geschickter Maler von Gebäuden, Landschaften und kleinen Figuren auf Pergament in Wasserfarbe. Dieser Brassiano, bei welchem Bouwer verschiedene Jahre seine Kunst übte, war damals einer der grössten Gönner der freien Künste, für den er seinen Palast

von verschiedenen Seiten in der Perspective, mit allen Galerien, Gärten, Fontainen und Marmorfiguren nebst seinen Kutschen, Pferden und Garden darstellte. Er hatte die Kunst bei Fredrik Brendel in Strassburg gelernt, der ein guter Miniaturmaler war und zahlreiche Arbeiten hinterliess; man erzählt von ihm, dass er auf einem kleinen Pergamentblatte das Kriegslager König David's und den Platz, auf welchem Absalon an einem Baume hängend von Joab mit dem Speer durchstochen wird, gemalt habe.

Von Rom ging er nach Neapel, wo er viel Geld verdiente und wol länger geblieben wäre, aber, wie man sagt, aus Liebe zu seiner Maitresse sich genöthigt fand, wieder im Jahre 1634 nach Rom zurückzukehren.

Nach seinen Zeichnungen wurden die Metamorphosen des Ovid, der treue Hirt oder Pastor Fido, und die Passion oder das Leiden Christi in 24 Quartblättern kunstvoll von Melchior Kusel von Augsburg in Kupfer geätzt. Ferner noch verschiedene Ansichten römischer Gebäude, Paläste, Lustgärten, und Springbrunnen, geziert mit zahlreichen Figuren, die, obwol klein, sich dennoch im Geschlecht und Costüm so unter-
333. scheiden, dass man an ihrer Haltung und ihrem Gange Türken, Perser, Spanier, Franzosen, Moskowiter und Deutsche erkennen kann. Mit solch' peinlicher Sorgfalt behandelte er seine Kunstwerke. —

Endlich begab er sich nach Wien in Oesterreich, wo er für Ferdinand III. verschiedene Kunstwerke ausführte und, von plötzlicher Krankheit ergriffen, nach der Angabe De Piles' im Jahre 1640 starb.

Kornelis Kik ist zu Amsterdam im Jahre 1635 geboren und bildete sich von Jugend auf bei seinem Vater, der ein geschickter Figurenmaler war. Er selbst malte auch Figuren und Porträts, darunter so fleissig ausgeführte, dass man die natürliche Structur der Haut wahrnehmen kann. Als aber die Neigung der Kunstfreunde nach Stillleben und Blumenstücken zunahm und insbesondere Jan de Heem damit breit vor dem Winde segelte, befolgte er den Rath, sich auf die Blumen- und Früchtemalerei zu verlegen, was ihm wol glückte und ihm auch grossen Vortheil gebracht hätte, wenn er nicht so träge gewesen wäre.

Seinen Freunden, die ihn zur Thätigkeit aufmunterten,
gab er zur Antwort, dass er, wenn er verheiratet wäre, eifriger
sein würde. Sein Auge fiel auf die Tochter Spaaroog's in der
Leihbank und er bekam sie auch durch Hilfe seiner Freunde 334.
zur Frau. Plötzlich kam ihm nun der Gedanke, dass es besser
und geeigneter für ihn wäre, einen Garten an seiner Wohnung
zu haben, um die Blumen gemächlicher nach der Natur malen
zu können. Deshalb benützte er seines Schwiegervaters Garten,
der nebst einer Wohnung vor dem St. Antonis-Thore gelegen
war. Aber er musste diese räumen, als die neue Trockenlegung in
Angriff genommen wurde, worauf er nach dem Diemer-Meer zog.

Jakob van Walskapel, sein Schüler, der nicht so sehr zu Abwechslungen geneigt war, schied von ihm, als ihm einfiel, nach Loenen zu übersiedeln; das war im Jahre 1667. Er blieb in Amsterdam, wo er noch einige Zeit die Kunst übte, bis er einen anderen Beruf fand, den er noch gegenwärtig versieht.

Kik kam später, nachdem er ausgetobt hatte, wieder nach Amsterdam, wo er auch im Jahre 1675 starb. —

Wir haben Grund, die Dichter jener Zeit zu rühmen, da 341.
uns ihre Feder nicht selten Anlass gibt, eines Künstlers zu ge-
denken, den wir sonst in der Menge leicht vergessen hätten.

So z. B. unter Vielen den Maler Kornelis Brize. Er malte besonders kunstvoll und naturwahr Harnische und verschiedene Stillleben; insbesondere Briefe und Papiere; in der Schatzkammer des Amsterdamer Rathhauses befindet sich eines seiner Bilder, zu welchem J. v. Vondel eine Beischrift dichtete. —

Nicht weniger kunstvoll und natürlich sind die durch-
einandergeworfenen Musikinstrumente gemalt, mit welchen die
kleine Orgel in der alten Kirche prunkt. Desgleichen zwei
grosse Stillleben im Versorgungshause zu Amsterdam, in deren
einem, das verarmte Alter dargestellt ist, das vom Glück im
Stich gelassen und vom Neid fortgezogen wird. Die Figuren
sind von A. de Grebber, die Harnische und das übrige Stillleben 342.
von K. Brize gemalt. Jan Vos schrieb mehrere Verse dazu. —
In dem anderen kommt das Alter nach Amsterdam, welches den
Ueberfluss bei sich hat. —

. . . . Blekers war ein geschickter Figurenmaler in Harlem. Der hochfliegende Adler der Dichtkunst, J. v. Vondel, erwähnt

zwei seiner Bilder, eine triumphirende Venus für den Prinzen von Oranien und eine Danaë für den Herrn van Halteren, Baljuw von Kennemerland, gemalt. —

343. Frans Post war ein Zeitgenosse des guten Landschaftsmalers Pieter Molyn und auch ein geborner Harlemer. Sein Vater Jan Post, geboren im Jahre 1614, übte die Glasmalerei bis zum Jahre 1639.

Frans hatte einen Bruder, der ein berühmter Baumeister war, durch den er mit dem Prinzen Moritz bekannt wurde, der später das Haus am Vyverberg im Haag bauen liess. Dieser nahm ihn, da er sein Talent sah, im Jahre 1647 mit nach Westindien wo er mehrere Jahre blieb und sich übte, die Landschaften nach der Natur zu malen und zu zeichnen. Nachdem er mit dem Prinzen zurückgekehrt war, benützte er diese Zeichnungen zu Gemälden, deren er viele im Jahre 1688 im Hause
344. Ryksdorp nächst Wassenaar malte. Ausser zahlreichen lobenswerth gemalten westindischen Landschaften, ist noch in dem Hause zu Hondsholredyk von ihm ein grosses Bild zu sehen. Er ward zu Harlem in der grossen Kirche am 17. Februar 1680 begraben.

Delft, auch nicht unfruchtbar an Künstlern, hat aus der Ehe des Dirck Isnoutsze van Nes mit Katarina Verburch, Johan van Nes hervorgebracht. Er ward wegen seiner grossen Neigung zur Kunst von seinen Eltern zu dem berühmten M. Mierevelt gegeben, durch dessen Unterricht er in Kürze so weit kam, dass er in der Lage war, als Künstler zu reisen. Er brachte dann auch einige Jahre in Frankreich und Italien zu, und malte, nachdem er wieder in seine Geburtsstadt zurückgekehrt war, viele gute Porträts, sowie auch Compositionen und starb am 26. April 1650.

In demselben Jahre starb auch der Maler Jan van Hoeck, der in Antwerpen geboren ist. Er hatte die Kunst bei P. P. Rubens gelernt, die Manier seinem Meister trefflich abgesehen und sich so daran gewöhnt, dass er während seines Aufenthaltes in Italien bei verschiedenen Cardinälen in hohem Ansehen stand. Da aber die Menschen meist zum Wechsel geneigt sind, ging er von dort mit der Absicht fort, in sein Vaterland zurückzukehren. Er ward aber am Wiener Hofe aufgehalten

und vom Erzherzog Leopold gut aufgenommen, in dessen Diensten er auch im Lenz seines Lebens starb.

Zu seiner Zeit lebte Abraham Staphortius, der Sohn des Dr. Johannes Staphortius, eines tugendhaften und gottesfürchtigen Lehrers, der viele Jahre die reformirte Kirche in 345.
Dordrecht mit Lehre und Beispiel erbaute. Er war ein guter Porträtmaler, aber ein lustiger Schalk, der in seiner Lebensweise Niemandem weniger ähnlich war, als seinem Vater. —

Auch lebte Jakob van Hassel in dieser Zeit, der gute Landschaften und verfallene römische Ruinen malte. Desgleichen Barent Bisbink, ein Schüler von Jan Both; Dirk van Duivelant und Abraham van Dyck, der moderne Compositionen malte und seine meiste Lebenszeit in England zubrachte; Kristiaen Siriep, der Disteln und Kräuter in der Weise des Otto Marseus malte und Kornelis van Slingerlant, genannt Zeehaan, auch aus Dordrecht. Er empfing diesen Namen, weil er zweimal die Reise nach Rom zur See gemacht hatte. Er war Maler und Koch und wohnte zu Dordrecht bei der Groothooftspoort, wo er auch starb.

Ihm folgt Pieter Fritz, genannt Welgemoet; diesen Bentnamen erhielt er im Alter von 17 Jahren in Rom bei einem allegorischen Aufzuge, der bei seinem Eintritte in die Genossenschaft gehalten wurde.

Seine Bentbrüder, die gewohnt sind, stets irgend etwas Besonderes oder Fremdartiges zu machen, hatten bemaltes, zu Düten gedrehtes Papier aneinandergeklebt, so dass es sich gegen das Ende verjüngte, und im Kreise gebogen, einer Schlange 346.
gleichen konnte, die nach der Vorstellung der Egypter die Ewigkeit darstellte. Die mit natürlichen Farben bemalte und gestreifte Schlange hatten sie mit Raketen angefüllt, die sie, nachdem er in die Mitte dieses Schlangenzirkels gestellt worden, sämmtlich mittelst einer mit Pulver bestrichenen Leine in Brand steckten; weil er so unerschrocken und wolgemut ohne davonzulaufen das Platzen und Aufflammen des Pulvers ertrug, nannten sie ihn Welgemut. —

Seine Malweise war, so wie die Wahl seiner Vorwürfe, 347.
von Anderen verschieden, denn ich habe moralisirende Bilder und Spukgeschichten gesehen, die geistreich und fremdartig in

der Erfindung waren. Er hielt sich, nachdem er von Rom zurückgekehrt war, meist in Delft auf, wo er auch starb, und nährte sich später und während er noch malte mit dem Bilder- und Kupferstichhandel, für welchen er insbesondere geeignet war, weil er begriff, dass dieses Geschäft nicht so ehrlich wie andere Berufsgeschäfte getrieben werden müsse.

Nachdem wir eine grosse Zahl von Malern, welche Mitglieder der römischen Bent waren, von unserer Schauburgh abtreten sahen, und neuerdings aus der obenstehenden Probe entnehmen, wie sie sich untereinander durch witzige Einfälle und anderen Frohsinn zu unterhalten wussten, haben wir Lust, von dem ganzen Bentleben eine Skizze zu entwerfen.

„Die Bent, sagt S. van Hoogstraaten, ward zur Zeit unserer Vorfahren zur Erheiterung der ermüdeten Geister gegründet. Man empfängt daselbst die Neuangekommenen mit witzigen Aufzügen und gibt ihnen einen neuen bedeutungsvollen Namen. Daselbst spült man die Sorgen und den trägen Wahn mit süssem Albaner Wein ab und treibt Mutwillen mit jenen, die noch nicht genug gewitzigt sind."

Die Art der Aufnahme in die Bent, die kurzweiligen Aufzüge und das Bentleben liess Bonaventura van Overbeek, von Askaan in verschiedenen Bildern malen, die M. Pool in Kupfer gestochen hat. Aus diesen lässt sich der Charakter des
348. römischen Bentlebens, der Hergang bei den Festen zur Einweihung eines Neulings, bei Abnahme des Benteides und bei den Schmausereien der Bent entnehmen*). —

*) Houbraken fährt noch fort: „Um den zweiten Theil unseres Werkes mit einem Scherz zu schliessen, haben wir einen jener Ausflüge, welche die Gesellschaft unternimmt, um die Dämpfe des Magens und Kopfes in die frische Luft zu führen, in Versen beschrieben, soweit uns die Begriffe der Bentnamen Stoff und Anlass dazu an die Hand gaben. Deshalb konnten wir nicht die Namen der Handlung, sondern mussten die Handlung den Namen anpassen, damit diese in ihrer natürlichen Bedeutung angenommen werden mögen, etc." — Da diese Dichtung, welcher Houbraken alle ihm eben erinnerlichen Bentnamen eingeflochten hat, wenig poetischen aber nicht zu unterschätzenden historischen Werth besitzt, wird es genügen, die Bentnamen in der von Houbraken vorgebrachten Reihenfolge anzuführen und des näheren auf die bezüglichen Noten im II. Bande zu verweisen.

Viele meiner Kunstgenossen, deren Bentnamen hier er- 360.
wähnt erscheinen, und welche noch am Leben sind, haben diese Versammlungen als Erholung ihrer Jugend betrachtet und sich später so betragen, dass sie sich die Achtung aller anständigen Leute erworben haben. —

Die in dem Gedichte, p. 348—360 erwähnten Bentnamen lauten: 1. Febus. — Franciscus de Wit. — 2. Horisont. — Jan Francis van Bloemen. — 3. Tuberoos. — Jakobus van Spyk. — 4. Zon. — Pieter van der Hulst. — 5. Distelbloem. — Karel de Vogel. — 6. Lely. — F. Ziereels. — 7. Weyman. — Jano oder Hansje Blondeau. — 8. Koridon. — Adriaen van der Kabel. — 9. Vermaak. — Nicolas le Grand. — 10. Snip. — Augustyn Terwesten. — 11. Lewerik. — Jacques Vaillant. — 12. Bontekraay. — Daniel Mytens. — 13. Ojevaar. — Dyonisius Godyn. — 14. Arents. — Mateus Terwesten. — 15. Orpheus. — Philip van der Does. — 16. Jeugt. — Monnaville. — 17. Wellust. — Paul. — 18. Bryberg. — Gillis du Mont. — 19. Vlyt. — Klaassens. — 20. Slempop. — Theodor Vischer — 21. Korpus. — Arnold Quellinus. — 22. Moet. — Hans Martyn. — 23. Ramelaar. — David de Koning. — 24. Tempeest. — Pieter Molier (Molyn). — 25. Stilheit. — Jan van Lint. — 26. Kaper. — Pieter de Zeelander. — 27. Mars. — ? — 28. Lossenbruy. — Adriaen Honing. — 29. Standaart. — Pieter van Bloemen. — 30. Ridder. — Gomarus Wouters. — 31. Jason. — Jakob Torenvliet. — 32. Mitridaat. — N. van Haringe. — 33. Mars. s. N. 27. — 34. Charon. — Jan van der Hooge. — 35. Cefalus. — Nolbertus van Bloemen. — 36. Vrome. — F. Matheus. — 37. Archimedes. — Abraham Genoels. — 38. Gladiator. — Jakob de Baan. — 39. Ryngraaf. — Abraham Breugel. — 40. Janitzer. — Pieter Hofmans. — 41. Batavier. — Samuel van Hoogstraten. — 42. Merkuur. — Filip Roos. — 43. Polidor. — Johannes Glauber. — 44. Eervrucht. — Momper. — 45. Diomed. — Willem Doudyns. — 46. Vrientschap. — Theodor van der Schuur. — 47. Heremyt. — Herman Swanevelt. — 48. Snuffelaer. — Otto Marceus. — 49. Moedt. s. N. 22. — 50. Eerste. — Guilhelmo van Ignen. — 51. Bokkebaart. — Karel du Jardin. — 52. Aap. — Francois Beeldemaker. — 53. Askaan. — Dominicus van Wynen. — 54. Brypotlepel (Pollepel). — Hans Jordaens. — 55. Ketelrom. — Jan Bunnik. — 56. Echo. — Klaudius Albertus Sevin. — 57. Adoon. — Kornelis de Bruin. — 58. Satyr. — Kornelis van Ryssen. — 59. Pan. — Jan Lis. — 60. Geestigheid. — Ary van der Kabel. — 61. Opgang. — Nicolas Piemont. — 62. Welgemoet. — Pieter Frits. — 63. Olyvetak. — Verhulst. — 64. Zinnebeeld. — Adriaen Foly. — 65. Studie. — Francis van der Kuppen und Hendrik van Lint. — 66. Ordonantie. — Izak de Moucheron. — 67. Vlucht. — F. Moens. — 68. Goeden wil. — Theodor Wilkens. — 69. Uitstel. — François de Meyer. — 70. Bokaal. — Bartolomeus Martens. — 71. Slempop. — Theodor Visser und H. Mommers. — 72. Meleager. — Jan Baptist Breugel. — 73. Volger (Navolger) — ? — 74. Vlytig oder Vlyt. s. N. 19. — 75. Sinceer. — Arent Teerling. — 76. Dapper. —

361. Schliesslich wollen wir noch mittheilen, dass der dritte Theil der Schouburgh in viel kürzerer Zeit als dieser zweite erscheinen wird, da bereits damit begonnen wurde; er soll zunächst den berühmten François van Mieris und den schalkhaften Jan Steen auf den Schauplatz führen.

Joan Vernero Tamm. — 77. Leander. — Kristiaen Reuder. — 78. Studie. s. N. 65. — 79. Ballon. — Petit Jan und Pieter Verbruggen. — 80. Saturnus. — Pieter van Sikkelers. — 81. Afdruk. — Jacomo de Heus. — 82. Eneas. — Steenvoorden. — 83. Romulus. — Bonaventura Overbek. — 84. Exter. — François Henrie. — 85. Fondament. — Rouw. — 86. Vogel Fenix. — de Winter. — 87. Speculatie. — Jan Teyler. — 88. Slempop. s. N. 71. — 89. Gouden Ezel. — ? — 90. Hector. — Barent Appelman. — 91. Kupido. — ? — 92. Gouden Septer. — David Beek. — 93. Avontstar. — Daniel Seyter. — 94. Papegajen. — Marcus Sibrechts. — 95. Korpus. s. N. 21. — 96. Mengelaer. — Moritz Bibe. — 97. Yver. — Jacomo van Staverde. — 98. Pyramid. — Albert van Spiers. — 99. Schildpad. — François Danks. — 100. Krab. — Jan Asselyn. — 101. Voordewint. — Gillis van der Meren. — 102. Zantzak. — Alberto Clovet. — 103. Fortuin. — Robbert du Val. — 104. Piktoors. — Kasper van Wittel. — 105. Lantaren. — Jan Baptist d'Assenie. — 106. Wel te Vreden. — Dominicus Schaft.

DRITTER THEIL

der mit dem Jahre 1635 beginnt und die Lebensbeschreibungen jener Maler enthält, welche vor dem Jahre 1659 geboren sind.

Frans van Mieris ist zu Leiden am 16. April 1635 2. geboren. Sein Vater Jan Bastiaansz van Mieris war Goldschmied und Diamantschleifer und hatte die Absicht, seinen Sohn zu demselben Geschäfte heranzubilden. Aber er zeigte frühzeitig Anlagen zum Zeichnen, denn er bekleckste die Wände der Werkstätte seines Vaters, indem er mit Holzkohle Figuren und Thiere auf dieselben so geistreich zeichnete, dass Alle sagten, es stecke ein Maler in ihm und dem Vater zuredeten, ihn in dieser Kunst unterweisen zu lassen; dies geschah auch über Anrathen des Herrn Willem van Heemskerk, Vaters des Bürgermeisters Jost van Heemskerk, der den alten Mieris oft besuchte. Man schickte ihn deshalb zu Abraham Torenvliet, einen damals bekannten Glasmaler und Lehrer im Zeichnen, bei dem er in kurzer Zeit solche Fortschritte machte, dass sein Vater sich entschloss, ihn ganz der Kunst zu widmen und ihn zu diesem Zwecke zu dem berühmten Gerard Dou schickte. Es währte nicht lange, so übertraf er alle seine Mitschüler, so dass ihn Dou nicht selten den Prinzen unter seinen Schülern nannte, und sagte, dass er Allen den Rang ablaufe.

Nachdem er in einigen Jahren durch den Unterricht Gerard Dou's und seinen eigenen Eifer löbliche Fortschritte im Zeichnen gemacht hatte, ward er, um sich eine flotte

Pinselbehandlung anzueignen, zu dem Maler Adriaen van den Tempel geschickt; da er aber mehr Neigung hatte, zierlich
3. und fleissig ausgeführt zu malen, kehrte er wieder in die
Schule Gerard Dou's zurück, bis ihm von seinen Freunden gerathen wurde, die Kunst ferner allein auszuüben, was ihm auch glückte, da seine Arbeiten von Anfang an Bewunderer und Gönner fanden. Unter diesen waren die Herren Vredenburg, Gerards und der Professor Silvius. Der Letztere verlangte oft, dass alle seine Arbeiten ihm gehören sollten, oder ihm wenigstens ein Vorkaufsrecht zu demselben Preise, den ein Anderer dafür geben wollte, eingeräumt würde, was seinen Eifer nicht wenig anspornte. Noch mehr, als er durch die Gunst dieses Mäcens Gelegenheit fand, ein Bild für den Erzherzog zu malen, in welchem er eine hübsche Frau in einem Seidengeschäfte vorstellte, und einen Reiter neben ihr, der scheinbar um einige Stoffe handelt, aber mehr auf die Frau als auf die Waaren zu sehen scheint. Dies gefiel dem Erzherzog so sehr, dass er ihm tausend Gulden dafür bezahlte und ihn einlud, an den Hof nach Wien zu kommen, wo er seine Arbeiten reichlich bezahlen und ihm noch überdies jährlich 1000 Reichsthaler geben wolle; er aber schlug dies unter dem Vorwande aus, dass seine Frau dazu keine Neigung habe.

Er malte auch verschiedene kunstvolle Nachtstücke. Eines derselben stellt eine Frau vor, welche etwas angetrunken eingeschlafen ist und von einem Spassmacher spottweise mit einem Nachttopfe gekrönt wird. Dieses Bild hat der geschickte Stecher Hendrik Bary, der Oheim des gegenwärtigen Schöffen der Stadt
4. Gouda, G. Cincq, in Kupfer gestochen. Chr. Pierson hat dazu
das Sprüchwort: Der Wein ist ein Spötter, in Verse gebracht.—

Zur selben Zeit porträtirte er die Frau des Kornelis Paats und verwendete viel Fleiss und Arbeit darauf, da dieser in seiner Jugend bei ihm Zeichnen und Malen gelernt hatte. Dieses Bild wird hier zu Lande für eines seiner kunstvollsten gehalten und ist, obwol für dasselbe oft viel Geld geboten wurde, noch im Hause seines Sohnes Willem Paats, Schöffen der Stadt Leiden, zu sehen.

Derselbe Kornelis Paats liess ihn auch in seinem Hause ein Cabinetsstück malen, welches ein bewusstloses Mädchen

neben einem Arzte und einer schreienden alten Frau darstellt. So lange er daran arbeitete, erhielt er für jede Stunde einen Ducaten; dies betrug, als das Bild vollendet war, die Summe von 1500 Gulden.

Der Grossherzog von Florenz liess dem Besitzer zu wiederholtenmalen vergebens 3000 Gulden dafür bieten. Dieses Bild wird einstimmig für ein Wunder des Pinsels erklärt; als ein solches rühmt auch W. v. Heemskerk in einer Beischrift ein von dem Künstler gezeichnetes Selbstporträt. — Dieses ward 5.
später von Blooteling in Schwarzkunst geschabt und wird von den Kupferstich-Sammlern unter den Malerporträts bewahrt und geschätzt. —

Der Grossherzog von Toscana, der seine Kunst hochschätzte, besuchte ihn zu Leiden, und als er mehrere Bilder sah, die zur Hälfte oder grösstentheils vollendet waren, gefiel ihm zumeist eines derselben so sehr, dass er den Künstler inständigst bat, dasselbe für ihn möglichst bald zu vollenden. Es stellte eine Gesellschaft von Damen vor, deren eine vorne im weissen Atlaskleide stehend, eine Laute in der Hand hält und eben von einem hinter ihr stehenden mit grünem Sammt überzogenen Stuhle aufgestanden zu sein scheint; neben ihr eine andere in einem purpursammtenen mit weissem Pelz besetzten 6.
Jäckchen und Atlasrocke, in der rechten Hand einen Römer, den sie zum Munde führt, während ein Page mit einem silbernen Schenkbrett in der Hand auf das leere Glas wartet. Ihr gegenüber ein schöner Edelmann im schwarzen Sammtmantel, daneben ein Tisch, über welchen eine reiche Decke gebreitet ist, auf welcher eine Schüssel mit Backwerk steht, von dem ein Affe nascht; hinter einem zurückgezogenen Vorhang im Hintergrunde zeigt sich eine geräumige und prächtig gebaute Galerie und in derselben ein Herr und eine Dame, die mit einander plaudern. Jede Figur ist auf das kunstvollste hingestellt, die Gesichter gefällig, die Händchen überaus graciös, die verschiedenen Stoffe, Sammt, Pelz, Silbersachen etc., so überaus kunstvoll, zart und kräftig gemalt, dass es mit der Natur in Schönheit wetteifern konnte. Es gefiel auch Jedermann, insbesondere aber dem Herzog so wol, dass er dem Künstler 1000 Reichsthaler dafür gab. Aber das reizendste all' seiner Bilder war nach dem

Urtheile der Kenner in dem Cabinete des Kurfürsten von
der Pfalz. Noch verschiedene andere Bilder hat unser Künstler
im Laufe der Jahre für den genannten Grossherzog gemalt,
so wie auch, über dessen Ersuchen, sein eigenes Porträt in
Lebensgrösse, wie er eines seiner kleinen Bilder zeigt, in welchem
7. eine Frau neben einem alten Manne dargestellt ist, der sie
offenbar im Clavierspielen unterrichtet*).

Dieses ebengenannte Porträt war so kräftig, schön, natürlich und plastisch gemalt, dass es eher lebend als gemalt zu sein schien. Doch er ward dafür schlecht belohnt; da er einem der Höflinge, der das Ohr des Herzogs besass, etwas verweigert hatte, spielte ihm dieser einen Streich und vereitelte ihm auch später Alles, so dass er nicht mehr für den Herzog malte. Es scheint, dass unser Maler nicht merkte oder nicht merken wollte, dass diese Leute die Hände geküsst haben wollen, oder dass ihm weniger an der höfischen Speichelleckerei als an seinem eigenen Willen gelegen war.

Er war insbesondere ein guter Freund Jan Steen's und liebte dessen Spässe so sehr, dass er auf seine Gesellschaft schier versessen war und ihn oft besuchte. Als aber Jan Steen mehr und mehr dem Trunke verfiel — geschah es wol auch, dass sich Mieris im Mass vergass.

Als Jan später eine Schenke eröffnete und einen Handel
mit nassen Waaren trieb, besuchte ihn Mieris wol öfter. Und
wenn Jan's Keller leer und die Schenke geschlossen war, lockte er
Mieris mit sich an einen andern Ort, wo Jan, der stets Durst
8. hatte, sich zu seinen kurzweiligen Geschichten mit einem Trunke
erfrischte, wobei er nicht selten bis in den späten Abend auf-
gehalten wurde. —

11. Wir wollen noch sein letztes Werk erwähnen, welches zu
vollenden ihm der Tod nicht die Zeit gönnte. Es stellt Maria
sitzend und in einem Buche lesend vor, daneben einen kleinen

*) Ein Bild ganz ähnlichen Inhaltes ist auch im Cabinet des Postmeisters Jakob Boreel zu Amsterdam, welches so ausnehmend kunstvoll gezeichnet und gemalt ist, dass das eben erwähnte wol nicht besser gewesen sein kann. Man sieht deutlich, dass die Frau, die nach einem schönen Modell gemalt ist, mit Aufmerksamkeit auf den Klang der Töne lauscht.

Christus, welcher sein Kreuz abmisst und im Hintergrunde Josef an seiner Hobelbank, die unvollendet blieb. Das Frauenfigürchen im seladonfarbenen, kunstvoll und breit gefalteten Kleide kann man nicht schöner sehen. Dabei ist der Ausdruck des Gesichtes von wunderbarer Sittsamkeit und das Beiwerk bis auf das Aeusserste fleissig ausgeführt und natürlich. Für dieses Bild soll er von dem Marquis von Bethune 1500 Gulden gehabt haben. Da aber seine Witwe dasselbe, obgleich es unvollendet war, billiger nicht geben wollte, sah der Marquis davon ab und es kam später in den Besitz des Herrn Desoubrie zu Leiden, in dessen Cabinet es sich heute noch befindet. Mieris starb am 12. März 1681, kaum 46 Jahre alt.

Kasper Brant und Willem van Heemskerk dichteten
seine Grabschrift. — Die des Letzteren steht auf seinem Sarge 12.
in der St. Peterskirche zu Leiden.

Er hinterliess zwei Söhne, Johannes und Willem, die er Beide in der Kunst unterrichtete. Der erste starb früh in Rom. Der zweite Sohn lebt noch heute und folgt den Fussstapfen seines Vaters.

Mit dem lustigen Lebenslauf seines Stadt-, Zeit- und Kunstgenossen Jan Steen könnte man wol ein ganzes Buch füllen, aber es ist dies nicht unsere Aufgabe. —

Ich will nur im Allgemeinen bemerken, dass seine Gemälde 13.
und seine Lebensweise einander gleichen.

Er war ein Schüler Jan van Goijen's, der ihn wegen seines Talentes vor Allen liebte und ihn nicht selten des Abends nach der Arbeit mit sich nahm, um bei einem Glas Bier mit ihm zu plaudern. Jan liebte ebenfalls seinen Lehrer, aber noch mehr dessen Tochter, der er so nachdrücklich zusetzte, dass sie allmälig mehr anschwoll. Margaret, das war ihr Name, drängte ihn endlich, dies seinen Eltern und ihrem Vater mitzutheilen, damit sie heiraten könnten, ehe die Sache bekannt würde. Steen nahm auch, als er mit seinem Meister in das Wirthshaus ging, die Gelegenheit wahr, und sagte: Ich habe etwas Neues gehört, worüber Ihr curios aufhorchen sollt. — Was wäre das? fragte van Goijen. — Griet muss in das Kindbett, sagte Jan. — Weisst Du das gewiss? fragte van Goijen. — Ich muss es doch wissen, sagte Jan, da ich es selbst angerichtet

habe und ich will sie auch heiraten. Dies machte der Sache ein Ende, so dass van Goijen, der wol wusste, dass geschehene Dinge nicht zu ändern sind, am wenigsten solche von dieser Art, Jan darob auch nicht hart anging, sondern ihm nur auftrug, dies seinen Eltern mitzutheilen, damit sie die Heirat ansuchten und Alles in Ordnung und Ehren geschähe. Jan aber, der seinen Vater fürchtete, hörte nicht gern davon, doch Griet wusste ihn zu überreden, dass er es that. Er ging dann nach
14. Delft, wo sein Vater Brauer war, und sagte ihm, dass er die Absicht habe, zu heiraten. — Sein Vater liess ihn heiraten und setzte ihn in eine Brauerei zu Delft.

Aber Jan, der nun über Geld verfügen konnte, ging spazieren oder in die Schenke und Griet war weder für den Haushalt noch für das Comptoir geeignet, und wenn Jemand Bier auf Borg holte, schrieb sie dies mit Kreide auf die Tafel, so dass er eines Tages wegen Unterschleifs von Bier von dem Pächter überfallen ward, welcher die Bücher forderte, doch auf die Schiefertafel verwiesen wurde, mit der er sich ebensowenig zurecht finden konnte als Griet, die nicht mehr wusste, was sie aufgeschrieben hatte. Der Pächter verlangte ein grosses Reugeld, aber Jan kümmerte sich wenig darum, wol wissend, dass der Pächter etwas fischen wolle, was nicht zu fangen war. Dies ward endlich mit dem Pächter beigelegt und er unter dem Versprechen besser Acht zu geben, von seinem Vater wieder in Stand gesetzt. Der Braukessel fing wieder an zu
15. kochen, aber es währte nicht lange, so ging Alles seinen alten Gang und Jan kaufte Wein statt Malz.—

Dann nahm er seine Zuflucht zum Pinsel. Das Erste, was er malte, war eine sinnbildliche Darstellung seines verlotterten Hausstandes. Alles liegt im Gemach ordnungslos über einander. Der Hund trinkt aus dem Kruge, die Katze läuft mit dem Speck herum, die Kinder kugeln nackt auf der Flur, Mütterchen sitzt gemächlich auf einem Sessel und sieht dem Treiben zu, und scherzweise hatte er sich selbst, einen Römer in der Hand, darin porträtirt und auf dem Kamin einen Affen, der die ganze Scene anglotzt.

Nach einer gewissen Zeit ward er Schankwirth, aber als die Fässer leer waren, zog er den Kranz ein und schloss die

Bude. Inzwischen malte er zuweilen ein Bild für den Weinhändler, der ihm dafür ein Fässchen einstellte. Sogleich hing er wieder 16.
den Kranz aus, worauf seine Collegen, seiner geistreichen Possen wegen, wieder herankamen. Aber dies währte nicht lange da er selbst die durstigste Kehle war. —

Ich kann nicht unterlassen, den Inhalt eines grossen Bildes anzugeben, welches sich zuerst lange in meinem Hause befand und später an den Herzog von Wolfenbüttel verkauft wurde; es stellte Bräutigam und Braut, zwei alte Leute und einen Notar vor. Jede der Figuren war so natürlich in ihrem Betragen dargestellt, als sähen wir sie vor uns handeln; die alten Leute scheinen mit dem grössten Ernste ihre Meinung dem Notar auseinanderzusetzen, der mit der Feder in der Hand, bereit zu schreiben, ihnen zuhört. Der Bräutigam steht äusserst missvergnügt, in einer Stellung, gerade als wenn er vor Aerger mit den Füssen stampfen wollte, Hut und Hochzeitszierde auf den Boden geworfen, Schulter und Arme emporgezogen, sieht er seine Braut von der Seite an, als ob er die Schuld auf die Alte laden und sich vor ihr, die mit Thränen auf den Wangen dabei steht, entschuldigen wollte. Dies Alles war so klar und deutlich aus den Gesichtszügen wie aus den Geberden der Figuren und anderen Umständen zu entnehmen, als wenn es 17.
dabei geschrieben stände.

Ebenso natürlich und geistreich malte er einen aufgeschossenen Schuljungen, der deshalb heult, weil er in seinen Schuhen eine Ruthe oder Gerte anstatt einer schmackhaften Leckerei fand. Das Bild stellt einen St. Nicolaus-Abend vor und befindet sich noch in dem Cabinet des Herrn G. Franken in Dordrecht.

Unter seinen kleineren Bildern finden sich viele, die fleissig nach dem Leben gemalt und nicht minder geistreich erfunden sind. Der nunmehr verstorbene Kunstfreund Lambert van Hairen in Dordrecht besass eines, welches ein Bordell darstellte, wo die Dirnen einen fremden Wüstling eingefangen haben, dem betrügerischer Weise das Geld abgenommen wird. Man sieht den Ernst in dem Gesichte des Mannes und sein Ueberlegen vor dem Ausspielen der Karten. Hinter ihm steht eine alte, runzelige Kupplerin, die dem gegenübersitzenden Gegner,

dem die Spitzbüberei an den Augen abzusehen ist, die Karten im Spiegel zeigt. Daneben sitzt eine geputzte Dirne, die sich bereits des sicheren Gewinnes freut, der nach dem Ausgange des Spieles zu folgen pflegt. Ueberdies sind die Kammer und der Hausrath geistreich staffirt und eine Tischdecke höchst fleissig vollendet. Aber er bekam damals nicht so viel, als man jetzt dafür bezahlt, doch war er immer zufrieden.

18. Die Anzahl seiner Werke ist sehr gross, und stets sind sie geistreich erfunden, sei es, dass er fröhliche Gesellschaften in Wein- und Bierschänken oder Spelunken, in welchen man mehr warmes Fleisch betastet als kauft, oder hundert andere derartige lockere Vorfälle des menschlichen Lebens darstellte, oder Gegenstände die ruhigere Anschauung fordern, wie z. B. eine Kinderschule; trotzdem warf er stets einen drolligen Vorfall ein; entweder fahren die Jungen einander in die Haare oder der Schulmeister, der so klug aussieht, als ihr aller Vorfahre Dionysius, übt sein Schulmeisterrecht mit dem Lineal aus, worüber die anderen sehr gedrückt aussehen.

Auch fällt mir die Darstellung des Begräbnisses eines Quäkers ein, so geistreich und drollig ausgeschmückt und die Gesichter so verrückt, als hätte er sich die Modelle dazu aus dem Narrenhause entlehnt, so dass man es nicht ohne zu lachen ansehen konnte.

Endlich muss ich noch bemerken, dass er die Charakterisirung der Personen, wovon wir früher des Breiteren gesprochen haben, sehr wol verstand, denn ich habe Bilder von ihm gesehen, in welchen Herren und Bauern nebeneinander dargestellt waren, aber es war sofort an ihrer Haltung sowie an den Gesten und Geberden, ohne dass man die Kleidung zu betrachten brauchte, zu sehen, welcher der Bauer und wer der Herr sei. —

19. Hatte er ein Bild verkauft, so eilte er in die Kneipe, vertrank einen Theil und verspielte den Rest. —

20. Inzwischen starb seine Frau und er war Witwer mit einigen Kindern. —

26. Aus seiner zweiten Ehe (mit Maritje Herculens) hatte er auch einen Sohn Namens Dirk, der Bildschnitzer war und später an einen der deutschen Höfe kam. Was mit den Uebrigen geschah, weiss ich nicht.

Er starb im Jahre 1678 und ward von seinen Kunstgenossen begraben. —

Hier wird es aber wol nötig sein, dem Leser ein- für
allemal zu sagen, dass ich bei meiner Arbeit nicht die Absicht 27.
habe, Jemanden zu verunglinpfen; denn ich habe die Handlungen meiner Kunstgenossen so verzeichnet, wie sie mir von unparteiischen Leuten mitgetheilt wurden, ohne an den Thatsachen aus Neid oder Hass etwas zu mildern oder zu übertreiben; in Folge dessen habe ich den Rath jener naseweisen Kritiker, welche verlangen, dass ich alle Fehler und Gebrechen der Maler, die mir in ihrem Leben begegnen, übergehen und nicht verzeichnen möge, als wenn sie Alle ein tadelloses Leben geführt hätten, nicht beachtet. —

In welchem Jahre der unglückliche Figuren- und Historien- 30.
maler Jan Linsen geboren ist, weiss ich nicht, nur dass er in Hoorn wohnte, wo ihn im Jahre 1635 das Unglück traf, welches wir sofort erzählen wollen.

Nachdem er durch seinen Fleiss selbstständig geworden, ging er nach Rom, um sich nach guten Vorbildern weiter aus-
zubilden. Als er sich in Italien, um ich weiss nicht wohin zu 31.
gehen, einschiffte, ward er von den Mohren gefangen, an ihrer Küste ausgesetzt, mutternackt ausgezogen und vor ihren Führer gebracht, doch rettete er durch einen seltsamen Vorfall sein Leben und kam davon. Nach seiner Rückkehr hat er diesen Vorfall in einem vortrefflichen Bilde dargestellt. Dies berichtet mir der Maler Johannes Bronkhorst aus Hoorn in einem Briefe vom 18. Mai 1718, so wie dass dieses Bild noch gegenwärtig sich mit mehreren anderen die ob ihres Kunstwerthes und ihrer Behandlung werth sind gesehen zu werden, im Besitze des Herrn Adriaen Beverwyk zu Hoorn befindet. Und nun sein letztes Unglück; Jan Linsen sass eines Tages in einem Wirthshause zu Hoorn und spielte; da er im Gewinnen war, begann sein Widerpart zuerst wegen seiner Verluste zu murren und sagte endlich: Ich stosse dir sofort ein Messer durch die Brust! Darauf rief Linsen lachend und nichts Böses ahnend, da sie ja stets gute Freunde gewesen: Ja stich nur! worauf der Andere ihm tückisch unter dem Tische den Todesstoss gab, so dass er zur Erde fiel und mit ersterbenden

Lippen rief: dass er tückischer Weise von dem ermordet worden sei den er liebte, ihm aber verzeihe; hierauf gab er den Geist auf und starb.

32. Im Verlaufe dieses Werkes begegnete es uns wiederholt, dass wichtige Nachrichten, die durch die Zeit in Vergessenheit gerathen sind, nicht rechtzeitig zu unserer Kenntniss kamen, um sie aufzunehmen. So geschah es auch mit der nachstehenden Lebensbeschreibung Gerard Terburg's, die unter dem Jahre 1618 ihren Platz hätte finden müssen, uns aber erst jetzt, da wir bereits bis zum Jahre 1635 vorgeschritten sind, zur Kenntniss kommt.

Derselbe Fall widerfuhr uns mit dem Geburtsjahr Gabriel Metzu's. — Welche Mühe kostet es schon, wenn auch verspätet, das zu erhalten, was wir brauchen!

In der Lebensbeschreibung Gerard Dou's haben wir nicht angegeben, dass ihm Karl II., König von England, der viel Gefallen an seinen Arbeiten fand, an seinen Hof berief. Er aber wusste einen Vorwand, dies abzulehnen, weil das laute Hofleben nicht zu seiner stillen Art passte oder weil ihm seine Freunde davon abriethen; eine Andeutung dieser Art findet sich in einigen Versen. —

34. Wir wollen aber wieder auf Gerard Terburg zurückkommen, mit dem wir begonnen haben. Er ist zu Zwolle in Overyssel im Jahre 1608 geboren. Er stammt aus altem, angesehenen Geschlecht, erhielt eine gute Erziehung und besass viel Verstand. Auch war ihm die Kunstgöttin von Jugend auf günstig. Sein Vater, der ein tüchtiger Maler war und viele Jahre in Rom gearbeitet hatte, war der erste Lehrer seiner Jugend. Er hat auch später zu Harlem bei einem Maler gewohnt, aber ich weiss den Namen desselben nicht.

Als er selbstständig geworden und Lust zu reisen hatte, besuchte er fremde Länder, wie Deutschland, Italien, England, Frankreich, Spanien und die Niederlande, wo er überall Proben seines Talentes zurückliess. Im Jahre 1648 ging er nach Münster zu den Friedensverhandlungen, wo er zunächst mit dem Maler des Grafen Pignoranda Bekanntschaft machte. Da dieser durch das Gerücht wusste, dass er ein bedeutender Künstler wäre, erwies er ihm Freundschaft, umsomehr, da er

ein Bild, eine Kreuzigung Christi darstellend, für den genannten Grafen unter den Händen hatte, mit welchem er nicht recht fertig werden konnte; deshalb bat er Terburg, ihm dabei behilflich zu sein, was dieser auch that. Als es vollendet war, zeigte er es dem Grafen, der Gefallen daran fand, ihm aber
auch zu merken gab, dass er es nicht allein gemacht haben 35.
könne, was dieser endlich auch eingestand. Der Graf hiess ihn den Maler zu ihm bringen, und Terburg wurde sofort gefragt, ob er ihn porträtiren wolle, was dieser bejahte in der Vorahnung, dass daraus sein Glück erwachsen würde. —

Dieses Porträt, auf welches er seinen ganzen Fleiss ver- 36.
wendete, gab ihm nicht nur Gelegenheit, für den Grafen noch andere Bilder zu malen, sondern auch alle Gesandten zu porträtiren, die zu den Friedensverhandlungen dort zusammengekommen waren. Diese Porträts wurden von allen Herren gerühmt und Alle, insbesondere aber der genannte Graf, fanden so viel Gefallen daran, dass dieser nicht abliess, ihn durch Versprechungen grosser Vortheile zu bewegen, mit ihm nach Spanien zu gehen, was er auch that. Dort malte er das Porträt des Königs und vieler der Vornehmsten des Hofes zu Aller Zufriedenheit.

Der König schlug ihn zum Ritter und verehrte ihm eine goldene Kette mit einer Medaille, auf welcher des Königs Bild geprägt war, einen Degen und ein Paar silberne Sporen. Auch malte er die vornehmsten Hofdamen und viele reiche Leute, die in seinen schmeichelnden Pinsel ganz verliebt waren und ihm wol allezeit Arbeit verschafft hätten; aber er blieb nicht lange dort, da er sich durch seine Liebenswürdigkeit mehr als den eifersüchtigen Spaniern angenehm war, bei den Frauen beliebt zu machen wusste, so dass sie ihm am liebsten eine Feige gegeben hätten, an der er hätte bersten können. Davor gewarnt, packte er sofort seine Koffer und ging in aller Eile von Madrid nach England, wo er durch sein Talent Gunst und viel Geld verdiente. Als er nach Frankreich überschiffen wollte, steckte er sein Gold, da er wusste, dass nach englischem Rechte die Commissäre auf die Ausfuhr des Goldes Acht haben, in seine Kappenstiefel, die er vorsorglich geflickt und unansehnlich gemacht hatte, damit sie nicht auffallen, und kam so glücklich herüber. —

37. In Frankreich malte er verschiedene Porträts reicher Leute,
auch einige Cabinetsstücke. Nachdem er in dieser Weise einige
Jahre im Auslande zugebracht hatte, kehrte er wieder nach
Overyssel, seinem Geburtslande, zurück und liess sich in Deventer
nieder, wo er eine seiner Nichten heiratete, die ihm jedoch keine
Kinder gebar. Dort war er wegen seines gefälligen Benehmens und
seiner Kunst bei allen Grossen geschätzt und war viele Jahre
in der Vroedschaft von Deventer, bis ihn der Tod im Jahre 1681
im 73. Jahre seines Alters entriss. Seine Leiche ward nach seiner
Geburtstadt Zwolle gebracht und festlich bestattet.

Als im Jahre 1672 die Stadt Deventer durch Verschanzungen vor dem Einfalle der Feinde verstärkt wurde und
Prinz Willem III. von Oranien daselbst anwesend war,
wünschten die Bürgermeister und Räthe der Stadt sein Porträt
zur Erinnerung zu besitzen. Der Prinz antwortete ihnen, dass
keine Gelegenheit dazu vorhanden wäre, dass ihn aber Netscher
porträtirt hätte und er ihnen eine Copie dieses Bildes übermitteln wolle. Sie aber dankten dem Prinzen und sagten, dass der
Meister Netscher's eben gegenwärtig wäre. Der Prinz stimmte
zu, obwol er in der stürmischen Zeit wenige Stunden abgewinnen
konnte, um zu sitzen. Deshalb musste Terburg für die erste
Skizze den Augenblick wahrnehmen, als der Prinz bei der Tafel
sass und diese später in seinem Atelier vollenden. Aber dieses
38. Porträt wurde von einem der Bürgermeister so gut aufgehoben
und eingesperrt, dass es später, als es wieder zum Vorschein
kam, ganz geschwärzt und verdorben war.

Er ward später aufgefordert, das Porträt des Prinzen zum zweitenmale zu malen, aber er machte zur Bedingung, dass der Prinz dazu acht Stunden sitzen müsse. Diese Sitzungen waren jedoch nicht so ruhig als Terburg wol gewünscht hätte; deshalb gab er dem Prinzen einen geistreichen Wink. Der Prinz, den das Sitzen für die Länge der Zeit verdross, liess nicht ab, den Maler bald Dies, bald Jenes zu fragen. Da er wusste, dass er in Spanien nicht selten die Rolle des Verliebten gespielt hatte, fragte er ihn, wie viel Maitressen er wol in Madrid gehabt habe. Können Eure Hoheit mir wol sagen, antwortete er, wie viel Pferde Sie geritten haben? Ich habe mir dies nicht gemerkt, sagte der Prinz, weil ihrer unzählige sein mögen.

Ebensowenig, erwiderte Terburg hierauf, kann ich Euch dies von meinen Maitressen sagen. Hierauf begann der Prinz wieder von Anderem zu sprechen und fragte den Maler, ob er auch den König von Spanien gemalt habe. Er antwortete: Ja, aber der sass auch so geckenhaft. Wie, sagte der Prinz, vergleicht Ihr den König mit einem Gecken? O ja, antwortete Terburg, ist der nicht geckenhaft, der gemalt sein und nicht stille sitzen will? Der Prinz, der wol fühlte, dass dies ein doppelter Stich und der Maler ein kurzweiliger Geselle sei, sass seitdem ruhiger, bis die bedungenen Stunden vorüber waren und 39.
er aufstand.

Dies geschah im Hause des Oberschulzen Terburg, eines Vetters des Malers, eines Mannes von bedeutendem Verstande, den der Prinz von Oranien hochschätzte, und bei welchem er wohnte, wenn er nach Deventer kam.

Terburg bat den Prinzen zum Letzten, noch einmal zu seinem Bilde zu sitzen, aber dieser wollte nicht daran, und sagte: er müsste dazu nach dem Haag kommen. Terburg, besorgt dass er mit den letzen Arbeiten etwas an den charakteristischen Gesichtszügen auslöschen könnte, machte eine ganz gleiche Copie des ersten Bildes und nahm diese mit nach dem Haag. Der Prinz sass endlich noch einmal dazu und fand so viel Gefallen daran, dass er sein Siegel darauf setzte und befahl, dasselbe sofort aufzuhängen.

So behielt der Maler, ohne es eigentlich zu beabsichtigen, das echte Porträt des Prinzen, für welches er später von einem Herrn aus Amsterdam eine schöne Kutsche eintauschte, die er seitdem gebrauchte.

Er verstand es, durch seinen Pinsel nicht allein die charakteristischen Gesichtszüge und das ganze Wesen lebensgetreu nachzubilden, sondern auch die Kleidungen und besonderen Stoffe nach ihrer Art wiederzugeben, vor Allem aber verstand er den weissen Atlas so naturgetreu, dünn und kunstvoll darzustellen, dass er in Wahrheit Atlas zu sein schien, weshalb er ihn auch häufig in seinen Bildern anbrachte.

Von seinen zahlreichen höchst fleissig ausgeführten Porträts ward insbesondere das der Frau Kornelia Bikker gepriesen, auf welches Jan Vos vier Verse dichtete.—

40. Das ausgezeichnetste von all' seinen berühmten Werken aber ist die Friedensunterhandlung zu Münster, worin alle Vornehmen und Herren, die bei dem Friedensschlusse gegenwärtig waren, nach dem Leben porträtirt sind. Er selbst verlangte für dieses Bild 6000 Gulden. Da ihm jedoch weniger geboten wurde, behielt er es, und es befindet sich noch gegenwärtig zu Deventer bei dem Rentmeister Terburg. Er hat sich selbst sehr ähnlich unter den Zuschauern porträtirt. Es existirt nach diesem Bilde ein kunstvoll gearbeiteter Kupferstich, der von den Kupferstich-Sammlern ebenso geschätzt wird, wie Terburg's Bilder, die man in den ersten Cabineten von Holland findet.

Neben ihm erscheint der berühmte moderne Gesellschaftsmaler Gabriel Metsu. Wir bedauern, dass wir nur so wenig über sein Leben berichten können, denn Alles, was wir darüber
41. wissen, ist, dass er im Jahre 1615 zu Leiden geboren wurde. Mehr konnten wir nicht erfahren, deshalb haben wir ihn neben seinen Zeitgenossen eingereiht.

Der Kunstfreund Jan de Wolf besass wol das grösste und figurenreichste Gemälde von Metsu, welches ich jemals von ihm gesehen habe. Es stellt eine Wochenbettvisite von Herren und Damen vor und war so schön componirt, in der Zeichnung so keck und kunstvoll, das Nackte so zart verschmolzen, kräftig und hell, die verschiedenen Stoffe, der Atlas so dünn gemalt und natürlich gefaltet, dass es eine Lust war, es anzusehen. Dabei war aus der besonderen Stellung und Wendung der Figuren bei ihrem Begegnen klar zu entnehmen, was jede sagen wollte. Es hat mich deshalb befremdet, dass der Besitzer sich desselben entäussern konnte.

Gegenwärtig ist im Haag in dem Cabinete des Kunstfreundes Joh. van Schuilenburg ein Bild, ebenfalls aus seiner besten Zeit, welches eine Frau vorstellt, die über einem silbernen Waschbecken, welches ihr eine Magd vorhält, ihre Hände wäscht, während ein Herr, der eben bei der Thür eintritt, sie begrüsst.

Der Kunstfreund Hieronimus Tonneman besitzt ein kleines Bild, aber auf das allerkunstvollste gemalt und gezeichnet, welches eine Frau vorstellt, welche die Laute spielt. Das Köpfchen der schönen Frau ist auch schön, dünn, fleissig, aus-

führlich und kräftig gemalt, desgleichen die Händchen, die, wenn sie van Dyk gemalt hätte, nicht schöner sein könnten. Die Sammtjacke mit weissem Pelz besetzt, der Atlasrock, das 42.
männliche Porträt, der Hund, und das übrige Stillleben, sind, jedes in seiner Weise, der Natur zum Trotze ausgeführt.

Oft malte er auch eine Frau, die Grünzeug, Früchte, Fische, Vögel oder vierfüssiges Wild feilbietet und eine Magd, die zu Markte kommt. Unter diesen in der Regel kleinen Bildern findet man welche, die so natürlich, fleissig und kunstvoll dem Leben nachgeahmt sind, dass es ein Vergnügen ist, sie zu sehen. Zuweilen malte er auch die Ansicht einer Malerwerkstätte oder Zeichenschule, im Vordergrund Gypsabgüsse, Malergeräthschaften, Kupferstiche, Kunstbücher und was noch sonst zum Stillleben gehört, aufeinandergehäuft und all' dies nach der Natur.

Er war ein Mann von lobenswerthem Betragen und starb zu Amsterdam, wo er wol die meiste Zeit seines Lebens zubrachte. Im Mittag seines Lebens, 43 Jahre alt, im Jahre 1658 unterzog er sich einer Steinoperation.

Johannes Spilberg ist zu Düsseldorf am 30. April 1619 geboren. Sein Vater, ein geschickter Oel- und Glasmaler, stand viele Jahre im Dienst des Herzogs Johann von Jülich und Berg, später des Herzogs Wolfgang Wilhelm und war Raadsverwandter der Stadt Düsseldorf. Sein Onkel Gabriel Spilberg war Maler des Königs von Spanien.

Nachdem er sich in der lateinischen und anderen Sprachen geübt hatte, verlegte er sich auf die Malerei, worin er durch Talent und Fleiss solche Fortschritte machte, dass der Herzog Wolfgang Wilhelm viel Vergnügen daran fand und, um ihm einen Dienst zu erweisen, eigenhändig an Rubens, dessen 43.
Talente er hochschätzte, schrieb, und diesem die Sorge über den Jüngling empfahl. Damit sandte er ihn nach Antwerpen, aber unterwegs hörte Spilberg, dass Rubens gestorben war; darum nahm er seinen Weg nach Amsterdam zu dem berühmten Govaert Flink, unter dessen Leitung er sieben Jahre lang arbeitete und unter dessen Aufsicht er verschiedene gute historische Darstellungen und Porträts malte, durch welche er sich einen Namen machte und Veranlassung fand, daselbst

wohnen zu bleiben. Er heiratete dort auch am 20. Juli 1649 Maria Fis, welche ihm zwei Söhne und drei Töchter gebar.

In dieser Zeit hatten die Bürgermeister von Amsterdam die Absicht, in einem grossen Bilde eine Schützengruppe, deren Hauptmann der Bürgermeister van der Pol war, malen zu lassen. Verschiedene Meister wurden ausgewählt, eine Skizze zu entwerfen. Unser Maler war einer von diesen und seine Skizze gefiel so sehr, dass das Bild bei ihm bestellt wurde, welches er auch so ruhmwürdig vollendete, dass er noch ausser der bedungenen Geldsumme ein Geschenk erhielt. Es ist noch zu Amsterdam in dem Doelen auf dem Singel zu sehen.

Sobald sein Ruhm sich ausbreitete, ward er vom Herzog Wolfgang Wilhelm als Hofmaler berufen. Nach seiner Ankunft malte er den Fürsten, seine Gemalin Katharina Charlotte, Herzogin von Zweibrücken, den Pfalzgrafen Filip Wilhelm, dessen Gemalin, die Tochter des Königs von Polen und andere Grosse des Hofes zu grosser Zufrieden-
44 heit, in Folge dessen er von den Fürsten goldene Medaillen und andere Geschenke erhielt und deren Wolwollen erwarb.

Zur selben Zeit ward er von dem Fürsten mit dem Feldmarschall nach Köln geschickt, um das Fräulein von Fürstenberg zu porträtiren, wofür er ein reiches Geschenk erhielt.

Nach dem Tode des Fürsten nahm er seinen Aufenthalt in Amsterdam. Aber es währte nicht lange, so berief ihn der Pfalzgraf Filip Wilhelm, der Nachfolger des Verstorbenen, als Hofmaler.

Nun porträtirte er den Fürsten und dessen Gemalin, dann auch die Prinzen und Prinzessinnen zu verschiedenen Malen, insbesondere die älteste Tochter für den Kaiser, der sich mit ihr vermälte. Damals porträtirte er auch den Kurfürsten von Brandenburg, der so viel Gefallen daran fand, dass er ihn aufforderte, an seinen Hof zu kommen, was er aber ablehnte.

Im Dienste dieses Fürsten malte er auch verschiedene Altarbilder, zu Düsseldorf bei den Kreuzherren, zu Benrath und im Schlosse Amersfort.

Als der Kurfürst nach Polen ging, vollendete unser Maler seine begonnenen Bilder und zog mit Frau und Kindern nach

Amsterdam. Einige Jahre darauf kam der Kurfürst Johan Wilhelm von der Pfalz zur Regierung. Dieser berief sofort Spilberg, für den er von Jugend auf Neigung hatte. Für diesen malte er verschiedene historische Darstellungen und ein grosses Altarbild, welches sich in der Kirche zu Roermont befindet. Auch malte er im Schlosse zu Düsseldorf die Thaten des Herkules in Ueberlebensgrösse. 45.

Nach Vollendung dieses Werkes beauftragte ihn der Fürst, das Leben Christi im Grossen zu malen, aber er starb darob in seinem 72. Jahre am 10. August 1690.

Er hatte eine Tochter, Namens Adriana, die zu Amsterdam am 5. December 1650 geboren ward. Diese hatte er, da sie Talent zur Kunst zeigte, von Jugend auf im Zeichnen und Malen unterrichtet. Sie zeichnete mit Pastellfarben oder Kreide nach dem Leben, malte auch in Oelfarben und erwarb sich grossen Ruhm. Er liess sie, als er das letzte Mal an den pfälzischen Hof ging, bei seiner Frau in Amsterdam, weil er daselbst seinen Haushalt haben und hin- und herreisend seine Arbeiten für den Fürsten vollenden wollte.

Als jedoch die Kurfürstin von seiner Tochter rühmend sprechen hörte, drängte sie ihn, sie kommen zu lassen. Da diese aber ihre Mutter, die sie besonders liebte, nicht verlassen wollte, hiess ihn der Fürst nach Amsterdam gehen, seinen Haushalt daselbst auflösen, um mit Frau und Kindern am Hofe zu wohnen, und bot ihm nicht allein eine Entschädigung für die Reisekosten, sondern gab ihm auch eine goldene Medaille als Geschenk für seine Tochter mit, um sie zu bewegen und sie seiner Gunst zu versichern. Dies war im Jahre 1681.

Am Hofe hatte sie viele Heirats-Anträge; aber der Vater, besorgt, dass alle Fortschritte, die sie durch ihren Fleiss in 46.
der Kunst gemacht hatte, nach ihrer Heirat durch häusliche Sorgen vereitelt werden könnten, nahm sich vor, sie nur einem Maler zur Frau zu geben. Sie heiratete auch später, im Jahre 1684, zu Düsseldorf den wackeren Maler Wilhelm Breekvelt. Dieser aber starb nach drei Jahren, nachdem sie ihm drei Söhne geboren hatte, im Jahre 1687 im Alter von 29 Jahren.

Nachdem sie 11 Jahre lang Witwe gewesen, heiratete sie abermals im December 1697 zu Düsseldorf den Maler Eglon

van der Neer, Rath und Hofmaler des Kurfürsten Johan Wilhelm von der Pfalz.

Endlich muss ich noch zu Spilberg's Ruhm erwähnen, dass ich ein Bild mit lebensgrossen Figuren von ihm gesehen habe, welches die Musen des Gesanges und der Musik vorstellte, kräftig, flott und gut in Zeichnung und natürlich in der Farbe war, in der Behandlung aber an H. Terbruggen mahnte.

Wir gelangen nun zu einigen Malern, deren Geburtszeit wir nicht kennen, die aber wahrscheinlich in diese Zeit gehören, wie Jan Hakkert, dessen Geburtsort mir auch unbekannt ist. Nach der Meinung Einiger soll er ein Amsterdamer sein. Man sieht von ihm viele trefflich gemalte Landschaften, insbesondere fremdartige Ansichten von Berghöhlen und seltsamen Grotten, die er meist in der Schweiz nach der Natur gezeichnet hat. —
47. (Bei dieser Gelegenheit wurde er einmal von den Landleuten für einen Zauberer angesehen, festgenommen und zum Ober-
48. bürgermeister gebracht.) Er war mit Adriaen van den Velde befreundet, der viele seiner besten Landschaften und Zeichnungen mit Figuren und Thieren staffirte.

Ein ganz ähnlicher Zufall begegnete auch den Malern Theodor Wilkens von Amsterdam und Hendrik van Lint, einem Landschaftsmaler aus Antwerpen, im Jahre 1711 (als sie sich einmal Studien halber nach Ronciglione, 42 italienische Meilen von Rom, begeben hatten, — wo sie ebenfalls von dem
50. Landvolke für Zauberer gehalten und gebunden vor das Haus des Gouverneurs gebracht wurden).

Der Porträt- und Gesellschaftsmaler Pieter van Anraat, war ein Niederländer von Geburt, aber ich weiss nicht in welcher Stadt, noch auch in welchem Jahre er geboren ist. Er war ein lustiger Geselle und liebte besonders die Reime von Jan van der Veen, weshalb er auch Umgang mit ihm pflegte und auch, vielleicht um die Freundschaft desto stärker zu knüpfen, später dessen Tochter heiratete. Mit Frau und Kindern übersiedelte er im Jahre 1672 nach Amsterdam, wo er die Regenten des Hussitenhauses in der Breestraat malte, welches Bild besonders gelobt ward, doch weiss ich nicht, was seitdem aus ihm geworden ist.

De Bakker, dessen Werke unglaublicher Weise unbekannt sind, weshalb ich vermuthe, dass er sich ausser Landes aufgehalten haben muss, weil er in seinem Vaterlande vielleicht keine Gönner fand, ist auch ein grosser Meister gewesen. Ich sah von ihm ein jüngstes Gericht, in welchem viele Figuren nackter Frauen und Männer, die vordersten anderthalb Spannen gross, so kunstvoll gezeichnet und so kräftig gemalt waren, 51.
wie Korn. Kornelisz von Harlem sie jemals gemacht hat, und die kleineren gaben den Figuren Rottenhamer's nichts nach.

Auch kam mir ein Bild von V. Geel in die Hände, worin eine Amme mit dem Kinde im Schosse dargestellt war, daneben die Mutter in einer rothen, geschickt um den Leib geschlungenen Sammtjacke mit weissem Pelz und im gelben Atlasrocke, dünn gemalt und natürlich gefaltet. Sie spielt mit dem Kinde, als wollte sie es durch ein Stück Zucker von der Amme ablocken. Ob dieser ein Schüler Metsu's gewesen, weiss ich nicht, aber das Bild war so kunstvoll in dessen Manier gemalt, dass man es leicht für eine Arbeit Metsu's ansehen konnte. Mehr ist mir von ihm nicht vorgekommen, und keiner von Allen, die ich nach ihm fragte, kennt den Mann oder seine Arbeiten. —

J. Weyerman, mit dem Bentnamen Compaviva, war 52.
ein von allen Jahrmärkten, wie das Sprüchwort sagt, zurückgekehrter Geselle. Er verstand es sich bald in Anderer Gunst einzuschmeicheln, sprach sieben Sprachen, verstand sich ungemein auf Blumen- und Früchtemalerei, wusste aber besser, seine Zunge als seinen Pinsel zu führen. —

Mehrere Jahre hindurch gelang es ihm, sich bei van Beeke, Schulzen zu Bodegrave, aufzuhalten, der Lust zur Kunst hatte und die Gelegenheit wahrnahm, von ihm die Behandlung des Pinsels und Mischung der Farben zu lernen. Man findet von ihm zuweilen ein Fruchtstück oder todte, an einer Thüre oder in einer Nische aufgehangene Vögel. Gewiss, dieser Unterricht und seine Schönrederei kam diesen theuer zu stehen, da er lange Zeit bei ihm blieb. —

Oudendyk und Drossaart malten Landschaften mit Hirschjagden und ähnlichen Scenen.

Ruischer malte nordische Landschaften mit weiten Thälern 53.
und steilen Klippen, zwischen beiden hochaufragende Mastbäume,

das Ganze belebt mit hüpfenden Gemsen, in der Nähe eines niederstürzenden Wasserfalls.

Akerboom malte Ansichten von Städten, Dörfern, und Gehöften. Ich sah von ihm eine kleine Darstellung der Stadt Tournay, die erstaunlich fleissig ausgeführt war.

Pieter Gyzen, ein Schüler des Jan Breugel, malte kleine, fleissig ausgeführte Landschaften mit Figuren. Ich habe auch Rheinansichten in der Manier von H. Sachtleven von seiner Hand gesehen, die sehr geschickt behandelt waren.

Rombout van Trojen malte verschiedenartige gefällige italienische Landschaften, originell erfundene baufällige Paläste, und geistreiche perspectivische Ansichten unterirdischer Höhlen, obwol er Rom nicht gesehen hat. Er starb zu Amsterdam, wo er stets gelebt hatte, im Jahre 1650.

Der frühergenannte Evert Oudendyk von Harlem hatte einen Sohn, Namens Adriaen, der auch die Kunst ausübte, aber ob er talentlos war und doch für begabt gelten wollte, weiss ich nicht; mir wurde jedoch erzählt, dass er die Landschaftsmalerei von seinem Vater lernte, und dass er, um sie angenehm zu machen, die Thiere aus den Bildern Adriaen van den Velde's und die Figuren oder Bauern aus Bildern von Tomas Wyk und Anderen zu entlehnen wusste, um mit ihnen seine Bilder zu schmücken, weshalb er auch gewöhnlich Rapianus genannt wurde.

Noch weniger lobenswerth handelte van Harp. Dieser führte einen gefälligen Pinsel, malte nackte Figuren und Kinder,
54. auch Ceres- und Bacchusfeste, aber man findet unter seinen Bildern manche, die genau nach Kupferstichen gemacht sind. Tadelte man ihn darob, so berief er sich auf die Worte des Horaz:

Pictoribus atque poetis, quaelibet audendi semper fuit aequa potestas. —

56. Karel du Jardin, genannt Bokkebart, war ein grosser Meister in der Kunst, aber N. Berchem, bei dem er gelernt hat, war ihm darin doch voraus. Andererseits streiten die Kunstkenner, wessen Arbeiten höher zu schätzen sind.

Er hat es jederzeit bewiesen, dass er ein grosser Meister war; sei es, dass er Ochsen, Schafe, Ziegen und römische Märkte oder irgend einen kurzweiligen Vorfall allein darstellte,

wie deren einen der Kunstfreund Jan de Vogel Tomasz zu Amsterdam noch besitzt; dies Bild ist ein Meisterstück, und stellt einen Quacksalber vor, der in Narrenkleidern und maskirt vor einem Haufen von Zuhörern steht und schwätzt. Es ist kunstvoll in der Zeichnung, geistreich in der Composition und hell in der Farbe. Ich habe auch verschiedene Kreuzigungen Christi von ihm gesehen, kunstvoll in der Zeichnung, natürlich im Colorit und kräftig gemalt, in welchen besonders Licht und Schatten trefflich wahrgenommen waren. —

Von all' seinen Bildern wird ein Cabinetsstück, die Kreuzigung Christi mit allem Beiwerke darstellend, gerühmt. Vondel 57.
hat es nach Verdienst und schwungvoll in kunstverständigen Ausdrücken gepriesen. — Dies Bild war viele Jahre hindurch und 59.
ist noch heute im Besitze der Familie Kromhout in Amsterdam.

Er malte zuweilen auch Porträts, wie aus einem Gedichte von Jan Vos auf dessen Porträt zu entnehmen ist. —

Er war, wie uns scheint, ein lustiger Kauz. Der Herr Ioan Renst, sein Freund, Nachbar und Hausherr, hatte die Absicht, nach Italien zu reisen, zunächst um Rom zu sehen, und Karel sollte ihn bis Texel begleiten, wo das Segelschiff vor Anker lag, um nach Livorno in See zu stechen. Karel schrieb des anderen Tages seiner Frau, ihm Wäsche zu schicken und fuhr mit. Er wohnte damals in Amsterdam auf der Herrengracht bei der Spiegelstraat und hatte eine alte 60.
Frau, mit welcher er vordem zu Lion getraut worden. Sie hatte als Auskocherin und Herbergswirthin, bei welcher er längere Zeit gewohnt hatte, viel Geld zusammengescharrt und man sagt, dass sie ihn statt Bezahlung einer Schuld angenommen habe.

In Rom liess ihn Renst zurück und setzte seine Reise durch die italienischen Städte fort, bis er, nachdem er Alles gesehen hatte, wieder nach Rom kam und ihn fragte, ob er mit in's Vaterland zurück wolle. Aber er hatte keine Eile und sagte: Ich bleibe wo ich bin, denn ich bin dort, wo ich sein wollte, und liess die Gesellschaft mit der mündlichen Botschaft an seine alte Frau, dass er nachfolgen würde, abreisen. Doch sie erwartete ihn vergebens, denn er starb in Venedig zur selben Zeit, als Gabriel van der Leeu, genannt Lione, der

ihn im November 1678 zu Grabe trug, dort war. Auch Johannes Glauber erzählte mir, dass Karel in Venedig bei einem holländischen Kaufmanne malte, erkrankte, nach kurzer Zeit wieder hergestellt wurde, sich aber den Magen verdarb, rückfällig wurde und starb. Er ward, obwol er reformirt war, nach römischem Ritus in einer Kapuzinerkutte begraben. —

61. Nun folgen Drost, van Terlee und Poorter. Diese malten Historien. Von dem Ersten, der ein Schüler Rembrant's gewesen, habe ich eine Predigt Johannis gesehen, die gut gemalt und gezeichnet war. Er hat lange Zeit in Rom zugebracht und verkehrte daselbst mit Karel Lot und Joan van der Meer, von dem wir eine beachtenswerthe Geschichte in der Lebensbeschreibung des J. D. de Heem mitgetheilt haben.

Von dem Zweiten sah ich den Raub der Europa mit ihren bei- und umschweifenden Mägden; von dem Dritten eine Darstellung der Königin von Cheba; doch dieser behalf sich wol meist mit dem Malen von Stillleben.

Nun folgt Jakob Gellig, ein Utrechter, verheiratet mit der Tochter von Adam Willaerts. Er war zuerst Kaufmann, verlegte sich aber später auf das Malen verschiedener Fische, insbesondere jener Flussfische, die man zu Utrecht hat, welche er ganz natürlich und geistreich zu malen verstand. Er war drollig im Umgang, doch dies brachte ihm wenig Vortheil. Als die Franzosen im Jahre 1672 Utrecht besetzt hatten, konnte er nur wenige seiner Bilder verkaufen und dies war sein Um und Auf; deshalb verlegte er sich auf die Porträtmalerei. Da aber Niemand der Erste sein wollte, schleppte sich dies so hin, so gut es ging. —

62. Am Anfange war Gellig auf seine Kunst anmassend und hatte die Gewohnheit, Andere wegen begangener Missgriffe zu tadeln, aber dieser Hochmut liess später nach. —

63. Spalthof gehört auch unter Jene, deren Geburtszeit ich nicht in Erfahrung bringen konnte. Er malte geschichtliche Darstellungen und Thiere, zumeist italienische Gemüsemärkte. Er ist dreimal zu Fuss nach Rom gewandert.

Ein gewisser Broers malte Brabant'sche Bauernmärkte. Er war weit geschickter als der Vorgenannte. Ich sah ein ziemlich

grosses Bild von ihm, reich an Figuren, die sämmtlich naturgetreu aufgefasst, nach Art der Bauern gekleidet, auch geistreich in Gruppen vertheilt, und leicht und keck gemalt waren. Auch der Hintergrund und die Bäume waren so, dass es in geringer Entfernung sich ganz gut ansehen liess.

Nun folgt Martinus Saagmolen. Von diesem sah ich ein grosses Bild, ein jüngstes Gericht, in welchem sich eine fast unzählbare Menge von grösseren und kleineren Figuren und Engeln zeigte; die meisten waren wol deshalb naturwahr dargestellt, weil sie so blass aussahen, dass sie Schemen oder Gespenstern ähnlich waren. Man sagt, dass Jan Luiken in seiner Jugend bei ihm Zeichnen und Malen lernte. Ich will dies auch glauben, da man häufig ganz ebensolche langhaarige Engel und an seinen Figuren ebenso düstere Gesichter, von seiner Aetznadel dargestellt sieht.

Johannes Buns wird in den Gedichten von P. Rixtel ein berühmter Porträtmaler genannt. Aber mir ist noch keines seiner Werke vorgekommen, folglich kann ich auch nicht darüber urtheilen. Es scheint mir aber aus den Versen, welche
J. Blasius auf zwei von ihm gemalte Venus-Bilder dichtete, 64.
dass er ein Figurenmaler war. —

Ich finde auch Sonette auf seinen Zeit- und Kunstgenossen N. Sanders, aus welchen ich entnehme, dass er ein Porträtmaler war, aber dies ist Alles, was ich von ihm weiss.

Jan Asselyn, genannt Krabbetje, erhielt diesen Beinamen in der römischen Bent, weil er eine verkrüppelte Hand und gekrümmte Finger hatte, so dass er seine Palette mit genauer Not festhalten konnte. Dabei war er von kleiner Gestalt, weshalb ihn Florent le Comte, Petit Jean Hollandais nennt; aber er war ein bedeutender Künstler, wie dies auch seine in den Niederlanden hinreichend bekannten Werke deutlich bezeugen. Er war einer der Ersten, welche die reine und lichte Weise der Landschaftsmalerei, in der Art des Claude Lorrain, nach Holland brachten. Er heiratete im Jahre 1645 zu Lyon die jüngste Tochter von Houwaart Koorman aus Antwerpen, und
Nicolas de Helt-Stokade die älteste, welche sie Beide mit 65.
nach Holland brachten. Dies erzählte mir A. Genoels, genannt Archimedes, der es aus dem Munde des Malers Laurens

Frank hatte, welcher damals mit Arnoldus Quellinus, welcher die kunstvollen Marmorarbeiten am Amsterdam'schen Rathhause gemacht hat, in dem Hause des genannten Houwaart in Lyon wohnte.

Sein Porträt hat Rembrant radirt. Es war noch ein anderer Maler, genannt Petit Joan le Hollandais, in Frankreich bekannt. Dieser malte Landschaften mit kleinen Figuren ganz ausgezeichnet und nett. Sein Bentname war Ballon. — Dieser war im Jahre 1651, als A. Genoels nach Rom kam, schon gestorben.

Jakob Ruisdael, ein grosser Freund N. Berchem's, war ein Harlemer von Geburt, hat aber die grösste Zeit seines Lebens zu Amsterdam zugebracht. Sein Vater, der Ebenholz-Rahmenmacher war, liess ihn in seiner Jugend lateinisch lernen und Medicin studiren, worin er es bereits so weit gebracht hatte, dass er in Amsterdam verschiedene Operationen mit viel Ruhm vollzog. Er starb im Jahre 1681 in Harlem und ward am 16. November begraben, wie ich aus einer Todesanzeige entnehme.

Er malte in- und ausländische Landschaften, insbesondere aber solche, in welchen man das Wasser von einem Felsen auf den anderen fallen und endlich mit Geräusch — worauf sein
66. Name auch anzuspielen scheint — niederstürzen oder weithin verspritzen sieht, und er wusste das durch den mächtigen Anfall auf die Felsen rings aufsprühende oder schäumende Wasser so natürlich zart und klar durchscheinend darzustellen, dass es natürliches Wasser zu sein schien. Ebenso verstand er es auch, das Meer darzustellen, wenn es ihn gelüstete, die ungestüme See, die mit der Gewalt brandender Strömungen gegen Klippen und Dünen anbraust, auf die Leinwand zu bringen, so dass er in dieser Art der Beste gewesen ist. Uebrigens konnte ich nicht finden, dass das Glück seine Freundin gewesen wäre. Er blieb bis an das Ende seines Lebens ledig, man sagt, um seinen Vater um so besser unterstützen zu können.

Sein Bruder Salomon Ruisdael, der vor ihm im Jahre 1670 starb, war auch ein tüchtiger Landschaftsmaler. Dieser hatte überdies eine Erfindung gemacht, verschiedene Arten von Marmor so nachzuahmen, dass man glaubte, es sei wirklich

Marmorstein. Ich habe zwei rundgedrehte Kugeln, kunstvoll geädert, kalt und hart, und so schwer wie Stein, als Zierde eines Cabinets gesehen; diesen Stoff konnte er, so lange er weich war, nach Belieben formen und kneten. Jedermann schätzte solche polirte Steinarbeiten, bis es bekannt oder sichtbar wurde, dass sie nur nachgeahmt waren. —

Ich erinnere mich aus meiner Jugend, dass der Geschmack 67.
der Leute damals insbesondere auf Blumen und Früchte gerichtet war. Aber es konnte nicht Jedermann ein Fruchtstück von de Heem oder ein Blumenstück oder Stillleben von van Aalst, die damals geschätzt waren, als Zimmerschmuck besitzen. Dies beachtete Ludowyk Smits, genannt Hartkamp, der sich im Jahre 1675, damals ungefähr 40 Jahre alt, in Dordrecht niederliess. Wo er geboren war, weiss ich nicht, aber, wie mir erzählt wurde, war sein Vater Kriegsofficier und wohnte damals zu Swartewall, oberhalb Zutsen, in Overyssel.

Dieser Ludowyk Smits wohnte, als er nach Dordrecht gekommen war, bei einem Orgelbauer Namens Joan Kools, dessen Frau einen Bilderhandel trieb. Das erste Bild, welches er dort malte, war eine reuige Magdalena; das Beiwerk stellte einen Felsen vor, den er mit Schwarz und Weiss gemalt, hierauf mit Schittgelb und Spangrün übertüncht hatte, so dass er sich ganz natürlich und kräftig darstellte. Dieselbe Manier beobachtete er auch bei seinen Fruchtstücken, deren er viele malte, die leicht ihren Käufer fanden, so dass er viel Geld damit verdient hätte, wenn diese Manier lange Stand gehalten hätte; da dies aber nicht der Fall war, währte auch das Glück nicht lange, weil diese getünchten Bilder grau wurden und er deshalb für einen Betrüger gehalten wurde. — Wenn er aber zur Rede 68.
gestellt ward, gab er zur Antwort: dass sich die Farben trotzdem noch länger gehalten hätten, als das Geld, welches er dafür bekommen habe, da dieses noch weit früher aus seiner Tasche verschwunden wäre.

Er hielt sich übrigens noch eine Zeit in Dordrecht auf und hatte eine Liebschaft mit einer Wirthin, die ihn mit Geld unterstützte, bis seine Frau, die ihm nachgekommen war, ihn in Dordrecht fand, worauf er fortging, ohne dass ich erfuhr, was weiter mit ihm geschah.

Melchior de Hondekoeter ist zu Utrecht im Jahre 1636 geboren. Sein Urgrossvater war nach der Erzählung seiner Freunde der wahre Marquis von Westerloo*), der, um
69. den Gewaltthätigkeiten der spanischen Inquisition, weil er der reformirten Kirche angehörte, zu entgehen, sein Vaterland verliess, mit seinem Hausgesinde nach Holland floh und sich in Amsterdam niederliess.

Sein Sohn Gillis de Hondekoeter, der in seiner Jugend zum Vergnügen, wie dies damals Uebung war, Malen gelernt hatte, verlegte sich auf das Malen von Porträts, um Geld damit zu verdienen, da sein Vater und er ihrer Güter beraubt waren. Welche Mühe sie aber später auch anwendeten, um wieder in den Besitz derselben zu gelangen, so half ihnen dies doch nicht, obwol sie hinlängliche Rechtstitel an der Hand hatten; im Gegentheile ward dem alten Manne, der aufrichtig und leichtgläubig war, schändlich mitgespielt, denn ein gewisser Joan Verwers, ein schnöder Geselle, gab vor, ihm dienlich sein zu wollen und dies auch zu können, wenn er ihm die Papiere überliefern und anvertrauen würde, was auch geschah. Er ging damit auch nach Brabant, aber als er nach einiger Zeit wiedergekehrt war und gefragt wurde, wie es damit stünde, gab der Betrüger zur Antwort, dass ihm die Papiere unvorsichtigerweise abhanden gekommen wären; aber man zweifelte nicht, dass er viel Geld daraus gezogen habe, denn obgleich er früher nichts besessen hatte, spielte er dann den vornehmen Herrn.

Gillis de Hondekoeter, der Grossvater Melchior's verlegte sich auch später auf die Landschaftsmalerei und ahmte die Manier von R. Savry und David Vinkeboons nach. Er war ein schöner und wolgestalteter Mann, der sich besonders gut
70. zu benehmen wusste, selbst als er schon hochbejahrter Witwer war und mehrere heiratsfähige Töchter hatte, von welchen Josina später den Maler Jan Baptist Weenix heiratete; und einen Sohn Namens Gysbert, welcher der Vater Melchiors ist,

*) Eine alte und berühmte Baronie, mit grossem Schlosse in der Meyerey von Ghelen zwischen Herenthals und Diest in Brabant gelegen, von Philip IV., König von Spanien, durch eine Urkunde, gegeben zu Madrid im Jahre 1626, zu Gunsten des Baron's Filip von Merode zur Markgrafschaft erhoben. (Brab. Illust.)

der auch ein guter Maler war — und später nach Utrecht über- 71.
siedelte, wo er im Jahre 1613 geboren war.

Er malte verschiedene Arten lebender Vögel, insbesondere Hühner. Ueberdies war er ein gottesfürchtiger und frommer Mann und Armenvater der reformirten Kirche in Utrecht; er starb, 40 Jahre alt, im Jahre 1653, so dass sich Melchior bis zu seinem 17. Jahre seines Unterrichtes erfreuen konnte. Dieser übertraf seinen Vater in der Kunst, die er bis zu seinem 60. Jahre ausübte, und hat durch seinen Pinsel viel Ruhm erlangt. Der Dichter Wilhelm van der Hoeven schrieb auf sein Ableben am 3. April 1695 ein Trauergedicht. —

Wie man von dem Maler Otto Marceus erzählt, dass 72.
er Schlangen zu seinem Gebrauche auffütterte und sie gewöhnte, in bestimmter Stellung liegen zu bleiben, bis er sie hinreichend benützt hatte, so erzählt man auch von Hondekoeter, dass er insbesondere einen Hahn so abgerichtet hatte, dass er ihn neben seine Staffelei niedersetzen und ihm mit seinem Malerstock den Kopf nach oben oder unten richten, den Körper links oder rechts drehen, oder ihn mit offenen Flügeln, oder als würde er gehen, hinstellen konnte; in solcher Stellung blieb er unbeweglich, bis ihm sein Meister durch Aufstehen zu erkennen gab, dass er für den Augenblick mit seinem Modellstehen fertig sei.

Gio. Baptista Weenix war der Onkel Hondekoeter's von mütterlicher Seite und dessen Talent, damals in seiner glänzendsten Entfaltung, diente ihm nach seines Vaters Tode als Führer.

Er war höflich, bescheiden, hasste alle lockeren Vögel und 73.
Wirthshausgänger, war eifrig und thätig im Ausüben seiner Kunst, insbesondere auch geneigt zum Studium der Wissenschaften, welche Bibel und Gottesdienst betrafen. Er hatte es darin so weit gebracht, dass er sich zur Probe vor seinen Bekannten und Freunden in der St. Janskirche zu Utrecht von der Kanzel hören liess, was diese so sehr befriedigte, dass man überlegte, ob man ihn zu diesem Amte oder zum Malerberufe erziehen sollte. Ueberdies war er Gott dienenden Gemüthes, stammelte des Abends in seiner Schlafkammer Gebete mit solchem Ernst, so inbrünstig und in solchem himmlischen

Verzücken, dass sein Oheim und seine Tante, bei denen er damals wohnte, und das übrige Hausgesinde (dies hat mir der Maler Jan Weenix, sein Neffe, selbst erzählt), oft heimlich auf den Treppen standen und zuhörten. Ja, man behauptet bestimmt, dass die Aenderung seiner Lebensweise nur durch den zanksüchtigen Charakter seiner Frau und ihrer Schwestern, die bei ihm im Hause wohnten, verursacht wurde und aus alltäglichen Nergeleien ihren Anfang nahm, denn sie wollten nicht einmal dulden, dass er seinen Freunden in seinem Hause einen Beweis seiner Gastlichkeit gäbe. Daher geschah es öfter als einmal, dass er sie ausser seinem Hause in einer Herberge bewirthete und seine Frau, damit sie keinen Verdacht hege, von Anderen dazu nötigen liess, die dann für den Augenblick wol zufrieden war. Und er hätte klug gehandelt, wenn er sich stets wie Sokrates geduldig in sein Los geschickt hätte, anstatt seinen Gram im Wein zu betäuben. —

74. Nicht selten aber vergass sich Hondekoeter und hatte, insbesondere in späteren Jahren, nicht immer hinreichende Gewalt über sich selbst, sondern die Schwäche, wenn er in Gesellschaft kam, oder Gelegenheit fand zu trinken, sobald nur etwas Wein über seine Zunge geflossen war, die folgenden Gläser nicht mehr zu zählen. —

Doch er war, sagt sein Schüler Willem de Royen, wenn er Abends zuvor über sein Mass getrunken oder viel Geld ausgegeben hatte, des anderen Tages stets sehr betrübt; aber dies währte nur so lange, als er zu Hause oder bei seiner Arbeit sass. War er wieder in Gesellschaft, so war
75. auch die Reue mit dem ersten Glase Wein vergessen. — Aber davon abgesehen, war er ein schöner, gutherziger, freundlicher und kluger Mann und der Phönix seiner Kunst. —

In diesem Jahre, 1636, blühte auch der Maler Mathys Harings von Leeuwarden. Er malte seine Porträts zart und schmelzend und verstand es, die Züge mit grösster Aehnlichkeit wiederzugeben.

Johan van Neck ist zu Naarden geboren, wo sein Vater Arzt war. Von Jugend auf zur Kunst geneigt, ward er zu Jakob Bakker in die Schule geschickt, dessen kühne und kräftige Manier er wol abzusehen, nachzuahmen und sich zu eigen

zu machen verstand. Ausser seinen kostümirten historischen Darstellungen malte er auch schöne nackte Figuren und badende Frauen.

Von all' seinen Bildern ward insbesondere ein Altarbild gerühmt, welches Simeon darstellte, der das Kind Jesus im Tempel umarmt, welches sich in der französischen katholischen Kirche am Blumenmarkt in Amsterdam befindet. Ueberdies war er ein Mann von tadellosem Wandel und ging eifrig zur Kirche. Er war auch insbesondere gesellig und seine Gesellschaft wegen seiner angenehmen Erzählungen gern gesehen, und hätte ich damals an diese Arbeit gedacht, würde er mir grosse Dienste geleistet haben, insbesondere da er im Bette lag, und gerne
sah, dass ich ihn besuchte. 76.

Er war ein grosser Freund des Malers Diderik Freres, dessen Kupferstiche und Zeichnungen er nach dessen Tod grösstentheils erbte. Er starb, 79 Jahre alt, im Jahre 1714 zu Amsterdam.

Neben ihm erscheint Johan Visscher, nicht weil er ein geschickter Kupferstecher war und Blätter nach Bildern und Zeichnungen von Philip Wouwerman und Nicolas Berchem zum Vergnügen der Kupferstichsammler gestochen hat, sondern weil ihn seine Neigung im Alter von 56 Jahren antrieb, Malen zu lernen, in Folge dessen er unter Leitung des Malers Michiel Carré geneigt zur Darstellung von Ochsen, Kühen, Schafen etc. anfing, mit mehr Eifer als man von einem Jüngling erwarten konnte, die Malerei zu lernen; Carré sagte mir, dass er ihn oft des Morgens um 5 Uhr aufweckte und nicht eher die Staffelei verliess, als bis ihn der Abend hinderte und er seinem Eifer nicht mehr genügen konnte. In Folge dessen verstand er es auch in Kürze, die Weise seines Lehrers nachzuahmen. Er war ein Amsterdamer von Geburt, aber sein Geburtsjahr konnte ich nicht anders erfahren, als aus folgendem Umstande. Visscher war, wie ich eben gesagt hatte, 56 Jahre alt, als er anfing, Malen zu lernen, und war noch nicht lange dabei, als am 18. September 1692, Nachmittags 3 Uhr ein Erdbeben die Niederlande erschütterte, woraus nun
leicht zu entnehmen ist, dass er im Jahre 1636 oder um diese 77.
Zeit geboren sein muss. —

Jan Visscher hatte zwei Brüder, Kornelis und Lombart, beide älter als er und beide bedeutende Kupferstecher; der Letztere hat in Italien, wo er auch starb, der Erstere in den Niederlanden wunderbare Proben seiner Kunst gegeben; überdies hatte Kornelis eine Manier mit schwarzer Kreide nach dem Leben zu zeichnen, die so unübertrefflich ist, dass ich sie vor allen anderen für die Jugend auswählen und kaum eine bessere finden würde, um zu zeigen, wie die flotten Lichter, die breiten klaren Schatten und sicheren Umrisse mit grosser Einsicht und Geschmack zu behandeln sind. Wol der grösste Theil seiner Zeichnungen befindet sich im Cabinete des Kunstfreundes Jeronimus Tonneman in Amsterdam.

78. Sein Stadt- und Kunstgenosse Jakob van den Bosch ist im Jahre 1636 geboren und malte verschiedene Arten schmackhaften Sommerobstes so naturwahr, dass den Genäschigen darob die Zähne wässern. Er starb 1676. —

Octavio van Veen, van Mander, van der Venne, waren Maler und Dichter. Desgleichen auch der Harlemer Kornelis Ketel, der viele schöne Allegorien gemalt hat, die er durch seine Reime sprechen liess und so auf beiden Gebieten sein Talent bewies. Kristoffel Pierson war ein besserer Maler als Dichter. Ueber Samuel van Hoogstraten wird gestritten, ob er die Malerkunst oder die Dichtkunst besser verstand. Doch Kamphuizen war ein besserer Dichter als Maler und dasselbe müssen mir auch von Heiman Dullaart behaupten, der es übrigens, so viel ich weiss, in der Malerei so weit brachte, dass ich Gründe habe, ihn unter seinen besten Zeitgenossen als Maler auf den Schauplatz zu bringen. Er ist zu Rotterdam am 6. Februar 1636 geboren. Sein Vater Kornelis Michielze Dullaart war Kornhändler und wohnte am Booterfloot. Abram Düllart, der im Jahre 1628 Oberschulze der Stadt Rotterdam war, stammt aus seiner Familie.

79. Er übte sich von Jugend auf eifrig in Sprachen und Wissenschaften, bis die Liebe zur Malerei ihn nach einem geeigneten Meister Rundschau halten liess. Dies war Rembrant van Ryn, bei welchem er in kurzer Zeit durch seine Einsicht so weit kam, dass er sich ferner der Natur zu bedienen wusste. Er pflog noch später mit ihm und seinen tüchtigen Schülern

Umgang, insbesondere mit Filips de Koning, der auch zu seiner Erinnerung sein Porträt malte. —

Zu Rotterdam sind verschiedene lebensgrosse Porträts noch gegenwärtig von ihm zu sehen, auch ein Küchenstück, mit zwei Figuren, deren eine eine Frau vorstellt, welche einen kupfernen Kessel scheuert, dabei befinden sich noch anderer Hausrath aus Zinn und Kupfer und andere Küchengeräthschaften; dies ist Alles natürlich und kräftig und mit guter Haltung gemalt.

Im Jahre 1696 wurden zu Leiden verschiedene seiner Bilder mit der Verlassenschaft des Dr. Douw, der seine Schwester Agneta geheiratet hatte, verkauft, unter welchen sich fünf befanden, welche andere Freunde gern zur Erinnerung an ihn besitzen wollten. Der Eigenthümer aber verlangte 400 Gulden, und da sie brieflich über den Handel nicht einig werden konnten und auch am Verkaufstage nicht gegenwärtig waren, wurden die Bilder verkauft, aber ich weiss nicht, an wen. Der Maler Velthuizen in Gouda, dessen Frau eine Nichte von ihm ist, erzählte mir, dass er die Werke seines Meisters so ähnlich nachzuahmen wusste, dass ein Mars in blinkendem Harnisch von 80.
seiner Hand für ein echtes Bild Rembrant's zu Amsterdam verkauft wurde. Mehr wissen wir nicht über seine Bilder zu sagen, nur dass er ausserdem von allen Kennern der Dichtkunst für einen der ersten niederländischen Dichter gehalten wird. Ferner war er ein Mann, von vielseitigen Kenntnissen, weshalb sich viele seines Urtheils in dunkeln oder verfahrenen Angelegenheiten bedienten. Im Jahre 1672 ward er angegangen, in die Vroedschaft von Rotterdam zu treten, aber, müde der bewegten Zeit, lehnte er dies ab und versah nur längere Zeit den Kirchendienst der französischen Kirche in Rotterdam; insbesondere war er ein Freund des Gesanges, hatte selbst eine schöne Stimme und erheiterte sich oft durch seinen Gesang, bis er an zehrender Krankheit am 6. Mai 1684 starb. Joachim Oudaan, damals der erste Dichter in Rotterdam, schrieb zu seiner Erinnerung ein Leichengedicht, das in Jedermanns Händen ist.

Joan van der Heyden ist zu Gorkum im Jahre 1637 geboren. Er lernte die Anfangsgründe der Kunst bei einem

Glasmaler, aber sein Talent, seine Neigung und sein ungewöhnlicher Fleiss machten aus ihm einen grossen Künstler. Sein Talent zielte auf die Darstellung alter und neuer Gebäude, Ansichten alter Schlösser, Kirchen, Tempel mit den neben-
81. stehenden Gebäuden, auch Dorfweiler mit ihren Gärten und Herrenhäusern, so wie sie in der Natur erscheinen, denn er war gewohnt, Alles nach der Natur zu zeichnen, um es dann auf Leinwand zu bringen, was er so ausführlich bewerkstelligte, dass Aehnliches in fleissig ausgeführter Arbeit wol selten zu sehen ist; denn er malte jeden Stein an den Häusern, sowol jener, die im Vordergrunde stehen, als jener die er in der Entfernung darstellte, so, dass man deutlich den Kalk in den Fugen sehen konnte, und doch so, dass es die Arbeit gar nicht beeinträchtigte oder Härten verursachte, wenn man die Bilder in einiger Entfernung betrachtete. Dabei nahm er auch die Verkleinerung der Steine nach Massgabe der perspectivischen Entfernung der Gebäude in Acht. Deshalb glaubt man noch, dass er einen besonderen Kunstgriff gefunden hatte, weil es Allen, welche mit der Handhabung des Pinsels vertraut sind, unmöglich scheint, dass dies in der gewöhnlichen Weise zu Stande gebracht sein könne. Doch, wie dem auch sei, es ist preiswürdig und staunenswerth.

Er machte verschiedene Zeichnungen nach dem Amsterdamer Rathhause, welches er später auch malte; mehrere vom Wasser aus gesehen, andere wieder von der Kalverstraat, dabei auch die Wage und die neue Kirche mit dem Gewühle der Menschen auf dem Dam, welche dort gewöhnlich zusammenströmen, um ihre Handelsgeschäfte zu treiben. Hiezu bediente er sich aber Adriaen van den Velde's, sowie auch in den meisten seiner übrigen Bilder bis zum Jahre 1671, in welchem van den Velde starb. Doch bedurfte er seiner nicht mehr so
82. sehr, weil seine Erfindung der Schlangenfeuerspritzen tauglich befunden wurde und er von dieser Zeit an in den Dienst der Stadt trat, was ihn übrigens nicht so sehr in Anspruch nahm, dass er nicht noch zuweilen irgend ein Bild zu seinem Vergnügen malen konnte. Deshalb sind seine besten, meisten und bedeutendsten Bilder zwischen den Jahren 1660 und 1670 entstanden, in welcher Zeit er auch die Amsterdamer Börse und die von London mit

dem Monumente gemalt hat; desgleichen auch eine gewisse Ansicht zu Köln, genannt der Kalvarienberg, mit dem Kloster und den dabeistehenden Gebäuden und Häusern; überdies noch andere, zu zahlreich, um sie aufzuzählen. Ferner hat er auch verschiedene Stillleben gemalt, darunter eines, mit einer offenen Bibel, so gross wie die Innenfläche einer Hand, in welcher jeder Buchstabe deutlich lesbar, dargestellt ist

Endlich starb er, nachdem er den Kunstfreunden genügt und der Stadt mit der Erfindung der Schlangenfeuerspritzen grosse Dienste geleistet hatte, im Alter von 75 Jahren am 28. September 1712. —

In demselben Jahre ist zu Frankfurt der Blumenmaler Abraham Minjon geboren, der in seiner Jugend bei Jakob Marrel, einem Blumenmaler in Frankfurt, gelernt hatte, der ihn im Alter von 7 Jahren in sein Haus nahm, wo er, sowol um sich auszubilden als auch um zu anderen Beschäftigungen Verwendung zu finden, zweimal 7 Jahre, nämlich bis zu seinem 83.
24. Jahre blieb, zu welcher Zeit er mit dem genannten Marrel nach Holland ging, um den Kunsthandel zu treiben. Dieser gab ihn aus Zuneigung und Liebe, die er zu dem Jungen hatte, zu dem berühmten Jan de Heem nach Utrecht. Sein Vater war Kaufmann in Frankfurt gewesen, aber das Glück war ihm untreu geworden, so dass seine Mutter als Witwe gezwungen war, nach Wetzlar zu gehen, wo das Leben billiger war und Minjon sie unterstützte.

Er war besonders eifrig und benahm sich, wie es sich für einen Mann gebührt. Er hinterliess zwei Töchter, als er im Jahre 1679 starb. Seine nach der Natur gemalten Blumen und Fruchtstücke waren zu seinen Lebzeiten und noch mehr nach seinem Tode bei allen Kunstfreunden sehr geschätzt und würden noch mehr im Preise gestiegen sein, wenn nicht die ausserordentlichen Werke von R. Ruisch und von J. van Huisum der Natur noch näher gekommen wären und derartigen Arbeiten noch mehr Zauber verliehen hätten.

Sein Zeit- und Kunstgenosse Isak Ducart ist zu Amsterdam geboren. Er malte zumeist Blumen mit ihren Blättern auf Seide, doch so natürlich, dass es wirkliche Blumen zu sein schienen, und viel besser, als jemals vorher Aehnliches gemacht ward. Er

lebte lange in England, von wo er diese Kunst nebst einer Frau, die er dort geheiratet hatte, die sich ebenfalls darauf verstand und ihm die Seide mit Blumen bemalen half, nach Holland brachte. Die ihn besuchten, fanden Beide gewöhnlich
84. mit einer Pfeife im Munde vor der Staffelei rauchend.

Der mir dies erzählte, fügte hinzu, dass es in dem Hause so schmutzig aussah, dass Katze und Hund überall Gelegenheit fanden, sich mit ihrem Unrath zu mästen; die Frau sah nicht nach und der Mann war in solchen Dingen ganz gleichgiltig. —

Justus van Pee, zu Brüssel geboren, war Geheimsecretär der Herzogin von Parma. Sein Sohn Emanuel, dem wohl der Adel, aber kein Vermögen blieb, ward zum Maler herangebildet; da er aber ungewöhnlich kurzsichtig war, so hinderte ihn dies an seinem Fortschritte; doch ist es zu bewundern, dass er im Dunkeln einen Brief, er mochte noch so klein ge-
85. schrieben sein, lesen konnte, was er öfter in Gesellschaft zum Besten gab.—

Er übersiedelte nach Amsterdam, wo er einen Bilderhandel eröffnete, und erzog seinen Sohn Jan von Jugend auf Ladenbilder oder Dutzendarbeiten zu malen, bis ihm dies von dem Kunstfreunde Jan Beuns abgerathen und er angeregt wurde, sich in anderer Art zu beschäftigen. —

Mit de Nys, dem Schüler von E. van Aalst, ging er nach
87. Antwerpen, — wo Beide tagsüber die Kirchen und Klöster besuchten, um die berühmten Werke von Rubens, van Dyk, Jordaens
88. und Anderen zu sehen; — nach Verlauf von 8 Monaten kehrte er nach Amsterdam zurück.

Er pflegte insbesondere italienische und andere Bilder zu
89. copiren und verstand es sie so ausserordentlich ähnlich nachzuahmen, dass man sie nur schwer von den Originalen unterscheiden konnte, und die Kunsthändler, für die er arbeitete, nicht selten damit eine Prellerei ausüben konnten.

Er hinterliess einen Sohn Namens Theodorus van Pee, dessen wir im Jahre 1669 gedenken wollen, der noch lebt, und sich ebenfalls der Malerei widmete. —

Am 11. November 1638 starb der wackere Maler Kornelis Kornelisz von Harlem im Alter von 76 Jahren, dessen Lebens-

lauf und bedeutendste Werke Karel van Mander beschrieben hat.—

Adriaen van den Velde ist zu Amsterdam im Jahre 1639 90.
geboren; von Jugend auf durch ererbtes Talent zur Zeichenkunst und Malerei getrieben, verstand er es, sich noch in der Kinderschule heimlich der Zeichenstifte, Pinsel und Farben seines Bruders Willem zu bedienen, bezeichnete und bekleckste Alles, was er finden konnte, mit Farben, selbst die Bretter seines Bettes, auf welche er eine Milchbäuerin, für seine Jahre und in Anbetracht des Mangels an Unterricht so staunenswerth gemalt hatte, dass diese Jugendarbeit noch lange nachher bewahrt wurde. Dies erzählte mir seine Tochter, die Frau des Mäklers Sodyn zu Amsterdam. Diese Jugendarbeiten bewiesen zur Genüge, dass er zum Maler geboren war, weshalb auch sein Vater diese Neigung nicht hemmen wollte. Da er aber keine Lust hatte, dem Beispiele seines Vaters und Bruders in der Marinemalerei nachzufolgen, gab man ihn zu Jan Wynants, und es ist bemerkenswerth, dass dessen Frau, die gegenwärtig war als Wynants sah, was er aus eigenem Antriebe gezeichnet und gemalt hatte, ihrem Manne auf die Schulter klopfend sagte: Wynants, dein Meister ist geboren, welche Prophezeiung sich mit der Zeit bestätigte. Bei diesem arbeitete er einige Jahre und übte sich hierauf eifrigst im Zeichnen und Malen von Kühen, Ochsen, Schafen und Landschaften und eilte täglich mit seinen Geräthschaften hinaus auf das Feld, was er bis an sein Lebensende einmal in der Woche wenigstens that.

Seine Bilder, welche die ersten Cabinete der Kunstfreunde 91.
in den Niederlanden und anderwärts schmücken, zeigen deutlich genug, dass ihr Urheber ein grosser Meister gewesen ist. Bisher wenigstens hat ihn keiner an Lieblichkeit, Helligkeit und angenehmer Wahl derartiger Gegenstände übertroffen.

Was sein Pinsel ausser jenen Kühen, Ochsen, Schafen und Landschaften vermochte, zeigen die verschiedenen Passionsstücke in der römischen Kirche zu Amsterdam am Spinnehaussteg und in der Kirche nächst dem Apfelmarkt, wo eine Kreuzabnahme halb lebensgross zu sehen ist.

Er war ein Mann geregelten und ordentlichen Lebens, eifrig, thätig und dabei auch besonders gewandt; denn anders

wäre es unmöglich, so viele seiner Werke zu finden, umsomehr, da er so jung, am 21. Januar 1672, 33 Jahre alt, zum grossen Verluste der Kunst begraben ward, insbesondere aber zum grossen Schmerze vieler Künstler, deren Werken er durch seinen Pinsel grossen Glanz verlieh, wie dies an Bildern von J. van der Heiden, Frederik de Moucheron und Anderen zu sehen ist.

Unter den tüchtigen Schülern, die er durch seinen Unterricht herangebildet hat, erscheint Dirk van Bergen. Dieser malte Ochsen, Kühe, Schafe, Figuren und Landschaften glühender und heller in der Farbe als sein Meister, aber nicht so ausgeführt, auch die Bäume und die Landschaften tragen einen schwermüthigeren Charakter, aber hievon abgesehen, sah ich
92. Thiere von seiner Hand, die schön und naturwahr in der Zeichnung waren.

Er war ein Harlemer und hielt sich meist in dieser Stadt auf. Später übersiedelte er nach England, aber das Glück war ihm daselbst nicht günstig, deshalb kam er wieder nach seiner Geburtsstadt, wo er reichlich für seine Arbeiten bezahlt wurde.

Er war ein wolgebildeter Mann, seiner Erscheinung nach ein zweiter Adonis, gesprächig und stets lustig und fröhlich, wodurch er bei Jedermann beliebt und in jeder Gesellschaft willkommen war. Er selbst war dazu so sehr geneigt, dass er, wenn er für ein Bild Geld erhalten hatte, dasselbe ruhigen Gemüthes mit einem Male verzehren konnte, indem er sagte, man müsse nicht für morgen sorgen. In Folge dessen waren seine guten Freunde nach seinem Tode genötigt, in allen Wirthshäusern, wo er zu verkehren pflegte, Geld zusammenzuschiessen, um ihn bestatten zu können.

Gasper oder Casparus Netscher ist zu Heidelberg im Jahre 1639 geboren. Sein Vater Johannes Netscher aus Stuttgart war Bildhauer und durch Krieg und Hungersnot genötigt, nach Heidelberg zu fliehen. Er heiratete Elisabeth Vetter, die Tochter eines Bürgermeisters von Heidelberg, gegen den Willen ihres Vaters und Grossvaters, in Folge dessen sie deren Gunst verlor. Nach dem Tode des Vaters war die Mutter mit vier Kindern, drei Söhnen, deren jüngster Caspar war und einer Tochter, gezwungen, vor den Gräueln des Krieges mit

mehreren Anderen Heidelberg in aller Eile zu verlassen und 93.
nach einem Schlosse zu fliehen, welches vom Feinde belagert wurde. —

Da sich aber diese Festung nicht auf Gnade und Ungnade ergeben wollte, ward sie so hart bedrängt und eingeschlossen, dass keine Lebensmittel eingeführt werden konnten, in Folge dessen sie äusserste Hungersnot litten und zwei ihrer Söhne aus Mangel an Nahrung starben; mit dem jüngsten ungefähr zwei Jahre alten und der Tochter entfloh sie bei Nacht.

In dieser Lage fehlte ihr Alles, bis auf den Muth. Sie nahm den Knaben auf den Arm, das Töchterchen musste mitlaufen; auf die Fürsorge des Allmächtigen vertrauend, der stets den Witwen und Waisen Hilfe bietet, gingen sie fort. So kamen sie nach Aarnheim, wo mildthätige Leute ihnen Mittel an die Hand gaben, sich ehrlich zu ernähren.

Doctor Tullekens, ein frommer, tugendhafter und reicher Mann, nahm Caspar, der ein hübscher Junge war und viel Verstand verrieth, später zu sich, in der Absicht, ihn Lateinisch lernen zu lassen und zum Arzte heranzubilden; das ging und hatte gute Folgen, bis er in die dritte Schule kam, zu welcher Zeit seine Neigung zum Zeichnen mächtig durchbrach und er alles Papier, dessen er habhaft werden konnte, mit Figuren und Thieren bemalte, bis auf seine Schulhefte, so dass er oft 94.
von seinem Lehrer gestraft wurde.

Da Tullekens sah, dass diese Kunstneigung nicht zu dämmen war, gab er ihn zu dem Maler Koster, der verschiedene todte Vögel und Küchenstücke malte, in die Schule. Später auf Verwendung des Herrn Wynant Everwyn, der ein Neffe Terburg's war, zu Gerard Terburg, dem Maler und Bürgermeister zu Deventer; bei diesem lernte er Alles nach der Natur zeichnen und in kurzer Zeit machte er grosse Fortschritte. Insbesondere aber hat er seinem Meister die Kunst, den Seidenstoff dünn und hell zu malen, abgesehen, und bediente sich dieser Weise auch später in seinen Bildern.

Als er endlich selbstständig geworden, ging er nach Holland, und malte zuerst für die Kunsthändler, die ihn für seine Arbeit schlecht bezahlten, da sie gewöhnt sind, zu geringem Preise einzukaufen und zu hohem Preise wieder zu verkaufen. Diese

unredliche Behandlung, eher geeignet, Talent und Lust der Künstler zu ersticken statt anzufachen, gefiel ihm aber nicht. Darum nahm er sich, 21 Jahre alt, vor, nach Rom zu gehen und ging beim ersten Anlasse zu Schiffe, mit einem Briefe von Doctor Tullekens an dessen Neffen Neny, der Kaufmann in Bordeaux war, dorthin, um dann über Frankreich seine Reise nach Italien fortzusetzen.

95. Dort machte er aber die Bekanntschaft eines Mathematikers und Fontainenbauers von Lüttich, Namens Godyn, der später im Dienste des Königs von Polen starb. Dessen Tochter gefiel ihm, und er heiratete sie am 25. November 1659, wodurch seine vorgehabte Reise nach Rom gestört wurde. Er liess sich daselbst nieder in der Absicht, dort wohnen zu bleiben. Da er aber sah, dass die Angehörigen der reformirten Kirche immer mehr bedrückt wurden und er eine allgemeine Verfolgung fürchtete, welche später auch eintrat, nahm er sich vor, da er bereits einen Sohn hatte und noch mehr Kinder erwartete, diesem Glaubenszwange zu entfliehen.

Deshalb ging er nach Holland und liess sich im Haag nieder, wo er verschiedene bedeutende Bilder malte. Da er aber sah, dass sich die Bedürfnisse seines Haushaltes immer vermehrten und die Porträtmalerei das einfachste Mittel war, Geld zu verdienen, sie auch mehr Vortheile brachte, wandte er sich derselben zu und hatte Glück damit. Denn er malte die vornehmsten Leute im Haag und anderwärts und auch alle Potentaten die nach Haag kamen, was seine Börse füllte und seinen Namen so bekannt machte, dass Karl II., König von England, dem seine Arbeiten gefielen, durch den Gesandten Temple ihn zu wiederholten Malen ersuchen liess, an seinen Hof zu kommen. Dies lehnte er aber höflich ab, sowol weil er die Ruhe liebte, wenig Gefallen am Hofleben hatte, als auch weil er die Gefahren der See fürchtete, da er von seinem zwanzigsten Jahre von Nierenleiden geplagt war und überdies
96. noch in seinen letzten Jahren heftig an Podagra oder Gicht litt. Trotzdem hat er noch verschiedene Porträts im Bette sitzend gemalt, bis er am 15. Januar 1684 starb.

Er hinterliess einen berühmten Namen, eine Witwe mit 9 Kindern, von welchen ihm zwei in der Kunst folgten, Theo-

dorus und Konstantyn, deren wir unter ihren Geburtsjahren gedenken wollen. Was den Werth seiner Arbeiten betrifft, so braucht wenig darüber gesagt zu werden, da dieselben jetzt eifrigst gesucht, und bei den werthvollsten niederländischen Gemälden in den Galerien bewahrt werden. —

Abraham Genoels, genannt Archimedes, ist zu Antwerpen im Jahre 1640 geboren und wählte die Porträt- und Landschaftsmalerei zu seiner Aufgabe.

Sein erster Lehrer im Zeichnen war Jacques Backereel aus dem Geschlechte der Backereelen, deren wir bei Beginn dieses Jahrhunderts gedacht haben. Bei diesem blieb er von seinem 11. bis zu seinem 15. Jahre und übte sich täglich mit Eifer. Da er aber fühlte, dass es einem Maler nothwendig sei, Perspectiv-Lehre zu kennen, liess er sich von Nicolas Firelans aus Herzogenbusch unterweisen.

Die Wanderlust und das Verlangen fremde Länder zu 97.
sehen, wurden aber täglich lebhafter und mit Beginn des Jahres
1659 trat er in Begleitung von Georg Remees, den ihm sein
Vater zur Aufsicht mitgab, die Reise an.

In Amsterdam angelangt, versuchte er es, da keine Gelegenheit war, durch Brabant zu gehen, weil der König von Spanien mit Frankreich Krieg führte und die feindlichen Heerlager sich allerorten im flachen Lande ausbreiteten, zu Schiff nach Frankreich zu kommen; dies war aber nicht sofort möglich, und in Folge dessen fand er Zeit genug, die holländischen Städte und Kunstsammlungen zu besehen, bis einige Waarenschiffe, in Begleitung von Kriegsschiffen in Rotterdam unter Segel gingen, mit welchen er nach Dieppe fuhr. Von dort ging er nach Paris, wo er bei seinem Neffen Laurens Franck aus Antwerpen, einem guten Miniatur-Maler, willkommen war. Bei diesem fand er Franciscus Millet aus Antwerpen, einen Jüngling von 17 Jahren, doch von scharfem Verstande und grossem Talente, wie aus dem Wenigen, was er damals gemalt hatte, deutlich hervorging, so dass Genoels, da er seinen Eifer und seine Fähigkeiten wahrnahm, ihm die Anfangsgründe der Perspective lehrte. Genoels blieb daselbst einige Zeit mit Millet, der in Kürze merkwürdige Fortschritte in der Kunst machte und die Tochter des L. Franck, seine Nichte, heiratete.

Was er überdies von ihm erzählt, wollen wir in seiner Lebensbeschreibung berichten.

Es währte nicht lange, so fand Genoels Gelegenheit, einige grosse Bilder als Patronen für den Tapezierer Gi. de la Noire
98. zu malen. Es waren dies acht Landschaften mit lebensgrossen Kindern für den Marquis Louvois, der damals eben geheiratet hatte und seine Gemächer decoriren liess. Diese Arbeit hatte Gilbert Sève, einer der zwölf Professoren der königlichen Akademie der Malerei und Bildhauerei, übernommen, und er war ihm dabei behilflich.

Inzwischen ward ihm ein Platz im Palaste des Grosspriors von Malta angewiesen, um dort zwei der genannten grossen Bilder zu malen, bei welcher Gelegenheit ihn viele Kunstfreunde besuchten, in Folge dessen die Arbeit langsam von statten ging, umsomehr, da er täglich noch in die Vorstadt St. Germain, in das Haus des genannten Sève ging, bei dem er freien Tisch und einen guten Gehalt hatte, um Landschaften für die Prinzessin von Condé zu malen. Von da an begann sein Karren auf gemächlichem Wege fürder zu rollen.

Er liess im Faubourg St. Germain eine Kammer für sich und seinen Diener, einen Edelmann, dessen Vater in der Schlacht gefallen war, herrichten und fand Gelegenheit, dort für den englischen Gesandten einige Bilder zu malen. In Folge dessen wollten ihn die Vorstände der Maler-Innung der Vorstadt zwingen, den Vorschriften ihrer Genossenschaft zu genügen. Darüber berieth er sich mit dem genannten Sève, der ihm den Rath gab, sich bei der königlichen Akademie zu melden und zu le Brun, dem Director der Akademie, in die Gobelins zu gehen und diesem eine seiner Arbeiten vorzulegen, was er auch that. Dieser fragte ihn sofort, ob er für den König arbeiten wolle, er würde nach Verdienst für seine Leistungen
99. bezahlt werden und überdies ein jährliches Geschenk empfangen. Dies war für ihn nicht zu verachten, darum sagte er auch sofort zu. Hierauf ward er in der üblichen Weise von der königlichen Akademie aufgenommen und arbeitete in den Gobelins, blieb aber noch im Faubourg wohnen, da er dem Herrn Noiret, Professor der königlichen Akademie, versprochen hatte, zwei Gemälde für den Herzog von Orleans für ein von König

Heinrich IV. gebautes, zwei Tagreisen von Paris entferntes Schloss zu malen. Inzwischen ward für ihn in den Gobelins ein Atelier eingerichtet und le Brun beauftragte ihn, die Landschaften an den berühmten Bildern zu malen, welche die Geschichte Alexander's des Grossen vorstellen, die von Gerard Audran in Kupfer gestochen wurden.

Als Audran seine geistreiche Behandlung der Bäume sah, machte er für ihn einige Platten zurecht und eiferte ihn an, dieselben selbst zu ätzen. Er ätzte auch 26 kleinere und grössere Landschaften, deren ich nur 12 kenne, die keck und geistreich behandelt sind. (Diese hat er aber zu Rom geätzt.) Zwei der grössten jedoch hat Boudewyns geätzt, die eine mit den Kürbissen, nach einem Gemälde, und die zweite nach einer zu diesem Zwecke gemachten Zeichnung. Zu dieser Zeit war der Schlachtenmaler Jan van Huchtenburg in Paris, mit dem er verkehrte.

Einige Zeit darauf ward er auf Befehl des Königs abgesandt, eine Zeichnung von dem Schlosse Mariemont nächst Brüssel für eine Tapete zu machen. Auf dieser Reise begleiteten ihn Huchtenburg und Boudewyns bis Amiens. Von da ging er über Ryssel, Tournay, Bergen in Henegau nach Mariemont,
wo er das Schloss von drei Seiten aufnahm und nach elf Tagen 100.
nach Antwerpen kam. Dies war im Jahre 1669 oder 1670, und nachdem er seine Freunde und Kunstgenossen besucht hatte, ging er wieder nach Paris und malte seine Skizzen für Tapeten-Patronen. Aber es währte nicht lange, so nahm er, getrieben von dem Verlangen zu reisen, Abschied von dem Könige, und ging wieder nach Antwerpen, da er sich zuvor mit dem Maler Bartolet verabredet hatte, um von dort nach Lüttich zu gehen; doch sie verfehlten einander, da Bartolet bereits einen Tag vorher, ehe Genoels ankam, abgereist war.

Dadurch ward diese Reise nach Rom bis zum Herbst des Jahres 1674 verzögert. Inzwischen baute er ein grosses Gebäude, um Tapeten für den Grafen von Monterey, der damals Gouverneur der spanischen Niederlande war, daselbst zu malen, wobei er, damit die Sache rasch von statten gehe, auch Andere, wie Furni und noch drei andere Ornamentmaler, beschäftigte. Baptist Menoié übertrug er die Blumen, dem alten Boel von Antwerpen

die Vögel, Nicasius von Antwerpen die anderen Thiere, und Boité die Basreliefs.

Er malte auch, zu seinem Gedächtniss, ein Bild für die Galerie zu Antwerpen und verschiedene Porträts in Oel- und Wasserfarbe, sowie auch einige kleine Landschaften.

Als sein Vorhaben, nach Rom zu reisen, bekannt wurde, vereinigten sich mit ihm Marselis Liberechts, der schon einmal in Rom gewesen, Pieter Verbruggen, der berühmte Kupferstecher, Fr. Moens aus Middelburg und ein Canonicus
101. von Lier. Dazu gesellten sich noch Clovet, der Kupferstecher aus Antwerpen, Abraham van den Heuvel, Kaufmann aus Neapel, und Soldanio, ein Kaufmann aus Venedig.

Die Reise begann am 8. September 1674 von Antwerpen nach Köln; nach einem Aufenthalte von 4 oder 5 Tagen daselbst zu Schiff nach Mainz, von da mit dem Marktschiffe nach Frankfurt, nach einem dreitägigen Aufenthalte mit dem Wagen nach Augsburg, und von hier zu Ross durch Tirol, Innsbruck, Trient, Treviso und Mestre, von da zu Schiff nach Venedig und über Ferrara nach Bologna; nach viertägigem Aufenthalt daselbst zu Pferd nach Loretto, und weiter über die kleinen Städte nach Rom, wo sie am 4. November ankamen.

Dies hat er mir selbst brieflich mitgetheilt, sowie, dass er am 3. Januar 1674 in die Bentbruderschaft eintrat und den Namen Archimedes erhielt, mit Pieter Verbrugge, der Ballon, und Fr. Moens, der de Vlucht getauft wurde. Die Zeugen, welche die Bentbriefe unterfertigten, waren:

Alberto Clovet, genannt Zantsak, Kupferstecher aus Antwerpen.
Gillis de Mont, genannt Brybergh, Maler aus Antwerpen.
Gillis van der Meeren, genannt Voorwint, Maler aus Antwerpen.
Abraham Breugel, genannt Ryngraaf, Maler aus Antwerpen.
N. van Haringhe, genannt Mitridaat, Apotheker aus Flandern.
Monnaville, genannt de Jeught, Maler aus Brüssel.
102. **Marcello Liberechts**, genannt Papagay, Maler aus Antwerpen.
Jan Bapt. Breugel, genannt Meleager, Maler aus Antwerpen.
Adriaen Honich, genannt Lossenbruy, holländischer Maler.
. ? . . . . genannt Mengelaar.
David de Koning, genannt Rammelaar, Maler aus Antwerpen.
Michiel van Barspalm, genannt de Standvastigheid, Figurenmaler aus Flandern.
Donauville, genannt Winkelhaak, Antwerpner.

Nicolas le Grand, genannt Vermaak, Antwerpner.
Bartolomeus Martens, genannt Bocaal, Goldschmied, Antwerpner.
Nicolas Piemont, genannt Opgang, Maler, Holländer.
Bartolomeus de Riemer, genannt Toetsteen, Goldschmied, Antwerpner.
Philippo van der Does, genannt Orpheus, Maler aus Antwerpen.
Robbert du Val, genannt Fortuin, Maler aus Gravenhaag.
Giacomo de Dekker, genannt Gulden Regen, Maler.
François de Meyer, genannt Uitstel, Maler, Holländer.
F. Ziereneels, genannt Lelie, Maler, aus der Meyery von Herzogenbusch.
Kornelis de Bruin, genannt Adonis.
F. Matheus, genannt Vrome, Maler aus Antwerpen.

Die Uebrigen waren:

Daniel Syter, genannt Avondstar, Maler aus Wien. 103.
Hans Martyn, genannt Moet, Hochdeutscher.
Peeter Hofmans, genannt Janitzer, aus Antwerpen.
Schoonjans, genannt Parrhasius, aus Antwerpen.
Karel de Vogel, genannt Distelbloem, aus Mastricht.
Jacomo van Staverden, genannt d'Yver, aus Amersfoort.
Gommarus Wouters, genannt Ridder, aus Antwerpen.
Gasper van Wittel, genannt Toorts, von Amersfort.
Theodoor Visser, genannt Slempop.
Jacomo de Heus, genannt Afdruk, aus Utrecht.
Bernard Baillen, genannt Hemel, Kupferstecher aus Antwerpen.
. . **de Bakker,** genannt Virgilius, Dichter aus Brüssel.
Jacomo Blondel, genannt Weyman, Kupferstecher aus Antwerpen.

Diese acht Letztgenannten porträtirte er noch besonders und hing die Bilder rings in seinem Zimmer auf. Er überliess sie Gasp. van Wittel, der nebst Theodor Helmbreker sein bester Freund war. —

Aus dieser Anzahl von Bentvögeln, welche an seinem Taufmahl Theil nahmen, kann man schliessen, dass er eine volle Geldbörse gehabt haben muss, als er sich in Rom in 104.
die Bent aufnehmen liess.

Das Bedeutendste, was er in Rom malte, waren zwei grössere und ein kleineres Bild für den Cardinal Jacomo Rospigliosi, sowie dessen Porträt und zwei grosse Gemälde für den spanischen Gesandten Marchese del Corpio.

Jedes Jahr im Herbst nahm er für zwei oder drei Monate ausserhalb Roms in den Dörfern und Gebirgen seinen Aufenthalt, um schöne Ansichten und Landschaften nach der Natur zu zeichnen oder zu malen, welche Studien und Zeichnungen er nebst aufgerollten Gemälden, verschiedenen Modellen und

Marmor-Abgüssen in Kisten packte und zu Schiff voraus nach Frankreich sandte.

Am 25. April 1682 verliess er Rom mit dem Bildhauer Laviron aus Antwerpen und zwei französischen Bildhauern, Caralier und Monier, ging über Florenz, Siena, Pisa, Livorno, Genua, Nizza, Villa Franca, la Ciotat, immer zu Land auf Mauleseln, von da nach Marseille, Avignon, auf der Rhone nach Lyon, und zu Pferde über Tarare, Roanne, die Loire hinab nach Orleans und nach Paris, wo er einige Zeit über sich aufhalten musste, um das königliche Schiff abzuwarten,
105. mit dem er seine Kisten mit Kunstsachen eingeschifft hatte; er benützte dies, um seine alten Freunde zu besuchen.

Nachdem das Schiff angekommen und seine Kisten ausgepackt waren, verehrte er eines seiner Bilder Karl le Brun und ein grösseres Herrn Colbert, worauf er mit dem Wagen nach Ryssel, von da nach Tournay und Gent fuhr und am 8. December 1682 nach Antwerpen kam, wo er noch heute lebt.

Seine Liebe zur Kunst und sein Interesse für deren Pflege ist so gross, dass er in seinen alten Tagen verschiedene junge Maler und Bildhauer in den Anfangsgründen der Mathematik, Perspectivlehre, Geometrie und Architektur unterrichtet. —

Einem seltenen Beispiele begegnen wir in drei Schwestern, die, von derselben Neigung beherrscht, sich der Blumenmalerei widmeten.

Maria Theresia van Thielen, geboren zu Mecheln am 7. Mai 1640;

Anna Maria van Thielen, geboren im Jahre 1641;

und Françoise Katharina van Thielen, geboren im Jahre 1645.

Sie waren Schülerinnen ihres Vaters Jan Philip van Thielen, Herrn van Kouwenberg, der ein Schüler von Segers war.

Sie lebten noch im Jahre 1662 und arbeiteten im wechselseitigen Wetteifer, doch ist mir niemals eine ihrer Arbeiten in die Hände gekommen; aber Kornelis de Bie sagt, dass sie
106. werth sind, mit Gold bezahlt zu werden. Er gibt auch noch in seinen Versen zu erkennen, dass Anna und Katharina zuweilen Figuren malten. —

Gerard Laires, eine Blume, die nicht sobald wieder so herrlich gesehen wird, ist zu Lüttich im Jahre 1640 geboren.

Viele glauben, dass er ein Schüler des berühmten Bartolet*) gewesen sei, was wir nicht bezweifeln wollen, aber den grössten Theil seines Ruhmes müssen wir seinem Vater Reynier, der zugleich mit Bartolet ein guter Maler im Dienste des Fürstbischofs von Lüttich war, zuweisen.

Seine Werke wurden nicht minder geschätzt, als die Bartolet's, umsomehr, da er ihm seiner Manier nach ähnlich war; ich habe selbst Bilder von ihm gesehen, die man leicht
für Werke Bartolet's halten konnte. Allein seine Behandlung 107.
war etwas roher und nicht so verschmolzen.

In Folge dieses Umstandes hatte Laires auch Zugang zu diesem grossen Meister, der, von Jugend auf in verschiedenen Sprachen unterrichtet, grosse Neigung zur Alterthumskunde hatte, und nach Rom ging, um das,. was er in Büchern oder Kupferstichen gesehen hatte, an den kaiserlichen Säulengängen und Triumphbogen näher zu betrachten und selbst abzuzeichnen. So war er nach einigen Jahren Aufenthaltes daselbst und fortwährender Uebung nach den besten Vorbildern, an welchen Rom so reich ist, ein grosser Künstler. Dies ist an seinen Bildern zu sehen, die grossartig in Erfindung, flott und breit gemalt und kunstvoll in der Zeichnung sind.

Dadurch empfing Laires eine Vorstellung von dem, was man Antike nennt und der italienischen Kunst Bedeutung verleiht. Ueberdies lernte er die Kupferstiche Pieter Testa's, noch ehe sie Andere in den Niederlanden gesehen hatten, kennen und bediente sich derselben insbesondere in seinen Zeichnungen, was an seinen ersten Arbeiten auch deutlich wahrzunehmen ist. Ich bemerke dies nicht zur Verkleinerung des Mannes, sondern zu seinem Ruhme und zum Beweise seines gesunden Urtheils, vermöge dessen er es verstand, die beste Manier auszuwählen und sie zu seinem Vorbilde zu nehmen. —

*) Einige schliessen aus seinem Beinamen Flaman, dass Bartolet ein Brabanter oder Niederländer gewesen sei. Ich selbst besitze noch heute den Probedruck einer von Laires geätzten Platte, einige Amazonen zu Pferde darstellend, welchen ein todter Löwe gezeigt wird, auf welchen dieser eigenhändig geschrieben hat: Bartolet Flaman Inventor, zum Beweise, dass dies nach einem Gemälde oder einer Zeichnung Bartolet's gemacht ist.

109. Gerard Laires entschloss sich, seine Geburtsstadt zu verlassen und sein Glück anderen Orts zu suchen. Er liess sich in Utrecht nieder, fand aber weder sogleich was er suchte, noch konnte er mit seinen Arbeiten durchdringen, so dass er oft aus Not einen Ofenschirm oder einen Aushängeschild malen musste.

Sein Nachbar rieth ihm endlich, einige Bilder zu malen und sie nach Amsterdam dem Kunsthändler Gerard Uilenburg zu schicken, was er auch that. Jan van Pee und Grebber malten damals für Uilenburg und verstanden Beide so viel französisch, dass sie der Botin antworten konnten. Sie lobten
110. die beiden Bilder nach Verdienst, und Uilenburg kaufte sie. —
111. Laires kam dann selbst nach Amsterdam — und nachdem er durch acht Wochen Verschiedenes für Uilenburg gemalt hatte und dieser die Arbeiten den Liebhabern zeigte und lobte, ward Laires sofort von Anderen aufgesucht, die ihm grösseren Lohn für seine Arbeiten anboten.

Es ist unmöglich, alle die Staffelei- und Cabinetsstücke, Plafonds, Säle etc. aufzuzählen, die er gemalt hat; noch weniger die grosse Anzahl Zeichnungen, mit rother Kreide und dem Pinsel kunstvoll und gefällig behandelt, von welchen sich die besten und meisten in dem Cabinete des Herrn Jeronimus Tonneman befinden und sehr geschätzt werden; überdies die grosse Anzahl der von ihm geätzten Radirungen, welche von N. Visscher in ein Werk vereinigt, als Muster und Vorlagen für Kunstjünger verkauft werden, die ebenso gefällig und geschickt, wie seine Zeichnungen behandelt sind. Aber dies Alles ist nicht allein staunenswerth, sondern die Nachkommen würden niemals glauben, dass dies in eines Menschen Leben gemacht werden konnte, wenn nicht dabei gesagt würde, dass er ungewöhnlich flink war.—

112. Dies im Allgemeinen bemerkt, wollen wir noch einige Besonderheiten anführen und aus der grossen Anzahl seiner Bilder einige wenige erwähnen, die nicht allein den Kunstfreunden gefielen, sondern auch die Feder der Dichter zu Lobpreisungen anregten. So hat Ludolf Smits seine Polixena, die am Grabe des Achilles getödtet wird, — und den Tod der
113. Dido besungen.

Ein anderes nicht sehr grosses, welches aber für das beste 114.
und fleissigst ausgeführte seiner Bilder gehalten wird, befindet sich im Besitze des Herrn Huntum zu Amsterdam und stellt den gestraften Tempelschänder Heliodoor vor; auf dieses schrieb G. Verhoek ein Gedicht. —

Er brachte stets das Vornehmste und Hauptsächlichste in 116.
seinen Werken zunächst zum Ausdrucke, während andere tüchtige Künstler sich nicht selten an Kleinigkeiten vergaffen und mehr Zeit darauf verwenden, als sie verdienen. Deshalb muss ich auch zu seinem Ruhme sagen, dass die Wahl seiner Vorwürfe lobenswerth ist, in Anbetracht er nur selten etwas durch 117.
den Pinsel darstellte, was nicht Fleiss und Kunst verdiente. Es ist allerdings nicht Alles gleich schön in Erfindung und Ausführung, aber man muss wissen, dass die Ideen der Künstler nicht immer gleich glücklich sind, noch die Lust stets gleich gross ist. — Noch muss ich bemerken, dass er in allen Theilen der Kunst bemüht war, die Natur nachzuahmen. Die männlichen Figuren kleidete er in breitgefaltete Gewänder; lichte seidene Stoffe und mannigfaltiger glänzender Schimmer, dünne Schleier und feine Linnen, geistreich, geschickt und natürlich gefaltet, sind stets der Schmuck und die Kleidung seiner weiblichen Gestalten. Ebenso verstand er Silber, Gold und mancherlei Metalle geschickt mit ihrem Schimmer und starken Lichtreflexen nachzuahmen. Nicht minderen Schmuck wusste er seinen Bildern durch die Darstellung mannigfaltiger Marmorsäulen, Vasen, Portale etc. zu verleihen. Insbesondere ausgezeichnet war er im Malen weisser Marmor-Basreliefs und Ausmalen von Nischen, 118.
die in Vorhallen auf der Kaiser- und Herrengracht in Amsterdam prunken, die er so natürlich zu malen verstand, dass man sie für wirkliche Marmorarbeiten ansehen kann. —

Es wäre zu wünschen gewesen, dass er sich die Spar- 127.
samkeit zum Vorbilde genommen hätte, welche ihm ein Halt gewesen wäre, da er im Jahre 1690 blind wurde und es bis 128.
zu seinem Tode blieb. Oft hat er gesagt, dass er, während er blind war, mehr sah, als da er das Augenlicht besass; denn nun sah er — allerdings zu spät — woran er früher nicht einmal gedacht hatte, nämlich dass er hätte sparen sollen. — Aber ich glaube, dass er sein Unglück bei seinem geduldigen

Wesen nicht so empfand, als es wol Andere geschmerzt hätte; denn Diejenigen, welche mit ihm verkehrten, bezeugen, dass er sich in seinem Unglück getrost betrug und sich mit einem Liede auf der Flöte oder auf der Violine ergötzte, die er ausnehmend gut spielte. —

129. Die Lust und Liebe zur Kunst bewahrte er, obwol er blind war, bis zu seinem Lebensende; und mehrere Kunstfreunde, Maler und Kupferstecher, versammelten sich wöchentlich in seinem Hause, um seine Lehren oder Auseinandersetzungen über das eine oder andere Gebiet der Kunst zu hören, welche Vorträge er, nachdem er sich einen Plan gebildet hatte, so gut er konnte, niederschrieb.

Der Leser wird fragen, wie dies möglich war, da er doch blind gewesen ist. Aber er machte dies folgendermassen. Er hatte zwei grundirte Tafeln, auf welche er tastend, mit einem Stück weisser Kreide schrieb. Wenn die eine vollgeschrieben war, setzte er dies auf der anderen fort, während inzwischen die erste von einem seiner Söhne auf Papier abgeschrieben und sofort ausgelöscht wurde, damit sie rein wäre, wenn das zweite Brett wieder mit Kreide vollgeschrieben sein würde. Endlich wurden diese Schriften gesammelt, von der Kunstgenossenschaft in zwei Bücher vereint und mit Kupferplatten versehen, welche die Originale, auf welche er in seinen Auseinandersetzungen sich bezog, darstellten. Das erste diente zur Einleitung des zweiten Theiles und handelte vom Zeichnen, das zweite vom Malen nebst all' dem, was dazu gehört.

Er starb in Amsterdam im Jahre 1711 und wurde von der Künstlergenossenschaft auf dem Leit'schen Friedhof am 28. Juli zur Erde bestattet.

Der Kunstfreund Arnout van Halen, der seine Arbeiten hochschätzte, schrieb, nachdem lange keiner der Amsterdamschen Dichter das Ableben des Mannes mit einem Leichen-
130. gedichte zu feiern Anstalt machte, einen langathmigen Trauergesang zu ewigem Gedächtnisse seines Ablebens. — Darauf erwiderte endlich W. van der Hoeven. — Dieser liess auch
131. das Porträt Laires', welches dieser selbst in Kupfer gestochen hatte, dem Leichengedichte und seiner Grabschrift beidrucken, damit die Erinnerung an sein Hinscheiden nicht zugleich

mit seinem Körper vergehe. Der mehrgenannte van Halen besitzt auch eines seiner besten Werke: die Apotheose des Eneas, welches P. Rixtel besungen hat. —

Endlich müssen wir noch zu seinem Ruhme sagen, dass 132.
er die Personification nach den Regeln der Kunst vollkommen wol verstand, in Folge dessen seine Bilder beim ersten Beschauen andeuten, was sie vorstellen sollen. —

Gerard Laires hatte drei Brüder: Ernst oder Ernest, der älter war, und zwei jüngere, Jacques und Jan, der noch gegenwärtig lebt und arbeitet.

Ernest, der auch früh in der Kunst Fortschritte gemacht 133.
hatte, fand insbesondere Anklang durch seine Darstellungen verschiedener Thiere, deren er ein ganzes Buch zusammenstellte, welchem er sein, in Aquarell sorgfältig gemaltes Porträt vorsetzte. Daran fand der Kanzler des Fürsten von Lüttich, als es ihm in die Hände gerieth, solches Behagen, dass er ihn in seine Dienste nahm und auf seine Kosten nach Italien schickte, damit er sich nach guten Mustern weiter bilde. Nach seiner Rückkehr von dort starb er im Dienste des genannten Fürsten zu Bonn, ungefähr 40 Jahre alt.

Jacques, der älteste nach Gerard, malte Alles, auch Figuren en grisaille für Nischen, aber zumeist verstand er die Blumenmalerei. Er kam auch von Lüttich nach Amsterdam, wo er die Kunst bis an sein Ende ausübte.

Gerard de Laires hinterliess drei Söhne. Andries, der älteste, hatte keine Lust zur Kunst, ging nach Frankreich zu einem Kaufmanne, nach dessen Tod er nach Indien ging. Die zwei Anderen, Abraham und Jan, üben die Kunst aus, sowie auch ihr Neffe, der älteste Sohn von Jacques, von dem viel Rühmens gemacht wird; so dass der Name Laires nicht leicht Gefahr läuft, zu erlöschen. —

Barent Appelman ist im Haag, im Jahre 1640 geboren 161.
und war ein guter Maler von Landschaften und römischen Ansichten. In dem Lustschlosse des Prinzen zu Soesdyk ist von ihm ein grosser Saal mit Landschaften und schönen Figuren ausgemalt, der sehr gerühmt wird. Desgleichen wurde er für mehrere andere grössere Arbeiten seiner Zeit gut bezahlt.

Später hat er oft für Jan de Baan die Landschaften zu dessen Porträts gemalt. Aber das Glück ist kein Erbtheil. Es ging ihm wie dem genannten de Baan, der nachdem er lange mit günstigem Winde gesegelt hatte, endlich gegen den Strom schiffen musste. Appelman starb im Jahre 1686, 46 Jahre alt.

Pieter van Slingelant, Sohn des Kornelis Pietersz van Slingelant und der Tryntje van Polane, ist in Leiden auf der Oude-Vest am 20. October 1640 geboren.

Er folgte seinem Lehrer Gerard Dou nicht allein in der Wahl der Stoffe, sondern suchte ihn auch an Sorgfalt zu erreichen. Ich habe Bilder von ihm gesehen, die an Ausführlichkeit und Schmelz die seines Meisters noch übertreffen, aber
162. sie sind in Folge dessen etwas steifer. Doch war er ein bedeutender Meister.

Von seinen vielen guten Arbeiten wird die Darstellung eines Mädchens, welches eine Maus, nach welcher eine Katze hinaufspringt, am Schweife hält, wegen der wunderbaren Detailarbeit und des natürlichen Ausdruckes gelobt. Desgleichen auch ein Bild, welches einen Matrosen darstellt, in dessen gewirkter Mütze die Fäden und die Structur des Gewebes sichtbar sind. Doch darüber ist nicht zu staunen, wenn man weiss, welchen unermüdlichen Fleiss und wie viel Zeit er darauf verwendete; denn er hat an dem bekannten Bilde, in welchem die Porträts des Herrn Meerman und seiner Frau dargestellt sind, drei Jahre ununterbrochen gearbeitet. Ja, es wurde mir als eine Thatsache erzählt, dass er einen Monat oder sechs Wochen an einer Spitzenkrause malte.

Er erwarb durch seine zeitraubende Beschäftigung mehr Ruhm als Geld. Er war sittsam und stillen Wesens und starb am 7. November 1691.

Ary de Vois ist zu Leiden im Jahre 1641 geboren. Sein Vater, Organist zu Leiden, schickte ihn, da er sah, dass er Lust zur Malerei hatte, zuerst zu Kniffert nach Utrecht, später zu Abraham van den Tempel. Er nahm aber eine eigene Manier an, durch welche er sich Ruhm erwarb und war sowol wegen seines Talentes, als wegen seines angenehmen Benehmens bei Jedermann beliebt, in Folge dessen er Gelegenheit fand, eine reiche Frau zu heiraten, worauf er den Pinsel

für einige Jahre bei Seite legte. Er ging damals viel spazieren, 163.
Vormittags auf den Fischmarkt, Nachmittags in Gesellschaft oder zu Pferd über Land.

Doch will ich nicht vergessen, dass er vor seiner Heirat seinem Vater ein Bild zur Erinnerung gab, welches eine, die Orgel spielende Cäcilia mit dem heiligen Lucas, der das Sinnbild der Dankbarkeit, den Storch, malt, und seinen Ochsen daneben, vorstellte.

Als sich sein Vermögen in Folge dieser Lebensweise minderte, dachte er wieder mehr an die Kunst und ging, um dem Verkehre auszuweichen, nach Warmont. Aber da liess ihn die Gelegenheit, zu fischen, wieder die Arbeit vergessen, so dass er, als er dies fühlte, wieder nach Leiden übersiedelte. Mir wurde erzählt, dass er in 13 Jahren ein Bild malte, welches Dido und Aeneas auf der Jagd vorstellte, da sie von der Ferne den Sturm heraufziehen sehen, in Folge dessen das Schiff strandet. In der Regel malte er nackte Figuren in einer Landschaft, die auch dem Auge der wählerischesten Kunstfreunde genügen konnten. Gewiss, die Kunst hat Grund es zu bedauern, dass er, einer ihrer besten Schüler, nicht mit grösserem Eifer den Pinsel
führte, da er nachgerade staunenswerthe Fortschritte gemacht 164.
hatte. Ich habe in der Sammlung des Herrn Jacob Hiskia Machado im Haag ein kleines Bild von ihm gesehen, welches einen Soldaten vorstellte und so naturwahr, kunstvoll und sorgfältig gemalt war, dass es neben den Werken der besten niederländischen Meister jener Zeit hängen kann.

Jacob Torenvliet ist zu Leiden im Jahre 1641 geboren. Sein Vater hatte mit ihm viel vor und war gewöhnt, ihn in seiner Jugend durch Versprechungen anzueifern. Er glaubte daran und dies spornte ihn an; doch er versäumte nicht noch mehr Versprechungen zu erzielen und fragte oft: Vater, wenn ich aber einmal Meister sein werde, werde ich dann auch ein schönes Kleid haben? werde ich dann einen Degen tragen? werde ich eine Feder auf meinem Hute haben? u. s. w. Worauf sein Vater gewöhnt war, stets mit schleppender Stimme zu antworten: Ja, Sohn. Dies ward bei Allen, die in dem Hause verkehrten, so sprüchwörtlich, dass ihm Jedermann auf seine Fragen antwortete: Ja, Sohn. Nachdem er es nun so weit gebracht

hatte, dass er sicher zeichnen und ein gutes Porträt malen konnte, ging er von Leiden nach Rom, um weitere Studien zu machen. Mit ihm ging als Reise- und Kunstgenosse Nikolas Rozendaal, zu Enkhuizen im Jahre 1636 geboren, der ein guter Historienmaler war. Er starb, nachdem er aus Italien nach Holland zurückgekehrt und viele gute Bilder gemalt hatte, im Jahre 1686.

165. Torenvliet war, als er nach Rom kam, köstlich ausgestattet, mit einem Sammtrock mit silbernen Knöpfen, einer Feder auf dem Hute u. s. w., so dass er sich selbst kaum erkannte; und als er zum erstenmale zu seinen Freunden, den Malern, in die Herberge kam und ein Glas Wein über seine Gewohnheit getrunken hatte, fing er an, ihrer zu spotten, weil sie dürftig und unansehnlich aussahen. Später machte er es noch schlechter, denn in der Thüre des Wirthshauses stehend, sah er einen Haufen dürftiger Maler wie die Bienen um den Zucker herumschwirren und fragte die Nebenstehenden: Sind dies auch Bentvögel? Und als ihm dies bejaht wurde, sagte er verächtlich, den Bart drehend: Ich dachte, dass dies Bettler wären, weil sie so gerupft aussehen. Dies behielten Jene und als er sich in die Bent aufnehmen liess, schwiegen sie stille, bis sein Geld verzehrt war und bezahlten ihm dann diesen Spott. —
166. Denn unter dem Haufen waren Einige, die das alte Sprüchwort „Ja, Sohn", welches ich erzählt habe, noch in Erinnerung hatten. Diese bestimmten die Uebrigen, ihn auf diesen Namen zu taufen. Er aber merkte es nicht und glaubte, dass er seinen Bentnamen nach dem Ritter Jason, dem Eroberer des goldenen Vliesses, erhalten habe und war damit wol zufrieden, bis man ihn am anderen Tag darüber aufklärte; da war es aber nicht mehr ungeschehen zu machen.

Er war mehr als 29 Jahre alt, als er nach Rom kam, wie wir sofort nachweisen werden, und hatte schon viele Porträts gemalt, welche ihm einen Namen machten. So insbesondere Kornelis Schrevelius mit Frau und Kindern in einem Bilde, auf welches Joh. Blasius ein langes Gedicht schrieb. — Das war im Jahre 1661.

167. In Rom nahm er seine Zeit eifrig wahr und zeichnete nach den Gemälden von Rafael, Paolo Veronese, Tintoret und

nach anderen berühmten Kunstwerken, die in Kirchen und Palästen sich befinden, wobei ihn sein Reisegefährte Rozendaal, der gleich ihm ein tüchtiger Zeichner war, begleitete. Wir sehen gegenwärtig, im November 1718, die Beweise davon, da seit einigen Tagen in Amsterdam die seit Jahren angehäuften Blätter und Bilder Torenvliet's noch bei seinen Lebzeiten verkauft werden.

Wir hatten vergessen zu sagen, dass er auch mehrere Jahre in Venedig gelebt und gearbeitet hat. Dort heiratete er auch eine reiche Frau, die er nach Leiden mitbrachte. Wie ich schon von Vielen bemerkte, dass sie mit ihrer Kunst kein Glück hatten, so muss ich dies auch von ihm sagen. — Er starb im Jahre 1719.

Sein Zeit-, Stadt- und Kunstgenosse Izaak Paling hatte 168.
den berühmten Abraham van den Tempel zum Lehrer. Er lebte später mehrere Jahre in England und fand dort Gelegenheit, seine Kunst auszuüben. Er kehrte von dort im Jahre 1682 zurück und liess sich im Haag nieder, wo er eine grosse Anzahl der angesehensten Leute porträtirte. Er ist gegenwärtig noch am Leben und übt die Kunst noch im Alter zu seinem Vergnügen. —

Johannes van Haansbergen ist am 2. Januar 1642 zu 169.
Utrecht geboren und siedelte im Jahre 1669 nach dem Haag über, wo er am 10. Januar 1705 starb.

Er hatte die Kunst bei Kornelis Poelenburg gelernt und brachte es durch Talent und Fleiss in dieser Manier so weit, dass seine Arbeiten nicht selten für die seines Meisters gehalten wurden, weil er die Auswahl und Anordnung der Figuren, sowie Hintergrund, Fernsichten und die Luft eben so originell, hell und anmuthig nachzuahmen verstand. Aber seine Bilder waren nicht so rasch verkauft als sie gemalt waren, in Folge dessen die Anzahl seiner Arbeiten wuchs, ohne dass seine Börse gefüllt wurde. Deshalb rieth man ihm, sich auf die Porträtmalerei zu verlegen, sowol weil diese früher und mehr Vortheil bringe, als auch weil seine gefällige Manier ihm zum Vortheil gereichen würde, insbesondere bei dem Porträtiren junger Frauen, die schönes Lilienweiss und frische Rosenfarbe mit Vorliebe in ihren Porträts vorwiegen sehen. —

170. Dies hat auch Haansbergen, wie ich aus vielen seiner Bilder ersehe, wol in Acht genommen und grossen Ruhm dadurch erworben, dessen goldenen Flug er wahrzunehmen wusste, ehe es zu spät war. —

Er verlegte sich nunmehr ganz auf die Porträtmalerei, die
ihm ebenso wie der Kunsthandel glückte, auf welchen er sich
171. mit Jode, dem Drost vom Haagschen Hofe, eingelassen hatte,
und blieb dabei bis an sein Lebensende.

172. Eglon van der Neer, Rath und Cabinetsmaler des Kurfürsten Johann Wilhelm, ist zu Amsterdam im Jahre 1643 geboren. Er war der Sohn von Aernout oder Aart van der Neer, der in seiner Jugend Majoor bei den Herren van Arkel gewesen. Inzwischen übte er sich in der Kunst, und verlegte sich später, als er nach Amsterdam übersiedelt war, ganz darauf und ward insbesondere durch ausgezeichnete Mondschein-Landschaften berühmt.

Eglon, der in seiner Jugend bei seinem Vater Anleitung fand, hatte Lust, Figuren zu malen; deshalb ward er in Amsterdam zu dem Maler Jakob van Loo gegeben, der insbesondere in der Darstellung nackter Figuren, vorzüglich Frauen, ausgezeichnet war. Der Kunstfreund Nicolas van Suchtelen, Bürgermeister zu Hoorn, besass ein grosses Bild von ihm, das Bad der Calisto vorstellend, höchst kunstvoll in Zeichnung und Farbe. Auch sah ich eine Lautenspielerin von ihm, die in der Manier vollkommen an Jan Lis erinnerte; beide bezeichnet 1657.

Als van der Neer selbstständig geworden, ging er nach
Frankreich, um seine Kunst auszuüben, und ward in seinem
173. zwanzigsten Jahre Maler des Grafen von Dona, damaligen
Gouverneurs von Oranien, in dessen Dienst er 3 oder 4 Jahre
blieb, nach welcher Zeit er wieder nach Holland kam, und zu
Rotterdam Maria Wagensvelt heiratete, deren Vater Geheim-
secretär des Gerichtshofes von Schieland war, welche ihm viel
Geld zubrachte. Doch verlor er einen grossen Theil desselben
mit Processen. — Von dieser Frau hatte er 16 Kinder, von
welchen nur zwei oder drei die Kunst ausübten.

Als er nach dem Tode seiner Frau in Brabant arbeitete, lernte er eine Malerin, die Tochter des berühmten Malers du Chatel, kennen und heiratete sie. Sie leistete Vorzügliches in

kleinen Miniaturporträts. Nachdem sie ihm 9 Kinder geboren hatte, starb sie in Brüssel.

Nach 5 Jahren heiratete er im December 1697 zum dritten Male in Düsseldorf Adriana Spilberg, die Tochter des Johannes Spilberg, Hofmalers des Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz, und Witwe des Malers Willem Breekvelt, nachdem sie 11 Jahre Witwe gewesen.

Er lebte nur noch 6 Jahre nach seiner Hochzeit, denn er starb in Düsseldorf im Jahre 1703 am 3. Mai und ward mit ansehnlichem Trauergeleite begraben. Seine Witwe blieb im Dienste des Hofes bis zum Tode des Kurfürsten und übt heute 174.
noch die Kunst aus.

Was seine Werke betrifft, so verdienen sie gepriesen zu werden. Er war ein guter Porträtmaler sowol in lebensgrossen als kleinen Bildern. Unter seinen Porträts ward insbesondere das der Prinzessin von Neuburg gerühmt, welches er über Auftrag des Königs von Spanien malte, und welches diesem so wolgefiel, dass er ihn dafür nicht allein reichlich belohnte, sondern ihm auch den Titel eines Hofmalers gab. Aber er ist niemals in Spanien gewesen, sondern hat sich am Hofe des Kurfürsten von der Pfalz aufgehalten, wo er verschiedene ausgezeichnete Cabinetsbilder malte, und, was insbesondere zu bewundern ist, stets in derselben fleissig ausgeführten Weise wie vorher, bis in sein siebenzigstes Jahr.

Er malte zuweilen auch Gesellschaftsstücke im modernen Costüm, in der Weise Terburg's, zuweilen auch andere Sachen, da er zur Abwechslung Neigung hatte.

Als er in Brabant lebte, verlegte er sich auf die Darstellung von Landschaften und Kräutern, wozu er Gelegenheit fand, denn er wohnte in Brüssel in der Cellebroersstrasse, und hatte hinter seinem Hause einen grossen wüsten Garten, der sich bis an den Wall an der Steenport erstreckte, wo er verschiedene fremde Kräuter selbst aufzog, um sie als Vorbild zu gebrauchen; zu diesem Zwecke liess er ein kleines Häuschen machen, welches er nach Belieben versetzen und in welchem er dicht vor seinen Modellen sitzend malen konnte.

Bei dem Kunstfreunde David Amori in Amsterdam sah ich ein ziemlich grosses Bild von ihm, welches Ceres darstellt,

175. die mit brennender Fackel in den Felsen und Höhlen ihre geraubte Tochter Proserpina sucht. Dieses Bild ist wunderbar ausführlich gemalt, insbesondere die Disteln, Kräuter und ein epheuumwachsener Baumstamm, doch wegen dieser fleissig ausgeführten Technik etwas steif. Der Rotterdam'sche Phönix der Kunst, Adriaen van der Werf, war sein Schüler.

Er war in der Arbeit besonders eifrig und da sein Geist unaufhörlich thätig war, suchte er stets schöne und dauernde Farben, auf welche er insbesondere seine Aufmerksamkeit gelenkt hatte; aber des langen Suchens müde, sagte er zu seinem eben erwähnten Schüler: Suche nicht nach Farben, es sind ihrer genug da, die gut sind, lerne nur diese wol gebrauchen, welche Lehre dieser zu seinem Glück wol beachtete.

Godfrid oder Godefridus Schalken ist zu Dordrecht, wo sein Vater Rector der lateinischen Schule war, im Jahre 1643 geboren. Seine Neigung zur Kunst veranlasste ihn, dem Studium der Sprachen, obgleich er darin schon Fortschritte gemacht hatte, Lebewol zu sagen. Zuerst begab er sich zu S. van Hoogstraaten, später zu Gerard Dou, deren Manier er selbständig nachzuahmen verstand, wie noch an einem seiner
176. Bilder in dem Cabinete des Herrn Joh. van Schuilenburg zu sehen ist, welches ein gewisses Spiel vorstellt, genannt: „Frau, komm in den Garten", welches die jungen Leute in Dordrecht zu jener Zeit zu spielen pflegten, wenn sie des Vergnügens halber in Gesellschaft zusammenkamen. Darin hat er sich selbst dargestellt, entkleidet bis auf Hemd und Hosen, im Schosse eines Mädchens sitzend. Die anderen Figuren sind ebenfalls Porträts, und waren zu jener Zeit Jedermann bekannt. Man sagt, dass er einen Monat an dem Teppich gemalt habe; später verlegte er sich auf Porträts, deren noch eine grosse Anzahl zu Dordrecht in den geachtetsten Familien zu finden ist. Besonders anmuthig unter diesen ist das Porträt der Frau Snoek, die als Feldnimphe im Schatten der Bäume ruhend dargestellt ist, welches sich noch in Dordrecht bei ihrem Sohne Adriaen Snoek befindet.

Dadurch kam er allmälig auf eine freundlichere und leichtere Manier, die ihm nicht weniger Vortheil brachte als die frühere, da insbesondere die Engländer darauf versessen waren und ihn

zu sich beriefen; dort lebte er mehrere Jahre und verdiente viel Geld, bis er sich endlich im Haag niederliess, wo er auch am 16. November 1706 im Alter von 63 Jahren starb.

Er war einer der glücklichsten niederländischen Maler, da seine Arbeiten vom Anfang an bis zum Ende seines Lebens reichlich bezahlt wurden, so dass er die Früchte seines Fleisses noch bei Lebzeiten erntete, was nur Wenigen glückt.

Besonders berühmt machten ihn seine Lichtstücke, die
er auch so naturwahr und kräftig zu malen wusste, dass ich 177.
nicht glaube, dass ihm irgend Jemand darin gleichkommt. Ich erinnere mich, von ihm ein Bild mit 5 oder 6 Figuren gesehen zu haben (was nur selten vorkommt), Petrus darstellend, der von der Magd des Hohenpriesters angesprochen wird, während er bei den Soldaten steht und sich wärmt. Die Keckheit der Magd, die ihm mit einer Kerze unter die Augen leuchtet, und die Bestürzung und Verlegenheit des Petrus waren deutlich in den Gesichtszügen wahrzunehmen. Ueberdies waren die Figuren sicher gezeichnet und alles war in den richtigen Massverhältnissen gehalten, welche zu beobachten er sonst zuweilen vergass.

Oft liess er auch seine Figuren vom Kerzen- oder Sonnenlicht beleuchtet sein oder ein Gewand von der Sonne bestrahlen, damit sich das Nackte durch diesen helleren Wiederschein um so angenehmer darstelle; und dies verstand er so geschickt nachzuahmen, dass es Jedermanns Augen schmeichelte.

Wenn ich nach dem Beispiele von de Piles einen Vergleich zwischen den Arbeiten des Einen und des Anderen machen würde, könnte ich wol Gründe finden, unseren Schalken, mit Rücksicht auf seinen gefälligen Pinsel, seine kunstvolle Mischung der Farben in seinem Nackten, seine naturgetreue Nachahmung von Sammt und anderen Stoffen neben van der Werff zu stellen; doch in Betreff der Zeichnung müsste ich ihn wol auf die Strafbank setzen. —

Gabriel van der Leeuw, genannt de Lione, ist zu 179.
Dordrecht am 11. November 1643 geboren. Sein Vater Bastiaen Govertz van der Leeuw war ein geschickter Maler von Ochsen, Kühen, Schafen etc. und Schüler des Jakob Gerritz Kuip. Doch vertauschte er später den Pinsel gegen die Bierversteuerung zu Dordrecht.

Gabriel, frühzeitig durch das Beispiel seines Vaters zur Kunst angeregt, übertraf diesen in wenigen Jahren, so dass er bald berühmt ward. Da er das Sprüchwort: Keiner ist in seinem Vaterlande ein Prophet, kannte, ging er nach Amsterdam, wo er die Schwester des Malers David van der Plaats heiratete. Dies störte aber seine Reiselust nicht, noch trieb es ihn an, früher zurückzukommen, denn er hielt sich 14 Jahre, und zwar vier Jahre zu Lyon und Paris, zwei am Hofe von Savoyen, ein Jahr in Rom und sieben Jahre in Neapel auf, ehe er wiederkehrte und durch zahlreiche Proben zu erkennen gab, dass er sich an Castiglione und Roos herangebildet hatte und es dem Letzteren auch an Schnelligkeit gleichthat. Ich habe einen Zug Ochsen, Schafe und Esel von ihm gesehen, die erstaunlich geistreich und keck gemalt waren. Da aber unser Geschmack mehr zu der mit Fleiss ausgeführten Art hinneigt, konnte er hier nicht so viel als er gewohnt war, für seine Arbeiten fordern, weshalb er sich entschloss, noch einmal nach Rom und Neapel zu gehen. Deshalb begab er sich von Amsterdam nach Dordrecht, um seine alte Mutter noch vor seiner Abreise zu besuchen. Aber er starb plötzlich am 3. Juli 1688.

Er war ein wolgebildeter Mann, lebhaften Geistes und beredt, wodurch er es verstand, sich bei Jedermann angenehm zu machen und sein Glück zu bilden. Dagegen war sein Bruder
181. und Kunstgenosse Pieter van der Leeuw still und von schlichtem Betragen; dieser hatte kein Verständniss, sich zu benehmen oder bei Jedermann beliebt und bekannt zu machen, in Folge dessen er, obwol er seine Kunst vollkommen verstand, nur geringen Lohn für seine Arbeit heischte. Er hatte einen gefälligen Pinsel und seine Ochsen, Kühe, Schafe, Figuren und Landschaften glichen ganz jenen des Adriaen van den Velde, von dem er ein Bild besass, welches, damit er sich an dessen Manier gewöhne, jederzeit neben ihm auf der Staffelei stand. Wie ich glaube, war er jünger als sein Bruder. Ich weiss auch nicht, in welchem Jahre er starb. Aber er kam 1669 in die Kunstgenossenschaft zu Dordrecht und hat, als ich mich im Jahre 1678 in die Bruderschaft einschreiben liess, meinen Namen als Regent eingetragen. Er hinterliess einen Sohn, der ein geschickter Siegel- und Stempelschneider war.

Abraham van Kalraat ist zu Dordrecht im Jahre 1643 am 7. October geboren und lernte die Anfangsgründe der Kunst bei den Brüdern Aemilius und Samuel Hup oder Huppe, zwei berühmten Bildhauern. Von ihnen waren die Verzierungen und Figuren an der Groothoftspoort zu Dordrecht, von welchen noch alle jene, welche halbrund sowol auf der Vorder- als auf der Rückseite aus der festen Mauer des Thores gemeisselt waren, noch sichtbar sind; aber die zwei Figuren, Mars und Pallas, die in Nischen an entgegengesetzten Seiten mit dem Gesichte nach der Maas hingekehrt standen, sind von dem Donner der Kanonen des nahegelegenen Bollwerkes geborsten und endlich heruntergefallen. Ich erinnere mich, dass ich den Unterleib des Mars noch auf seinem Platze stehen sah, als ich anfing
zu lernen und das Zepter der Pallas wird noch von mir bewahrt. 182.

Später verlegte sich Abraham auf die Malerei und übte sich im Figuren- und Früchtemalen; als aber sein Vater, der Holzbildhauer war, alt wurde, handhabte er selbst den Meissel. Er lebt noch gegenwärtig und übt sowol Malerei als Bildhauerei aus.

In oder um diese Zeit war auch ein Steenwinkel thätig, dessen Taufname mir unbekannt ist. Er malte verschiedene Arten vierfüssiger Thiere, insbesondere Pferde in Lebensgrösse. Er kam im Jahre 1640 nach Kopenhagen und machte sich bei dem Könige von Dänemark, Christian IV., sowie auch bei dem ganzen Hofstaate, wozu lediglich ein Zufall Veranlassung gab, besonders beliebt und gerühmt. Die Ursache war ein so natürlich und kunstvoll gemaltes Pferd, dass ein lebendiges davor wieherte und aufsprang. —

Damals lebte auch ein gewisser Jan van Aken, ebenfalls 183.
ein Pferdemaler, aber in Kleinem. Doch, wo er geboren war und ob er von jenem Jan van Aken abstammte, dessen Lebensbeschreibung van Mander gegeben hat, weiss ich nicht, aber er war ein guter Künstler. Sechs Blätter mit Pferden, so gross wie die kleineren Blätter, welche P. van Laar geätzt hat, sind von ihm selbt radirt. Aber sie sind sehr selten und wer sie besitzt, schätzt sie hoch.

Der geschickte Thiermaler P. Molyn, genannt Tempeest, war ein Harlemer und Sohn Pieter Molyns des Aelteren,

ungefähr um diese Zeit geboren (1640), denn er war im Jahre 1697, als Isaak de Moucheron in Rom war, gut 50 Jahre alt. Ob von seinen Arbeiten sich irgend etwas hier zu Lande befindet, weiss ich nicht, da er sehr früh nach Italien und anderen Ländern fortging. Sein Pinsel verstand Alles darzustellen, insbesondere aber war er vorzüglich in der Darstellung von Jagden auf Wildschweine in der Art des Fr. Snyders. Die beste Zeit seines Lebens hat er in Genua sowol in Glück als in Not zugebracht. In Not sage ich, weil er unter der Anschuldigung, seine eigene Frau gemordet zu haben, lebenslänglich eingesperrt wurde, in welcher Lage ihn sein Stadt- und Zeitgenosse Jan Visser, genannt Slempop, ein Landschaftsmaler und Schüler des Mommers, oftmals besuchte. (Andere sagen, es wäre seine Geliebte gewesen, die er, nachdem er ihrer müde geworden, von zwei oder drei Buben, die er zu diesem Zwecke mit Geld erkauft hatte, umbringen liess.)

184. Nachdem er 16 Jahre gefangen gewesen, ward ihm im Jahre 1684, als die Franzosen die Stadt bombardirten, die Freiheit gegeben. Er ging nach Piacenza in das Gebiet von Parma, wo er sein Leben beschloss. Die Lust zur Kunst blieb ihm bis in sein Alter, und als er das Augenlicht verlor und durch keine Brille mehr sehen konnte, setzte er zwei übereinander auf die Nase, wenn er malte. Er war nach den Aussagen Jener, die ihn kannten, ein grosser Freund der Kunst und ein Verehrer der Venus.

Theodorus oder Dirk Freres ist zu Enkhuizen im Jahre 1643 geboren. Er war ein grosser Meister in der Historienmalerei und im Darstellen nackter Figuren. Es sind noch heute viele grosse Arbeiten von ihm zu sehen, die jeden Vergleich aushalten, z. B. eine Galerie im Hause zu Houslaardyk und verschiedene grosse Bilder im Rathhause zu Enkhuizen, von welchen noch einige unvollendet sind, über welchen ihn der Tod ereilte. Denn als er etwas unpässlich zu Schiff von Amsterdam nach Enkhuizen fuhr, weil er glaubte, dass er dort mehr Ruhe finden und von seinen Freunden besser gepflegt werden würde, nahm sein Leiden so überhand, dass er starb, ehe das Schiff den Hafen erreicht hatte. Das war im Jahre 1693, als er 50 Jahre alt war. Auf der Herrengracht zu

Amsterdam im Hause des Herrn Roeters ist ein Saal mit Gemälden von ihm, die sehr gerühmt werden.

Auch hat er verschiedene herrliche Plafonds mit kunst- 185.
vollen Ornamenten in den Ecken gemalt; im Allgemeinen aber sagt man, dass er ein besserer Zeichner als Colorist gewesen. Seine Zeichnungen nackter Figuren werden deshalb auch von den Liebhabern sehr geschätzt. Er studirte viele Jahre in Italien nach den besten Vorbildern und es ist an seinen Bildern wol zu sehen, dass er römische Luft eingeathmet hat. Uebrigens pflog er während seines Aufenthaltes keine Gemeinschaft mit den sogenannten Bentvögeln, die in der Regel nur auf Geldausgaben bedacht sind; im Gegentheil machte er einen Versuch, mit wie wenig Geld man bei nüchternem Leben ein Jahr über auskommen kann. — Das war übrigens nur sein eigener Wille, nicht Not, denn er stammte aus einem alten und angesehenen Geschlechte und war hinreichend vermögend, um leben zu können, ohne erwerben zu müssen, weshalb er auch nur mit angesehenen Leuten verkehrte.

J. Voorhout, der, nachdem er von Rom wieder nach Amsterdam zurückgekehrt war, mit ihm in einer Uebungsschule nach dem Leben zeichnete, erzählte mir, dass er die Gesellschaft rathen liess, wie viel er nach ihrem Dafürhalten in diesem mageren Jahre verzehrt hätte; aber so gering man auch rieth, so war es noch weniger, denn es betrug kaum 30 Gulden. Daraus kann man wol entnehmen, dass er nicht viel gebratene Kapaunen gegessen oder florentinischen Wein getrunken haben mochte.

Neben ihm erscheint sein Zeit- und Kunstgenosse, der
zugleich mit ihm im Jahre 1666 in Italien war, Adriaen Bakker, 186.
zu Amsterdam geboren, ein bedeutender Historien- und Porträtmaler. Unter seine bedeutendsten Werke wird jenes Deckengemälde im Stadthause zu Amsterdam, gegenüber dem Eingange aus der Rathskammer gezählt, welches das jüngste Gericht in kunstgerecht gezeichneten nackten Figuren darstellt, in welchen er mehr als in seiner Manier gelobt wird. Er war ein Neffe des Jakob Bakker, dessen wir unter dem Jahre 1609 gedacht haben, und ist, so viel ich weiss, in Amsterdam im Jahre 1686 gestorben.

Wo Horatius Paulyn geboren, ist mir unbekannt, aber er hat sich stets in Holland, insbesondere in Amsterdam aufgehalten. Er war allem Anscheine nach ein Mann, der die Gottesfurcht liebte, aber er malte zuweilen Gegenstände, die ihr nicht im Geringsten entsprachen. Johann Voorhout hat mir erzählt, dass er einmal ein kleines Bild von ihm sah, das so schamlos und frech in seiner Vorstellung war, dass er sich für den Künstler schämte, aber es war kräftig und fleissig gemalt. Der Kunsthändler Gerard Uilenburg besass ein Bild von ihm, welches er auf 200 Ducaten schätzte.

Horatius ging in Gesellschaft von Jan Rote, der von einem Kreuzzuge in's heilige Land schwärmte, zuerst nach England und von da nach Hamburg, um Anhänger zu werben. Aber dies ging nicht so glatt, da sie Gegner fanden und auch ihrer Kisten, angefüllt mit Fahnen und Standarten, mit welchen sie in das heilige Land einziehen wollten, beraubt
187. wurden. Allerdings war nicht viel damit verloren, da der Führer der heiligen Bande unterwegs fand, dass er sich in der Auslegung der prophetischen Zeitrechnung um 100 Jahre verrechnet hatte. In Folge dessen kehrte Jeder mit hängenden Flügeln wieder an seinen Herd zurück. — Von Horatius hat man seitdem nichts mehr gehört.

Derselbe Voorhout erzählte mir auch, dass er zu dieser Zeit zu Hamburg einen gewissen Bellevois kannte, einen guten Marine- und Stillwassermaler; dass er auch in Hamburg Mathias Scheits kannte; dieser war ein Hamburger von Geburt, hatte aber in Harlem bei Philip Wouwerman gelernt und einige Jahre dieselben Gegenstände behandelt, sich aber später auf die Darstellung von Bauerngesellschaften verlegt, in welchen er die Manier des D. Teniers nachahmte, und endlich, als der genannte Voorhout ihn kennen lernte, sich ganz der Historienmalerei zugewendet. Wie weit er es in der Geschichtskunde und im Zeichnen gebracht hatte, ist aus den Zeichnungen zum alten und neuen Testamente ersichtlich, die unter seinem Namen in Kupfer gestochen sind.

188. Unter Jene, welche sich erst spät der Kunst zugewendet haben, gehört Gysbert Verhoek zu Bodegrave, im Jahre 1644 geboren. Er genoss wol in seiner Jugend einige An-

leitung von seinem Bruder Pieter Verhoek, der um 11 Jahre älter war und in Gorkum bei Jakob van der Ulft die Glasmalerei gelernt hatte, der ihm aber, da diese Kunst damals ganz ausser Gebrauch kam, selbst rieth, nach Amsterdam zu gehen und sich, wie die Brüder van Nerven, auf die Marmormalerei zu verlegen, die viel Geld damit verdienten. Er that dies auch und beschäftigte sich damit bis an sein Lebensende. Er starb am 29. September des Jahres 1702.

Pieter hatte auch insbesondere Neigung zur Dichtkunst und schrieb in seinen Mussestunden viele gute Gedichte aus mannigfaltigen Anlässen, darunter auch ein Trauerspiel Karl der Kühne. Er liebte einen bescheidenen und angenehmen Verkehr und vor Allem das Studium, wie sein Bruder, von dem wir vordem gesagt, dass er spät, wol mit seinem zwanzigsten Jahre, anfing, die Kunst auszuüben oder sich ganz derselben unter Leitung von Adam Pynaker, der ein Freund seines Bruders war, zu widmen.

Gysbert copirte zuerst einige Bilder des genannten Pynaker, doch er hatte mehr Lust zur Pferdemalerei und in Folge dessen zu Schlachten, Lagerscenen etc. und fand ein besonderes Gefallen an der Manier von Ludovicus Rouhier, genannt
Bourgonjon, den ganz nachzuahmen er sich vornahm, wie ich 189.
aus verschiedenen Bildern entnommen habe. Die grossartigen Pläne, die er für die Zukunft vorhatte, gehen aus einer Anzahl vollendeter Zeichnungen hervor, die zum endgiltigen Gebrauche geeignet waren. Mit Staunen sah ich die mannigfaltigen Abwechslungen sowol in Pferden, Figuren und anderen verschiedenen Vorwürfen, die seine Phantasie ersonnen hatte.

Aber drei Umstände hinderten ihn an der Ausführung seines Vorhabens. Erstens, dass er keinen wolwollenden Mäcen fand, der ihm in dem Irrgarten der Kunst Mut gegeben und seinen Schweiss gelohnt hätte; zweitens das Podagra, das ihn bis in das Krankenbett verfolgte, wo ihn W. Kalf und Zacharias Webber, der auch mit diesem Uebel geplagt war, oft besuchten, und endlich der Tod, der ihn am 6. Januar 1690 im 45. Lebensjahre ereilte. Er hinterliess einen Sohn, der nach dem Tode des Vaters bei seinem Onkel die Marmormalerei lernte, die er noch gegenwärtig mit Ruhm in Amsterdam ausübt.

Nun lassen wir die beiden Harlemer Brüder Job und Gerard Berkheyden, Zeitgenossen und Freunde des genannten P. Verhoek, folgen.

Job, der ältere, ward von seinem Vater zur Buchbinderei
190. bestimmt; aber es währte nicht lange, so ward ihm die Sache zuwider, er verliess dieses Gewerbe und wollte Maler werden, in welcher Absicht ihn seine Eltern unterstützten, die ihm einen geeigneten Meister auswählten, bei dem er die Anfangsgründe der Kunst lernen konnte; doch weiss ich nicht, wer dies gewesen ist.

Job war so eifrig, dass er schon in wenigen Jahren ein gutes Bild malen konnte, was seinen Bruder bestimmte, sich ebenfalls der Kunst zu widmen. Sie wetteiferten nun miteinander, doch Jeder auf jenem Gebiete, zu welchem ihn die Lust trieb.

Als er nun seinen Meister verlassen hatte und der Leitung entwachsen war, versuchte er allein fürder zu gehen, was ihm so wol glückte, dass er von jener Zeit an, wie er dies oft selbst erzählte, träumte, dass er zu den Wolken fliege, was ihn nicht wenig ermuthigte, aber nicht minder enttäuschte, als er weiterträumte, dass er in den Aesten der Bäume hängen blieb.

Aber da er von Jugend auf ein witziger Geselle war, hielt er an dem Wahne fest, dass er doch noch ein bedeutender Künstler werden würde. Darauf setzte er seine Studien mit grösserem Eifer fort, liess sich am Rynufer nieder und machte sich bei den Landbewohnern zwischen Utrecht und Leiden bekannt, deren er viele für wenig Geld malte, wobei er sich nach dem Leben übte und noch überdies von seinen Modellen bezahlen liess.

Nachdem dies einige Zeit gewährt hatte, verlegte er sich wieder auf die Darstellung moderner Figuren, Gesellschaftsstücke, Bauern und dergleichen, und Gerrit auf die Darstellung angenehmer Landschaften mit Häusern, grossen Gebäuden und
191. Kirchen, sowie auch perspectivischer Ansichten der beiderseits mit Bäumen bepflanzten Herren- und Kaisergracht, die er mit zahlreichen kleinen Figuren staffirte; Alles zeichnete er nach dem Leben und brachte es sodann kunstvoll und ausführlich auf Leinwand. —

Dies währte eine geraume Zeit, bis wieder eine Aenderung eintrat und Job Lust hatte, zu reisen; was der Eine wollte, das wollte auch der Andere, in Folge dessen Beide beschlossen, nach Deutschland zu gehen. In Köln hielten sie sich eine Zeitlang auf, um einige kleine Bilder, welche sie mitgenommen hatten, zu verkaufen. —

Von da gingen sie weiter nach Heidelberg, wo damals der 192.
Kurfürst von der Pfalz Hof hielt und sie täglich Gelegenheit fanden, wenn der Fürst auf die Jagd ritt, den ganzen Hofstaat zu sehen. Sie gaben Acht darauf und machten zwei Bilder, so gut sie konnten, mit den Porträts des Fürsten, der Hofleute und des Oberjägermeisters, und zwar so, dass diese, trotz der kleinen Verhältnisse, doch kenntlich waren.

Aber sie wussten nicht, was sie mit diesen Bildern beginnen sollten, da Keiner von ihnen den Mut hatte, dieselben dem Fürsten selbst anzubieten. Sie beschlossen deshalb, sie zusammenzubinden und in die Galerie zu stellen, welche der Fürst passiren musste; sie beauftragten lediglich Jemanden, darauf zu achten und auf die Frage, wer sie dorthin gestellt habe, zu sagen, dass es Maler gewesen sind, die in jener Herberge wohnten. —

Der Fürst sah sie mit so grösserem Staunen, als er sein 194.
eigenes Porträt neben anderen darin entdeckte. Er liess die Maler rufen, rühmte ihre Kunst, bezahlte sie reichlich dafür und beschenkte sie überdies mit einer goldenen Medaille. —

Sie übten geraume Zeit ihre Kunst an dem Hofe, fanden aber dabei auch, dass das höfische Leben nichts als ein Meer voll Wechselfällen und Veränderungen sei, — in
Folge dessen sie es endlich satt bekamen und in ihre Geburts- 195.
stadt gingen, wo sie mit einer Schwester haushielten. Von dort gingen sie, wenn sie einige Bilder gemalt hatten, nach Amsterdam, um sie zu verkaufen und mit Künstlern einen fröhlichen Abend zu verbringen. Job insbesondere war drollig im Verkehr und nahm es mit einer Lüge nicht sehr genau, wenn sie ihm gerade gelegen war. —

Unter alten Papieren finde ich auch Verse auf die Por- 196.
träts der Beiden von F. Snellinx. — Job starb vor seinem Bruder.

197. Gerrit war von grösserer Geschicklichkeit, führte ein eingezogeneres Leben und ermahnte seinen Bruder oft, er möge nicht so keck und roh reden, da es nicht anständig wäre, ihm in Gesellschaft zu widersprechen und den Leuten eine Lüge als Wahrheit aufzubinden.

Ging er aber mit seinem Bruder in Gesellschaft, so verabredete er im Vorhinein mit ihm: Höre, Job, wenn du gar zu grob lügst, so werde ich die Hand auf die Brust legen und dies soll dir ein Zeichen sein, dass es genug ist, halte dann ein. Im Alter von 70 Jahren fiel er eines Abends, als er nach Hause ging, in einen Canal und ertrank; er ward im Jahre 1698 am 14. Juni begraben, nachdem ihm sein Bruder am 23. November 1693 vorangegangen war.

Unter Joost van den Vondel's Lobgedichten auf Gemälde findet sich auch eines auf die Ansicht der neuen Herrengracht in Amsterdam, welche Gerard Berkheyden im Jahre 1672 malte. —

198. Auch steht ein langes Lobgedicht in den vermischten Gedichten von P. Rixtel auf das Amsterdamer Stadthaus. —

Unter Jene, die ein bewegtes Leben geführt haben, wird auch Johannes Vorstermans aus Bommel gezählt.

Sein Vater war Porträtmaler, aus guter Familie, verheiratet mit einer Witwe, deren Gatte Bürgermeister zu Bommel gewesen war. Von dieser ward Vorsterman geboren, aber ich weiss nicht, in welchem Jahre, da er aber der Lehrer von Johannes Soukens war, der sogleich folgt, habe ich den Meister hier vor seinem Schüler eingereiht.

Es ist wahrscheinlich, dass er die Anfangsgründe der Kunst bei seinem Vater lernte, ehe er, zu dieser Art der Malerei geneigt, nach Utrecht ging, um unter Leitung von Herman Zachtleven sich weiter auszubilden, worauf er die Absicht fasste, nach Frankreich zu gehen.

Aber er fühlte so viel edles Gelder'sches Blut in seinen
199. Adern, dass er nicht ohne einen Diener mit betresstem Rock auszog und, wie man sagt, gab er sich dort für einen Baron aus und verzehrte auf dieser Reise wol den grössten Theil des Geldes, welches ihm seine Eltern hinterliessen. Er kam dann wieder nach Bommel zu seiner Schwester, welche Madame

genannt wurde. Hier verkehrte er mit den ersten Leuten, benahm sich wie ein Edelmann, war reich gekleidet, hielt sich in den besten Herbergen auf und weigerte sich stets, die Kunst für Geld auszuüben; da er aber selbst am besten wusste, wie es mit seiner Börse bestellt war, zog er sich zuweilen für eine Zeit aus der Gesellschaft zurück unter dem Vorwande, dass ihm irgend etwas fehle, was auch in der That der Fall war, und malte dann einige Bilder, die er heimlich in Holland verkaufen liess, welchen Kunstgriff er immer wieder gebrauchte, und wenn er etwas gemalt hatte, was er bekannt wissen wollte, so war es immer ein Geschenk für einen guten Freund. So vorsichtig behandelte er dies, um seine Ehre nicht zu schädigen.

Davon abgesehen besass er viel Talent, war geistreich in seinen Erfindungen und führte einen gewandten und gefälligen Pinsel, mit dem er nicht allein die Manier seines Meisters nachahmte, sondern in Vielem sogar, sagt G. Hoed, der ihn kannte, H. Zachtleven noch übertraf.

Als die Franzosen im Jahre 1672 Gelderland und Utrecht in Besitz genommen hatten, hielt er sich in Nimwegen auf, wo ebenfalls eine seiner Schwestern wohnte. Ich habe noch vergessen, zu sagen, dass er sich, als die Staaten beim Einfalle der Franzosen genötigt waren, Truppen zu ihrem
Schutz aufzustellen, um einen Hauptmannsposten bewarb, aber 200.
durchfiel und dass statt seiner ein Gelder'scher Edelmann zu Felde zog. —

Während er zu Nimwegen lebte, fanden sich unter den Franzosen viele Liebhaber der Kunst, mit welchen er Umgang pflog, darunter der Marquis von Bethune. Dieser nahm Vorsterman nach Utrecht und anderwärts mit, um Kunstwerke für ein Cabinet zu kaufen. Man sagt, dass der genannte Marquis, der in Kürze wieder nach Frankreich ging, ihn gern als Hofmeister mit sich genommen hätte. Doch sei es, dass er keine Lust dazu hatte oder dass etwas Anderes im Wege stand, er blieb in Nimwegen.

Einige Zeit darauf ging er nach England, wo er ob seines Talentes hochgeschätzt wurde. Er bekam auch Gelegenheit, für König Karl II. ein Kaminstück für einen der Säle von

Whitehall, Andere sagen, für ein kleines Kunstcabinet, zu malen, welches ein königliches Lustschloss darstellen sollte. In demselben hatte er verschiedene Cavaliere, die täglich zu Hofe kamen, in ihrer ihnen eigenen Haltung und Kleidung, ja selbst in ihren Gesichtszügen so naturwahr und kunstvoll mit seinem Pinsel dargestellt, dass jeder von ihnen zu erkennen war. Das Bild ward von Jedermann über die Massen gelobt und, vollendet, dem Hofe sowie dem Könige gezeigt, der ihn fragen liess, was er für das Bild begehre. Hierüber war Vorsterman etwas verlegen; der Eine rieth ihm, es dem Könige als ein Geschenk anzubieten oder ihm die Bezahlung anheimzustellen; Andere riethen das Gegentheil. Deshalb forderte er 2000 Gulden, was der König, als es ihm angedeutet wurde,
201. übertrieben fand. Inzwischen schmeichelte sich der Künstler mit der Hoffnung auf den schönen Lohn, der ihm, wie er sich vorstellte, ungeschmälert zugeschickt werden würde, und dachte darüber nach, was er dem Ueberbringer wol dafür in die Hand drücken sollte. Er dachte aber vergebens, denn es sollte nicht dazu kommen. Er wartete Tage, Wochen, Monate, erst in Hoffnung, dann in Ungeduld, endlich so lange, bis er 900 Gulden darauf hin in seiner Herberge verzehrt hatte, worauf ihn die Wirthin wegen der Schuld einsperren liess. —

Als Karel du Jardin in Lyon in ähnlicher unangenehmen Lage war, kam er glücklicher davon, denn die Wirthin nahm, als sie sah, dass von ihm kein baares Geld zu erhoffen wäre, seine Person zur Erfüllung der Schuld und damit war die Rechnung beglichen. —

Welche Schritte er auch durch seine Bekannten am Hofe thun liess, um seine Bezahlung zu erhalten, er erreichte nichts. Inzwischen sass er im Elend, bis die Maler untereinander sammelten, um ihn frei zu machen. Die Wirthin, die lieber wenig, aber Sicheres nehmen, als lang in hoffnungsloser Unsicherheit warten wollte, entliess ihn aus dem Gefängnisse.

Hierauf fing er abermals an, den Höflingen in den Ohren zu liegen, aber es blieb beim Alten.

Inzwischen sollte ein englischer Gesandter nach der Türkei abgehen. Dieser nahm ihn mit, um einige Alterthümer

nach der Natur für sich abzeichnen zu lassen. Aber dieser 202.
starb auf der Fahrt und man weiss nicht, was mit Vorsterman geschah. Man sagt, dass der Marquis von Bethune aus Polen an ihn schrieb, während er noch in England war, damit er in den Dienst des Königs trete, doch weiss man nicht, ob er dies nicht thun wollte oder ob der Brief nicht in seine Hände kam. —

Johan Soukens ist zu Bommel geboren und war, wie gesagt, ein Schüler von Johannes Vorsterman. Wir lernten einander im Jahre 1694 im Marktschiffe von Dordrecht nach Nimwegen kennen. Ich musste, um den Schlossherrn zu porträtiren, nach Nimwegen und er nach Bommel, wo er zu Hause war, und ich bedauerte, dass ich nicht sofort seine Bekanntschaft gemacht, weil er mir mit kurzweiligen Erzählungen die Zeit der langen Fahrt verkürzte. Ich entdeckte, wer er sei, als ich die Ecken seiner Bilder aus seinem Reisesacke herausstehen sah, worauf ich ihn fragte, ob er in Holland Bilder gekauft hätte. Er sagte mir hierauf, dass er in Holland gewesen, um daselbst Bilder zu verkaufen, wie er dies zweimal des Jahres zu thun pflege, und dass dies der Rest wäre, ferner dass er Maler sei und Soukens heisse. —

Seitdem habe ich ihn nicht wieder gesehen und nichts 203.
mehr von ihm gehört.

Sein Zeit- und Kunstgenosse J. van Hagen war aus dem Haag. Dieser hatte seine meiste Zeit damit zugebracht, die schönen Landschaften um Cleve und anderwärts in geistreicher Weise mit der Feder und dem Pinsel auf weissem und blauem Papier abzuzeichnen. Die meisten sind mit den Jahren 1650, 1660 und 1662 datirt. Im Jahre 1715 wurden sie unter den Liebhabern von Amsterdam zu guten Preisen verkauft. Seine Bilder sind weniger gefällig, weil die blaue Asche, mit welcher er sein Grün malte, in der Farbe nachliess oder schwarz wurde. Der Kunstfreund Eduard Feitama zeigte mir verschiedene seiner kunstvoll gezeichneten Landschaften.

Francisco Milet oder Milee ist zu Antwerpen im 204.
Jahre 1644 geboren. Sein Vater war in Dijon geboren und ein geschickter Elfenbeindrechsler. Der Prinz von Condé, der viel Gefallen an seinen Kunstwerken fand, und für den er viel

gearbeitet hatte, nahm ihn nach Brabant in sein Gouvernement mit, wobei er sich wol befand, da die Liebhaberei für solche Kunstwerke mehr und mehr Boden fand, in Folge dessen er ganz dorthin übersiedelte.

Francisco, der von der Jugend auf Lust zum Zeichnen hatte, ward in Kürze zu dem Maler Frank geschickt. Seine natürlichen Anlagen, sein Talent und ausnehmender Fleiss brachten ihn in wenigen Jahren so weit, dass seine Arbeiten für ebenso gut wie die Frank's gehalten wurden. Dieser Laurenzius Frank war der Neffe von Abraham Genoels, der mir in einem aus Antwerpen im November 1716 geschriebenen Briefe erzählt, dass er im Jahre 1659 zu Paris zu seinem Neffen Frank kam, bei dem er Milée, damals 17 Jahre alt, traf; demnach scheint hier ein Irrthum von zwei Jahren in der Annahme seiner Geburtszeit obzuwalten, da ich bei französischen Schriftstellern das Jahr 1644 als sein Geburtsjahr angegeben finde. Auf welcher Seite der Irrthum sein mag, darüber habe ich keine Zeit ängstlich nachzuforschen. Wir behandeln keine Bibelstellen, bei welchen es auf ein Jota ankäme. Genoels erzählt in dem genannten Briefe, dass er, als er in Paris mit ihm in einer Stube arbeitete, wahrnahm, dass Milet ein unglaublich sicheres Gedächtniss hatte und sich die Erinnerung
205. an die Gegenstände so fest einzuprägen wusste, dass er Alles, was er in der Natur oder in Arbeiten anderer Meister einmal gesehen hatte, so nachmachen konnte, als ob er es vor sich haben würde. In Folge dessen copirte er so leicht, dass er nur selten auf das Original hinzusehen brauchte. Er war gerade 18 Jahre alt, als er seines Meisters Tochter heiratete, von welcher Zeit an ihn das Glück begünstigte. Aber ob er keinen Ueberfluss ertragen konnte, oder grösseren Ruhm in massloser Mildthätigkeit oder vielmehr in Verschwendung suchte, finde ich nicht angegeben, wol aber, dass er mehr weggab als er für sich behielt. —

Er hat Frankreich, England und Holland bereist und allerorten Proben seiner Geschicklichkeit hinterlassen. Seine Landschaften, ganz in der Art Poussin's, hat er stets mit kleinen Figuren geschmückt, so dass sie Jedermann gefielen, in Folge dessen sein Ruhm wuchs und die Missgunst Ursache

fand, ihn zu beneiden. Ja, man hält es für Wahrheit, dass er von einem seiner Kunstgenossen, der seinen Ruhm nicht ertragen konnte, vergiftet wurde; denn er verfiel, von unlöschbarem Feuer erfasst, zuerst in Tollheit und starb endlich im Alter 206.
von 36 Jahren, im Jahre 1680. Er wurde bei St. Nicolas des Champs begraben und hinterliess zwei Söhne, welche die Kunst ausübten.

Arent de Gelder ist zu Dordrecht im Jahre 1645 am 26. October geboren.

Kleider, Geräthe u. dgl. sind der Mode oder den Veränderungen unterworfen und wenn Einer mit Neuem den Anfang macht, so folgen die Anderen darin nach. Ebenso geht es mit der Malerei. Deshalb liebt man einmal, was flott gemalt und pastos behandelt ist und was nur auf Entfernung angesehen, schön erscheint, dann wieder nur was fein verschmolzen und fleissig ausgeführt ist und in der Nähe betrachtet werden muss.

Die Werke Rembrant's fanden als etwas Neues ihrer Zeit einen allgemeinen Beifall, so dass die Künstler, wenn sie ihre Arbeiten gesucht sehen wollten, genöthigt waren, sich an diese Manier zu halten, auch dann, wenn sie selbst eine weit bessere hatten. Deshalb gingen auch Govaert Flink u. A. in Rembrant's Schule. Unter diesen befand sich auch mein Stadtgenosse Arent de Gelder, der, nachdem er bei S. van Hoogstraten die Anfangsgründe der Kunst gelernt hatte, nach Amsterdam ging, um Rembrant's Manier zu lernen, was ihm auch so sehr glückte, dass ich zu seinem Ruhme sagen muss, dass diesem kein Anderer so nahe kam wie er. Und es ist überdies bemerkenswerth, dass er allein von so Vielen, welche diese Manier später verliessen, dabei beharrte. 207.

Er kam im Jahre 1645 zu demselben, um die Kunst zu lernen und blieb daselbst zwei volle Jahre, worauf er sich wieder nach Dordrecht begab, wo er die Kunst bis heute rühmlich ausübt. —

De Gelder hat ebenso wie Rembrant einen Trödelkram der verschiedensten Kleider, Vorhänge, Schiess- und Stossgewehre, Harnische etc., bis auf Schuhe und Pantoffel zusammengebracht und die Gewölbe und Wände seines Ateliers sind mit

Flören, gestickten seidenen Stoffen und Schleiern behangen, deren einige noch wol erhalten, andere ebenso wie die eroberten Lagerfahnen im Saale des Haag'schen Hofes, zerrissen sind. Aus diesem reichen Vorrath holt er den Aufputz seiner Figuren und hat auch die Gewohnheit, seinen Gliedermann vom Kopf bis zu den Zehen anzukleiden und in einen solchen Zustand zu versetzen, wie er ihn nöthig hat, worauf er dies mit dem Pinsel oder mit dem Daumen und Finger nachahmt. Zuweilen schmiert er auch die Farbe, wenn er z. B. eine Franse oder Bordure an einem Kleide malen will, mit einer breiten Farbenspatel auf seine Leinwand oder Holz und schabt nun die Zähne der Bordure oder die Fäden der Franse mit seinem Pinselstiel heraus und verwirft kein Mittel, sobald es ihn zum Ziele führen kann; und es ist erstaunlich, wie natürlich und kräftig
208. sich dies zuweilen auf einige Entfernung ausnimmt.

Seine historischen Darstellungen behandeln meist Bibelstoffe und besonders kunstvoll sind darunter eine Darstellung des sterbenden David, oder Bathzeba, die um die Krone für ihren Sohn Salomon bittet, und eine Segnung des Erzvaters Jakob; desgleichen unter seinen Porträts das des Bildhauers Hendrik Noteman.

Seine letzte Arbeit ist eine Passion oder eine Geschichte des Leidens Christi in 22 Bildern, von welchen gegenwärtig 20 vollendet sind, in welchen die mannigfaltigen Gefühle und Gemüthsbewegungen aus charakteristischen Zügen zu entnehmen sind und eine unglaubliche Mannigfaltigkeit in den Costümen sowol, als im fremdartigen Aufputz an den Gewändern der Figuren und im Beiwerk sowie in der Anordnung von Licht und Schatten zu sehen ist; diese werden wol, wenn ich nicht irre, auch die letzten bleiben, da er viel Zeit damit zubringt, in die Kirche zu gehen und Freunde zu besuchen. Er ist jetzt im Jahre 1715, während ich dies schreibe, noch gesund und unverheiratet. Vielleicht hat er den Spruch des Horaz: Melius nil caelibe vita gekannt und sich denselben stets zur Lehre genommen. —

209. Unter die glücklichen Maler gehört wol Joan Baptist de Champagne, zu Brüssel im Jahre 1645 geboren. Sein Vater war der Bruder von Philips de Champagne, dessen Lebenslauf wir eingehender im I. Theile beschrieben haben.

Dieser, der selbst zwei Söhne gehabt hatte, die aber jung starben, und eine Tochter, die in's Kloster ging, pflegte diesen Neffen wie sein eigenes Kind, und erzog ihn zur Kunst. Nachdem er älter geworden und Fortschritte gemacht hatte, ging er auf 15 Monate nach Italien, um die Werke der fremden Künstler zu sehen, und sein kunstsinniges Auge daran zu ergötzen.

Er nahm seine Zeit eifrig mit Malen und Zeichnen in Acht, hielt sich aber an die Manier seines Oheims.

Nach seiner Rückkehr wusste er es durch seine Freunde so weit zu bringen, dass er die Gunst des Königs erlangte und Aufseher der königlichen Akademie ward. Er starb im Jahre 1688, 43 Jahre alt.

Ein langes Leben gönnte das Schicksal seinem Zeit- und 210.
Kunstgenossen Albert Meyering. Dieser ist zu Amsterdam im Jahre 1645 geboren und lebte bis zum 17. Juli 1714, ungefähr 70 Jahre, die er wol zumeist im Dienste der Kunst zubrachte. Er ward früh dazu angeleitet, da sein Vater Frederik und sein Bruder Henrik Meyering dieselbe ausübten, die sich jedoch meist auf geringere Arbeiten, wie Zimmermalerei, verlegten, und auch ein Gewerbe damit trieben.

Albert hat, von Eifer angespornt, 10 Jahre sowol in Frankreich als in Italien zugebracht, wo er sich mit seinem Reisegenossen Johannes Glauber nach guten Mustern bildete. Er eignete sich eine rasche Manier an, die ihm bei grösseren Arbeiten, als Malen von Sälen und Zimmern, von Vortheil war. Zuweilen malte er auch verschiedene Landschaften, insbesondere schöne Ansichten fürstlicher Lustschlösser und Belvedere, die mit ihren schattenreichen Bäumen sich anmutig im Wasser spiegeln.

Michiel Musscher, dessen sich Rotterdam rühmen mag, ist in dieser Stadt am 27. Januar 1645 geboren.

Fünf Jahre alt, fing er an Figuren und Thiere auf Papier zu zeichnen und seine Lust dazu wuchs mit der Zeit so sehr, dass seine Eltern ihn im Jahre 1660 zu Martyn Zaagmolen 211.
gaben, damit er die Anfangsgründe der Kunst lerne, bei welchem er durch seinen Eifer in kurzer Zeit solche Fortschritte machte, dass er im folgenden Jahre zu dem berühmten Abraham van den Tempel geschickt ward, um die Mischung der Farben

und Handhabung des Pinsels zu lernen. Aber er blieb nicht lange dort, ebensowenig wie bei Adriaen van Ostade und Gabriel Metzu, wie ich aus einer von ihm darüber gemachten Aufzeichnung entnehme, welche lautet: 1660 zwei Monate bei Martin Zaagmolen gezeichnet, 1661 bei Abraham van den Tempel, 1665 sieben Lectionen bei Gabriel Metzu genommen, und im Jahre 1667 drei Monate bei Adriaen van Ostade gearbeitet; gewiss in Summa eine kurze Zeit, wenn man bedenkt, wie weit er es in der Kunst gebracht hat, was wir deshalb ebensowol seiner natürlichen Anlage als dem Unterrichte zuschreiben müssen. —

Zu Amsterdam, wo er die längste Zeit über seine Kunst ausübte, sind viele vortreffliche Porträts von ihm zu sehen, unter welchen, in Beziehung auf künstlerischen Werth, das des Kunstfreundes Jonas Witzen hervorragt, an dem er weder Zeit noch Mühe sparte. Und dies hatte seine guten Gründe, da der Genannte wol der grosse Christoph war, der ihn auf seine Schultern nahm, damit ihn der Neid nicht verzehre.

Er malte auch verschiedene Compositionen und unter
212. diesen den kurzweiligen Lebenslauf von Jan Klaasze und Saartje Jans. Ein vor allen anderen hervorragendes Werk aber ist das bekannte Familienstück, in welchem er sich nebst Frau und Kind dargestellt hat, welches der genannte Witzen nach seinem Tode aus dem Nachlasse kaufte. Er vollbrachte dies als Probe seiner Kunst, mit Aufwand von viel Zeit und Mühe, und es befindet sich noch bei seinem ältesten Sohne, der als Kind darin porträtirt ist. Er starb am 20. Juni 1705. —

Der berühmte Zeichner Joan de Biskop ist im Haag im Jahre 1646 geboren.

Er war ein gelehrter Anwalt des Gerichtshofes von Holland, und überdies ein Freund und Bewunderer der Kunst, der durch seine geschickte Manier, mit dem Pinsel auf weissem Papier zu zeichnen, ebenso wie eine wolgeübte Hand mit Farbe, die Weise jedes Meisters so kunstvoll nachzuahmen verstand, dass man sofort erkennen konnte, ob seine Zeich-
213. nung nach einem Gemälde von Tintoretto, Bassano, Carracci, P. Veronese, Rubens oder van Dyk etc. gefertigt war, weshalb dieselben bei den Kunstfreunden auch hochgeschätzt werden.

Wegen dieser ungewöhnlichen Fertigkeit haben wir nicht nur hier seinen Namen, sondern auch sein Porträt, nach einem Gemälde von Jan de Baan, unter die Porträts der Maler seiner Zeit eingereiht.

Besondere Dienste erwies er den Kunstbeflissenen durch seine Radirungen, mittelst welcher er die Jugend stufenweise zur Hochschule des Zeichnens anleitet, indem er ihnen die besten und berühmtesten Kunstdenkmale Roms vorführt. Es ist zu beklagen, dass er, erst 40 Jahre alt, im Jahre 1686 starb.

Ary Huibertsz Verveer ist zu Dordrecht geboren, doch weiss ich nicht, in welchem Jahre. Es ist mir nur bekannt, dass er im Jahre 1646 zugleich mit Gerard de Jager, einem See- und Stillwasser-Maler aus Dordrecht, Abraham Susenier, ebenfalls einem Dordrechter und guten Maler von Stillleben, insbesondere von Silbergeräthen, und Arnout Elzevier, einem Maler von Landschaften und Feuerbränden, in die St. Lucas-Gilde zu Dordrecht eintrat.

Er malte oft Porträts, doch zumeist Historien und vorzüglich solche, in welchen viele nackte Figuren erscheinen. Seine Bilder waren am besten aus einiger Entfernung anzusehen, weil er etwas roh und rauh malte.

Zumeist tadeln die Kunstkenner an seinen Bildern, dass er das Fleisch zu dunkel in der Farbe machte und den zarten Azur nicht beachtete, der in hellen Fleischtönen durchscheint, sondern zufrieden war, wenn die Arbeit nur Kraft hatte, weshalb er häufig Beinschwarz anwendete.

Er malte viel, doch selten vollendete er etwas, da er täg- 214.
lich etwas Neues anfing; deshalb waren auch sein Atelier und andere Räume daneben so ganz mit Leinwand und Holztafeln angefüllt, auf deren einer eine ganze, auf der anderen eine halbe nackte Figur oder ein Kopf oder auch irgend eine Composition skizzirt waren, dass es wol einem Bilderhändlerladen glich. In Folge dessen war auch sein Haus mit all' diesen brennbaren Stoffen wie ein Brander zur See ausgerüstet, und brannte eines Wintertages bis auf den Grund nieder.

Jenen ganzen Nachmittag bis an den Abend waren Willem van Drillenburg, mein erster Meister, Johannes Offermans, ein Schüler von Adrian Emont, und Arnol-

dus Verbius in seiner Gesellschaft, aber es scheint, dass sie mehr darauf bedacht waren, dass Jeder seinen Becher ordentlich leerte, als auf das Feuer. Der Letztgenannte war auch ein guter Maler, aber so leicht wie der Wind. Er war mehrere Jahre am Hofe von Friesland als Porträtmaler beschäftigt, malte auch historische Darstellungen, aber am natürlichsten verstand er es, Huren- und Diebsspelunken zu malen, die er auch so ungeschminkt in ihrem schamlosen Treiben darstellte, dass seine Bilder vor Scham einen Vorhang zu fordern schienen, um ehrbaren Augen kein Aergerniss zu geben.

Johannes Offermans ist im Jahre 1646 am 10. April zu Dordrecht geboren. Er behalf sich zuerst mit der Landschaftsmalerei, verlegte sich aber später auf grobe Arbeit, bei welcher er, wie es scheint, eher seine Rechnung fand. Trotzdem bewahrte er die Liebe zur Kunst, handelte zuweilen mit Bildern und war häufig in Künstlergesellschaft. —

215. Hubert van Ravestein ist zu Dordrecht geboren; dieser malte zumeist Schafställe mit einer Bauernmagd, die einen Kessel oder etwas derartiges scheuert oder mit einem Bauern spricht; wol auch die Darstellung der Schlachtzeit, angedeutet durch ein Schwein, welches am Pflocke hängt, und Jungen, welche mit der Blase spielen.

216. Von ähnlichem Talente waren auch die Brabanter Reynier und Isrel Covyn; der Erste malte in der Regel Tafeln mit verschiedenen Erdfrüchten, Kohlrüben, Rüben, Artischocken und eine Magd mit einem Eierkorbe oder kupfernen Eimer und gerupften Vögeln am Arm, wol auch ein Mädchen, welches näht oder Spitzen klöppelt.

Der Andere malte historische Darstellungen, aber meist nach der spanischen Heidin von Kats.

Obgleich man sagt, dass er in seiner Jugend ein gutes Porträt zu malen verstand, ward er, entgegen dem Sprüchworte: je älter, je gescheidter — je älter, je unbedeutender. Er war, als ich ihn kannte, der Aelteste in der Gilde, denn er war daselbst seit dem Jahre 1647, und ich sah ihn mehrere Jahre lang am St. Lucas-Tage mit einem Weinlaubkranze auf dem Haupte an der Tafel sitzen. Dies ist eine Sitte, die man noch heute beobachtet. —

Johannes Glauber, mit dem Bentnamen Polidoor, ward im Jahre 1646 zu Utrecht geboren, als seine Eltern die Absicht hatten, von Amsterdam über Utrecht nach Deutschland zu reisen, von wo sie abstammten, wodurch dieses Vorhaben gehindert wurde.

Glauber, der von Jugend auf mit Feuereifer zur Kunst
begabt war, fand darin bei seinem Vater, der ihn zu anderer 217.
Beschäftigung erzog, Widerstand, weil ihn dieser durchaus nicht seiner Neigung gemäss, zu einem Maler schicken wollte.

Aber dies hinderte nicht, dass er sich unaufhörlich im Zeichnen und Malen übte, bis er mehrere tüchtige Maler kennen lernte, die ihn lediglich aus Lust zur Sache, da sie seinen Eifer sahen, weiter unterrichteten. Dadurch und durch seinen grossen Fleiss so weit gekommen, dass er sich selbst erhalten konnte, ging er zu Nicolas Berchem, bei dem er neun Monate blieb.

Zu dieser Zeit war G. Uilenburg, nachdem er den Pinsel gegen den Kunsthandel eingetauscht hatte, der grösste Kunsthändler mit italienischen Gemälden in Holland und beschäftigte mehrere jüngere Maler damit, diese Bilder zu copiren. Bei diesem nahm er seine Wohnung und übte sich nach diesen schönen Mustern, die in ihm zugleich die Lust weckten, Italien zu sehen. Er unternahm diese Reise im Jahre 1671 in Gesellschaft seines Bruders, eines Jünglings von 15 Jahren, und der beiden Brüder van Doren. Sie gingen von Rotterdam zu Schiff nach Dieppe und von hier nach Paris, wo er ungefähr ein Jahr für Picart, einen Blumenmaler und Kunsthändler am Pontneuf, Brabanter von Geburt, malte.

Von da reiste er nach Lyon, wo er zwei Jahre wohnte und zumeist für Adriaen van der Kabel arbeitete. Da in diesem Jahre das römische Jubelfest eintrat, ging er mit seinem Bruder und zwei französischen Malern von Lyon nach Rom. Nachdem er ein halbes Jahr in Rom zugebracht hatte und mit holländischen und deutschen Malern bekannt wurde, veranlassten ihn diese, in die Bent einzutreten, wo sie ihn
Coridon tauften. Da er aber wusste, dass der junge van 218.
der Kabel denselben Namen erhalten hatte und er dies erwähnte, veränderten sie seinen Namen in Polidoor. Aber

Karel du Jardin, mit dem er in Rom zumeist Umgang pflegte, wollte sich nicht unter die Bentvögel begeben, deshalb nannten sie ihn Bokkebaart, aus Bosheit, weil er sich nur selten rasiren liess, wie sie aus demselben Grunde einen anderen Maler mit dem schändlichen Bentnamen Platluizenbaart gebrandmarkt hatten.

Nachdem Glauber zwei Jahre in Rom zugebracht hatte, ging er mit seinem Bruder und dem Maler Robbert du Val nach Padua, wo er ein Jahr blieb; hierauf von Padua nach Venedig, wo er sich durch zwei Jahre aufhielt und sich täglich nach der Natur, dem schönsten Vorbilde, übte; von da ging er nach Hamburg, wo er bis zum Jahre 1684 blieb, mit Ausnahme, dass er inzwischen ein halbes Jahr in Kopenhagen auf Aufforderung Guldenleeuw's, des Vicekönigs von Norwegen, verweilte, für den er dort arbeitete.

Wieder nach Amsterdam zurückgekehrt, wohnte er, oder hatte er ein Zimmer im Hause von Gerard de Laires, seit welcher Zeit er viele treffliche Proben seiner Kunst, sowol in Cabinetsstücken als grösseren Arbeiten in Sälen, gab, durch welche sein Name noch Jahrhunderte lebendig erhalten bleiben und er unter die grössten Künstler in der Landschaftsmalerei gezählt werden mag.

Im Lusthause zu Soestdyk hat er den Speisesaal der Königin Maria mit einer originellen Landschaft ausgemalt, desgleichen auch den des Königs. Doch dabei hat ihm Albert
219. Meyering geholfen.

Er ist mit Jagdstücken von Dirk Maas von Harlem ausgeschmückt, so wie der der Königin mit Figuren von Gerard Laires. Zu Amsterdam im Hause des Herrn Jacob de Flines ist in einem der Säle die Landschaft in derselben Weise mit Figuren von G. Laires ausgemalt; desgleichen die in der Brauerei von Hooiberg, am Agterburgwal und mehrere zu Rotterdam bei den Herren Meyers, Verburg und Paats. Gegenwärtig wohnt er, mit der Schwester des berühmten Baumeisters Steven Vennekool verheiratet, im Proveniershuis zu Schoonhoven, wo er sich in seinem Garten mit Tabakrauchen ergötzt.

Sein Bruder Jan Gotlieb Glauber ist im Jahre 1656 geboren und war kaum 15 Jahre alt, als er mit seinem Bruder

nach Paris ging. Er ward von diesem, der weiter nach Lyon ging, zu einem Maler Namens Jacob Knyf, einem Harlemer von Geburt, gegeben, der meist Ansichten von Gebäuden und Seehäfen mit kleinen Figürchen, ganz angenehm anzusehen, malte. Als aber Jacob Knyf Gelegenheit fand, einige Monate ausserhalb Paris für einen Grafen zu arbeiten, war der Wirth durch dieses lange Wegbleiben um sein Geld in Sorge und wollte dem Knaben nicht länger die Kost geben. In Folge dessen fand er sich genöthigt, zu seinem Bruder nach Lyon zu gehen und blieb ferner, in Rom und all' die Jahre in Italien bei ihm, auch später in Hamburg, bis zum Jahre 1684, da sein Bruder nach Amsterdam und er nach Deutschland ging, wo er längere Zeit für einen deutschen Prinzen arbeitete. Von da ging er nach Wien, wo er einige Jahre 220.
arbeitete; von Wien nach Prag und endlich nach Breslau, wo er im Jahre 1703 starb. Er malte schöne Landschaften und Seehäfen. Sein Bentname war Mirtillus.

Unser Johannes Glauber hatte auch eine Schwester Namens Diana Glauber, die die Kunst ausübte und gute Figuren und Porträts malte. Doch ein trauriger Zufall beraubte sie des Augenlichtes. Sie lebt noch gegenwärtig in Hamburg.

Die Erfahrung hat oft gezeigt, dass die unbezwinglichen Begierden, Gelüste und Neigungen schwangerer Frauen auf die Frucht übergehen und dass sie dieselben dem Geschöpfe, mit dem sie schwanger sind, mittheilen.

Diese Erfahrung bestätigte sich deutlich an Maria Sybille Merian, der Tochter des berühmten Kupferstechers Matheus Merian, zu Frankfurt am 2. April 1647 geboren. Da sie mit dem eilften Jahre Lust zur Kunst zeigte, so beschäftigte sie sich mehr mit dem Pinsel, als mit den häuslichen Verrichtungen, und wurde von ihrer Mutter oft darob gescholten. Deshalb sah sie sich veranlasst, das Feuer ihrer Neigung zu verbergen, welches, wenn ihre Mutter nicht zu Hause war, um so stärker entbrannte; da sie aber in ihrem Stiefvater einen starken Fürsprecher fand, bekümmerte sie sich später um den Unwillen ihrer Mutter wenig. Dieser erinnerte ihre Mutter oft, dass sie früher selbst erzählt hatte, dass sie, 221.
als sie mit ihrer Tochter schwanger ging, mehr denn sonst

Lust zu Kunstsachen und Raritäten hatte, und, sonst für derlei gleichgiltig, nun Versuche machte, Insecten, Schmetterlinge und verschiedene Arten blutloser Thiere, wie Schnecken, Muscheln etc. nach ihrer Ordnung in den Laden der Kästen einzureihen und ihre Abbildungen mit Behagen betrachtete, in Folge dessen sie selbst die Ursache der ihrer Tochter angeborenen Neigung wäre.

Endlich brachte es ihr Stiefvater Jacob Marrel dahin, dass ihr erlaubt wurde, ihrer Neigung zu folgen, der sie, wie bereits gesagt wurde, heimlich von ihrem eilften Jahre an gefolgt war, von welcher Zeit an sie sich des Unterrichtes von Abraham Minjon, dem Schüler ihres Stiefvaters, bediente.

Ihre Lust zur Kunst wuchs mit den Jahren umsomehr, als der Ruf ihres Talentes sich verbreitete.

Am 16. Mai 1665 heiratete sie Johannes Andriesz Graff von Nürnberg. Nichtsdestoweniger führte sie den berühmten Namen ihres Vaters. Dieser war ein guter Maler, insbesondere der Architektur kundig, wie aus der Zeichnung des St. Petersdomes zu Rom zu entnehmen ist, welche Joan Ulrich Kraus im Jahre 1696 in neun grossen Blättern in Kupfer gestochen hat.

Sie bewahrte die Liebe zur Kunst, ungeachtet ihrer Geburten und häuslichen Sorgen.

Aber es genügte ihr nicht, lediglich die mannigfaltigen
222. Thiere mit den ihnen eigenthümlichen lebhaften Farben, auf Pergament nachzuahmen, sondern sie hatte auch Lust, die Veränderungen derselben und die wunderbaren Umwandlungen der Raupen in geflügelte Schmetterlinge, nebst den mannigfaltigen Arten ihres Fortkommens zu ergründen, und auch der Nahrung, von welcher sie leben, nachzuforschen. Damit die Menschen durch klares Anschauen die grosse Weisheit und Gewalt Gottes in den geringsten Geschöpfen kennen lernen und um so eher ihrer kunstvollen Zeichnungen und fleissigen Untersuchungen theilhaftig werden, beschloss sie dieselben in Kupfer stechen und ihre wissenswürdigen Wahrnehmungen drucken zu lassen. In Folge dessen liess sie ihr erstes Werk zu Nürnberg im Jahre 1679 unter dem Titel: Der Raupen wunderbare Verwandlung und sonderbare Blumennahrung, drucken.

Hierauf folgte im Jahre 1683 der zweite Theil ähnlichen Inhalts. Ihr Drang nach Wissen war so gross, dass sie sich entschloss, zu diesem Zwecke nach Westindien zu gehen, was sie auch im Jahre 1698 ausführte und ungefähr zwei Jahre in Surinam blieb, lediglich um Alles, was zu ihrem Zwecke dienlich war, nach dem Leben abzuzeichnen und gründlich zu er- 223.
forschen. Welchen Dank ihr die Wissenschaft schuldet, bezeugen Diejenigen, welche ihr grosses Werk kennen, welches sie im Jahre 1706 über diesen Gegenstand unter dem Titel: Metamorphosis Insectorum Surinamensium veröffentlichte.

Darin ist jedes Thier auf jenen Gewächsen, Blumen und Früchten, auf welchen es gefunden wurde, dargestellt; auch wird die Entwicklung der Heuschrecken, Kröten, Eidechsen, Schlangen, Spinnen und Ameisen, sämmtlich in Amerika nach der Natur gemalt, gezeigt und beschrieben. Diejenigen, welche das Werk gesehen und gelesen haben, sprechen mit viel Ruhm davon.

Noch andere Werke von geringerer Bedeutung hat sie veröffentlicht, zu welchen ihre Tochter noch ein Buch mit 50 Kupferstichen hinzufügte, für welches die Zeichnungen fertig waren, als sie am 13. Januar 1717 starb. —

Sie hinterliess zwei Töchter, die sie im Blumenmalen 224.
unterrichtete: Johanna Helena Herolt Graff, geboren am 10. Januar 1668, und Dorothea Maria Hendriks Graff, geboren am 13. Februar 1678, welche ihre Mutter nach Surinam begleitete, und ausser der Kunst auch des Hebräischen kundig war.

Johannes Voorhout, ist zu Uithoren nächst Amsterdam am 11. November 1647 geboren. Sein Vater, der Uhrmacher war und sah dass er Lust zur Kunst hatte, gab ihn zu Konstantyn Verhout, einem geschickten Maler von modernen Darstellungen, nach Gouda, unter dessen Aufsicht und Leitung er sechs Jahre die Kunst von den Anfangsgründen an lernte. Nachdem er dieser ersten Schule entwachsen war, kam er unter Aufsicht des berühmten Historien- und Porträtmalers Joan van Noort nach Amsterdam, unter dessen Leitung er fünf Jahre die Kunst ausübte und darin so weit kam, dass er ferner nur 225.
der Natur als Vorbild folgte. Im Jahre 1670 heiratete er, und da das Jahr der Unruhen darauf folgte, und es den Anschein

hatte, als ob der Mutwille der Franzosen das ganze Land überströmen würde, das holländische Löwenherz in ein Hasenherz umgewandelt zu sein schien, die Städte aller Orten mit Flüchtlingen überfüllt waren, beschloss er mit seiner Frau der drohenden Gefahr zur See zu entfliehen, und furchtlos abzuwarten, was endlich daraus werden oder welche Wendung das Kriegsglück nehmen würde, mit der Absicht, wieder nach dem Vaterlande zurückzukehren, sobald sich die Lage gebessert haben würde. Sie gingen daher im Jahre 1672 nach Friedrichstadt, wo mehrere wohlhabende Freunde seiner Frau wohnten; sie landeten glücklich und wurden gut aufgenommen. Er war nicht lange dort, als es bekannt wurde, dass er ein Maler wäre. Bald lernte er den Maler Juriaan Ovens, der daselbst als Porträtmaler Glück gemacht hatte, und später viel Geld hinterliess, kennen, der ihn in Folge dessen in sein Haus führte, wo er ihm einen Saal mit Bildern der besten Meister zeigte, mit welchen er an den Höfen Handel trieb und forderte ihn auch auf, für ihn zu malen. Als er aber sah dass Voorhout keine Lust dazu hatte, rieth er ihm nach Hamburg zu gehen, unter der Versicherung dass er dort mit seiner Kunst, von welcher er eine Probe mitgebracht und ihm gezeigt hatte, Glück machen würde; dies geschah auch, denn er war dort gern gesehen und verlangte viel Geld für seine Arbeiten; ja er ward von ver-
226. schiedenen vornehmen Leuten aufgefordert dort zu bleiben; aber er liess sich durch die Nachrichten seiner holländischen Freunde bewegen, wieder nach seinem Vaterlande zurückzukehren, nachdem er drei Jahre dort zugebracht hatte. Durch seinen unermüdlichen Eifer und seine ausserordentliche Thätigkeit vollendete er mit den Jahren zahlreiche Bilder, aus welchen die Kunstfreunde eine Wahl treffen konnten.

Aber wer hätte nicht erfahren, dass die Welt solche gewöhnliche Vorgänge ganz verkehrt beurtheilt und dass sie nur das begehrt, was selten ist, und was sie leicht erhalten kann, verachtet, obwol in dem Werthe der Dinge selbst kein Unterschied obwaltet? —

Das war der Grund, warum Voorhout so bedeutende Vortheile mit seinen Arbeiten nicht erzielte, als Andere, obwol sie dies wol verdienten; einerseits war es die Menge seiner

Arbeiten, andererseits seine gerade Weise, die den Handel beein- 227.
trächtigte, so lobenswerth auch diese war. —

Schliesslich will ich nur bemerken, dass er stets solche Vorwürfe für seinen Pinsel auswählte, die werth waren, dass man Kunst und Fleiss daran verwende. Auf eine sterbende Sofonisba liess Ludwig Smits ein Gedicht drucken. —

Mathys Neveu ist zu Leiden im Jahre 1647 geboren, 228.
und lernte zuerst bei Abraham Torenvliet zeichnen, später bei Gerard Dou malen. Gegenwärtig wohnt er in Amsterdam, wo er, obwol Hopfen-Commissär und hochbetagt, noch täglich die Kunst mit Lust und Eifer ausübt. Seine Gegenstände sind immer gefällig, da er zumeist heitere Gesellschaften, Frauen und Herren, welche Thee trinken, Karten spielen oder sich auf andere Art unterhalten, wol auch Kaufläden und derlei Gegenstände dar-
stellt. Sein bedeutendstes Werk, welches ich gesehen habe, war 229.
eine figurenreiche Composition, welche die sieben Werke der Barmherzigkeit vorstellte, und insbesondere fleissig ausgeführt und kräftig in der Farbe war.

Sein Zeitgenosse und Schüler des Erasmus Quellinus, Jacob Denys, zu Antwerpen geboren, hat in drei Jahren, die er in Rom und Venedig mit Zeichnen nach den besten Statuen und Malen nach den Werken von Rafael und Julio Romano zubrachte, solche Fortschritte gemacht, dass seine Arbeiten nicht allein dem Herzog von Mantua, sondern auch dem Grossherzog von Florenz gefielen, den er mit seinem Hofstaate malte, und der ihm über seinen bedungenen Lohn auch eine Medaille und goldene Kette verehrte.

Wieder nach Mantua zurückgekehrt, malte er mehrere historische Vorstellungen in verschiedenen Gemächern des Schlosses, und nachdem er 14 Jahre fern seinem Vaterlande zugebracht hatte, kam er wieder in seine Geburtsstadt, wo er mit Freuden aufgenommen ward.

David van der Plaas ist zu Amsterdam am 11. December 1647 geboren und machte sich durch Porträts einen berühmten Namen. Er hatte sich eine besondere Malweise angewöhnt, vermöge welcher die Bilder, in einiger Entfernung besonders kräftig und lebendig erscheinen. Er liess nämlich die neben einander hingesetzten Farben des Nackten von selbst verschmelzen

230. ohne sie viel zu vertreiben. Er suchte darin den berühmten Titian nachzuahmen.

Aus der grossen Anzahl seiner Porträts nennt man jenes des Admiral-Lieutenants von Holland, Kornelis Tromp, an welches ein Gedicht von L. Smidt erinnert. —

231. Mehrere Jahre war er für den Buchhändler Pieter Mortier mit Corrigiren, Uebergehen oder Nachsehen der Drucke der biblischen Darstellungen beschäftigt, wobei er bewies, dass er die Verbindung von Licht und Schatten, sowie Haltung und Geschmack, die für ein Kupferwerk erforderlich sind, wol kannte. Aber er überlebte die Vollendung des Werkes nicht lange und starb am 18. Mai 1704. Nach seinem Tode erschienen von einem der Kupferstecher mehrere Spottgedichte auf ihn.

Daniel Syder, mit dem Bentnamen Morgenstar, oder Cavalier Danielle genannt, ist zu Wien, in Oesterreich, oder nach der Ansicht Anderer an den Grenzen der Schweiz geboren, und in Wien erzogen. Wie dem auch sei, das Lob seiner Kunst ist noch auf den Lippen Aller, welche Italien bereist haben.

Ich weiss nicht, wer sein erster Lehrmeister war, aber lange Zeit malte er in Venedig bei dem berühmten Karel Lot, und hat viele seiner Arbeiten so genau nachgeahmt, dass dieselben allerorts zerstreut, oft für Lot's echte Bilder angesehen und als solche verkauft wurden. In Italien selbst, wo man zuweilen zwei oder drei Stücke desselben Gegenstandes sieht, streitet man oft, welches das Original sei.

232. Nachdem er sodann längere Zeit in Venedig gelebt und sich das venetianische Colorit angeeignet hatte, ging er nach Rom, um sich weiter in der Kunst des Zeichnens auszubilden, worin die Römer berühmt sind; zu diesem Zwecke begab er sich unter die Leitung von Carlo Maratti; später heiratete er die Tochter eines Buchhändlers und kurz darauf trat er in die Dienste des Herzogs von Savoyen, der sein Talent hochschätzte, und ihn in den Ritterstand erhob. Inzwischen war er zu wiederholten Malen in Rom und hatte hervorragende Arbeiten gemacht.

Insbesondere zeigte er seine herrliche Kunst in der neuen Kirche St. Philippi an zwei grossen Bildern, in deren einem der Mannaregen in der Wüste, und ganz Israel, Männer, Frauen

und Kinder beschäftigt es aufzulesen, in dem anderen das letzte Abendmahl Christi dargestellt sind, sämmtlich lebensgrosse Figuren und so kunstvoll geordnet und natürlich im Ausdruck der Gemüthsbewegungen und anderer erforderlichen Eigenschaften, dass diese Bilder allein hinreichen, seinen Ruhm zu verewigen.

Um seinen Geist nicht immer in gleicher Weise auf grosse Arbeiten gespannt zu erhalten, malte er zeitweilig ein Porträt, was mich an einen Umstand erinnert, den mir der Maler Le Blon erzählte.

Als er den Herzog, seinen Gönner, porträtiren sollte, hatte er seinen Malerstock vergessen. Da dieser seine Verlegenheit sah, reichte er ihm seinen oben mit Diamanten besetzten
Spazierstock mit den Worten: Kann ich Euch vielleicht damit 233.
dienen? Er benützte auch denselben, um die Hand darauf zu lehnen, und nachdem das Porträt vollendet war, wollte er ihn dem Herzog wiedergeben, aber einer der Höflinge, der ihm wolwollte, hielt ihn davon ab, indem er ihm sagte: der Fürst könnte dies für Geringschätzung halten, er hat ja nur gefragt: kann ich Euch damit dienen? und wird ihn in Folge dessen nicht wieder begehren; sollte er Euch aber von seinem Garderobemeister abgefordert werden, so machet Euch eine Zeichnung davon.

Aber er behielt ihn, und Le Blon sah denselben noch bei ihm, als er im Jahre 1697 in Rom verweilte und damals ungefähr 50 Jahre alt war.

Da wir keine genauere Nachricht haben, verlegten wir deshalb seine Geburt in das Jahr 1647. Im Jahre 1699 traf ihn noch der Maler Gerard Wigmana gesund in Rom, und ich habe bis heute nicht gehört, dass er gestorben wäre.

Godfried und Johan Zacharias Kneller sind zu Lübeck geboren, wo ihr Vater Küster an der Kirche war. Der Letztgenannte malte Gebäude und Landschaften, auch zuweilen kleine Porträts in Oel, doch seine Arbeiten erlangten keinen solchen Ruf, als die seines Bruders. Beide haben Italien, England und Holland bereist.

Godfried, im Jahre 1648 geboren, hatte von Jugend auf Lust zur Malerei. Nachdem er sich einige Zeit geübt hatte, ging er nach Holland zuerst in die Schule Rembrant's, dann in die Ferdinand Bol's.

Wie lange er den Unterricht der genannten Meister genoss,
234. weiss ich nicht, nur dass er darauf nach Rom ging und sich weiter nach den Arbeiten von Titian und Carracci ausbildete. Er malte zuerst lebensgrosse historische Darstellungen, wodurch er sich eine kecke Manier aneignete, die ihm noch eigen ist, und ihm viel Ruhm, aber nicht so viel Vortheil brachte, als er wol wünschte. Deshalb verliess er die Historienmalerei und verlegte sich auf das Porträt, was ihm besser glückte. Man sah im Laufe der Zeit, dass ihn das Glück nicht stiefmütterlich behandelte, sondern dass er dauernd sein Liebling war und es heute noch ist.

Er bereiste Nürnberg, um die Porträtmaler seines Vaterlandes kennen zu lernen. Doch die erste Stufe zu seiner Berühmtheit war Hamburg, wo er den Herrn Jakop del Roë kennen lernte, den er mit Frau und Kindern in einem Bilde porträtirte. Dieser blieb seitdem sein Mäcen, und wusste den Werth seiner Kunst überall so auszuposaunen, dass er die Hände voll Arbeit und die Taschen voll Geld hatte und seitdem das Wort im Munde führte: die Historienmaler machen die Todten lebendig und leben selbst erst nach ihrem Tode, ich aber male die Lebenden und bediene mich ihrer Gunst.

Kurz darauf starb Pieter Lely, der lange Zeit am englischen Hofe geblüht hatte. Hierauf ging er sofort nach England, wo er es so glücklich anzufassen wusste, dass er bei den Vornehmen des Hofes und bei König Karl II. in Gunst kam, der ihn in den Ritterstand erhob.

So erzählen die französischen Schriftsteller, aber briefliche
235. Nachrichten aus London sagen, dass er noch bei Lebzeiten P. Lely's nach London kam. Dort war er an einen Kaufmann, Jonathan Banks aus Hamburg empfohlen, dessen Porträt er, sowie die seiner Angehörigen malte. Dieser fand Gefallen daran und empfahl ihn bei dem Herzog von Monmouth, dessen Porträt er zu solcher Zufriedenheit malte, dass ihm der Herzog mit einem Schlag auf den Weg zum Glücke half, auf welchem er seitdem auch gemächlich vorwärts ging.

Bald darauf wollte sich König Karl II. für seinen Bruder, den Herzog von York, von Pieter Lely porträtiren lassen. Dies ward so eingerichtet, dass Godf. Kneller den König

zu gleicher Zeit auch porträtiren konnte. Lely setzte den König und dann sich selbst. Kneller nahm auch Platz so gut er konnte und sie gingen an die Arbeit. Als der König aufstand, besah er zuerst Lely's Arbeit, dann die Kneller's und fand Gefallen daran, da er hier sein Gesicht beinahe vollendet sah, während das Bild Lely's kaum in der Grundfarbe angelegt war. Dasselbe thaten auch die Herzoge von York und Monmouth, die nebst vielen anderen Hofleuten gegenwärtig waren. Aber dies war der Nagel zu Lely's Sarg. Er überlebte dies auch nicht lange und Kneller ward an seiner Stelle Hofmaler.

Nicht lange darauf ward er von König Karl II. nach Frankreich geschickt, um den König für ihn zu porträtiren. Aber ehe er mit dem Porträt aus Frankreich zurückkehrte, war König Karl gestorben. Sein Bruder Jacob, der nun den Thron bestieg, schätzte sein Talent nicht minder und
ernannte ihn zum ersten Hofmaler. Später kam Willem 236.
Prinz von Oranien auf den Thron und liess sich nebst der Königin von ihm porträtiren; und als der Friede von Ryswyk geschlossen werden sollte, schickte er ihn nach Holland, um die Bevollmächtigten der ausländischen Höfe für ihn zu porträtiren und erhob ihn nach seiner Rückkehr nach England in den Ritterstand.

Als Anna den Thron bestiegen hatte, ward sie von ihm dreimal, jedesmal anders, porträtirt, desgleichen ihr Gemal Prinz Georg von Dänemark und der junge Herzog von Glocester; die Königin Anna ernannte ihn noch kurz vor ihrem Tode zu ihrem Kammerherrn.

Zur selben Zeit malte er auch auf Wunsch des römischen Kaisers Joseph das Porträt seines jüngeren Bruders Karl, der im Begriffe war, von England als König von Spanien abzureisen. Dies gefiel dem Kaiser so sehr, dass er ihn in den erblichen Ritterstand des deutschen Reiches erhob und ihn mit seinem Bildnisse in einer goldenen Medaille an goldener Kette beschenkte.

Noch lebt er in voller Gunst bei dem gegenwärtigen König, der ihn zum Beweise seines Wolwollens zum erblichen Baronet erhob. Von dieser Zeit bis auf den heutigen Tag 1715, hat er unzählige Porträts gemalt, die ihm ebensoviel

Ruhm als Vortheil brachten, so dass ihm das Glück von Anfang an wie sein Schatten auf den Fersen folgte.

Seine Werke verdienen aber auch wegen ihrer natürlichen Farbe, der wol angeordneten und leichten Costüme, der mannigfaltigen Weise zu stehen und zu sitzen, des grossartigen
237. Hintergrundes und anderen gefälligen Beiwerks wegen, insbesondere aber wegen seiner flotten Manier und seiner kecken Technik gepriesen zu werden. Mit einem Worte, er ist ein rühmenswerther und glücklicher Maler.

Doch der Werth seiner Porträts ist ein verschiedener. Dies kommt aber daher, weil er zuweilen bessere Maler als sonst in seinen Diensten hatte und die einen mehr, die anderen minder seine Manier nachzuahmen wissen, denn es ist eine allgemeine Regel in England, dass von dem Meister nur Gesicht und Hände, die Kleider und das Beiwerk aber von Anderen gemalt werden.

In Holland dürfte dies wol ebensowenig für echte Münze gelten, wie wenn man verschiedene Porträts in ein und dasselbe Costüm stecken würde.

Er liebt die Werke grosser Meister und hat das grosse Schützenstück von Bartholomeus van der Helst, welches noch gegenwärtig in der Kriegsrathskammer zu Amsterdam hängt, oft rühmend gelobt. Insbesondere rühmte er auch die unvergleichlichen Arbeiten Anton van Dyk's. Es ist auch an seinen Arbeiten wol zu sehen, dass er diese Kunstwerke mit Aufmerksamkeit studirt hat, denn man bemerkt in seinen Werken dieselbe Manier und nicht selten hat er etwas von diesem grossen Meister entlehnt.

Lord Warthon erzählte mir selbst, als ich im Jahre 1713 in seinem Landhause zu Winsingdon war, dass Kneller ihn ersucht hatte, zwei der 32 Porträts van Dyk's, die in einem seiner Säle hängen, aus Verehrung für diesen Meister copiren zu dürfen. Doch es wurde ihm dies nicht gestattet,
238. obwol er die Versicherung gab, dass diese Bilder nicht verkauft werden würden, sondern nach seinem Tode wieder in die Hände des Lord oder seiner Erben kommen sollten. Man kann daraus entnehmen, wie hoch die Engländer die Werke van Dyk's schätzen.

Schliesslich will ich sagen, dass unser Lübecker Phönix durch seine Kunst und sein Glück eine solche hohe Stufe der Ehren erreichte, dass man unter sein Porträt, welches nach jenem der Galerie des Grossherzogs von Florenz gestochen wurde, die Schrift setzte:

Dominus Godfridus Kneller de Whiton, Sacri Romani Imperii et Mag. Brittaniae Baronettus: Nec non serenissimi Georgii, Mag. Brit. Reg. Interioris Camerae Aulicus et Pictor Princeps. etc.

Jan van Kessel ist zu Amsterdam im Jahre 1648 geboren, malte geistreich, naturwahr und höchst ausführlich verschiedene heimatliche Landschaften, Landgüter, Bauernhäuser, Steinbrüche und derlei Gegenstände, welche er zu seinem Gebrauch zuerst nach der Natur zeichnete. Insbesondere werden seine Winterlandschaften gelobt. Ob er mit jenem Johannes van Kessel verwandt war, den Kornelis de Bie ob seiner kunstvoll gemalten Blumen und Thiere so sehr rühmt, weiss ich nicht. Er starb, nachdem er sein ganzes Leben über die Kunst ausgeübt hatte, im Jahre 1698.

Gerard Hoet ist zu Bommel im Jahre 1648 am 239.
22. August geboren. Er hatte von Jugend auf Lust zur Kunst und es gereichte ihm zum Vortheil, dass sein Vater Glasmaler war. Sieben Jahre alt, malte er eine Darstellung auf Glas nach einer Begebenheit aus dem Ovid, die ihm ein Anderer vorlas, da er selbst noch nicht lesen konnte. Sein Vater sah daraus, dass er ein Maler werden würde und hielt ihn an, eifrig zu zeichnen; aber er fand vor seinem 17. Jahre keine Gelegenheit, malen zu lernen, bis Warnar van Rysen nach Bommel kam, bei dem er ein Jahr lernte, worauf van Rysen seine Wohnung änderte und keine Gelegenheit mehr hatte, Jemanden in seinem Hause zu unterrichten. Kurze Zeit darauf starb Hoet's Vater, und er war genöthigt, seinem Bruder in der Glasmalerei zu helfen. Endlich kam das traurige Jahr 1672, da Alles stillstand, in Folge dessen sich Hoet nach dem Haag begab.

Inzwischen kam der französische Oberst Salis, ein Kunstliebhaber, kaufte Alles, was er bei Hoet's Mutter vorfand und bat sie, ihn aus dem Haag zu rufen, damit er für ihn arbeite, was auch darauf zu Rees in Cleve, wo der Oberst in Garnison lag, geschah. Dort fand er einige junge Maler aus Utrecht, wie

Jan van Bunnik, Justus Nieuwpoort und Andries de Wit. Der Letzte trachtete, als er Hoet's Talent erkannte, ihn stets um sich zu haben, und de Wit war in der Folge auch Ursache, dass Hoet, als der Bessere, nach Utrecht zu dem Herrn
240. van Zuilen und später nach dem Haag und nach Amsterdam berufen wurde. Die Ursache war de Wit's mangelhaftes Compositionstalent, weshalb ihm Hoet gemalte Skizzen oder Zeichnungen gab, mit welchen er sich behalf.

Einige Zeit darauf ging Hoet nach Frankreich, wohin er, kaum dort angelangt, durch einen Brief von einem gewissen Marquis berufen ward, da man diesem gesagt hatte, dass er noch in Holland oder Utrecht wäre. Er sprach zu wiederholten Malen mit diesem Marquis, aber es ward nichts aus der Sache, da dieser durch Mittellosigkeit und von seiner Frau verhindert wurde, Hoet seinem Versprechen gemäss in sein Haus zu nehmen. Endlich wollte ihn der Marquis an den Prinzen Conti empfehlen, aber auch dies war fruchtlos, da der Prinz zu spät des Abends in das Haus des Marquis kam, als dass ihm dieser hätte Bilder zeigen können.

Inzwischen aber war es zu spät geworden, um Paris wieder zu verlassen, und deshalb übernahm Hoet, einige Landschaften nach Gemälden von Francisque Milet zu ätzen, eine Aufgabe, der er aber nicht gewachsen war. Hierauf nahm er sich vor, nach England überzuschiffen. Er schrieb deshalb zuvor einen Brief an Vorsterman, um zu wissen, wie es dort mit der Kunst stünde und erhielt die Antwort, dass dieser selbst nach Frankreich zu kommen im Begriffe sei, sobald er vom englischen Hofe sein Geld erhalten hätte. Hoet verliess deshalb Paris, nachdem er sich mehr als ein Jahr dort aufgehalten hatte, mit der Absicht, zu sehen, ob in Antwerpen nichts zu machen wäre. Aber in Brüssel ward ihm von dem Maler Adriaen Boudewyns, einem guten Landschaftsmaler, gerathen, einige Zeit hier zu bleiben, da die Verhältnisse hier ebenso gut wären, ja besser als in Antwerpen. Er that dies auch und dies glückte
241. umsomehr, da bereits einige seiner Arbeiten von Utrecht aus unter die Liebhaber gekommen waren.

Er hielt sich ungefähr acht Monate dort auf und ging im Winter wieder nach Bommel, wo er, kaum angekommen, wieder

nach Utrecht zu dem Herrn van Zuilen gerufen wurde, der ihn am liebsten verpflichtet hätte, dort zu bleiben. Doch er kehrte den folgenden Sommer wieder nach Brüssel zurück, wo kurz darauf wieder die Unruhen ausbrachen.

Wieder nach Utrecht zurückgekehrt, malte er Einiges für den Herrn van Heemstede, heiratete kurze Zeit darauf seine gegenwärtige Gattin und liess sich daselbst nieder.

Im Jahre 1697 stellte Hoet mit Henrik Schook zur Fortbildung und Pflege der Kunst, im Namen des Malercollegiums, an den Magistrat der Stadt das Ersuchen, eine sogenannte Akademie oder Zeichenschule auf Staatskosten zu errichten. Mit Adolf Reets schrieb Hoet bei dieser Gelegenheit ein Gedicht zur Erklärung der Idee. Aber die ganze Last dieser Zeichenschule ruhte auf ihm allein und er trug sie mehrere Jahre aus Liebe zur Sache. Von seinen Arbeiten sind einige zu Slangenborg, die von Kennern verworfen werden dürften, da er diesen Herrn, der etwas eigensinnig war, nicht für seine Auffassung gewinnen konnte. Auch hatte er zu Voorst im Hause des Grafen von Albemarle auf der grossen Treppe Einiges gemalt, das von Anderen unvollendet gelassen war.

Bei dem Herrn Griffier Pester in Utrecht und dem Herrn Noirot hat er Plafonds gemalt. Seine kleinen Arbeiten sind nicht so leicht anzugeben, da sie häufig den Besitzer wechseln. Auch 242.
malte er einen Saal bei dem Herrn van Mollem zu Utrecht. Er konnte die Mildthätigkeit dieses Mannes nicht genug rühmen, da ihm dieser noch eine grössere Summe Geldes, als vereinbart war, bezahlte.

Johannes Bronkhorst ist zu Leiden im Jahre 1648 geboren. Da er seinen Vater früh verloren hatte, ward er im Alter von 13 Jahren von seiner Mutter nach Harlem zu einem ihrer Neffen, der ein Pastetenbäcker war, gegeben, um dieses Gewerbe zu seinem Lebensberufe zu lernen. Inzwischen nährte er ein heimliches Kunstfeuer, welches aber nicht eher zum Durchbruche kam, als bis er sich im Jahre 1670 zu Hoorn niederliess und heiratete. Nun begann seine heimliche Lust zur Kunst loszubrechen und ward so lebendig, dass sie nicht mehr zu dämpfen war. Da er, ohne das Eine aufzugeben, das Andere thun konnte, übte er sich in seinen Mussestunden eifrig und

kam ohne jeden Unterricht so weit, dass er unter die besten
Maler in Wasserfarben gezählt werden kann. Er lebt noch
gegenwärtig und übt die Kunst zu seinem Vergnügen und die
Pastetenbäckerei zu seinem Unterhalte. — Welche Gegenstände
243. er sich zur Darstellung ausgewählt hat und wie trefflich er ihre
Natur nachzuahmen verstand, hat Johannes Vollenhove in
einem Gedichte auf ein Buch mit Bildern und Zeichnungen von
seiner Hand auseinandergesetzt. —

244. Es war uns nicht möglich, das bestimmte Geburtsjahr aller
Maler ausfindig zu machen. Deshalb haben wir Abraham
Diepraam lediglich vor seinem Schüler Mathys Wulfraat
eingereiht. Sein erster Lehrer war der Vater des Pferdemalers
Dirk Stoop, der ein berühmter Glasmaler gewesen ist. Hierauf
kam er nach Rotterdam zu Hendrik Zorg und endlich,
nachdem er Frankreich durchreist hatte, zu Adriaen Brouwer,
dessen Weise zu malen und zu componiren er nachahmte, so
245. dass seine Arbeiten jenen Brouwer's ähnlich erscheinen. Doch
in seiner Lebensweise war er seinem Lehrer nicht allein gleich,
sondern er übertraf ihn an Versunkenheit. Er trat im Jahre
1648 in die St. Lucasgilde zu Dordrecht.

Ich kannte ihn im Jahre 1674, als er bei dem Silberschmied
Johannes Waardenier wohnte, zu welcher Zeit seine
Bilder gesucht waren und zu gutem Preise verkauft wurden. —
Später sah ich ihn mit der Palette in der Hand längs den
Thüren seiner Freunde um Arbeit betteln, so arm und verkommen,
dass man das Hemd durch die Risse seiner Hosen
sah. Gewiss, wenn er ein ordentliches Leben geführt und eifrig
246. gearbeitet hätte, er wäre ein grosser Meister in seiner Art geworden,
denn ich habe, ehe er dem Schnapstrinken verfiel,
Dinge von ihm gesehen, die so gut gemalt und so geistreich
erfunden waren, als wenn sie Brouwer selbst gemalt hätte.

Aber wie die Arbeiten Anderer mit der Reife und den Jahren besser werden, so wurden seine Arbeiten, je älter er ward, um so schlechter, so dass ich Bilder von ihm gesehen habe, in welchen die Farben nicht mehr ineinander schmolzen und nicht einmal die Pinselstriche aufeinander fielen.

Aber der Leser kann mir vielleicht entgegnen, dass auch von Frans Hals derartige Arbeiten existiren, und der ward

doch noch immer für einen grossen Meister gehalten. Darauf aber muss ich antworten, dass die Manier von Frans Hals mit der Diepraam's nicht die geringste Aehnlichkeit hat. Denn der Erstere zeigte dadurch sein Talent, der Letztere seinen Verfall. Der Erste that dies mit Absicht und um zu zeigen, wie sehr er den Pinsel in seiner Gewalt hatte, der Letzte aber, da er nicht anders konnte, weil ihm die Hände von unmässigem Branntweingenuss zitterten. Ja, ich erinnere mich noch, dass Kornelis van Parzyn, damals Kunsthändler zu Dordrecht, mir erzählte, dass er ihn aus Mitleid einige Zeit in sein Haus nahm, damit er für ihn arbeite und dass er eine Pinte Branntwein Vormittags, ehe er etwas beginnen konnte, genossen haben und dann den ganzen Tag die Flasche bei der Staffelei haben musste, aus welcher er von Zeit zu Zeit trank, weil er sonst nicht arbeiten konnte. Er malte zuweilen neben seine Trunkenbolde ein gefrässiges Schwein, aber dieses Sinnbild genügte nicht, um ihn zur Umkehr zu mahnen. Mir 247.
wurde gesagt, dass er in Rotterdam im Spital gestorben sei.

Dasselbe Los ward auch seinem Zeit- und Kunstgenossen Hendrik Bogaart von Amsterdam zu Theil; doch dieser wählte es mit Vorbedacht, denn als einige seiner Freunde ihm oft zum Besten rathen wollten und ihm sagten: Bogaart, Ihr müsst bedenken, dass Ihr täglich älter werdet und Sorge tragen müsst für Krankheit oder Alter, erwiderte er: ist denn das Spital für die Schweine? —

Der treffliche Radirer Josef Mulder lernte bei ihm im Jahre 1672 zeichnen. —

Mathys Wulfraat ist zu Aarnheim in der Neujahrs- 248.
nacht zwischen 12 und 1 Uhr im Jahre 1648 geboren. Sein Vater, der aus Deutschland stammte, Sprachen und Arzneikunde studirt hatte, wollte auch seinen Sohn zu diesen Studien anleiten und schickte ihn deshalb in die lateinische Schule. Dieser aber, der mehr Lust zur Zeichenkunst hatte, widmete sich der letzteren auf Kosten der ersteren, weshalb er auch mit 249.
der Ruthe bedroht oder gestraft wurde. Doch dies half nichts, denn er kaufte heimlich für sein Taschengeld Kupferstiche, Zeichnungen und Zeichengeräthschaften, um seiner Neigung zu genügen. — Der Umstand, dass er Abraham Diepraam kennen

lernte, der sich einige Zeit in Aarnheim aufhielt, bestärkte ihn noch mehr in seiner Absicht und fachte sein Feuer an. Als dieser den Eifer des Jünglings und seine, ohne die Anfangsgründe der Kunst gelernt zu haben, ganz trefflich ausgeführten Zeichnungen gesehen hatte, ward er ihm gefällig, indem er ihm einige allgemeine Kunstregeln beibrachte. Von da an wollte er nicht mehr in die lateinische Schule, so dass ihn sein Vater, nachdem er drei Schulen durchgemacht hatte, endlich gegen seine Absicht die Kunst lernen lassen musste und ihn, auf Fürsprache seiner Freunde, zu dem genannten Abraham Diepraam gab, der ein guter Meister war und in Aarnheim, wo noch seine besten Werke zu sehen sind, grossen Anklang fand. Durch dessen Unterricht brachte er es in Kürze so weit, dass er nur noch nöthig hatte, sich weiter nach dem Leben auszubilden, wobei er sich wol befand.

250. Hierauf liess er sich in Amsterdam nieder, wo auch viele seiner Arbeiten unter den Liebhabern zerstreut sind. Ausser vielen Historienbildern und Gesellschaftsstücken von Frauen und Herren hatte er auch eine Unzahl Porträts im Kleinen gemalt, auf welche er sich einige Jahre später ganz verlegte, insbesondere zu jener Zeit, als er sich in Frankfurt aufhielt, wo er Gelegenheit fand, viele angesehene Personen, sowol Ausländer als Einwohner, zu malen, so dass man ihn unter die glücklichen Maler zählen mag und dies umsomehr, da er zufriedener ist als Andere, und durch richtigen Gebrauch der Vernunft gelernt hat, alle Unglücksfälle, deren ein tödtlicher ihm in Frankfurt begegnete, getrosten Mutes als von der Hand des Herrn kommend zu ertragen.—

Trotz seines Alters blieb ihm der Eifer zur Kunst, so dass er sie noch täglich ausübt, wodurch er als Sporn zur Nachahmung für seine Tochter dient, die bereits einen bedeutenden Schritt in der Kunst gethan hat und deren wir zur Zeit ihrer Geburt gedenken wollen. —

251. Der Pferde- und Schlachtenmaler Johann van Huchtenburgh ist zu Harlem im Jahre 1646 geboren. Er war ein inniger Freund von Jan Wyk, seinem Nachbar und Stadtgenossen, der drei Jahre und wenige Monate älter als er, unter Leitung seines Vaters früh in der Kunst herangebildet

wurde. Da er täglich Gelegenheit hatte, ihn arbeiten zu sehen, wurde er dadurch so zur Kunst angeregt, dass er zuerst den Zeichenstift, dann den Pinsel ergriff und so glückliche Fortschritte machte, dass er sich vornahm, nach Italien zu reisen. Dies geschah im Jahre 1667, da sich sein Bruder Jakob van Huchtenburgh, ein guter Maler von Thieren und römischen Landschaften, und Schüler Nicolas Berchem's, daselbst befand. Dieser aber starb in seinem 30. Jahre, worauf er nach Paris ging, wo er dem Maler van der Meulen gefiel, unter dessen Leitung er weiter arbeitete und später selbstständig thätig war, bis er Ende 1670 wieder nach Holland kam, wo er seitdem eine grosse Anzahl von Bildern malte, die ihn berühmt machen. In den Jahren 1708 und 1709 kam er in den Dienst des Prinzen Eugen. Im Jahre 1711 ward er von dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von der Pfalz mit einer goldenen Medaille und Kette beschenkt. —

Jakob Moelaert, am 15. September 1649 zu Dordrecht 252.
geboren, ward, als er älter wurde, von so unermüdlichem Eifer angetrieben, die Kunst zu lernen, dass seine Eltern genöthigt waren, ihm nachzugeben und ihn zu Nicolas Maas schickten, bei dem er in kurzer Zeit solche Fortschritte machte, dass er ein gutes Porträt malen konnte. Aber ein Umstand lenkte ihn wieder ab und führte ihn nach Amsterdam, um dem Geschäfte seines Onkels vorzustehen. Dort brachte er viele Jahre in diesem knechtischen Berufe zu, bis er heiratete, wodurch er zwar der Sorge für das Geschäft nicht ledig, aber für seine Musse frei war und diese der Ausübung der Kunst widmen konnte. Es ist staunenswerth, wie weit er es darin, in seinen so abgesparten Stunden, gebracht hat.

Die Kupferstiche der berühmten Meister zu sammeln, war stets sein Vergnügen. Dadurch ward sein Urtheil immer reifer und, von so vielen guten Vorbildern angespornt, versuchte er öfter als einmal die Darstellung von bedeutenderen Historien, wie den Untergang Pharao's im rothen Meere; Moses, der mit einem Schlage seines Stabes Wasser aus dem Felsen lockt, um das vor Durst verschmachtende Israel in der Wüste zu tränken etc. Gegenwärtig wohnt er in Dordrecht, und bringt die meiste Zeit in seinem Kunstcabinete zu, wo ihm jede Mappe ein

253. Garten ist voll der besten Blüthen der italienischen, französi-
schen und niederländischen Kunst.

Jan Luiken, am 16. April 1649 geboren, ist ein Schüler
von Martinus Zaagmolen. Seine Bilder sind sehr selten, denn
er gab das Malen früh auf, vielleicht weil es ihm nicht genug
Vortheil brachte und verlegte sich auf das Radiren von Platten
für die Buchhändler, was ihm vortrefflich glückte, denn er hat
eine grosse Anzahl schöner Bücher reich illustrirt, insbesondere
die jüdischen und mosaischen Alterthümer von Goeree und
eine grosse Anzahl anderer. In seiner Jugend war er frei und
ungebunden und ich erwähne dies aus keinem anderen Grunde,
als um zu seiner Bewunderung anzudeuten, dass er durch die
Liebe zur Tugend und Gottesfurcht später seine Lebensweise
so veränderte, dass er ein beachtenswerthes Vorbild der Mild-
thätigkeit gegen arme und bedürftige Menschen ist.

Wir wollen auch nicht unterlassen zu sagen, dass er nicht
allein den Pinsel gegen die Aetznadel, sondern auch gegen die
Feder vertauschte und selbst eine Anzahl guter Bücher ge-
schrieben hat, die, mit Kunstbeilagen geziert, den Weg zur
Tugend, Gottesliebe und Begierde nach dem seligen Leben, sowie
Moral im Allgemeinen und die Pflichten der Kinder gegen ihre
Eltern insbesondere behandeln. Gewiss Proben eines geläuterten
Geistes und verbesserten Lebenswandels. Deshalb kaufte er
auch seine an Liebesliedern und sinnlichen Gesängen reichen
Jugendgedichte, genannt „Duitse Lier", allerorten bei den Buch-
254. händlern zu hohem Preise auf, um diese Eitelkeiten aus der
Welt zu schaffen und zu vernichten. — Aber er ward dabei auf
das Schändlichste betrogen; denn dieses Buch ward heimlich
nachgedruckt und es wurden ihm die Exemplare zu vier, sechs,
zehn oder zwölf Stücken von gewinnsüchtigen Leuten angeboten,
woraus er so lange keinen Verdacht schöpfte, als bis er fand,
dass er mehr zurückgekauft hatte, als er jemals drucken liess. —

In seinen Mussestunden las er die Bücher von Jakob
Boehme und Antoinette Bourignon und verkehrte fast aus-
255. schliesslich nur mit Gleichgesinnten. Nachmittags ging er allein
spazieren und war zu Hause stets still, sass immer mit ab-
gelenkten Gedanken, wie zerstreut und träumend, so dass er
Denen, die mit ihm über eine Kupfersticharbeit sprechen

wollten, oft wie ein Einfaltspinsel erschien. Mit einem Worte, er kam durch das Lesen der genannten Bücher so weit, dass er jede Arbeit aufgab und den Buchhändlern Mortier, van der Sys und Anderen, für die er viel zu thun hatte, kündigte, sein Hab und Gut verkaufte, nur wenig behielt, den Rest den Armen schenkte und Amsterdam verliess, um in der Stille mit seiner alten Magd, die ihn überlebte und später noch von ihm erbte, nur dem Glauben zu leben. Aber er fand in Kürze, dass sein Glaube nicht stark und kräftig genug und seine Vorstellung auf Sand gebaut waren; denn die Not veranlasste ihn zurückzukehren und wieder die Aetznadel zur Hand zu nehmen, um seinen Unterhalt zu verdienen. Indess nahm er von seinem Verdienste nur, was er nötig brauchte, um sich in der einfachsten Weise zu erhalten. Das Uebrige gab er den Armen, so dass die Frau seines Sohnes und sein Enkel sich nach seinem Tode die Finger an ihrem Erbe nicht blau zählten. Aber Geld schätzte er zu gering. Man sagt, dass er seinem Enkel ein Buch mit eingeklebten Kupferstichen hinterliess, unter welche er Sittensprüche und gottesfürchtige Verse geschrieben hatte. Er starb
in demselben Glauben wie der vorgenannte Boehme, 63 Jahre 256.
alt, am 5. April 1712.

Van der Sys, der ihn hochschätzte, liess nach seinem Tode sein Porträt zeichnen und in Kupfer stechen, und ich begleitete es mit einigen Versen. —

Romein de Hooge, reihen wir deshalb den Malern ein, 257.
weil er zuweilen neben der Aetznadel den Pinsel führte, obwol seine Bilder weniger als seine geistreich erfundenen Compositionen zu rühmen sind. Unter seine bedeutendsten Arbeiten in Oelfarbe wird der Bürgermeistersaal im Rathhause zu Enkhuizen gezählt, und nebst vielen anderen ein grosser Nebensaal im Landhause des Herrn Matheus van der Broek in Dubbeldam nächst Dordrecht gerühmt, wo hängend an der grossen Wand, auf Leinwand Claudius Civilis dargestellt ist, der die angesehensten holländischen Edlen, die vornehmsten Geschlechtshäupter und Bürger bei einem Gelage in Schakerbosch auffordert, das römische Joch abzuschütteln und den ersten Stein zur holländischen Freiheit zu legen. Auch die anderen Felder desselben Saales sind mit Gemälden ähnlicher Art geschmückt.

258. Wir können ferner sagen, dass er an Talent und Erfindung ein hervorragender Kopf war, desgleichen ich an Ideenreichthum im Componiren und Geschicklichkeit in der Aetzkunst nicht kenne. Davon geben die unzähligen Büchertitel und anderen Kupferstiche Zeugniss. Aber er war in Anbetracht seines Benehmens und seiner Lebensweise ein schlechter Geselle, ein zweiter Aretin, und es ist zu bedauern, dass ein Mann von solchem Talente von so entsetzlichen Irrthümern befangen war, dass er das Allerwürdigste verachtete und verleugnete und im Gegentheil Spott damit trieb, obwol er sah, dass er dem Ende seines Lebens nahe war. — Er musste Amsterdam wegen seines ärgerlichen Betragens, seiner beissenden Pasquille und unzüchtigen und schändlichen Kupferstiche verlassen, welche Unflätigkeiten er der lockeren Jugend für theures Geld verkaufte. —

265. Der Chassenette- und Landschaftsmaler Jan van Nikkelen ist in Harlem geboren.

Sein Vater, ein Maler von Kirchen-Interieurs in der Weise des van Vliet, der ihn auch später die Baukunde, Perspectivlehre und die Handhabung des Pinsels lehrte, schickte ihn zuerst in die französische und lateinische Schule, um Sprachen zu lernen, worin er durch seine Begabung und sein Gedächtniss gute
266. Fortschritte machte. Ferner studirte er, lesebegierig und wissensdurstig, Reisebeschreibungen Geschichte, Naturwissenschaften, die Bibel und Liturgie und verkehrte mit Solchen, welche unter den Mennoniten oder Socynianern Disputanten genannt werden, wodurch sein Verstand immer mehr geschärft wurde. Unermüdet im Nachspüren alles Wissenswürdigen machte er mehrere Entdeckungen. Er fand einen ausgezeichneten harten Firniss, mit welchem er Kästchen und Gueridons so gut als die Indier lackirte. Dann fand er irgend etwas für die Fabriken oder Webereien und bewarb sich um die Compagnieschaft von reichen Leuten und um ein Privilegium bei den Herrenstaaten. Aber es war nichts damit. Deshalb verlegte er sich auf das Malen von Landschaften, Blumen und anderen Zierrathen auf dünne Seide, welche zu Chassenetten für die Fenster verwendet wurden und auch auf Lackarbeiten. —

Als er in Amsterdam war, verstand er es so sehr, sich durch seine glatte Zunge bei dem Maler van der Meyn in Gunst

zu setzen, dass ihn dieser, als er zum Kurfürsten von der Pfalz berufen wurde, auf gut Glück mit sich nahm, wo er sich sofort den Maler und Galeriedirector des Kurfürsten, Douven, zu seinem Freunde machte, dessen er sich zu rechter Zeit und so trefflich bediente, dass er seiner später nicht mehr nöthig hatte. Er verstand es, als er Douven sprach, seine Wünsche
so gut vorzubringen, dass dieser einige Chassenetten ohne Vor- 267.
wissen des Fürsten machen liess und dieselben an einem Orte anbrachte, an welchem dieser vorübergehen musste, um ihn damit zu überraschen. Der Kurfürst fand Gefallen daran und gab Befehl, einige seiner Schlösser mit ihren Gärten und Fontainen etc. nach der Natur zu zeichnen und so zu malen. Zu höherem Schmucke staffirte er sie mit Jagden oder Hirtenfiguren. Gewiss ist es, dass er durch seine feine Zunge fast ebenso fest am Hofe stand wie van der Meyn durch seine Kunst. Nach dem Tode des Kurfürsten kam er an den Hof von Hessen-Kassel. —

Augustinus Terwesten ist am 4. Mai 1649 im Haag 268.
geboren. Seine Jugend brachte er zuerst mit Zeichnen nach Kupferstichen und Gypsabgüssen zu, später mit Wachsbossiren, was ihn auf getriebene Arbeiten hinlenkte, deren er verschiedene sowol in Gold als in Silber ruhmwürdig ausführte. — Als er 20 Jahre alt war, gaben ihn seine Eltern zu dem berühmten Maler Wielin. Da aber dieser als Hofmaler des Kurfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm berufen wurde, genoss er nur zwei Jahre lang seinen Unterricht, worauf er, um die Behandlung der Farben und des Pinsels weiter zu lernen, für weitere zwei Jahre zu Willem Doudyns ging, bei dem er solche Fortschritte machte, dass er zu seiner weiteren Ausbildung durch Deutschland nach Italien reiste, wo er drei Jahre blieb, sich eifrig nach den besten Mustern bildete, nach welchen er ausgeführte Zeichnungen machte, um sich derselben später zu bedienen.

Nachdem er sich noch einige Monate in Venedig aufgehalten, nahm er seine Rückreise durch Frankreich und über England
nach seiner Geburtsstadt, nachdem er im Ganzen sechs Jahre 269.
auf dieser Reise zugebracht hatte, da er im Jahre 1678 nach Hause kam. Verschiedene grosse Arbeiten, sowol Säle als Plafond-

bilder, hat er sowol während seiner Reise als später ausgeführt, überdies noch zahlreiche andere Arbeiten, da er unglaublich gewandt mit dem Pinsel umzugehen wusste.

Als er zu Dordrecht den Saal des Herrn Berthoud van Slingeland, späteren Bürgermeisters und Oberschöffen, ringsum mit Darstellungen aus dem Ovid ausmalte, besuchte ich ihn in Gesellschaft des Malers Arent de Gelder und des Bildhauers Henrik Noteman, mit der Absicht, ihn zu einem Spaziergange abzuholen. Aber er schlug dies unter dem Vorwande, noch etwas arbeiten zu müssen, höflich mit der Bitte ab, nach ein oder zwei Stunden wieder zu kommen. Wir thaten dies und fanden zu unserem Staunen ein Kaminstück mit drei oder vier Figuren, welches, als wir zuerst dort waren, kaum mit Kreide skizzirt gewesen war, fast ganz mit Farben vollendet.

Er war einer der Vornehmsten Derer, welche die Akademie in Haag, nachdem sie ganz in Verfall gerathen war, im Jahre 1682 oder 1683 wieder als ein Institut von grösstem Nutzen für die Künstler und Schüler aufrichten halfen. Später errichtete er auf Kosten des Fürsten eine Hochschule, die grosse Aehn-
270. lichkeit mit jener in Paris hatte und über welche wir noch mehr sagen wollen.

Im Jahre 1690 ward er von dem Kurfürsten von Brandenburg, späterem König von Preussen, als Hofmaler nach Berlin berufen. Im berühmten Porzellansaale zu Oranienburg führte er die erste bedeutendere Arbeit aus, andere in den meisten fürstlichen Häusern sowol in und nächst Berlin und bewies seine ausgezeichnete Kunst in Galerien, Orangerien und gefelderten Deckengemälden grosser Säle, zur grossen Zufriedenheit des Fürsten und des grossen Kunstfreundes Dankelman, Vorsitzenden des fürstlichen Hofrathes. Als er sah, dass er die Kunstliebe des Fürsten geweckt hatte, proponirte er ihm so verlockend die Errichtung einer Akademie nach Art der französischen, dass er sofort die Einwilligung erhielt und ihm, der gleich Alles in Angriff nahm, was dazu dienlich war, der Bau und die Aufsicht übertragen wurden. Dabei kam ihm sein um zwei Jahre jüngerer Bruder Elias, genannt der Paradysvogel, ein guter Blumen-, Früchte- und Thiermaler, der in Rom wohnte, sehr zu statten. Dieser besorgte ihm Abgüsse der

besten Antiken, und erwarb das ganze berühmte Cabinet des Bildhauers Peter Belori, welches, ohne Schaden gelitten zu haben, in Kisten ankam.

Inzwischen wurden sechs Säle für die Akademie bestimmt, zu ihren verschiedenen Zwecken eingerichtet und in jedem Saale ein Aufseher oder Lehrer angestellt. Im ersten Saale wurde die Jugend in den Anfangsgründen der Kunst unter- 271.
richtet; im zweiten wurde nach Gypsabgüssen gezeichnet; der dritte diente als Versammlungsplatz der Directoren; der vierte für den Unterricht in der Perspective, Messkunde, Baukunde und Befestigungslehre; der fünfte war für den Unterricht in der Anatomie sowie im Falten der Gewänder bestimmt; der sechste oder die hohe Schule war ein grosser ovaler Saal, in welchem die erwähnten Statuen in der Runde standen, die so gestellt waren, dass jede auf ihrem Piedestale gedreht oder ohne Mühe verrückt werden konnte.

Als im Jahre 1697 Alles vollendet war, ersuchte Patrysvogel — so ward er in der Bent getauft — den Fürsten und den Hofstaat, den Bau zu besichtigen, der ihren Beifall fand. Der erste Präsident Everard Dankelman ward zum Director der Akademie ernannt. Dreimal war er erster Professor dieser Akademie, bis er im Jahre 1711 am 21. Januar zum grossen Verluste der heranwachsenden Künstler dieses Fürstenthums starb. —

Johannes Verkolje ist zu Amsterdam am 9. Februar 282.
1650 geboren. Sein Vater war Schlosser und hiess Benjamin. Als er 10 Jahre oder ungefähr so alt war, trat er sich beim Spielen einen von einem Anderen auf's Gerathewohl hingeworfenen Bolzen in die Ferse. Er achtete nicht eher darauf, bis 283.
sich nach 15 oder 16 Wochen ein höchst bedenkliches, von der Spitze der Nadel verursachtes Gebrechen zeigte, das seine Eltern nöthigte, ihn zu einem berühmten Heilkünstler zu Jisp, Namens Kornelis, zu bringen, wo er einige Jahre im Bette liegend zubrachte. Unter dem verschiedenen Spielzeug, das man ihm gab, um die Zeit zu vertreiben, waren auch aufgezogene Bilderbogen, an welchen er das grösste Gefallen fand, da er Lust hatte, sie nachzuzeichnen. Hierauf verlegte er sich auf den Rath des bekannten Bronkhorst allmälig auf das Nach-

zeichnen besserer Kupferstiche und brachte es mit so geringen Anfängen selbstständig so weit, dass ich von ihm eine mit Tusch lavirte Federzeichnung nach dem Bacchus von Mantegna mit Bewunderung ansah, weil sie dem Kupferstiche so ähnlich war, dass selbst die Gesichtszüge darin genau in Acht genommen waren. Sein Sohn Nicolas Verkolje bewahrt sie noch heute zu seiner Erinnerung. Von derselben Neigung angetrieben, lernte er lediglich aus den Büchern die Anfangsgründe der Perspectivlehre vollkommen in der Zeit von einem Monat. Hierauf versuchte er auch selbstständig die Oelmalerei. Er fand viel Gefallen an den Werken von Gerrit Pietersz van Zyl, genannt Gerards, nach welchen er sich bildete und allmälig
284. so weit kam, dass seine Arbeiten für die Gerard's gehalten wurden. Endlich ging er für ein halbes Jahr zu Jan Lievensz dem Jüngeren in die Schule. Da Dieser sah, dass seine Arbeiten jenen von Gerard's ähnlich waren, liess er ihn die unvollendet zurückgebliebenen Werke des Meisters vollenden, welche er nach dessen Tode gekauft hatte. —

Erstaunt waren Vaillant und Blooteling, als er seine Schwarzkunstblätter veröffentlichte, die er nach selbstständigen Versuchen gemacht hatte. —

Im Jahre 1672 heiratete er in Delft, wohnte seitdem daselbst und verlegte sich auf die Porträtmalerei, die ihm viel Arbeit gab und viel Verdienst brachte. Da er durch sein Benehmen bei Hoch und Nieder beliebt war, wurde ihm ein-
285. stimmig das Amt eines Diakons oder Armenbesorgers übertragen. Von seinen Bildern rühmt man Venus und Adonis, welches auch in Kupfer gestochen ist; das ausserordentlich natürlich gemalte Bild mit dem Trompeter und noch ein anderes, welches sich im Schlosse befindet.

Als seine besten Porträts nennt man: die Kinder des Herrn van der Heul, der Bürgermeister Berkhout und Vredenburg, desgleichen die Porträts des Advocaten de Bries und seiner Frau, des Gerard Brant, sowie das seines Sohnes Jan Brant und seiner Frau und insbondere das des Advocaten Bogaart aus dem Jahre 1685.

Er starb in Delft im Jahre 1693, 43 Jahre alt, und hinterliess eine Frau und fünf Kinder, drei Töchter und zwei Söhne,

deren ältester, Namens Nicolas, im Jahre 1673 geboren ist, sich allein ganz der Kunst widmete und einen Adlerflug nahm. Von ihm wollen wir unter dem Jahre 1673 berichten.

Als er kaum zum Malen gekommen war, malte er die Personen, die in seiner Nachbarschaft wohnten und einige Wachleute in einem Bilde so natürlich, dass einer derselben, der es später sah, alle die Dargestellten erkannte und mit Namen nannte. Gleich geschickt und gewandt war er in mannigfachen anderen Dingen.

Von seinen Schülern, welche später Meister geworden sind, werden genannt:

Thomas van der Wilt, Porträtmaler zu Delft;

Joan van der Spriet, der in dem Bürgerwaisenhause 286.
zu Delft erzogen ward und sich der Kunst widmete. Auch dieser war ein guter Porträtmaler und ging nach England, wo er heiratete und seitdem wohnen blieb;

Albertus van der Burg, ebenfalls aus Delft, malte Porträts und Compositionen;

Henrik Steenwinkel verstand vortrefflich Alles, was ihm von anderen Meistern vorkam, zu copiren;

und Willem Verschuuring Hendriksz aus Gorinchem, dessen wir noch später gedenken werden.

Auch lebte zu dieser Zeit Ugaart Delvenaar, ein guter Landschaftsmaler, und Jacob Koning, ein Schüler von Adriaen van den Velde. Dieser, der vor Allem die Manier seines Meisters nachahmte, malte Landschaften und Thiere, später Figuren und historische Darstellungen und machte darin solche Fortschritte, dass er in Kopenhagen am dänischen Hofe wegen seines Talentes beliebt war. Es war dies derselbe, der unserem Verkolje, als er dessen Eifer für Alles, was die Kunst betrifft, wahrnahm, die Bücher über die Perspectivlehre lieh, wodurch er solche Fortschritte machte, dass er in kurzer Zeit Koning darin übertraf. —

Droogsloot ist nach Einigen zu Gorinchem, nach Anderen 288.
zu Dordrecht geboren. Er hat wol die meiste Zeit seines Lebens in Dordrecht gewohnt, und seine meisten Arbeiten sind unter den Bürgern der Stadt zerstreut. Gewöhnlich stellen seine Bilder Bauern-Kirmessen vor mit Pfefferkuchen-Krämereien,

beiderseits die Häuser des Dorfes und eine Küche im Hintergrunde. Von seinen Figuren kann man nur sagen, dass sie alle aus einer Form gegossen zu sein scheinen.

Johannes van der Bent ist zu Amsterdam geboren, doch weiss ich nicht bestimmt, in welchem Jahre, da er aber ungefähr 40 Jahre alt war, als er starb, wollen wir ihn in das Jahr 1650 verlegen.

Er war ein Schüler von Wouwerman und Adriaen van den Velde, mit dessen Bildern seine Arbeiten sowol in der Wahl als in der Behandlung die meiste Aehnlichkeit haben. Er blieb ledig und wohnte bei fremden Leuten zu Miethe. Er hatte eine bedeutende Summe Geldes, wie Einige sagen, 4000 Gulden, ich weiss nicht, ob durch Erbschaft oder auf andere Weise zusammengebracht, die ihm eines Tages, als er ausgegangen war, gestohlen wurde, worüber er nicht wenig bestürzt war.

289. Er hatte wol keinen Beweis, aber immer seinen Miether in Verdacht, aber nachdem der Goldfinke entwischt war, hatte es keinen Anschein, dass er wieder zurückkehren würde. Er bekam vor Gram die Auszehrung und starb im Jahre 1690.—

290. Pieter Reuven ist in demselben Jahre 1650 geboren. Seine Kunst verdient, dass man seiner gedenkt. Er war ein Schüler von Jacques Jordaens und brachte es durch seinen Eifer sehr weit. Er beschäftigte sich zumeist mit grossen Arbeiten, z. B. dem Ausmalen von Plafonds und Sälen. Im Haag malte er den Triumphbogen, der für Willem III. errichtet wurde, der die Augen vieler Künstler auf sich zog. Das Schönste, was in dem königlichen Lustschlosse zu Loo ist, hat er gemacht. Seine Arbeiten verdienen umsomehr Bewunderung, da er so flink arbeitete, dass es kaum zu begreifen ist, wie so ausgezeichnete Kunstwerke in so kurzer Zeit ausgeführt werden konnten. Er
291. starb am Ende des Jahres 1718.

Matheus Wytman ist zu Gorkum im Jahre 1650 geboren und malte ganz ausführlich und kunstvoll im Kleinen, zumeist Gesellschaftsstücke ähnlich jenen Netscher's, und behandelte überdies die landschaftlichen Ansichten des Hintergrundes ausserordentlich fleissig und natürlich; doch in Blumen und Früchten, auf welche er sich zuletzt verlegte, soll er am ausgezeichnetsten gewesen sein.

Sein Lehrer war zuerst Hendrik Verschuuring, später Joh. Bylaart zu Utrecht, der sich freute, dass er es so weit gebracht hatte. Aber sein Schicksal wollte nicht, dass er noch eine höhere Stufe erreiche. Er starb im Jahre 1689.

Sein Zeit-, Stadt- und Kunstgenosse Marienhof ahmte die Manier von Rubens so kunstvoll im Kleinen nach, dass er von allen Kennern gerühmt wurde. Er siedelte von Utrecht nach Brüssel über, heiratete und starb früh.

Unter die Utrecht'schen Maler wird auch Johan van der Meer gezählt, obwol er zu Schoonhoven geboren ist, weil er die meiste Zeit seines Lebens dort zubrachte.

Wo, oder bei wem er gelernt hat, weiss ich nicht, wol aber, dass er in Gesellschaft von Lieve Verschuur nach Rom reiste und dort mehrere Jahre in Studien zubrachte. Er malte lebensgrosse Figuren und Köpfe nach der grossen Manier und pflog in Rom mit Drost und Karel Lot Umgang, wodurch er insbesondere Fortschritte machte. Ueberdies hatte er das Glück, nicht für Kunsthändler arbeiten zu müssen, sondern unbekümmert seine Studien machen und fortsetzen zu können, 292
ohne auf den Gewinn sehen zu müssen, denn sein reicher Grossvater hatte viel mit ihm vor. Dieser sorgte deshalb, dass er in Rom stets einen vollen Beutel hatte.

Als er von Rom wieder nach Utrecht zurückgekommen war, heiratete er eine reiche Witwe, die eine Bleiweissfabrik besass. Sie ward bald schwanger, was für ihn ein grosses Glück war, da sie von ihrem ersten Manne keine Kinder hatte, ihn deshalb umsomehr liebte, und ihm ein Reitpferd hielt, damit er sich zuweilen erlustige. Aber die Freude dauerte nicht lange, denn seine Frau starb und Soldaten verbrannten sein Haus, die Fabrik und Alles was er besass. Eines Umstandes, der bei dieser Gelegenheit vorfiel, haben wir in der Lebensbeschreibung von Jan de Heem gedacht.

Es ist staunenswerth, dass er es in der Kunst so weit gebracht hatte, da er erst spät dazu kam und seine Eltern ihn zum Gelehrten erzogen.

Barent van Kalraat ist zu Dordrecht am 28. August 1650 geboren und hatte von seinem 12. bis zum 15. Jahre seinen Bruder Abraham als Lehrer im Zeichnen.

Hierauf gab ihn sein Vater zu Albert Kuip, dem Sohne von Jakob Gerritsz Kuip, dessen wir vordem gedacht haben. Er ahmte Albert Kuip nach, der sich wol am besten
293. auf das Malen von Pferden im Kleinen verstand, aber da die Menschen sich ändern, so verlegte er sich später auf die Darstellung von Rhein-Ansichten in der Weise von Herman Zachtleven, den er ebenso geschickt, wenn auch frei imitirte.

Er übt die Kunst noch heute aus, obwol er einen anderen Erwerb an der Hand hat.

Johanna Koerten, die Frau des Adriaen Blok, ist zu Amsterdam am 17. November 1650 geboren.

Sie war von Jugend auf geneigt, Künste und Wissenschaften zu lernen, — und wenn sie sich ganz der Malerei gewidmet hätte, würde sie es ohne Zweifel weit darin gebracht haben. Aber sie verlegte sich darauf, mit der Schere mannigfaltige Gegenstände aus Papier auszuschneiden, und dies glückte ihr so sehr, dass sie sich einen dauernden Namen machte und ich hinreichenden Grund finde, ihrer unter den Künstlern und Künstlerinnen zu gedenken, so wie ich des tüchtigen Zeichners Jan de Bischop und Anderer, die
294. niemals den Pinsel mit Farben gehandhabt haben, gedacht habe. —

Sie hat Landschaften, Thiere, Vögel, Blumen und grössere und kleinere Buchstaben meisterhaft ausgeschnitten, lediglich mit Strichen, beinahe so wie Melan in vielen seiner Kupferstiche dies gemacht hat.

Dies machte sie so berühmt, dass alle Fremden, die nach Amsterdam kamen in der Absicht, daselbst Kunstwerke zu sehen, ihre Schnitzereien mit Bewunderung betrachteten und priesen. Deshalb haben viele Potentaten, Fürsten und grosse Herren, ja selbst der Czar Peter Alexewits sich in ihr Stammbuch eingeschrieben.

Der Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz hat ihr selbst für drei ihrer Schnitzereien 1000 Gulden geboten, aber sie hatte keine Lust sie wegzugeben, weil sie ihr so viel Arbeit
295. gemacht hatten.

Für die Gemalin Kaiser Leopold's machte sie eine herrliche Stickerei aus Blumen, Wappen, Adlern und Kronen in glocken-

blumenartigem Laubwerk von geflochtener Seide, wofür mehr als 4000 Gulden gezahlt wurden. Auch für die Königin Maria von England und andere Fürstinnen hat sie solche Schmucksachen gestickt und stets nach eigener Erfindung, ohne es von irgend Jemandem gelernt zu haben.

Das Porträt des genannten Kaisers, welches sie mit der Schere ausgeschnitten hatte, ward ihm geschickt und es hängt in seiner Kunstkammer zu Wien. Unter demselben steht ein kunstvoll ausgeschnittener Vers von Professor Francius, den A. Monen übersetzt hat. —

Einen anderen Reim hat Johan van Brockhuizen auf 296.
ihr Porträt des Herrn D. van Hoogstraaten gemacht, welchen J. Vollenhove übersetzte. —

Auch eine Reihe gelehrter Männer und die besten Dichter haben von Zeit zu Zeit ihre Ausschneidekunst in ihren Versen gerühmt und ihren Namen der Unsterblichkeit geweiht; ausser den erwähnten auch: Kaspar und Jan Brant, Feitema, J. B. Wellekens, A. Bogaart, C. Bruin, Professor A. Reelant, Gesina Brint u. A. m. — Sie starb am 28. December 1715. — 305.
Ihr Porträt hat D. V. Plaas gemalt. — 307.

Rochus van Veen, der Sohn des Octavio van Veen, oder, wie Andere glauben, sein Neffe, übte sich auch in der 309.
Malerkunst, doch zumeist mit Wasserfarben auf Papier oder Pergament. Er hatte zwei Söhne, von welchen aber nur der älteste die Malerei ausübte. Sie wohnten in Beverwyk, wo sie still und ruhig lebten, lediglich beschäftigt, verschiedene Thiere und Vögel nach der Natur in derselben Art wie P. Holsteyn in Farben zu malen, jedoch arbeiteten sie ausführlicher.

Im Jahre 1706 wurden in Harlem, nachdem der letzte dieser Familie gestorben war, ihre nachgelassenen Zeichnungen, Malereien und Kupferstiche verkauft.

Zur selben Zeit lebte und blühte auch Dirk van Delen, zu Heusden geboren, dessen Talent, Erfindungsgabe, Pinselbehandlung und Kenntnisse in der Darstellung von Gebäuden und Perspectiven Kornelis de Bie insbesondere rühmt; er war ein Schüler von Frans Hals. Später siedelte er nach Armuiden in Zeeland über, wo er Bürgermeister wurde.

Zu jener Zeit lebte auch in Dordrecht Abraham de Heusch, ein Utrechter, der aber in Dordrecht heiratete, wo er wohnen blieb. Er hatte die Kunst bei Kristiaan Striep gelernt und malte mannigfaltige Arten von Kräutern, Eidechsen, Schlangen und Schmetterlingen ganz natürlich und fleissig.

In seinem Witwerstande diente er zuerst als Lieutenant, dann als Capitän auf einem Brander zur See. Nachdem er zum zweitenmale geheiratet hatte, siedelte er nach Leerdam über, wo er von seinen Renten lebte und als Bürgermeister des Ortes starb.

310. Zu dieser Zeit lebten auch Kornelis van der Meulen, ein Porträtmaler und Schüler Samuel van Hoogstraaten's; Jakob van de Roer, ebenfalls ein Porträtmaler, der zuerst bei Kornelis Biskop, später bei J. de Baan lernte, und Pieter van der Leeu Bastiansz, ein geschickter Maler von Ochsen, Kühen und Schafen in der Weise seines Meisters Adriaen van den Velde. —

Nun erscheinen zwei Gröninger auf dem Schauplatze, Beide Maler und Verehrer der Dichtkunst, aber der Eine schien unter einem glücklichen, der Andere unter einem unseligen Stern geboren. Dem Einen war das Glück eine Freundin, dem Anderen eine Stiefmutter.

Johan Starrenberg war ein guter Maler, aber mehr ob seiner geistreichen Erfindungen als wegen seiner Technik zu loben, da diese roh war und sich zumeist für grosse Säle und Galerien eignete, wo die weite Entfernung dies nicht bemerken lässt.

Er hatte eine schmeichelnde und wolberedte Zunge und eine Freimüthigkeit ohne Gleichen, durch welche er die Gunst des Prinzen von Friesland und der meisten Hofleute zu erlangen wusste. —

311. Unter den Gedichten von L. Smits finde ich eines auf ein Bild von Johan Starrenberg, welches Stratonice bei ihrem Geliebten Antiochus vorstellt. —

312. Sein Zeit-, Stadt-, Kunstgenosse und Busenfreund Jakob de Wolf war von ganz anderem Charakter und fand sich in seinen Erwartungen, sich durch seine Kunst Achtung zu verschaffen, getäuscht. —

Er war sich seines Talentes bewusst, aber er musste 313.
sehen, dass Andere, die weniger begabt waren, vom Glück
getragen wurden, welches er vergebens suchte.

Dies schmerzte ihn, und er entschloss sich, diese Unbilde des Schicksals zu rächen, und führte dieses unselige Vorhaben auch aus. Er steckte seinen Dolch in eine Ecke des Gemaches, stürzte sich hinein und machte seinem Leben in dieser Weise ein Ende. Das war im Jahre 1685.

Ludwig Smids, der bis zum Jahre 1684 in Gröningen lebte, ihn kannte und wegen seines Talentes besuchte, dichtete einige Beischriften zu mehreren seiner Bilder, z. B. auf eine Darstellung der Alcestis, welche ihrem Gatten Admetus wieder
gegeben wird. — Ein anderes auf die Ermordung der Cassandra. 314.

Guilhelmo van Ingen mit dem Bentnamen der Eerste, 315.
ist zu Utrecht im Jahre 1651 geboren, und da er von Jugend auf Lust zur Kunst zeigte, lernte er in seiner Geburtsstadt die Anfangsgründe und liess sich ferner von Antoni de Grebber unterrichten. Als er selbständig geworden war, empfand er Lust, Rom zu sehen, um sich nach den berühmten Vorbildern weiter zu üben. Hiezu bot sich ihm im Jahre 1670 eine günstige Gelegenheit, als der Bischof von Castorien und Vicar der Niederlande Johannes van Neerkassel dahin reiste,
der ihn in seinem Gefolge von Utrecht nach Rom nahm und 316.
durch seine Fürsprache Karl Maratti empfahl, bei dem er ein Jahr die Kunst ausübte und später verschiedene grosse Werke, sowol in Kirchen als anderwärts, ausführte.

Inzwischen hatte er sich in der sogenannten römischen Bent angemeldet. Als aber der Tag seiner Aufnahme herankam, erfuhr diese eine Störung. Denn einige hochdeutsche Maler, welche von der Bent zurückgewiesen worden waren, wussten dem Cardinal-Inquisitor den Verdacht beizubringen, dass diese Zusammenkünfte der Niederländer den Zweck hätten, einen ketzerischen Gottesdienst zu unterhalten und durch eine Art Widertaufe Viele der Gemeinschaft einzuverleiben. Hierauf wurden die Diener der Inquisition und die päpstlichen Leibwachen abgesandt, um das Nest aufzuheben und die Leute festzunehmen, was auch geschah. David de Koning war einer dieser Gesellschaft. Als man ihn wie auch alle Anderen fragte, wie er

heisse, erwiderte er italienisch: il re Davide, worauf die Diener der Inquisition, im Glauben, dass sie den König der Bande gefangen hätten, sagten: Ja, Euch insbesondere mussten wir haben! und Alle in's Gefängniss brachten. Nach der am anderen Tage gepflogenen Untersuchung ergab sich aber, dass sie an den ihnen angedichteten Frevelthaten unschuldig waren, worauf sie in Freiheit gesetzt wurden; und da van Ingen der Erste war, der nach dieser der Bent drohenden Gefahr aufgenommen wurde, erhielt er den Namen: Der Erste.

317. Von Rom ging er nach Venedig, wo er sich zur weiteren Ausbildung zu Le Febre begab, der die bedeutendsten Werke des Paul Veronese und Anderer in Kupfer gestochen hat. Von da ging er nach Neapel und endlich wieder nach Amsterdam, wo er, nachdem er zahlreiche gute Arbeiten ausgeführt hat, starb.

Gerard Segers ist zu Antwerpen geboren, wie aus einem Reime von Kornelis de Bie hervorgeht. —

Er malte meist lebensgrosse Figuren. Zumeist aber machte ihn der naturwahre Ausdruck schmerzlicher Gemüthsbewegungen berühmt, die er in seinen Passionsstücken des Herrn und Gemälden von Martyrien römischer Kirchenheiligen so darzustellen wusste, dass den Beschauern die Thränen in die Augen traten.

Ich weiss nicht, wann er geboren ist, aber er starb in Antwerpen am 18. März 1651. Darum haben wir ihn unter seinem Sterbejahre eingereiht.

Sandrart, der ihn kannte und mit ihm Umgang pflog, sagt, dass er in seinen Bildern das grelle Gelb, Blau und andere schreiende Farben vermied und dennoch seine Figuren so kräftig malte, dass alle übrigen Bilder, die daneben hingen, nur in Wasserfarbe gemalt zu sein schienen. Seine besten Werke sind in Spanien, wofür er nicht allein reichlich bezahlt
318. wurde, sondern auch grosse Geschenke erhielt.

Als Rubens gestorben und van Dyk sich in England niedergelassen hatte, nahm er die so geschätzte Weise an und malte seine Bilder bunter, so dass ich einige derselben, die ich im Jahre 1645 sah, sagt Sandrart, kaum für seine Arbeiten gehalten hätte, wenn er es mir nicht selbst gesagt hätte. Aber er setzte dazu, dass dies die Welt begehre und er deshalb des Geldes wegen so male.

Er hinterliess einen Sohn, der in Italien den Anfang macht ein guter Meister zu werden.

Nicolas de Vree, ich weiss nicht, wo geboren, malte Landschaften, Blumen, Disteln und Kräuter. Seine Arbeiten sind bei den Kunstfreunden bekannter als seine Person, da er sich von den Menschen ganz absonderte, insbesondere in seinen letzten Jahren, da er mit Niemandem mehr verkehrte als mit Jan Luiken, der wie er dem Glauben von J. Boehme anhing. Er zog später, da er die Ruhe liebte, von Amsterdam nach Alkmaar, wo er auch im Jahre 1702, ungefähr 50 oder 60 Jahre alt, starb.

Unter seinen Zeit- und Kunstgenossen erscheint auch Abraham Hondius. Als eines seiner besten Bilder ist die Darstellung des Brandes von Troja bekannt, welche eine grosse Anzahl von Figuren zeigt, die gut gezeichnet, kunstvoll gruppirt und natürlich von der Flamme und vom Fackellichte beleuchtet werden. Ich sah auch ein Nachtstück mit gut gemalten Figuren von ihm, das höchst natürlich war.

Sonst malte er meist Falken- und Hirschjagden und 319.
Aehnliches, worin er nicht allein zahlreiche Figuren, sondern auch Pferde und Hunde anbringen konnte, die er so wie Morgenlandschaften kunstvoll zu malen verstand.

Er hat seine meiste Zeit in England zugebracht und lebte noch im Jahre 1665. J. Smith hat sein Porträt in Schwarzkunst geschabt.

François Danks, genannt Schildpadt, ein Amsterdamer von Geburt, malte kleine historische Darstellungen. Im Jahre 1676 machte er den Entwurf zu dem Bilde der Zeit auf der Herrengracht zu Amsterdam, wonach dasselbe in Stein ausgeführt wurde; darunter steht die Beischrift: Mein Glas lauft schnell. —

Dass er auch Porträts malte, geht aus einem Gedichte von J. Koenerding auf ein Porträt von Kataryn Questiers hervor. —

Ob Jan van Alen ein Amsterdamer von Geburt war, 320.
weiss ich nicht, aber er hat dort allezeit von Jugend auf, das heisst von dem Jahre 1651 bis zu seinem Tode im Jahre 1698, gewohnt. Er hatte den Pinsel derart in seiner Gewalt,

dass er jede Manier nachzuahmen verstand, insbesondere die Vogelstücke von Melchior de Hondekoeter, die er so ähnlich imitirte, dass die besten Kenner oft verlegen waren, wenn man sie darüber um ein Urtheil fragte.

Er stand bei diesem Kunstgriffe nicht schlecht, da die Bilder Hondekoeter's zu seiner Zeit leicht Käufer fanden. Aber dies war ein Nagel zum Sarge Hondekoeter's, weil dadurch so viel gemalte Hühner in die Welt kamen, dass ein Sinken der Preise zu befürchten war. Melchior hatte somit doppeltes Unglück, eines in, eines ausser dem Hause, und darum war es wol kein Wunder, dass er mitunter den Gram mit geistigen Getränken von seinem Herzen spülte.

Abraham Stork, ein Amsterdamer, malte die aufgeregte, bewegte und ruhige See, Schiffe und Seehäfen voll Figuren, auch Boote und andere Fahrzeuge, gefüllt mit Soldaten und Matrosen, mit Kisten und Handelsgütern, welche sie an Bord der, vor Anker liegenden Seeschiffe führen, und dieses Gewühl verstand er geistreich und natürlich darzustellen. Insbesonders ward die Einschiffung des Herzogs von Marlbourough auf der Amstel in Begleitung einer grossen Menge von Booten
321. gerühmt.

Er hatte auch einen Bruder, der Rhein-Ansichten und heimische Schiffe malte, aber nicht so geschickt war.

David Colyns, zu Amsterdam geboren, malte zunächst biblische Historien, insbesondere solche, in welchen zahlreiche Figuren auftreten, wie die mannalesenden Juden, oder Moses, der die Israeliten mit dem Wasser aus dem Felsen tränkt, etc.

Barent Gaal von Harlem war ein Schüler Wouwerman's, dessen Manier er selbständig nachzuahmen wusste. Seine Bilder behandeln zumeist Schlachten und Wirthshäuser. Er war in der Regel etwas eigensinnig in seinem Benehmen und musste dies oft mit seinem Nachtheil bezahlen. —

Isaak Koene, Landschaftsmaler und Schüler von Isaak Ruisdael, malte Landschaften und Gaal staffirte sie mit Figuren, so malten sie miteinander viele Bilder für den
322. Amsterdamer Fuchs.

Pieter van der Hulst ist zu Dordrecht im Jahre 1652 am 18. Februar geboren. Er war reiselustig und kam am

24. December 1674 nach Rom, wo ihn die Bentvögel angelten, und ihn für sein Geld mit dem Beinamen Sonnenblume tauften, wahrscheinlich weil er dieselbe in seinen Bildern oft anbrachte, denn er verlegte sich auf die Darstellung gewöhnlicherer Blumen als Dan. Segers, de Heem und Andere malten. Er gesellte zu seinen Blumen auch verschiedene wilde Kräuter, Schlangen, Kröten, Eidechsen und derartige Thiere. Später verlegte er sich auf die Porträtmalerei, hat aber damit beiweitem nicht solchen Ruhm erworben.

Der Maler Pieter Peuteman ist zu Rotterdam aus geachtetem Geschlecht geboren. Ich weiss nicht, bei wem er die Kunst lernte, aber er malte verschiedene Arten Stillleben, auch zu stehenden Figuren ausgehackte Bretter, so eines, welches einen Schweizer vorstellte, der wachehaltend in seinem Vorzimmer stand. Sein Neffe, Vroedschafts-Rath zu Rotterdam, bat ihn, ein Bild zu malen, in welchem die Vergänglichkeit des menschlichen Lebens in ausdrucksvoller Weise dargestellt wäre. Damit er sich aber mannigfacher Vorbilder hiezu bediene, besorgte er ihm den Schlüssel zur anatomischen Schule, wohin er sich eines Nachmittags allein begab, um seine Skizzen nach dem zu machen, was er in seinem Bilde anbringen wollte, aber er schlief dabei ein. Das war am
18. September 1692, als das Erdbeben die ganze Welt er- 323.
schütterte. Als er von der Bewegung und dem Getöse der Gebeine wach wurde, glaubte er, dass sich alle diese Gerippe zu gleicher Zeit in Bewegung gesetzt hätten, um ihn anzufallen. Darum floh er todtenbleich vor Schreck in grösster Eile aus der Kammer auf die Strasse. Allerdings entdeckte er bald die eigentliche Ursache der fremdartigen Bewegung der Gebeine, aber der Schreck war ihm so zu Herzen gegangen, dass er bald darauf starb.

Jan Klaasze Rietschoof ist zu Hoorn im Jahre 1652 geboren. Da er von Jugend auf Lust zur Kunst hatte, ward er zuerst Schüler bei Abraham Liedts und dann bei dem berühmten See- und Landschaftsmaler Lud. Bakhuizen, dessen Manier er beibehielt. Er mag wol unter die guten See- und Schiffsmaler gezählt werden, aber er ist kleinlich und war ein Frömmler.

Sein Sohn Hendrik Rietschoof ist im Jahre 1678
geboren, folgte der Spur seines Vaters und seine Bilder sind
nicht weniger gefällig.

Kornelis Holstein ward zu Harlem im Jahre 1653
geboren. Ob er die Kunst lediglich bei seinem Vater, dem
324. Glasmaler Pieter Holstein, der auch viel mit Wasserfarben
malte, oder bei einem Anderen gelernt hat, weiss ich nicht,
wol aber, dass er ein guter Meister war. Unter vielen seiner
Bilder habe ich auch einen Triumphzug des Bacchus gesehen,
in welchem verschiedene nackte Frauen und Kinder so wunder-
bar natürlich und kunstvoll in Zeichnung und Farbe dar-
gestellt waren, dass der Preis, der dafür gezahlt wurde, in
Wahrheit den Werth desselben nicht aufwägen mochte. —

In der Waisenkammer des Rathhauses zu Amsterdam
malte er in einem kunstvollen Kaminstück den römischen
Lycurg, der seinen Neffen zu legitimen Erben erklärt, auf
welches Bild der Dichter Jan Vos einige Verse schrieb; — in
der Schatzkammer malte er den Plafond aus.

Er übte auch die Glasmalerei aus, doch nicht in solchem
Masse wie sein Vater, da die Mode abnahm.

Dieser starb plötzlich am 19. Juli 1662 zwischen 2 und
325. 3 Uhr Nachmittags, nachdem er ein Purgirmittel eingenom-
men hatte. —

326. Der Urgrossvater von Simon van der Does war Geheim-
schreiber der Stadt Amsterdam, sein Grossvater Secretär der
Assecuranzkammer, der später, wie wir dies bereits in der
Lebensbeschreibung seines Sohnes Jakob van der Does
berichtet haben, in schlechte Vermögensverhältnisse gerieth.

Simon war im Jahre 1653 geboren, arbeitete in derselben
Weise wie sein Vater und wohnte im Haag bei seiner Tante.
Um nun zu sehen, wie weit er es wol gebracht habe, hielt er
sich zuerst eine Zeit über in Friesland auf, später in England,
wo er nur ein Jahr blieb. Es scheint, dass ihm die Kost dort
nicht besser als in seiner Mutter Küche schmeckte. Er war
36 Jahre alt, als er heiratete. Allerdings alt genug, um zu heiraten,
aber nicht alt genug, um die Widerwärtigkeiten, die daraus
erwachsen, zu ertragen, denn er hatte eine schlechte Wahl
getroffen. — Sie war verschwenderisch, und Alles, was er in

seinem Fleisse mit dem Pinsel verdiente, ward sofort auf der Mühle der Sorglosigkeit zu Brei gemahlen, so dass er seufzend arbeitete und meist nur für gegessenes Brod. Dazu kam noch, 327.
dass de Graaf, der mit ihm verwandt war, und seines Vaters wegen viel für ihn gethan hätte, sich von ihm, wegen dieser Heirat, ganz abwendete und ihn sich selbst überliess.

Johan van Gool, der damals sein Schüler war, hat zu meinem Erstaunen erzählt, dass er ungeachtet all' dieser Sorgen und Drangsale doch täglich mit gleichem Eifer arbeitete. Aber mit all' seiner Mühe konnte er nichts erzielen, da er sich der Gesellschaft entzog und in Folge dessen die Gelegenheit verlor, zuweilen ein Porträt zu malen, was mehr Vortheil brachte, als die Thiermalerei. Es existiren aber noch mehrere seiner Porträts, die in der Behandlung ganz jenen des alten Netscher gleichen.

Als seine Frau starb, war er in sehr misslichen Verhältnissen, so dass er durch Verwendung seiner Freunde einen Platz im Versorgungshause im Haag erhielt. Nachdem er aber zwei oder drei Jahre daselbst gelebt hatte, lief er davon, ging nach Brüssel, wo er ein Jahr wohnte, und dann nach Antwerpen, wo er für Kunsthändler malte. Der mehrgenannte Herr de Graaf suchte der sinkenden Familie in seinem jüngeren Bruder Jakob van der Does Jakobsz wieder aufzuhelfen, und da er ihn zur Kunst geneigt fand, gab er ihn zu Karel du Jardin, seines verstorbenen Vaters bestem Freund und ehemaligem Vormund, bei dem er so lange blieb, bis Karel den plötzlichen Drang fühlte, Rom noch vor seinem Tode zu sehen. Hierauf kam er zu G. Netscher und nach Verlauf von zwei Jahren zu G. de Laires nach Amsterdam. Später gab er, selbständig 328.
arbeitend, Beweise seines grossen Talentes, und dessen, was von ihm zu erwarten war. Er war kühn in seinen Unternehmungen und geschickt, um grosse künstlerische Arbeiten zu versuchen, aber auch von besonderem Eifer und Unruhe, so dass er, wenn er drei oder vier Wochen an einem Bilde gemalt hatte und es ihm nicht nach Wunsch gelungen war, ein Messer nahm und es in Riemen schnitt. Darauf malte er es zum zweitenmale, und nachdem es ihm geglückt war, machte er damit Herrn de Graaf ein Geschenk; der nahm es

dankbar an, gab ihm ein Pferd und eine volle Börse, und liess ihn im Gefolge des Herrn van Heemskerk, der als Gesandter der Staaten nach Frankreich ging, nach Paris reisen, wo er sein Glück gefunden hätte, wenn er nicht bereits nach Verlauf eines Jahres gestorben wäre und so alle Hoffnungen vereitelt hätte.

Der erste der Brüder Theodor und Christoffel Lubienitzki ist in Krakau im Jahre 1653, der andere in Stettin 1659 geboren. Beide hatten in ihrer Jugend neben anderen schätzenswerthen Kenntnissen, welche für Jünglinge von vornehmer Familie erforderlich sind, zu ihrem Vergnügen auch bei Jurian Stur in Hamburg zeichnen und malen gelernt. Im August 1675 kamen sie nach Amsterdam, und Christoffel begab sich zunächst zu Adriaen Bakker, um sich weiter aus-
329. zubilden, während Theodor zu dem berühmten Gerard de Lairés ging, dessen Manier er sich so wol zu eigen machte, dass sie in all' seinen Werken durchbricht. Er ward nach Verlauf weniger Jahre vom Grossherzog von Toscana berufen.

Im Jahre 1682 ging er nach Hannover. Von da kam er an den Brandenburgischen Hof, wo er zuerst Kämmerer, dann Aufseher der Akademien wurde; endlich ging er im Jahre 1706 nach Polen, wo er starb.

Christoffel Lubienitzki lebt noch gegenwärtig in Amsterdam, wo er sowol historische Darstellungen als Porträts malt.

Zu dieser Zeit blühte die Kunst in den Niederlanden, insbesondere in Amsterdam; der Friede stand vor den Thoren, bereit, den Krieg, den Feind der Künste, in Banden zu legen.—

Da sah man die Bürger neue Lust zur Kunst schöpfen, und Einer nach dem Andern zeigte sich als Mäcen, Allen voran Joan van Maarseveen, der Ritter des Michael-Ordens; Kunstfreunde und Künstler reichten sich die Hände in Eintracht.

Ich ersehe dies aus einigen Gedichten, deren eines: Op de Vereeniging van Apelles en Apollo etc., 1653, das andere unter dem Titel: Broederschap der Schilderkonst, ingewydt door Schilders, Beeldthuwers en derzelver begunstigers op den 21. van Wynmaand, 1654 in Amsterdam erschien.

Auf der nächsten Seite stehen die Namen der Comité-
Mitglieder: M. Kretser, B. van der Helst, N. van Heldt- 330.
Stockade und J. Meuris. Das Gedicht ist dem genannten Herrn Maarseveen im Namen Aller von T. Asselyn gewidmet. Dieses St. Lucas-Fest ward im grossen Saale der St. Joris Doelen gefeiert, welcher zu diesem Zwecke mit Blumen und Sinnsprüchen, die auf diese Verbrüderung Bezug hatten, bestens geschmückt war. —

Joost van Vondel, der bei diesem Feste am oberen 331.
Ende der Tafel sass, ward von Apollo mit einem Lorbeerkranz gekrönt. Brant berichtet dies in der Lebensbeschreibung hinter dem zweiten Theile seiner Poesien. Der greise Vater feierte dieses Fest mit einem Gedichte. —

Jedermann war fröhlich und vergnügt, die Gläser klirrten 332.
in der Runde, und die vom Rebensafte erheiterten Geister schienen alle in den Himmel versetzt zu sein. —

Ehe sie schieden, beschlossen sie eine jährlich wieder- 333.
kehrende Feier des St. Lucas-Tages und liessen zu diesem Zwecke eine Gedenktafel anfertigen, welche eine gebrochene und eine aufrechtstehende Denksäule vorstellte, um welch' letztere sich ein Band mit der Inschrift: „Aus Liebe erneuert" schlingt. Aber dieses Vorhaben wurde vereitelt und die Gedenktafel gerieth in Vergessenheit.

Jan Hoogzaat ist zu Amsterdam am 12. März 1654
geboren und ward einer der besten Schüler von Gerard de 334.
Lairesse. Er ist nicht minder geschickt in seinen grossen Figuren als in den kleinen, aus welchen man einen Meister am besten beurtheilen kann. Er malte viel in Loo für König William von England, auch für die Bürgermeister dieser Stadt: Jan Trip, A. Velters, Jan Six, und für den Schöffen van Aalst, sowie für andere vornehme Herren. Auch malte er das Aussenwerk an der Decke des Bürgersaales im Amsterdamer Rathhause. Aber er gab nicht genug Acht, wie viel die Figuren bei so weiter Entfernung für das Auge an Grösse verlieren, in Folge dessen man sie kaum genau unterscheiden kann. —

336. Wir haben in verschiedenen Beispielen gezeigt, dass Viele durch den Umgang mit Malern und durch die tägliche Betrachtung von Kunstwerken zur Ausübung der Kunst angeregt wurden, aber dass das Talent allein ohne derartige Anleitung dasselbe zu leisten vermag, sehen wir an dem guten Porträtmaler Joan Vollevens bestätigt.

Gertruidenburg, in dessen Mauern er im Jahre 1654 geboren ward, hatte lange vor und nach jener Zeit keinen Maler in seiner Mitte, der ihm irgend eine Anleitung hätte geben können. Und trotzdem war seine Neigung so gross, dass er von Jugend auf Alles, was ihm vorkam, mit Kohle und Kreide abzeichnete. Deshalb gaben ihn seine Eltern zu dem be-
337. rühmten Porträtmaler Gasp. Netscher, später zu N. Maas und endlich zu Jan de Baan nach Haag, wo er seitdem auch wohnen blieb und zahlreiche lebenswahre Porträts, die vortrefflich in der Farbe sind, gemalt hat. Er hat auch einen Sohn herangebildet, der so wie sein Vater noch lebt. —

In demselben Jahre 1654 beschloss auch Fabricius durch einen schrecklichen Vorfall sein Leben.

Karel Fabricius, ein vorzüglicher Maler von Perspectiven und als der beste seiner Zeit berühmt, war auch ein guter Porträtmaler. Wo und wann er geboren ist, ist ungewiss, aber man weiss, dass er lange Jahre in Delft wohnte und sein Name wird in den Gedenkbüchern der Stadt bei der Explosion des Pulvermagazins am 12. October 1654 erwähnt, bei welcher Fabricius nebst seiner Schwiegermutter, seinem Bruder, sowie Simon Decker, dem Küster der alten Kirche, den er eben malte, und Mathias Spoors, seinem Schüler, unter dem Schutt des einstürzenden Hauses kläglich zerschmettert und begraben wurden.

Fabricius allein war noch am Leben, als er mit den Anderen nach sechs oder sieben Stunden aus dem Schutte herausgezogen, und da die Häuser der Aerzte auch zum grössten Theil eingestürzt waren, in das Spital gebracht wurde, wo nach Verlauf von einer Viertelstunde seine Seele aus dem elendig zer-
338. schmetterten Körper entfloh.

Er war kaum 30 Jahre alt, als sein Talent, kaum im Aufgehen begriffen, plötzlich erlosch.

Arnold Bon schrieb auf diesen Unglücksfall ein Trauergedicht. —

Johan van Bunnik ist zu Utrecht im Jahre 1654 339.
geboren. Da seine Eltern sahen, dass er besonders zum Malen Neigung hatte, gaben sie ihn im Jahre 1668 zu dem berühmten Hermann Zachtleven, bei dem er in drei Jahren solche Fortschritte machte, dass er eigene Arbeiten unternehmen konnte, die er ruhmwürdig ausführte. Wie junge Vögel erst über ihrem Neste flattern, dann einen kurzen Flug versuchen, ehe sie sich weit davon wegbegeben, so that auch Bunnik, der zuerst im Elternhause seine Fähigkeit versuchte und dann einen kurzen Ausflug nach Cleve unternahm. Wieder nach Hause zurückgekehrt, ging er zuvor zu G. Hoet, ehe er seine Schritte nach Rom lenkte. Welche Lust er zum Reisen hatte, geht aus jener Liste hervor, die er mir selbst übergab, welche alle die Städte verzeichnet, in welchen er Proben seiner Kunst hinterliess, bei welchen seiner Jahrhunderte lang gedacht werden mag.

Zu Rees fand er Gelegenheit, für den Obersten Sales
zu arbeiten. Von da ging er nach Deutschland und hielt sich 340.
eine Zeit lang bei seinem Kunstgenossen Merian in Frankfurt auf. Von da ging er nach Heidelberg, von hier nach Speier, wo er für den Kurfürsten von der Pfalz, Karl Ludwig, und den Rathsherrn Jonkmans verschiedene Bilder malte. Von da ging er nach Strassburg, Zürich und weiter über die Alpen nach Mailand. Von hier nach Genua, wo er mit dem Maler P. Molyn, genannt Tempesta, bekannt wurde, bei dem er eine Zeit verweilte und Mehreres arbeitete. Von hier ging er nach Livorno, wo er für den holländischen Consul einige Bilder malte, worauf er seine Reise nach Rom fortsetzte, wo er bald nach seiner Ankunft mit Karel Maratti, Abraham Genoels, Piemont, Ferdinand Voet, Adriaen Honig, genannt Lossenbruier, und dem geschickten Kupferstecher Korn. Bloemaert bekannt wurde. Doch er blieb nicht lange dort, sondern ging nach Neapel, von wo er, nachdem er daselbst viel gearbeitet hatte, wieder nach Rom zurückkehrte. Von hier ging er nach Bologna, Ferrara und Venedig, wo er den Maler Karel Loti besuchte. Hierauf nach Mailand und Modena, wo er Gelegenheit fand, für den Herzog Franz II. zu malen. Dieser

Fürst fand so viel Gefallen an seinen Arbeiten, dass er ihn in seine Dienste nahm und ihm jährlich eine gute Summe Geldes gab. Hier blieb er 8 Jahre und malte für den Fürsten viele gute Arbeiten sowol am Hofe als an anderen Orten, die noch zu sehen sind.

Der Herzog unternahm zu jener Zeit eine Wallfahrt nach
341. Loretto, wohin er ihn sowie nach Rom begleitete; er war nun zum drittenmale daselbst anwesend, liess sich in der Bent huldigen und erhielt den Namen Ketelrom. Kurz darauf mit dem Herzog wieder nach Modena zurückgekehrt, ward er des Reisens müde und bat den Herzog um seinen Abschied, worauf ihm dieser einen freien Pass zur Rückkehr durch Frankreich in sein Vaterland besorgte. Da er aber zu Turin den mehrgenannten Maler Ferdinand Voet traf, hielt er sich dort einige Zeit mit einigen Arbeiten auf, worauf sie miteinander durch Frankreich nach Lyon gingen, wo sie van der Kabel, P. van Bloemen und Gillis Wenix antrafen. Nachdem sie hier mit einander Lebewol getrunken hatten, ging Bunnik mit Ferdinand Voet und seinem Bruder, dem trefflichen Schlachtenmaler Jakob van Bunnik, der ihn auf der ganzen Reise begleitet hatte, nach Paris und von da durch Brabant in seine Geburtsstadt; das war im Jahre 1684. Der genannte Ferdinand Voet aber blieb in seiner Geburtsstadt Antwerpen, wo er Proben seines Talentes gab, sowol historische Darstellungen als Porträts und Landschaften, deren er mehrere in Kupfer geätzt und mit kunstfertig gezeichneten Figuren geziert hat. Mir wurde erzählt, dass er in Rom auf die Wand des Wirthshaussaales, in welchem sich die Maler in der Regel versammelten, die ganze, bei einem Bentfeste versammelte Gesellschaft mit Kohle gezeichnet hat, so dass Jeder an seinen Gesichtszügen zu erkennen war. Ueberdies waren die Figuren so geschickt und sicher gezeichnet und die Gruppirung so geistvoll erfunden, dass es allgemeine Bewunderung erregte.

Wie hoch die Bent-Genossenschaft selbst dieses Bild schätzte, geht daraus hervor, dass diese Wand, wenn die
342. Kammer jährlich getüncht oder gereinigt wurde, stets unberührt blieb, damit dieses Kunstwerk als dauernder Beweis seines Talentes bewahrt bleibe.

Ich habe Bunnik bis in seine Geburtsstadt begleitet und es ist nur noch zu sagen, dass er zuerst aufgefordert wurde, für des Königs Haus in Loo verschiedene grosse Landschaften zu malen, später in dem Hause des Herrn van Odyk zu Zeyst und in dem Hause zu Voorst zu arbeiten. Er lebt noch gegenwärtig in Utrecht. —

Karel de Moor ist zu Leiden am 25. Februar 1656 343.
geboren. Als sein Vater, ein Kunsthändler, sah, dass er unbezwingliche Neigung zum Zeichnen und Malen hatte, gab er ihn zu dem berühmten Gerard Dou, damit er von Anfang an nach sicheren Grundsätzen angeleitet werde.

Doch habe ich vergessen zu sagen, dass sein Vater die Absicht hatte, ihn für die Wissenschaften zu erziehen. Da er aber sah, dass Karel eine Abneigung hatte, Sprachen zu lernen und nur zur Malerei Lust hatte, sagte er: Möge er Zeichnen lernen, denn es kann ihm nur nützen. Dies behagte Karel sehr, und er benützte seine Zeit unter Gerard Dou's Aufsicht auf das eifrigste.

Später ward er, um sich an eine breitere Pinselbehandlung zu gewöhnen, nach Amsterdam zu dem berühmten Porträtmaler Abraham van den Tempel geschickt, doch diesen verlor er zu früh im Jahre 1672. Von da ging er wieder nach Leiden zu Frans Mieris und endlich nach Dordrecht zu Godfr. Schalken, wo ich ihn zum erstenmale kennen lernte. Ich weiss nicht, welche Gründe ihn dazu bewogen, da er damals schon weit besser zeichnen konnte, als Schalken, es wäre denn, dass er es deshalb that, um ihm die gefällige Be- 344.
handlung abzusehen, durch die er berühmt ist.

Wollte ich seine Geschicklichkeit nach Verdienst preisen, so würde ich wohl keinen Mangel an erhabenen Vorbildern haben, mit welchen er zu vergleichen wäre. — Aber es ist nicht meine Absicht, die Kunst der Lebenden zu beurtheilen oder sie nach Verdienst zu rühmen, sondern ich lasse lieber ihre Werke selbst sprechen und verweise die Kunstfreunde auf diese. — Er hat der Kunstgöttin stets aus Neigung und Liebe und nicht als Sklave gedient, noch fiel er dem Glücke zur Last, aber er ergriff es, als es ihm günstig schien und hat viel geleistet, wenn auch nicht im Vergleich zu Anderen. —

345. Unter seinen historischen Darstellungen ward insbesondere die Geschichte von Piramus und Thisbe gerühmt.

Ein Gemälde, welches Brutus darstellt, der seine Söhne wegen begangenen Frevels zum Beispiele für das römische Volk bestraft, befindet sich über dem Kamin der Schöffenkammer zu Leiden.

Im Jahre 1702 schickte er sein Porträt dem Grossherzog von Florenz, der ihm dafür eine goldene Medaille nebst einer Kette schenkte.

Vor einigen Jahren malte er für den kaiserlichen Gesandten Sinzendorf ein Bild, $4\frac{1}{2}$ Fuss breit, welches die Reiter-Porträts der berühmtesten Kriegshelden unserer Zeit, Prinz Eugen und Marlbourough vorstellt.

Auf ein von ihm gemaltes Porträt des Prinzen Eugen ist ein lateinisches Gedicht bekannt, — welches Arnold Hoog-
346 vliet in das Holländische übersetzte. —

Ein anderes lateinisches Gedicht ward auf die Porträts von Eugen und Marlbourough in der Schlacht bei Oudenaarden gemacht — welches derselbe Hoogvliet in's Holländische übersetzte. —

348. Johan François Douven ist zu Roermond im Herzogthume Geldern am 2. März des Jahres 1656 geboren. Sein Vater Gerard Douven war Rentmeister des Kathedral-Capitels zu Roermond, seine Mutter hiess Elizabeth Dammerier, und Beide stammten aus angesehenem Geschlechte. Sein Vater, der viele Länder, auch Italien bereist und sich lange Zeit in Rom aufgehalten hatte, empfand selbst Lust zur Malerei und erzog seinen Sohn für diese Kunst, da er in ihm angeborene Neigung dazu fand. Eilf Jahre alt, ward er in die lateinische Schule geschickt; als er zwölf Jahre alt war, starb sein kaum 33jähriger Vater. Er bat nun seine Mutter, ihn malen lernen zu lassen, welche einwilligte und ihn nach Lüttich zu dem Maler Gabriel
349. Lambartin schickte, der viele Jahre in Rom gelebt hatte. Nachdem er bei diesem zwei Jahre eifrig gezeichnet hatte, kehrte er wieder nach Hause zurück. Inzwischen war sein Neffe Christophorus Puitlink aus Italien zurückgekommen, der die Kunst im Allgemeinen, doch insbesondere das Malen sowol lebender als todter Thiere ausnehmend wol verstand.

Bei diesem lernte er durch drei Jahre den Pinsel nach verschiedenen Vorwürfen gebrauchen.

Zu Roermond wohnte damals Don Jan Dellano Velasco, Rath und Oberster der Finanzen König Karl's II. von Spanien, im Herzogthume Geldern. Dieser war ein grosser Verehrer der Malerei und besass eine ebenso reiche Kunstsammlung wie sein König. Zu diesem erhielt unser junger Maler Zutritt und malte für ihn drei Jahre lang nach Bildern der berühmtesten italienischen Meister. Dadurch machte er grosse Fortschritte und fand Gelegenheit, als er eine seiner Arbeiten am Hofe von Johan Wilhelm, Herzog von Neuburg, Jülich und Berg zeigte, viele vornehme Personen am Düsseldorfer Hofe zu porträtiren. Diese Arbeiten gefielen so sehr, dass er im Jahre 1682 als Hofmaler berufen und angestellt wurde. Kaum 28 Jahre alt, heiratete er dann Maria Johanna Daniels.

Der Fürst, der eine angeborene Liebe zur Kunst hatte, begann, von Douven angeregt, nach Verlauf von zwei Jahren, wenn sich die Gelegenheit dazu fand, einige Bilder berühmter
Meister zu kaufen. Kurz darauf unternahm der Herzog eine 350.
Reise nach Wien und nahm seinen Maler mit, der Gelegenheit fand, den Kaiser Leopold, die Kaiserin Eleonora und verschiedene Grosse des Hofes zu malen, wofür ihm der Kaiser eine Medaille an goldener Kette schenkte.

Während er seine Arbeiten für den Herzog in Düsseldorf fortsetzte, ward Philip Wilhelm, nach dem erblosen Ableben des Kurfürsten Karl von der Pfalz, Kurfürst, und verlegte seinen Hof von Neuburg nach Heidelberg; als die Prinzessin Maria Sophia Königin von Portugal geworden, ward unser Maler dahin berufen, der, nachdem er seine Aufgaben gelöst hatte, mit einer goldenen Medaille beschenkt ward.

Hierauf ging er auf Befehl des Kaisers nach Wien, weil dieser die Absicht hatte, ihn zu seinem Hofmaler zu ernennen. Aber bald fand sich eine andere Gelegenheit, seine Kunst zu zeigen. Als die dritte Prinzessin von der Pfalz, Maria Anna, Königin von Spanien wurde, musste sie Douven vor ihrer Abreise porträtiren. Er würde wieder nach Wien gegangen und in des Kaisers Dienst geblieben sein, wenn die Luft seiner Gesundheit dort ebenso zuträglich gewesen wäre, als ander-

wärts, aber er reiste mit dem Kurfürsten Johan Willem nach Düsseldorf.

Bald darauf starben des Kurprinzen Gemalin Maria Anna und sein Vater der Kurfürst Philip Wilhelm, wodurch
351. sein grosser Mäcen Kurfürst wurde, welcher Maria Anna Lucia, die Prinzessin von Toscana, heiratete.

Dies war ein neuer Anlass, Douven's Kunst zu zeigen, der sich einige Jahre später auf Anordnung des Kaisers nach Kopenhagen begab, um die Prinzessin Charlotte von Dänemark zu malen, welche des römischen Königs Josef Gemalin werden sollte. Er porträtirte zugleich auch den König und die Königin, wofür er bei seiner Abreise zum Beweise der Zufriedenheit mit einer grossen goldenen Medaille und einer vollen Börse beschenkt wurde.

Diese Heirat kam jedoch nicht zu Stande, worauf Douven auf Befehl des Kaisers im Winter des Jahres 1697 nach Italien an den Hof des Herzogs von Modena geschickt ward, um das Porträt der Prinzessin Amalia von Hannover zu malen.

Die Unbilden und Gefahren der Reise wurden ihm versüsst, als er seine Augen an so vielen auserlesenen Kunstschätzen, insbesondere den am Hofe befindlichen Werken Correggio's, erfreuen konnte. Er malte dort die genannte Prinzessin zu drei verschiedenen Malen. Lebensgross in ganzer Figur, klein und gross, und auch auf Seide, welche Bilder, sobald sie vollendet waren, nach Wien gesandt wurden. Kurze Zeit darauf ward die Hochzeit vollzogen.

In der Zwischenzeit unternahm Douven noch eine Reise nach Florenz, um den Grossherzog zu porträtiren. Dies ward ihm von der Kurfürstin von der Pfalz geheissen, die ein Porträt ihres Vaters zu besitzen wünschte. Dort konnte er seine kunstsinnigen Augen an den Werken auserlesenster
352. Kunst ergötzen, an den kunstvollen antiken Statuen, und an den ausgezeichneten Porträts der berühmtesten Maler, unter welchen sich auch ein Porträt Rafael's befindet.

Ueberdies bewies ihm der Grossherzog viel Ehre, liess ihm seine sämmtlichen Kunstwerke zeigen, und gab ihm endlich vor seiner Abreise, nachdem er sein Selbstporträt gemalt hatte,

um es den übrigen einzureihen, eine goldene Kette mit Medaille zum Geschenke.

Als Karl II., der König von Spanien, wenige Jahre darauf starb, und der Erzherzog Karl von Oesterreich König von Spanien wurde, porträtirte er ihn, als er den Weg über Düsseldorf nahm; später auch die Prinzessin Elisabeth, die Tochter des Herzogs von Braunschweig, die später im Jahre 1709 den kaiserlichen Thron bestieg. Sonach hatte Douven drei Kaiser, drei Kaiserinnen, fünf Könige, sieben Königinnen und eine grosse Anzahl von Fürsten und Prinzen porträtirt, in Folge dessen sein Ruhm weit verbreitet und sein Vermögen vermehrt wurde.

Nun wollen wir ein Verzeichniss der Künstler und Künstlerinnen entwerfen, welche dem pfälzischen Hofe gedient haben, und eine Darstellung von den Kunstsammlungen des Kurfürsten Johan Wilhelm geben, dessen Kunstliebe, von Douven angeregt, so sehr wuchs, dass Düsseldorf, wenn ihm der Allmächtige ein langes Leben gegönnt hätte, ein anderes Rom geworden wäre. —

Ausser Douven hatte der Kurfürst den hochberühmten 35[illegible].
Adriaen van der Werf in seinen Diensten, den er seitdem in den Ritterstand erhob. Auch waren bei ihm in Ansehen: der berühmte Maler Antonio Bell aus Venedig, der unglaublich gewandte Maler Antonio Pellegrini, ebenfalls ein Venetianer, Domenico Zanetti, ein Italiener und Historienmaler im Grossen, der berühmte Figuren- und Thiermaler Johan Weenix aus Amsterdam, der berühmte Historienmaler Antoni Schoonjans aus Antwerpen, der ausgezeichnete Maler kleiner Landschaften Eglon van der Neer und die Malerin kunstvoller Blumen und Früchte Rachel Ruis, Beide aus Amsterdam; desgleichen Gerardus Karsch aus Münster und noch zwei Emailmaler.

Hiezu kommen noch Peter Boy, Johann Frederik Ardin, noch vier Miniaturmaler und drei Maler in Fresko und Leimfarbe, um Plafonds und Decorationen für die Oper zu malen. Einer derselben war der geschickte Antonio Bernardi von Bologna, der vier Kurfürsten von der Pfalz diente.

Unter den Bildhauern wird der Chevalier Grupello genannt, unter dessen Aufsicht in Marmor und Metall gearbeitet

wurde. Von ihm ist das überlebensgrosse Reiter-Standbild des Kurfürsten am Platze zu Düsseldorf.

Auch beschäftigte er zwei sehr geschickte Elfenbein-Arbeiter,
354. den Italiener Antonio Leonio und Ignatius Eulhoffen, einen Deutschen, der lange in Rom gelebt hatte; ferner noch einen Italiener, der besonders geschickt Statuen in Gyps abformte. An alle die Genannten verausgabte der Kurfürst jährlich, nach Verhältniss ihrer Arbeiten, eine grosse Summe Geldes, abgesehen von den Geschenken, wenn irgend eine Arbeit zu seiner Zufriedenheit ausfiel.

Simon Germyn ist zu Dordrecht am 14. November 1650, in demselben Jahre und am selben Tage geboren, wie Prinz Willem III., der nachmalige König von England. Er war ein Schüler von Godfrid Schalken, später von Ludowyk Smits, genannt Hartkamp, bei dem er die neue Manier der Früchtemalerei lernte, welche ich in dessen Lebensbeschreibung erwähnte, die ihm anfangs viel Vortheil brachte, der aber wie die Arbeit nicht von langer Dauer war. Seitdem verlegte er sich darauf, Landschaften in Gartenhäusern und anderen Hausschmuck zu malen. Gegenwärtig hat er die Malerei aufgegeben und sich ganz auf den Kunsthandel verlegt. —

Willem Beurs, dessen Vater Schuhflicker zu Dordrecht war, ist im Jahre 1656 geboren und war für das Schneider-Handwerk bestimmt, doch die Lust zur Kunst trieb ihn von der Nadel zum Pinsel. Er kam in den Jahren 1671 und 1672
355. zu Willem van Drillenburg und brachte es in dieser Zeit so weit, dass er eine gefällige Landschaft in der Art seines Meisters malen konnte.

Später verlegte er sich auf die Porträtmalerei und ging von Dordrecht nach Amsterdam, wo er die Tochter eines Silberschmiedes heiratete. Er würde es weit gebracht haben, wenn er sich nicht geändert und mehr Lust für Gesellschaft und Schenken als für die Arbeit gehabt hätte. Endlich ging er nach Grol, wo er sich auf die Blumenmalerei und den Unterricht der Jugend verlegte, zu welchem Zwecke er im Jahre 1692 ein Buch schrieb, genannt: „De groote waerelt in het kleen geschildert", welches von der Mischung und Behandlung der Oelfarben handelt. —

Im Jahre 1656 wurde der gute Porträtmaler Klooster- 356.
man in Hannover geboren. Er hat die meiste Zeit seines Lebens in England zugebracht, wo er auch starb.

Die Glücksgöttin war seinen Unternehmungen günstig, und seine Arbeiten, die am britischen Hofe gesucht waren, brachten ihm viel Geld und Ehre.

Im Jahre 1696 ward er nach Spanien berufen, um den König und die Königin zu porträtiren, und kehrte reich beschenkt zurück. Es währte nicht lange, so verliebte er sich in eine Frauensperson, die er in sein Haus nahm. Aber diese, mehr auf Geld, denn auf Treue und Liebe bedacht, nahm ihren Vortheil wahr, stahl sein Geld, Silber, Juwelen und andere Kostbarkeiten, und ging damit heimlich davon, ohne dass er sie einholen konnte, was ihm so sehr zu Herzen ging, dass er starb. —

Im Uebrigen war er allgemein beliebt und erwies, was selten der Fall ist, allen Künstlern Wolthaten.

Mehrere seiner kunstvollen Porträts sind in Kupfer ge- 357.
stochen, so z. B. das von Mr. Gibbons und seiner Frau, von J. Smith. —

Jan Griffier ist zu Amsterdam im Jahre 1656 geboren. — Sein Vater hatte die Absicht, ihn Zimmermann werden zu lassen, aber der Meister sandte ihn schleunigst mit den Worten wieder nach Hause, dass er ihn umsoweniger brauchen könne, da der Junge keine Lust dazu habe und besser mit der Zeichenfeder als mit dem Hammer umzugehen wisse.

Man stellte ihm nun ein oder den anderen Beruf vor, aber von keinem wollte er etwas hören. Deshalb entschloss sich sein Vater, ihn noch für eine Zeit in die Schreibschule zu schicken, um inzwischen einen Entschluss zu fassen.

Er gab vor, als würde er seinem Vater gehorchen, ward aber inzwischen mit einigen Jungen bekannt, die in einer Ziegelbrennerei arbeiteten, und ging täglich mit ihnen zur Arbeit, um ihnen malen zu helfen, kam aber zur bestimmten Stunde nach Hause zu Tische, als ob er zur Schule gegangen wäre, bis dies endlich offenbar wurde, und sein Vater einsah, dass es, wie das Sprüchwort sagt, schwer sei, mit unwilligen Hunden Hasen zu fangen. Deshalb beschloss er, ihn die Kunst

lernen zu lassen. Inzwischen hatte er durch sein Talent alle anderen Burschen des Geschäftes im Ziegelmalen übertroffen,
358. und der Meister sagte seinem Vater, dass er ihn, wenn er ihn noch ein Jahr dabei belassen wolle, zum Aufseher des Geschäftes machen und gut bezahlen würde.

Aber seine Gedanken waren auf bessere Dinge gerichtet. Deshalb gab ihn sein Vater zu einem Blumenmaler. Dieser aber war ein Trunkenbold und anstatt Jan in der Kunst zu unterweisen, hatte dieser genug zu thun, ihn in Spelunken und Schenken aufzusuchen und ohne Unglück nach Hause zu bringen. Dadurch bekam er solchen Widerwillen gegen diesen Lehrer, dass er zu Roeland Rogman ging, wo er eine geraume Zeit blieb. Er machte sich bei Jedermann durch seinen besonderen Eifer und Fleiss beliebt, so dass er oft Gelegenheit fand, die Arbeiten der besten Meister seiner Zeit, wie Lingelbach's, van den Velde's, Ruisdael's und Rembrant's zu sehen, bei dem er gerne lernen wollte, aber Rembrant verweigerte dies und sagte: dass Rogman und er zu gute Freunde wären, als dass er ihm die Schüler abwendig machen würde.

Sehr früh schon erfasste er, dass die lichte Weise, insbesondere bei Landschaften, preiswürdig sei, und er verstand es, die Manier Lingelbach's und van den Velde's so nachzuahmen, dass sein Meister, der stets etwas braun malte, oft zu ihm sagte: Ich sehe wol, wo du gewesen bist.

Später ging er zu dem Maler Jan Loten nach England, in Folge dessen er endlich so weit kam, dass er selbstständig arbeiten konnte. Er liess sich dort nieder, heiratete und verdiente viel Geld mit dem Malen italienischer Ruinen, und später mit schönen Rhein-Ansichten, reich an Figuren und verschiedenen Fahrzeugen. Er selbst hatte grosse Lust zur
359. Schifffahrt und kaufte deshalb eine grosse Yacht für 3000 Gulden, schlug auf derselben mit seinem Hausgesinde seine Wohnung auf, sammelte einen Schatz an eigenen und anderer Meister Bilder und nahm sich vor, damit nach Holland zu gehen.

Er miethete einen kundigen Steuermann und Matrosen, so viel er ihrer brauchte und stach in See. Aber unterwegs traf ihn ein starker Sturm, in Folge dessen sie ohne Mast und Stangen endlich vor dem Vlie auf einer Sandbank Schiffbruch

litten und nur mit genauer Not und Hilfe von Fischern ihr Leben retten konnten. Alles Uebrige war verloren, bis auf einiges Geld, welches seine Tochter in einem Gürtel um ihre Lenden geborgen hatte. Das war im Jahre 1695.

Er liess sich in Rotterdam nieder, wo er zuerst die Bekanntschaft eines gewissen van Dulken machte, der ihm ein altes Fahrzeug auf Borg verkaufte, welches er für seinen Hausstand und um daselbst zu malen, einrichtete, von Stadt zu Stadt fuhr und sich überall so lange aufhielt, als es ihm Vergnügen machte. Längere Zeit hielt er sich in Amsterdam auf und übte daselbst seine Kunst. Inzwischen fuhr er auch nach Hoorn oder Enkhuizen und auch einmal nach Dordrecht, wo er, da er die Untiefen nicht kannte, auf eine Sandbank auffuhr, auf welcher er mehr als acht Tage festsass, bis eine hohe Fluth seinen Kiel wieder flott machte. Seinen ganzen Bedarf führte er wie eine Schildkröte ihr Haus mit sich. Es war ihm auch
gleichgiltig, wo er sich aufhielt, da er sich für einen Welt- 360.
bürger ansah.

Hier sei auch bemerkt, dass er sich nicht immer an eine und dieselbe Manier hielt, sondern nicht selten seinen Pinsel nach der Seite des Vortheils wendete, einmal nach der Manier Rembrant's, dann wieder in der Weise Poelenburg's, Ruisdael's und Anderer arbeitete, so dass seine Bilder oft für echte Arbeiten dieser Meister verkauft wurden.

Nachdem er verschiedene Jahre die holländische Welt auf seinem Schiffe durchwandert hatte, bekam er Lust, wieder nach England zu fahren. Da er sich aber seines ehemaligen Unglücksfalles erinnerte, beschloss er, seinen Hausstand auf einem anderen Fahrzeuge einzuschiffen, dass, wenn ihm noch einmal ein solcher Unfall begegnen würde, er allein darunter leide. Er kam glücklich nach England, wo er noch gegenwärtig lebt und thätig ist.

Sein Sohn Robert Griffier, am 7. October 1688 in England geboren, ist nicht minder geschickt als sein Vater. Er war nicht mit ihm, als er Schiffbruch litt, sondern in Irland, aber er kam später nach Holland und hielt sich nach der Abreise seines Vaters in Amsterdam auf, wo er noch mit viel Ruhm arbeitet und sich durch seine, mit schönen Figuren

und anderen Beiwerken, nach der Art Hermann Zachtleven's ausgeschmückten Rhein-Ansichten berühmt macht.

361. Huisman ist zu Antwerpen im Jahre 1656 geboren und ein guter Landschaftsmaler. Er brachte weite Fernblicke in seinen Bildern an und schmückte sie mit geistreichen Figuren und Thieren.

In demselben Jahre 1656 ward der berühmte Porträtmaler Guilelmus oder Willem Wissing im Haag geboren.

Sein erster Lehrer war Willem Doudyns, bei dem er einige Jahre blieb, bis er auch die Behandlung der Farben verstand. Hierauf begab er sich nach England, um, da er Lust zur Porträtmalerei hatte, sich unter Leitung von Pieter Lely weiter auszubilden, was zu seinem Glück und Ruhm gelang. Denn er erlangte solchen Ruf, dass er erster Hofmaler König Jakob's II. wurde, der ihn, als seine Tochter Maria mit Willem III. von Oranien getraut wurde, von London nach dem Haag schickte, um Beider Porträts für ihn nach dem Leben zu malen. Er ward für den besten Porträtmaler seiner Zeit gehalten und die aufgehende Sonne seines Ruhmes leuchtete so mächtig in die Augen seiner Neider, dass Viele glaubten, er sei durch Gift nach den Elysäischen Feldern befördert worden.

Er starb auf dem Landhause des Grafen Essex nächst London am 10. Februar 1687, kaum 37 Jahre alt. Deshalb liest man auch unter seinem von J. Smit geschabten Porträt:

362. Immodicis brevis est aetas.

Der treffliche Pferde- und Schlachtenmaler Dirk Maas ward zu Harlem am 12. September 1656 geboren. Sein erster Lehrer war Henrik Mommers, der zumeist italienische Gemüsemärkte malte, Harlemer von Geburt war und im Jahre 1697, 74 Jahre alt, starb. Hierauf ging er zu Nicolas Berchem, an dessen Manier und Stoffwahl er mehr Gefallen fand; endlich verlegte er sich wie J. van Hugtenburg, mit dem er Umgang pflog, ganz auf die Pferde-Malerei.

Neben ihm erscheint der gute Landschaftsmaler Guiliam de Heus mit seinem Neffen Jacomo de Heus, der die Manier seines Onkels Anfangs so nachahmte, dass kein Unterschied wahrzunehmen war, weshalb ihm die Bent, als er nach Rom kam, den Namen Afdruk gab.

Guiliam de Heus war ein Schüler des berühmten Jan Both und malte seine Landschaften ganz in der Weise des Meisters. Er hat viele Jahre in Rom und im übrigen Italien mit Zeichnen und Malen zugebracht. Er starb in Utrecht, wo er geboren war, in hohem Alter, aber ich weiss nicht, in welchem Jahre.

Jakob de Heus ist zu Utrecht im Jahre 1657 geboren. Von Jugend auf zur Kunst geneigt und angeeifert von seinem Oheim, verlegte er sich mit so viel Lust und Eifer darauf, 363.
dass er, seinem Oheim nachfolgend, denselben übertraf. Dann trieb ihn die Wanderlust nach Rom, wo er, so wie an anderen Orten in Italien, verschiedene Jahre wohnte und nach den besten Vorbildern studirte. Aber er änderte seine Manier, insbesondere die seiner Figuren, nach jener des Salvator Rosa. Er malte auch Pferde, Kühe und anderes Vieh sehr geistreich, da er trefflich zeichnen konnte und lange auf der Akademie nach dem Leben gezeichnet hatte. Er war ein wolgebildeter junger Mann, nicht ohne Verstand, beredt, witzig und geistvoll in seinen Antworten, stets fröhlich und in allen Kreisen beliebt. —

Nachdem er einige Jahre in Venedig und Rom gearbeitet 364.
und manche vergnügte Abende mit den Bentvögeln zugebracht hatte, kam er wieder nach Utrecht, wo er bei seinem Bruder, dem Postmeister, wohnte.

Nachdem er einige Zeit daselbst zugebracht, machte ihm Tailler, der ehemalige Professor der Mathematik an der Hoch-Schule zu Nimwegen, Hoffnung, durch Herrn Dankelman in die Dienste des Berliner Hofes zu treten. Sie begaben sich auch dahin, doch der Versuch missglückte, obwol er eine schöne Ansicht des Schlosses auf Leinwand zu malen begonnen hatte, da Dankelman selbst am Hofe in Ungnade fiel. Er liess sich noch eine Zeit lang von Anderen mit Hoffnungen hinhalten, — bis er den Entschluss fasste, abzureisen, da sein Reisegefährte Johan Tailler, genannt Speculatie, der seine Pläne ebenfalls vereitelt sah, sich dies so zu Herzen nahm, dass er schwermüthig wurde, was sich in Kürze offenbarte. Denn als er eines Morgens zu de Heus kam, erzählte er ihm, dass man einen Anschlag auf sein Leben gemacht habe und bat ihn, mit ihm in aller Eile nach Holland zu gehen und mit

ihm die Kleider zu wechseln. De Heus, der sofort bemerkte, was ihm fehle, nahm die erste Gelegenheit wahr, in aller Eile
365. nach Utrecht zu kommen, wo er seine Kunst ausübte. Seine Arbeiten wurden meist nach Italien geschickt.

Er war nicht der Eifrigste, aber erstaunlich gewandt und rasch in seinen Arbeiten, denn er malte nur selten des Nachmittags, den er so wie den Abend zur Erholung benützte und wenn er Lust hatte, diesen noch länger zu machen, so besuchte er zuweilen seine Freunde in Amsterdam und anderwärts.

Seine letzte Vergnügungsreise nach Amsterdam brachte ihm den Tod. Er begab sich im Mai dahin, um sich mit seinen Freunden und Kunstgenossen zu vergnügen — und besuchte Albert van Spiers, genannt Piramide, den er, als alten Freund, aufforderte, mit ihm zu dem Golddrahtzieher Jan van der Keere zu gehen, der ihn geladen hatte und der auch ihm bekannt war. Spiers aber lehnte dies ab, weil er keine Lust
366. hatte zum Trinken, in Folge dessen de Heus allein hinging. Kurze Zeit vorher war er mit einem Wagen gestürzt und hatte sich in der Brust verletzt, aber nicht darauf geachtet. Als er nun, nachdem er viel getrunken hatte, spät des Abends zu Bette ging, begann er sich zu erbrechen und Blut zu spucken und starb am 9. Mai 1701. Sein Leichnam ward von Amsterdam nach Utrecht geführt und daselbst begraben. W. van der Hoeven dichtete zu seiner Erinnerung ein Trauergedicht. —

367. Philip Tideman ist zu Hamburg am 22. December 1657 von achtbaren Eltern geboren, deren Beispiele er nachfolgte. Sie liessen ihn die lateinische Schule besuchen, als er aber zwölf Jahre alt war, brach seine Liebe zur Kunst durch, was seine Eltern ungern wahrnahmen, da sie andere Absichten mit ihm hatten. Doch sein Vater gab ihn endlich zu dem Maler Ns. Raes, bei dem er nach acht Jahren solche Fortschritte gemacht hatte, dass er keiner Leitung mehr bedurfte, sondern selbstständig die Kunst ausüben und Schüler halten konnte. Dies währte ungefähr ein Jahr, als er, weniger besorgt um die
368. Vortheile, als um sich weiter auszubilden, sich entschloss, nach Amsterdam, damals reich an guten Malern, zu gehen, um durch das Betrachten ihrer Werke und ihren Verkehr seinen Geist zu bilden. Da er zur Historienmalerei Lust hatte, worin

damals insbesondere Gerard de Laires hervorragte, begab er sich unter dessen Leitung. Aber nach einem halben Jahre schon machte er sich selbstständig und bekam verschiedene Arbeiten. Da Laires mit Arbeiten überhäuft war und an seiner Manier Gefallen fand, veranlasste er ihn wieder zu ihm zu kommen, gab ihm die Kost und eine bestimmte Summe Geldes jährlich, damit er ihm Plafonds und Nischen malen helfe, aber nach Verlauf von zwei Jahren schieden sie, da zwischen ihnen Reibungen stattgefunden hatten, für immer. Er hatte sofort alle Hände voll Arbeit, worauf er sich daselbst als Bürger niederliess und heiratete.

Als seine besten Werke sind bekannt: Die Orgel in der alten Lutherischen Kirche; der innere Saal bei Johann van Droogenhorst; der Vorsaal und der Wohnraum bei dem Procurator de Vlieger; drei Gemächer bei dem Bürgermeister Verschuur zu Hoorn mit den Kaminstücken, deren erstes in einem zierlichen ovalen Goldrahmen die Venus darstellt, die bei Jupiter über das Ungemach, welches Juno ihrem Sohne zufügte, Klage führt. Die mit Bildwerk ausgeschmückten Ecken zeigen ebenfalls mythologische und allegorische Vorstellungen. —

Wir würden den Plan unseres Werkes überschreiten, 369.
wenn wir alle die Kaminstücke, Nischen etc. etc. aufzählen
wollten, die er gemalt, — oder die Zeichnungen und Skizzen 370.
von Historien, Fabeln und Allegorien, die er nachgelassen hat, welche Zeugniss geben von seinem unermüdlichen Eifer. Wenn er sich erholen wollte, so geschah dies mit der Violine, welche er trefflich zu spielen verstand. Man fand ihn niemals unbeschäftigt und selbst ausser seiner Arbeitszeit mit einem Buche oder mit dem Zeichenstift in der Hand. Ueberdies war er tugendfest und fromm und empfahl dies auch auf dem Sterbebette seinen Kindern. Er starb nach achttägigem Krankenlager am 9. Juni 1705 und hinterliess seinen künstlerischen Ruhm, den guten Namen und die Ersparnisse seiner Arbeit für seine Frau und Kinder. —

Ernst Stuven ist zu Hamburg geboren und lernte da- 371.
selbst bei einem gewissen Hins, der ihn, weil er lernbegierigen Eifer an ihm wahrnahm, in sein Haus nahm, tüchtig und
flink den Pinsel führen. Er kam im Jahre 1675, 18 Jahre alt, 372.

nach Amsterdam in der Absicht, die Porträtmalerei zu lernen, womit damals viel Geld zu verdienen war. Vielleicht fühlte er sich durch die blinkenden Vortheile, die Jan Ovens erworben hatte, dazu angespornt.

Er begab sich zu Johannes Voorhout, den er in Hamburg kennen gelernt hatte, der ihn, da er eifrig zu sein schien, behielt. Aber er blieb nur kurze Zeit bei ihm; da seine Pinselbehandlung mehr zur Blumenmalerei hinneigte, ging er zu dem berühmten Willem van Aalst, und nachdem er einige Zeit dort zugebracht hatte, zu Abraham Minjon, bei dem er in kurzer Zeit solche Fortschritte machte, dass seine Arbeiten gerühmt waren und er beschloss, von nun an selbstständig zu arbeiten, was ihm auch, da ihm das Glück besonders günstig war, gelang. Er heiratete, hatte mehrere Kinder und würde mit seiner Arbeit redlich bestanden haben, wenn er nicht in schlechte Gesellschaft und Schenken und auf andere Ausschweifungen gerathen wäre. —

Johannes Voorhout, der ihn in seiner Jugend kannte, sagt, dass er freundlich, höflich, umgänglich und gelehrig war, so lange er unter Aufsicht seiner Meister lebte. Aber kaum war er ihrer Leitung entwachsen, so artete er zu allen Aus-
373. gelassenheiten, Rohheiten und unglaublich frechen Handlungen aus. Ein besonderer Fall seiner unglaublichen Bosheit und Rohheit ereignete sich, als Willem Grasdorp im Jahre 1697 bei ihm als Schüler wohnte; dieser war von seiner Mutter und seinem Stiefvater für drei Jahre zu Stuven gegeben worden, und es ward in einem Vertrag genau festgesetzt, dass diese Zeit ihm zum Vortheile gereichen solle.

Er aber suchte es auf jede mögliche Art dahin zu bringen, dass ihm der Knabe fortlaufe, damit ihm ein Mittel an die Hand gegeben werde, an seine Eltern eine Forderung zu stellen, um Geld zu bekommen, da das Uebereinkommen durch eine Geldbusse gelöst werden konnte. Er beschuldigte seinen Schüler, ein kleines Porträt gestohlen zu haben, welches später wieder gefunden wurde. Ueberdies musste Grasdorp viele Misshandlungen dulden, und es war ihm trotzdem verboten, an seine Eltern zu schreiben. Fortgehen oder weglaufen konnte er aber auch nicht, weil man seine Kleider bis auf

die Schuhe weggenommen und versetzt hatte. Er klagte aus dem Fenster den Nachbarn seine Not, und dass er Hunger und Entbehrung leide, aber dies half ihm wenig, da die Nachbarn die Bösartigkeit Stuven's kannten und keine Lust hatten, sich in diesen Handel zu mischen.

Grasdorp schrieb endlich an seine Mutter und gab diesen Brief einem Weber, der bei Stuven Blumen und Laubwerk
zeichnen lernte. Darauf kam seine Mutter aus Zwolle und 374.
sandte den Bruder ihres Mannes, um ihren Sohn zu sprechen. Dies wollte aber Stuven nicht zugeben, sondern ging dem Manne zuerst mit Schimpfworten, dann mit Schlägen zu Leibe, nahm endlich einen Stein von der Strasse auf, mit welchem er ihm zwei Löcher in den Kopf schlug. Dieser lief sofort zum Officier der Hauptwache, der einen Mann mitschickte, um den Handel zu untersuchen. Der kam aber ebenso gezeichnet mit der Botschaft zurück, dass dies ein Wahnsinniger sei, der Jeden, der ihm entgegentrete, schlage und beschimpfe. — Hierauf sandte der Schulze zwei andere Diener mit dem Befehl, er möge den Jungen freigeben. Stuven aber hatte keine Lust dazu, sondern schalt und schmähte die Obrigkeit.—

Inzwischen aber hatte der Magistrat der Stadt Berathung 377.
gepflogen, und weil er von früher her noch etwas auf dem Kerbholze hatte, da er im Jahre 1696 unter den Aufrührern gewesen und im Hause des Herrn Boreel gesehen wurde, als man dieses geplündert hatte, ward dem Unterschulzen befohlen, ihn lebend oder todt einzuliefern. —

Nachdem er von den Schöffen verhört worden, ward er 378.
zu zwölf Jahren Zwangsarbeit und sein Weib zum Spinnhause verurtheilt. Aber über Fürsprache Einiger, die ihn wegen seiner Kunst schätzten, wurden ihm sechs Jahre nachgelassen. Er wurde unter der Bedingung, die Stadt zu verlassen, freigegeben, aber er gehorchte nicht, sondern blieb in Amsterdam, hatte wieder allerlei sonderbare Händel, und konnte sich der Lästerungen der Obrigkeit nicht enthalten. Deshalb brachte man ihn zum zweitenmale in das Arbeitshaus, wo er verschiedene Blumenstücke malte, bis er wieder freigelassen ward, und sich nach Harlem zu Romein de Hooge begab. Von da ging er nach Rotterdam, wo er für den Herrn de Beer

malte, der ihm dafür freien Tisch und einen Ducaten täglich gab; später malte er auch für andere Kunstfreunde, bis er endlich daselbst seinen verächtlichen Lebenswandel endigte.

Elias van den Broek, zu Antwerpen geboren, war einer seiner ersten und besten Schüler, aber auch er war einer von Jenen, die das Glück nur von hinten gesehen haben. Er malte
379. originell und geistreich verschiedene Blumen, Kräuter, Schlangen, Eidechsen etc. Es war an seiner Manier auch wol zu entnehmen, dass er bei de Heem gelernt hatte. Er wohnte zu Amsterdam vor dem Utrecht'schen Thore am Molepad, wo er bei seinem Hause einen Garten zum Gebrauch hatte, und starb im Jahre 1711.

Laurens van der Vinne Vincentzoon, dem es, wie seinem Vater, ganz gleichgiltig war, was er malte, ist doch zumeist durch seine Blumenstücke bedeutend.

Er hatte keinen anderen Lehrer als seinen Vater. Zumeist malte er in Oel- und Wasserfarben Blumen für die Blumenfreunde. Insbesondere für Herrn Philips de Flines, der die seltensten Gewächse aus Ost- und Westindien herüber gebracht, von ihm malen liess. Gegenwärtig beschäftigt er sich meist mit dem Zeichnen von Patronen für die Fabrikanten. Er ward zu Harlem am 24. März 1658 geboren.

Zum Verluste der Amsterdamer Malerschule, sind Paulus van Hillegaart und Pieter de Ruelles gestorben. Ich weiss nicht, was sie malten, und ihre Namen blieben lediglich durch Gedichte erhalten. Beide waren ihrer Kunst wegen gerühmt, und der Tod Hillegaart's, der im Februar 1658 starb, wird in Versen beklagt. —

380. Es scheint, dass Ruelles auch Dichter war, wie aus einem Trauergesange zu entnehmen ist, der auf sein Ableben im Juni 1658 gedichtet wurde. —

Nun wollen wir von dem berühmten Maler und Baumeister Jakob van Kampen, Herrn van Rambroeck sprechen. Er war ein Harlemer, doch ist mir sein Geburtsjahr unbekannt, und ich habe nur aus einem Gedichte: „Haarlems Doodt-Basuin op de Tombe van den Heer Jakob van Kampen etc." entnommen, dass er am 4. April 1658 gestorben ist.

Seine Gemälde behandelten zumeist Figuren und historische Darstellungen in Lebensgrösse, und seine Manier hatte Aehnlich-

keit mit der von J. v. Bronkhorst und Jan Bylert. Aber
er war nicht weniger richtiger Zeichner als tüchtiger Maler,
deshalb kann man das Lob, welches ich diesen beiden Meistern
insbesondere ertheilt habe, auf ihn zugleich anwenden.

Was sein Talent in der Architektur geleistet, geht aus
einer Anzahl Prachtgebäude in Holland und an anderen Orten
hervor, wie dem Hause des Prinzen Moritz im Haag, dem 381.
des Herrn von Zuilichem und Speelhuis zu Voorburg, dem
Hause des Herrn Dedel zu Lis, und noch vielen anderen; wie zu
Harlem an dem Giebel des Hauses des Herrn Guldewagen,
dessen Fries eine Hirschjagd darstellt, an dem Theater zu
Amsterdam, und an Grabdenkmalen mehrerer niederländischen
Seehelden, wie Tromp, van Galen etc., endlich am Rathhause
zu Amsterdam, welches für das achte Wunder der Welt ge-
halten wird. Er starb zu Rambroeck und ward zu Amersfort
begraben. —

In seiner Jugend ging er nach Italien mit der Absicht,
sich als Maler nach den berühmtesten und schönsten Kunst-
werken auszubilden. —

Er gewann die Gunst eines Cardinals, der ihm Anleitung 382.
zur Baukunst gab, welche er in so hohem Grade erfasste, dass
er für ihn mehrere ruhmwürdige Werke ausführte. Da dies
durch das Gerücht bis in die Niederlande verbreitet wurde,
fand er sofort nach seiner Rückkehr Gelegenheit, seine Kennt-
nisse in der Baukunde zu bethätigen, und als das alte Stadthaus
niederbrannte, wurde er, bekannt als der bedeutendste Bau-
meister, zur Erbauung des neuen ausgewählt. —

Henrik Carrée ist zu Amsterdam im Jahre 1658 geboren
und lernte zuerst bei J. Jordaens, dann bei Juriaan Jakobz, 383.
einem Hamburger, der zu Leeuwarden in Friesland wohnte, wo
er Maler des Prinzen war, in dessen Diensten er auch im Jahre
1685 starb, nachdem er schöne Werke, sowol Jagden auf Wild-
schweine, als auch Anderes gemalt hatte. Seine Manier ähnelt
der des Frans Snyders, bei dem er gelernt hat.

Bernart Schendel, seinen Zeit- und Kunstgenossen,
halten Einige seiner Abstammung nach für einen Friesen, weil
Jelle Sibrandz, der im Jahre 1669 nach Italien ging, zu
Leeuwarden bei ihm die Kunst gelernt hat; aber er war ein

Harlemer, sowie auch Reinier Brakenburg, der zur selben Zeit in Friesland wohnte.

Sie hatten mehr Aehnlichkeit in der Kunst als in der Lebensweise, denn der Erste war ein Mann von geregeltem Leben, ein eifriger Arbeiter und Kirchengänger, der Andere dagegen ein leichtsinniger Träumer, der gegen Ende seines Lebens dem Trunke verfiel.

Aber kurz gesagt, Bernart Schendel war ein guter Maler von Historien und Gesellschaftsstücken, wie Reinier Brakenburg, der im Jahre 1649 geboren ist und kunstvoll Interieurs, Bürger- und Bauerngesellschaften in der Art Adriaen van Ostade's auf Leinwand zu malen verstand.

Er war ein Schüler von Mommers, Andere sagen von B. Schendel, und hat zu seiner Zeit viel Geld mit dem Pinsel verdient, so dass auch seine Witwe in Friesland, von wo sie abstammt, ihren Lebensunterhalt bestreiten kann.

384. Antony Vreem aus Dordrecht ist mein Stadtgenosse und ungefähr in meinem Alter. Seine Mutter war mit einem Anstreicher verheiratet, der ihn zu G. Schalken schickte, der damals noch zu Dordrecht bei seinem Vater, dem Rector, in der lateinischen Schule wohnte. —

Aber während man noch abwartete, was er wol leisten würde, starb er im Jahre 1681 zum Schmerze seiner Mutter. –

385. Dirk Dalens ist zu Amsterdam im Jahre 1659 geboren. Durch den Anblick von Bildern und das Beobachten künstlerischer Thätigkeit von Jugend auf angespornt, und von angeerbter Lust dazu angeleitet, lernte er in früher Jugend bei seinem Vater Willem Dalens, der Landschaftsmaler, aber gerade keiner der besten war. Als aber die Niederlande im Jahre 1671 und 1672 von den Franzosen überfallen wurden, Gewerbe und Handel stockten, und Niemand Lust hatte, Kunstwerke zu kaufen, fand sich Willem genöthigt, anderen Orts
386. Ruhe und Gelegenheit zur Arbeit zu suchen. Er begab sich hierauf zu Schiffe nach Hamburg, wo ihn J. Voorhout kennen lernte, der aus denselben Gründen und der drohenden Gefahr zu entweichen, sich mit seiner Frau zu seinen Freunden dorthin begeben hatte. Dort war er allerdings sicher vor dem Muthwillen der Soldaten, aber nicht ausser Bereich des

Todes, denn es war ihm vom Schicksale bestimmt, dort zu sterben.

Dirk Dalens aber blieb in Amsterdam, und als die Franzosen ebenso schnell, wie sie gekommen, auch wieder weggegangen waren, war er in der Lage, die Früchte des Friedens mitzugeniessen, denn ich habe bereits in den früheren Lebensbeschreibungen aus Erfahrung nachgewiesen, dass nun auch die mittelmässigsten Maler Gelegenheit fanden, Geld zu verdienen, und dies umsomehr, da viele vor der Kriegsgefahr geflohen waren. Aber er starb bereits im Jahre 1688, im Alter von 29 Jahren.

Sein Jahr-, Stadt- und Kunstgenosse Michiel Maddersteg wird für den besten Schüler Ludolf Bakhuizen's gehalten. Er verstand sich vortrefflich auf die Schiffsbaukunde und auf die Zurüstung der Segel und Taue. Hier zu Lande findet man seine Arbeiten nur selten, da er zumeist am Brandenburger Hofe gelebt hat, bis er dies ebenso wie die Ausübung 387.
seiner Kunst müde wurde. Er liess sich in seiner Geburtsstadt Amsterdam nieder und verlegte sich auf den Handel, aber das Glück war ihm darin nicht günstig. Er starb im Jahre 1709.

Der Vater des Malers Justus van Huisum, zu Leeuwarden in Friesland geboren, wohnte zuerst zu Huisum, wo er Schullehrer war, später in Amsterdam, wo Justus am 8. Juni 1659 geboren ward. Da er natürliche Anlage zur Kunst hatte, ward er im Jahre 1675 zu Nicolas Berchem geschickt, bei dem er in einigen Jahren solche Fortschritte machte, dass es nur zu bedauern ist, dass er sich nicht immer an diese Manier gehalten hat; aber sein reger Geist und seine Nachahmungslust veranlassten ihn, Alles nachzubilden; selbst die besonderen Arten im Malen von Figuren, Historien, Landschaften, Marinen mit Schiffen, Reitergefechten, Porträts etc., insbesondere aber war er im Blumenmalen hervorragend und ein wirklicher Künstler, und darin hat er auch seinen ältesten Sohn, den gegenwärtigen Phönix dieser Kunst, herangebildet.

Er starb im April des Jahres 1716. —

Adriaen van der Werf ward am 21. Januar 1659 zu 388.
Kralingen bei Rotterdam geboren und stammt von Vaters- und Mutter-Seite aus einem alten und achtbaren Geschlechte,

welches als eines der ältesten freigeborener Männer in Schielant in den Verzeichnissen erscheint. Seine für die Erziehung ihrer allerdings zahlreichen Kinder sehr besorgten Eltern schickten ihn in Rotterdam in die Schule.

Im Alter von acht oder neun Jahren zeigte sich seine Liebe zur Kunst, da er, anstatt zu schreiben, Figuren und Thiere so eifrig malte, dass ihn sein Lehrer oft zeichnend fand, während andere Kinder in ihrer Erholungszeit spielten. Als die Mutter kam, um für ihren Sohn das Schulgeld zu zahlen, sagte ihr deshalb der Lehrer: dass er ihr rathe, ihn zeichnen lernen zu lassen, da er in der Schule nichts Anderes mache. Als der Vater dies hörte, bestrafte er Adriaen ernst, da ihm dies um so ungelegener war, weil er, im Besitze mehrerer Dorfmühlen, die Absicht hatte, ihn zu diesem Berufe zu erziehen, weil er aber noch zu jung und zu schwach war, ward dies verschoben.

Inzwischen zeigte er eine grosse Abneigung gegen diesen Beruf und desto grössere Neigung zum Zeichnen, bis der Vater auf den Rath eines ihm befreundeten Glasmalers ihn nach
389. Rotterdam zu Kornelis Picolett schickte, der ein ziemlich guter Porträtmaler war.

Nun begann er, seiner Lust zum Zeichnen freien Lauf zu lassen. Nachdem er aber anderthalb Jahre gezeichnet und auch gemalt hatte, nahm ihn sein Vater wieder nach Hause und beharrte bei seiner ersten Absicht. Seine täglichen und unaufhörlichen Bitten, ihn weiter lernen zu lassen, bekümmerten seine Eltern; doch sie konnten sich nicht dazu entschliessen; denn der Vater, der das Malerbuch von K. v. Mander und über das zügellose Leben so mancher gelesen hatte, stellte sich das ärgste darunter vor. Seine Mutter war auch dagegen und sagte: Was soll nun mit dir werden? Ich habe Gott allezeit gebeten, er möge dir den Geist eingeben, dass aus dir ein Prediger werde! Als aber sein Vater den unstillbaren Drang zur Malerei mehr und mehr wahrnahm, zog er den Glasmaler, seinen vorgenannten Freund, und den Dorfprediger darüber zu Rathe, und entschloss sich, ihn der Kunst zu widmen. Deshalb gab er ihn zuerst für ein Jahr, dann für weitere drei Jahre zu Eglon van der Neer.

Als Eglon ein Bild von F. Mieris geliehen erhalten hatte, um es zu copiren, hatte Adriaen besondere Lust dazu und bat seinen Lehrer darum. Aber dieser hatte es einem Anderen gegeben, der es stehen liess, da er keine Lust oder keinen Muth dazu hatte. Deshalb erneuerte er seine Bitte, die ihm sein Meister endlich gewährte, und er copirte es, vermöge seiner Freude an der Sache, so ähnlich, dass es später zu
Leiden von verschiedenen Liebhabern für ein Bild von Mieris 390.
gehalten wurde. —

Ja, er hat sich durch besondere Aufmerksamkeit diese Manier 391.
so angeeignet, dass er sich später derselben bediente, und dass ihn sein Meister zum Malen der Gewänder in seinen Bildern gebrauchte. Hierauf machte sein Vater einen neuen Vertrag mit seinem Meister für die Zeit von anderthalb Jahren und bedang die Hälfte dessen, was er in dieser Zeit erwerben würde, für ihn.

Van der Neer, der ihm geneigt war, nahm ihn nach
Leiden und Amsterdam mit, wohin er öfter malen ging, wodurch 392.
unser Künstler Gelegenheit fand, mancherlei Arbeiten guter Meister zu sehen. —

Nachdem er am Ende dieser Lehrzeit ein Bild für sich selbst gemalt hatte, welches erst kürzlich für 800 Gulden verkauft wurde, gab er es eines Tages seinem Vater, um von dem, was dafür einging, ein halbjähriges Kostgeld zu bezahlen, und er wollte von dieser Zeit ab seinem Vater, trotzdem dieser wohlhabend war, nicht mehr zur Last sein.

Nachdem er 17 Jahre alt geworden, malte er sein eigenes Porträt auf ein Kartenblatt, welches noch zur Erinnerung an ihn bewahrt wird, und verliess seinen Meister, um selbstständig die Kunst auszuüben.

Kornelis Brouwer, ein Kunstfreund, der auch ehedem ein Schüler Rembrant's gewesen war und Adriaen's ehemaligen Meister oft besuchte, ward durch diesen Umstand mit ihm bekannt, bewies ihm grosse Zuneigung, und besuchte ihn oft im Hause seines Vaters, wo er gegenwärtig arbeitete. —

Dieser bat ihn um das genannte Porträt und zeigte es 393.
verschiedenen Kunstkennern in Rotterdam, die nicht wenig darob staunten, dass ein so junger Mann es bereits so weit in der Kunst gebracht haben sollte.

Damals malte er in zehn Tagen ein kleines Bildchen, einen seiner Brüder in Halbfigur; damit ging er Samstag Abends zu seinem alten Meister, um es ihm zu zeigen, der so viel Gefallen daran fand, dass er es selbst für 9 Ducaten von ihm kaufte. —

Da Korn. Brouwer das vorgenannte Porträt Jedermann
zeigte, ward er so bekannt, dass er eine Kammer in Rotterdam
miethen konnte, wo er mehrere Porträts und andere Bilder
begann. Auch lernte er in Kürze Herrn Adriaen Paats kennen,
für den er ein Bild mit mehreren Kindern malte, wofür ihm
dieser 350 Gulden bezahlte. Ein ähnliches Bild malte er auch
für Philip Steen, einen Kaufmann, der mit ostindischen
394. Waaren in Amsterdam Handel trieb. Dieser war Ursache seines
Glücks. Denn, als der Kurfürst von der Pfalz incognito
nach Amsterdam kam, kaufte er es von dem genannten Steen
und schätzte seitdem seine Arbeiten sehr hoch. —

Damals lernte er auch Herrn Flink, den Sohn des berühmten Malers Govaert Flink kennen, dem er durch den genannten Brouwer empfohlen wurde. Dieser besuchte ihn öfter und fand Gefallen an seinen Arbeiten. Diese Freundschaft ward um so inniger, als er im Jahre 1687 Margarethe Rees heiratete, welche aus altem Geschlechte, mit der Familie des vorgenannten Regenten der Stadt Rotterdam und auch mit Flink verschwägert war, der deshalb auch mit noch Anderen ihr Vormund gewesen war. Er besitzt zahlreiche herrliche alte und echte Bilder der besten italienischen, französischen und niederländischen Meister und Kupferstiche, welche er im Laufe der Jahre nach eigenem Urtheil aus den besten Sammlungen kaufte. An all' diesen schönen Vorbildern konnte er sich nun ergötzen, doch wollte er anfangs weder an den alten italienischen Kupferstichen, noch an jenen von Rafael Gefallen finden;
da sich aber allmälig sein Urtheil läuterte, fand er so viel
395. Gefallen daran, dass er sowol seine Vorwürfe, als auch die
Kleidungen der Figuren darnach bildete, seine Nackten nach
Abgüssen der besten Antiken und nach Kupferstichen verbesserte, in Folge dessen er alle anderen trefflichen holländischen Meister noch weit übertrifft.

Als er im Jahre 1692 mit Flink nach Amsterdam reiste, besuchten sie den Bürgermeister Joan Six, Herrn van Wimme-

num, der verschiedene Statuen und italienische Bilder besass; auch den Herrn de Flines, bei dem viele bedeutende Kunstwerke, Plafondbilder, Kaminstücke und Grisailles von Gerard de Lairess zu sehen waren, dessen Talent er ebenso wie die italienischen Kunstwerke, nur bewundern konnte, so dass er oft wie sprachlos davor stand, um sich eine dauernde Erinnerung daran zu bewahren. — Kurz darauf malte er für Flink den Plafond, welcher in der Mitte eine Ruhmesgöttin mit zwei Kindern darstellt. Die Nebenfelder sind graue Medaillons, welche die Malerei, die Baukunst und die Göttinnen der Früchte und
Blumen mit ihren Attributen darstellen; Alles so geschickt, hell 396.
und kräftig, dass man nicht leicht Aehnliches finden wird.

Als im Jahre 1696 der Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz mit der Kurfürstin, der Mutter seiner Frau, und zahlreichem Hofstaate nach Holland und auch nach Rotterdam kam, erwies er van der Werf die Ehre, ihn in seinem Hause zu besuchen und sagte: Ich kenne eure Arbeiten wol, denn ich habe jenes Bild gekauft, welches ehedem in Amsterdam war. Er bestellte sofort bei ihm sein eigenes Porträt, um es dem Grossherzoge von Toskana zu schicken, nebst einem ersten Urtheil Salomon's, dessen Entwurf van der Werf dem Fürsten noch vor dessen Abreise nach Amsterdam zeigte. Er befahl ihm, die vollendeten Bilder selbst nach Düsseldorf zu bringen, was auch im folgenden Jahre 1697 geschah. Der kunstsinnige Fürst war dadurch so sehr befriedigt, dass er ihn für sechs Monate jährlich, gegen 4000 Gulden holländischen Geldes Gehalt, in seine Dienste nahm. Ueberdies bezahlte er ihm für das Urtheil Salomon's und das Porträt 3000 Gulden und gab ihm noch ein werthvolles Geschenk in Silber.

Zur selben Zeit begann er die Porträts des Kurfürsten und der Kurfürstin in ganzer Figur, auf Holz, 30 Daumen hoch, zu malen, welche er in Rotterdam vollendete. Als er im Jahre 1698 ein Ecce homo, 2 Ellen hoch, nach Düsseldorf brachte,
beschenkte ihn der Kurfürst mit einer goldenen Kette und einer 397.
Medaille mit seinem Porträt.

In den Jahren 1701 und 1702 schickte er verschiedene Bilder. Aber im Jahre 1703 ging er selbst nach Düsseldorf mit einem bedeutenden Bilde, welches eine Grablegung Christi dar-

stellte, an welcher der Fürst so viel Gefallen fand, dass er ihn bat, 15 Bilder je $2^{1}/_{2}$ Fuss hoch und 21 Daumen breit, zu malen, welche die 15 Geheimnisse der römischen Kirche darstellen sollten; ein Werk, zu dessen Ausführung viel Zeit erforderlich war. Deshalb nahm ihn der Kurfürst für 9 Monate des Jahres in seine Dienste und erhöhte seine Pension auf 6000 Gulden. Ueberdies wurden van der Werf und seine Nachkommen in den Ritterstand erhoben und in beiden Geschlechtern geadelt. Darüber gab er ihm ein Diplom auf Pergament in einer silbernen Büchse und vermehrte sein Wappen mit einem Felde aus dem kurfürstlichen Wappen und einem Helme mit einer Laubkrone. Ueberdies ward er noch mit dem Porträt des Kurfürsten, besetzt mit werthvollen Diamanten, beschenkt.

Nun fing er eifrig an zu arbeiten. Gewiss sind dies auch Sporen, die ein Talent über seine Kräfte anregen, zum Beweise der Dankbarkeit Wunder zu verrichten.

Das erste dieser 15 Bilder war die Verkündigung Mariae, dann die Begrüssung der Elisabeth; die Geburt Christi, ein Nachtstück; Simon im Tempel; Christus unter den Schriftgelehrten; Christus im Garten Getzemane; die Geisselung Christi;
398. die Verspottung Christi; die Kreuztragung; die Kreuzigung; die Auferstehung; die Himmelfahrt; das Pfingstfest; die Himmelfahrt Mariae und die Krönung Mariae; die hervorragendsten davon sind: Simon im Tempel; Christus unter den Schriftgelehrten; die Verspottung; die Kreuztragung und die Kreuzigung.

All' diese Werke sah der Fürst noch vor seinem Tode mit grosser Befriedigung vollendet und beschenkte die Frau und Tochter des Künstlers reichlich.

Später kam noch ein Titelbild dazu, welches die sieben freien Künste darstellt, die den Bildnissen des Fürsten und der Fürstin, welche von Engeln an einer Pyramide aufgehängt und von der Gottesfurcht gekrönt werden, Ergebenheit und Dankbarkeit beweisen. Im Vordergrund sitzt die Malerei, hinweisend auf ein Oval, in welchem sich das Porträt van der Werf's befindet. Der Kunstsinn des Kurfürsten aber und insbesondere sein Gefallen an der erlesenen Kunst unseres Ritters, zumeist aber an seinen letzten Arbeiten, geht aus Folgendem hervor. Als der König August von Polen den Maler im

Jahre 1710 zu Rotterdam besuchte, zeigte ihm dieser sein lebensgrosses Porträt und ein kleines Bild, welches seine Frau und Tochter darstellte, welches für dàs beste gilt, das sein Pinsel geschaffen hat. Der König fand Gefallen daran und erbat es sich. Aber er schlug dies mit genügenden Gründen ab. Hierauf bat ihn der Fürst, zwei Bilder für ihn zu malen; dies konnte aber van der Werff nicht zusagen, da der Kurfürst seine Zeit gekauft hatte. Darauf sagte der König: Ich werde den Kurfürsten um so viel von euerer Zeit ersuchen. Aber anstatt dies zuzugestehen, verehrte der Kurfürst dem Könige 399.
von Polen zwei Gemälde van der Werff's, die er früher gemalt hatte.

Ein anderer Beweis ist folgender: Als van der Werf in seiner freien Zeit mit Lust und Eifer ein Bad der Diana mit Calisto, welches acht weibliche Figuren, 1½ Fuss hoch, vorstellte, zur Erinnerung für seine Frau gemalt hatte, baten sie Viele darum, aber sie wollte sich dessen nicht entäussern.

Kaum aber hatte der Kurfürst von der ungewöhnlichen Schönheit dieses Bildes, sowol in Zeichnung als Colorit gehört, und dass es von allen Kunstkennern für sein bestes Stück gehalten wurde, so liess er sofort darum ansuchen, wenn seine Frau sich irgend einmal von demselben trennen würde. Sie entschlossen sich endlich Beide, als sie im Jahre 1712 nach Düsseldorf kamen, dies Kunstwerk ihrem edelmüthigen Wohlthäter zu opfern.

Wie dankbar der Fürst das Bild annahm, geht daraus hervor, dass er dem Maler 6000 Gulden in Ducaten bezahlte, die geprägt worden, als er nach dem Tode Kaiser Josef's mit dem Kurfürsten von Sachsen Reichsvicar gewesen. Ueberdies aber sagte er: Eure Frau will ich auch vergnügt nach Hause gehen lassen, und schenkte ihr eine silberne Toilette, bestehend aus 32 Stücken, nebst zwei grossen Waschbecken.

Bei Erwähnung dieses werthvollen Geschenkes wollen wir auch jenes des Herzogs Anton Ulrich von Wolfenbüttel gedenken, der van der Werf im Jahre 1709 zu Rotterdam besuchte. Dieser zeigte ihm drei Bilder, die er für sich be- 400.
halten wollte. Als sich aber der Herzog allen Ernstes beklagte, dass er nichts von seinen Arbeiten haben sollte, verehrte ihm

van der Werf eines der drei Bilder, eine Maria Magdalena, worüber der Herzog so vergnügt war, dass er eine goldene Schlaguhr aus der Tasche nahm, dieselbe seiner Frau als Geschenk gab, für welche, wie er verstanden hatte, das Bild gemalt worden war, und sagte: Jetzt bin ich auf Reisen, wenn ich aber zu Hause sein werde, will ich an Euch denken. Er schickte ihm einige Zeit darauf sein mit 90 kostbaren Diamanten besetztes Porträt.

Seit die Kunst in den Niederlanden ausgeübt wird, bis auf den heutigen Tag, hat es keinen Künstler gegeben, der mit seinem Pinsel so reiche Goldadern aufgestochen hätte, auch keinen, der bei Lebzeiten seine Arbeiten zu solchem Preise steigen sah, wie er. Das letztere ist ersichtlich aus der öffentlichen Versteigerung der Nachlassenschaft des Herrn Adriaen Paats, bei welcher zum Staunen Aller sechs Bilder von van der Werf für 16.000 Gulden verkauft wurden; darunter ein kleines, Lot mit seinen Töchtern darstellend, welches gegenwärtig im Cabinet des Kunstfreundes und Griffiers Fagel hängt, für 4200 Gulden.

Ehe sich van der Werf zu unsterblichem Ruhme auf höhere Darstellungen verlegte, hatte er zahlreiche kunstvolle Porträts, meist in der Grösse wie Netscher dies gewohnt war, gemalt, darin aber so sehr von dem Modernen abgewichen, als
401. nur möglich war, und in der Kleidung die grossartige italienische Auffassung nachgeahmt. Aber sein Talent, das einem höheren Ziel entgegenstrebte, bekam Ekel daran, so dass er mehrere Porträts, deren Physiognomien nahezu vollendet waren, unvollendet stehen liess, ohne dass seine Freunde seine Ansicht hierüber zu ändern vermochten. Trotzdem malte er noch später einige Porträts in Lebensgrösse, oval, auf Leinwand, wie jene seiner Frau und Familie und der Herren Adriaen Paats und Flink. Doch diese malte er nur dann, wenn ihn die Lust dazu trieb, der er stets freien Lauf liess, in Folge dessen er, auch wenn er darum ersucht wurde, keine anderen Arbeiten fortsetzen konnte, als solche, zu welchen er Neigung hatte. War er aber einmal im Zuge, so konnte er auch Dinge arbeiten, wozu er die nöthigen Modelle nicht bei der Hand hatte, die ihm grössere Erleichterung gewährt hätten, und zuweilen von

selbst dazu erbötig waren. Dies geschah, als er Christus unter den Schriftgelehrten für den Kurfürsten von der Pfalz malte, denn gerade als er beschäftigt war, einige bärtige Judengesichter zu malen, boten ihm solche zufällig ihre Dienste an, wovon er sofort einen glücklichen Gebrauch machte.

Aehnliche Abneigung hatte er in seinen letzten Jahren, Schüler heranzubilden, obwol er von seinen besten Freunden dringend darum ersucht wurde, da man nur selten junge Leute findet, die sich solcher Arbeit entsprechend unterziehen, und es einen Meister schmerzt, wenn seine Schüler aus Mangel genügenden Eifers und Fleisses Stümper bleiben. Er konnte
deshalb nur von Dreien rühmen, dass sie sich unermüdlich der 402.
Leitung unterzogen, die sie auf die Höhe des Parnasses führte; diese sind die beiden Brüder Pieter und Henrik van Limborgh und Johann Christian Sperling, gegenwärtig Hofmaler des Markgrafen von Anspach, und jetzt hat er nur einen Schüler, Bartholomaeus, den Sohn von Johan Francois Douven, des ehemaligen Hofmalers und Lieblings des Kurfürsten Johan Wilhelm von der Pfalz.

In seinen Mussestunden hatte er auch Lust, die Baukunst auszuüben, in welcher er es so weit brachte, dass er für seine Freunde Modelle entwarf, nach welchen ihre Häuser aus Bentemersteinen gebaut wurden. So z. B. entwarf er die Vordergiebel der Häuser der Directoren Jakob Noorthes und Josef Schephert, beide am Haringvliet zu Rotterdam, und den Vordergiebel des grossen Hauses des Herrn van Ellemeet. Darin ist der antike Styl vorherrschend, den er für die Architektur nöthig erachtete. Auch fand er Vergnügen daran, für seine Freunde in verschiedenen Landgütern Gärten anzulegen, selbst wenn der Grund form- und gestaltlos war, welche Uebelstände er dann stets zu seinem Vortheile zu benützen und in Schönheit umzuwandeln wusste. —

Mit dem Tode des Kurfürsten, seines grossen Mäcens, im Juni 1716, endete auch der Dienst van der Werf's, der nun,
vollkommen unabhängig, seine Arbeiten lediglich nach seinem 403.
Belieben wählte, täglich fleissig arbeitete, und noch im nachfolgenden Jahre 1717 drei Bilder seiner Hand an den Grafen Czernin von Chudenitz verkaufte: ein Urtheil des Paris für

5500 Gulden, eine heilige Familie für 2500 Gulden und eine Maria Magdalena für 2000 Gulden.

Da sein Ruhm nach vielen Ländern verbreitet wurde, so kam er auch nach Frankreich, wo man trotzdem noch keines seiner echten Werke gesehen hatte, bis im Jahre 1718 der Regent Herzog von Orleans ein Bild für 5000 Gulden von ihm kaufte, welches ebenfalls ein Urtheil des Paris, aber verschieden von dem früheren Bilde, vorstellte.

Von fünf Kindern, die ihm seine noch lebende Frau geboren hat, lebt eine Tochter, welche im Jahre 1717 Adriaen Brouwer, den Sohn von Martinus Brouwer, ehemaligen Truppen-Lieferanten der Staaten, heiratete.

Er empfängt liebenswürdig alle Diejenigen, welche ihn besuchen, um seine Arbeiten zu sehen, obwol er des Morgens in seinem besten Eifer nicht gerne gestört sein will.

Jahre lang schon hat er, um seine erschütterte Gesundheit wieder herzustellen, des Nachmittags nicht mehr gearbeitet, aber eifrig des Vormittags von 8 bis 2 Uhr, wie er noch heute, obwol schon 63 Jahre alt, ebenso beschäftigt ist. Er hatte niemals Verlangen, in seinen Mussestunden die Herbergen auf-
404. zusuchen, da er einen Widerwillen gegen alle Jene hat, die sich in dieser Weise ergötzen. Aber er besucht nicht selten seine guten Freunde.

Zu seinem und seiner Kunst Lob und Preis hat Joan de Haes ein Gedicht geschrieben — und rühmt ihn noch über-
405. dies in seiner Ehrenkrone der Stadt Rotterdam. —

Noch jüngst schrieb auch Hubert Korneliszoon Poot, ein Jüngling, der, obwol zum Ackerbau erzogen, keinem Städter an Talent und Geist zu weichen braucht, ein Lobgedicht van der Werf's. —

408. Mit der Lebensbeschreibung dieses Künstlers glauben wir an unser Werk ein gutes Schloss gelegt zu haben.

INHALTS-VERZEICHNISSE

ZU

ARNOLD HOUBRAKEN'S GROSSER SCHOUBURGH.

I. **Alphabetisches Verzeichniss** sämmtlicher in den drei Theilen der Schouburgh erwähnten Personennamen.

II. **Geographisches Verzeichniss** der Geburts- und Aufenthaltsorte der erwähnten Künstler, nach Ländern und Städten geordnet.

III. **Gruppen-Verzeichniss** der, von den niederländischen Künstlern vorzugsweise behandelten Gebiete.

I.

PERSONEN-VERZEICHNISS.

II.

GEOGRAPHISCHES VERZEICHNISS

der

Geburts- und Aufenthaltsorte der erwähnten Künstler, nach Ländern und Städten geordnet.

Belgien.

Dänemark, Schweden und Norwegen.

Deutschland, Oesterreich und die Schweiz.

England.

Frankreich.

Holland.

Italien.

Polen.

Spanien und Portugal.

Transoceanische Länder.

III.

GRUPPEN-VERZEICHNISS

der

von den niederländischen Künstlern vorzugsweise behandelten Gebiete.

Maler.

Porträts.

Historische und religiöse Compositionen

Allegorien u. moralisirende Darstellungen.

Gesellschafts-, Conversationsstucke und Interieurs.

Schlachten und Reiterscenen.

Jagden.

Nachtstücke.

Figuren.

Bauern.

Landschaften.

Marinen und Strand-Ansichten.

Perspectivische Ansichten.

Thiere.

Früchte.

Stillleben.

Miniaturen.

Grisailles.

Tapetenpatronen.

Glasmaler.

Architekten.

Bildhauer.

Bildschnitzer.

Kupferstecher und Radirer.

Kunst-Stickerinnen.

K. k. Hofbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

DATE DUE

NOV 1 4 1976

AUG 1 7 1991

SEP 1 3 1991

SEP 2 1991

JAN 2 0 1992

JAN 0 4 1996

AUG 3 0 2001

SEP 0 9 2001

Form 9584

O MOVE

T CARDS